

GOVERNMENT OF INDIA

DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY

**CENTRAL ARCHAEOLOGICAL  
LIBRARY**

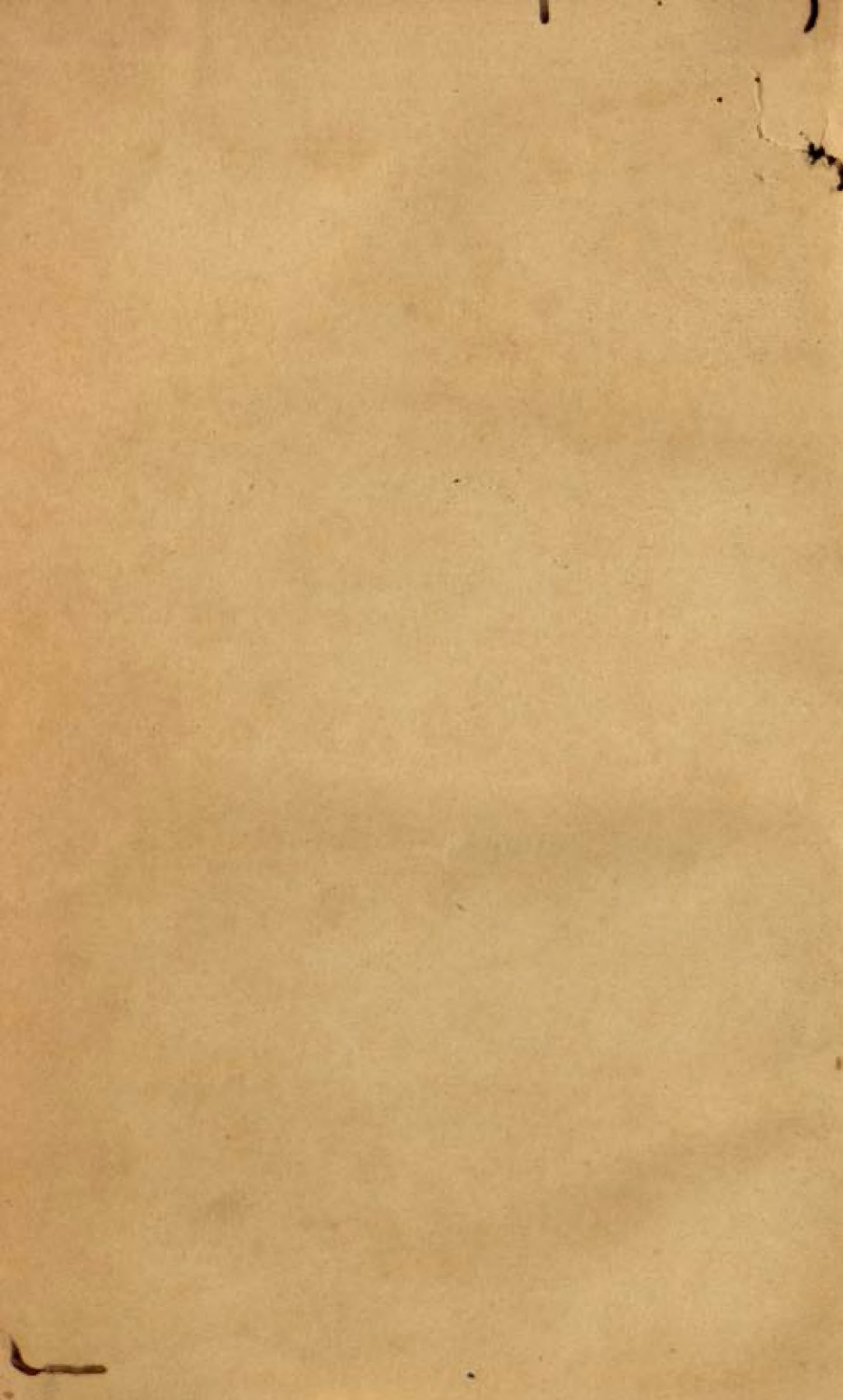
---

CALL NO. 891.05/Z.D.M.G.  
25822

D.G A. 79.













# Zeitschrift

der

Deutschen morgenländischen Gesellschaft

herausgegeben

von den Geschäftsführern

25822

891.05

Z. D. M. G.

**Vierter Band.**

Mit einer zinkographirten Beilage.

Leipzig 1850

in Commission bei F. A. Brockhaus.



CENTRAL ARCHAEOLOGICAL  
LIBRARY, NEW DELHI.

Acc. No. 19.25822

Date..... 19.2.57

Call No. 891.05/4

/ Z.D.M.G.



# I n h a l t

des vierten Bandes der Zeitschrift der Deutschen morgen-  
ländischen Gesellschaft.

## Erstes Heft.

	Seite
Ueber den Sahih des Buchäri. Von <i>L. Krehl</i> . . . . .	1
Die erdichtete Inschrift von Singan Fu. Von <i>Neumann</i> . . . . .	33
Aus Dschami's Liebesliedern. Von <i>Fr. Rückert</i> . . . . .	44
Nachrichten über Taberistan. Nach dem Tārikh-i-Taberistān von Abu-l-Hassan ben Isfendiār. Von <i>Spiegel</i> . . . . .	62
Wissenschaftlicher Jahresbericht zur Generalversammlung 1849. Von <i>Fleischer</i> . . . . .	72
<hr/>	
Ueber sasanidische Münzen. Von <i>Mordtmann</i> . . . . .	83
Entdeckung der griechischen Uebersetzung einer demotischen Urkunde. Von <i>H. Brugsch</i> . . . . .	97
Zur Frage über das Verhältniß des alexandrinischen und palästinischen Judenthums, namentlich in exegetischer Beziehung. Von <i>Frankel</i> . . . . .	102
Nachschrift zu S. 106 f. über die chronologische Bedeutung der jüdi- schen Inschrift von Berenice. Von <i>Anger</i> . . . . .	110
Aus einem Briefe des Missionar <i>Perkins</i> . . . . .	112
Ueber die alte chinesische Sprache. Von <i>Piper</i> . . . . .	114
Litteraturbericht aus Ostindien. Von <i>Sprenger</i> . . . . .	116
Litteraturbericht aus Amerika. Von <i>Robinson</i> . . . . .	117
<i>Barth's</i> Reise in das innere Afrika. . . . .	118
Aus dem zweiten Buche von Sa'di's Bostān. Von <i>K. H. Graf</i> . . . . .	119
Bemerkung zu Bd. III. S. 148. Von <i>Tuch</i> . . . . .	122
Bibliographische Anzeigen . . . . .	123
<hr/>	
Protokollarischer Bericht über die zu Leipzig d. 27—29. Sept. 1849 abgehaltene Generalversammlung der D. M. G. . . . .	133
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G. . . . .	139
Verzeichniß der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w. . . . .	141

## Zweites Heft.

Die kanonische Zahl der muhammedanischen Secten und die Symbolik der Zahl 70—73. Von <i>M. Steinschneider</i> . . . . .	145
Ueber die Aussprache der arabischen Vocale und die Betonung der arabischen Wörter. Von <i>E. W. Lane</i> . . . . .	171
Ueber das Kitāb al-Tabakāt al-kabir vom Sekretär des Wākidi. Von <i>F. Wüstenfeld</i> . . . . .	187
Syrische Studien. Von <i>G. H. Bernstein</i> . . . . .	198
Nachträgliche Bemerkung zu Seite 204 und 205. Von <i>Fleischer</i> . . . . .	223
<hr/>	
Etwas über das Manna. Von <i>Tuch</i> . . . . .	224
Claude Visdelou und das Verzeichniß seiner Werke. Von <i>Neumann</i> . . . . .	225
Aus einem Briefe des Bibliothekar Dr. <i>Gottwaldt</i> . . . . .	243
Ueber die Bedeutung einiger Bünde auf dem Griffbrette der arabischen Laute. Von <i>Kosegarten</i> . . . . .	248
Aus einem Briefe des Dr. <i>B. H. Matthes</i> . . . . .	250
Russisch-orientalische Litteratur . . . . .	251
Aus einem Briefe von Prof. <i>Tornberg</i> . . . . .	251
Aus einem Briefe von Prof. <i>Jaynboll</i> . . . . .	252



	Seite
Ueber eine koptische Uebersetzung des Evangelium Nicodemi . . . . .	253
Die Hadrians-Inschrift zu Jerusalem. Von <i>Tuch</i> . . . . .	253
Inschriften aus Aegypten. Von <i>Parthey</i> u. <i>Seyffarth</i> . . . . .	254
Bibliographische Anzeigen . . . . .	263
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G. . . . .	281
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w. . . . .	284

### Drittes Heft.

Der erste Adhyāya des ersten Buches des Čatapatha-Brāhmaṇa. Uebersetzt von <i>A. Weber</i> . . . . .	289
Syrische Studien von <i>G. H. Bernstein</i> . . . . .	305
Auszüge aus Gustav Hänel's Reisetagebuche. Zweite Mittheilung . . . . .	323
Vergleichung der armenischen Consonanten mit denen des Sanskrit. Von <i>Dr. P. Boetticher</i> . . . . .	347
Aus einem Briefe des <i>Dr. H. Barth</i> . . . . .	369
Stück eines ägyptischen Hymnus an die Sonne. Uebersetzt von <i>Emmanuel Vicomte de Rougé</i> , mitgetheilt von <i>H. Brugsch</i> . . . . .	374
Der Hieroglyphenschlüssel. Nachschrift zu verstehender Abhandlung, von <i>G. Seyffarth</i> . . . . .	377
Beiträge zur türkischen Lexikographie. Aus einem Briefe des <i>Dr. Rosen</i> . . . . .	392
Aus einem Briefe von <i>G. A. Wallin</i> . . . . .	393
Aus Briefen des Staatsraths von <i>Dorn</i> . . . . .	394
Aus einem Briefe des <i>Dr. Mehren</i> . . . . .	394
Aus einem Briefe des <i>Prof. Gottwaldt</i> . . . . .	395
Aus einem Briefe des <i>Hrn. Steinschneider</i> . . . . .	395
Aus einem Briefe des Missionar <i>Mögling</i> . . . . .	395
Nachtrag zu S. 253., über die Hadrians-Inschrift zu Jerusalem. Von <i>Dr. Tuch</i> . . . . .	395
Bibliographische Anzeigen . . . . .	396
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G. . . . .	410
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w. . . . .	410

### Viertes Heft.

Die Sage von Dschemschid. Von <i>Prof. R. Roth</i> . . . . .	417
Fortsetzung des wissenschaftlichen Jahresberichtes für das Jahr 1847, bis Ende des Jahres 1849. Von <i>Prof. Fleischer</i> . . . . .	434
Aus einem Schreiben des <i>Dr. Mordtmann</i> in Constantinopel an den <i>Prof. Olshausen</i> in Kiel . . . . .	505
Aus einem Briefe des Missionar <i>S. W. Källe</i> an <i>Prof. von Ewald</i> . . . . .	509
<i>Balduin's IV.</i> Feldzug nach al-Biqā'a. Von <i>Tuch</i> . . . . .	512
Ueber die zweckmässigste Weise den Rigveda einzutheilen und zu citiren. Von <i>Prof. R. Roth</i> . . . . .	514
Bemerkung über das Setubandha. Von <i>Brockhaus</i> . . . . .	516
Russisch-orientalische Litteratur. Von <i>Zenker</i> . . . . .	518
Aus zwei Briefen des <i>Hrn. Perkins</i> . . . . .	518
Aus einem Briefe des <i>Hrn. E. Smith</i> . . . . .	519
Notizen von <i>Gützlaff</i> und <i>Krapf</i> . . . . .	520
Bibliographische Anzeige . . . . .	522
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G. . . . .	523
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w. . . . .	523
Verzeichniss der Mitglieder der D. M. G. . . . .	525

## Ueber den *Saḥīḥ* des Buchārī.

Von

**Dr. Ludolf Krehl.**

Seitdem vor mehr als zwei Jahrhunderten der Islām und die an ihn sich nothwendig knüpfenden Untersuchungen über das Leben seines Stifters Muhammed in den Kreis der Arbeiten europäischer Orientalisten und Historiker gezogen worden sind, geht wie ein rother Faden durch alle Werke, welche diesen Gegenstand theils polemisch, theils nur historisch behandeln, die Anführung der *Sunna* des Buchārī. So lautet gewöhnlich das Citat. Die Schriftsteller verschiedenster Farbe und verschiedensten Werthes berufen sich auf das bei den sunnitischen Muhammedanern kanonische Ansehen dieses Werkes und verlassen sich getrost auf ihre vorangehenden Gewährsmänner, ohne an die Quelle zu gehen, die bis jetzt ziemlich tief im Staube unserer Bibliotheken vergraben gelegen hat.

Wenn irgend etwas, so zeugt ganz gewiss diese häufige Benutzung zum mindesten für den relativen Werth eines Werkes. Aber dies nur Relative erhebt sich zu einer höheren Potenz, wenn man bedenkt, dass Buchārī's Traditionswerk für die besten arabischen, persischen und türkischen Schriftsteller aller Zeiten eine reiche Quelle der Kenntniss von den Aussprüchen und Handlungen Muhammed's geworden ist.

Nichts desto weniger ist die grosse Sammlung von Ueberlieferungen aus dem Munde und dem Leben des Muhammed, welche Buchārī im dritten Jahrhundert der Hīġra veranstaltete und unter dem Titel: *El-ġāmi' el-ṣaḥīḥ* bearbeitete, im Allgemeinen nur fragmentarisch nach Citaten bekannt. Schon *d'Herbelot* weist in seiner orientalischen Bibliothek unter den AA. Bokhari und *Saḥib Al-Bokhari* nach <sup>1)</sup>, welchen grossen Werth die Muhammedaner selbst diesem berühmten Werke beilegen und *Joseph von Hammer-Purgstall* hat verschiedene Male, in den Fundgruben des Orientes und später in den Wiener Jahrbüchern, durch Auszüge aus demselben klar bewiesen, dass die Herausgabe des *El-ġāmi'*

---

1) Vgl. *Hottingeri Promtuarium s. Bibliotheca Orientalis*. S. 163 ff. *Assemani Catalog. Codd. Mscr. orr. Bibliothecae Mediceae Laurentianae et Palatinae*. Florentiae 1742. S. 286 ff.



El-*ṣaḥīḥ* für die Erkenntniss und das Verständniss des Islām und seiner ersten Geschichte ein unabweisbares Bedürfniss ist. Ungeachtet dieser wiederholten, dringenden Aufforderung des berühmten Nestors der deutschen Orientalisten, und trotz des Umstandes, dass das kanonische Ansehen, in welchem Buchārī's grosses Werk bei den orthodoxen Muhammedanern steht, die baldige Verbreitung einer Ausgabe desselben in dem Orient in ziemlich sichere Aussicht stellt, hat meines Wissens noch keiner unserer Orientalisten Hoffnung gemacht, dass er an das Werk gehen wolle.

Ich kann nicht umhin, hier den Namen meines für die Wissenschaft zu früh gestorbenen Freundes *Louis Jules Dollfus* aus Bièvre bei Paris, zu erwähnen, welcher 1846 in Leipzig begann, das mehr als 1300 Folio-Seiten füllende Werk des Buchārī aus einer Handschrift der Leipziger Stadtbibliothek abzuschreiben und als er etwa den dritten Theil des Ganzen copirt hatte, durch den Tod von der Fortsetzung eines Werkes abgerufen wurde, dessen Bearbeitung seinen Namen der gelehrten Welt bekannt machen sollte. Ich erhielt, was der selige *Dollfus* abgeschrieben hatte, von Paris im October 1848 zugesandt und entschloss mich die Abschrift zu vollenden und das Ganze zu bearbeiten. Durch unausgesetztes Studium des *Saḥīḥ*, von welchem, wie schon erwähnt, die Leipziger Stadtbibliothek eine ausgezeichnete, mit zahlreichen Anmerkungen versehene Handschrift besitzt, welche Prof. *Fleischer* in seinem Manuscripten-Catalog Nr. CLXXX weiter beschrieben hat, wurde ich von der grossen Bedeutung desselben für die Erkenntniss des Islām vollkommen überzeugt und hoffe nun dass diese Ueberzeugung mir helfen wird, die grossen Hindernisse, welche sich der Bearbeitung eines so umfangreichen Werkes entgegenstellen, zu überwinden.

Die ausführlichste und gründlichste Charakteristik des El-*ḡāmi' El-ṣaḥīḥ* von Buchārī, welche ich kenne, hat Hāḡī Chalfa in seinem grossen bibliographischen Wörterbuche (hrsg. v. *Flügel*, Bd. 2, S. 512 ff.) gegeben. Es würde mich zu weit führen, wenn ich den weitläufigen Artikel hier vollständig wiedergeben wollte, in welchem er alle die Vorzüge, welche das Werk des Buchārī vor den fünf übrigen grösseren Traditionssammlungen, namentlich vor der des Muslim voraus hat, erwähnt und eine weitere Geschichte der Auslegung desselben giebt. Ich beschränke mich lediglich nur darauf, den Hauptinhalt der Stelle anzugeben, in welcher Hāḡī-Chalfa das Urtheil, welches der Imām El-Nawawī, einer der bekanntesten Commentatoren <sup>1)</sup>

1) Sein Commentar, welcher den Titel *شرح قطعة البخاري* führt, wird in den Anmerkungen der Leipziger Handschrift Nr. CLXXX oft erwähnt; vgl. über denselben *Wüstenfeld* über das Leben und die Schriften des Scheich el-Nawawī. S. 52.



des Werkes von Buchârî, über dasselbe gefällt hat, anführt. Danach haben die berühmtesten Gelehrten des Islâm die beiden, Sahih betitelten, Traditionswerke des Muslim und Buchârî für die nächst dem Kur'ân grössten islamischen Werke gehalten, dem des Letzteren aber rückhaltslos die erste Stelle eingeräumt, wie dies auch Muslim selbst gethan, welcher gestand, dass es kein diesem gleiches Werk über die Traditionswissenschaft gebe. Dieser dem Buchârî gern zugestandene Vorrang gründet sich zunächst auf die grosse Vorsicht, mit der er bei der Auswahl der aufzuzeichnenden Traditionen verfuhr und die Glaubwürdigkeit der Gewährsmänner prüfte, welche die erhabenen Aussprüche des Propheten und die verschiedenen Züge aus seinem Leben und Wirken von Generation zu Generation fortpflanzten. Er machte es sich zur Bedingung, nur solche Traditionen aufzuzeichnen, die sich auf die Autorität eines glaubwürdigen Mannes stützten und ununterbrochen auf den Propheten oder seine Genossen zurückführen liessen. Daraus erklärt sich, dass er viele Traditionen, welche sich in anderen Sammlungen finden, als unnöthig zurückwies. Ein weiterer Vorzug, welcher dem Werke des Buchârî vor anderen ähnlichen zukommt, liegt in der systematischen und übersichtlichen Anordnung, wonach er die einzelnen einen gleichen Gegenstand behandelnden Traditionen in Bücher zusammenordnete und dazu die Stellen des Kur'ân schrieb, welche entweder die Traditionen erläutern oder von diesen Licht erhalten.

Alle diese Vorzüge haben die muhammedanischen Theologen gebührend anerkannt, und durch die häufige Benutzung des grossen Werkes und dadurch, dass mehr als 60 der Bedeutendsten von ihnen Commentare und Supercommentare zu demselben schrieben, welche Hâgî-Chalfa a. a. O. namentlich aufzählt, klar bewiesen, dass sie dem Sahih ein mehr als gewöhnliches, ein kanonisches Ansehen zuschreiben, dessen Inhalt für dogmatische und rechtliche Fragen heute noch entscheidend ist.

Wenn meines Erachtens das bisher Gesagte wenigstens in weiteren Umrissen bewiesen hat, dass das Unternehmen einer Bearbeitung und Herausgabe des Sahih von Seiten des Nutzens für den muhammedanischen Orient genügend gerechtfertigt ist, so kann ich es dennoch nicht unterlassen, kurz anzudeuten, was speciell für unsere sprachlichen und geschichtlichen Studien dadurch gewonnen wird.

Die Abfassung und Zusammenstellung des Werkes fällt in eine verhältnissmässig frühe Zeit, in welcher die Classicität der älteren arabischen Sprache, el-Inga, durch die allseitige Berührung der Araber mit Nichtarabern sich zwar schon theilweise verwischt hatte, in welcher es aber noch sehr wohl möglich war, durch mündliche Ueberlieferung die dem Muhammedaner heiligen und darum dem Gedächtniss nach Form und Inhalt tiefer eingepprägten Aussprüche und Erzählungen aus dem Munde und dem Leben des

Propheten in ziemlich unveränderter Form zu erhalten. Bekanntlich ist es eine Hauptaufgabe der arabischen Nationallexikographen bei ihren sprachlichen Forschungen auf die classische ältere Sprache zurückzugehen, — wie dies Lane (Bd. III. d. Ztschr. S. 90 ff.) dargethan hat — und den ganzen Wortschatz derselben zu bearbeiten. So hoch man nun auch den wissenschaftlichen Werth ihrer Arbeiten anschlagen muss, so muss doch der europäische Orientalist unumgänglich nothwendig durch beständige Einsicht in diese älteren Sprachdenkmale die Forschungen der Späteren controliren können. Dies ist uns bis jetzt rücksichtlich des Kur'ân und älterer Gedichte der Hamâsa, wie der Mo'allakât möglich gewesen, da diese uns gedruckt vorliegen. Da aber die Tradition einen integrierenden Theil der Luga bildet und ihrem Umfange nach sehr bedeutend ist, so wird jene Controlle so lange unvollständig bleiben, als wir nicht die Tradition in einem kritisch bearbeiteten Text gedruckt vorliegen haben, da vollständige Handschriften des Buchârî in unseren Bibliotheken selten zu finden sind.

Was sodann den *historischen* Nutzen betrifft, welcher für den europäischen Orientalisten aus einer Ausgabe des Werkes von Buchârî entspringt, so hoffe ich, dass statt aller weiteren Beweise für denselben die hier folgenden Inhaltangaben genügen werden. Ich bin weit davon entfernt, den ganzen geschichtlichen Inhalt des *Sahih* für einen wirklich beglaubigten zu halten, da der Islâm mit allen Religionen das gemein hat, dass das Leben seines Stifters bis in seine einzelsten Züge durch die geschäftige Sage vielfältig ausgeschmückt worden ist. Dieser Schmuck ist dem frommen Muhammedaner durch Ueberlieferung und Erziehung, welche seine historische Anschauung von der erhabenen Vorzeit bedingt, heilig geworden und er selbst nicht im Stande, den historischen Hintergrund seiner Religion mit nüchternem, vorurtheilsfreiem Blick zu betrachten, des ihn dicht umschliessenden sagenhaften Gewandes zu entkleiden und wahrhaft geschichtlich darzustellen. Dies ist vielmehr die Aufgabe derer, welche ausserhalb des Islâm stehen und dadurch von vornherein befähigt sind, den Blick über die Schranken zu erheben, welche Erziehung und Umgebung dem Muhammedaner stellen. Wie viel mythisches Beiwerk nun auch das Ganze enthalten mag, so ist doch ein bedeutender, wahrhaft geschichtlicher Kern nicht wegzuleugnen und, in so weit er sich wirklich bei genauerer Untersuchung als solcher herausstellt, zu benutzen. Ich habe hier vorzüglich den Theil des Werkes im Auge, der sich mit der Biographie Muhammed's beschäftigt und die von diesem unternommenen Kriegszüge (كتاب المغارى) behandelt. Historisch wichtig sind ausserdem andere Theile der prophetischen Ueberlieferung insofern, als sie dunkle Stellen des Kur'ân erläutern und aufhellen und bei Entscheidung rechtlicher und dogmatischer Fragen noch heute für die



muhammedanischen Rechtsgelehrten und Theologen maassgebend sind. Alle unsere Kenntniss des muhammedanischen Rechtes und der muhammedanischen Dogmatik bleibt lückenhaft, so lange wir nicht neben dem Studium des Kur'an auch auf das der Ueberlieferung, als auf die zwei Hauptquellen derselben, zurückgehen. Der Inhalt beider bedingt die gesammte rechtliche, wie religiöse Lebensanschauung des orthodoxen muhammedanischen Orientes, für dessen Erkenntniss jetzt so Grosses gethan wird: auf beiden ruhen alle Ritual- wie bürgerlichen Gesetze des Islâm, welche heute noch bei den sunnitischen Bekennern desselben rechtliche Geltung haben. Ist nun überhaupt die Religion Muhammed's eines der grössten religionsgeschichtlichen Phänomene und deshalb ein der historischen Erkenntniss vollkommen würdiger Gegenstand, so ist dies selbstredend auch die Quelle desselben.

Das Leben des Autors des *El-ġāmi' el-ṣaḥiḥ* (auch *الجامع الكبير* oder *صحيح البخاري* genannt) ist in Kürze folgendes <sup>1)</sup>:

Abū 'Abd-allāh Muḥammed b. Ismā'il El-G'o'fi El-Buchārī wurde am 13. Shawwāl 194 d. H. zu Buchāra geboren, wo er von mehren bekannten Lehrern den ersten Unterricht empfing und in frühester Jugend (es wird sein zehntes Lebensjahr genannt) sich auf das eifrigste Studium der Traditionen, welche er auswendig lernte, legte, bis er in seinem sechzehnten Jahre mit seiner Mutter und seinem Bruder die Pilgerreise machte. Zu Medīna, wo er die berühmtesten Religions- und Rechtslehrer hörte, verfasste er ein grosses Geschichtswerk, von welchem er später eine mittlere und eine kleinere Ausgabe besorgte, und hörte dann in Mekka, wo er sich längere Zeit aufhielt, die Vorträge anderer Gelehrten. Sein frommer Eifer für die Traditionen, deren er alle zu sammeln schon früh beschlossen hatte, trieb ihn zu den ausgedehntesten Reisen an; er durchwanderte Aegypten, Irāk, Higāz, Syrien und besuchte Bagdād, damals den berühmtesten Sitz muhammedanischer Wissenschaft und Gelehrsamkeit, und hörte auf seinen weiten Wanderungen nach seiner eignen Angabe mehr als tausend Lehrer. Nach einem fünfjährigen Aufenthalte zu Baṣra, wo er alle bisher gehörten Ueberlieferungen aufschrieb, und nach einer ungefahr sechszehnjährigen Abwesenheit kehrte er nach Buchārā mit einer Sammlung von 600,000 Ueberlieferungen zurück, welche er zum Theil sehr fest im Gedächtniss hatte. Wie übertrieben auch die Erzählungen von der Stärke seines Gedächtnisses sein mögen, jedenfalls muss dieselbe ausserordentlich gross gewesen sein. Nur ein Beispiel genüge. Abul'feda erzählt,

1) Vgl. Rink in d. Fundgruben des Orientes II, 201 ff. v. Hammer ebendas. I, 144 ff. Abu'lfeda Ann. moslem. II, 236 ff. Ibn-Challikāni vitae Nr. 580. El-Nawawī Tahzib el-asmā, herausg. v. P. Wüstenfeld S. ٨٩-٩٧ — d'Herbelot a. a. O.



mehre Traditionslehrer zu Bagdad hätten sich verabredet, seine Genauigkeit zu prüfen. Zu dem Ende hätten sie zehn von ihren Schülern aufgetragen, dass jeder von ihnen zehn Ueberlieferungen auswähle, die Reiben der Ueberlieferer verwirren, den Text verunstalten und dieselben in dieser corrumpten Gestalt vor Buchârî vortragen solle. Als dieser die Ueberlieferungen der Reihe nach anhörte, gestand er, sie so nicht zu kennen, stellte aber aus dem Gedächtniss alle, sowohl die Reiben der Ueberlieferer, als den Text der Worte, wieder her.

Aus jener grossen Masse echter und falscher Ueberlieferungen wählte er dann mit der scrupulösesten Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit 7275 aus und schrieb keine derselben nieder, ohne vorher die gesetzmässige Waschung und zwei Gebete verrichtet zu haben. Das grosse Werk ist die Frucht eines Fleisses von mehr als 32 Jahren. Nachdem Buchârî die Auswahl und Sichtung in 16 Jahren vollendet hatte, gerieth er in Streit mit Châlid, dem damaligen Emir von Chorâsân, welcher ausbreitete, Buchârî halte es mit der Meinung der Mo'taziliten, welche behaupteten, dass alle Handlungen des Menschen, die guten und die bösen, von Gott herrühren und ihm zuzuschreiben, ja dass der Kur'an erschaffen sei. Obwohl Buchârî sich von der grundlosen Anschuldigung vollkommen reinigte, musste er doch Buchârâ verlassen; er begab sich nach Chartenk (خرتنک), einem zwei Parasangen von Samarkand gelegenen Städtchen, zu einem Verwandten, bei welchem er 62 Jahre alt, (nach Ibn-Challikân) am Abend vor dem Feste des Fastenbrechens (عيد الفطر) d. l. Shawwâl d. J. 256 d. H. starb.

Von Handschriften des Sahih von Buchârî giebt es in Europa ziemlich viele, unter diesen aber leider wenig vollständige <sup>1)</sup>.

Joseph von Hammer-Purgstall hat in den Wiener Jahrbüchern (75—79. Jahrg.) eine vollständige Uebersicht über den Inhalt des Sahih des Buchârî durch Mittheilung von 3828 Ueberschriften der einzelnen Abschnitte gegeben. Ich verweise auf diese Arbeit, da ich nur die Bücher desselben verzeichne <sup>2)</sup>, obwohl die mir vorliegende Leipziger Handschrift hier und da mehr solcher Ueberschriften enthält, als die, welche von Hammer-Purgstall zu diesem

1) Herr Prof. Wüstenfeld hat die Güte gehabt, mir folgende, von denen mir einige durch Cataloge schon bekannt waren, anzugeben: Biblioth. Bodlej. I. No. 88. 89. 93. 94. 99. 101. 103. II. No. 36. 39. Bibl. Escar. 1438. Bibl. Dresd. 374. 375. Bibl. Gotha, 68. (No. 69. und 28 enthalten, wie ich aus eigener Erfahrung weiss, Theile des Commentars von El-Kermâni zu dem Sahih). Bibl. Lugdun. Cod. 170. 171. 620. Bibl. Medicea a. a. O. Cod. 141—147. Bibl. Paris. nat. Cod. 392. Hammer-Purgstall's Handschr. 248. Bibl. Senat. Lips. 180—184. Hamburger Stadtbibliothek No. 67.

2) Dasselbe hat Hottinger a. a. O. freilich unvollständig gethan. Eben diese Unvollständigkeit macht, wie ich hoffe, meine Arbeit nicht überflüssig.

Zwecke benutzte. Jene ist fast vierhundert Jahr älter als diese, (vollendet im Jahre Chr. 1398) und zeichnet sich in jeder Art vor ähnlichen arabischen Handschriften aus. Sie enthält ausser dem vollständigen Text mit Varianten zahlreiche Anmerkungen aus den Commentatoren, theils grammatischen, theils realen Inhalts.

Dieselbe ist in vier, an Umfang ziemlich gleiche Theile (أرباع) getheilt, von denen jeder in grössere (meist كتاب, seltener أبواب oder باب überschrieben) und kleinere Abschnitte (باب) zerfällt. Jene scheiden sich durch das stets hinzugefügte بسم الله leicht aus. Jedes einzelne باب hat in den meisten Fällen eine eigne Ueberschrift, welche entweder seinen Inhalt kurz angiebt, oder die Kur'an-Stelle nennt, an welche das Capitel sich anlehnt.

Der erste Theil füllt 329 Folioseiten (27 Zeilen auf der Seite) und enthält folgende Bücher: 1) باب كيف كان بدء الوحي إلى رسول الله

صلى الله عليه وسلم, über den Anfang der Offenbarung, wie sie dem Gesandten Gottes mitgetheilt wurde, mit Anlehnung an Sur. 4, 161. Dieser Abschnitt enthält schon von Weil und früheren Biographen Muhammeds mitgetheilte Erzählungen über diesen Gegenstand und unter Anderem auch die von der Mission des Propheten an Heraklius und den Brief an diesen, welchen Gagnier in s. Ausgabe von Abulfeda's Vita Muhamm. S. 94. wörtlich aus Buchârî anführt. — 2) كتاب الإيمان das Buch vom Glauben, welches in 42 أبواب zerfällt und von den Merkmalen handelt, durch welche der

Glaube des Muslim im Leben sich kund thut. — 3) كتاب العلم, das

Buch vom Wissen, in 53 أبواب — 4) كتاب الوضوء, Von der (gesetzlichen) Waschung der Glieder und des Gesichtes, in 75 أبواب. Der bekannte minutiöse Rigorismus, mit welchem der Islâm seinen Bekennern die Ritualgesetze auferlegt, lässt leicht schliessen, wie genau und umständlich alle Manipulationen, deren es bei der Waschung bedarf, hier vorgeschrieben werden. Muradgea d'Ohsson hat alle diese Gebräuche weitläufig auseinander gesetzt in s. Schilderung des othoman. Reiches übersetzt v. Beck I, 236 ff. —

5) كتاب الغسل Von der Abwaschung (des ganzen Leibes), in 29 (bei v. H. 50) أبواب. Der ziemlich grosse Zahlenunterschied der

Abواب dieses Buches in den 2 Handschriften erklärt sich daraus, dass in der Wiener die Ueberschrift كتاب الغسل etwas früher als in der Leipziger steht. Meinem Dafürhalten nach ist diese Umstellung in der Wiener Handschrift nicht richtig und der Abschreiber zu derselben dadurch veranlasst, dass in einigen Ueber-



schriften der *أبواب* des *كتاب الوضوء* öfter das Verbum *غسل* vorkommt; alle diese Kapitel hat er aus diesem äusserlichen Grunde zu dem *كتاب الغسل* gezählt, als ob *غسل* nicht überhaupt „waschen“ bedeuten und sein Begriff auf einzelne Glieder bezogen unter den gesetzlichen Begriff des *وضوء*, des Abwaschens einzelner, bestimmter Glieder subsumirt werden könnte. Mit der Eintheilung der Leipziger Handschrift stimmt übrigens eine ziemlich alte Pariser Handschrift (Bibl. Nat. Arab. 242 ancien fonds) vom Jahr d. H. 833, deren Copie vom seligen Dollfus mir vorliegt, überein. — 6) *كتاب الحيض* Von der monatlichen Reinigung. Die Menstruation des Weibes führte bekanntlich schon nach der Ansicht der Juden Verunreinigung herbei (vgl. Ewald, *Alterthümer des Volkes Israel* S. 216.) und das Gesetz schrieb daher eine Reinigung Alles dessen, was mit ihr in Berührung gekommen war, vor; Muhammed folgt hierin vollständig dem Moses. Das Buch zerfällt in 30 *أبواب*. — 7) *كتاب التيمم* Von der Reinigung mit Sand (in dem Falle, dass das zur Abwaschung nöthige Wasser mangelt), in 9 *أبواب*. Der Zustand gesetzlicher Reinigung ist Bedingniss der Annahme des Gebetes von Seiten Gottes, wie Muhammed im zweiten Kapitel des *كتاب الوضوء* sagt: لَا يَقْبَلُ *كتاب الوضوء* darum hat Buchârî die Aussprüche über die *طهارة*, wie Bagawî in seinem Traditionswerk *El-masâbîh* <sup>1)</sup> die 4 Bücher überschreibt, richtig den Abschnitten über das Gebet vorausgeschickt, welches dem Islâm, weil die Erhebung der frommen Seele zu Allâh, als das Hauptwerk des Glaubens gilt. — 8) *كتاب الصلوة* Von dem (kanonischen) Gebet. Das Buch theilt in 110 *أبواب* Aussprüche und Erzählungen von Sitten Muhammed's mit, welche entscheiden, in welcher Kleidung, worauf, in welcher Stellung des Körpers, mit welcher Richtung des Gesichtes u. s. w. der wahre Muslim beten müsse. — 9) *كتاب مَوَاقِيتِ الصَّلَاةِ* Ueber die (festgesetzten) Zeiten des (kanonischen) Gebetes, in 42 *أبواب*. — 10) *كتاب الأَذَانِ* Ueber den Gebetausruf, in 161 *أبواب*. In dies Buch ist unstreitig Vieles gestellt worden, was genau genommen zu dem Buche allgemeineren Inhaltes, dem achten, gehört, wofür auch die von J. von Hammer-Purgstall a. a. O. Bd. 75. Anzeige-

1) *Fleischer*, Catalog. Codd. Mscr. bibl. Senat. Lips. S. 466. *Mischeat-ul-Masâbîh*, etc. by Capt. A. N. Matthews. Calcutta 1809. I, 70 ff.

Blatt S. 12. erwähnte Randbemerkung in der Wiener Handschrift spricht. — 11) كتاب الجمعة *Von dem Freitag*, d. i. von den am Freitag zu verrichtenden Gebeten, in 39 أبواب. — 12) أبواب صلوة *Von dem Gebete der Furcht*, in 6 أبواب. Ueber dies Gebet, welches den Kriegern vor oder in der Schlacht vorgeschrieben ist, s. *Muradga d'Ohsson a. a. O. v. Beck* I, S. 368. Weil Muhammed S. 141. — 13) أبواب العيدين *Von (dem Gebete an) den zwei Festen*, in 26 أبواب. Ueber das Gebet an den zwei Festen, dem grossen und kleinen Beirâm, s. *Mur. d'Ohsson a. a. O. I*, S. 352. — 14) كتاب الوتر *Von dem Gebet vor Anbruch der Morgenröthe*, welches im dritten Theile der Nacht gebetet werden muss, in 7 أبواب. — 15) كتاب الاستقسام *Von dem Gebet um Wasser (bei eintretendem Wassermangel)*, in 29 أبواب. Vgl. über dieses *Mur. d'Ohsson a. a. O. I*, S. 360. — 16) أبواب الكسوف (d. h. الصلوة) *Von dem Gebet zur Zeit der Sonnen- und Mond-Finsterniss*, in 20 أبواب. Ich übersetze الكسوف absichtlich durch „Sonnen- und Mond-Finsterniss“ obgleich die Lexika für Letzteres als eleganter خسوف anführen. Dies erleidet speciell auf die Ueberschrift dieses Buches keine Anwendung, da dasselbe in 2 Unterabtheilungen zerfällt, deren erste vom كسوف الشمس und deren zweite vom كسوف القمر (sic!) handelt, das الكسوف in der Ueberschrift also Beides umfasst. — 17) أبواب ساجود القرآن *Von dem Niederfallen vor dem Kur'an*, in 32 أبواب. — 18) كتاب التهجد *Vom Wachen (bei Nacht)*, in 36 أبواب. — 19) باب فضل *Von dem Vorzug des Gebetes in dem Tempel zu Mekka und Medina*, in 24 أبواب. Obgleich dies Buch in der Leipziger und Pariser Handschrift باب überschrieben ist, so zeichnet doch das in beiden überschriebene بسم الله dasselbe als ein grösseres Buch aus. Das sechste باب dieses Buches führt die Ueberschrift: باب مساجد بيت المقدس, gehört also eigentlich gar nicht hierher. Vor dem siebenten, welches die Ueberschrift: باب استعانة اليد في الصلوة „über das Zuhülfenehmen der Hand bei



dem Gebet“ führt, hat die Pariser Handschrift *بسم الله*. Dies lässt vermuthen, dass hier die Eintheilung in Unordnung gerathen ist. Die Vergleichung von mehreren Handschriften, als mir jetzt zu Gebote stehen, wird wohl auf die Spur der richtigen Vertheilung führen. Wahrscheinlich fehlt hier ein allgemeinerer Titel für die Abschnitte ziemlich verschiedenen Inhaltes. Mit besserem Rechte wird das folgende *باب* als Haupttitel eines grösseren Abschnittes

angesehen: 20) *باب ما جاء في السَّهْوِ إِذَا قَامَ مِنْ رَكَعَتَيِ الْفَرِيضَةِ*

*Ueber das Versehen, wenn (der Betende) nach Vollendung der zweit Rak'a's des vorgeschriebenen Gebetes aufsteht, in 9 أبواب. In der von Hammer-Purgstall benutzten Handschrift bilden das 12 — 20. Buch nur eines, das in 182 kleinere Abschnitte zerfällt. — 21)*

*كتاب الجنائز Von den Leichenbegängnissen, in 96 أبواب, mit Angabe der verschiedenen Gebräuche und ihrer Bedingungen, die man bei den Leichenbegängnissen beobachten soll. — 22) كتاب الزَّكَاةِ Von dem Almosen, in 78 أبواب. Die Pariser, eine Leydener Handschrift (vgl. Hottinger a. a. O. S. 166) und, nach einer Varianten-Angabe der Leipziger, auch andere trennen von dem Buch die letzten 9 Capitel ab und ordnen sie in einen Abschnitt, mit der*

*Ueberschrift أبواب فَرَضَ صَدَقَةُ الْفِطْرِ, d. i. Von dem am Ende des*

*Fastens vorschriftsmässig zu gebenden Almosen; vgl. Mur. d' Ohsson a. a. O. I, 458, wo dies Almosen österliches Almosen genannt wird. Nach der Ueberlieferung besteht dies Almosen in einem Sâ' Gerste, oder Weizen (طَعَام), oder Datteln, oder Rosinen (زَبِيب). — 23)*

*كتاب الْحَجِّ Von der Wallfahrt, in 149 أبواب. Bei v. Hammer-Purgstall bildet dies mit den folgenden 3 Abschnitten ein Buch von 214*

*أبواب. — 24) أبواب الْعُمْرَةِ Von dem Besuche der 'Omra (bei Mekka)*

*in 30 أبواب. — 25) باب جَزَاءِ الصَّيِّدِ وَتَحْوِهِ, in 27 أبواب. Dies bezieht sich auf das Verbot, so lange der Pilgrim mit dem Ihram (dem Pilgermantel) bekleidet ist, in der Umgegend von Mekka zu jagen: wer dies thut, muss für diese Sünde eine Genugthuung (جزاء) leisten; vgl. Muradjea d' Ohsson a. a. O. II, 72 ff. — 26)*

*أبواب فضائل المدينة Von den Vortrefflichkeiten Medina's, in 10 أبواب. —*

*كتاب صلوة (28) — أبواب 67 Ueber das Fasten, in 67 أبواب. — 27)*

*التَّراوِيع Von dem Gebete in den Nächten des Ramadân, in einem längeren, vier Ueberlieferungen enthaltenden باب; eine Unterabthei-*

lung davon bildet das Capitel باب فصل ليلة القدر über die Vortrefflichkeit der Nacht des göttlichen Rathschlusses, welche in den Ramadân fällt, in 5 Abschnitten. — 29) أبواب الاعتكاف Ueber das fromme sich Zurückziehen in den Tempel (zum Behufe des Gebetes) in 19 أبواب. Bei v. H. bilden beide Abschnitte ein Buch von 26 Capiteln.

Der zweite Theil füllt 314 Folioseiten. Er behandelt hauptsächlich Sätze der Rechtslehre (علم الفقه), welche im Islâm bekanntlich eine Tochter der Theologie ist und in ihren Grundprincipien sich auf die Lehre des Kur'ân und der Sunna stützt. Daher beide, Kur'ân und Sunna, die Hauptquellen und Normen der Fetwâ's sind, welche die Muftî's über rechtliche Fragen jeglicher Art ausstellen. Der in dieser Beziehung sehr wichtige zweite Theil des Sahîh von Buchârî zerfällt in folgende Bücher:

1) كتاب البيوع Von dem Kauf und Verkauf, in 112 أبواب. Das Buch stellt theils in Aussprüchen, theils in Erzählungen aus dem mustergültigen Leben des Propheten die Grundsätze dar, die der wahre Gläubige bei dem Handel zu befolgen hat, und durch welche er namentlich auch vor dem Wucher gewarnt wird. — 2)

كتاب السلم Von der Vorauszahlung oder dem Vorschuss, den man

auf eine bestellte Waare leistet, in 8 أبواب. — 3) كتاب الشفعة Von dem Vorkauf (jus protimiseos) in 3 أبواب. — 4)

كتاب الاجارة Ueber die Mieth, in 20 أبواب. Bei v. H. fallen beide Bücher in eines zusammen. — 5) كتاب الحوالات Von dem Uebertragen der Schuld (auf einen anderen, so dass dieser dieselbe für sich einzufordern berechtigt ist. Hottinger a. a. O. S. 160: *missio mandataria*, qua quis alteri potestatem dat exigendi debiti vel amice

vel violenter), in 3 أبواب. — 6) كتاب الكفالة Von der Bürgschaft, in 5 أبواب. — 7) كتاب الوكالة Von der Vollmacht, d. h. von den Fällen, in welchen man Jemand zu seinem Bevollmächtigten (وكيل)

machen darf und soll, in 16 أبواب. — 8) كتاب المحرث والمزارعة Von dem Ackerbau und der Muzâra'a. Diese besteht darin, dass man einem ein Stück Feld zur Bebauung übergiebt unter der Bedingung, dass er einen in concreten Fällen zu bestimmenden Theil des Ertrages als Lohn für die Arbeit erhält<sup>1)</sup>. In der

1) In dem Mishkât-ul-Maẓâhib führt dies Buch den Titel: كتاب المزارعة

والمساقاة. Matthews (a. a. O. II, 48.) erklärt die Worte ganz richtig so: Musâkât signifies a man's giving over his trees in charge to another, to

1) In dem Mishkât-ul-Maẓâhib führt dies Buch den Titel: كتاب المزارعة والمساقاة. Matthews (a. a. O. II, 48.) erklärt die Worte ganz richtig so: Musâkât signifies a man's giving over his trees in charge to another, to



Leipziger Handschrift enthält das Buch 19 ابواب, in der von Hammer-Purgstall benutzten Wiener fällt es jedenfalls unrichtig mit dem كتاب الوكالة zusammen. Nach einer Variante des Leipziger Manuscriptes beginnt mit dem 13. Capitel ein neues Buch mit der Ueberschrift كتاب احياء الموت, über das Urbarmachen un-

bebauter Erdstriche. Da mir bis jetzt über diesen 2ten Theil des grossen Werkes nur das eine Manuscript zu Gebote steht und dieses eben nur am Rande diese Variante hat, in der Wiener Handschrift aber auch nicht hier ein neues Buch beginnt, so wage ich es nicht, dieses vermeintliche كتاب als solches auf-

zuzählen <sup>1)</sup>. — 8) كتاب في الشرب Ueber das Trinken, in 18 ابواب.

Das Buch enthält nicht blos Lehren darüber, dass man dem nach Wasser Verlangenden auch wirklich solches reichen soll, sondern ist zum Theil mehr juristischen und ökonomischen Inhaltes, da es auch über „das Abdämmen der Flüsse,“ über „die Verdienstlichkeit der Bewässerungsanstalten“ und Aehnliches handelt, weshalb seine Stellung unter die Bücher welche Rechtsfälle behandeln, vollkommen gerechtfertigt ist. — 10) كتاب في الاستقراض

Ueber das Leihen, die Abzahlung der Schulden und die Insolvenzerklärung (von Seiten des Richters) in 20

ابواب. — 11) كتاب الخصومات Ueber die Streitigkeiten, in 11 ابواب.

— 12) كتاب في اللقطة (ein Commentator bemerkt über اللقطة Folgendes: اللقطة بفتح القاف على اللغاة المشهورة وقيل باسكانها وهي

Ueber gefundene Dinge (deren Besitzer unbekannt ist), in 13 ابواب. — 13) كتاب في المظالم

Ueber die Jemandem zugefügten Schäden, in 35 ابواب. — 14) باب الشراكة

Ueber die Genossenschaft, in 14 ابواب. Den Inhalt dieses Buches, dessen Titel zu allgemein gehalten ist, bestimmt folgender

attend upon them and improve them, by watering them for a fixed proportion of their produce; such as a half, a third, or fourth. Muzárát, is the giving of land in charge, to be cultivated on similar conditions. Vgl. über مساقاة Kitáb el-ta'rifát herausg. von Flügel S. 221

2) In dem eben angeführten Werke bildet dieses einen eignen Abschnitt, dessen Ueberschrift Matthæus (II, 54.) so übersetzt: On bringing to life dead lands, never having been cultivated, or the property of any one; and in explanation of water. — Ueber موات vgl. das Kitáb-el-ta'r. Hrs. von Flügel S. 201

in dem fortlaufenden Texte stehender Zusatz näher: الشَّرْكَةُ فِي الطَّعَامِ وَالنَّهْدِ وَالْعُرُوضِ وَكَيْفَ قَسَمَهُ مَا يُكَالُ وَيُوزَنُ مَجَازِفَةً أَوْ قَبْضَةً قَبْضَةً لَمَّا لَمْ يَرِ الْمُسْلِمُونَ فِي النَّهْدِ بَاسًا أَنْ يَأْكُلَ هَذَا بَعْضًا وَهَذَا بَعْضًا كِتَابُ الرُّغْنِ (15) — . وكذلك مجازفة الذهب والفضة والقرآن في التمر

*Ueber das Pfandgeben, in 5 أبواب — (16) كِتَابُ فِي الْعَتَقِ*

*Ueber den Sklaven, welchem die Freilassung verschrieben worden ist, in 5 أبواب — (17) كِتَابُ الْمَكَاتِبِ*

*Von der Schenkung, ihrer*

*Verdienstlichkeit und der Ermunterung dazu, in 36 أبواب — (19)*

*Von den (gerichtlichen) Zeugnissen, in 30 أبواب كِتَابُ الشَّهَادَاتِ*

*Von dem Vergleiche, in 14 أبواب كِتَابُ الصُّلْحِ (20) —*

*Von den (juristischen) Bedingungen, in 19 أبواب كِتَابُ الشُّرُوطِ*

*Von den testamentarischen Verordnungen, in 36 أبواب كِتَابُ الْوَصَايَا (22) —*

*Von dem heiligen Kampfe (für die*

*Sache des Islâm). Dies ist eins der grössten Bücher des ganzen*

*Werkes, es füllt in der Leipziger Handschrift 50 Folioseiten*

*und zerfällt in 190 (bei H. 193) أبواب Joseph von Hammer-*

*Purgstall hat im 40. Bd. der Wiener Jahrbücher eine grosse Anzahl*

*von Sprüchen des Propheten, die in diesem Buche enthalten*

*sind, mitgetheilt. — (24) كِتَابُ قَرَضِ الْخُمْسِ*

*Ueber das gesetz-*

*mässige Fünftel (der Beute), in 23 أبواب. Ein sehr grosses von*

*diesen Capiteln, das zweite, stellt das Treffen bei Fadak dar,*

*nach welchem bekanntlich ein Streit über die Beutetheilung ent-*

*stand, vgl. Weil, Leben Muhammed's S. 186. — (2) كِتَابُ الْحَجَرِ*

*Ueber die Kopfsteuer und den Ver-*

*trag mit den Nichtmuhammedanern (welche unter dem Schutze der*

*Muhammedaner stehen) und den Kriegsgefangenen, in 21 أبواب.*

Buchârî unterbricht hier den eigentlichen Zusammenhang, indem

er von den Abschnitten über die Rechtslehre, auf welche er

später zurückkommt, plötzlich zu einem ganz verschiedenen Gegen-

stand übergeht. Es folgen nämlich hier mehrere Bücher über

Muhammed's Anschauung von der Wertschöpfung und der an sie

sich knüpfenden Angelologie, Dämonologie u. s. w. in Aussprü-

chen desselben und ziemlich legendenähnlichen Erzählungen aus

seinem Leben. Sie tragen wesentlich zur Erläuterung ähnlicher

Stellen des Kur'an bei und bilden ein bedeutendes Moment in der



muhammedanischen Dogmatik, deren Darstellung noch immer ein pium desiderium europäischer Orientalisten ist. Die Titel dieser

Bücher sind folgende: 26) *كتاب بدء الخلق* Ueber den Beginn der Schöpfung, in 17 أبواب. In dieses Buch ist Manches gestellt worden, was eigentlich gar nicht hineingeht. Um die Uebersicht des Inhaltes dieses interessanten Abschnittes zu erleichtern, gebe ich die Ueberschriften der grösseren Capitel an: a) باب ما

جاء في قول الله تعالى وَفَوَّالَّذِي يَبْدُو الْخَلْقَ ثُمَّ يُعِيدُهُ وَهُوَ أَقْوَن باب d) باب في النجوم c) باب ما جاء في سبع أرضين b) عَلَيْهِ الْآيَةُ باب ما جاء في قول الله وهو الذي يُرْسِلُ الرِّيحَ e) صفة الشمس والقمر باب إذا قال أحدكم g) باب ذكر الملائكة f) بُشْرًا بَيْنَ يَدَيْ رَحْمَتِهِ باب ما جاء في صفة الجنة h) آمِينَ والملائكة في السماء آمِينَ باب صفة النار وإنما k) باب صفة أبواب الجنة i) وأنها مخلوقة باب ذكر الجنة m) باب صفة إبليس وجنوده l) مخلوقة غسقًا باب خير مال المسلم غنم يتبع بها شعف الجبال n) وثوابهم وعقابهم

— 27) *كتاب الانبياء* Von den Propheten, in 51 أبواب. Als solche werden genannt: Adam, Nūḥ (Noa), Eljās, Idrīs (Henoch), Hūd, Ibrāhīm (Abraham), Ismā'īl, Ishāk, Ja'kūb, Lūṭ, Ṣāliḥ, Jūsuf, Ajjūb, Mūsa, Chidr, Kārūn, Madjan, Shu'eib (Jethro), Jūnus, Dāwud (David), Suleimān, Luḡmān, Zakariyyā, 'Isa (Jesus); zuletzt steht die Geschichte der Siebenschläfer, der Herren der Grube, vgl. Sur. 18, 12 ff. Rosen, Uebersetzung des Mesnewi S. 204 ff. Das Ganze zerfällt in 50 أبواب. — 28) *باب المناقب* Das Buch der Lobsprüche (nach einer Randbemerkung der Leipziger Handschrift heisst das Buch in dem *Ṣaḥīḥ* des Muslim:

*كتاب فضائل أصحاب النبي* 29) — *باب المناقب*), in 27 أبواب. Von den Genossen des Propheten werden genannt: Abū Bekr, 'Omar, 'Osmān, 'Alī, G'āfar b. Abī Tālib, Zubeir b. el-'Awwām, Talḥa b. 'Obeid-allāh, Sa'd b. Abī Wakkās, Zeid b. Hārīsa, Usāma b. Zeid, 'Abd-allāh b. 'Omar, 'Ammār, Huzeifa, Abū 'Obeida b. el-G'arrāḥ, Hasan und Husein, Bilāl b. Rabāḥ<sup>1)</sup>,

1) So. بلال بن رباح, schreibt Buchārī zu wiederholten Malen den

Namen des Bilāl, dessen Vater nicht, wie Weil, Leben Muh. S. 408 will, رباح hiess. Auch der Calcuttaer Kāmūs hat S. 11. unter بل بن رباح

رباح بن حمامة

Ibn-'Abbās, Chālid b. el-Walid, Sālim Maulā 'Abī-Huzejfa, 'Abd-allāh b. Mes'ūd, Mu'āwija, Fātima, 'Aīsha.

Der dritte Theil, welcher 352 Folioseiten füllt, ist zumeist historischen und Kur'an-exegetischen Inhaltes und bietet daher für Untersuchungen, welche sich auf die Geschichte des ersten Auftretens des Islām und auf die Theologie des Kur'an beziehen, eine sehr bedeutende Ausbeute dar. Trotz der gründlichsten Forschungen, welche bereits über das Leben des Muħammed angestellt sind, enthält dies ganze Gebiet doch noch so viele dunkle Stellen, dass man von einer treuſſeissigen Benutzung des grössten Traditionssammlers sich wohl Resultate erwarten darf, mit denen die Acten über diesen Theil der Geschichte wenn auch noch nicht völlig abgeschlossen, aber doch hoffentlich um einen weiteren Schritt dem Schlusse näher geführt sein werden.

Der Theil selbst zerfällt in folgende Abschnitte: 1) كتاب

مناقب الأنصار Das Buch der Lobsprüche auf die Medīnenser, in 49

ابواب. — 2) كتاب المغازی Das Buch der heiligen Kriege (Muħammed's), die Namen dieser „heiligen Kriege“ gebe ich in der

Reihenfolge, in welcher sie Buchārī aufführt: غزوة العُشْبيرة, der Kriegszug von 'Osheira, einem Dorfe in der Nähe von Janbu'

(يَنْبُع). Das Kapitel enthält nichts Geschichtliches über diesen projectirten Kriegszug, als folgende Aussage des Ibn-Ishāk:

أَوَّلُ مَا غَزَا النَّبِيُّ صَلَّى اللَّهُ عَلَيْهِ وَسَلَّمَ الْأَبْوَادَ ثُمَّ بَوَاطُ ثُمَّ الْعُشْبِيرَةَ, über die beiden ersten Kriegszüge von Abwā und Buwāt wird im ganzen Buche sonst nichts erwähnt, was sich freilich daraus erklärt, dass sie nicht zur Ausführung kamen, vgl. Weil a. a. O. S. 95 ff. — Länger ist die Geschichte des Treffens bei Bedr,

an welchem über 60 (نِيفَ عَلَى سِتِينَ) Muhāgīrūn und über 240 Anṣār Theil nahmen. Ein besonderes Capitel behandelt: فصل

مَنْ شَهِدَ بَدْرًا, die Verdienstlichkeit derer, welche in der Schlacht von Bedr das Märtyrthum sich erkämpften. Die umständliche Ausführlichkeit, mit welcher die Biographen Muħammed's und mit ihnen Buchārī alle einzelnen Züge dieser an sich unbedeutenden Schlacht darstellen, zeugt deutlich dafür, dass sie selbst wenigstens ahnen, ein wie folgereiches Ereigniss dieser Sieg für die Sache des Islām gewesen ist. Der Glaube an die Göttlichkeit der Sendung des Propheten bricht hier zuerst in seiner ganzen Fülle, in bewundernswürthen Thaten heldenmüthiger Todesverachtung hervor und giebt für die Nachkommen das glänzendste Beispiel zur Nachahmung. Der nächste Hauptabschnitt führt den



حديث بَنِي النَّصِيرِ وَمَخْرَجِ رَسُولِ اللَّهِ صَلَّى اللَّهُ عَلَيْهِ وَسَلَّمَ فِي دِيَةِ الرَّجُلَيْنِ  
 Titel: Erzählung von den Band el-Naḍîr und dem Auszuge des Gesandten Gottes gegen sie wegen  
 des Blutgeldes für die beiden (von 'Amr b. Umajja gemordeten)  
 Männer, und von der Hinterlist, welche sie (die Band el-Naḍîr)  
 gegen den Propheten beabsichtigten. S. über die ganze Begeben-  
 heit Weil a. a. O. S. 134 ff. Für die Bestimmung der Zeit, in  
 welche die in Frage stehende Begebenheit fällt, ist folgende Aus-  
 sage des 'Orwa merkwürdig: كَانَتْ عَلَى رَأْسِ سِتَّةِ أَشْهُرٍ مِنْ وَقَعَتْ بَدْرٌ. قَبْلَ أَحَدٍ  
 In der That folgt auch bei Buchârî auf diesen Be-  
 richt die Erzählung von der غزوة أُحُد, dem Treffen von Uhud,  
 bei welchem Muhammed verwundet wurde (worüber ein eigener  
 Abschnitt: بَابُ مَا أَصَابَ النَّبِيَّ صَلَّى اللَّهُ عَلَيْهِ وَسَلَّمَ مِنَ الْجِرَاحِ يَوْمَ أُحُدٍ  
 handelt). Die Zahl der bei diesem Treffen getödeten Gläubigen wird in  
 runder Summe auf 70 angegeben. — غَزْوَةُ الرَّجِيعِ وَرِعْلٍ وَذَكْوَانَ  
 وَبَنِي مَعُونَةَ وَحَدِيثُ عَصَلٍ وَالْقَارَةِ وَعَاصِمِ بْنِ ثَابِتٍ وَخُبَيْبٍ وَأَصْحَابِهِ  
 Der Inhalt dieses Abschnittes bezieht sich auf zwei Ereignisse,  
 welche Weil a. a. O. S. 152 ff. weiter dargestellt hat. Ueber die  
 Namen رِعْلٍ und ذَكْوَانَ ist nur zu bemerken, dass sie beide  
 Zweige des Stammes der بنو سُلَيْمٍ bezeichnen, wie der Calcuttaer  
 Kāmûs S. 1708 ausdrücklich sagt: رِعْلٌ وَذَكْوَانٌ قَبِيلَتَانِ مِنْ سُلَيْمٍ  
 Ueber den Verrath der Stämme 'Aḍal und Kāra vgl. Ewald in  
 d. Zeitschr. für d. Kunde d. M. I, 87 u. 191 ff. — غَزْوَةُ الْخَنْدَقِ  
 das Treffen von El-Chandak (d. Graben od. d. Krieg  
 der Völkerschaften vgl. zu d. Namen Abulfeda ann. mosl. I, 104.  
 Beidāwî I, 125), welches nach einer Ueberlieferung des Mûsa  
 b. 'Okba im Monat Shawwāl des 4. J. d. H. (قال موسى بن عقبة)  
 vorfiel. — بَابُ مَرْجِعِ النَّبِيِّ صَلَّى اللَّهُ عَلَيْهِ وَسَلَّمَ مِنَ الْأَحْزَابِ  
 (كانت في شوال سنة أربع) Rückkehr des Propheten aus dem  
 Treffen der Völkerschaften und Auszug desselben gegen (den jüdischen  
 Stamm) Band Kureiza. — غَزْوَةُ ذَاتِ الرِّقَاعِ der Kriegszug von Zât-

el-rikâ'. Buchârî nennt diesen Kriegszug auch: غزوة مُحَارِب غزوة مُحَارِب. خَصْفَةٌ مِنْ بَنِي ثَعْلَبَةَ مِنْ غَطَفَانَ und ein Commentator bemerkt zu خَصْفَةٌ بِقَتْلِ الْخِزَامِ الْمُعَاجِمَةِ وَالصَّادِ الْمُهْمَلَةِ وَالْفَاءِ وَهَاءَ: مُحَارِبُ خَصْفَةَ الثَّانِيَةِ أَصِيفَ مُحَارِبٍ إِلَيْهِ لِقَصْدِ التَّمْيِيزِ لِأَنَّ مُحَارِبًا فِي الْعَرَبِ جَمَاعَةٌ — Darauf folgt der Zug gegen die Banû-el-Mustalik von Chuzâ'a (غزوة بني المصطلق من خزاعة وفي غزوة) oder der Kriegszug von El-mureisi', einem Brunnen oder Wasser, das dem Stamme Chuzâ'a (Kâm.) gehörte. Ueber die Zeit, in welche dieser Zug fällt, giebt Buchârî folgende 2 divergirende Aussagen: قَالَ ابْنُ اسْحَقَ وَذَلِكَ سَنَةٌ سِتٌّ وَقَالَ: قَالَ ابْنُ عَقْبَةَ سَنَةٌ أَرْبَعٌ wonach Weil's Anm. a. a. O. S. 143 zu modificiren ist. Nicht während dieses, wie der Kâm. unter رَسَعَ sagt, sondern während des folgenden Feldzuges, غزوة أُنْمَار, von dem übrigens weiter nichts erzählt wird, als dass der Prophet während desselben auf seinem Reitthier, das Gesicht nach Osten gewendet, gebetet habe, fiel das bekannte Abenteuer der Aisha mit Safwân b. el-Mu'attil (s. Weil a. a. O. S. 151 ff.) vor. Die sämtlichen Traditionen, welche sich auf dasselbe beziehen, sind in einem Capitel, حَدِيثُ الْأَنْكَ, überschrieben, zusammengefasst. Nach der Bemerkung eines Commentators in der Leipziger Handschrift fällt die غزوة أُنْمَار in das 5. J. d. H. — Auf diese Erzählungen folgen die Berichte über: غزوة عَمْرَةَ الْخُدَيْبِيَّةِ, den Zug nach Mekka, welchen Muhammed im 6. J. d. H. unternahm; er kam bis Hudeibija in der Nähe von Mekka, wo er mit den Kureishiten Frieden schloss, vgl. Weil a. a. O. S. 172 ff. — Zug von Zû Karad, غزوة ذِي قَرَدٍ, vgl. über denselben Abu'l-feda Vita Muhammedis, hrsg. v. Gagnier S. 80. — غزوة خَيْبَرَ, worauf die Erzählung von Muhammeds Wallfahrt nach Mekka (عَمْرَةُ الْقَضَاءِ) folgt, vgl. Weil a. a. O. S. 201 ff. —

Nach den übereinstimmenden Bemerkungen von 2 Commentatoren des Buchârî fällt dieser Zug (wie auch Weil a. a. O. S. 206. Anm. 318 annimmt) in d. Monat G'umâda el-awwal des 8. J. d. H. Ueber die Orthographie und die Lage



مَوْتَة. عِمَم مَصْمُومَة وَهَمْرَة سَائِكَة وَهِيَ قَرْيَة: von Mu'ta sagt der eine: مَوْتَة — من الْبَلْقَاءِ وَقَالَ الدَّمِيَّاطِيُّ مَوْتَة بَازَار الْبَلْقَاءِ وَالْبَلْقَاءُ دُونَ دِمَشْقَ  
 مَوْتَة بِضَمِّ الْمِيمِ ثُمَّ هَمْرَة سَائِكَة قَرْيَة مَعْرُوفَة فِي طَرَفِ الشَّامِ der andere: غَزْوَةُ الْفَتْحِ vgl. Abu'lfedae Syria ed. Köhler S. 89. —  
 der Kriegszug, welcher die Eroberung Mekka's bezweckte und zur Folge hatte. Die Erzählungen von einzelnen Begebenheiten dieses Zuges zerfallen in 6 Capitel. Es folgt auf sie ein Capitel  
 über die Stelle Sur. 9, 25—27., welche sich auf die غَزْوَةُ حَتَّيْنِ bezieht. — غَزْوَةُ أَوْطَاسِ, der Kriegszug nach Awtās, einem  
 Thale zwischen Zāt-Irk und G'amra, und غَزْوَةُ الطَّائِفِ vgl. über diese 3 Kriegszüge Weil a. a. O. S. 232 ff. Darauf folgen:  
 بَابُ بَعَثِ النَّبِيِّ صَلَّعُم خَالِدَ بْنَ الْوَلِيدِ إِلَى السَّرِيَّةِ الَّتِي قَبْلَ نَجْدِ سَرِيَّةِ عَبْدِ اللَّهِ بْنِ خُذَّافَةَ السَّهْمِيِّ وَعَلَقَمَةَ بْنَ مُعْتَزٍ وَبَنِي جَذِيمَةَ  
 وَبَعَثَ إِلَى مُوسَى وَمَعَانَ بْنِ جَبَلٍ إِلَى الْيَمَنِ قَبْلَ حَاجَةِ الْوُدَاعِ وَالْمَدَلَجِيِّ وَبَعَثَ قَلْبِيَّ بْنَ أَبِي طَالِبٍ وَخَالِدَ بْنَ الْوَلِيدِ إِلَى الْيَمَنِ قَبْلَ حَاجَةِ  
 غَزْوَةِ ذِي الْاُخْلَصَةِ, der Streifzug, welcher die durch G'erir erfolgte Zerstörung des Heiligthumes der heidnischen Göttin El-Chalasa, das auch الْكَعْبَةُ الْيَمَانِيَّةُ oder الْكَعْبَةُ الشَّامِيَّةُ  
 hiess, bezweckte; غَزْوَةُ ذَاتِ السَّلَاسِلِ وَهِيَ غَزْوَةُ لَحْمٍ وَجُذَامِ ein Commentator bemerkt hierzu: ذَاتِ السَّلَاسِلِ هُوَ بَقْتِجِ النَّسِينِ الْأَوَّلَى وَضَمُّهَا وَكَسْرُ الثَّانِيَةِ مَا بَارِضُ جُذَامِ وَهُوَ وَلَحْمٍ بَقْتِجِ السَّلَامِ وَسَكُونُ  
 الْأَخْيَاءِ الْمَعْرُومَةِ اسْمَانِ لَقَبِيلَتَيْنِ وَكَانَتَا هَذِهِ الْغَزْوَةُ فِي جُمَادَى الْآخِرَةِ سنة ثَمَانٍ مِنَ الْهَاجِرَةِ; der Kriegszug gegen die beiden christlichen Stämme Lachm und G'uzām fällt also in die Zeit nach dem  
 Kriegszug von Muta, der sich im ersten G'umāda desselben Jahres 8 d. H. ereignete. — غَزْوَةُ سَيْفِ الْبَهِخَرِ, welcher nach der Bemerkung eines Commentators in dem 8. J. d. H. vor der Eroberung von Mekka vorfiel; derselbe giebt ausdrücklich an, dass سَيْفِ  
 mit dem Kesr des Sin zu lesen. Nach der Erzählung von der Wallfahrt des Abū Bekr und der Gesandtschaft (وَفْدِ) der Banū Tamīm, folgt die غَزْوَةُ عَيْيْنَةَ, welche jener vorausging; sodann die

Berichte über die Gesandtschaften des Abd-el-Keis, der Banû Hanîfa und des Stammes Tadj; sodann der Bericht über غزوة العُسرة (وعى غزوة العُسرة) und als Anhang folgende Capitel biographischen Inhaltes: ونزول النبي صلعم الحِجْر, welches Hîgr nach der Anmerkung eines Commentators das Land des Stammes Samûd zwischen Hîgâz und Syrien ist, ومرض النبي صلعم ووفاته, بعدث النبي صلعم أسامة بن زيد في مرضه, باب آخر ما تكلم النبي صلعم بابه. Das letzte Capitel dieses Buches (باب كم غزا النبي صلعم) giebt die Zahl der Kämpfe, bei denen der Prophet zugegen war, auf 19 an. — Das auf das folgende 3te Buch ist seinem Umfange nach eben so bedeutend, wie dieses; es füllt 134 Folioseiten und führt den Titel ابواب, تفسير القرآن, Von der Auslegung des Kur'dn. Die 413 ابواب, in welche das Buch zerfällt, enthalten reiche Beiträge zur Erklärung von Stellen aller Suren. Da es zu weit führen würde, hier diese im Einzelnen namhaft zu machen, so verweise ich auf das Verzeichniss derselben, welches von Hammer-Purgstall im Anzeige-Blatt der Wiener Jahrbh. B. 78. S. 1—9 giebt. — 4) كتاب

ابواب, 37, Ueber die Vortrefflichkeiten des Kur'dn, في فضائل القرآن.

Buchâri kommt in den folgenden Büchern auf die Rechtslehre zurück, deren Behandlung durch die Bücher geschichtlichen und exegetischen Inhaltes unterbrochen war. — 5) كتاب النكاح, Von der Vermählung, in 121 ابواب. Der Inhalt dieses Buches entspricht nicht genau seinem Titel, indem es nicht bloß die rechtlichen Fragen, welche die Ehe und die Gebräuche bei der Verheirathung betreffen, sondern auch ganz allgemein das Verhältniss des Mannes zur Frau in socialer und geschlechtlicher Beziehung behandelt. — 6) كتاب الطلاق, Von der Ehescheidung,

in 47 ابواب. — 7) كتاب النفقات, Von dem Unterhalte der Frauen, in 15 ابواب. — Die auf diese folgenden Bücher verlassen wieder die Rechtslehre und behandeln Gegenstände verschiedenen Inhaltes, die mehr auf Sitten und Gewohnheiten des gewöhnlichen Lebens sich beziehen. — 8) كتاب الاطعمة, Ueber die Speisen, d. h. nicht etwa über Reinheit oder Unreinheit derselben, sondern über die Manieren beim Essen, über Zubereitung gewisser Speisen, über Zuträglichkeit oder Unzuträglichkeit derselben u. s. w., in 57 ابواب. — 9) كتاب العقيقة, Von dem Schaaf, welches man bei dem ersten Scheeren des Haupthaars eines Kindes schlachtet, in 4 ابواب.



Der vierte Theil, welcher 271 Seiten umfasst, beginnt an vorübergehende Gegenstände allgemeineren Inhaltes unmittelbar anreihend mit 1) كتاب الذبائح والصييد Ueber die Opfer- und Jagdthiere, in 38 ابواب. — 2) كتاب الاضاحى Ueber die am grossen Opferfeste (يَوْمُ الْقُرْبَانِ) zu schlachtenden Thiere, in 16 ابواب. — 3) كتاب الاشربة Ueber die Getränke, ähulich dem Buche über die Speisen, in 29 ابواب. — 4) كتاب الطب Ueber die Heilung, in 79 ابواب. In der Wiener und nach einer unsicheren Randglosse in der Leipziger Handschrift beginnt mit dem 23ten باب dieses Buches, das 5) كتاب اللباس Ueber die Kleidung, in 97 ابواب. — 6) كتاب الادب Ueber die feine Sitte, in 129 ابواب. — 7) كتاب الاستيذان Von dem Bitten um Erlaubniss; so allgemein gehalten der Titel ist, so allgemein ist auch der Inhalt des Buches, das in 53 ابواب zerfällt. Der hauptsächlichste Gegenstand der Aussprüche und Erzählungen ist der Gruss und die denselben begleitenden Förmlichkeiten. Meines Erachtens gehört dasselbe noch zu dem vorhergehenden. — 8) كتاب الدعوات Ueber die Anrufungen Gottes (im Gegensatz zu dem kanonischen Gebet (صلاة), in 68 ابواب. — 9) كتاب الرقة Von dem Mitleid (gegen die Menschen) in 50 ابواب. Auch dies Buch umfasst, wie mehrere der früheren, Lehren ziemlich verschiedener Art. Für das Einzelne verweise ich auch hier auf v. Hammer-Purgstall's Bericht a. a. O. Bd. 79. Anzeige-Bl. S. 7 f. — 10) كتاب الخوض Ueber den Teich (des Propheten im Paradies). Das Buch, welches nur in einem باب besteht, lehnt sich an Sur. 108, 1 an. Vgl. über diesen Teich Sale's Preliminary Discourse S. 95. Hottinger historia orient. 421. — 11) كتاب التقدير Ueber die Vorherbestimmung (bei Gott), in 16 ابواب. — 12) كتاب التذمر والاثمان Von den Gelübden und Eiden, in 42 ابواب. — 13) كتاب القرائن Ueber die Erbtheilungen (vgl. über القرائن Kitáb-el-tarífât S. 14), in 29 ابواب. — 14) كتاب الحدود Ueber die gesetzlichen Strafen, in 14 ابواب. — 15) كتاب المحاربين من أهل الكفر والردة Ueber die kämpfenden Ungläubigen und Apostaten, in 33 ابواب. — 16) كتاب الدييات Ueber die Blut-

gelder (für die Sühne eines Mordes), in 31 ابواب. — 17) كتاب (für die Sühne eines Mordes), in 31 ابواب. — 17) كتاب Ueber die Bekehrung der (dem Islām) Wiederstrebenden und Abtrünnigen, in 9 ابواب. — 18) كتاب الاكراه Von dem Zwang (etwas Rechtes oder Unrechtes zu thun) in 8 ابواب. — 19) كتاب (für die Sühne eines Mordes), in 31 ابواب. — 17) كتاب Ueber das Vermeiden der Listen, in 14 ابواب. — 20) كتاب Ueber die Traumdeutung, in 47 ابواب. — 21) كتاب Ueber die Unglücksfälle (vorzüglich die, welche der Auferstehung der Todten vorhergehen), in 28 ابواب. — 22) كتاب Ueber die richterlichen Urtheile, in 53 ابواب. Das Buch behandelt allerdings zum Theil den im Titel genannten Gegenstand, zum grossen Theil aber die Lehre über die Befugnisse des geistlichen und weltlichen Richters und den ihm gebührenden Gehorsam von Seiten des Gläubigen. — 23) كتاب التمني Ueber den (wahren) Wunsch (des Gläubigen d. h. über das was zu wünschen dem Gläubigen frommt), in 15 ابواب. Das Buch enthält meist Aussprüche des Propheten, die mit *لَو*, oder *لَوْلا* oder *لَيِّتَ* anfangen. — 24) كتاب الاعتصام nämlich (wie das erste Capitel dieses Buches lehrt) بالكتاب والسنة Ueber das Festhalten an Kur'an und Sunna, in 27 ابواب. — 25) كتاب التوحيد Ueber das Bekenntniss der Einheit Gottes, in 58 ابواب. — Dieses Buch ist rücksichtlich seines Inhaltes eins der bedeutendsten des ganzen Werkes. Es behandelt nämlich, wie die Ueberschrift schon lehrt, die Theologie im Allgemeinen, in einigen Capiteln speciell die in dem streng monotheistischen Islām vollkommen consequent durchgeführte Lehre von der Einheit Gottes, enthält aber sodann auch zum Theil die sogenannten الاحاديث القدسية die göttlichen Ueberlieferungen, d. h. Gespräche des Gesandten Gottes, der Propheten, der Gläubigen u. s. w. mit Gott, theils schon gehaltene, theils noch zu haltende, und Aussprüche Gottes, welche im Kur'an nicht mit enthalten, aber wie dieser durch den Mund Muhammed's den Sterblichen offenbart worden sind. Unter solchen Aussprüchen Gottes ist eins der bekanntesten, folgendes: كُنْتُ كَنْزًا مَخْفِيًّا, ich war ein verborgener Schatz und wollte erkannt sein, da schuf ich die Schöpfung,



damit ich erkannt würde“, auf welches die sūfischen Schriftsteller, wie auf die übrigen Stellen der göttlichen Ueberlieferungen so unendlich oft verweisen. Den Gegensatz zu diesen bilden die prophetischen Ueberlieferungen (الاحاديث النبوية). Worin der Unterschied zwischen beiden Arten von Traditionen besteht, zeigen am besten folgende Worte eines arabischen Schriftstellers, welche Hottinger in seiner Bibliotheca orientalis S. 163. anführt:

اعلم ان الفرق بين القرآن والحديث القدسي والحديث النبوي هذا القرآن ما كان لفظه ومعناه من عند الله تعالى والحديث القدسي ما كان معناه من عند الله تعالى ولفظه من عند رسول الله صلعم والحديث d. h. Wissen, dass der Unterschied, welcher zwischen dem Kur'ān, der göttlichen und der prophetischen Ueberlieferung besteht, folgender ist: der Kur'ān rührt seinem äusseren Wortlaut (لفظ) und seinem inneren Sinn (معنى) nach von Gott her; die göttliche Ueberlieferung hingegen kommt ihrem inneren Sinn nach von Gott, ihrem äusseren Wortlaut nach aber von dem Gesandten Gottes, während die prophetische Ueberlieferung sowohl dem Wort als dem Sinn nach von diesem herrührt. Noch genauer bestimmt das Kitāb el-ta'rifāt S. ٨٨ den Begriff von الحديث القدسي dahin: هو من حيث المعنى من عند الله تعالى ومن حيث اللفظ من

رسوله صلعم ما اخبر الله تعالى به نبيه بالالهام او بالامام فاخبر عليه السلام عن ذلك المعنى بعبارة نفسه فان القرآن مفضل عليه لان لفظه منزل ايضا „rücksichtlich ihres inneren Sinnes kommt die göttliche Ueberlieferung von Gott, dem Erhabenen, rücksichtlich ihres Wortlautes von seinem Gesandten: sie ist das, was Gott seinem Propheten durch göttliche Eingebung oder im Traum mitgetheilt hat, so dass er, auf welchem das Heil sei, den Sinn davon in einem von ihm selbst gewählten Ausdruck wieder mittheilt, während der Kur'ān darüber steht, da auch seine Worte vom Himmel niedergesendet sind.“ Die Rangstufen dieser über alles rein menschliche Schriftthum erhabenen drei Arten von Schriftthum sind demnach folgende: oben an steht der von Ur an bei Gott seiende Kur'ān, das durch den Engel Gabriel dem Propheten stückweise mitgetheilte Wort Gottes; die dritte Stufe nimmt die prophetische, in jeder Hinsicht von dem Propheten herrührende Ueberlieferung ein und in der Mitte zwischen beiden steht die heilige, dem Propheten in Gesichten mitgetheilte göttliche Ueberlieferung.

Es würde zu weit führen die einzelnen Ueberschriften der Capitel des كتاب التوحيد anzuführen, vorzüglich da v. Hammer-

Purgstall dieselben in den Wiener Jahrbüchern, Bd. 79. Anzeige-Blatt S. 14 ff. schon übersetzt hat. Was insbesondere die göttlichen Ueberlieferungen betrifft, so giebt dies Buch sie keineswegs vollständig, sondern sie sind in den übrigen Büchern zerstreut; jedoch findet sich eine verhältnissmässig grössere Zahl derselben hier, da sie meistens Lehren enthalten, welche mit der Theologie im eigentlichen Sinne des Wortes im engsten Zusammenhange stehen.

Um den Unterschied zwischen prophetischer und göttlicher Ueberlieferung an einigen Beispielen zu zeigen, theile ich von beiden Arten einige aus dem Buche „über die Einheit Gottes“ in Text und Uebersetzung mit. Dieselben sind aus dem zwei und zwanzigsten Capitel genommen, welches folgende Ueberschrift führt: **باب قول الله تعالى وَجُوهٌ يَوْمَئِذٍ نَّاصِرَةٌ إِلَىٰ رَبِّهَا نَاطِرَةٌ** Ueber das Wort Gottes: „An jenem Tage werden einige Angesichter glänzen und nach ihrem Herrn schauen“. Sur. 75, 22, 23.

حدثني ثابت بن محمد قال حدثني سفيان عن ابن جريج عن سليمان الاحول عن طاوس عن ابن عباس قال كان النبي صلى الله عليه وسلم اذا تهاجد من الليل قال اللهم ربنا لك الحمد انت قيم السموات والارض ومن فيهن ولك الحمد انت رب السموات والارض ومن فيهن ولك الحمد انت نور السموات والارض ومن فيهن انت الحق وقولك الحق ووعدك الحق ولقاؤك الحق والجنة حق والنار حق والساعة حق اللهم لك اسلمت وبك آمنت وعليك توكلت وبك خاضعت واليك حاكمت فاغفر لي ما قدمت وما أخرت وما أسررت وما أعلنت وما انت أعلم به مني لا اله الا انت؛

حدثنا يوسف بن موسى قال حدثنا ابو أسامة قال حدثني الأعمش عن خيثمة عن عدي بن حاتم قال قال رسول الله صلعم ما منكم من احد الا سيكلمه ربه ليس بينه وبينه ترجمان ولا حجاب يحجبهما، حدثنا عمرو بن عون قال حدثنا خالد وحشيم عن اسمعيل عن قيس عن جرير بن عبد الله قال كنا جلوسا عند النبي صلى الله عليه وسلم ان نظر الى القمر ليلة البدر فقال انكم سترون ربكم كما ترون هذا



القمر لا تضارون في رؤيته فان استطعتم ألا تغلبوا على صلوة قبل طلوع الشمس وصلوة قبل غروب الشمس فافعلوا،

حدثنا يوسف بن موسى قال حدثنا عاصم بن يوسف اليربوعي قال حدثنا أبو شهاب عن اسمعيل بن أبي خالد عن قيس بن أبي حازم عن جرير بن عبد الله قال قال النبي صلعم أنكم سترون ربكم عياناً، حدثنا عبدة بن عبد الله قال حدثنا حسين الجعفي عن زائدة قال حدثنا بيان بن بشر عن قيس بن أبي حازم قال حدثنا جرير قال خرج علينا رسول الله صلعم ليلة البدر فقال أنكم سترون ربكم يوم القيامة كما ترون هذا لا تضامون في رؤيته،

حدثنا يحيى بن بكير قال حدثنا الليث عن خالد بن يزيد عن سعيد بن أبي جلال عن عطاء بن يسار عن أبي سعيد الخدري قال قلنا يا رسول الله هل نرى ربنا قال هل تضارون في رؤية الشمس اذا كانت صاعورة قلنا لا قال فانكم لا تضارون في رؤية ربكم يومئذ الا كما تضارون في رؤيتها ثم قال ينادي مناد ليذهب كل قوم الى ما كانوا يعبدون فيذهب أهل الصليب مع صليبهم وأصحاب الاوثان مع أوثانهم وأصحاب كل آلهة مع آلهتهم حتى يبقى من كان يعبد الله من بئر أو فاجر أو غبرات من أهل الكتاب ثم يوقى بهم ثم تعرض كانوا السراب فيقال لليهود ما كنتم تعبدون قالوا كنا نعبد عزير ابن الله فيقال كذبتهم لم يكن لله صاحبة ولا ولد فما تريدون قالوا نريد ان تسقيننا فيقال اشربوا فيتساقطون في جهنم ثم يقال للنصارى ما كنتم تعبدون فيقولون كنا نعبد المسيح ابن الله فيقال كذبتهم لم يكن لله صاحبة ولا ولد فما تريدون فيقولون نريد ان تسقيننا فيقال اشربوا فيتساقطون حتى يبقى من كان يعبد الله من بئر أو فاجر فيقال لهم ما تجلسكم وقد ذهب الناس فيقولون فارقمنا ونحن احوج منا اليه اليوم وأنا سمعنا منادياً ينادي ليلاحظ كل قوم بما كانوا يعبدون وانما ننتظر ربنا قال فيأتهم الجبار في صورة غير صورته التي راوه فيها اول مرة فيقول انا ربكم فيقولون انت ربنا فلا يكلمه الا الانبياء فيقول هل بينكم وبينه آية نعرفون بها

فيقولون الساعى فيكشف عن ساقه فيسجد له كل مؤمن ويبقى من كان يسجد لله رباً وسُـمِعَتْ فيذعَب كَيْـمًا يسجد فيعود ظهره طَبَقًا واحدًا ثم يوقى بالجسر فيجعل بين ظهرى جهنم قلنا يا رسول الله وما الجسر قال مَدْحَصَةٌ مَزَلَةٌ عليه خطاطيف وكلاليب وحسكة مقلطحة شوكة عقيقة تكون بنجد يقال لها السعدان المؤمن عليها كالطرف والبرق والريح وكجاويد الخيل والركاب فنادى مسلم ونادى مُخْدوش ومكدوش في نار جهنم حتى يهرأخرهم يسحب سحباً وإذا راوا أنهم قد تجوا في اخوانهم يقولون ربنا اخواننا كانوا يصلون معنا ويصومون معنا ويعملون معنا فيقول الله اذعنوا فمن وجدتم في قلبه مثقال دينار من ايمان فاخرجوه ويحرم الله صورهم على النار وبعضهم قد غاب في النار الى قدميه والى انصاف ساقيه فيخرجون من عرفوا ثم يعودون فيقول اذهبوا فمن وجدتم في قلبه مثقال نصف دينار فاخرجوه فيخرجون من عرفوا ثم يعودون فيقول اذهبوا فمن وجدتم في قلبه مثقال ذرة من ايمان فاخرجوه فيخرجون من عرفوا قال ابو سعيد فان لم تصدقوني فافروا ان الله لا يظلم مثقال ذرة وان تك حسنة تضاعفها فيشفع النبيون والملائكة والمؤمنون فيقول الجبار بقبى شفاعتى فيقبض قبضة من النار فيخرج اقواما قد امتحشوا فيلقون في نهر باقواه الجنة يقال له نهر الحيوه فينبتون في حافتيه كما ينبت الحبة في جميل السيل فيخرجون كأنهم اللؤلؤ فتجعل في رقابهم اخوانهم فيدخلون الجنة فيقول اهل الجنة هؤلاء عتقاء الرحمن اَدْخَلَهُمُ الْجَنَّةَ بغير عمل عملوه ولا خير قدموه فيقال لهم لكم ما رايتم ومثاله معه

وقال المحتاج بن منهال حدثنا ثمام بن يحيى قال حدثنا قتادة عن أنس بن مالك ان النبي صلى الله عليه وسلم قال يُحْبَسُ الْمُؤْمِنُونَ يَوْمَ الْقِيَامَةِ حتى يهَمُّوا بذلك فيقولون لو استشفعنا الى ربنا فيرجعنا من مكاننا فيأتون آدم فيقولون انت آدم ابو البشر خلقك الله بيده وأسكنك جنته واسجد لك ملائكته وعلمك اسماء كل شيء اشفع لنا



عند ربك حتى يريحنا من مكاننا هذا قال فيقول لست هناكم قال ويذكر  
خطيئته التي اصاب آتله من الشجرة وقد نهي عنها ولكن ايتوا نوحا  
اول ذى بعثه الله الى اهل الارض فياتون نوحا فيقوم لست هناكم ويذكر  
خطيئته التي اصاب سؤاله ربه بغير علم ولكن ايتوا ابراهيم خليل الرحمن  
قال فياتون ابراهيم فيقول اني لست هناكم ويذكر ثلاث كلمات كذبهن  
ولكن ايتوا موسى عبدا آتاه الله التوراة وكلمه وقربه نجيا قال فياتون  
موسى فيقول لست هناكم ويذكر خطيئته التي اصاب قتله النفس  
ولكن ايتوا عيسى عبد الله ورسوله وروح الله وكلمته قال فياتون عيسى  
فيقول لست هناكم ولكن ايتوا محمدا عبدا غفر الله ما تقدم من ذنبه  
وما تاخر قال فياتون فياستأذن على ربي في داره فيؤمنون في عليه فاذا رايته  
وقعت له ساجدا فيدعى ما شاء الله ان يدعى ثم يقول ارفع محمد  
وقل تسمع واشفع تشفع وسل تعطه قال فارفع راسي فأتني على ربي بثناء  
وتحميد يعلمني ثم اشفع فيحدي لي حدا فاخرج فادخلهم الجنة  
قال قتادة وسعته يقول فاخرج فاخرجهم من النار وادخلهم الجنة  
ثم اعود الثانية فاستأذن على ربي في داره فيؤمنون في عليه فاذا رايته  
ساجدا فيدعى ما شاء الله ان يدعى ثم يقول ارفع محمد وقول تسمع  
واشفع تشفع وسل تعطه قال فارفع راسي فأتني على ربي بثناء  
وتحميد يعلمني قال ثم اشفع فيحدي لي حدا فاخرج فادخلهم الجنة  
قتادة قد سمعته يقول فاخرج فاخرجهم من النار وادخلهم الجنة  
ثم اعود الثالثة فاستأذن على ربي في داره فيؤمنون في عليه فاذا رايته  
وقعت ساجدا فيدعى ما شاء الله ان يدعى ثم يقول ارفع محمد وقول  
تسمع واشفع تشفع وسل تعطه قال فارفع راسي فأتني على ربي بثناء  
وتحميد يعلمني قال ثم اشفع فيحدي لي حدا فاخرج فادخلهم الجنة  
حتى ما يبقى في النار الا من حبسه القرآن اى وجب عليه الخلود قال  
ثم تلا هذه الآية عسى ان يبعثك ربك مقاما محمودا قال وهذا المقام  
المحمود الذي وعده نبيكم صلى الله عليه وسلم

Es erzählte mir Säbit b. Muḥammed nach der Ueberlieferung des Ibn-Abbās: „der Prophet pflegte, wenn er Nachts erwachte, zu sprechen: O Gott, unser Herr! Lob sei Dir! Du bist der Erhalter der Himmel und der Erde und ihrer Bewohner. Lob sei Dir! Du bist der Herr der Himmel und der Erde und ihrer Bewohner. Du bist das Licht der Himmel und der Erde. Du bist die Wahrheit und dein Wort ist die Wahrheit und Deine Verheissung ist die Wahrheit und Dein Anschauen ist die Wahrheit; das Paradies ist Wahrheit und das Höllenfeuer ist Wahrheit, und die Stunde (des Gerichtes) ist Wahrheit. Dir vertraue ich an, an Dich glaube ich, auf Dich vertraue ich, mit Deiner Hülfe kämpfe ich, Dein Gericht rufe ich an. Vergieb mir was ich vorher und nachher (d. h. vor und nach meiner Erwählung zum Prophetenthume) begangen, was ich heimlich und offen gethan und was Du besser kennest als ich. Es ist kein Gott, als Du!“

Es erzählte uns Jūsuf b. Mūsa nach der Ueberlieferung des Adī b. Hātim, dass der Gesandte Gottes gesagt: „es giebt keinen von euch, mit dem sein Herr nicht sprechen wird, ohne dass zwischen Beiden ein Dollmetscher und ein Schleier ist, der ihn verhüllt.“ — Diese Ueberlieferung ist das Seitenstück zu Sur. 42, 50: „Es ist keinem Sterblichen vergönt, dass Gott mit ihm spreche, ausser durch Offenbarung oder hinter einem Schleier.“ Beide zusammengenommen weisen in einer Hinsicht den Unterschied zwischen diesem und dem zukünftigen Leben nach. Hier ist das Glauben und der Verkehr des Gläubigen mit Gott, nur vermittelt durch Offenbarung, ohne dass jener diesen schaut: dort das unmittelbare Anschauen; beides Grundlehren, auf welchen das ganze System der muḥammedanischen Mystik mit beruht.

Es erzählte uns Amr b. Aun nach der Ueberlieferung des Ġerīr b. Abd-allāh, welcher sagte: „wir sassen bei dem Propheten, da blickte er zu dem Mond auf in der Nacht des Vollmondes und sagte: „wahrlich ihr werdet euren Herrn schauen, wie ihr diesen Mond schauet, ohne dass ihr euch dränget <sup>1)</sup> ihn zu schauen; wenn ihr könnt, so lasst euch nicht verhindern, ein Gebet vor Aufgang und eins vor Untergang der Sonne zu verrichten <sup>2)</sup>, sondern thuet es.“

1) So erklären die Commentatoren und mit ihnen der Ḥamūs unter **لا تصارون في رؤيته لا تصامون تصاماً يَدْنُو** das Wort, indem er sagt: **بعضكم من بعض**. Nach einer anderen Erklärung des Ḥamūs, wie der Commentatoren, wäre **لا تصارون** so viel als **يخالفون**, sie werden sich nicht streiten über das was sie sehen. Uebrigens schwankt hier und in dem Folgenden die Lesung zwischen **لا تصارون** und **لا تصامون**.

2) So will ein Commentator die Worte verstanden wissen, indem er sagt



Es erzählte uns Jûsuf b. Mûsa nach der Ueberlieferung des G'erir b. 'Abd-allâh, dass der Prophet gesagt: „ihr werdet euren Herrn von Angesicht zu Angesicht schauen.“

Es erzählte 'Ibda b. 'Abd-allâh nach der Ueberlieferung des G'erir, welcher sagte: „der Gesandte Gottes kam zu uns heraus in der Nacht des Vollmondes und sprach: ihr werdet euren Herrn am Tage der Auferstehung schauen, wie ihr diesen (den Mond) schauet, ohne dass ihr euch dränget, um ihn zu schauen“ <sup>1)</sup>.

Eine längere göttliche Ueberlieferung, welche in diesem Capitel mitgetheilt wird, ist folgende:

Es erzählte uns Jahja b. Bukeir nach der Ueberlieferung des Abû Sa'id El-Chudri, welcher sagte: „Wir sprachen, o Gesandter Gottes, werden wir unseren Herrn schauen? Darauf antwortete er, dränget ihr euch bei heiterem Himmel, um die Sonne zu sehen? Wir sagten, nein. So werdet ihr euch, sagte er, ebenso wenig drängen müssen, an jenem Tage euren Herrn zu schauen, als ihr es um ihres Anblickes willen thut. Darauf sagte er: ein Rufer wird rufen, dass jedes Volk dem folge, was es angebetet hat, so dass die Götzendiener mit ihren Götzen und die Anbeter des Kreuzes mit ihrem Kreuze, und die Anbeter jeglicher Gottheit mit ihrer Gottheit fortgehen, bis die übrig bleiben, welche Gott gedient haben, Gerechte oder Ungerechte oder Ueberreste von den Schriftbesitzern. Dann wird die Hölle gebracht werden und wie die Luftspiegelung in der Wüste <sup>2)</sup> erscheinen. Dann wird man die Juden fragen: wen habt ihr angebetet. Sie werden antworten: den 'Uzeir <sup>3)</sup>, den Sohn Gottes. Ihr lügt, wird man sprechen, Gott hat weder eine Frau, noch einen Sohn. Was wollt ihr nun? Wir wünschen, dass Du uns tränkest, werden sie antworten. So trinket, wird gesagt werden, und dann werden sie nach einander in die Hölle stürzen. Sodann wird man die Christen fragen, wen habt ihr angebetet? Den Messias, den Sohn Gottes, werden sie antworten. Ihr lügt, Gott hat weder Frau noch Sohn. Was wollt ihr nun? Dass Du uns tränkest, werden sie antworten. So trinket, wird man zu ihnen sagen, und sie werden einer nach dem andern stürzen, bis die, welche

فَإِنْ اسْتَطَعْتُمْ لَا تَغْلَبُوا مَعْنَاهُ لَا تَصِيرُوا مَغْلُوبِينَ بِالِاسْتِغْفَالِ عَنْ صَلَواتِ الصَّبْحِ وَالْعَصْرِ.

1) Ich habe diese drei Ueberlieferungen wörtlich mitgetheilt, um zugleich an einem Beispiele zu zeigen, in welcher Weise ein und dieselbe Tradition, oft in noch mehr und unbedeutenderen Verschiedenheiten der Form von Buchârî aufgezeichnet ist.

2) d. h. wie kühlendes Wasser. Vgl. über den Serâb Wellsted Reisen in Arabien. Von Roediger II, 32. Bei âwi zu Sur. 24, 39. Hariri I, 67 (2. Ausg.)

3) Ueber diesen Vorwurf des Dualismus, welchen Muhammed den Juden macht, vgl. Geiger, was hat Mohammed aus dem Judenthum aufgenommen? S. 194.

Gott angebetet, Gerechte oder Ungerechte, übrig bleiben. Da wird man sie fragen: was sitzt ihr noch da, da die Menschen schon fortgegangen sind? Sie werden antworten: wir haben uns von ihnen getrennt, da wir doch dessen (der Trennung) heute mehr als je bedürfen, und gehört, dass einer gerufen: jedes Volk folge dem, den es anbetet; wir wollen nur unsern Herrn erwarten. Da wird der Allmächtige sich ihnen in einer anderen Gestalt nahen, als die war, in der sie ihn das erste Mal gesehen haben, und sprechen: ich bin euer Herr! Und sie werden antworten: Du bist unser Herr! Niemand aber, als die Propheten, wird mit ihm sprechen. Gott aber wird sagen: habt ihr ein Zeichen zwischen euch und ihm, das ihr kennet? Sie werden sprechen: das Bein. Da wird er sein Bein entblößen <sup>1)</sup>, und alle Gläubigen werden sich vor ihm niederwerfen, mit Ausnahme derer, welche Gott nur um gesehen und gehört zu werden angebetet haben. Sie werden fortgehen, um niederzufallen, aber ihr Rücken wird ein Rückenknöchel (oder eine gerade Fläche) werden. Dann wird die Brücke <sup>2)</sup> gebracht und mitten über die Hölle gesetzt werden. Wir fragten: o Gesandter Gottes, was ist die Brücke? Er antwortete: ein schlüpfriger Pfad, auf welchem man strauchelt, auf dem Falleisen und Stachel und eine

1) Vgl. Sur. 68, 42, wo es heisst: „an dem Tage, an welchem das Bein entblösst werden wird,“ d. h. an welchem die Ungläubigen in das grösste Elend gestürzt werden; „sie werden zur Anbetung aufgerufen werden, und werden sie nicht vollbringen können.“ Nach der Erklärung der Commentatoren des Kur'ân, wie des Sahih, ist die Redensart „das Bein entblößen“ Ausdruck für das grösste Elend; so sagt der Araber „der Krieg entblösst das Bein“; dies heisst so viel als „er erreicht den schlimmsten Grad“; vgl. Beidâwi zu d. St. Wer die Ungläubigen aber sind, wird sich sogleich daran zeigen, dass sie unvernünftig sind, vor Gott niederzufallen, indem ihr Rücken steif ist, was folgende in dem كتاب تفسير القرآن zu d. a. St. angeführte

Ueberlieferung des Abû Sa'id lehrt: يكشف ربنا عن ساقه فيسجد له كل

مؤمن ومومنة ويبقى من كان يسجد في الدنيا ربنا وسمعة فيعود ظهوره طيقا واحدا

Gläubige und jede Gläubige wird vor ihm niederfallen, ausgenommen die, welche in dieser Welt nur um gesehen und gehört zu werden anbetend niedergefallen sind, denn ihr Rücken wird ein Rückenknöchel (d. h. steif) werden“ (Maracci übersetzt: flect dorsa eorum superficies una; vgl. s. Anm. zu Sur. 68, 42.), wie ein Commentator des Sahih die Worte فيعود ظهوره

أي يصير فقار ظهره كله كالفقارة الواحد فلا يقدر على الانحناء والسجود حينئذ

2) الجسر die Brücke, welche über die Hölle zum Paradies führt.



breite Dornpflanze mit giftigen Stacheln, Sa'dän genannt (wie sie sich in Negd findet). Der Gläubige eilt über sie hinweg mit der Schnelligkeit des Blitzes und des Sturmes und der schnellsten Renner unter den Rossen und Kameelen. Die Einen, welche darüber hinwegreiten, werden gerettet werden, die Anderen aber werden in dem Feuer der Hölle bis auf die Haut verbrannt und zerfleischt werden, bis der Letzte von ihnen darüber hingezogen wird. Und wenn sie sehen, dass sie gerettet sind, ihre Brüder aber nicht, werden sie sprechen: o unser Herr, unsere Brüder haben mit uns gebetet und gefastet und Werke vollbracht. Gott aber wird sprechen: „gehet und in wessen Herzen ihr einen Dinár schwer Glauben findet, den führet heraus,“ und dem Feuer verbieten, ihre Leiber zu berühren, wenn auch einige von ihnen bis an die Knöchel oder bis in die Hälfte der Schenkel im Feuer stehen, und sie werden die, welche sie kennen, herausführen. Darauf kehren sie zurück und Gott spricht: „gehet und in wessen Herz ihr einen halben Dinár schwer Glauben findet, den führet heraus.“ So kehren sie wieder zurück und Gott spricht: „gehet und führet die heraus, in deren Herzen ihr ein Stäubchen schwer Glauben findet“ und sie führen diejenigen heraus, welche sie kennen. — Abü Sa'id überliefert folgende Worte (des Propheten): Wenn ihr mir nicht glaubet, so leset den Ausspruch Gottes: „Wahrlich Gott thut nicht ein Stäubchen schwer Unrecht, und einer guten Handlung verdoppelt er den Lohn“<sup>1)</sup>. Dann werden die Propheten und die Engel und die Gläubigen Fürbitte thun und der Allmächtige sprechen: „es bedarf nur noch meiner Vermittelung“. Dann wird er eine Hand voll von dem Hölle Feuer nehmen und Leute herausführen, denen das Feuer schon die Haut zerfressen hat; sie werden dann in einen Fluss am Rande des Paradieses geworfen, welcher „der Fluss des Lebens“ heisst. Da werden sie wieder aufblühen in seinem Bette, wie der Samen des wilden Krautes in der Tiefe des Flusses wieder sprosst, und herausgehen wie die Perlen und auf ihre Nacken werden die Zeichen gedrückt werden, worauf sie in das Paradies eingehen. Da werden die Bewohner des Paradieses sprechen: „dies sind die Freigelassenen des Barmherzigen, welche er in das Paradies eingeführt hat, ohne dass sie (fromme) Werke vollbracht und Gutes vorher gethan.“ Dann wird man zu ihnen sprechen: „euch gehört was ihr sehet und noch einmal so viel dazu.“

El-Hagğág b. Minhál erzählte nach der Ueberlieferung des Anas b. Mälík, dass der Prophet gesagt: die Gläubigen werden am Auferstehungstage eingeschlossen werden, bis sie sich darüber betrüben; da werden sie sprechen, wenn wir doch einen Fürbitter bei Gott suchten, dass er uns wegführe von diesem Ort! In Folge dessen werden sie zu Adam kommen und sprechen: Du, Adam,

1) Sur. 4, 44.

bist der Vater der Sterblichen, Gott hat dich mit seiner Hand erschaffen und zum Bewohner seines Paradieses gemacht und vor dir die Engel sich niederwerfen heissen <sup>1)</sup>, und dich die Namen jeglichen Dinges gelehrt: bitte für uns bei deinem Herrn, dass er uns wegführe von dem Ort, wo wir sind. Da wird er, sagte Muhammed, sprechen: ich bin nicht im Stande, dies für euch zu thun <sup>2)</sup>, und den Fehltritt, den er begangen, erwähnen — sein Essen vom verbotenen Baume <sup>3)</sup> — (und sprechen) „aber gehet zu Nûh, dem ersten Propheten, welchen Gott zu den Bewohnern der Erde gesandt hat. Da werden sie zu Nûh gehen; dieser aber wird sagen: „ich bin nicht im Stande für euch Fürbitte zu leisten“ und den Fehltritt, den er begangen, erwähnen, — dass er seinen Herrn (um die Errettung seines Sohnes) bat, da er doch nicht wusste (ob dieser nicht auch Sünden begangen) <sup>4)</sup> — und sprechen: „gehets aber zu Ibrâhîm, dem Freunde des Barmherzigen. Darauf werden sie zu Ibrâhîm kommen, dieser aber wird sprechen: „ich kann nicht fürbitten für euch“ und von den drei Lügen, die er gesprochen <sup>5)</sup>, erzählen und sagen: gehets aber zu Mûsa, einem Knecht dem Gott die Thora gegeben, mit welchem er gesprochen, den er zu sich herbeigerufen hat, um mit ihm im Geheimen zu sprechen <sup>6)</sup>. Darauf werden sie zu Mûsa gehen. Dieser wird zu ihnen sagen: „ich kann nicht fürbitten für euch“ und die Sünde, welche er begangen, — den Mord <sup>7)</sup> — erwähnen und sprechen: „gehets aber zu 'Isa (Jesus), dem Knecht Gottes und seinem Gesandten, dem Geist und Wort Gottes. Darauf, sagte Muhammed, werden sie zu 'Isa gehen, der zu ihnen sagen wird: „ich kann nicht für euch fürbitten, gehets aber zu Muhammed, einem

1) Vgl. Sur. 7, 10—18. 15, 28—44. 17, 63—67. 18, 48. 20, 115. 38, 71—86.

2) So erklären die Commentatoren die Worte: لست عناكم, Andere sagen, es bedeute so viel als „ich stehe nicht auf der Stufe, auf welcher ich nach eurem Wunsche stehen soll, nämlich der Stufe eines Fürbitters (bei Gott) für euch, so El-Nawawî, welcher sagt: لست عناكم أى لست فى المحل الذى تطلبونه وهو محل الشفاعة فيكم.

3) Vgl. Sur. 17, 18—25. 20, 116—127.

4) Dies bezieht sich auf Sur. 11, 47 f., wo Noah Gott um die Errettung seines Sohnes (كنعان) von der Sündfluth bittet, Gott ihm aber verbietet, um Dinge zu bitten, die er nicht wüsste. Die Commentatoren zu dem Sahih erklären die Worte علمت بغير علم als einen حال abhängig von dem an سوال

hängten Pronomen, indem sie den تقدير so feststellen: علمت بغير علم.

5) Vgl. Sur. 21, 64. 37, 87. und Abu'Isa hist. anteislam. ed. Fleischer S. 22.

6) Vgl. Sur. 19, 53.

7) Nämlich die Ermordung des Aegypters. Vgl. Sur. 20, 41.



Knecht, dem Gott die Sünden, welche er vorher und nachher begangen, verziehen hat. Da werden sie, sprach er, zu mir kommen und ich werde meinen Herrn um die Erlaubniß, in seinen Palast einzutreten, bitten, und der Einlass wird mir gewährt werden. Wenn ich ihn nun sehe, falle ich vor ihm nieder und er wird mich so (liegen) lassen, so lange es ihm gefällt. Dann wird er sprechen: Stehe auf o Muhammed und rede, du sollst gehört werden, lege Fürbitte ein, deine Fürbitte soll angenommen werden; bitte, es soll dir gegeben werden. Da werde ich mein Haupt erheben und Gott loben mit einem Lob und Preis, den er mich lehren wird; dann werde ich fürbitten und er wird mir eine Zahl bestimmen, worauf ich herausgehen und sie in das Paradies einführen werde. (Es erzählte Katāda: und ich hörte ihn sagen, „dann werde ich herausgehen und sie aus dem Feuer herausführen und in das Paradies eingehen lassen.“) Dann werde ich das zweite Mal zurückkehren und meinen Herrn um Einlass in seinen Palast bitten. Da wird mir erlaubt werden bei ihm einzutreten, und wenn ich ihn sehe, falle ich vor ihm nieder und er wird mich so lassen, so lange es ihm gefällt. Dann wird er sprechen: erhebe (dein Haupt) o Muhammed, und sprich, du sollst erhört, bitte für, deine Fürbitte soll angenommen, bitte, es soll dir gegeben werden. Da werde ich mein Haupt erheben und meinen Herrn loben und preisen, wie er mich es lehren wird, dann Fürbitte einlegen, und er wird mir eine Zahl bestimmen und ich werde herausgehen und sie in das Paradies einführen. — (Es erzählte Katāda: und ich hörte ihn sagen, „da werde ich herausgehen und sie aus dem Feuer heraus und in das Paradies einführen.“) Dann werde ich das dritte Mal zurückkehren und meinen Herrn um Einlass in seinen Palast bitten, welcher mir gestattet werden wird. Wenn ich ihn nun sehe, falle ich vor ihm nieder und er läßt mich so, so lange es ihm gefällt. Dann wird er sprechen, erhebe (dein Haupt) o Muhammed, sprich, du sollst erhört werden, bitte für, deine Fürbitte soll angenommen werden, bitte, es soll dir gegeben werden. Da werde ich mein Haupt erheben und meinen Herrn loben und preisen, wie er es mich lehren wird und dann Fürbitte einlegen; er wird mir eine Zahl bestimmen und ich werde dann herausgehen und sie in das Paradies einführen, bis nur die in dem Feuer bleiben, welche der Kur'ān (in ihm) fest hält, d. h. welche (nach dem Worte Gottes) „ewig darin bleiben“ <sup>1)</sup> müssen. Dann, sprach er, las er diesen Vers: „Vielleicht dass Gott Dich auf eine lobenswerthe Stufe stellt“ <sup>2)</sup>, und diese lobenswerthe Stufe, sagte er, ist die, welche er eurem Propheten versprochen hat <sup>3)</sup>.

1) Vgl. Sur. 17, 81.

2) Vgl. Sur. 2, 157 u. 5.

3) d. h. die Stelle eines Fürsprechers für die Menschen bei Gott.

## Die erdichtete Inschrift von Singan Fu.

Von

**Prof. Neumann.**

**D**ie Spanier und Portugiesen begnügten sich nicht mit der Eroberung der entdeckten Länder; sie begnügten sich nicht mit mässigen, mit erträglichen Abgaben der neuen Unterthanen. Diese fanatischen, halbbarbarischen Völker drückten die unglücklichen, ihres Besitzthums beraubten Eingebornen in geistiger und in körperlicher Beziehung zu Sklaven herab. Die weltlichen und geistlichen Zwingherren unterstützten und halfen sich gegenseitig; ein inniges Band umschlang die offenkundige und geheime Polizei, die offenkundige und geheime Inquisition. Alle Mittel waren gut, dem Fürsten gemäss, wie ihn Machiavelli mit erschreckender Wahrheit schildert, wenn sie nur zum erwünschten Ziele führten. Gegen die schwachen Barbaren gebrauchte man Gewalt, in Amerika, auf den Inselgruppen der Philippinas und den Molukken. Gegen die starken und zahlreichen Culturvölker in Indien und China ward, um auch dort dieselbe staatliche und geistige Knechtung zu erreichen, jeder nur ersinnbare Lug und Trug aufgeboten. Als die sichersten Werkzeuge, als die treuesten Gehülfen bewährten sich auch hier die bekannten Meister dieser Künste, die Jesuiten.

Dem chinesischen Volke ist nie ein Gott erschienen; von einer Offenbarung ist bei ihm keine Spur. Das Wort Gott, Seele, Geist als etwas von der Materie Unabhängiges und sie willkürlich Beherrschendes kennt die chinesische Sprache gar nicht. Juden, Moslms und Christen sind gezwungen, für ihren Gott eine Zusammensetzung zu bilden, Tientschu, Herr des Himmels, weil Tien allein blos den materiellen Himmel, oder den wie jedes andere Wesen mit seiner Urkraft begabten Raum bedeuten würde. Ein einziges Band umschlingt nach den Ansichten der Weisen dieses Landes alles Seiende, das Reich der Natur und das Reich des Geistes; der Bruch, die Störung der angemessenen Thätigkeit eines Gliedes bringt Unordnung in die ganze Kette der Wesen. Die geistigen und moralischen Kräfte gebieten aber den physischen; wer Tugend und Sitte beleidigt, stört die glückliche Ordnung der Elemente; er bringt Unheil über die Ge-



sellschaft und ist ihr deshalb verantwortlich. So innig ist dieser Ideengang mit der Sprache selbst verwachsen, dass es unmöglich ist, die ersten Verse der Genesis ohne weitläufige Umschreibung ins Chinesische zu übersetzen.

Die Jesuiten verfahren nun in China, in Indien und in vielen andern Ländern, wie die Apostel und die Kirche selbst im Laufe vieler Jahrhunderte. Man wusste, dass des Menschen Geist, seine durch Geschichte, Erziehung und Unterricht eingeprägte Richtung durch äussere Ceremonien nicht umgeformt werden könnte. Man suchte deshalb sich zu assimiliren; man suchte dem Profanen einen anderen Sinn unterzuschieben und das Christliche mit den vorhandenen Ansichten und Gebräuchen auszugleichen. Die Jesuiten beriefen sich, wenn sie den deutlichen Beweisen ihrer Gegner nichts mehr entgegenstellen konnten, nicht selten auf dieses Verfahren der Kirche; häufig führten sie den Spruch Pauli im Munde: „Ich komme, um Euch den unbekannten Gott zu deuten.“ Die evangelischen Sendboten kommen mit grossem Eifer für ihren Glauben und mit grosser Schulgelehrsamkeit ausgerüstet; sie predigen Gottes Wort und die Geheimnisse des Glaubens; sie übertragen die Schrift in alle Zungen und verbreiten sie nach allen Richtungen. Sie überlassen nun dem göttlichen Gärtner die Sorge, diesem ausgestreuten Samen zu einem glücklichen Wachstum zu verhelfen. Ganz anders der Jesuit. Er nimmt die Person eines Geistlichen und Weisen des Landes an, in dem er predigt; er hohlt um die Gunst der Fürsten und Machthaber, sucht sich ihnen durch allerlei Mittel gefällig zu machen, um Einfluss in Staats- und Regierungsgeschäften zu erlangen. Auch Reichthum gewährt Ansehen; deshalb suchte der Orden durch weltliche und geistliche Verrichtungen, durch Handel und Vermächtnisse so viel Geld und Güterbesitz als möglich zu erwerben. Mit welchem andern Nachdrucke predigt den höheren Classen wie dem gemeinen Volke ein reicher, ein gebietender Mann! Welch ein weites Feld war überdies einem Orden, durch die listige von Pascal in seinem fünften Briefe gebrandmarkte Kunst des Probabilismus in die Hände gegeben! Für Alles, für das Gute wie für das Schlechte lassen sich Gründe, lässt sich die Zustimmung irgend eines Lehrers auffinden; allen Leidenschaften, aller Selbstsucht, ja wenn die Ankläger der Jesuiten nicht übertreiben, allen Verbrechen war dadurch Thor und Thür geöffnet, namentlich in einem so fernen Lande wie China und Indien. Die Jesuiten besaßen, wie römisch-katholische Geistliche uns erzählen, in Peking eine Menge Häuser und Läden, die sie vermietheten; sie lebten, so namentlich der Astronom und Stückgiesser *Adam Schall* <sup>1)</sup> aus Köln (1591—1669),

1) Mémoires historiques sur les affaires des Jésuites avec le Saint Siège. A Lisbonne 1766. III. S. 612. Hiervon sagt natürlich *Rémusat* nichts in seinem Leben *Schall's*. Das Kanonengiessen der Jesuiten vertheidigt der Professor

mit ihren Knechtsweibern in ihren eigenen Häusern und erfreuten sich der Söhne und Töchter. Den Befehlen der Päpste gehorchten sie nur so weit, als sie ihren Absichten dienten. Waren die Legaten des römischen Hofes zu selbstständig oder zu ehrlich, so wurden sie von Gefängniß zu Gefängniß geschleppt und am Ende vergiftet. Die Begleiter des Kardinals Tournon haben die Jesuiten in mehreren Schriften dieses Verbrechens angeklagt <sup>1)</sup>.

Der mit der grössten Erbitterung geführte Streit über die sogenannten chinesischen Gebräuche ward durch die Art und Weise, wie die Jesuiten sie vertheidigten, in einen rein wissenschaftlichen umgewandelt, und deshalb kann er von Niemandem, der über die Geschichte des menschlichen Geistes in China Untersuchungen anstellt, umgangen werden. Ehe noch fremde Ordensleute in den Zwist sich mischten, waren die Jesuiten selbst über die religiösen Ansichten der Chinesen getheilter Meinung. Ricci gab wohl zu, dass die jetzigen Chinesen durchaus Atheisten wären; doch hätten die Alten unter dem Namen Schangti den erbahnen, unsterblichen Gott angebetet. Vorstand der chinesischen Mission nach Ricci wurde der Sicilianer Nicolaus Longobardi, er kam nach China 1597 und starb zu Peking 1654 — ein scharfsinniger, sehr gelehrter Mann, wie seine Schriften zeigen und namentlich die Abhandlung über einige Punkte der chinesischen Religion <sup>2)</sup>. Longobardi ist der Ansicht, dass die Chinesen nie und zu keiner Zeit, Gott den Allmächtigen erkannt hätten; er hat seinen Satz mit solch überwiegender Geisteskraft und Gelehrsamkeit verfochten, dass man nicht begreift, wie von irgend einer Seite her etwas Erhebliches dagegen eingewendet werden könnte. Des heiligen Gehorsams ungeachtet, den jeder Jesuit seinen Obern schuldig ist, erschütterten die Gründe Longobardi's doch so viele fromme, in die ganze Politik des Ordens nicht eingeweihte Väter, dass der dritte Vorsteher der Mission, der Nachfolger Longobardi's, der Portugiese Hurtado, seines Vorgän-

am Collège de France durch die Gewalt der Umstände. Was lässt sich dadurch nicht alles vertheidigen!

1) Mém. hist. a. a. O. S. 601. Dies ist übrigens ganz übereinstimmend mit den Lehren ihrer Casuisten vom Meuchelmord, von dem Gehorsam gegen den Papst und die ökumenischen Synoden. Pascal's unsterbliche Briefe enthalten alle Zeugnisse.

2) Longobardi's Werk, das auch Leibniz sehr schätzte, findet sich im Originale bei Navarette: *Tratados historicos, politicos, ethicos y religiosos de la Monarchia de China*. Madrid 1676. fol. 276 ff. Louis de Cicé, apostolischer Vicar zu Siam und Japan, hat dieses Büchlein, wie er selbst sagt, in seiner Lettre aux R. R. P. P. Jésuits sur les idolatries de la Chine (o. J.) S. 27 in das Französische übersetzt und es ward gedruckt unter dem Titel: *Traité sur quelques points de la religion des Chinois, par le R. Père Longobardi*. Par. 1701. Man hat auch einen Leipziger Nachdruck davon, mit Anmerkungen von Leibniz in dem zweiten Bande seiner vermischten Briefe. Leipzig 1735.



gers Werk ins Feuer werfen liess, um allen unnützen Grübeleien und Gewissensbissen mit einem Male ein Ende zu machen <sup>1)</sup>. Der Orden erklärte sich von nun an für die sogenannte alte Weisheit der Chinesen, die sie aus irgend einer antediluvianischen Verbindung mit den biblischen Erzvätern gerettet hätten. Andere stiegen nur bis zur Sündfluth empor und meinten, Noe's Kinder seien die ersten Weisen des Landes gewesen; noch Andere wollten zwischen Jao, Noe oder gar Jehova ganz besondere Aehnlichkeiten finden — so leicht findet man, was man sucht und wünscht.

Wo ist aber diese alte Weisheit der heiligen Erzväter bei den Chinesen zu suchen? Man sehe nur zu, sagte der Orden, die Wörter Tien, Ti und Schangti in den King bedeuten keineswegs, was die hentigen atheo-politischen Gelehrten darunter verstehen; diese Ketzer sind herabgesunken von der erhabenen Weisheit ihrer Ahnen, die alten Chinesen erkannten ihren Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Es erheischt wohl eipen bedeutenden Grad von Selbstgefühl, um uns keines härtern Ausdrucks zu bedienen, einer der weisesten Nationen der Erde gegenüber geradezu die Behauptung aufstellen zu wollen: sie habe das Verständoiss ihrer alten Urkunden verloren; sie sei im Laufe der Zeiten von der hohen geistigen Ausbildung ihrer Ahnen herabgesunken und den Schlingen des Bösen anheimgefallen. Bedenkt man noch, dass seit den ältesten Zeiten Geschichte und Moral das Lieblingsstudium der Nation ist, dass zu keiner Periode dieses ältesten Reiches der Erde die Litératur und alte Tradition ganz vernachlässigt wurde, dass auch unter Todesgefahren deren Reste in dem Gedächtniss des Volkes und durch den Eifer der Gelehrten treu der Nachwelt überliefert wurden; bedenkt man, dass diese Reste selbst für die Gelehrtesten der Nation höchst schwierig und in einzelnen Stellen ohne die bei älteren Auslegern sich vorfindenden Traditionen ganz unverständlich wären: erwägt man dies Alles reiflich, so gehört wohl keine geringe Vermessenheit dazu, etwas in diesen Monumenten finden zu wollen, was von Niemandem und zu keiner Zeit darin gefunden wurde. Mit Recht erwiderten deshalb die Gegner der Jesuiten, dass die Väter den alten Chinesen einen Glauben angedichtet hätten, der ihnen niemals in den Sinn gekommen wäre <sup>2)</sup>.

Wie aber die frommen Väter die alten Texte ihren Absichten gemäss zu verfälschen suchten, davon möge ein Beispiel hinreichen. In dem ersten Abschnitt des Schuking, Jao tien d. h. Norm des Jao überschrieben, heisst es nach der wörtlichen grammatischen Uebersetzung des chinesischen Textes: „Der Kaiser

1) *Louis de Cicé* in dem angef. Schreiben S. 29.

2) *Varo*, estratto del trattato circa il culto, offerte, riti che praticano i Chinesi etc. In Colonia, 1700. 8. S. 270. Dasselbe sagen auch *Basilius de Glemona* und der Bischof *Navarette*.

(Jao) sprach: Ich will ihn (den Schun) prüfen durch die Vermittelung des Weibes; ich will sehen, ob er gezügelt wird vermitteltst zweier Frauen; ich will ihn geben und überliefern zwei Frauen nach Kuei-jui (dem Wohnorte Schun's): „Hausfrauen heget Hochachtung“, sprach der Himmelssohn, „und ehrt den Gatten.“ Die Ausleger sagen, es handle sich hier von den zwei Töchtern Jao's, die namentlich aufgeführt werden, welche dieser seinem erwählten Nachfolger, um ihn zu prüfen, ob er zur Regierung des Reiches tauglich sei, zur Ehe gegeben hätte. Die Chinesen kommen immer, wenn von diesen Dingen die Rede ist, auf dieses älteste Beispiel der Vielweiberei zurück, und ihre Romanschreiber gebrauchen häufig aus einer Nachahmung Jao's eine doppelte Heirath, um die Geschichte zu einem glücklichen Ende zu bringen. Man kann sich leicht denken, dass den Missionaren dieser Text nicht wenig verhasst sein musste. Die Jesuiten suchten ihn durch eine Erklärung zu umgehen; erl, sagte der Jesuit *Aleni*, heisse nicht zwei sondern die zweite; es kümmert ihn wenig, dass in diesem Falle die Ordinal-Partikel *ti*, welche die Stelle des deutschen *te* und des griechischen *τος* vertritt, nicht fehlen dürfte. Glaubt man nun dem Berichte des Jesuiten *Magaillans*, so hätte diese der gemeinsten Regel der Grammatik widersprechende Erklärung bei den einheimischen Gelehrten vielen Beifall gefunden <sup>1)</sup>. Der Italiener *Julius Aleni* war übrigens ein sehr gelehrter Mann. Er kam 1613 nach Chidá und starb zu Fotschéu, der Hauptstadt des Kreises Fokien 1650. In dem Verzeichniss der Väter des Jesuitenordens werden vierundzwanzig Schriften aufgeführt, die er in chinesischer Sprache geschrieben habe, wovon einige mehrere Bände umfassten. Darunter ist auch eine Beschreibung aller Reiche auf Erden in fünf Bänden <sup>2)</sup>.

Ein Mittel war noch übrig, um die gebildeten Klassen und den grossen Haufen des Mittelreichs noch mehr an sich zu ziehen: Es sollte nämlich der Wahn verbreitet werden, die berühmtesten Himmelsöhne der Vorzeit hätten dem Christenthum gebuldigt. Man fühlt, welche Wirkung solch ein Glaube bei einem Volke äussern würde, welches die Vergangenheit, das Beispiel der Alvordern, zum Muster nimmt für alle Zukunft, und sich verpflichtet hält hiernach zu denken und zu handeln. Die Christen, sagt der Jesuit *Semedo* <sup>3)</sup>, hatten schon lange gewünscht, ein solches Zeichen des Glaubens ihrer Ahnen zu besitzen. Nun sehe man Gottes Hand deutlich an der Entdeckung des Steines von Singan; Gott wollte augenscheinlich die Neugeborenen in der Religion bestärken.

1) *Rélation de la Chine*. Paris 1688. 4. S. 112. Man sehe auch des gelehrten und ehrlichen *Gaubil's* Note zu der Stelle des *Schuking* 10. Nr. 1.

2) *Catalogus* am Ende der *Astronomia Europaea*. Dilingae 1687. S. 107.

3) *Hist. univ. de la Chine*. Par. 1645. S. 216. Der Stein wurde angeblich 1625 gefunden.



Das chinesische Reich war niemals in blühenderem Zustande, als in den ersten Jahrhunderten des Herrscherhauses der Tang; nur die Zeiten der Han-Dynastie mögen mit ihnen verglichen werden. Beide erfreuen sich auch gleicher Gunst in dem Andenken der nachfolgenden Geschlechter. Hanschin, Tangschin, Leute der Han, Leute der Tang nennen sich die Chinesen in ihren poetischen Erzeugnissen, wenn sie mit besonderem Nachdruck, mit stolzem Selbstgeföhle sprechen. Zu diesen Zeiten, wollte man sie nun glauben machen, hätte das Christenthum sich eines grossen Anhanges, einer vollkommenen Freiheit in ihrem Lande erfreut; ihm wäre sogar von den grössten Staatsmännern gehuldt und seine Lehre von drei hochverehrten Himmelssöhnen der Tang gepriesen worden. Dies ist der Endzweck der erdichteten, mehr, als sie es verdient, besprochenen Inschrift von Singan, worin erzählt wird, Olopen aus Tatsin sei während der Regierung Tait song, des zweiten Himmelssohnes der Tang (635) nach der damaligen Residenz Tschangngan, später Singan genannt, gekommen. Tait song hätte zur Verherrlichung der christlichen Religion (638) ein Kabinettschreiben ergehen und eine Kirche gründen lassen. Sein Sohn und Nachfolger, Kait song, hätte befohlen, dass im ganzen Reiche Kirchen gebaut würden. Unter der Regentin Wuhén, welche nach den amtlichen Jahrbüchern alle alten guten Sitten vernichten und selbst das Herrscherhaus der Tang stürzen wollte — sie wird nur unter Verwünschungen von den Chinesen erwähnt —, musste natürlich auch das Christenthum, der alte Glaube des Reichs, verfolgt werden. Die buddhaistischen Mönche, die verschiedensten Gegner Ricci's und seiner Genossen, lässt man auch damals an der Spitze der Feinde des Christenthums stehen. Liegt es doch in der Natur der Dinge, dass ein Mönchthum, ein auf demselben Grunde der Verdummung aufgethanes, herrschsüchtiges Pfaffenthum der neu sich erhebenden Nebenbuhlerin feindlich entgegentritt. Hiuentsong, den die amtlichen Jahrbücher als einen trefflichen Fürsten schildern, erkannte natürlich auch die Herrlichkeit des Glaubens aus Tatsin; die Lehre des Olopen erfreute sich seines Schutzes während der langen dreihundvierzigjährigen Regierung (713—756). Sutsong, sein schwacher Sohn und Nachfolger (756—763) baute neue Kirchen und Tait song (763—780) opferte Weibrauch in diesen Gotteshäusern. Tetsong, unter welchem vorgeblich der Stein errichtet wurde, gewährte den Christen, gewährte der fremden, dem ganzen chinesischen Wesen feindlich gegenüber tretenden Religion seinen mächtigen Schutz, und zwar bloß in Nachahmung des Beispiels seiner herrlichen ruhmgekrönten Ahnen.

Diese der chinesischen Schriftkunde und allen ihren Geschichtsquellen Hohn sprechende, plumpe Erfindung konnte natürlich auf die gebildeten Bewohner des Mittelreichs keinen Ein-

druck machen. Wussten sie doch, dass die Charaktere des achten Jahrhunderts von den modernen der Inschrift vollkommen verschieden waren! Wussten sie doch aus ihrer Landesgeschichte, dass diese erhabenen Herren, welche, wie die Inschrift verkündet, Kirchen gebaut und Cabinetsbefehle zum Schutz und Ruhme des Evangeliums erlassen haben sollen, die treuesten Anhänger der Schule und Lehren des Kongtse gewesen sind! Wussten sie doch, dass die Sammlung aller Erlasse aus den Zeiten der Tang — sie findet sich unter meinen chinesischen Büchern in der Hof- und Staatsbibliothek zu München — auch nicht die entfernteste Auspielung auf diese erdichteten Befehle der Himmelssöhne enthalte! Diese Chinesen haben deshalb das Märlein vom Steine zu Singan verachtet; sie, die grossen Freunde von Alterthümern jeder Art, haben die Inschrift in keine ihrer zahlreichen Sammlungen, wo sie selbst Denkmäler in Schriftzeichen und Sprachen, die sie nicht mehr verstehen, abbilden, aufgenommen. Das umfassende Bücherverzeichniss des Kienlong „Alle Bücher der vier Magazine“ überschrieben, kennt kein Werk über dieses, wenn es ächt wäre, einzige Denkmal der chinesischen Geschichte. Unbegreiflich scheint es aber, dass sich mehrere europäische Gelehrte, die in der That nach Wahrheit forschten, von solch einem sichtbaren Betrug täuschen liessen. *Rémusat* und *Saint-Martin* zählen hier nicht. Sie waren zu sehr dem Ordensinteresse und den innig damit verbundenen reactionären Bestrebungen der zweiten Restauration ergeben, um die Untersuchung über die Aechtheit dieses Denkmals mit klarem, unbefangenen Blicke führen zu können. *Rémusat* können wir überdies in mehreren anderen wissenschaftlichen Fragen, wie man bei der Darstellung seines Lebens und seiner Schriften zeigen wird, selbst von einer absichtlichen Fälschung nicht freisprechen. Schon die blosser Angabe des Inhaltes wird jeden Kundigen von dem absichtlichen Betrüge überzeugen. Man denke sich nur, unterrichtete Männer des westlichen Asiens, des byzantinischen Reiches und der übrigen damals bekannten Welt; man denke sich, siebzig Geistliche, die im syrischen Theile der Inschrift namentlich aufgeführt werden, wissen von den westlichen Ländern der Erde nichts Anderes zu berichten als die Missverständnisse und Abentheuerlichkeiten der chinesischen Jahrbücher! Noch mehr, *Mar Jazedburid*, der angebliche Sohn eines Geistlichen aus Balk, welcher das Denkmal (781 u. Z.) errichtete, nennt sich Chorepiscopus von Chumdam; dann ein gewisser *Gabriel*, Archidiaconus von Chumdam und Saraga —, Städte die niemals in China vorhanden waren und auch gar nicht vorhanden sein konnten, indem der Laut *r* den Chinesen fehlt und kein Wort auf *m* sich endigt. *Sar* und *Chum* sind in der Sprache des *Jao* und *Schun* unerhörte Laute! Warum nun diese zwiefache Unwissenheit oder richtiger dieses Anklammern an der zwiefachen Unwissenheit, an der des Westens und



Ostens? Der Geograph Ptolemäus erwähnt der Stadt Saragū im südlichen China und die byzantinischen Annalisten sprechen von einem Chubdan <sup>1)</sup> im Mittelreiche, ein Name, der gleichwie Fakfur in diesem Lande niemals existirt hat. Chubdan ist aus Kongtien verdorben und bedeutet Hof, Palast, während Fakfur die persische Uebersetzung ist von Tientse, Himmelssohn. Der jesuitische Betrüger aus Portugal, welcher sein Syrisch unter den nestorianischen Syrern in Dekkan erlernte, wo er auch die Sagen von der Verbreitung des Christenthums im östlichen Asien und die syrischen Namen des Steines gehört haben mochte, dieser Mann, es ist wahrscheinlich der P. *Alvares Semedo* selbst († 1658), schrieb aber in auffallender Vergessenheit statt Chub oder Kong: Chum, weil im Portugiesischen der Buchstabe *m* am Ende der Sylben wie *ng* ausgesprochen wird. So wollte man auf der einen Seite durch Erinnerung an bekannte Namen und Laute den Westen hintergehen! Sonst würde wohl der christliche Priester China's, wie heutigen Tages geschieht und auch ganz natürlich ist, die Städte seines Sprengels mit den einheimischen chinesischen Namen bezeichnet haben. Die Chinesen suchte man in anderer Weise zu betrügen. Erst lehrte man sie, das Land Tatsin ihrer Jahrbücher sei Judäa und im weiteren Sinne verstehe man alle Länder der Christenheit darunter; dann wurde Vieles den Beschreibungen Tatsins (nach den Jahrbüchern der Tang und Wei) entnommen und in das Denkmal übertragen.

Man höre nur nochmals die angeblichen Christen und nestorianisch-syrischen Geistlichen aus dem achten Jahrhundert unserer Zeitrechnung! „Die Dreieinigkeit, der Oloho oder Eleh, die tiefste Einsicht, der Erste des Ersten, selbst ohne Anfang, hat alle Wesen aus dem Leeren geschaffen in höchster Vollkommenheit und Reinheit. Siehe, Satanas machte das Vollkommene mangelhaft und beschmutzte die Reinheit. Dieser Eleh hat auch das Kreuz geformt als Sinnbild der vier Theile der Welt.“ Es scheint diesen Geistlichen also Amerika bereits bekannt zu sein oder der Fälscher fügte sich dem Aberglauben des gemeinen Chinesen, welcher glaubt, die Erde sei eine viereckige Platte. „Es entstanden 365 Arten des Irrglaubens, die den rechten Weg verloren und lange in Finsterniss umherirrten. Nun hat aber die Dreieinigkeit mit ihrem Körper den wundervoll ehrwürdigen Mes-

1) *Ховдан*. Neumann, Die Völker des südlichen Russlands, S. 114. Welch ein Gewebe von Betrügereien und Verfälschungen der zu entwirren-bekommt, welcher sich mit dem Getriebe der Jesuiten beschäftigt, lehrt dieses einzige Beispiel. Hat doch der Jesuit *Kircher* mehrere Worte des syrischen Theiles der Inschrift erdichtet, um zu beweisen, dass auch ägyptische und äthiopische Sendboten das Christenthum nach China verbreitet haben. *Confictae omnino a Kirchero hae voces*, sagt ausdrücklich *Assemani bibliotheca orientalis* III. P. II. Dissert. DXLVII.

sias umkleidet. Ein Weib gebar den Heiligen in Tatsin, ein Gestirn verkündete den Glücklichen und Posse — Persien, so lautet der Name in den Jahrbüchern des Mittelreichs — schaute das Licht und überbrachte den Zins. Dieser Messias hat die alten Gesetze, in den Schriften der 24 Heiligen enthalten, zu einem Ganzen gerundet und im Geiste der Dreieinigkeit die Religion gegründet. Am hellen Tage stieg er zur Wahrheit empor und 27 Bücher der Schriften wurden hinterlassen“ 1).

„Ein Mann hervorragender Tugend, Olopen geheissen, aus dem Reiche Tatsin, beobachtete die blauen Wolken und merkte auf die Normen der Winde, um alle Schwierigkeiten und Gefahren zu besiegen. Er brachte diese wahrhaftigen Schriften. Im neunten Jahre des Zeitraumes Tschingkuan (635 u. Z.) kam er nach Tschangungun. Der Himmelssohn Taitsong sandte seinen ersten Minister entgegen um Olopen in den Palast zu führen, wo die Schriften im Büchersaal übersetzt wurden. Olopen verehrte die Bücher und die Bilder dem erhabensten Hofe. Taitsong (627—649) pries ihren Inhalt in glänzenden Worten; er befahl in der Nähe der Residenz einen Tempel des Reiches Tatsin zu errichten und Wohnungen für 21 Priester! Kaotsong, sein Nachfolger (650—683), erhob Olopen noch höher; er machte ihn zum höchsten Wächter des Gesetzes, das sich nun über alle Theile des Reiches verbreitete. Und neue Tempel wurden auf Befehl anderer Himmelsöhne der Tang errichtet!“

Nun sollte auch durch geschichtliche Thaten den Chinesen gezeigt werden, dass das Christenthum der ursprüngliche Glaube ihrer Ahnen gewesen. Um dies zu erreichen, nimmt man zu einem andern Trüge die Zuflucht; man deutet an, die Lehre des Laotse und die des Evangeliums sei eigentlich dieselbe. Laotse soll nämlich nach einer bekannten Sage gen Westen gezogen sein; in der Person des Olopen, wird im Stein angedeutet, sei er jetzt wieder nach dem Mittelreiche zurückgekehrt. Dies ist der Sinn der folgenden etwas räthselhaften Worte: „Die Tugend des ehrwürdigen Herrscherhauses der Tschéu erlosch und der blaue Wagen — auf einem solchen fuhr Lao — ging nach dem Westen; die Weisheit der grossen Tang erglänzte und die wundervolle Sitte — die Religion des Olopen — erhob sich wieder im Morgenlande.“

Der Jesuit lässt die nestorianisch-christlichen Priester ihre Heimath beschreiben. Jeder Denkende setzt natürlich voraus, sie

1) Ich weiss nicht, ob die Syrer, und namentlich die Nestorianer, in der That schon die Schriften des alten und neuen Testaments so eingetheilt haben. Die Stelle, welche Eichhorn (Einleitung in das A. T. Leipzig 1803. I, 133.) aus Hieronymus anführt, scheint in Betreff des A. T. dem Stein zu widersprechen. Die Schrift wird dort nach den Buchstaben des Alphabets, das gleich sei bei den Hebräern, Syrern und Chaldäern, in 22 Büchern eingetheilt.



würden die Länder des westlichen Asiens und des byzantinischen Reiches sammt dem Wege vom Westen gen Osten so darstellen, wie sie sind und wie sie ihnen bekannt sein mussten. Nimmermehr! Sie beschreiben diese Gegenden mit den Worten der Jahrbücher der Han und Wei, und es ist dies in der That eine wunderliche Erdkunde. „Das Reich Tatsin umfasst gen Mittag das Korallenmeer; im Westen gränzt es ans Land der Unsterblichen am Blumenwalde. Gen Aufgang erhebt sich ewiger Wind und rinnt das schwache Wasser. Raub und Mord sind hier unbekannt; die Menschen leben in Frieden und Freude und man wählt den Tüchtigsten zum König und Herrscher.“

Die Inschrift von Singan ist hiermit in das zahlreiche Verzeichniss der sogenannten frommen Betrügereien eingetragen; Niemand, der sich und die Wissenschaft achtet, darf von nun an dieses Document als eine historische Quelle betrachten; konnte sich doch selbst der fromme *Claude Visdelou* (1656—1737), welcher die Trugschrift seinen Genossen mit grosser Gelehrsamkeit und vielem Scharfsinn erläutert, sich einiger Bedenken und Zweifel nicht enthalten. Dieses schwache Wasser und mehreres Andere, sagt der wackere Mann im Verlaufe seiner Erläuterungen, sind natürlich chinesische Märchen <sup>1)</sup>, welche die Syrer, um den Chinesen zu schmeicheln, durch ihr Zeugniß bekräftigen mochten. Aber, wird man einwenden, es wurden ja die Könige im byzantinischen Reiche nicht gewählt? Man bedenke nur, dass die Chinesen den Westen zur Zeit der Consularregierung kennen lernten und wähten, sie daure noch fort nach dreihundert und selbst nach tausend Jahren. Und auch dieser historischen Unwissenheit schmeichelten die Syrer im vorletzten Jahrzehent des achten Jahrhunderts durch ein falsches Zeugniß! Wenn wir auch dies Alles, wenn wir auch das Unmögliche, das Widersprechendste, die Trug- und Lugkünste der nestorianischen Syrer zugeben, was konnten sie für einen Grund haben, uns in ihren Schriften die Geschichte des wenigstens hundertundfünfzig Jahre dauernden, zum grossen Theil blühenden Zustandes der chinesischen Christenheit vorzuenthalten —, eine Geschichte, die, wäre sie wahr, ihnen zur grössten Ehre gereichen würde? Warum kennen sie keinen Olopen, keinen der siebzig Sendboten — die mystische Zahl wäre allein schon hinreichend, Verdacht gegen die Aechtheit des Steines zu erregen —, die sich mit den jetzigen syrischen Charakteren nicht in Estranghelo, welches im achten Jahrhundert in Gebrauch war, unterzeichnet haben? Warum hat endlich keiner der Geistlichen, welche doch wohl das Mittelreich von einem Ende zum anderen durchzogen, um allenthalben, angeblichen Cabinetsbefehlen gemäss, Kirchen zu errichten, warum hat gar keiner dieser westlichen Männer die grosse Entdeckung eines gewaltigen

1) *d'Herbelot*, Bibliothèque orientale. A la Haye 1779. IV. 420.

Culturreiches im Osten und der benachbarten Länder, der Mongolei und Mandschurei, Korea's und Japan's, seinen Zeitgenossen mitgetheilt? Welche Gründe könnten sie zu dieser übermenschlichen Entsagung eines für sie und ihre Kirche so ausserordentlichen Ruhmes bewogen haben? Doch genug hiervon. Man war nur deshalb so ausführlich, weil man glaubte, den syrischen Christen, welche von den Jesuiten und der portugiesischen Inquisition so furchtbare Verfolgungen erlitten — sie sind in einem eigenen Abschnitte unserer Geschichte des englischen Reiches in Asien verzeichnet —, weil man glaubte dem syrischen Volke es schuldig zu sein, den Betrug, welchen die Söhne Loyola's ihm aufbürden wollten, in einer Weise auf ihre Urheber zurückzuschleudern, die keinen Widerspruch gestattet. Hierdurch ist auch eine seit Jahren übernommene Schuld abgetragen <sup>1)</sup>. — \*)

---

1) Neander, allgem. Geschichte der christlichen Religion und Kirche. Hamb. 1834. III. 179.

\*) Auf den chinesischen und syrischen Text der Inschrift hoffen wir in einem späteren Hefte der Zeitschrift zurückzukommen. D. Red.



## II.

### Aus Dschami's Liebesliedern.

Von

**Fr. Rückert.**

(S. Bd. II. S. 26 ff.)

اَرِيْدُ بِسَطِّ غَرَامِي اِلَيْكَ بَعْدَ سَلَامِي  
 وَلَيْسَ كُلُّ كَلَامِي زَيْ بِيْعَتِ غَرَامِي  
 بِشَرْحِ شَوْقِ تُو كُو شَدِ تَمَامِ نَامِدِ عَوْرِي  
 خَمُوزِ نَامِدِ شَوْقِ نَمِيْرَسِدِ بِتَمَامِي  
 بِنِ اَزْدِيَارِكِ قَدْ عَاقَبِي تَقَرُّ بِاَلِي  
 اَنْتَ تَحِيْفَةُ شَوْقِي يَقُوْمُ فِيْهِ مَقَامِي  
 بَرُوْرِ وَصْلِ نَدَانِمِ چَدِ تَحْفَةِ پِيْشِ تُو اَرْمِ  
 كَدِ صَرْفِ شَدِ بِفَرَاغِ تُو نَقْدِ عَمْرِ كَرَامِي  
 قَرُوْمِ قَرَشِ جُفُوْنِي اِذَا قَدِمْتَ مَنَامَا

#### Antwortbrief.

Nach dem Gruss will ich ein Zeichen meiner Liebeswehn dir reichen,

Doch all meine Worte reichen nicht zu eines Wehes Zeichen.

Dir zu schildern mein Verlangen ist das Buch zu End gegangen

Meines Lebens, doch gegangen nicht zu End' ist mein Verlangen.

Trostlos wie ich bin, betreten darf ich selbst nicht deine Stäten;

Dieses Blatt hab' ich gebeten, meine Stelle zu vertreten.

Welch Geschenk werd' ich dir geben, wenn ich sehn dich darf,  
mein Leben,

Da ich längst mein baares Leben in der Trennung ausgegeben!

Betten willst du dich aufs Augenlid, wenn du mir kommst im  
Traum?

وَكَيْفَ أَفْرَشُهَا وَهَيَّ بِالْذَّمِّوعِ دَوَامِي  
 نه جای چون تو لطیفیست تنگنای دل من  
 چه خوش بود که بغساحت سراي دیده خرامی  
 زَلَالُ لَطْفِكَ قَدْ فَاخَصَّ مِنْ رَهَائِصِ وَدَانِ  
 فَاصْ بَوِّ سَقَامِي وَعَادَ بَرْدُ أَوَامِي  
 زجامی این نه جوابست نامه کرمت را  
 بقاصدان درت میدهد ساجد غلامی

ای باغ حسن را زجمال تو خرمی  
 چشم بد از تو دور که محبوب عالمی  
 حوری بگوى بهر خدا یا فرشته‌ی  
 کین لطف و نازکی نبود حد آدمی  
 زخم ترا چه حاجت مرهم بود که آن  
 شاید جراح دل مارا بمرهمی (1)

Wie darf ich darauf dir betten? nass von 'Thränen' ist sein Saum.  
 Nicht die Enge meines Herzens ist ein Ort für solchen Zarten;  
 O wie schön, wenn du lustwandelst auf des Auges luft'gen Warten!  
 Von der Herzlichkeit Gefilde strömt der Ausfluss deiner Milde,  
 Sendet Heilung, spendet Kühle, meiner Krankheit, meiner Schwüle.  
 Nicht zur Antwort deinem lieben Brief hat Dschami dies ge-  
 schrieben;

Nur dem Boten deines Thores hat er sich zum Dienst verschrieben.

O dein Wunderreiz, dem Schönheitsgarten Frische giebt er,  
 Böses Auge sei dir ferne, du o Weltgeliebter!  
 Bist du Huri oder Engel? sag's in Gottes Namen!  
 Denn nicht solche Lieblichkeit umfasst der Menschheit Rahmen.  
 Deinen Schwertstreich, nicht bedarf's dass ihn ein Pflaster heste;  
 Denn für unsre Herzenswunden hat er Pflasterkräfte.

1) Nicht مرهم ein Pflaster, sondern مرهمی Pflastereigenschaft; wie  
 vorher im Reime خرمی Frohheit, آدمی Menschheit, und weiterhin کمی  
 Minderheit, بیغمی Schmerzlosigkeit, همدمی Hauchgenossenschaft; worauf



دل آن تست نم بدم از بهر بردنش  
 عشوه چه مینمائی و افسون چه میدمی  
 گر چرخ را نمائد و فاشی چه باک ازان  
 هرگز مباد جور و جفائی ترا کمی  
 گم گشتگان بادیدم ماحنت و غمیم  
 مشکل بریم ره پسر کوی بیغمی  
 جامی سک ترا بغلامی نمی سزد  
 اورا چه حد آنکه کند با تو شدمی

ای فتنه چشم تو جهانی (1)  
 میکن نظری بناتوانی  
 پیوسته بقصد ما ز ابرو  
 تا گوش کشیده می کمائی  
 هرکس برت آورد متاعی

Dein ist schon das Herz, zu nehmen wird es Kunst nicht brauchen;  
 Warum willst du dich geberden? warum Zauber hauchen?  
 Gieng die Huld des Himmels aus, der Schaden ist gelinder;  
 Deine holde Grausamkeit nur werde niemals minder!  
 Wir Verirrten auf des Kummers breiter Wüstenstrasse,  
 Schwerlich finden wir den Weg zu der Entkümmerung Gasse.  
 Deinen Hunden aufzuwarten mag nicht Dschami taugen;  
 Wie denn käm' ihm zu, mit dir vereinten Hauch zu hauchen!

Du mit dem Auge der Weltenbethörung,  
 Winke doch einem Erkrankten Erhörung!  
 Immer zu zielen auf uns ist gezogen  
 Dir zu dem Ohr von den Brauen ein Bogen.  
 Irgend was andres hat dir zu Befehle

das ی der zweiten Person reimt in عالمی Welt bist du, und میدمی  
 hauchest du. Dagegen im folgenden Gasel ist der Reim ی.

1) Ausgesuchter als ای چشم تو فتنه جهانی. Dabei ist فتنه  
 passivisch gedacht.

ما نایم و چین حقیر جانی  
 هستم سگکی بر آستان  
 خرسند ز تو باستخوانی  
 سر رشتهء عشق کی توان یافت  
 نا یافته زان میان نشانی  
 شد جامی از آن دهان و عارض  
 صاحب نظری و نکته دانی

دستم بسر سروت چو می نرسد خود را  
 در راه تو چون سایه افتاده ز پا خواهم

هر دم ز تو بر سینه صد داغ جفا خواهم  
 با درد تو خود دارم حاشا که دوا خواهم

از سبزه شماران مطلب گوهر مقصود  
 کآمد صدق آن کف انگور شماران

Jeder zu stellen, und ich nur die Seele.  
 Ich, als ein Hündchen zur Schwelle gekrochen,  
 Bin dir zufrieden mit wenigen Knochen.  
 Wie ist der Faden der Liebe zu finden,  
 Ohne dich, zarte Gestalt, zu umwinden!  
 Dschami, du hast von den Lippen und Wangen  
 Höhere Kund' und Erleuchtung empfangen.

Da mein Arm zu deinem Wipfel sich, o Zeder, nicht erkeckt,  
 Wünsch' ich mich zu deinen Füßen als dein Schatten hingestreckt.

Stündlich sei mein Herz belohnt mit einem Kränkungspfeile;  
 Ich bin deinen Schmerz gewohnt; wie sucht' ich denn nach Heile!

Des Heiles Perle suche nicht beim Rosenkranzabbeter;  
 Denn dieser Perle Muschel ist die Hand der Keltertreter.



ترسم که چو آید بحاک صدی نباشند  
رندان خرابات کم از صومعه داران

آن قباي نیلگون بینید در سیمین برش  
عمچو شاخ گل که باشد خلعت از نیلوفرش  
در کبودی فلک چون او مئی پیدا نشد  
کینچنین باشد لباس آسمانی درخورش

#### وایه

شد میسر وایه؟ جامی که وصل دوست بود  
باز اثر از وایه؟ خون باز مآند وای او

چو عمدردی نمی یابم که گویم درد خود با او  
گهی با یاد مجنون گد بفکر شو عکن باشدم

Ich fürcht', es werde einst, wo kommt ein Prüfstein der Ge-  
müther,  
Der Schenke Schlemmer schlechter nicht bestehn als Klosterhüter.

#### Das blaue Kleid.

Seht um jenen Silberbusen das Gewand von Indigo!  
Trug schon eine Lilie das Kleid der Wasserpflanze wo?  
In des Himmels Blau ist nie ein Mond erschienen diesem gleich,  
Dem der himmelfarbne Mantel angemessen wäre so.

Dschami's Lustmass ist nun vollgemessen durch des Freundes  
Huld;  
Wenn ers durch Versäumnis misset, mess' er selbst sich bei die  
Schuld.

Da ein Leidgenoss mir fehlet, welchem sei mein Leid erzählt,  
Will ich bald an Medschnua denken, bald den Sinn auf Ferhad  
lenken.

طَرَه شَمِرنَکِ تُو لیلی وُدلِ مَجنونِ آن  
لعلِ شکرِ بارِ تُو شَمِرنِ وجانِ فَرهادِ او

سوهان (1) زبان

با رقیبِ سختِ دل زخمِ زبانِ کردنِ چه سود  
چون ازین سوهان نِیفتند رخنه در فولادِ او

چند لافِ چستی و چالاکی ای سرِ چمن  
نیست چستِ این جامه جز بر قامتِ چالاکِ او

کارِ جامی درِ عمر از انکارِ اجلِ درن شد  
ناصرِها بر خویشِ رحمی کن مکنِ انکارِ او

باغبانِ روضه قدّرِ باده گَرِ بشناختی  
بر کنارِ چشمه کوثرِ نشاندی تاکِ او

Deine nächt'ge Lock' ist Leila, die mein Herz zum Medschnun hat;  
Deine süsse Lipp' ist Schirin, und mein Geist ist ihr Ferhad.

#### Die Feile der Zunge.

Gegen herzverstockten Gegner Zungenwehre wird zum Heile  
Nicht gereichen; hartem Stahle thut nicht weh die weiche Feile.

Schmiegsamkeit und Schwächigkeit mass', o Zipresse, dir nicht an;  
Nur des Freundes schwäch'gem Wuchse schmiegt dies Kleid sich  
zierlich an.

Ich kam in Herzeleid, weil ich Verliebter Leiden übel nahm;  
Rathgeber, thu' es dir zu Lieb', und nimm nicht übel meinen Gram!

Wenn der Paradieses Gärtner sich auf Weines Werth verstand,  
Hätt' er dessen Stock gepflanzt um der Himmelsquelle Rand.

1) Zu سودن reiben, wovon سود (Eindruck, Nachdruck) Nutzen.



مرغِ جانِ کُودِیِ عوایِ دانهایِ خالِ او  
 کُزِ نِستیِ رشته‌یِ لاغرِ تنِ منِ بالِ او

---

کُزِ بقصدِ جانِ فرستدِ قاصدِ آنِ مقصودِ دل  
 دلِ کندِ فرسنگِ یا جانِ برِ کفِ استقبالِ او

---

رویشِ ارِ بیندِ فرشته‌یِ کُزِ کُشدِ صدِ بیکنه  
 یکِ گنه‌یِ نَویسدِ اندرِ نامه‌یِ اعمالِ او

---

چونِ نَیِ ازِ خویشتنِ تهیِ شده‌ ام  
 با تو دارمِ هوایِ هم‌نفسی

---

کرده‌ عشقِ تو درِ ولایتِ دل  
 روزها شعله‌یِ و شبِ عَسَیِ

---

#### Der dünne Faden des Leibes.

Meiner Seele Vogel wäre jenem Korn, dem dunklen Maa.  
 Zugeflogen, hielt' ihn nicht vom schwäch'gen Leib ein Fädchen  
 schmal.

---

Will mein Herzgebieter Boten, mir den Tod entbietend, senden,  
 Geht das Herz entgegen meilenweit, das Leben auf den Hän-  
 den.

---

Sieht der Engel deine Schöne, zehn Unschuld'ge magst du  
 dann  
 Tödten, und nicht eine Schuld schreibt er im Tagebuch dir an.

---

Wie das Rohr der Flöte, leer vom eignen Kerne,  
 Deine Hauchgenossenheit erlangt' ich gerne.

---

In der Stadt des Herzens deine Liebe macht  
 Tags die Polizei, die Runde bei der Nacht.

آئنه ز تلخ گامی جامی گهی شوی  
 کر جام هجره همچو خودی (1) جرعه می چشی

با هر که غیر ماست چو شیر و شکر خوشی  
 با ما چه موجب بیست که چون آب و آتشی

خریدار تو شد زانو جهائی  
 که چون یوسف بخونی گشته فاشی (2)

لاف کم زن که نه از شیوه مردان خداست  
 ای که از شیوه مردان خدا می لافی

میگفت شانه با سر زلفت که از چه رو  
 دیوسته در کشاکش دوران مشوشی

Dschami's Gaumenbitterkeit verstehst du alsdann vielleicht,  
 Wenn dir reicht des Trennungsbechers Hefen einer, der dir gleicht.

Verträglich wie Milch und Zucker, ein Sprichwort.

Warum wie Milch und Zucker bist du mit andern gut,  
 Und bist mit mir zusammen wie Feu'r und Wasserflut!

Käufer dir zu werden ist die Welt geneigt,  
 Weil in Schönheit du wie Joseph dich gezeigt.

Der du dich der Gottesmänner Sitte rühmst, ich bitte,  
 Rühm' dich nicht so sehr! das ist nicht Gottesmänner-Sitte.

Die mystische Locke (Siwa's) 3).

Zu deiner Locke sprach der Kamm: O wie zu jeder Frist,  
 Wie kommt's, dass du so herzverwirrt und sinnverworren bist!

1) خود im Nebensatze.

2) Das Zeichen der zweiten Person vom Verbum an das Prädicat versetzt,  
 = فاش گشته می.

3) زلف ترا توتا vln?



حال ترا نه مایه جمعیّت این پس است  
 کاسوده در حمایت آن روی مهوشی  
 گفتا بلی ولی چکنم کز فریب دهر  
 پس خوشدلی که گشت مبتدل بناخوشی

لی حَبِیبِ عَرَبِیِّ مَدَنِیِّ قُرَشِیِّ  
 که بود درن و غمش مایه شادی و خوشی  
 فهم رازش نکمر او عربی من عجمی  
 لاف مهرش چه زمر او قُرَشِیِّ من حَبِشِیِّ  
 دروارم بهواداری او رقص کنان  
 تا شد او شهزاده آفاق بخورشیدوشی  
 گرچه صد مرحله دورست زپیش نظرم  
 وَجْهَهُ فِی نَظَرِی کُلِّ عَدَاةٍ وَ عَشِیِّ  
 صفت بادیه عشقش ز من مست میسر  
 ذوقِ این می نشناسی خدا تا نجوشی

Zu deines Zustands Sammlung ist dies Kapital der Ruh  
 Dir nicht genug? im Schutze bist des Mondanlitzes du!  
 Sie sprach: Ach ja! allein so gehts, der Trug von Nacht und Tag  
 Macht, dass ein Herzbehagen man vertauscht mit Unbehag.

Araber ist mein Geliebter, Koreischite von Medin';  
 Seiner Liebe Schmerzenfülle meiner Freuden reichste Min'.  
 Er Arab' und ich Barbare, seinen Sinn versteh' ich nicht;  
 Rühmt' ich seiner Liebe mich? Er Koreischit', ich Habessin'.  
 Ich dem Sonnenstäubchen ähnlich tanz' im Taumel seiner Lust,  
 Seit den Himmelsgegenden bekannt ist seine Sonnenmien'.  
 Sei er hundert Rasten weit von meinem Blick, kein Morgen  
 doch  
 Schien, kein Abend, wo er stralend nicht vor meinem Blick er-  
 schien.  
 Frag' um seines Liebeweines Eigenschaft mich trunknen nicht!  
 Den Geschmack bei Gott begreifst du ehr nicht als du schmeckest  
 ihn.

مصلحت نیست مرا سیرِ ازان آبِ حیات

صَاعَفَ اللَّهُ بِهٖ كُدَّ زَمَانٍ عَطَشِي

جامی ارباب وفا جز ره عشقش نروند

سر مبادت گز ازین راه قدم باز کشی

عالیست قصرِ عشرت آن شاهِ عاشقانرا

جامی بلندتر کن آغوش آه و ناله

دنباله

خوشا می از کف آن شاه چارده ساله

که بهر نقل دهد بوسه می ز دنباله

گشته دنبال سفر کرده سوار است روان

اشک سرخمر که بدینگونه کشد دنباله

خوردم از خال لب او بتخیل بوسی

زد ز شیرینی آن بوسه لبم تبخاله (1)

Nicht gedient ist mit Ersattung mir von dieser Lebensflut;  
Gott verdopple jede Stunde mir den Durst, den er verliehnt!  
Dschami, alle Treuen gehen seiner Liebe Pfad; dein Haupt  
Falle, wenn den Fuss du kannst zurück von seinem Pfade ziehn!

Dschami, hohes Lustschloss hat dein Herzensschach;  
Höher musst du stimmen deines Schmerzes Ach.

Süss ist Wein aus eines vierzehnjähr'gen Mondes Händen,  
Der als Zugab' einen Kuss dir zum Confect will spenden.

Schweif und Anhang eines Reuters ist sie, der von hinten zieht,  
Meine blut'ge Thräne, die man also ziehn und schweifen sieht.

Einen Kuss im Traum hab' ich von deinem Rosenblatt genossen;  
Von der Süßigkeit ist meiner Lipp' ein Blätterchen entsprossen.

1) خیمه زدن wie تبخاله زدن.



## حاله

رسید غره شوال و ماهِ روزه گذشت  
 بیمار می که عمین بود توبه را حاله  
 دیاله گیر و ز آرایش گناه مقرر  
 که بر طاعت یکماهه جریم یکساله

جان ستد نسیمه که یک بوسه بیا خواهر داد  
 کی بود کی که رسد نسیمه مارا حاله

ای مرغ سحر چند کنی فاله و زاری  
 از درد که مینالی و آندوه که داری  
 گر هست ترا شوقی گلی خیز چو بلبل  
 بگذر بتماشا که گلپای بهاری  
 چون فاخته گر شیفته سرو روانی  
 اینجا چه کنی طرف چمن را چه گذاری  
 بی غلظم هست ترا جگر عمر و دردی

## Vertröstung.

Der Glanz ist da des Festmonds, der Fastmond ist dahin;  
 Bring Wein, worauf vertröstet ich von der Busse bin!  
 Nun trink nur und Befleckung von Sünden scheue nicht!  
 Nahm doch Zucht eines Monats Schuld eines Jahres hin!

## Befriedigung.

Für einen Kuss auf Borg hat er mein Herz genommen;  
 Wann werd' ich zur Befriedigung des Borges kommen!

O Morgenvogel, stellst du nie dein Stöhnen ein und Klagen?  
 Zu klagen hast du wessen Schmerz? und wessen Weh zu tragen?  
 Wenn du nach Rosen Sehnsucht hast, heb wie die Nachtigall dich,  
 Ergehe dich in Wonnenschau bei Frühlingsrosenhagen!  
 Hat wie die Turtel dich bethört die wallende Zipresse;  
 Was machst du hier? was hat hieher vom Garten dich verschlagen?  
 O nein, o nein, ich irre mich, du trägst ein Leid und Weh auch

زان مه که چو گل بهر سفر بست عمارى  
 غم‌نامهء حجاجان بهر وصال تو بستم  
 زلفهار (۱) که آنرا بستگانش بسپارى  
 من نیز چو تو سوختهء داغ فراقم  
 خواهم که چو آنجا برسی یاد من آری  
 گر قصهء جامی ز تو پرسد خبرش ده  
 کافاده زحاجر تو بصد محنت و خواری

تا شدی طاهر بدین لطف و جمال ارباب دین  
 متفق گشتند در تفضیل انسان بر ملک

چون پری پنهان مشوای بی تو بینائی محال  
 زانکه مردم را چو چشمی چشم را چون مردمک

Von jenem Mond, der wie die Ros' abzog im Reisewagen.  
 Die Kummerschrift der Trennung bind' ich dir an Schwing' und Flügel,

Gieb Acht, zu seinen Hütern fein sie wohlbewahrt zu tragen!  
 Auch ich wie du bin herzverbraunt vom Brandmal der Verbannung;  
 Dich bitt' ich, wenn du dorthin kommst, ein Wort von mir zu sagen.

Wenn er um Dschami's Kunde dich befragt, gieb den Bericht ihm:  
 Zu Boden warf ihn deine Flucht in tausend Gram und Zagen.

Einig sind, seit du erschienenest, Schönheit ohne Mängel,  
 Glaubenslehrer über Menschen-Vorrang vor dem Engel.

Werd' nicht wie ein Geist unsichtbar! ohne dich, was säh'n wir dann,  
 Da du bist der Männer Auge und des Auges kleiner Mann!

۱) زلفهار = *Zolyez*; Schonung! Gnade! ich bitte! nimm in Acht! nimm dich in Acht!



گر روّ تو چرخ ذکرِ دانهائی خالِ تو  
درِ سرِ خیزد مسیحا را ز تسبیحِ ملک

تهیست سبحة زاهد ز گوهرِ اخلاص  
عزّار بار من آذرا شعوره ام یگیک

جزو لا یتَجَزّی و جزو لا ینفک  
چو جزو لا یتَجَزّی است آن دغان بیشک  
چگونه جان منش گشت جزو لا ینفک

دلبر شد جزو جزو از تیغِ بیداد تو و هر یک  
بود پیوسته افدوه و غمت را جزو لا ینفک

نقدِ اخلاص مرا عریار یابی پاکتر  
گر زنی صد نوبت از سنگِ جفایم بر محال

Wenn die Sage deiner Locken durch den vierten Himmel geht,  
Thut der Kopf weh dem Messias von der Engel Chorgebet.

An des Beters Rosenkranz die Perle Demut fehlt;  
Tausendmal hab' ich die Körnchen einzeln durchgezählt.

### Die metaphysischen Theilchen.

#### 1.

Da ohne Zweifel jener Mund das untheilbare Theilchen ist,  
O Seele, sage, wie du sein untrennbar Theilchen worden bist!

#### 2.

Tausend Theilchen durch dein Zornschwert ward mein Herz, und  
jedes Theil  
Ist ein untrennbares Theilchen deiner Sehnsucht, o mein Heil.

Meiner Treue baare Münze wirst du immer reiner finden,  
Lässest du mich hundertmal am harten Stein die Prob' empfinden.

دل بخورشید جهانتابی گرد کن تا بکی  
چو پروانه ز شمع خانه تابی سوختن

چنان ز شوق تو جامی گذاخت کرد دل او  
چو می ز جام خیال لب تو توان دیدن

گرفت از شش جهت عشق تو خواعد  
مرا رسوای عفت اقلیم کردن

سعادت مندی ماه رخت را  
جدا باید یکی تقویم کردن

بهای وصل اگر خواهی ز دید  
توان روی زمین بر سیم کردن

کسان شبها بفکر عشرت و جامی درین سودا  
که فردا چونکنم و آن آفت جانرا چه سان بینم

Dem Weltlicht einer Sonne gib zum Pfand dein glühend Herze!  
Was brennest du als Schmetterling am Hauslicht einer Kerze!

So in Sehnsucht schmolz dir Dschami, dass in seinem Herzen man  
Deiner Lippen Liebesbild wie Wein im Glase sehen kann.

Deine Liebe fasst mich von sechs Regionen,  
Machen will sie mich zur Schmach der sieben Zonen.

Für den Glückschein dieses Mondes deiner Wangen  
Sei ein eigener Kalender angefangen.

Willst du dass mein Auge deine Gunst bezahle?  
Voll von Silber kann es machen Berg' und Thale.

Andre denken in der Nacht auf Lust, und Dschami sinnt allein:  
Wie fang' ich es morgen an und sehe jene Seelenpein!



بتاریکی هجرانم مکش ای غم دمی دیگر  
 بون کز یرتو رخسارش این شب را سحر بینم

زیستن دور ز روی تو نه از طور وفاست  
 شرمسارم که دگر روی ترا چون بینم

مرا حال دل آواره، خود یاره می آید  
 ز درد عاشقی هر جا دل غمناک میبینم

چون می بینم قدش را در چمن بر یاد او  
 میروم نظاره سرو و صنوبر میکنم

جامی روانم نفست داده بوی گل  
 هر جا چو غنچه دفتر خود باز کرده ای

صد مرده بیش زنده شدست از لبست جد عیب  
 کز چون مسیح دعوی اعجاز کرده ای

Gram, in Finsternis der Trennung, noch ein Weilchen tödt mich  
 nicht!

Etwa bringt des Freundes Wange dieser Nacht ihr Morgenlicht.

Von dir fern am Leben bleiben, ist nicht rechte Treue;  
 Und dich wieder anzublicken fühl' ich Scham und Scheue.

Aus den Augen kommt mir meines eignen irren Herzens Wehe,  
 Da ich überall von Liebeschmerz ein Herz in Nöthen sehe.

Da ich deinen Wuchs im Garten nicht erblicke, will ich gehn,  
 Ihm zu Ehren die Zipresse und die Pinie mir besehn.

Dschami, deines Odems Hauche geben Rosenruch  
 Ueberall wo du entfaltetst knospengleich dein Buch.

Leben mehr als hundert Todten gab dein Hauch; was Wunder nun,  
 Wenn du selbst wie der Messias Anspruch machst auf Wunderthun!

قبولِ خاصه طلب چند بهر خاطر عامه  
 بزرگ و حيله کشی بارِ طیلسان و عمامه  
 بنوش جامِ مروت بسوز جامه ازرق  
 که خاص طالبِ جامست و عام عاشقِ جامه  
 همایِ طائرِ قدسی ز همت تو نشاید  
 که میلِ افسرِ همدرد کنی و طوقِ حمامه  
 به چشمِ نقصِ مبین نقشِ کارخانهء هستی  
 نظرِ بگردشِ یرگار دار و جنبشِ خامه

یکره دل برداشتم از قیل و قالِ مدرسه  
 زین دس بکنم میگذه مایم و تفت و توی تو

سر زلفت بشه پر طاوس  
 میپرانند مئوس زشکر تو

Such den Edlen zu gefallen! was zu Lieb' unedler Schaar  
 Schleppst du dich aus List und Heuchelei mit Kopfbund und  
 Talar!

Wirf die dunkle Kutt' in's Feuer, wähle den geklärten Trunk!  
 Denn der Wein ist für Geweihte, für Gemeine Kleiderprunk.  
 Du bist Paradiesesadler; nicht geziemt es deiner Schwinge,  
 Ringen nach des Widhopfs Kron' und nach der Ringeltaub' Hals-  
 ringe.

Nicht nach Mängeln in des Daseins Bildersaale spähe du,  
 Sieh dem Kreisen nur des Zirkels und dem Gang des Griffels zu! <sup>1)</sup>

Euthoben soll hinfort mein Herz der Schulen Klinklang sein;  
 Im Weinhaus will ich wohnen und du sollst mein Singsang sein.

Deine Locke scheucht mit Pfauenwedel  
 Von dem Zucker deines Munds die Fliege.

1) Zirkel und Griffel die Werkzeuge des Werkmeisters; wer ihrem-  
 Gange nachgeht, dem verschwinden die scheinbaren Mängel des Werkes.



ای بسا شب که خامه بُردِ بروز  
در خیالِ خطِ معنبرِ تو

مه که بر شکلِ کمانِ زر برآید گداه گداه  
میلِ آن دارد که خود را جا کند پهلوی (1) تو

قتلِ عاشق را چه بر ساعدِ نپی رنچِ کمان  
یک گُرشمه (2) بس بود از گوشه ابروی تو

رازِ عشقت را چو جان میخواستم دارم نهان  
وہ چه بودی گُرنبودی گُریه غماز اینچنین

محالاتِ رقیبان چه نپی سمع قبول  
حالِ من گوش کنی به که محالِ دُگران

O wie manche Nacht durchwacht mein Schreibestift,  
Sinnend über deines Barts Ambraschrift!

#### Dem Schützen.

##### 1.

Der Mond als goldner Bogen kommt von Zeit zu Zeit gegangen;  
Er möchte gern, mein schöner Schütz', an deiner Seite hangen.

##### 2.

Was, um Liebende zu tödten, deinen Arm beschwerest du  
Mit dem Bogen? reicht vom Winkel deiner Brau' ein Wink doch zu.

Heimlich möcht' ich dass ich heile deine Liebe wie die Seele;  
Ha was wär' es, wenn die Zähre nicht ein solcher Plaudrer wäre!

Wie nur das Geschwätz der Laurer deines Ohres sich erfreute!  
Besser hörtest du mein Leid an, als das leid'ge Wort der Leute.

1) پهلوی = पाली (l=r, h=s).

2) گُرشمه = कटाक्ष

هر چه جز دوست برون میکنم از خلوتِ دل  
کی بود در حرم شاه مجالِ دگران

دل بجان درمانده و آن جان و جهان با دیگران  
من زیبا افتاده و آن سرو روان با دیگران  
التفات او چه خرسندی دهد چون بینمش  
چشمِ شاعر با خود و لطفِ نهان با دیگران

بس که خونِ گریم بر اعرش چون مه نو در شفق  
غرقه در خونِ دل نعلِ سمنند او ببین

با توای باد صبا بویِ کسی می یابم  
مشو از بهرِ خدا عطرِ دماغِ دگران

غیرتم با تو چنانست که کز دست دهد  
نگذارم که درائی بخیالِ دگران

Alles ausser meinem Freund aus meinem Busen wandre!  
Ist wol im Harem des Schach's ein Wandelort für andre?

Die Seele geht mir aus vor Weh, mein Seelchen geht zu andern;  
Ich geh zu Grund, mein wandelndes Zipresschen geht zu andern.  
Wie kann mich seine Freundlichkeit befriedigen? ich sehe,  
Dass nur auf mich sein Auge, sein Gedanke geht zu andern.

Blut will ich auf seinem Wege weinen, bis im Blute roth  
Seines Rosses Huf versinket wie der Mond im Abendroth.

Morgenwind, ich finde bei dir einen Duft von Einem!  
Werd', um Gott, zur Würze keinem andern Hirn als meinem!

So ist meine Eifersucht auf dich, dass, könnt' es nur geschehn,  
Ich dein Bild in Anderer Einbildungskraft nicht liesse gehn.



## Nachrichten über Taberistan.

Nach dem *Târîkh-i-Taberistân* von Abu-l-Hassan  
ben Isfendiâr.

Von

**Prof. Spiegel.**

**D**ie Entzifferung von Münzlegenden taberistanensischer Münzen, welche dem Hrn. Prof. *Olshausen* in Kiel vor einigen Jahren gelungen ist, hat die Aufmerksamkeit der Gelehrten in neuerer Zeit auf die dunkle Geschichte dieses entlegenen Landes gelenkt und dieselben nach Notizen für dieselbe suchen lassen. Alles, was man bis vor wenig Jahren von der Geschichte dieses Landes wusste, war das Verzeichniß der Dynastien welches Hr. v. *Frähn* in Petersburg einmal gelegentlich gegeben hatte <sup>1)</sup>. Nach ihm war Taberistan unter folgende Dynastien getheilt: 1) die Kariniden vom Jahre 50 vor der Hedschra — 224 nach d. H. 2) Die Dâbwaihiden oder erste Linie der Gâwparehiden von 40—140 d. H. 3) Die Baduspaniden oder zweite Linie der Gâwparehiden von 45—881 d. H. 4) die Bâwendiden oder Keiusiden. 5) die Ispehbediden. Genauere Angaben über die einzelnen Herrscher dieser Dynastien waren aber nicht mitgetheilt. Diese Lücke haben in neuerer Zeit verschiedene Gelehrte zu ergänzen gesucht, wie *Krafft* in Wien und *Mordtmann* in Constantinopel. Beide Gelehrte haben ihre Notizen aus den grösseren moslemischen Geschichtswerken zu gewinnen gesucht, und da lag es denn in der Natur der Sache, dass ein so entlegenes, unbedeutendes Land wie Taberistan nur selten mit einer Notiz bedacht war.

Das Interesse, das auch ich an der dunklen Geschichte Taberistans nahm, hatte mir während meines Aufenthalts in London im Jahre 1847 eine Specialgeschichte Taberistans von einem gewissen *Abu-l-Hassan ben Isfendiâr* in die Hände geführt, deren älteren Theil ich durchlas. Die daraus gemachten Notizen scheinen mir bei dem fast gänzlichen Mangel an sonstigen Angaben der Veröffentlichung wohl werth, obwohl ich weit entfernt bin,

---

1) Vgl. *Olshausen*, die Pehlevilegenden etc. S. 13.

ihnen einen unbedingten Werth zuzugestehen, wenn sie von anderen Quellen abweichen, wie dies nicht selten der Fall ist. Ich enthalte mich daher auch aller weiteren Vergleichen mit den übrigen mir zu Gebote stehenden Notizen, ich gebe blos die ältere Geschichte Taberistans, wie der Codex sie hat.

Die Geschichte Taberistans wird von unserem Autor bis in die Mitte der Sasanidenherrschaft zurückgeführt, was er aus noch älterer Zeit berichtet, hat gar keinen historischen Werth. Zur Zeit des Sasaniden Kobád starb eine alte Dynastie, die Dynastie der Dschenefschábe in Taberistan aus, und Kobád soll nun seinen ältesten Sohn, Keiús, als Statthalter nach Taberistan gesandt haben. Dieser war tapfer und wusste sich beliebt zu machen, er erhielt das Land in Ruhe und verjagte die Türken, die sich in Chorásán festgesetzt hatten. Während Keiús so in Taberistan beschäftigt war, fielen im eigentlichen Persien die bekannten Religionsstreitigkeiten mit Mazdak vor und bald darauf starb Kobád und der jüngere Sohn desselben, Anuschirvân, nahm das Reich in Besitz. Diese Anmassung verdross den älteren Bruder, der laut das Reich für sich verlangte und, da blosse Worte nichts halfen, zu Thaten seine Zuflucht nahm und seinem Bruder mit Waffengewalt das Reich zu entreissen suchte. Hierin jedoch war er unglücklich, er wurde nicht blos geschlagen, sondern auch gefangen genommen. Vermittlungsanträge Anuschirvâns — der seinem Bruder die Statthalterschaft einer Provinz antragen liess, wenn er ihn als Oberherrn anerkennen und Reue über sein früheres Betragen bezeugen wolle — wies Keiús hartnäckig zurück und so gab Anuschirvân den Befehl zu seiner Hinrichtung. Ein Einfall der Turkomanen rief Anuschirvân um diese Zeit nach Chorásán, wo er dieselben zur Schlacht nöthigte. Vor Beginn der Schlacht erschienen plötzlich zwei Heereshaufen, geführt von zwei Jünglingen mit geschlossenem Visir und glänzender Rüstung, die sich alsbald auf die Turkomanen warfen und durch ihre Tapferkeit wesentlich zur Entscheidung des Tages beitrugen. Nach Entscheidung der Schlacht wollten sie sich unerkannt mit ihrem Heere wieder zurückziehen, Anuschirvân aber beschwor sie sich zu nennen. Sie gaben sich nun als die Söhne eines persischen Grossen, Sukhra, zu erkennen, der von dem Sasaniden Píroses, als er gegen die Haithaliden zog, als Statthalter in der Hauptstadt zurückgelassen war <sup>1)</sup>. Der Feldzug endigte unglücklich mit der Niederlage und Ermordung des Píroses, nun rückte aber Sukhra mit einem neuen Heere nach und zwang die Haithaliden die Beute herauszugeben und sich ruhig zu verhalten. — Píroses hatte drei Söhne hinterlassen, Balásch,

1) Vgl. Mirkhond bei de Sacy, *Mémoires sur diverses antiquités de la Perse*, S. 351—53. Von den Söhnen Sukhras weiss Mirkhond kein Wort, die Erzählung ist wohl nach einer späteren Begebenheit erfunden. Vgl. unten.



Kobâd und Dshâmâsp, der erstgenannte wurde König, Dshâmâsp unterwarf sich, Kobâd aber floh zu den Turkomanen. Nach dem bald erfolgten Tode des Balâsch kam Kobâd zurück und wurde hauptsächlich auf Sukhra's Betrieb König. Sukhra wurde von dem neuen Herrscher zu grossen Ehrenstellen erhoben, dies erregte den Neid Anderer, man verleumdete Sukhra und er wurde in den Kerker geworfen; seine Söhne flohen nach Chorâsân, um nicht das Schicksal ihres Vaters theilen zu müssen, und sie waren es, die jetzt dem Könige Anuschirvân den wichtigen Dienst erwiesen hatten. Anuschirvân wollte sie belohnen und belehnte den älteren Bruder mit der Provinz Sabulistan, dem jüngeren, Karin, gab er die Orte Venda Umid, Amol und Laghur in Taberistan. Von diesem Karin leitet die oben erwähnte Dynastie der Kariniden ihren Ursprung her.

Die zweite Linie taberistanensischer Herrscher, die der Gâvpârehiden oder Dâbwaihidien, leitet ihren Ursprung gleichfalls von den Sasaniden her. Es ist bereits oben gesagt worden, dass Dshâmâsp, der jüngste Sohn des Peroses, sich seinem Bruder Balâsch unterwarf, als dieser die Regierung antrat, dafür musste er aber flüchten als Kobâd sie übernahm. Er hielt sich lange Zeit in Armenien auf, liess sich aber zuletzt in Gilân nieder. Einer seiner Nachkommen, Gil ben Gilânschâh, der den Beinamen Gâvpâre führte, kam nach Taberistan, wo er in die Dienste des sasanidischen Feldherrn Adzer Valash trat und gegen die Turkomanen gute Dienste leistete. Die verwirrten Zeiten der letzten Sasaniden benutzend machte er Ansprüche auf einen Theil Taberistans, welche anzuerkennen man auch für gut fand. Er residirte fortwährend in Gilân und hinterliess zwei Söhne, Dâbwaih und Bâdusepân, beide Stammväter taberistanensischer Dynastien. Dâbwaih folgte dem Vater in der Regierung.

Aber auch die Nachkommen des Keiûs sollten noch einmal eine Rolle in Taberistan spielen. Bâw, der Enkel des Keiûs, wie es scheint ein sehr eifriger Feueranbeter, war einer der angesehensten Grossen am Hofe des letzten Sasaniden. Nach Jezdegerds Ermordung, als die Araber von der einen, die Turkomanen von der andern Seite Taberistan bedrohten, übernahm er die Regierung des Landes, die er 15 Jahre lang führte bis er von einem gewissen Valash ermordet wurde. Valash regierte nur zwei Jahre, dann wurde er ermordet und Bâw's Sohn, Sohrâb, auf den Thron gesetzt. Dies ist also die Linie der Bâwendiden oder Keiusiden.

Es würde von grossem Interesse sein, wenn uns unser Berichterstatter Näheres über die Besitzungen und Verhältnisse dieser einzelnen Dynastien mittheilte. Dies ist jedoch nicht der Fall und er wendet seine Aufmerksamkeit ausschliesslich den Dâbwaihidien, oder, wie er sie nennt, der Dynastie der Gilânschâhe zu. Dâbwaih war in Gilân gestorben, sein Sohn und Nachfolger,

Ferchân, benutzte die günstige Gelegenheit, drang in Taberistan ein und rückte bis nach Nishapur vor, die Anerkennung der Einwohner erzwingend. Unter seiner Regierung soll Taberistan so blühend und angebaut gewesen sein, wie man es sich vorher nicht denken konnte. Er hielt die Türken im Zaume und machte es ihnen unmöglich auch nur einen Einfall zu unternehmen. Dagegen hatte er eine schwere Belagerung der Dailemiten in Amul auszuhalten; da die Lebensmittel selten wurden, liess er eine Menge aus Erde verfertigtes Brod auf die Wälle legen, die getäuschten Dailemiten, welche Lebensmittel in Ueberfluss bei dem Belagerten vermuthe-ten, zogen ab und Ferchân wusste durch Anlegung von Kanälen eine zweite Belagerung unmöglich zu machen. Ernstere Gefahr aber drohte der Herrschaft Ferchâns durch einen Zug, den der moslemische Feldherr Jezid auf Befehl des Chalifen Suleimân nach Taberistan unternahm. Ferchân vermochte in der Ebene nicht Widerstand zu leisten, die Feste Gurgân wurde von Jezid besetzt und eine Besatzung hinein gelegt, Ferchân musste sich begnügen, von den Bergen aus zu beobachten, was der Feind vornehme. Schon wollte Ferchân an seinem Schicksale verzweifelnd aus Taberistan entfliehen, nach Dailem gehen und dort Hülfsstruppen anwerben, um etwas unternehmen zu können, aber sein Sohn machte ihm ernstliche Gegenvorstellungen. „Wenn du jetzt ohne besiegt zu sein fliehst, wirst du nie mehr siegen und es ist sehr die Frage, ob man dir nicht in Dailem deine Schätze raubt und dich an die Araber ausliefert.“ Ferchân sah ein, dass sein Sohn Recht hatte und blieb, und schon nach wenig Tagen wendete sich das Geschick zu seinen Gunsten. Bei einem Gefechte mit Ferchâns Truppen verfolgten die Muselmanen dieselben in das Gebirge, sie wurden abgeschnitten und 15000 sollen dabei ihren Tod gefunden haben. Ferchân schickte sogleich Boten mit der Nachricht von diesem Siege nach Gurgân an seine Freunde und forderte sie auf, die dortige moslemische Besatzung zu tödten, was auch geschah. Auf diese Art war Jezid vollkommen in Taberistan eingeschlossen, mit einem so geschwächten Heere, dass es dem des Ferchân die Spitze nicht bieten konnte. In dieser Noth liess Jezid einen gewissen Hajjân kommen, der in seinem Heere war und den er früher beleidigt hatte. Er bat ihn nun, die früheren Beleidigungen zu vergessen und einen Frieden mit dem Feinde zu unterhandeln. Hajjân sagte: „Was machst du so viele Worte? da sei Gott vor, dass ich die Sache der Muselmanen verlasse und mit den Feueranbetern gemeinschaftliche Sache mache.“ Er gieng darauf zu Ferchân und stellte ihm vor, dass, wenn er Jezid vernichte, der Chalife gewiss ein grösseres Heer schicken werde, dem er keinen Widerstand entgegensetzen könne, dass dagegen, wenn er 300,000 Dirhems annehme und Jezid ruhig abziehen lasse, er in ruhigem Besitze seines Landes bleiben könne. Ferchân sah die Wahrheit dieser Vorstellungen ein und liess den



Jezid gegen das genannte Lösegeld abziehen. Trotz dieses unglücklichen Ausganges schrieb Jezid doch einen prahlerischen Brief an den Chalifen, worin er unter Anderem sagte: „Wir haben so viele Beute gemacht, dass die Kameele sie nicht fortzubringen vermögen.“ Als später die Lüge entdeckt wurde, sagte er: „Wir hatten die Beute wirklich gemacht, aber wir vermochten sie nicht herauszubringen.“ Man liess jedoch diese Entschuldigung nicht gelten und warf ihn ins Gefängniss. — Nach Jezids Abzuge suchte Ferchân das Land wieder zur vorigen Blüthe zu bringen, aber er starb bald darauf. Seine ganze Regierung hatte 17 Jahre gewährt und er hinterliess einen minderjährigen Sohn, Churshid. Während der Minderjährigkeit desselben übernahm Ferchâns Bruder, Dasmihir, die Regierung. Seine Regierung war glücklich, denn sie war ruhig, kein fremder Eroberer machte während derselben irgend einen Angriff auf Taberistan. Der Ruhm, den Taberistan unter Ferchâns Regierung gehabt hatte, schwand unter Dasmihirs Regierung gänzlich dahin. Dasmihir betrachtete die Regierung nur als ein anvertrautes Gut und als Churshid grossjährig geworden war und deren Abtretung verlangte, berief er ihn an seinen Hof um sie ihm zu übergeben. Diess verdross jedoch die Söhne Dasmihirs, die selbst zu regieren gedachten, und sie beschlossen Churshid zu ermorden, bei einem Gastmahle, das sie ihm geben wollten. Churshid wurde aber noch rechtzeitig von einer Sklavin gewarnt, entfloh und kehrte mit einem Heere zurück, mit dem er seine Vetter schlug und zu seinen Gefangenen machte. Seinen Oheim, der nicht den geringsten Antheil an der Verschwörung gehabt hatte, behandelte er bis zu seinem Tode mit der grössten Achtung, die Sklavin, die ihn vom Tode errettet hatte, machte er zu seiner Gemahlin. Churshid scheint kein schlechter Fürst gewesen zu sein, aber durch seine Strenge machte er sich die Grossen des Reiches abgeneigt und seine Prachtliebe drückte die Unterthanen. Er fiel übrigens durch die Treulosigkeit des Chalifen Mansûr. Churshid hielt es für klug, sich dem mächtigen Chalifen unterwürfig zu zeigen; er kam so viel als möglich dessen Wünschen zuvor und schickte Geschenke und Tribut von allen Einkünften des Landes, zum Zeichen, dass er zu dem Chalifen in demselben Verhältnisse der Abhängigkeit zu stehen glaube wie seine Vorfahren zu den Sassaniden. Allein eben der reiche Tribut reizte Mansûrs Habsucht und er wünschte das Land selbst zu besitzen, das solche Produkte hervorbringen könne. Er schickte deswegen einen Gesandten an Churshid mit der Bitte, einen Theil seines Heeres nach Taberistan legen zu dürfen, da in seinem Lande die Ernte nicht gerathen und Hungersnoth zu befürchten sei. Churshid gab gerne seine Erlaubniss und seine Arglosigkeit rührte den Gesandten des Chalifen so, dass er gleich nach der ersten Audienz eine zweite nachsuchte, in der Absicht, dem Herrscher Taberistans

Alles zu entdecken und ihn vor der bevorstehenden Gefahr zu warnen. Churshid jedoch, in der Meinung, der Gesandte suche die Audienz bloß nach um irgend eine lästige Forderung zu machen, schlug ihm dieselbe ab und der Gesandte begab sich hinweg unter lauten Klagen über den unvermeidlichen Untergang eines edlen Fürsten. Omar ben Ala wurde nach Taberistan gesendet und legte seine feindliche Absicht gleich dadurch an den Tag, dass er zum Uebertritte zum Islām aufforderte. Der Hass gegen Churshid muss gross gewesen sein: Häuptling um Häuptling fiel ab, Churshid musste fliehen ohne an Widerstand zu denken, und erst nach zwei Jahren kam er wieder zum Vorschein mit einem Heere, das er in den umliegenden Ländern geworben hatte. Allein alle seine Bemühungen waren vergeblich. Die Unternehmung fiel unglücklich aus und seine ganze Familie kam in die Hände der Sieger. Als Churshid diese Schreckensnachricht hörte, bemächtigte sich seiner Verzweiflung und er vergiftete sich. Er war der letzte aus der Familie der Gilānshāhe, die im Ganzen 119 Jahre über Taberistan geherrscht haben soll.

Nach Ausrottung und Besiegung der Gilānshāhe wurde Taberistan durch Statthalter der Chalifen verwaltet. Als Jahr der Eroberung wird das Jahr 140 der Hidshra angegeben. Der erste Statthalter hiess Chatib, er blieb bloß zwei Jahre; ihm folgten mehrere andere in noch kürzeren Zeiträumen <sup>1)</sup>; bis endlich der Eroberer Taberistans, Omar ben Ala, ernannt wurde, der die Statthalterschaft bis zum Tode Mansûrs führte. Bei dem Nachfolger Mansûrs, Mahdi, verläumdete, wurde Omar von diesem abberufen, an seine Stelle trat Zeid ben Dâlig, der drei Jahre blieb. Hierauf verwaltete Omar ben Ala zum zweiten Male das Land, aber bloß ein Jahr, dann erhielt er Jahja ben Michnak zum Nachfolger. Um diese Zeit beschlossen die Muselmanen den Charâg oder den Tribut der Ungläubigen in Taberistan zu erheben, um so mehr, da das Land mit Gewalt eingenommen worden sei. Unruhen werden unter den früheren Statthaltern nicht erwähnt. Aus der Erhebung dieses Tributs darf man wohl schliessen, dass der Islām noch keine sehr grossen Fortschritte in Taberistan gemacht hatte, und daraus, dass der Statthalter die Tributerhebung nicht vollzog, dass er seine Stellung nicht für ganz sicher gehalten haben mag. Und in der That, als Jahja's Nachfolger, Abd-ul-Hamid, darauf bestand, den Tribut zu erheben, brach der Aufstand aus. Die Unzufriedenen

1) Ich habe mir folgende notirt:

Chatib zwei Jahre.

Abu-Chozeima 1 Jahr.

Ruh ben-Hâtim ben-Keizer ben-Muhallab im J. 144 d. H. 1 Jahr.

Châlid ben-Barmak el-Kâtib 4 Jahre.

Omar ben-Ala — J. d. H. 158.

Zeid 3 Jahre 2 Monate.

Omar ben-Ala 1 Jahr.



entledigten sich der Araber auf eine Weise, welche an die sicilische Vesper erinnert. Sie wählten einen Abkömmling der alten Geschlechter, Vendād<sup>1)</sup> Hormuzd, zum Leiter des Aufstandes und ermordeten an einem Tage alle Araber in Taberistan. Die Erbitterung war so gross, dass selbst Weiber ihre Männer an den Bärten auf die Strasse zogen und sie den Verschworenen übergaben. Mehrere Feldherren, die der Chalife Mahdi zur Bestrafung dieser Frevelthat nach Taberistan schickte, wurden ermordet und ihr Heer zerstreut. Selbst als Vendād Hormuzd der Uebermacht zuletzt weichen musste, hielt er sich noch lange in den Wäldern. Omar ben Ala war es gewesen, der ihn hauptsächlich bedrängt hatte. Zuletzt blieb Vendād Hormuzd nichts übrig, als sich zu ergeben, er wurde nach Bagdad geführt und dort gefangen gehalten. Nach Vendād Hormuzd's Besiegung wurde Taberistan wieder durch Statthalter der Chalifen regiert, die nach den Launen ihrer Herren sehr oft wechselten. Vendād Hormuzd blieb über zwei Jahre lang in der Gefangenschaft. Da befahl der Chalife Mahdi, ihm den Kopf abzuschlagen, als Sühne für einen angesehenen Muselman, den Hormuzd's Bruder Vendā-sefān in Taberistan hatte umbringen lassen. Vendād Hormuzd stellte dem Chalifen vor, wie er an der That ganz unschuldig sei, dass es aber besser wäre, anstatt ihm den Kopf abzuschlagen, ihn nach Taberistan zu schicken, um den Kopf des wirklich Schuldigen dem Chalifen zu überliefern. Der Plan gefiel dem Chalifen, Vendād Hormuzd ward in einen Feuertempel gebracht und musste schwören, dass er den Kopf seines Bruders schicken wolle, sobald ihm derselbe zu Gesicht komme, dann ward er nach Taberistan entlassen. Kaum war aber Vendād Hormuzd dort angekommen, so liess er seinem Bruder sagen, er möge, so lange der Chalife Mahdi lebe, ihm nicht vor das Gesicht kommen, und beide Brüder trieben nun ihr Wesen wie zuvor, verbunden mit einem anderen Gebirgshäuptling, Namens Shirvin. Das Ansehen der arabischen Statthalter galt nur in den ebenen Theilen des Landes, im Gebirge waren die Aufrührer Herren und Meister. Die Beschützung der alten Landesreligion trug gewiss nicht wenig dazu bei, ihnen die Zuneigung des Landes zu erhalten. So blieben die Sachen bis Hārūn al-Rashīd an die Regierung kam. Dieser zog mit einem mächtigen Heere nach Taberistan und forderte Unterwerfung. Er liess den Vendād Hormuzd und Shirvin im Besitze des Hochlandes von Taberistan, aber sie mussten seine Oberherrschaft anerkennen und ihre Söhne als Geisseln stellen. Von nun an konnten sie nichts mehr unternehmen und sie blieben ruhig, bis sie endlich unter Mamūn's Regierung starben. Nach ihrem Tode theilten sich Shahrīār, der Sohn Shirvin's, und Kārin, der Sohn

1) Vendād ist ein gut parsischer, in den Hazvāresch-Glossen in der Form 𐭥𐭮𐭲𐭭 vorkommender Name.

Vendâd's, in die Regierung. Sobald Mamûn diesen Regierungswechsel hörte, so suchte er ihre Treue auf die Probe zu stellen; er liess sie daher wissen, dass er einen Zug gegen die byzantinischen Griechen zu unternehmen gedenke, und forderte sie auf mit Hülfsstruppen zu ihm zu stossen. Shabriâr liess sich entschuldigen, Kârin aber kam in glänzender Rüstung und mit gut ausgerüsteten Truppen <sup>1)</sup>. Durch seine Tapferkeit erwarb er sich die Achtung des Chalifen in hohem Grade und dieser versprach ihn reichlich zu belohnen und zu hohen Ehren zu befördern, wenn er zum Islâm übertreten wolle, ein Ansinnen, das Kârin standhaft zurückwies. Er wurde mit Ehren in seine Heimath entlassen, aber der auf diesem Zuge erworbene Ruhm und die Gunst des Chalifen nützte dem Kârin nichts, in Taberistan war er jedenfalls der schwächere. Gleich nach seiner Rückkehr nahm ihm Shabriâr mehrere Dörfer weg und Kârin musste es sich gefallen lassen. Seine übrige Regierung war ruhig und er hat nur dadurch noch eine Bedeutung, dass Mâsiâr, einer der grössten Ispehbede, sein Sohn war. Es wird erzählt, dass, wie so häufig in der orientalischen Geschichte, ein Traum dem Vater die künftige Grösse des Sohnes vorher verkündet habe. Die ersten Schicksale Mâsiâr's schienen jedoch nicht geeignet seine künftige Grösse ahnen zu lassen. Nach dem Tode Kârin's nahm er zwar Besitz von den Gütern seines Vaters, aber Shabriâr, der diese Güter selbst wünschte, begann Streitigkeiten, die bald in offene Feindseligkeiten ausarteten, in denen Shabriâr vollkommen Sieger blieb. Mâsiâr flüchtete zu Vendâ Umid, dem Sohne Vendâ-sefân's, allein Shabriâr, sobald er dieses hörte, verlangte seine Auslieferung und Vendâ Umid, zu schwach zum Widerstande, musste gehorchen. Mâsiâr fand jedoch Gelegenheit zu entfliehen und irrte eine Zeitlang in den Wäldern Taberistans umher, bis er zu einem persischen Grossen in Irâk kam, der ihn lieb gewann und mit sich an den Hof des Chalifen zu Bagdad nahm. Hier hatte er Gelegenheit den Chalifen Mamûn kennen zu lernen, der sich sehr wohl an Mâsiâr's Vater Kârin und dessen Dienstleistungen erinnerte, sich aber entschieden weigerte, etwas für Mâsiâr zu thun, wenn dieser nicht zum Islâm übertrete, wozu sich denn Mâsiâr auch bereit finden liess. Um diese Zeit starb in Taberistan Shabriâr und hinterliess seine Besitzungen seinem Sohne Shâhpûr, der sich aber durch seine Bedrückungen bei seinen Unterthanen so verhasst machte, dass sie eine Gesandtschaft nach Bagdad schickten und den Chalifen um Schutz baten. Mamûn ernannte den Mûsa ben Hafs zum Statthalter der Ebene Taberistans, den Mâsiâr zum Statthalter des gebirgigen Theiles. Mâsiâr fand in

---

1) Seine Erscheinung bei dem Heere des Chalifen wird ganz ähnlich erzählt wie oben das der Söhne Sukhra's bei Nushirvân und mag dieser Erzählung zum Vorbilde gedient haben.



Taberistan alsbald Anhang, brachte ein Heer zusammen, besiegte Shâhpûr und nahm ihn gefangen. Shâhpûr, der merkte, dass Mâsiâr ihm nach dem Leben trachtete, schickte an Mûsa eine Botschaft und bot ihm 100000 Dirhems, wenn er ihn unter seinen Schutz nehmen wolle. Mûsa bot ihm die Freiheit an, wenn er dem Chalifen 100000 Dirhems bezahle, den Islâm annehme und sich fortan blos als Statthalter des Chalifen betrachte. Mûsa machte aus diesen Verhandlungen kein Geheimniss; so geschah es, dass sie zur Kenntniss Mâsiâr's kamen, der, sobald er sie hörte, den Shâhpûr augenblicklich enthaupten liess. Mûsa nahm allerdings diese rasche That sehr übel auf, doch wurde der Streit beigelegt und beide regierten neben einander als Statthalter Mamûn's, Mâsiâr in den Gebirgen, Mûsa in der Ebene. Nach vier Jahren starb Mûsa und erhielt seinen Sohn Muhammed zum Nachfolger, dieser wurde jedoch gar nicht geachtet, denn Mâsiâr hatte sich ein solches Ansehen zu verschaffen gewusst, dass sein Wort in der Ebene eben so viel galt als auf den Bergen. Mâsiâr kann kein Fürst genannt werden wie Ferchân und Churshid, aber er war klug und grausam und wusste durch unterwürfige Gesandtschaften an den Chalifen stets den wahren Stand der Dinge in Taberistan zu verbergen, und er scheute kein Mittel die Möglichkeit abzuschneiden, dass ein Gerücht von seiner Grausamkeit über Taberistan hinausdringe. Für den Nothfall jedoch hatte er sich mit einem guten Heere versehen und Dämme und Kanäle in guten Stand gesetzt, die ohne seine Bewilligung nicht überschritten werden durften. Zum Parsismus trat er ganz offen zurück, und besonders in der Ebene, wo viele Muselmanen lebten, ertönten die Klagen der Rechtgläubigen. So lange Mamûn lebte, verhielt sich Alles ruhig; man glaubte, dass Mâsiâr in der Gunst des Chalifen zu hoch stehe, als dass man ihm schaden könne; kaum aber hatte Mutasem die Regierung übernommen, als auch schon Beschwerden an ihn gelangten. Die Sache wurde untersucht und das Ergebniss der Untersuchung war: dass in Taberistan die Magier die herrschende Partei seien, die Muselmanen aber auf jede Weise unterdrückt würden, so dass die Moscheen verlassen ständen und die Spuren des Islâm fast verwischt seien. Nunmehr ward ein Heer gegen Mâsiâr geschickt, das ihn ohne Schwierigkeit gefangen nahm, denn seine grosse Macht erwies sich als nichtig, da er in Taberistan so verhasst war, dass man sich um jeden Preis seiner zu entledigen suchte. Da man ferner noch entdeckte, dass er sich mit mehreren anderen Personen verschworen habe, den Chalifen und dessen Söhne zu ermorden, den Thron der Sasaniden wieder aufzurichten und die persische Religion wieder zur Staatsreligion zu erheben, so ward er bei seiner Ankunft in Bagdad hingerichtet.

Nach Mâsiâr's Tode scheint das alte Verhältniss wieder eingetreten zu sein, dass das ebene Land von den Statthaltern der

Chalifen, die Gebirge aber von den Ispehbeds beherrscht wurden. Die Beschützung der alten Religion war es, was ihnen ihre Untergebenen treu erhielt. Es war daher ein Ereigniss von Wichtigkeit, dass im Jahre 240 der Hidshra Motasem an den Ispehbed Kârin ben Shahriâr Gesandte schickte, ihn aufforderte den Islâm anzunehmen und dieser einwilligte. Von nun an ist nichts mehr, was die Streitigkeiten in Taberistan vor dem wüsten Treiben moslemischer Häuptlinge in anderen Gegenden im Gerینگsten auszeichnete. Dass Kârin's Nachfolger dem Islâm treu blieben, sieht man aus den moslemischen Namen wie Dshafer, Abu'l-Hassan u. s. w., die sie führen. Von dieser Zeit gieng auch gewiss der Parsismus in Taberistan rasch seinem Untergange entgegen, (es ist aber wirklich merkwürdig genug, dass er so lange dem mächtigen Vordringen des Islâm widerstanden hat.



# Wissenschaftlicher Jahresbericht zur Generalversammlung 1849.

Von

**Prof. Fleischer.**

Meine Herren!

Am Ende des wissenschaftlichen Jahresberichtes für 1847, abgedruckt im 2. Bde. der Zeitschrift, S. 447 ff., wurde angekündigt, dass diese Uebersichten in ihrer bisherigen Gestalt durch die nächste, welche die betreffende Literatur bis Ausgang des J. 1849 fortführen wird, abgeschlossen werden sollen. Im 3ten Hefte des folgenden Bandes hoffe ich diesen Schluss liefern zu können. Dagegen werden, nach dem im Vorworte jenes Jahresberichtes dargelegten Plane, von nun an möglichst vollständige, kurzgehaltene Anzeigen in der Zeitschrift einerseits die bezüglichlichen Verheissungen unseres Prospectus erfüllen, andererseits dem summarischen Berichterstatter durch Lieferung von Materialien seine Arbeit erleichtern und das allzu breite bibliographische Einzelwerk in Wegfall bringen. Wir kommen dadurch auf den Wortlaut der Statuten §. 10 zurück, welcher „einen Jahresbericht über die wissenschaftliche Thätigkeit der Gesellschaft und über den Zustand der orientalischen Studien überhaupt“ verlangt. Den Uebergang dazu bildet der Bericht, mit dem ich diessmal vor Sie zu treten die Ehre habe.

Der grosse Kampf unserer Zeit hat auch die D. M. G. seit ihrer letzten allgemeinen Versammlung im J. 1847 hart berührt und geprüft. Es galt hier, wie Ihnen unsere Circulare mehr als angedeutet haben, bei stark verminderter oder ganz ausbleibender Theilnahme vieler Mitglieder an der Erhaltung unsers Vereins, dessen Bestehen zu sichern und die begonnenen Unternehmungen durchzuführen. Die wichtigste dieser Unternehmungen, die unmittelbarste Lebensäusserung und zugleich das kräftigste Bindemittel der Gesellschaft, ist ihre Zeitschrift. Diese aufgeben heisst jene auflösen. Sie zu erhalten, musste uns daher vor Allem am Herzen liegen, und die Versuchung augenblicklichen Kleinmuthes, sie bis auf bessere Zeiten einzustellen, wurde glücklich abgewehrt. Wir haben sie erhalten, und es liegen Ihnen zwei seit dem letzten Jahresbericht gedruckte Bände von 1848

und 1849 vor, die im Vergleich mit dem ersten von 1847 einen unverkennbaren Fortschritt zu grösserer Vielseitigkeit neben wenigstens gleicher Wichtigkeit und Tüchtigkeit der Beiträge aufweisen. Von den durch die Gesellschaft unterstützten Schriften erschien die von Mehren besorgte Bearbeitung des kritischen Sendschreibens von Scheich Násif über *de Sacy's* Hariri schon zu Ostern vorigen Jahres, und ganz neulich ist die Ausgabe der Kosmographie *Kazwini's* von Wüstenfeld durch die zweite Hälfte des ersten Bandes vervollständigt worden. Eine von der K. Sächsischen Regierung für 1849, 1850 und 1851 bewilligte jährliche Unterstützung von 100 *Rth.*, vereint mit den von der K. Preussischen Regierung fortgewährten 200 *Rth.*, hat uns zu rechter Zeit unter die Arme gegriffen. Die Frage um Seyn oder Nichtseyn wäre also zu unserem Vortheil entschieden, und wir haben alle Ursache, uns dieses Sieges über drohende Verhältnisse mit dem innigsten Danke gegen die edeln Helfer in der Noth und mit freudigem Selbstgefühl bewusst zu werden. Aber lassen wir uns dadurch nicht sicher machen. Es wird nöthig seyn, unsere fernern Bewilligungen streng nach unserem Vermögen und unsern bereits eingegangenen Verbindlichkeiten zu bemessen und dabei auch, mit vorsichtiger Wahrscheinlichkeitsrechnung, leichtmögliche neue Wechselfälle im Auge zu behalten, — eine Selbstbeschränkung, bei der uns die Erfahrungen und das Beispiel unserer französischen und englischen Schwestergesellschaften vorleuchten mögen.

Der Studienkreis, welchen unsere Gesellschaft grundsätzlich und zum grössern Theil auch bereits thatsächlich in Besitz genommen hat, ist von so weitem Umfange, dass wir vor dem Gedanken, ihn ausfüllen zu sollen, fast verzagen möchten. Das Vielumfassende dieses Kreises liegt einmal in der grossen Anzahl verschiedener Länder und Völker, die er in sich schliesst, dann aber auch in der Länge der Zeiträume, über die er sich erstreckt. Unähnlich hierin den altklassischen Studien, sind die unsrigen, auch nur von ihrer linguistischen und literarischen Seite betrachtet, nicht auf einige hellstrahlende Jahrhunderte zweier Völker beschränkt, sondern sie verbinden die fernste Vergangenheit mit der nächsten Gegenwart, und die Völker, auf denen unser Blick von Anbeginn ruht, halten ihn, meistens auf demselben Boden und unter demselben Namen, jetzt noch fest. Wohl haben auch diese Völker, insofern sie der Cultursphäre angehören, ein goldenes Zeitalter ihrer Sprache und geistigen Zeugungskraft gehabt; aber eine Beschränkung unserer Aufmerksamkeit auf jene Perioden würde zu einer den Verkehr der Wissenschaft mit dem Leben abbrechenden Einseitigkeit führen, und, abgesehen von der Bibel, würde jene Beschränkung hier nicht, wie bei den humanistischen Studien, in einem unermesslichen, fortdauernden Einflusse der betreffenden Schrift- und Kunstdenkmäler auf das



europäische Geistesleben schon ihre äussere, geschichtliche Rechtfertigung haben. Ist also diese weite Ausdehnung ein Uebel, so ist es wenigstens ein nothwendiges, in der Sache selbst gegebenes; und es handelt sich nur darum, sich dazu in das richtige Verhältniss zu setzen. Theilung der Arbeit ist in dieser Beziehung das grosse Lösungswort für uns; das Pfeilbündel, das als Ganzes der Kraft jedes Einzelnen spottet, — wir lösen es auf und nehmen ein Jeder seinen Antheil zu leichter oder schwererer Bewältigung. Dass aber bei dieser Theilung ein Band der Gemeinschaft bleibe zur Vermittlung des wissenschaftlichen Ueberblicks, der Gewinnung von Hülfsmitteln und Lehrsätzen aus der Nähe und Ferne, und des persönlichen Tauschverkehrs durch Geben und Nehmen, das eben ist eine Hauptaufgabe aller über ein grosses Gebiet ausgedehnten wissenschaftlichen Vereine und auch des unsrigen.

Lassen wir also, wie es sich von selbst versteht, innerhalb der weitgesteckten Gränzen unserer Studien einen Jeden seine eigenen Wege gehen und freuen wir uns dieser Mannigfaltigkeit als der Bedingung der Allseitigkeit, so würde es doch nicht gerathen sein, jeder Richtung und Bestrebung, die wir in unserem Kreise überhaupt als sach- und zeitgemäss anerkennen, auch in unserer Zeitschrift zur vollen Darstellung zu verhelfen. Das Zuviel und Vielerlei neben einander im engen Raume würde sich wechselseitig Luft und Licht rauben; wir würden Vieles für Viele, etwas für Jeden, am Ende zu wenig für Alle bringen. Nehmen wir die Dinge wie sie sind! Unsere Zeitschrift steht in Deutschland nicht allein, und es ist gut, dass dem so ist. Doch mag es auch am Orte seyn, dieses Verhältniss einmal näher zu beleuchten, unsere Gränzen bestimmter abzustecken und Irrungen vorzubeugen. Schon im Vorworte zum ersten Bande haben wir durch Beziehung auf die „Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes“ eine Vertretung der biblischen Wissenschaft an und für sich abgelehnt, und es kann uns nur erfreulich seyn, dass Ewald neben die theologischen und andere gelehrten Zeitschriften, welche dieselbe bisher mitvertreten haben, jetzt seine ihr ausschliesslich gewidmeten „Jahrbücher“ gestellt hat. Die nächste materielle Rückwirkung dieses neuen selbstständigen Organs der Bibelstudien auf unsere Zeitschrift ist schon bei der Anzeige desselben (Bd. III, S. 380) von uns selbst angegeben worden, und an dem dort Gesagten werden wir ein für allemal festzuhalten haben. Für talmudische, rabbinische, überhaupt spätere jüdische Literatur stehen Fürst's „Orient“, „der Israelit“ von Hess und Holdheim, Geiger's „Wissenschaftliche Zeitschrift“ und andere ein. Der allgemeinen Sprachwissenschaft ist Hofer's Zeitschrift geöffnet; — ich bemerke beiläufig, dass sie, nach Mittheilung des Herausgebers, in diesem Augenblicke nur unterbrochen, nicht aufgegeben ist, und dass zu Jahresende des 2. Bds. 3. Heft erscheinen soll. Ihr mögen

sich also, je länger je mehr, diejenigen Arbeiten zuwenden, welche der physiologisch zergliedernden, vergleichenden und speculativen Sprachkunde angehören, natürlich ohne dass wir uns dadurch die Befugniss verkürzen liessen, nach innern und äussern Bestimmungsgründen auch dahin einschlagende Arbeiten aufzunehmen, namentlich wohlgeordnete Resultate unmittelbarer Beobachtung, wie *Weigle's* Abhandlung über das Canaresische (*Ztschr.* Bd. II.), oder Berichte über linguistische Entdeckungen, wie *Bühler's* Notiz über das Volk und die Sprache der Badaga im dekkanischen Indien (Bd. III.). Ueberhaupt muss die Redaction das Vertrauen beanspruchen, dass sie das allgemeine oder besondere Interesse, welches scheinbare oder wirkliche Abweichungen von der Regel begründet, stets am besten zu beurtheilen und den Umständen eben so billige als nothwendige Rechnung zu tragen versteht, während der Einzelne, dem die Uebersicht über das Ganze ihrer Geschäftsführung und die Einsicht in die besondere Sachlage abgeht, sich wohl bescheiden wird, seine Ansicht, namentlich in persönlichen Angelegenheiten, ihrem Ermessen unterzuordnen. Auch jene Specialstudien werden in der Allgemeinheit unserer Zeitschrift ihre Stelle finden, aber in der Regel nur von Seiten der in ihnen gemachten wesentlichen Fortschritte und gewonnenen neuen Ergebnisse, durch welche sie in die Gesamtkunde des Morgenlandes fördernd eingreifen oder auf andere Theile derselben Licht werfen.

Eher als mit den genannten Zeitschriften könnte eine Gränzstreitigkeit möglich scheinen mit den neuerdings von *A. Weber* begründeten „Indischen Studien“. Doch auch hier liegt eine Verständigung nahe. Erstens hat Weber seine zwanglosen Hefte ausdrücklich auf den geschlossenen Kreis der altindischen Veda und Vedanga und der mittelalterlichen Epopöe und Wissenschaft angewiesen, wonach uns auch bei streng eingehaltener Gebiets-theilung immer noch die ganze reiche Entwicklung des neuindischen Lebens unter muhammedanischem und christlichem Einflusse und die bunte Mannigfaltigkeit dekkanischer Völker, Sprachen und Literaturen verbleiben würde. Zweitens erweist sich aber auch die Ergiebigkeit der jetzt an so vielen Punkten geöffneten und bearbeiteten Fundgruben der nordindischen Vorzeit als so gross und nachhaltig, dass eine Ablagerung aller sich darauf beziehenden Aufsätze in unserer Zeitschrift unter Umständen sogar beengend für uns werden könnte, wenn wir auch bisher noch nie in den Fall gekommen sind, eine Arbeit dieser Art aus anderen als äusserlichen Rücksichten ablehnen zu müssen. Ich hebe dies hier besonders hervor, um der etwanigen Vermuthung zu begegnen, die Ursache der verhältnissmässigen Wenigkeit indologischer Aufsätze in unserer Zeitschrift liege nicht in unserem Können, sondern in unserem Wollen. Jedenfalls glaube ich der Versammlung die ausdrückliche Erklärung schuldig zu seyn, dass die Redaction, im Hinblick auf das Wesen und die Statuten der Ge-



sellschaft, es fortwährend als ihre Obliegenheit erkennt, das Gleichgewicht zwischen den beiden Haupttheilen morgenländischer Wissenschaft möglichst zu wahren, und dass ihr daher Beiträge aus dem Bereiche des Brahmanismus und Buddhismus nach wie vor höchst willkommen seyn werden.

Jedes wissenschaftliche Ganze wächst theils nach innen, theils nach aussen. Dieser Satz ist, wie auf jede andere, so auch auf die morgenländische Sprachkunde anwendbar. Theils gewinnt die genauere und feinere Kenntniss der einzelnen Sprachen in Bezug auf ihr eigenthümliches Wesen, ihr Verhältniss zu und ihre Verbindung mit andern, ihren Wortvorrath und ihre Grammatik, theils erweitert sich unser Gesichtskreis durch das Auftauchen unbekannter Sprachen, Dialekte und Schriftgattungen, oder diese treten wenigstens aus dem Dunkel, welches sie bisher verhüllte, in helleres Licht, oder die Kunde nur bruchstückweise erhaltener älterer Sprachen erhält durch glückliche Entdeckungen neuen Zuwachs. Gerade Eroberungen dieser letzteren Art hat die asiatische und afrikanische Sprachkunde während der letzten beiden Jahre verhältnissmässig viele und wichtige gemacht. Lassen Sie uns einige Augenblicke dabei verweilen, und erlauben Sie mir die bedeutendsten jener neuen materiellen Erwerbungen, als unsere glänzendste unpolitische Errungenschaft, vor Ihrer Erinnerung vorüberzuführen.

An massenhafter Erweiterung des sprachlichen Materials ist Ostindien besonders ergiebig gewesen. Durch die von Norris und Wilson vorläufig beendigte Entzifferung und Erklärung der bactropalischen Felseninschrift von Kapur-di-Giri in der Nähe von Peshawer haben wir die Kenntniss einer von früher bekannten gänzlich verschiedenen Schrift, gewiss aus nachalexandrinischer, wahrscheinlich aus vorchristlicher Zeit, gewonnen, welche, im Gegensatze zu allen Alphabeten des eigentlichen Indiens, von der Rechten zur Linken läuft und auch in der Gestalt der Buchstaben unverkennbare Merkmale semitischen Ursprungs oder Einflusses an sich trägt. Es bestätigt dieser Fund das gleichzeitige Vorhandenseyn zweier verschiedener Schriftsysteme in den nordwestlichen Grenzdistricten Indiens, wovon auch die Münzen von Eukratides und Agathokles Beispiele darbieten. Die Sprache ist, von der auf den Inschriften von Girnar und Dhauli nur dialektisch verschieden, eine prakritähnliche Abart des Sanskrit. Was den Inhalt betrifft, so ist auch diese Inschrift, wie die zwei genannten, nur mit theilweiser Redactionsverschiedenheit, eine Zusammenstellung verschiedener Edikte eines geschichtlich unbekannten Königs Piya-däsi, welche, nach Wilson, eine über brahmanischen und buddhistischen Ceremoniendienst sich erhebende allgemeine Toleranz und Sittlichkeit einschärfen. Mit chronologischen Gründen widerlegt Wilson die Annahme Prinsep's, dass König Piya-däsi mit Asoka

eine und dieselbe Person sey, und hält die Frage über die geschichtliche Stellung dieser Persönlichkeit noch offen. — Der unermüdliche *Hodgson* lässt in dem Journale der asiatischen Gesellschaft von Bengalen ein vergleichendes Wörterbuch der *Ursprachen von Mittelindien* erscheinen, welches seinen früher veröffentlichten Ueberblick über die Stammverwandtschaften der Ureinwohner Indiens ergänzt. Die sieben Sprachen dieses Wörterbuchs sind das *Simbhūm-Kol*, das *Sōntāl*, das *Bhūmij*, das *Urāon*, das *Mūndala*, das *Rājmahālī* und das *Gōndī*. Ihre nähere Untersuchung und Vergleichung mit den eigentlich dekkanischen Sprachen dient zur Bestätigung des Satzes, dass alle nicht arischen Völker Indiens einem und demselben Stamme angehören, der von den arischen Eroberern grösstentheils nach Süden gedrängt, in weiterer Entfernung von den Siegern seine Sprache reiner erhielt und selbstständig dialektisch entwickelte, während die in Haiden und Gebirge gejagten Bewohner Mittelindiens ihre Sprache in unzählige rohe Mundarten zerfallen liessen. Einen anderen in den Nordosten des Himālaya versprengten Ueberrest jenes urindischen Sprachgeschlechtes hat *Hodgson* in der Sprache der *Khas* nachgewiesen, welche von den *Purana's* und andern brahmanischen Schriftwerken als barbarische Bergbewohner bezeichnet werden. Das von *Hodgson* herausgegebene Wörterbuch ihrer Sprache bietet nach seiner Versicherung mehrere Spuren ihrer Stammverwandtschaft mit den Mongolen dar, die in ihren Gestalten und Gesichtsbildungen noch deutlicher hervortritt. — In unserer eigenen Zeitschrift (Bd. III.) macht uns *Missionar Bühler* einen neuen dekkanischen Dialekt, das *Badaga*, bekannt, als ein mit Tamulischem versetztes Canaresisch, von welchem letzteren *Missionar Weigle* im zweiten Jahrgang eine Charakteristik gegeben hat, die um so dankenswerther ist, da seine eigene treue und saubere Zeichnung der unterscheidenden Familienzüge des Canaresischen die sichersten Anhaltspunkte für die von ihm bezweifelte Verwandtschaft der süd-indischen mit den central-asiatischen Sprachen darbietet. Die englische Regierung in Bombay hat ein von *Molesworth* angefangenes und von *Candy* vollendetes englisch-marattisches, die französische Mission in Pondichery ein lateinisch-französisch-tamulisches Wörterbuch drucken lassen. Eine Einleitung in das *Bengalische*, von *Yates* begonnen, nach dessen Tode von *Wenger* beendet und herausgegeben, enthält einen vollständigen Apparat zur Erlernung der Sprache, — Grammatik, Wörterbuch, Phraseologie und Lesestücke. Die dialektische Stellung des *Bengali* hat *M. Müller* in einer besondern Abhandlung einer tief eingehenden Betrachtung unterworfen, wonach es seine Ausbildung einem Zusammenwirken dekkanischer Urbestandtheile und späterer arischer Elemente verdankt. Die Werke von *Forbes* und *Garcin de Tassy* über das *Hindustani* darf ich hier kaum erwähnen, da diese Sprache schon mannigfach bearbeitet worden ist.



Aber, auch *Mittelasien* hat uns ein neues Sprachcontingent gestellt in den *jakutischen* Textstücken mit deutscher Uebersetzung und dem *jakutisch-deutschen* Wörterbuch, welche *Böhtlingk* in Petersburg nach den Papieren und mündlichen Mittheilungen des Russen *Uicarovski*, der den grössten Theil seines Lebens unter den Jakuten zugebracht, als die ersten beiden Lieferungen des dritten Bandes der *Middendorffschen* Reise im nordöstlichen Sibirien herausgegeben hat. Da das Jakutische nicht nur keine Literatur, sondern nicht einmal eine eigene Schrift besitzt, so hat es *Uwarovski* natürlich in das Alphabet seiner Muttersprache eingekleidet. Es ist eine ächt ost-tatarische Sprache mit dem voller erhaltenen Organismus und den härteren Lauten aller ihrer stammverwandten Nachbarinnen, höchst wichtig zur Vervollständigung der Physiologie, der Wörterkunde und des grammatischen Baues der ganzen altai-uralischen Familie. Die dritte Lieferung wird die Grammatik des Jakutischen enthalten. *Böhtlingk* ist zu diesem Behufe mit Forschungen über die Dialekte dieses Sprachstammes beschäftigt, wie auch seine fortlaufenden Beiträge zur türkisch-tatarischen Grammatik im historisch-philologischen Bulletin der Petersburger Akademie beweisen. Die *tatarischen* Dialekte in Europa und Asien bis zum Mongolischen hinaus sind uns in vielen Einzelheiten näher und unter sich selbst enger zusammengetreten in der von *Zenker* bearbeiteten türkisch-tatarischen Grammatik des jetzt aus Kasan nach Petersburg versetzten Prof. *Kasembeg*. Ueber einen andern Zweig desselben Stammes hat v. *Wiedemann*, der bekannte Verfasser einer tscheremissischen und syrjänischen Grammatik, durch eine Abhandlung über die *Tschere-missen* mit besonderer Berücksichtigung des Baues ihrer Sprache, in den Arbeiten der kurländischen Gesellschaft neue Aufklärungen gegeben. Das ganze *altaische* oder *finnisch-tatarische* Sprachengeschlecht von der lexikologischen Seite umfasst *Schott* in einer kürzlich herausgekommenen Abhandlung zur festen Begründung und weitem Ausführung seiner bereits vor zwölf Jahren bekannt gemachten Ansichten und Ergebnisse über den innern Zusammenhang der dazu gehörigen Sprachen. Ist es erlaubt, hier auch auf Künftiges, in sicherer Aussicht Stehendes hinzuweisen, so kann ich nicht umhin, auch der reichen Materialien zur Bearbeitung der *sibirischen* Sprachen zu gedenken, welche *Castren* auf seiner nun beendigten ethnologischen Reise gesammelt hat. Zunächst scheint er sich den drei Hauptdialekten des *Samojedischen* mit ihren Unterabtheilungen zuwenden zu wollen. Einen der westlichsten Ausläufer dieses Sprachstammes, das eigentliche *Finnische*, hat *Kelgren* in Beziehung auf seine ural-altaischen Grundzüge in einer besondern Schrift, und dessen verschiedene Volksmundarten *Warrelius* im 13. Bändchen der Beiträge zur Kenntniss des russischen Reiches mit beigegebenen Vergleichungstabellen geschildert. Für die reiche Dialektologie des *Chinesischen* ist von grossem

Interesse der von Rob. Thom hinterlassene, in Ningpo gedruckte „Chinese Speaker“, grösstentheils Uebersetzung eines chinesischen Originalwerkes zur Erlernung des Vulgär-Dialektes von Peking, mit englischer Interlinear-Uebersetzung und erläuternden Anmerkungen.

Dem *Afghanischen* oder *Puschtu* gab man eine Zeit lang einen semitischen Ursprung, gemäss der alten Sage, welche die Afghanen zu Nachkommen der nach Hinterasien verpflanzten zehn Stämme Israels stempelt. Erst seit etwa 40 Jahren erhielt man Proben von ihrer Sprache und weiss nun, dass sie, wie die Lage des Landes es an und für sich wahrscheinlich machte, eine indische ist, allerdings mit stark ausgeprägter Eigenthümlichkeit. Nachdem *Latter*, *Ewald* und *Dorn* die Grammatik derselben festgestellt hatten, gab der Letztgenannte in den Denkschriften der Petersb. Akademie verschiedene Auszüge aus afghanischen Schriftstellern, und vor zwei Jahren in seiner *Chrestomathie* des *Puschtu* eine Sammlung prosaischer und poetischer Textstücke, die sowohl den östlichen als den westlichen Dialekt der Sprache in ihren allmähigen Veränderungen während der drei letzten Jahrhunderte darstellen.

Wir kommen zu dem glänzendsten und folgenreichsten Siege, den europäische Wissenschaft in neuester Zeit über die neidischen Mächte der Vergessenheit errungen hat. Welches Hochgefühl durchdringt uns, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie zuerst ein Lichtblick von *Grotefend's* Divinationsgabe das geheimnissvolle Dunkel der *altpersischen Keilschrift* an zwei Punkten durchbricht, wie dann der angestrengteste Scharfsinn der edelsten Nationen unsers Welttheils, mannigfach schwankend und irrend, aber am Ende doch erfolgreich um die Wette ringt, den gelüfteten Schleier mehr und mehr zu heben, wie einer dieser mystischen Charaktere nach dem andern in immer schärferer Begränzung als Zeichen eines bestimmten Lautes, die von ihnen dargestellte Sprache immer deutlicher als die westliche Schwester der Sanskrita hervortritt, wie diese jene deuten lehrt, wie endlich, nachdem die Entzifferung der früher gewonnenen persischen Keilinschriften den Weg gebahnt, die Königin aller, die Felsenurkunde von Behistun, ihren triumphirenden Einzug hält, von einem und demselben Manne dem rohen Gestein entrissen, entziffert, übersetzt und sprachlich wie geschichtlich erläutert, in gleichem Maasse eine Verherrlichung der Grossthaten des Perserkönigs Darius I., der Wahrheitstreue des Griechen Herodot, der Geisteskraft und Ausdauer des Engländer *Rawlinson*! Dieses einzige Denkmal lehrt uns von Stoff und Form der altiranischen Sprache mehr als alle andern zusammengekommen, wie sich diess auch schon in der ersten Lieferung des Glossars zeigt, welches *Rawlinson* aus allen Keilschriften der ersten Gattung zusammenzustellen angefangen hat, und wie es schon früher von *Benfey* in seinen persischen Keilschriften mit Uebersetzung und Glossar ausgeführt worden ist. Ob es gelingen wird, die hier noch bleibenden zahlreichen Räthsel durch neue bedeutende Funde



zu lösen? — Wir wollen dem guten Genius vertrauen, der über diesen Studien zu walten scheint, so wenig auch jetzt Aussicht auf neue wichtige Entdeckungen vorhanden ist. Vergessen wir aber nicht, dass auch hier Deutsche, namentlich *Beer*, *Holtzmann* und *Oppert*, es waren, die über *Burnouf* und *Lassen* hinaus, theils *Rawlinson* vorausseilend, theils gleichzeitig mit ihm, das altpersische Alphabet zu grösserer organischer Klarheit, Einfachheit und Vollständigkeit, besonders aber auch das Vocalsystem zur rechten Uebereinstimmung mit dem der verwandten Sprachen erhoben, durch die Entdeckung des ursprünglichen syllabarischen Charakters des Alphabets, wonach gewisse gleichlautende Consonanten nur vor gewissen Vocalen stehen, die ihnen ursprünglich anhafteten, und durch die Wahrnehmung, dass die zwei dem semitischen Jod und Waw entsprechenden Zeichen auch als Lesemütter für *i* und *u*, in Verbindung mit einem vorübergehenden *ä* aber für *ai* und *au*, oder *ä* und *ö*, gebraucht werden. Welchen Nutzen die jüngern iranischen Sprachen, das *Zend* und *Pehlewi*, für die Feststellung des Lautsystems und das materielle Verständniss des Altpersischen gewähren, hat *Spiegel* in einer Beurtheilung der betreffenden Schriften von *Rawlinson*, *Benfey* und *Oppert* durch mehrere Beispiele nachgewiesen, und seine Vertrautheit mit den *Zend*- und *Pehlewi*-texten verspricht uns hier noch manche Aufklärung.

Von den schwachen Anfängen in der Entzifferung der beiden anderen Hauptgattungen der Keilschrift wäre es fast besser zu schweigen, bis die längst versprochenen Untersuchungen *Rawlinson's* über diesen schwierigen Gegenstand vorliegen werden. Freilich werden sie, wie es scheint, durch die von *Niniveh*, *Chorsabâd* und *Nimrud* jetzt in immer grösserer Fülle zuströmenden Materialien eben so sehr gefördert, als in die Länge gezogen. *Rawlinson* hat nach seinen wiederholten Versicherungen überall wenigstens sehr bedeutende Fortschritte gemacht. Vor der Hand theilt er die verwickelteren Keilschriften in 3 Classen: 1) Babylonisch, 2) Assyrisch, 3) Elymäisch. Die letztere Art ist erst von ihm selbst aufgefunden worden. Die beiden ersten zerfallen wieder: 1) das Babylonische in das ursprüngliche und in das achämenidische; 2) das Assyrische in das medo-assyrische und in das auf den Inschriften von *Chorsabâd* und andern Orten. *Botta* hat, ohne an die eigentliche Erklärung zu gehen, durch Zusammenstellung von anscheinend oder wirklich homophonen Zeichen der dritten Gattung einige feste Punkte zu gewinnen gesucht. *Löwenstern*, *de Longpérier*, *de Saulcy* und *Hinks* haben sich bereits, wie *Westergaard* an die zweite, an die Lesung der complicirtesten, der dritten Gattung gewagt und halten die von ihr dargestellte Sprache für eine semitische, mit Ausnahme des letzten, der sie für eine arische, mit dem Sanskrit verwandte ausgiebt, — immer noch wahrscheinlicher, als dass sie, wie der überall allein stehende *de Paravey* will, ein verkapptes Chinesisch sey.

Von den *kaukasischen Sprachen* sind das *Lasische*, *Mingrelische*, *Suanische* und *Abchasische* durch *Rosen*, das *Ossetische* durch denselben und *Sjögren* in den Kreis wissenschaftlicher Erkenntniss eingeführt worden, und *Bopp* hat die Verbindungspunkte dieser Sprachen und des *georgischen* oder, wie er ihn nennt, des *iberischen* oder *grusischen* Zweiges mit dem indo-europäischen Urstamm aufgesucht, ein Dienst, den *Gosche* ebenso dem *Armenischen* erwiesen hat, indem er die schon früher von *Petermann* und *Windischmann* dafür angeführten Beweise durch neue verstärkt und ausserdem die Ueberreste des *Phrygischen* und einiger anderer kleinasiatischer und thracischer Sprachen mit dem *Armenischen* oder dem arischen Stamm überhaupt in Verbindung bringt. Für das *Tscherkessische* ist in *Odessa* eine Grammatik und ein Wörterbuch von *L'Hullier* erschienen.

Im Bereiche des *Alt-Semitischen* hat unsere Kenntniss des *Punischen* den bedeutendsten Fortschritt gemacht durch die im J. 1845 zu *Marseille* aufgefundene grosse Inschrift, deren Erklärung nach mehreren theils ganz irreführenden, theils mangelhaften Versuchen von *Limbéry*, *Judas*, *de Sauley* und *Bargès*, endlich gleichzeitig von *Movers* und *Munk*, schliesslich von *Ewald*, in allen Hauptsachen ins Reine gebracht worden ist. Zweck und Inhalt der Inschrift sind durch die drei letzten Erklärer über allen Zweifel erhoben: es ist eine obrigkeitliche Verordnung zur Bestimmung der Einkünfte und Gefälle, welche die Priester des Baaltempels in *Marseille* von den verschiedenen Arten der Opfer zu beziehen hatten. — Zeigt uns diese Inschrift die wesentliche Identität des *Punischen* mit dem *Hebräischen* in Bezug auf die prosaische Terminologie des Opferrituals, so tritt dieselbe nach der Seite der poetischen Diction hervor in der Inschrift von *Eryx*, wie sie jetzt im neusten Hefte unserer Zeitschrift von *Blau* mit fruchtbarem Scharfsinn erklärt worden ist, als ein Gedicht zu Ehren einer Fürstin *Suthul*, auf deren Grabstein die Inschrift steht.

Die genauere Kenntniss des *maghrebinischen*, zunächst *algierischen Arabisch* wird fortwährend durch die theils in *Algier* selbst, theils in *Paris* erscheinenden Schriften von *Bresnier*, den Gebrüdern *Hélot*, *Bled de Braine*, *Roland de Bussy*, *Delaporte*, *Cherbonneau* u. A. gefördert. Diese Werke, Werkchen und Aufsätze sind natürlich vorzugsweise dem materiellen Theile der Sprache zugewendet; es bleibt der Wunsch, dass diese endlich auch einen Grammatiker finden möge, der ein Auge habe für die unscheinbarere organische Gliederung, welche sich unter der Verwitterung und Zerbröckelung des Prachtbaues der altarabischen Syntax gebildet hat, damit man nicht mehr selbst von Orientalisten die trostlose Aeusserung höre: das maghrebinische Arabisch sey ein abscheuliches Jargon, dessen Grammatik sich auf den einfachen Satz zurückführen lasse: Je ungrammatischer, desto besser spricht man, denn desto besser wird man verstanden.



Dem *Altägyptischen* ist in Herrn *Brugsch* eine Hoffnung erstanden, die bei seinem ersten Versuche in Erfüllung überging. Angeregt durch die Berliner Sammlung ägyptischer Alterthümer, hat er seine ganze jugendliche Kraft diesem Studium zugewendet, und seine Abhandlungen über die demotische Schrift, die demotischen Ziffern u. s. w. haben seinen Beruf gegen alle Anfechtung sicher gestellt. Unter dem neuen Material, welches ihm eine Reise nach Paris zugeführt hat, erregen besondere Aufmerksamkeit, als Prüfstein unserer Hieroglyphenerklärung, einige Bruchstücke einer demotischen Uebersetzung des *Turiner Todtenbuches*, über welche im letzten Hefte der Zeitschrift vorläufige Nachricht gegeben ist.

Von dem *Schilha-Dialekte* des *Berberischen* haben wir ein grösseres Textstück erhalten in der Erzählung von *Sidi Ibrahim el-Messi* im *Journal* der englischen asiatischen Gesellschaft, mit einer *Interlinear-Uebersetzung* und Anmerkungen versehen von *Newman*, dem Grammatiker der *Berbersprache*.

Für die Entzifferung der *altlibyschen* Inschriften von grosser Bedeutung ist die Auffindung eines noch jetzt unter dem Namen *Tifinäk* bei den *Tuariks* gebräuchlichen, mit dem *altlibyschen* nah verwandten Alphabetes, über welches schon bei der Anzeige des Werkes von *Judas* über die *phönicische* und *libysche Sprache* am Ende des ersten Bandes unserer Zeitschrift einige Angaben beigebracht wurden.

Von den Sprachen des *nordafrikanischen Binnenlandes* ist uns das *Tumäle* neu bekannt geworden durch *Lorenz Tutschek*, den Bruder und wissenschaftlichen Nachfolger *Carl Tutschek's*, des Verfassers der Grammatik und des Wörterbuches der *Gallasprache*. Wir haben von ihm einen Bericht erhalten über das Land, das Volk und die Sprache der *Umale* in den *Nuba-Bergen* südwestlich von *Kordofan*, auf Grund der Mittheilungen eines von Herzog *Maximilian* nach München gebrachten Eingebornen, aus dessen Munde schon sein verstorbener Bruder vieles aufgezeichnet hatte, was dann durch fortwährende Nachfrage von ihm vermehrt und berichtet wurde. Die Ausführung des dort gegebenen Entwurfes einer Grammatik und ein Wörterbuch des *Tumäle* stehen in Aussicht.

Zum Schlusse bemerke ich noch, dass die Probe der *Suahili-Sprache* im ersten Bande unserer Zeitschrift nicht mehr allein steht. Missionar *Krapf*, dem wir sie verdanken, hat in demselben Jahrgange des *Journals* der amerikanischen asiatischen Gesellschaft eine *Suahili-Uebersetzung* von drei Capiteln der *Genesis* gegeben.

(*T. Tutschek* 7. 434 ff.)

## Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

### Schreiben des hanseatischen Geschäftsträgers Dr. Mordtmann in Constantinopel an den Prof. Dr. Olshausen in Kiel.










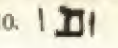
Constantinopel, d. 11. Jan. 1849.

Nach langem Stillschweigen komme ich wieder einmal dazu, Ihnen ein Lebenszeichen von mir zu geben. Leider war die dazwischen liegende Zeit den Studien in mehr als einer Hinsicht ungünstig; zudem verlor ich in der Feuersbrunst vom 6. September 1848, welche auch mein Haus zerstörte, meine schönsten Sasaniden-Münzen, so wie mehrere Taparistan-Münzen und meine kostbare Münze von Abdullah bin Zobeir! Ein solches Ereigniss wäre früher hinreichend gewesen, mir für immer alle Lust an dergleichen Dingen zu verleiden; aber jetzt bin ich schon zu lange unter den Türken, als dass ich nicht Manches von ihnen gelernt haben sollte. Mit der grössten Seelenruhe sammelte ich den Rest meiner geliebten Sasaniden, fuhr in meinen Studien fort, als wäre nichts vorgefallen, und benutzte jede Gelegenheit, die Lücken meiner Sammlung auszufüllen.

Als halber Morgenländer darf ich auch jetzt nicht mit leeren Händen vor Ihnen erscheinen. Nehmen Sie daher das Folgende als ein wohlgemeintes Neujahrsgeschenk an.

Fangen wir mit den ältesten Münzen, den Sasaniden, an. Ich hatte inzwischen Gelegenheit, durch die Güte eines Freundes in Smyrna, des Hrn. H. P. Borrell, verschiedene Sendungen derselben zur Ansicht zu bekommen; ferner habe ich die Sammlung des sardinischen Gesandten, Baron Tecco, im Hause gehabt. Endlich hat mein armenischer Freund (sein vollständiger Name ist Seropé Markar Alischan) mir unabänderlich jede sasanidische Erwerbung zur Betrachtung vorgelegt. Im Ganzen sind während dieser Zeit wohl 3—400 Stück durch meine Hände gegangen, und ich fasse hier die Ergebnisse meiner Studien, nach Regierungen geordnet, zusammen.

1. Sapor II. In meinem früheren Schreiben vom 13. Juli 1847 (Zeitschrift der D. M. G. Bd. II. S. 108 ff.) äusserte ich die Vermuthung, dass die auf dem Altargestell der Sapormünzen vorkommenden Buchstaben Zahlen bezeichnen, und Sie waren so gütig, dieser Vermuthung theilweise Beifall zu schenken. Nachdem ich aber jetzt eine weit grössere Anzahl untersucht habe, muss ich diese Ansicht widerrufen. Die auf den Münzen Sapor's II. vorkommenden Zeichen dieser Art sind:

1.  2.  3.  4.  5.  6.   
7.  8.  9.  10. 





anstatt  $\aleph$  zu  $\beth$ . Noch interessanter aber ist das  $\beth$  hinter dem Königsnamen, welches ich geradezu durch 2 erkläre, als dessen Zahlwerth im semitischen Alphabet. Es wäre also Ardeschir II. So kühn diese Auslegung auf den ersten Blick scheint, so werde ich Ihnen doch sofort ein zweites sicheres Beispiel von derselben Erscheinung liefern.

3. Sapor III. Von diesem Monarchen, welcher von 383 bis 389 regierte, habe ich 50—60 Münzen in den Händen gehabt, und zwar wenigstens die Hälfte derselben auf das Beste erhalten. Auf den meisten dieser Münzen fiel mir das Zeichen  $\beth$  zwischen dem Königsnamen *Shachpuchri* und dem Königstitel *Malkan Malka* auf, da es zu keinem von beiden gehören konnte. Der Name *Shachpuchri* ist durch die Münzen von Sapor I. und Sapor II. vollkommen sicher, und auf keiner dieser Münzen findet man jenes Zeichen; eben so wenig gehört es zum Titel *Malkan Malka*. Dasselbe Zeichen sieht man beständig in dem Worte  $\beth$  zwischen *Mazdaian* und dem resp. Königsnamen, wo man seit S. de Sacy dieses Wort *bah*, der Gute, las und erklärte. Major Rawlinson, in dem zweiten Theile seines Memoirs über die grosse Inschrift von Behistan, erklärt aber dieses Zeichen durch *g*, und das Wort durch *bag*, d. h. Gott oder der Göttliche, wie solches auch auf den Keilinschriften vorkommt. Diese Erklärung sprach mich so an, dass ich jenes Wort seitdem immer ebenso übersetzt habe; jetzt aber giebt es uns den Schlüssel zu dem geheimnissvollen Buchstaben zwischen *Shachpuchri* und *Malkan*: es ist *g* der dritte Buchstabe des semitischen Alphabets, und somit wäre es Sapor III.

Auf der Rückseite der Münzen Sapor's III. las ich regelmässig auf der einen Seite *Shach*, *Shachp* oder eine andere Anzahl Buchstaben des Namens *Shapur*, aber auffallender Weise hatte keine einzige auf der gegenüberstehenden Seite das bis dahin übliche *Jezdani*. Statt dessen fand ich auf den meisten derselben 2, 3 oder 4, auch wohl 5 Buchstaben, je nachdem Raum war, nämlich:

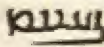

$\text{ט טל, טטל, טלל, טללל, טלללל}$ , auch  $\text{טללללל}$ .

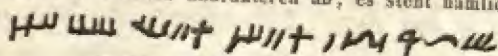
Dieses Wort hat mich lange geneckt; zuerst las ich *Sind*, *Sindia*, oder dergleichen, und es machte mich nur der Umstand bedenklich, dass ich dieses Wort auf so vielen Münzen las. Ausserdem aber hatte ich noch folgende Gründe gegen diese Erklärung: 1) Fast alle diese Münzen sind von Bagdad hierher gebracht. 2) Zur Zeit Shapur's III. war Sind keine persische Provinz. 3) Der Name Sind auf den späteren Chosroen-Münzen wird *ant* geschrieben. Endlich fiel mir eine Münze von Bahram IV. in die Hände und mit ihr die Schuppen von den Augen. Die Zeichen  $\text{ט}$ , welche ich bis

dahin in gelesen hatte, waren auf derselben verbunden  $\text{ט}$ , und nun las ich ohne Anstand *Athuria*, Assyrien, genau so geschrieben, wie früher auf den Keilinschriften und später in arabischen und neupersischen Werken. Ausserdem stimmt diese Lesung vollkommen mit dem Fundort dieser Münzen überein.




Endlich machte ich noch zum Ueberfluss die Entdeckung, dass Sie selbst den Beweis in den Händen haben: in Niebohr's Beschreibung von Arabien finden Sie Tab. XI unter Nr. 19 eine Münze von Bahram IV. und auf der Kehrseite dieser Münze links den Anfang des Namens *Varahran*, rechts aber in vollkommener Schönheit und Deutlichkeit *Athur*.


Auf allen Münzen, welche das Wort *Athuria* haben, liest man auf dem Altargestell die Buchstaben  *rust*, welche ich bereits oben durch *Provinz* erklärt habe, was zu dem Worte *Athuria* sehr gut passt. Ich sehe daher gar kein Bedenken gegen diese Erklärung, um so weniger, da eine andere Münze von Sapor III. statt dieser Worte links und rechts neben den Trabanten nichts, auf dem Altargestell aber so scharf, als wäre die Münze erst gestern geprägt,  *Si* hat. Diese Münze wäre also aus Sistan, und merkwürdigerweise weicht die Gestalt der Buchstaben auf der Vorderseite ziemlich von den üblichen Charakteren ab; es steht nämlich dort:

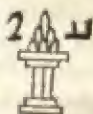



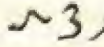
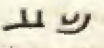

*Shachpuhri Malka Malka Iran*

Es wäre interessant, wenn diese Charaktere mit denen auf den indobaktrischen Münzen Aehnlichkeit hätten <sup>1)</sup>, aber weder Wilson's *Ariana* noch Lassen's und Grotfend's Werke sind hier aufzutreiben.

4. Bahram IV. regierte von 389 bis 399. Auch von diesem Monarchen habe ich wenigstens 60 Münzen in den Händen gehabt, und seltsamer Weise auf einer grossen Anzahl derselben zwischen dem Königsnamen und dem Königstitel wieder das  *g*, welches ich bei Shapur III. für mich so befriedigend erklärt hatte. Hier scheint es zwar nicht zu passen, aber es machte mich keinen Augenblick irre; denn der wahre Bahram III. hat nur so kurze Zeit (3 Monate) regiert, dass dessen Regierung von vielen Geschichtsschreibern ganz übergangen wird. Wenigstens ist es nicht wahrscheinlich, dass er habe Münzen prägen lassen. Nach Beseitigung dieses Zweifels gehe ich zur Beschreibung einzelner Münzen von Bahram IV. über, die allerlei Interessantes darboten.

So fand ich auf der Kehrseite einer dieser Münzen durchaus keine andere Spur von Buchstaben, als links und rechts neben der Flamme  *Au*, höchst wahrscheinlich der Anfang des Namens der Gottheit, *Auchrimazdi*.



Auf einer andern Münze, ebenfalls auf der Kehrseite, stand links , was nicht zu lesen ist; rechts  *Varach* (*ran*), und neben der Flamme links , rechts  (etwas undeutlich), was gleichfalls wohl *bag Au* (*chrimazdi*) „der Gott Hormuzd“ bedeutet.

1) Diess scheint durchaus nicht der Fall zu seyn.

Eine dritte Münze hat links neben der Flamme  bag, Gott.

Eine vierte Münze enthält auf der Vorderseite folgende Inschrift:

ከዚህ በፊት ሆኖ ለጊዜ ስላልፈነው ለጊዜ ስላልፈነው

*Varachron Malkon Malka Dar . . .*

Hier fällt das Wort *dar* auf, dessen Bedeutung im Pehlwi mir unbekannt ist. Das neupersische دار hat verschiedene Bedeutungen, von denen etwa folgende in Betracht kommen: 1) der Besitzer, vom Zeitwort داشتن haben; 2) der Aufseher, Beschützer; beide Bedeutungen indessen nur in Zusammensetzungen. 3) Haus, Wohnung u. s. w., aus dem Semitischen entlehnt. Gegen die Herbeiziehung semitischer Elemente zur Erklärung des Pehlwi wird wohl nicht viel einzuwenden seyn. Auf der Vorderseite der Münze ist aber nichts weiter zu lesen, weil an dieser Stelle Rost anfängt; die Rückseite aber zeigt uns wieder dieses Wort. Es steht nämlich links nichts, rechts

532 Varach (ran); oben links neben der Flamme 543 dar, und

auf dem Altargestell **𐭠𐭣** *afek* oder *apek*, ein Wort, welches im Semitischen (اَفَك) „Himmelskreis“, „Gegend“, „Land“, auch wohl „Welt“ bedeutet. Es fragt sich nun noch, wie die beiden Wörter *dar* und *afek* auf unserer Münze zu verbinden sind, ob durch *Izafet dar-i-afek*, oder *afek-dar*. Letzteres würde an das moderne جهاندار erinnern und hier die erste der oben angegebenen Bedeutungen von *dar* in Anwendung kommen; allein die Analogie der übrigen Sasanidenmünzen aus dieser mittlern Periode scheint mir für die erstere Annahme zu sprechen, und dann würde *dar-i-afek* ungefähr dem griechischen *οἰκουμένη* entsprechen.

Auf mehreren Bahram-Münzen steht neben der Feuerflamme das Wort

اس. An Ispahan, Istachr oder dergleichen ist hier nicht zu denken, da es unter andern auch auf solchen Münzen steht, wo *Athuria* sich findet. Ausserdem habe ich an dieser Stelle nur Namen Gottes gefunden, z. B. *Au* (chrimazdi), *Bag*, *Bag Au* . . . u. s. w. Wenn wir hundert Jahre früher lebten, würde ich keinen Anstand nehmen, unsere nordischen *Asen* zur Erklärung herbei zu citiren, aber jetzt möchte ich es doch nicht im Ernste versuchen. Ich lasse also dieses *as* unerklärt.

Eine andere Bahram-Münze enthält auf der Kehrseite rechts *Aḫw* oder vielleicht bloss *Aḫu*, links aber *333*. Das sonst an dieser Stelle

übliche *Jezdani* ist seit Sapor II. verschwunden, und ausserdem sind die hier sichtbaren Buchstaben *j z d k r*, offenbar also die ersten Buchstaben des Namens *Jezdikierthi*. Wenn dies kein Fehler des Stempelschneiders ist (was ich, nach der so eben über das Wort *Jezdani* gemachten Anmerkung, kaum annehmen möchte), so fragt es sich, wer darunter zu verstehen sey. Bahram IV. starb im J. 399; nach ihm regierte Jezdigird I.; so weit stimmen alle Geschichtschreiber überein; die Mehrzahl fügt hinzu, er sey ein Bruder des verstorbenen Bahram und Sohn Sapor's II. gewesen; wegen seines lasterhaften



Lebens habe er den Beinamen Bezekiar (Uebelthäter), arab. Athim, erhalten. Indessen finde ich in Hamza von Isphahan, Tarich-i-Fenai, Lubb et-Tewarich und Modschmel et-Tewarich die Angabe, dass nach Bahram IV. dessen Sohn, Jezdigird, ein Jahr regiert, und wegen seiner gütigen Gesinnung den Beinamen Nerm (der Milde) erhalten habe. Nach ihm sey sein Oheim, jener Jezdigird (der Uebelthäter), zur Regierung gelangt. Jedenfalls scheint die Nennung Jezdigird's auf einer Münze Bahram's anzuzeigen, dass ein solcher als Thronfolger, **ولی عهد**, anerkannt und als solcher auf den Münzen genannt worden sey, was nicht ohne Analogie ist.

Eine der interessantesten Bahram's-Münzen ist folgende. Auf der Rückseite zwischen dem Feueraltar und dem Trabanten auf der linken Seite steht **𐭠𐭣**, zwischen dem Altar und dem rechtsstehenden Trabanten **𐭠𐭢**; Diese beiden Wörter gehören jedenfalls zusammen, und es fragt sich nur, wie sie zusammen zu fügen sind. Fängt man mit dem letzteren Worte an, so ergiebt sich der Name *Dama* (gan); allein gegen diese Zusammenfügung streitet die Anordnung der Schrift selbst, welche so steht, dass offenbar *Mada* zu lesen ist, welches entweder *Madain*, die Residenz der sasanidischen Fürsten, oder Medien bezeichnet. Ich bin geneigt, letztere Bedeutung vorzuziehen, theils weil der Name *Madain* erst nach-islamisch und eine arabische Pluralform ist (die alten Namen sind Seleucia und Ctesiphon, Taisfun), theils weil auf den meisten andern Sasaniden-Münzen aus dieser Periode Provinzen und nicht Städte genannt sind. Jedenfalls gehört diese Münze (welche ausserdem vollkommen gut erhalten ist) zu den für mich wichtigsten, insofern sie meine Erklärung anderer Münzen so schön bestätigt.



Mehrere Münzen von Bahram IV. enthalten neben der Flamme die Buchstaben **𐭠𐭣** welche ich aber nicht zu erklären weiss.

Eine Münze von Bahram IV. endlich (aus der Sammlung des Baron Tecco) ist ganz absonderlich; es fehlen nämlich auf der Rückseite die Trabanten, und der Feueraltar hat wieder die Gestalt, wie auf den Münzen von Ardeschir I., nämlich so:

rechts neben der Flamme **𐭠𐭣𐭠𐭣** geschrieben, also *rasthi*; die linke Seite Buchstaben, aber auf dieser Stelle war dass alle Reagentien, welche ich zur anwandte, nutzlos waren. Dies tröstete augenscheinlich bildet das mir unerklärliche *rasthi* mit dem Vorhergehenden ein einziges Wort; sonst wäre es wohl geeignet, meine so mühselig aufgebaute Vermuthung von *rustak* und *Aduria* umzustürzen.



dabei steht oben zusammen geschrieben, auch sie so verrostet, Desoxydation

mich aber, denn

5. Jezdigird I. Longpérier hat nicht vermocht, die Münzen von Jezdigird I. und Jezdigird II. zu unterscheiden; mir ist es gelungen, und ausserdem habe ich das Glück gehabt, eine Münze von Jezdigird III., dem letzten Sasaniden, aufzutreiben. Ich werde diese drei Könige der Reihe nach aufführen, und zwar jeden mit seiner Legitimation, die Sie hoffentlich ge-

nügend finden werden. Vor allen Dingen ist es nöthig, festzustellen, wie der Name im Pehlwi gestaltet ist. Die wahre Schreibart, wie ich sie auf wenigstens einem Dutzend dieser Münzen mit vollkommener Sicherheit gelesen habe, ist

𐭪𐭥𐭥𐭥𐭥 Jzdkrθi oder Jzdkrti,

wobei Sie die Vokale nach Belieben ergänzen mögen.

Jezdigird I. trägt eine Art Kappe, mit einem Halbmond vor derselben; der sonst kugelförmige Band sitzt unmittelbar auf der Kappe.



Jezdigird II. trägt statt der Kappe eine Krone



Ueber Jezdigird III. werde ich später sprechen.

Jezdigird I. führt den Titel *Malkan Malka*; ausserdem steht auf den ihm angehörigen Münzen zwischen dem Worte *bag* und *Jezdikerthi* ein Wort, das ich bisher nicht habe ermitteln können; es schliesst mit 𐭪𐭥𐭥𐭥 *sti*, was aber vorher geht, ist leider auf allen Münzen unsicher. Die ganze Umschrift heisst immer:

*Mazdaian bag . . . sti Jezdikerthi Malkan Malka.*

(Später sah ich bei Ismaïl Pascha eine Münze, wo ich deutlich *rasthi* las, wie auf der oben erläuterten Münze von Bahram IV.)

6. Jezdigird II. hat den Titel *Malkan Malka* aufgegeben, und er verschwindet seitdem von den sasanidischen Münzen; ebenso das *Mazdaian* und *bag*. Dagegen findet sich bei ihm und seinem zweiten Nachfolger Piruzi (zwischen beiden regierte Hormuzd III., von dem ich aber noch keine Münze gesehen habe) ein anderer Titel: 𐭪𐭥𐭥𐭥, 𐭪𐭥𐭥𐭥, 𐭪𐭥𐭥𐭥, 𐭪𐭥𐭥𐭥; das erste ist *k*, das dritte *i*, aber das mittelste? Sollen wir etwa die alten Kejanier herauf citiren, die neben dem Chshajaθija Chshajaθijanam = شاعنشاه, das bekannte Kei, im Zend 𐭪𐭥𐭥𐭥 kawa, als Titel führten? —

Das wäre doch wohl nur eine Gespensterbeschwörung. Indessen haben diese Titulaturen mir einen sichern Anhalt zur Unterscheidung der beiden Jezdigird gegeben, wie folgende Uebersicht zeigt:

389—399 Bahram IV.	<i>Malkan Malka</i>
399—420 Jezdigird I.	<i>Malkan Malka</i>
420—440 Bahram V. (Gar)	<i>Malkan Malka</i>
440—457 Jezdigird II.	<i>Kawi</i>
457—458 Hormuzd III.	
458—484 Piruzi	<i>Kawi</i>
484—488 Balash	Nichts

Einzelne Münzen dieser beiden Herren geben mir keine Veranlassung zu besonderen Bemerkungen.

7. Jezdigird III. Ich sagte vorhin, dass es mir gelungen sey, von demselben eine Münze aufzutreiben; ich füge hinzu, dass diese Münze bereits ausführlich in der Zeitschrift der D. M. G. beschrieben ist (Bd. II. S. 114.



Z. 20 ff.), und dass Sie einen Stanniolabdruck derselben besitzen. Die Züge, welche Sie in der Zeitschrift aus meiner ersten Mittheilung haben abdrucken lassen, sind ganz genau; was ich aber bisher für Halbmond und Stern hielt (vor dem Namen rechts), sind die beiden Buchstaben *j* und *z*; das Ganze also **𐭪𐭫𐭮𐭭** *Jestikert*; das **𐭪** ist offenbar das sasanidische **𐭪** oder

**𐭪**. Auch mit den Schriftzügen auf der Rückseite bin ich zum Ziele gekommen; ich lese links **𐭮𐭭𐭮𐭭** *neun*, und rechts **𐭮𐭭** *Mad*, Medien. An Madain, welches im neunten Regierungsjahre Jezdigird's schon von den Arabern erobert war, ist hier abermals nicht zu denken; Medien aber war seit der Einnahme Madain's der Aufenthalt des persischen Hofes, und fiel erst im zehnten Regierungsjahre des Königs (641) den Arabern in die Hände.

Endlich habe ich noch ein paar ältere sasanidische Münzen gesehen:

- 1) einen Kubad, geprägt im Jahre **𐭮𐭭𐭮𐭭** *vist* 20, in **𐭮𐭭** *Su(sa)* oder *Chu(zistan)*.
- 2) einen Kubad **𐭮𐭭𐭮𐭭**; geprägt im Jahre **𐭮𐭭𐭮𐭭** in **𐭮𐭭**; ersteres ist ohne Zweifel 40; letzteres aber? Zadrinspa? wenigstens ist das erste *z*, und das zweite *d*.
- 3) einen Chosroes II. vom Jahre **𐭮𐭭** ...; die Zahl ist deutlich, aber die Einer sind abgeschwehert; eben so der Name der Provinz.
- 4) einen Chosroes II. vom J. **𐭮𐭭𐭮𐭭𐭮𐭭𐭮𐭭** 24, geprägt in **𐭮𐭭** *Nishach* (pur).
- 5) einen Chosroes II. vom J. **𐭮𐭭** 30, geprägt in **𐭮𐭭** *Pars*.
- 6) zwei Chosroes II. vom J. **𐭮𐭭𐭮𐭭** 33, der eine geprägt in **𐭮𐭭**

*Su(sa)*, der andere in **𐭮𐭭**, d. h. Kadessia, Karkisia, oder sonst dergleichen. Im Folgenden werde ich Ihnen den Beweis geben, dass an Damagan hier nicht zu denken ist.

Endlich sah ich noch bei dem Baron Tecco einen schönen Sapphir, worauf ein Kopf gravirt war, und daneben **𐭮𐭭𐭮𐭭𐭮𐭭** *Chordath* (Heliodorus). Einen Regenten dieses Namens kenne ich nicht, allein im Shah-nâme findet sich unter den Feldherrn, mit welchen Chosroes I. (Nashirwan) im J. 540 gegen Griechenland zog und Antiochia eroberte, ein Chordad als Anführer der Vorhut.

Am 31. December 1848 besuchte mich mein Armenier Seropé; er kommt nur dann zu mir, wenn er in puncto Sasanidarum etwas Neues hat. Diesmal hatte er nur 6 Münzen, 1 Kubad und 3 Chosroes II., welche oben be-

geschrieben sind; zwei andere, nicht-sasanidische, verehrte er mir, und auf den ersten Blick erkannte ich in einer derselben einen Abdullah bin Zobeir wieder! Denken Sie sich meinen Jubel! Zwar war es nicht der verlorene, aber ein Exemplar von eben so grosser Schönheit. Ich will diese beiden Stücke hier beschreiben:

- 1) Auf der Vorderseite vor dem Kopfe steht

عبدالله بن زبير  
امير المؤمنين

am Rande das übliche *Bismillah*, und am Hinterkopfe *afzud*; auf der Rückseite links **۱۵۳**, rechts **۱۱۳**. Meine frühere Münze liess Zweifel zu, ob die Zahl 60 oder 66 sey, und Sie erklärten sich für letzteres, weil es am besten zu Abdullah bin Zobeir passt; auf dieser Münze aber kann nicht die Rede davon seyn, denn hier steht nur *shast* ganz rein und deutlich, und weiter rechts ist kein Platz zum kleinsten Buchstaben. Musste mir schon dadurch die Deutung Abdullah bin Zobeir zweifelhaft werden, so ward sie es noch mehr durch Betrachtung des Namens; denn die letzten Züge in der ersten Reihe wollen mir nicht recht zu *amir* passen. Vielleicht gelingt es Ihnen, durch Combination der Züge auf meiner früheren und der jetzigen Münze, so wie auf der Münze Soret's die wahre Deutung zu finden. Das **۱۱۳** endlich ist entweder Kufa (mir aber nicht wahrscheinlich, weil Kufa islamisch ist und jenes Zeichen schon auf Sasaniden-Münzen vorkommt), oder Kadessia, Karkisia, Kalne, Dalija; oder sonst etwas Aehnliches.

- 2) Ein Ubeidallah bin Zijad; vor dem Kopfe steht

سیدنا علی  
بن ابی طالب

Ubitara-i - Zijatan

am Hinterkopfe das gewöhnliche *afzud*, und an dem stark beschnittenen Rande sieht man noch einige Trümmer des legalisirenden *Bismillah*. Auf der Kehrseite liest man die Jahrszahl **۱۵۳** *shast*, 60, und den Prägeort **بصرة** *Basra*; meines Wissens hat man von diesem Prägeorte noch keine Münze mit Pehlwischrift. — Ubeidallah war von 53 bis 64 Statthalter von Bassra.

Von Tapuristan-Münzen habe ich nicht viel Neues in den Händen gehabt; nur bei dem Baron Teeco sah ich zwei Stücke: einen Omar vom Jahre 220, mit dem Namen *Harun* am Rande in Pehlwischrift, und ein, meines Wissens, noch nicht beschriebenes Stück. Hier neben am Rande ist die Grösse der Münze angegeben; da aber auch das Gepräge etwas abweichend ist, und ich ein schlechter Zeichner bin, so füge ich noch eine vergrösserte Abbildung hinzu. Statt des Kopfes hat man nur einzelne Hauptstriche gemacht, und das Diadem mit Flügel u. s. w. darüber gesetzt; links das gewöhnliche *afzud*, rechts in arabischer Schrift *Sulciman*. Auf der Rückseite sind die Trabanten und der Altar wie gewöhnlich;





links steht **لخطاسات** *heft si sat*, 137. Die Zahl ist vollkommen deutlich; höchstens wäre das *f* in den Einern zweifelhaft, und dann könnte nur *sh* dafür stehen; allein meinem mit der Loupe bewaffneten Auge war das *f* sicher. Rechts steht *Tapuristan*. Ob diese Beschreibung mit der Suleiman-Münze Fräha's, deren Sie in Ihrer Schrift „Die Pehlwi-Legenden“ S. 35 erwähnen, übereinstimmt, vermag ich nicht zu beurtheilen; eben so wenig ist es mir bis jetzt klar, wie er in die chronologische Tabelle S. 42, 43. einzureihen ist. (S. die Nachschrift.)

Dies wäre ungefähr die Ausbeute meiner numismatischen Studien, wobei ich nur bedaure, dass ich über die arabischen Münzanfänge so wenig Interessantes bieten kann. Vielleicht ist das Schicksal auch in diesem Jahre mir so günstig, wie früher, dass ich doch wenigstens etwas Neues zu sehen bekomme. Einiges kann ich indessen doch noch hinzufügen. Mein Freund, Hr. Dr. Rosen, besass eine sehr schöne kufische Münze vom J. 87, geprägt in Wasit; er hat sie dem früheren Hekim Bashi, Ismail Pasha, verehrt; das Gepräge war ausgezeichnet. Von Hrn. H. P. Borrell erhielt ich eine Sammlung kufischer Münzen zur Ansicht, von denen die älteste folgende:

Auf der einen Seite in der Mitte

لا اله الا  
الله وحده  
لا شريك له

Umschrift: بِسْمِ اللَّهِ ضَرْبَ هَذَا الدِّرْهِمِ بِمَرْوٍ فِي سَنَةِ تِسْعِينَ

Im Namen Gottes wurde dieser Dirhem zu Merw im Jahre 90 geschlagen.

Auf der Mitte der Rückseite in eben so schönem Gepräge:

الله اِحد الله الصمد لم يلد ولم يولد ولم يكن له كفوا احد

Und in der Umschrift der bekannte Koranvers:

u. s. w. مُحَمَّدٌ رَسُولُ اللَّهِ أَرْسَلَهُ بِالْهُدَىٰ وَدِينِ الْحَقِّ

Dieser zunächst folgte ein Dirhem geprägt im J. 138 d. H. in Bassra. Die übrigen waren aus den Jahren 320–340 d. H., geprägt in Bagdad, Sermenra, Rafeka u. s. w.

Ich benutze den noch dargebotenen Raum zur Berichtigung einiger Irrthümer in meinen früheren Briefen (Zeitschr. der D. M. G. Bd. II.). S. 113 erwähnte ich einer Dshamasp-Münze mit der Zahl 34; S. 116 zweier anderer mit den Zahlen 13 und 33, wobei mir nur der Umstand auffiel, dass die so hohen Zahlen ganz unzweifelhaft waren, während Dshamasp höchstens 4 Jahre regiert haben mag. Ich sah mir diese Münzen später noch einmal an, und bemerkte, dass es dieselben waren, auf denen Sie (Die Pehlewi-Legenden S. 77, ganz unten) *rust afzu* gefunden haben; die Legende heisst nämlich

**رستم افزو**

was Sie *rust afzu* lasen, ich *Dshamasp*. — Nun aber bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, dass die richtige Lesung *Kawant afzu*,

also *Kubad*, ist <sup>1)</sup>. Kubad regierte von 491 bis 531, also 40 Jahre, musste jedoch einmal flüchten und seinem Bruder Dshamasp Platz machen. Dieses Interregnum aber scheint er so wenig anerkannt zu haben, wie die Bourbons die Zeiten der Republik und des Kaiserthums; denn eine Münze des Baron Behr und eine andere (im Anfang dieses Briefes beschriebene) des Baron Tecco haben die Zahl 𐭮𐭥 40; wir hätten also diese 5 Münzen dem Kubad zu vindiciren, nämlich:

1 vom Jahre 13

1 „ „ 30

2 „ „ 33

1 „ „ 34

Ferner gehört hierher die S. 116 meiner Briefe beschriebene Münze mit der Zahl 4; auch diese enthält deutlich die Worte *Kavat af* ..., und ich nehme jetzt keinen Anstand, die Zahl durch 40, und nicht durch 4 zu übersetzen, zumal da blosser Einer ohne Zehner durch aramäische Zahlen ausgedrückt werden.

Bei der grossen Anzahl späterer Sasanidenmünzen, welche durch meine Hände gegangen sind, habe ich Gelegenheit gehabt, die den Zahlen gegenüberstehenden Chiffren mit ihren Fundorten u. s. w. zu vergleichen, und mit einer ziemlichen Anzahl dieser Chiffren bin ich im Reinen; bei andern glaube ich wenigstens auf dem Wege dazu zu seyn, und nur eine ganz kleine Anzahl ist mir noch völlig dunkel. Ich setze jetzt folgende Chiffren her:

𐭮𐭥 Pars

𐭮𐭥 Si stan

𐭮𐭥 Ad erbeigan

𐭮𐭥 Ma da (Medien)

𐭮𐭥 oder 𐭮𐭥 Maz enderân

𐭮𐭥 Su sa (auch 𐭮𐭥

𐭮𐭥 Sind

𐭮𐭥 Kerman

𐭮𐭥 Zab lestan

𐭮𐭥 Zer endsh

𐭮𐭥 Zad riaspa

Noch ist mir 2—3 Mal ein Zeichen vorgekommen: 𐭮𐭥 Bag, welches ich

𐭮𐭥 Nishach pur

𐭮𐭥 Nach tshivan oder Neh avend.

𐭮𐭥 St achr

𐭮𐭥 Karkisia oder Kadesia

𐭮𐭥 Babylon?

𐭮𐭥 Ninive?

𐭮𐭥 Kabul

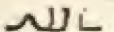

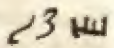
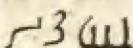
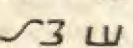
𐭮𐭥 ?

𐭮𐭥 Achm atana = Ecbatana

𐭮𐭥 Jezd




1) Wie bereits Herr StR. von Dorn in dem Bulletin historico-philologique der Petersburger Akademie, T. IV. Nr. 6 u. T. V. Nr. 15, nachgewiesen hat. D. Red.



durch Bagdad erklären möchte, wenn nicht zu starke historische Zweifel dagegen wären. Zwar existirte Bagdad schon vor dem Islām (wie auch der Name *Bag dad* „Gottesgabe“ anzeigt); allein es war nur ein unbedeutender Flecken, wo nur einmal im Jahre ein grosser Zusammenfluss von Fremden zur Zeit der Messe Statt fand. Die Chiffren der ersten Columnne sind mir ziemlich sicher; die der zweiten (mit Ausnahme Istachr's) weniger. Die Deutung *Nishachpur* für  erklärten Sie für zweifelhaft; allein ich habe einen besondern Grund bei dieser Deutung zu beharren. Eine Chosroes-münze des Hrn. Dr. Rosen vom J. 13 trägt dieses Zeichen, und zwar in folgender Form:  wo alle Zweifel schwinden. Weniger sicher auf dieser Münze ist mir die Zahl 13; die Buchstaben sind nämlich  was ich eher für 11 nehmen möchte. Die Zahl 13, wo sie sicher ist, fand ich  auch wohl  jedoch seltener.

Den 19. Jan.

Der Freund, welcher die Besorgung dieses Briefes bis Berlin übernommen hat, wird erst am 23. abreisen können, und ich benutze diese Frist zu einigen anderweitigen Verbesserungen und Nachträgen.

Die so eben beschriebene Chosroes-Münze des Hrn. Dr. Rosen ist von mir falsch bestimmt; eine wiederholte Betrachtung überzeugt mich davon. 1) Sie gehört nicht Chosroes I., sondern dem Usurpator *Bahram Tshopin* (Varahran VI. Longpérier's) an; der Name auf der Vorderseite ist  was nicht wohl anders als (Va)rahra(n) gelesen werden kann. 2) Die Zahl ist weder 11, noch 13, sondern eins! ich lese nämlich , indem ich den Strich hinter dem  für einen blossen Finalstrich halte. — Hinsichtlich *Nishachpur* muss es sein Bewenden haben.

Ferner kann ich Ihnen bei Longpérier folgende Irrthümer, bez. Zusätze, nachweisen:

Pl. VII. Nr. 2 ist nicht Artaxerxes II., sondern Jezdigird I. Die Umschrift auf dem Avers ist:

*Mazdaianm bag Rastachi Jezdkerti Malkan Malka.*

Das Wort Rastachi ist mir unbekannt, wie ich bereits oben erwähnt habe. Dagegen freut es mich, aus dem Text (Vorrede S. II. Anm. 3) zu erfahren, dass Hr. Tychsen den Namen *Jezdkerti* schon ganz so gefunden hat, wie ich: ein Zusammentreffen, welches die Richtigkeit unserer Ansicht gegen Longpérier wohl sicher stellt.

Pl. VII. Nr. 3 ist ebenfalls ein Jezdigird I.

Pl. VIII. Nr. 3 u. 4 sind nicht Jezdigird I., sondern Jezdigird II.

Pl. X. Nr. 1 ist ein Kubad vom J. 12.

Pl. X. Nr. 3 ist kein Dahamasp, sondern ein Kubad. Die Aufschrift auf der Vorderseite ist *Kawut af(zad)*. Die Münze ist aus Isphahan, vom J. 18.

Pl. X. Nr. 4. Die Umschrift auf der Kehrseite heisst vollständig:

links *Chusrab. Tshetar si.* Chosroes 34.

rechts *Iran. Afzud direfsh.* Persien. Es lebe das Reichspanier.

Pl. X. Nr. 5 ist ein Chosroes I. vom J. 26, aus Susa.

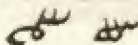
Pl. XI. Nr. 2 enthält ganz deutlich die aramäische Zahl eins 778 mit dem Finalstrich.

Hinsichtlich Pl. XI. Nr. 3 behalte ich mir vor, in Wien, wo sich das Original befindet, die vollständige Deutung der Legenden zu versuchen.

Seit langer Zeit hatte ich es mir zur Regel gemacht, jede Pehlwi-Münze, die ich nicht für meine eigene Sammlung erwerben konnte, in Stanniol abzurücken. Diese Sammlung ist nun bereits auf einige hundert Stück angewachsen, und das Feuer hat sie alle ohne Ausnahme verschont. Auf diese Weise in den Besitz einer ziemlich vollständigen Sammlung gelangt, bin ich im Stande fast über jede neue Münze Auskunft zu geben, da die Vergleichung mit den früheren mich selten im Stiche lässt. Ich vermeide dadurch den Uebelstand, bei der Betrachtung einer Münze aus der Sammlung A nicht zu wissen, was auf denselben Münzen in der Sammlung B, C, D u. s. w. steht; ich habe sie alle beisammen vor mir, und übersehe daher mit einem Blick jede Abweichung. Nun gehe ich seit einiger Zeit mit dem Plane um, diese ganze Sammlung in einem eigenen Werke zu beschreiben, ähnlich wie Longpérier, jedoch mit weniger leeren Ausführungen und hypothetischen Erklärungen. Das Werk würde gegen 100 ältere Sasaniden, 100 neuere Sasaniden, und gegen 50 Münzen aus Tapuristan und den arabischen Statthaltereien umfassen. Nothwendig aber müssten die Münzen abgebildet werden; der Text würde vielleicht am zweckmässigsten französisch seyn. Ich habe bereits Einleitung getroffen, um aus London, Paris, Italien, ja selbst aus Madrid Vermehrungen meiner Sammlung zu erhalten. Ein Dutzend Käufer des Werkes sind mir hier in Constantinopel, so wie in Smyrna u. s. w. gesichert. Vielleicht könnten Sie etwas dazu thun, auch in Deutschland die Sache anzuregen. Da ich bis nach Persien Freunde und Verbindungen habe, so hoffe ich auch von dorthier auf Bereicherungen meiner Sammlungen, jedoch ist der augenblickliche Zustand Persiens derlei Correspondenzen nicht günstig. Indessen werde ich jedenfalls noch im Laufe dieses oder des nächsten Monats an Mirza Mehemed Ali Chan schreiben, der früher persischer Botschafter in Paris war, und jetzt im persischen Ministerium angestellt ist; während seines hiesigen Aufenthalts verkehrte ich viel mit ihm.

Den 20. Jan.

Endlich ist es mir gelungen, auch das letzte der mir bisher unerklärlichen Münzzeichen auf den Pehlwi-Münzen zu enträthseln, und jetzt, wo ich es gefunden habe, ist es mir unbegreiflich, wie die so naheliegende Deutung uns und Anderen entgehen konnte. Ich meine das Zeichen, welches meistens oberhalb des Wortes *afzud* steht und ungefähr so aussieht:



Es ist nämlich nichts mehr und nichts weniger als das alltägliche persische *سیم* *sim*, Silber. Unter den Abbildungen in Ihrer Schrift (Die Pehlwi-Legenden) ist die der dritten Münze am geeignetsten, dies zu beweisen.





## Entdeckung der griechischen Uebersetzung einer demotischen Urkunde.

Von **H. Brugsch** <sup>1)</sup>.

Die diesjährige Versammlung deutscher Orientalisten glaube ich nicht besser und freudiger begrüßen zu können, als durch die Mittheilung einer Entdeckung, die auf dem Gebiete der ägyptischen Schrift- und Sprachforschung von bedeutenden Folgen begleitet sein wird. Es ist bekannt, welchen Einfluss in dieser Beziehung die ersten derartigen Entdeckungen von Young und Kosegarten gehabt haben. Im Jahre 1823 erkannte zuerst Dr. Young in dem sogenannten *Grey'schen* Kaufbrief die griechische, nur wenig abgekürzte Uebersetzung eines Casatischen zu Paris aufbewahrten demotischen Papyrus; das Nähere besagt dessen „Account of some recent discoveries in hieroglyphical literature and egyptian antiquities. London, 1823. Bald darauf fand *Kosegarten* ein zweites demotisches Original derselben griechischen Uebersetzung, oder vielmehr das ursprüngliche, in der Berliner Sammlung, den demotischen Papyrus zu seiner Zeit mit Nr. 36, gegenwärtig mit Nr. 4 bezeichnet; wie seine „Bemerkungen über den ägyptischen Text eines Papyrus aus der Minutolischen Sammlung; Greifswald, 1824;“ dargethan haben. Seit der Zeit wurde bei der Menge der erhaltenen griechischen und demotischen Papyrus nicht bezweifelt, es müsse noch andere solche bilingue Gegenstücke geben; und es fehlte nicht an Aufforderungen, namentlich in *Peyron's Papyri Graeci* und *Reuven's Lettres à M. Letronne*, die vorhandenen griechischen und demotischen Urkunden aus Aegypten baldigst zu veröffentlichen, um durch die zu erwartenden Aufklärungen neuer bilinguer Denkmäler der altägyptischen Schrift- und Sprachforschung neue Hülfsmittel zu verschaffen. Indess ist der *Grey'sche* Kaufbrief der einzige griechische Papyrus bis jetzt geblieben, der eine wirkliche Uebersetzung einer demotischen Urkunde enthielt; die kleineren Beischriften in griechischer Cursivschrift auf ägyptischen Contracten, so wie die Anführungen bekannter demotischer Verhandlungen in den von *Peyron* herausgegebenen und erklärten *Turiner Papyrus* dienten blos dazu, über den Inhalt entsprechender demotischer Rollen einiges Licht zu verbreiten. So erwarten denn der zuerst von *Böckh* veröffentlichte und erläuterte Kaufbrief des Aegypters *Nechutes* <sup>2)</sup>, ferner die von *Petrettini* und *Peyron* herausgegebenen Akten der *Zois* und ähnliche griechische Handschriften noch ihre demotischen Urtexte, die sich, sofern sie nicht untergegangen sind, in irgend

1) Nachstehende Mittheilungen wurden unter dem 26. Sept. d. J. an die Generalversammlung der D. M. G. zu Leipzig gesendet, konnten aber wegen Mangel an Zeit nicht vorgetragen werden. S. Protocoll bei der Generalversammlung vom 29. Sept. 1849 unten in den Gesellschaftsnachrichten. D. Red.

2) In den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin unter dem Titel: Erklärung einer ägyptischen Urkunde auf Papyrus in griechischer Cursivschrift vom Jahre 104 v. Chr. u. s. w.; Berlin, 1831. Man vgl. noch die *Eclaircissements historiques sur le papyrus Grec trouvé en Egypte et connu sous le nom de contrat de Ptolemaïs* par M. *Champollion-Figeac*.



einer Sammlung ägyptischer Alterthümer finden müssen, da sich im vorliegenden Falle von neuem bestätigt, dass fast alle griechisch-ägyptischen Papyre europäischer Museen aus einem einzigen Familiengrabe von Koachyten oder thebaischen Tempeldienern herrühren und mithin im Zusammenhange mit einander stehen.

Der demotische Papyrus, dessen griechische Uebersetzung ich das Glück hatte in einem ebenfalls Casatischen Papyrus der Pariser National-Bibliothek aufzufinden, ist Nr. 18 der Minutolischen Sammlung im K. Museum zu Berlin; er besteht aus fünf eng und ziemlich deutlich geschriebenen Columnen von je dreissig Zeilen und enthält, soweit sein Inhalt sich erkennen lässt, eine genaue Lebensbeschreibung und Vertheilung vieler Gräber nach Name, Abkunft, Familie mitunter auch Stand und Wohnsitz ihrer künftigen Bewohner an vier Koachyten. Die kleine dreizeilige Inschrift zur Seite der ersten Columnae, so wie die ersten sieben Linien letzterer selbst befindet sich auf Tafel 8. Nr. II. 1. 2. unter den demotischen und hieratischen Schriftproben in dem von *Seyffarth* herausgegebenen litterarischen Nachlasse *Spohn's* „de lingua et litteris veterum Aegyptiorum etc.; Leipzig, 1831“; sie sind daselbst mit möglichster Treue wiedergegeben.

Die genannte Seiten-Inschrift lässt sich leicht und klar übersetzen. Sie lautet:

„Im Jahre IV, im Monat *Paoni*, am 16ten;  
„dies ist der Tag der Theilung der Kollekten  
„für sie (d. h. die Koachyten)“

Die erste Columnae bis zur fünfzehnten Zeile einschliesslich enthält in wortgetreuer Uebersetzung folgendes:

- I. 1. „Dies ist die Liste (?) der Todten, welche zukommen dem Osoroër dem Sohne des Horus:

Nechlmonth, Sohn des Harmais, mit Weib und Kind,

..... chons, S. d. Harmais, mit Weib und Kind,

Osoroër, S. d. Harmais, mit Weib und Kind,

5. Imuthes, S. d. Petenephotes, mit Weib und Kind,

Spotus, S. d. Osoroër, mit Weib und Kind,

Snachomnes, S. d. Petenephotes, mit Weib und Kind,

Chapochrates, S. d. Horus, mit Weib und Kind,

Imuthes, S. d. Osoroër, mit Weib und Kind,

10. Taihibet, das verstorbene Mädchen,

Pchelchons . . . . . mit Weib und Kind,

..... S. d. Osoroër, mit Weib und Kind,

auch seine Stellen in Otp und seine Syrinx;

Osoroër, S. d. Pahiba, mit Weib und Kind,

15. die Katakombe des Psenchous, S. d. Pang, und die welche darin liegen, u. s. w.

In dieser Weise geht der Inhalt fort, wobei der Name der einzelnen Familienväter, denen ein bestimmter Begräbnissort, sei es über oder unter der Erde, angehört, oft ein Städtename wie Theben, Oth, Papa, Hermonthis, Hermopolis u. s. w. zur Bezeichnung des Geburtsortes oder, was ich eher glaube, des Wohnortes zugefügt ist.

Schon früher hatte ein besonderes Studium dieser Eigennamen mich überzeugt, dass durch dieselben mehrfache Aufklärung, theils über die Art der Composition, theils über die Formen und die Bedeutung der bildenden Elemente im Demotischen zu erwarten stünde. Die ächt ägyptischen Eigennamen lassen sich in dieser Beziehung leicht eintheilen in solche, denen Götter- oder bekannte Königsnamen und Titel zu Grunde liegen, wie Atmu, Amon, Chons, Horus, Isis, Osiris, Ma, Thoth, Phtha, Sebek oder Menes, Necho, Amenophis, Poër (der Grosse), u. s. w.; und in solche, die, gleichfalls significativer Natur, Namen concreter Gegenstände enthalten, so: *Puhôr* (copt. n. *ⲡⲣⲱⲓⲣ*, man vergl. den hierogl. Namen in Champollion's Grammaire S. 129), *Lol* (copt. *ⲕⲓⲗⲟⲩ*, das Kind), *Siu* (copt. *ⲥⲓⲟⲩ*, der Stern), *Pastus* (copt. n. *ⲁⲥⲟⲩⲧ*, plantago), u. s. w. Von griechischen Namen möchten neben bekannteren, wie Ammonius, Antimachos, Philinus, Serapion, Ptolemäus, welche der Papyrus enthält, neu sein die Eigennamen: Aeneas, Jason, Solon, Socrates u. s. w.

Da der genannte Papyrus mehr als dreihundert, ja, wie *Kosegarten* angiebt, mehr als 480 nomina propria enthält und sehr viele derselben, namentlich die vielleicht ideographisch, nicht phonetisch geschriebenen, noch nicht mit Sicherheit sich entziffern und aussprechen lassen, so würde ein griechischer Papyrus, welcher die Uebersetzung jener Namen enthielte, ein kostbarer Schatz sein; ein solcher hat sich nun gefunden. Während meiner Anwesenheit zu Paris im Sommer dieses Jahres, nachdem mir in zuvorkommendster Weise die Benutzung der ägyptischen Alterthümer der National-Bibliothek freigestellt worden, war es Herr *de Saulcy*, der mich zuerst auf einen langen, der bequemeren Aufbewahrung wegen in viele Stücke zerlegten Papyrus aufmerksam machte, welcher ganze Listen griechischer Eigennamen mit mehr oder minder ausgedehnten Zusätzen enthielt. Unwillkürlich fiel mir dabei der oben genannte demotische Papyrus ein und ich theilte Hrn. *de Saulcy* meine Vermuthung über die Identität beider Urkunden mit. Zugleich hatte derselbe die grosse Gefälligkeit, einen in früherer Zeit schon von ihm angefertigten Auszug jener Eigennamen mir zur Vergleichung zu überlassen; ich lege denselben nachstehenden Mittheilungen zu Grunde, da es mir aus Mangel an Zeit, welche durch viele anderweitige Arbeiten in Anspruch genommen wurde, nicht vergönnt war, eine vollständige Kopie des besagten griechischen Papyrus zu fertigen. So viel ich weiss, ist derselbe vollständig noch nicht edirt worden; die einzige und gewiss sehr genaue Abschrift desselben, eine Arbeit *Peyron's*, ist im Besitze des Hrn. *de Saulcy*. Erwähnt ist indess der Papyrus schon im Jahre 1822 von Hrn. *St. Martin* im Journal des Savans S. 556—558; woselbst folgende Einleitung mitgetheilt wird:

*Βασιλευνόντων Κλειπάτρας καὶ Πτολεμαίου Θεῶν Φιλομητόρων Σωτήρων*  
*ἔτιον Α' ἐφ' ἱερῶς βασιλείας Πτολεμαίου Θεοῦ Φιλομήτορος Σωτήρος,*  
*Ἀλεξάνδρου, καὶ Θεῶν Σωτήρων, καὶ Θεῶν Ἀδελφῶν, καὶ Θεῶν Εὐεργε-*  
*τῶν, καὶ Θεῶν Φιλοπατόρων, καὶ Θεῶν Ἐπιφανῶν, καὶ Θεοῦ Εὐπάτο-*  
*ρος, καὶ Θεοῦ Φιλομήτορος, καὶ Θεοῦ Εὐεργέτου, καὶ Θεῶν Φιλομητόρων*  
*Σωτήρων . . . . . ἀθλοφόρου Βαρενίκης Εὐεργετίδος, κατηφόρου Ἀρσι-*  
*νόης Φιλαδέλφου, ἱερῆας Ἀρσινόης Φιλοπάτορος . . . . . ἐν δὲ Πτολε-*



μαῖδε τῆς Θεβαίδος ἐφ' ἑρῶν καὶ ἑρῆας καὶ κατηγόρου τῶν ὄντων  
καὶ οὐσῶν πρὸς Ἐπιγὶ Θ..... τοῦ Παθνήριου τῆς Θεβαίδος.....  
ἐπρίατο Ὀσοροφῆς Ὀρον ὡς [ μὲ μέσον, μιῆχρως, τετανός, μακροπρόσω-  
πος εὐθύριν, καὶ Νεχθμόνθης, καὶ Πετόσιρις, ἑκαστος κατὰ τὸ δ' καὶ  
Ταγῆς . . . .

Auch Kosegarten (so wie später Ideler im „Hermapion“) führt dieses Protokoll und den Anfang des Kontraktes in der ersten seiner leider nicht fortgesetzten Commentationen „de prisca Aegyptiorum literatura“; Weimar, 1828. S. 67 unter den griechisch-ägyptischen Urkunden als Syngraphe Osoroeris mit der Bemerkung auf: „Cui-sygraphae longa nominum propriorum series, fere CCCCLXXXVI hominum eorumque parentum nomina designans, annexa est. Integram syngraham una cum alia — . . . . . cum Raoul-Rochettio se editurum esse, dixit St. Martinus: quam rem, omnibus sane, qui in explicandis veteribus scriptis Aegyptiacis elaborant, valde exoptatam, mox feliciter evenire vehementer cupio.“ Wäre dieselbe damals wirklich veröffentlicht worden, so würden die Aegyptologen bald, was jetzt erst, zwanzig Jahre später, der Fall ist, ihr demotisches Original gefunden haben und in den Stand gesetzt worden seyn, höchst wichtige Ergebnisse daraus zu ziehen.

Was nun den griechischen Papyrus anlangt, so berichtet derselbe, dass vier Geschwister, sämmtlich thebaische Koachyten, deren Namen und Amt auch in anderen Kaufkontrakten häufig genug erscheinen, Osoroer, Nechthmonth, Petosiris und deren Schwester Taues <sup>1)</sup> gemeinschaftlich einen Kauf abgeschlossen haben, der nach der demotischen Urkunde die Gerechtsame der Besorgungen und Bestattungen von Todten in Gräbern bestimmter thebaischer Familien betrifft, worin sich die vier Koachyten — κατὰ τὸ δ' — theilen. Ausführlicher sagt in dieser Beziehung St. Martin im genannten Journal (S. 557): „Ces particuliers (er spricht nämlich von den vier Geschwistern), comme on le voit par la suite de l'acte, étaient frères. Le quatrième acquéreur, pour le dernier quart, est Tages, qui me paraît une femme. Viennent ensuite les conditions de la vente. Les quatre cent quatre-vingt petites lignes qui viennent ensuite ne contiennent pas autre chose, qu'une longue série de noms propres. Après le nom de chaque individu est celui de son père, et la désignation de sa tribu, de sa corporation, de son état ou de son lieu de naissance; je n'ai aucune raison à me décider à cet égard etc.“ — Man sieht, alles was Herr St. Martin bis hierher von dem griechischen Stücke sagt, findet auch seine volle Anwendung auf das ägyptische, das ich jetzt mit Hrn. de Sauley's erwähntem Auszuge vergleichen will. Zu diesem muss ich jedoch vorher bemerken, dass man sich nicht irre machen lassen darf einmal durch die abweichende Lesart mancher Namen des griechischen Textes, deren richtige Form indess leicht aus dem Demotischen hergestellt werden kann; sodann durch die verschiedene Anordnung ganzer

1) So ist nämlich bei St. Martin, Kosegarten u. a. statt Ταγῆς zu lesen; in den demotischen Akten heisst diese Koachytin stets τδ-γδ, und die Lesart Ταγῆς beruht mithin auf einer leichten Verwechslung des τ mit γ in der Handschrift. Ein ähnlicher Umstand entscheidet, ob man Χοχίτης oder Χοχίτης zu lesen habe?

Parthien von Eigennamen, die ihren Grund in der schon oben erwähnten Trennung der einzelnen Seiten des langen Manuscriptes hat; denn da jede Columnne bloß aus Namen besteht, die an sich in keinem äusseren Zusammenhange mit einander stehen, so war es sehr leicht, die einzelnen Blätter in eine unrichtige Folge zu bringen. Der letztere Fall scheint gleich zu Anfang der Liste des Hrn. de Sauley Statt zu haben. Die Namen daselbst von 1—11 gehören nicht der ersten, oder, die Einleitung mitgerechnet, zweiten Seite, sondern einer weit späteren an; und die Eigennamen von 12—23 sind es zunächst, die in dem oben gegebenen Anfange der ersten Columnne des demotischen Textes ihren getreuen Urtext finden. Sie sind nach Hrn. de Sauley's Anordnung und Umschreibung folgende:

12. Nechomonoïs fils d'Armaïs,  
Chaponchosis fils d'Armaïs,  
Osoroëris fils d'Armaïs,
15. Imouthès fils de Petenephotès,  
Spoteus fils d'Osoroëris,  
Imouthès fils d'Osoroëris,  
Esymètys fils de Petenephotès,  
Pschapochratès fils d'Oros,
20. Pibis,  
Pchorchonsis,  
Psenasychys fils d'Osoroëris,  
Psenchonsis fils de Panous (Πανουτος).

Aus dem Nechomonoïs muss nach dem Demotischen ein Nechtmonthis, aus Chaponchosis (wohl nur ein Schreibfehler) ein Chapochonsis, aus Esymètys ein Snachomes werden; andererseits erkennen wir aus dem griechischen Verzeichnisse, dass die oben wegen Lücken oder schwieriger Elemente nicht zu entziffern gewesenen demotischen Eigennamen so zu ergänzen und zu lesen sind: L. 3. [Chapo-]chonsis, 10. [P-]ibis (?), 12. Psenosychys. In Betreff der Anordnung muss ich noch hinzufügen, dass nur der Name des Imouthès, S. d. Osoroëris, in der griechischen Liste hinter Spoteus, gleichfalls einem Sohne des Osoroëris gesetzt ist, während er in der demotischen erst drei Namen später folgt. Die Uebereinstimmung beider Texte im Uebrigen bedarf keines weiteren Nachweises. Die folgenden Namen der griechischen Liste nach de Sauley sind:

- Armaïs  
25. Esbendètes  
Nechtm ?  
Kollqastès  
καὶ Asiè  
Poërios  
καὶ Taghi  
Tusatmis.

Vergleichen wir damit den demotischen Text, insoweit es mir möglich ist, dessen wörtliche Uebersetzung zu geben, so tritt die Uebereinstimmung des Griechischen mit dem Demotischen auch hier auf das überraschendste hervor.

L. 15. „Die Katakombe des *Sbendetes* und die welche liegen darin,  
die Gräber von . . . . . *Hor* . . . . .



der Vater des *Koloste* so wie auch *Asie* nebst Weib und Kind,  
 der Vater des *Puhor* (der Hund) und *Psenothoth* der Verstorbenen  
 nebst Weibern und Kindern,

19. *Tasetem*, die Verstorbene, u. s. w.

Alles ägyptische Namen, deren gräcisirte Form in den eben angeführten Namen aus der griechischen Liste leicht wiedererkannt wird. *Armais* und *Nechtm*? bei *de Sauley* scheinen auf falschen Lesungen zu beruhen, da das Demotische keine Spur derartiger Formen zeigt.

Um endlich eine kleine Probe der Uebereinstimmung mit griechischen Eigennamen zu geben, gehe ich zur zweiten Columne des ägyptischen Documentes über, das von Lin. 5—7 folgende Namen trägt:

Amenis, S. d. [A-]rikes,  
 Antimekós,  
 Athnaio.

In entsprechendem Abstände von den vorigen Namen finden wir in der That auf *de Sauley's* Liste als 36. 37. und 38. Namen: Ammonios fils d'Archas,

Antinachous,  
 Anthénion,

und bald nachher einen Namen (40.) *Pestans*, der eine Uebertragung des wiederum ägyptischen *Pastô* (Col. II, 11.) ist.

In ähnlicher Weise lässt sich die Gleichheit beider Akten bis auf die letzten Namen nachweisen, wozu schon die Uebereinstimmung des 4ten Jahres, verglichen mit Form und Grösse beider Urkunden, führen muss. Der geringe Unterschied zwanzig und einiger Tage im Datum kann nicht in Anschlag gebracht werden, da aus vielen anderen Beispielen bekannt ist, dass die griechischen Abschriften und Beischriften stets spätere Daten führen, als die demotischen Urkunden, auf welche sie sich beziehen.

Da sonach die genannten beiden Papyrus, der griechische zu Paris und der demotische in Berlin, eine neue Inscriptio bilinguis darstellen und im Stande sind, über eine Masse von sprachlichen und sachlichen Dunkelheiten des ägyptischen Alterthums das erfreulichste Licht zu werfen, so ist recht sehr zu wünschen, dass erstere, was so lange vergeblich gehofft worden ist, recht bald in treuer Copie an sich, oder in Verbindung mit seinem demotischen Gegenstücke herausgegeben werde. Möchten die Freunde der Wissenschaft dazu beizutragen bereitwillig die Hand bieten.

## Zur Frage über das Verhältniss des alexandrinischen und palästinischen Judenthums, namentlich in exegetischer Beziehung.

Von

**Dr. Frankel.**

Die seit dem Wiedererwachen der Wissenschaften den Monumenten jüdisch-alexandrinischer Gelehrsamkeit gewidmeten Studien verblieben auf einem, Alex-

andrien ganz von Palästina isolirenden und von jeder zwischen beiden etwa obwaltenden Beziehung abscheidenden Standpunkt. Nur hinsichtlich des alexandrinischen Philo schien eine Ausnahme eintreten zu wollen: *Asaria de' Rossi* (16. Jahrh.) versuchte hier Palästina zur Richtschnur zu nehmen (*Meor Enajim* c. 5.); doch wurde für ein tieferes Verständniss wenig gewonnen, da dieser Versuch nicht ein eigentliches Eingehen auf den in Philo's Schriften herrschenden Geist bezweckte, sondern nur die Divergenz zwischen dessen religiösen Ansichten und den in Palästina Statt findenden hervorheben wollte, wobei noch de' Rossi den Missgriff that, jeden in Palästina herrschenden Gebrauch, jede daselbst geltende Erklärung irgend eines Gesetzes, wobei auch frühere und spätere Zeit zusammengeworfen wurde, als maassgebend für Alexandrien zu betrachten. Hinsichtlich der alten, unter dem Namen *Septuaginta* bekannten griechischen Uebersetzung der heil. Schrift verblieb das angegebene entgegengesetzte Verfahren: man suchte sie nur aus sich selbst zu erklären, hatte — wie ein Blick auf die Unzahl Schriften und Dissertationen über dieselbe zeigt — kaum eine Ahnung, dass wohl ein Connex zwischen den Bekennern desselben Glaubens in zwei Nachbarländern Statt gefunden, und Alexandrien aus Palästina, als der Quelle und Pflanzstätte des väterlichen Glaubens, abgeholt habe, und daher der Schlüssel zu vielen schwierigen Stellen der griechischen Uebersetzung in der palästinischen Exegese und dem palästinischen Religionsleben zu suchen sei. In der That giebt nur eine genaue Erforschung der zwischen Palästina und Alexandrien herrschenden Verbindung, die aber natürlich nicht bis auf minutöse Kleinigkeiten, zudem in einer Zeit, wo es fest abgerundete Religionscodices noch nicht gab, ausgedehnt werden darf, Aufschluss über Erscheinungen früherer und späterer Perioden.

Ich will versuchen, dieses vorerst an einer Erscheinung der späteren Periode darzuthun. In der Zeit des zweiten Tempels wurde, wie *factisch* nachzuweisen ist (die Zeit des ersten Tempels übergehe ich als nicht hierher gehörend), nach Mondmonaten gerechnet. Die Hypothese, dass erst nach der Zerstörung des Tempels durch Titus Mondmonate eingeführt worden seien, zerfällt zwar schon bei etwas näherer Bekanntschaft mit den Quellen in sich selbst, da die fast unmittelbar nach der Zerstörung des Tempels lebenden Lehrer, wie R. Gamaliel II. (zu Jabne), Josua, Dosa, Akiba u. A., nur von einem Mondkalender wissen, und ihre Worte, sowie mehrere bei ihnen vorgefallene Ereignisse (vgl. Rosch Haschana 21 b., 25 a. b., Berachoth 63 u. a. m.), laut dafür sprechen, dass sie auch nicht eine Ahnung hatten, dass man je nach dem Sonnenkalender gerechnet; auch ist es fast undenkbar, dass einerseits die Rabbinen den früheren, von der alten Zeit überkommenen Kalender umgestürzt und eine andere Jahresrechnung und mit ihr eine andere Feststellung der Feiertage eingeführt hätten, andererseits das Volk, das, wie bekannt, mit der ängstlichsten Pietät an dem von den Vätern Ueberlieferten festhielt, den alten Kalender sollte aufgeben haben, noch dazu für eine unsichere Jahresrechnung, die nicht nur bei den Feiertagen eine ungemaine Veränderung und Abschaffung des Althergekommenen, sondern, wie jedem mit jüdischer Wissenschaft Vertrauten bekannt ist, für die Entferneren auch die Beschwerlichkeit der Heilighaltung doppelter Feiertage mit sich führte.



Doch es soll hier nicht mit Wahrscheinlichkeitsgründen, sondern mit unwiderlegbaren *Facten* gestritten werden. Die Mischna erzählt (Rosh Hasehana 30 b.): „Früher nahm man die Zeugen, die da aussagten, sie hätten den Neumond gesehen, den ganzen Tag an“ (d. i. den dreissigsten Tag des Elul, welches der Schalttag ist und an dem, wenn der Neumond an ihm sichtbar, der [siebente] Monat Tisbri beginnt, dessen erster Tag zugleich Rosh haschana, der Neujahrstag, ist). „Einst verzögerte sich die Ankunft der Zeugen, und die Leviten wurden irre in dem Psalm, den sie zum Opfer abzusingen hatten“ (am Neujahrstage wurde nämlich beim Opfer ein anderer Psalm abgesungen, als an gewöhnlichen Tagen; die Leviten waren nun zweifelhaft, ob vielleicht noch heute Zeugen kommen würden und somit der heutige Tag der Neujahrstag sei). „Da richtete man ein, dass man die Zeugen nur bis Mincha“ (der Zeit des Abendopfers) „annähme, und wenn sie später kämen, so sollte dieser Tag und der morgende zugleich heilig gehalten werden,“ d. i. man sollte den neuen Monat vom morgenden Tage beginnen, an ihm also Neujahr halten, der dreissigste aber nun als Schalttag zum vorigen Monat (Elul) gehören; doch da man sich, in Erwartung, dass Zeugen an ihm kommen würden, der Arbeit bis zu Mincha enthalten, so sollte er auch von Mincha an noch weiter als heilig (als Feiertag) betrachtet werden. Hier also ein Factum aus der Zeit des Tempels! Noch mehr! Es wird (ebendas.) hinzugefügt: „Als der Tempel zerstört worden war, verordnete R. Jochanan ben Saccai“ (dieser lebte während des Tempels und nach dessen Zerstörung), „dass man nun“ (da keine Opfer dargebracht wurden und somit jene Rücksicht weglief) „die Zeugen den ganzen Tag, d. i. auch von Mincha an, annähme.“ Hier also eine Bestätigung des frühern Factum. — An einer andern Stelle (Synhedrin 11 b.) wird erzählt: R. Gamaliel (der Aeltere, auch aus dem N. T. bekannt) stand auf dem Tempelberge und vor ihm sein Schreiber, und er sprach zu ihm: Nimm eine Rolle, und schreibe: „An unsere Brüder, die Exulanten in Babylon, an unsere Brüder in Medien und die ganze Gola (Diaspora) Israels. Euer Wohl möge sich immer vermehren! Wir machen euch bekannt, dass die Tauben noch schwach, die Lämmer noch zart, der Frühling noch nicht angebrochen sei. Und da beschlossen ich und meine Collegen, und gaben diesem Jahre dreissig Tage zu“ (d. i. schalteten einen Monat, Adar II., ein, damit das in dem darauf folgenden Nisan zu feiernde Pesachfest in den Frühling falle). Also doch offenbar ein Mondkalender während des Tempels mit Schaltmonat! — Von demselben R. Gamaliel wird ferner berichtet (Rosh Hasehana 23 b.): „Früher durften die Zeugen des Neumondes, wenn sie am Sabbat kamen und schon einen Sabbatweg zurückgelegt hatten, den zu ihrem Aufenthalte bestimmten Ort nicht verlassen. R. Gamaliel der Aeltere verordnete, dass die Zeugen noch einen Sabbatweg nach jeder Seite gehen könnten.“ — Ich gehe über unzählige andere Beweise hinweg: fast jede Seite der Mischna und des Talmud weist auf Mondmonate zur Zeit des Tempels hin!).

1) Hr. Prof. Seyffarth sucht Bd. II. dieser Zeitschrift S. 344. 347 f. nachzuweisen, der Mondkalender der Juden sei erst seit Samuel 189 n. Chr. oder Rabbi Adda 200 n. Chr. oder Rabbi Hillel 358 n. Chr. in Gebrauch

Aber nicht nur in Palästina galt dieser Kalender; nach dem oben bezeichneten Connex zwischen Palästina und Alexandrien liegt schon die Wahrscheinlichkeit vor, dass auch in Alexandrien und den damit verbundenen jüdischen Colonien nach deren Mondkalender gerechnet worden sei; und diese Wahrscheinlichkeit wird fast zur Gewissheit durch die hierdurch gewonnene Lösung manches schwierigen Problems. Vorerst auch hier ein Factum. *Maffei* (*Antiquitt. Gall. epist. I. vgl. auch epist. VIII.*) bringt folgende zu Tripolis aufgefundenene Inschrift:

[Ε]τους κε παρθ κε ἐπὶ συλλόγου τῆς σκηνοπηγίας, ἐπὶ ἀρχόντων

gekommen. Aber wenn dieser Gelehrte in Bezug auf die rabbinischen Gegenzeugnisse bemerkt: „da die Rabbinen nicht Angezogenen waren, vielmehr Ursache hatten, ihren spätern Mondkalender so alt als möglich zu machen u. s. w., so hat man die Erzählungen der Rabbinen als unbegründet und unglanbbar von der Untersuchung ausgeschlossen“ (S. 344.), so ist zu erwiedern, dass die betreffende Ansicht nicht etwa an einer Stelle vorkommt, sondern dass diese Doctrin Mischna und Talmud durchdringt, dass sie sich in dem Munde der ältesten Autoren findet, dass die Referate sogar mitunter das Idiom der Tempelzeit an sich tragen (so das eben aus Synhedr. mitgetheilte Schreiben Gamaliel's), dass die Erzählungen ganz objectiv gegeben sind, dass Ort und Stelle der früheren Facta bezeichnet werden: Erscheinungen, die dem Zweifel an der historischen Treue wohl keinen Raum gestatten. — Uebrigens sei hier noch mit kurzen Worten erwähnt, dass auch *Ideler* hinsichtlich der talmudischen Quellen nicht ganz zuverlässig ist. So meint er (*Handb. d. Chronol. I. S. 519.*), dass auch vor der heutigen Gestaltung des jüdischen Kalenders der 15. Nisan nie auf einen Freitag gefallen sei. Allein diess ist irrig. *Menachoth* 63 b. enthält die Mischna Bestimmungen für die Darbringung des Omer am Sabbat; nun wurde aber der Omer am zweiten Tage des Pesachfestes, am 16. Nisan, dargebracht: in jenem Falle traf also der 15. Nisan auf Freitag. Ueberhaupt darf von der späteren Zeit — der Feststellung des Kalenders — nicht auf die frühere, wo der Neumond entschied, oder wenigstens einen Hauptfactor machte (vgl. *Maimonid.* Kiddusch Hachodesch 1, 6. und den Commentar das., ferner *Maimonid.* Sefer Hamizvoth), geschlossen werden: nach dem heutigen Kalender fällt der Versöhnungstag nie auf Sonntag oder Freitag, früher war dieses nicht ungewöhnlich (vgl. *Schabbath* 114. *Succa* 54. *Menachoth* 99 b., sowie *Maimonides* im Commentar zu letzterer Stelle und in Kiddusch Hachodesch 7, 7. 8. und den Commentar das.). — Da *Ideler* so viele Meinungen anführt, so wäre auch nicht ganz überflüssig gewesen, die Meinung einiger früheren (mischnischen) Autoren (*אחרים*) zu erwähnen, dass die Monate constant zu je 30 und 29 Tagen wechseln, so dass das Jahr 6 Monate zu 30, 6 zu 29 Tagen, zusammen 354 Tage, enthalte, und der Beginn des neuen Jahres von dem andern um je vier (Wochen-) Tage, in einem Schaltjahre (wo 29 Tage mehr) um 5 Tage differire, vgl. *Rosch Haschana* 6 b. *Succa* l. l. u. a.; vgl. noch *Gatterer* Abriss der Chronologie S. 145. — Ueber den Kalender während des ersten Tempels zu sprechen, ist, wie oben bemerkt wurde, hier nicht der Ort. Im Allgemeinen dürften nicht weniger Beweise für als gegen den Mondkalender vorhanden sein. Wenn Hr. *Seyffarth* (S. 346.) bemerkt: „daher erklärt sich nun, warum Mose den 16. Nisan zu einem besondern Festtag machte“ u. s. w., so ist diess nicht ganz genau. *Levit.* 23, 11. sagt solches nicht ausdrücklich; erst die Tradition erklärt die Worte der Schrift vom 16. Nisan (vgl. meine Vorstudien zu der Sept. S. 190.); die Tradition setzt aber auch den Mondkalender für den ersten Tempel fest. Mit Unrecht beruft sich ferner Hr. S. auf den „Lag beomer der Juden“ (S. 347.); der Talmud und selbst frühere nachtalmudische Autoren kennen noch nicht den „Lag beomer“, der als „Gebrauch“ (*Minhag*), und keineswegs als Feiertag, erst etwa im 14. Jahrh. eingeführt wurde.



Κλαύδρον τοῦ Στρατονίκου, Εὐφράνορος τοῦ Ἀρίστονος, Σωσιγένης τοῦ Σωσίππου, Ἀνδρομάχου τοῦ Ἀνδρομάχου, Μάρκου Λαίλιου Ὀρασίω-  
νος τοῦ Ἀπολλωνίου, Φιλωνίδου τοῦ Ἀγέμονος, Αὐτοκλείους τοῦ Ζήνωνος,  
Σωνίκου τοῦ Θεοδότου, Ἰωσήπου τοῦ Στράτωνος. Ἐπεὶ Μάρκος Τίτιος  
Σέξτος υἱὸς Ἀμιλίας, ἀνὴρ καλὸς καὶ ἀγαθός, παραγνηθεὶς [sic] εἰς τὴν  
ἐπαρχίαν ἐπὶ δημοσίων πραγμάτων, τὴν τε προστασίαν αὐτῶν ἐποιήσατο  
φιλανθρωπῶς καὶ καλῶς, ἐν τε τῇ ἀναστορῇ ἡούχιον ἦθος ἐνδικνήμενος  
[sic] αἰεὶ διατελὼν τυγχάνει, οὐ μόνον δὲ ἐν τοῦτοις ἄβαρῃ ἑαυτὸν παρέ-  
σχηται, ἀλλὰ καὶ τοῖς κατ' ἰδίαν ἐντυγχάνουσι τῶν πολιτῶν, ἔτι δὲ καὶ  
τοῖς ἐκ τοῦ πολιτεύματος ἡμῶν Ἰουδαίοις, καὶ κοινῇ καὶ κατ' ἰδίαν  
εὐχρηστον προστασίαν ποιοῦμενος, οὐ διαλείπει τῆς ἰδίας καλοκάγαθίας  
ἀξία πράσσειν. ὧν χάριν ἔδοξε τοῖς ἀρχουσι καὶ τῷ πολιτεύματι τῶν ἐν  
Βερενίκῃ Ἰουδαίων ἐπαινεῖσαι τε αὐτόν, καὶ στεφανοῦν ὀνομασίᾳ καθ'  
ἐκάστην σύνοδον καὶ νομηνίαν στεφάνῳ ἐλαίνῳ καὶ ληνίσκῳ, τοὺς δὲ  
ἀρχοντας ἀναγράψαι τὸ ψήφισμα εἰς στήλην λίθου Παρίου, καὶ θεῖναι  
εἰς τὸν ἐπισημότερον τόπον τοῦ ἀμφιθεάτρου. Λευκαὶ πᾶσαι.

Der Ort, wo diese Inschrift gefunden wurde — Tripolis — weist deut-  
lich, wie Maffei bemerkt, darauf hin, dass unter diesem Berenice die in der  
Provinz Cyrene gelegene Stadt dieses Namens zu verstehen sei, und nicht  
das Berenice am arabischen Meerbusen. (Bouhier, Explications de quelques  
marbres S. 37., will sich zwar für Letzteres entscheiden, geht aber ganz ober-  
flächlich über die Frage weg, wie denn der schwere Stein nach Tripolis  
gekommen sei.) Auch waltet darüber kein Zweifel ob, dass diese Archonten  
Juden, Vorsteher der jüdischen Gemeinde zu Berenice waren. Hingegen  
herrscht ein bedeutendes Schwanken über die Jahreszahl *ve'* am Eingange der  
Inschrift, da auf derselben nicht angegeben wird, von welchem Zeitpunkte  
dieses *ve'* gerechnet sei. Es wurde nun zuerst daran gedacht, dass es den  
Ausgang von dem Jahre nehme, in welchem Cyrene durch Vermächtniss seines  
letzten Königs Ptolemäus, mit dem Beinamen Appion, an die römische Re-  
publik kam. Dieses geschah im J. 659. nach Erbanung der Stadt; rechnet  
man hierzu *ve'*, so ist der obige Volksbeschluss im J. 714 Roms gefasst  
worden (vgl. Wesseling de Judaeor. Archont. S. 35.). Man fand aber einen  
gewaltigen Anstoss an dem auf das *εἶτος ve'* folgenden *γαῶν κε'*. Im J. 714.  
fiel nämlich der 25. des ägyptischen Phaophi auf den 26. October, was nicht  
auf *οκτωποηγία* der Inschrift, auf das — in die Zeit des Aequinoctium fal-  
lende — Laubbüttenfest, zu passen schien. Man nahm daher als Ausgangs-  
punkt des *ve'* das J. 724. an, in welchem Augustus Aegypten zur römischen  
Provinz machte, und erhielt so, nach Hinzurechnung jener 55 Jahre, das J.  
779 Roms, 26 der gewöhnlichen Zeitrechnung (vgl. Wesseling a. a. O.). Auch  
hiergegen erhoben sich jedoch Schwierigkeiten; namentlich erscheint, da dieser  
Beschluss unter die Regierung des den Juden abholden Tiberias fallen würde,  
die von einer gewissen Selbstständigkeit zeugende Sprache der Inschrift auf-  
fallend: eine Sprache, die wohl einer freien und ihres Rechtes sich bewuss-  
ten, aber nicht einer vom Widerwillen des Autokraten und dem durch ihn  
genährten, gegen die Juden in Aegypten ohnediess stets regen Pöbelhasse  
gedrückten Gemeinde zukommt, die wohl schwerlich ihre Archonten beauf-  
tragen konnte, ihre Inschrift aufzustellen *εἰς τὸν ἐπισημότερον τόπον τοῦ*

ἀμφιθεάτρον! Aber alle Schwierigkeiten verschwinden bei der einfachen Annahme, dass die Juden zu Cyrene und in den angränzenden Städten, überhaupt die Juden an der nordafrikanischen Küste, eben so, wie in Palästina, den Mondkalender hatten, und in manchem Jahre einen Monat einschalteten. In solchem Schaltjahr fällt, wie auch der heutige Kalender zeigt, das Laubhüttenfest zuweilen tief in den October. Das Jahr *σε'* der Inschrift war demnach ein Schaltjahr, und die betreffende Zeitrechnung nimmt gut ihren Anfang vom J. 659., der Zeit, wo Cyrene an die röm. Republik kam<sup>1)</sup>.

Dass der Mondkalender den Weg von Palästina über Alexandrien nach dem entfernteren Berenice genommen, und auch zu Alexandrien, der Metropole aller nordafrikanischen jüdischen Gemeinden, nach Mondmonaten gerechnet wurde, dürfte schon an sich keine zu gewagte Behauptung sein; es weist aber noch überdiess eine Stelle der Septuaginta darauf hin, dass schon in einer frühern Periode diese Jahresrechnung bei den Juden zu Alexandrien üblich war. Levit. 25, 29. wird bestimmt, wenn Jemand ein Haus in einer ummauerten Stadt verkaufe, so solle das Einlösungsrecht עד שנה ממכרו dauern, und es wird hinzugefügt: ימים חריה גאֵלָו. Für dieses ימים וגו' haben die LXX. nach Cod. Sarav. *ἡμερόλογον* (vgl. auch Cod. Oxon., Coisl., Lips., die dafür fälschlich *ἡμερόδεκτον* schreiben) *ἐστὶν ἡ λύτρωσις αὐτῆς*. Dieses *ἡμερόλογον* gehört als schwieriger nach den Regeln der Kritik eher dem alten Uebersetzer an, als die erleichternde Lesart anderer Codd., welche hier *ἐνιαυτός ἡμερῶν* haben, und bei denen noch überdiess der Satz lückenhaft ist (vgl. den Vat. und Alex. Cod.). Dieses auch bei Aeschyl. Pers. V. 63. vorkommende *ἡμερόλογον* erklärt Photius der Etymologie gemäss: τὸ καὶ ἐκαστὴν ἡμέραν ἐξαριθμεῖν. Nun wird bei obiger Bestimmung über das Einlösungsrecht V. 30. noch hinzugesetzt: עד מלאה לו שנה חמימה. Die Halacha will nach einer Meinung (Erachin 31.), mit Berufung auf שנה שנה, dass dieses Einlösungsjahr nicht (wie sonst allenthalben) als Mond-, sondern als Sonnenjahr — von 365 Tagen — zu nehmen sei. Diess beabsichtigte auch der griechische Uebersetzer mit dem *ἡμερόλογον*: nicht indem man nach Monaten zählt, deren zwölf auf ein Jahr gehen und 354 Tage ergeben würden, sondern indem man nach Tagen „Tag für Tag zählt“; also ein vollständiges Jahr von Tagen, ein Sonnenjahr. — Hieraus ist nun aber deutlich zu erkennen, dass die gewöhnliche Berechnung zu Alexandrien schon in früher Zeit (die Uebersetzung des Pentateuchs erfolgte nach der gewöhnlichen Annahme unter Ptolemäus Philadelphus, vgl. Vorstud. zu d. Sept. S. 10.; doch werden über den Vertenten des Levit. die zum Drucke vorbereiteten „Studien zu der Sept.“ noch manches Nähere bringen), wie in Palästina, nach Mondmonaten war.

Die Verbindung zwischen Alexandrien und Palästina erstreckte sich aber nicht nur auf einzelne Einrichtungen und Gebräuche, sondern es scheint, dass das ganze alexandrinische Leben von palästinischen Elementen durchdrungen gewesen, und dass vorzüglich das religiöse Studium zu Alexandrien seine Richtung durch die palästinische Exegese erhalten habe. Diess zeigt sich an einem früher nicht beachteten Moment der Septuaginta: an der *midraschischen*

1) Vgl. die Nachschrift S. 110.



Erklärungsweise. Der *Midrasch* umfasst nämlich sowohl das ethische Element und den sich ihm anschliessenden Sagenkreis, als das halachische, das Gesetz erklärende und normgebende Element. Diese midraschische Exegese tritt unverkennbar bei den Septuaginta hervor: die „Vorstudien“ haben manche Belege hierfür gebracht (vgl. das. S. 187—192.), und noch mehr werden die „Studien“, vorzüglich zu Levit., darthun, dass der Uebersetzer von der Halacha geleitet wurde und auf sie durch manche überraschende Uebertragung hinzielte. Es ist aber noch ein anderes Element der Exegese hervorzubeben: das (wenn man es so nennen darf) philosophische; die höhere Auffassung des Wesens der Gottheit und ihrer Eigenschaften, und das daraus hervorgehende Streben, die Anthropomorphismen u. s. w. zu vermeiden. Auch hierfür ist der gewöhnlichen Meinung entgegen der Ursprung in Palästina und nicht in Alexandrien zu suchen: das *Targum* des Onkelos, diese alte Uebersetzung, war überhaupt, wie ich schon früher gezeigt habe (vgl. Verhandl. der ersten Versamml. deutsch. und ausländ. Orientalisten, 1844, S. 14 ff.), der Führer, und sein Vorbild rief, wie die „Studien“ weiter auseinandersetzen werden, auch in Alexandrien die höhere Auffassung der göttlichen Attribute hervor.

Dem eben gedachten exegetischen Elemente begegnet man auch in einem Werke, wo man es am wenigsten vermuthen würde: in der *ἐξαγωγή* des Ezechiel. Von diesem Drama finden sich ansehnliche Bruchstücke bei Eusebius (Praep. evangel. l. IX. c. 28. 29.) und bei Clemens von Alexandrien (Strom. l. I. p. 344. 345. ed. Sylb.); der Verfasser selbst, ein Alexandriner, lebte im zweiten Jahrh. vor der gew. Zeitr. (vgl. Philippson Ezechiel und Philo S. 11., *Dahne*, jüd. alex. Religionsphilosophie Th. II. S. 199.). Ezechiel hält sich streng an den Text: auch ist sein Gedicht dem grösseren Theile nach nur eine Zusammenstellung biblischer Verse und kann auf eigentlich poetischen Werth keinen Anspruch machen (vgl. Eichhorn de Jud. re scenica p. 20.). Die *ἐξαγωγή* gibt manches Kriterium für den Text der Septuaginta an die Hand, worüber Mehreres in den „Studien“; hier soll nur die in diesem Drama vorwaltende Exegese hervorgehoben werden. V. 118. 119. spricht der Herr:

καὶ τότε (sc. Ἀράων) λαλήσει βασιλεὺς ἐναντίον·

οὐ μὲν πρὸς ἡμῶν, ὁ δὲ λαβὼν σέθεν πάρα.

Man erkennt, der Dichter wollte auf decoro Weise das ואתה תהיה לו ואתה תלצה Exod. 4, 16. umschreiben; vgl. auch LXX. zu diesem V.: τὰ πρὸς θεόν. Onkelos giebt לרר.

V. 156—159. fährt der Herr fort:

... μηνός οὐ λέγω

διχομηγνία τὸ πάσχα θύσαντας θεῷ

τῇ πρόθεσι νυκτὶ αἵματι παῦσαι θύρας,

ὅπως παρίθῃ σῆμα δεινὸς ἀγγελίας.

Dieses bezieht sich auf Exod. 12, 12. 13.; aber Ezechiel mildert, und lässt nicht Gott zur Bestrafung durch Aegypten ziehen, sondern einen δεινὸς ἀγγε-λος: ein Verfahren, das man auch bei Onkelos und bei der Septuaginta Exod. 4, 24. findet.

Dieses Drama hat auch mehrere bemerkenswerthe midraschische Elemente. So V. 162—166.:

ὅταν δὲ μέλλῃτ' ἀποτρέχειν, δώσω χάριν  
 λαῷ, γυνή τε παρὰ γυναῖκος λήγεται  
 σκεύη, πόμον τε πάνθ' ὃν ἄνθρωπος φέρει,  
 χρευσθὲν τε κάργυρόν, ἰδέετο λάς, ἵνα  
 ἂν θ' ὃν ἐπραΰσαν, μισθὸν ἀποδώσι βροτοῖς.

Bekannt ist die Hagada (Synhedr. 91.), welche den Vorwurf, die Kinder Israels hätten die Geräthschaften der Aegypter geliehen und mit sich genommen, ganz in derselben Weise zu entkräften sucht, nämlich, dass diess der Lohn für die vierhundertjährige Arbeit gewesen sei.

Ebenso basiren V. 167—171. auf einer Hagada:

ὅταν δ' ἐξ ἰδίων χώρον εἰσέλθῃθ', ὅπως  
 ἀπ' ἧσπερ ἦοὺς ἐφύγειτ' Αἰγύπτου ἀπο,  
 ἔπτα διόδοισι ποροῦντες ἡμερῶν ὁδόν,  
 πάντες τούαντας ἡμέρας ἔτος κατὰ  
 ἕξυμ' ἴδεσθε καὶ θεῷ λατρεύετε.

Was diese sieben tägige Reise, welcher das sieben tägige Fest entsprechen soll, zu bedeuten habe, darüber giebt erst die Mechilta zu Exod. 14, 1. Aufschluss. Diese erzählt, dass der nachsetzende Pharao die Kinder Israels am sechsten Tage nach ihrem Auszuge erreicht, und am siebenten der Durchzug durch das Meer Statt gefunden habe. Erst am siebenten Tage war also die Befreiung vollendet, und diesem Zeitraum soll nach Ezechiel wie nach dem Midrasch die sieben tägige Feier des Pesachfestes entsprechen.

Auch dem Traume, den der Dichter den Moses an Raguel erzählen lässt, und der Deutung, die dieser dem Traume giebt (V. 68—89.), liegt ein midraschisches Moment zu Grunde. „Es schien mir,“ erzählt Moses, „als sähe ich auf einer Höhe einen grossen bis zum Himmel reichenden Thron, und auf ihm sass ein erhabener Mana mit Diadem und Scepter. Er winkte mir, und ich nahete mich dem Throne, und er hiess mich diesen, von dem er herabstieg, besteigen, und gab mir Scepter und Diadem. Und ich erblickte die ganze Erde ringsum und der Erde Tiefen und des Himmels Höhen, und der Sterne Menge fiel mir zu Füssen“ u. s. w. Hier auf Raguel: „Herrliches hat dir Gott gezeigt: du wirst einen grossen Thron umstürzen und Beute austheilen und der Menschen Führer sein“ u. s. w. Aehnliches hat auch die palästinische Hagada, nur in etwas veränderter Gestalt. Moses soll als Kind dem Pharao die Krone vom Haupte genommen und sie auf seinen Kopf gesetzt haben (Schemoth rabba c. 1.; vgl. nach Joseph. Ant. II, 9, 4.); die Engel erzeigen Moses Ehre (Schabbath 89.) u. s. m. Es liegt nun hier eine alte weitverbreitete Sage zu Grunde, die je nach der verschiedenen Auffassung und der Phantasie des Erzählers ein eigenthümliches Colorit erhielt; doch blieb der Grundzug unverwischt.

Die palästinische Exegese reicht also schon von der frühesten Zeit an in alle Geistesproducte und in das religiöse Leben der alexandrinischen Juden hinüber. Der eigentliche Aufschluss über das alexandrinische Judenthum ist daher nur mittelst Kenntniss des palästinischen zu finden, sowie im Gegentheile das alexandrinische wieder Licht über das palästinische Alterthum verbreitet: Palästina und Alexandria müssen in der Wissenschaft mit einander Hand in Hand gehen.



## Nachschrift zu S. 106 f.:

über die chronologische Bedeutung der jüdischen Inschrift von Berenice.

Herr Dr. Frankel hat aus diesem Denkmal den Gebrauch des Mondjahres bei den damaligen Juden von Cyrene zu beweisen gesucht, indem er auf ein, von den bisherigen Commentatoren der Inschrift wenigstens nicht für diesen Zweck benutztes Moment aufmerksam macht: auf das durch dieselbe verbürgte Vorhandensein eines Schaltmonats im Kalender dieser Juden. Da aber das von Hrn. Fr. angenommene Datum der Inschrift, an welches die ganze Argumentation sich anlehnt, wie sich sogleich zeigen wird, nicht als richtig zugegeben werden kann, so scheint bei der neuerdings streitig gewordenen Frage, ob die Juden zur Zeit des zweiten Tempels ein Sonnen- oder Mondjahr hatten, eine kurze Erörterung jenes Momentes am Orte. — Die Inschrift ist, vermöge der Bezeichnung Cyrene's als ἐπαρχία, nicht vor der Zeit verfertigt, wo dieser District, nachdem die Römer ihm eine Zeit lang die Autonomie gestattet, zur Provinz gemacht worden war, d. h. nicht vor dem J. 679 U. C., 75 v. Chr. (*Appian.* de B. C. I, 111.), oder 687 U. C., 67 v. Chr. (*Eutrop.* VI, 9.), und nicht später, als im 55sten Jahre der im J. 724 U. C., 30 v. Chr., beginnenden augusteischen Aera, d. h. 778 Roms, 25 (nicht, wie Herr Fr. berechnet, 26) v. Chr.; denn in der Kaiserzeit wurde in Cyrene (neben der Rechnung nach Jahren der einzelnen Kaiser, s. *Boeckh* *inserr.* gr. III. Fasc. 2, Nr. 5198. 5200 b. u. die meisten folg. Nummern) nach eben dieser Aera gezählt (s. ebend. Nr. 5144. 5145.). Innerhalb dieser Zeit fiel aber der 25. Phaophi nach dem altägyptischen *wandelbaren* Jahre (von nur 365 Tagen ohne einen nach je vier Jahren wiederkehrenden Schalttag, *Ideler*, *Handb. d. Chronol.* I. S. 94 ff.) auf die Tage vom 5. (so 75 v. Chr.) oder 2. Nov. (67 v. Chr.) bis zum 10. Oct. (25 n. Chr.); in dem seit dem Gebrauch der augusteischen Aera zunächst in Alexandrien eingeführten, aber allmählig auch in dem übrigen Aegypten, und damit zugleich in Cyrene, neben dem beweglichen sich verbreitenden *festen* Jahre (mit jenem Schalttag, *Ideler* a. a. O. S. 140 ff.) stets auf den 22., im Schaltjahr auf den 23. Oct., also durchgehends so spät nach der Herbstnachtgleiche, dass das Laubbüttenfest, genauer, die *σύλλογος τῆς σκηνοπηγίας*, d. i. unbezweifelt der 8te Tag des Festes oder d. 22. Thischri (Levit. 23, 36.), mit dem ägypt. Datum des Monumentes nur, wenn ein Schaltmonat vorhergegangen, zusammentreffen konnte<sup>1)</sup>. Aber gegen die nähere Zeitbestimmung des Herrn Dr. Fr. ist Folgendes zu bemerken. War das Epochenjahr = 659 U. C. (95 v. Chr.), d. h., je nachdem die Inschrift in ägyptischer oder in jüdischer Weise rechnet, der Zeitraum vom 1. Thoth (damals Mitte Sept.) oder vom 1. Thischri 659 bis eben dahin 660, so fiel das 55ste Jahr zwischen dieselben Monate der Jahre 713

1) Die Annahme *Seyffarth's* (*Chronol. sacra* S. 269 ff.), dass in einigen Gegenden von und bei Aegypten, die sich der ägypt. Jahresform bedient hätten, u. a. in Cyrene, das Jahr um einen Monat früher, als nach dem gewöhnlichen Usus, begonnen hätte (in welchem Falle der 25. Phaophi in dem erwähnten Zeitraum auf die Tage vom 5. Oct. bis zum 10. Sept. gefallen wäre), beruht — was jedoch hier nicht nachgewiesen werden kann — auf problematischen Combinationen.

und 714, das Laubhüttenfest sonach kurz nach Anfang des J. 713. Sodann ist Cyrene nicht erst 659, sondern schon 658 U. C. (*Jul. Obsequens* c. 109.: Cn. Domitio [Ahenobarbo] C. Cassio [Longino] Coss.) an Rom gekommen, und das Denkmal würde demnach in's J. 712 U. C. gehören. Aber in keinem von diesen Jahren fiel der Neumond so, dass der 22. Thischri mit dem 25. Phaophi übereinstimmen konnte; denn 712. (wo d. 25. Phaophi dem 27. Oct. entsprach) fand (nach *Vega's* Tafeln, die für unsern Zweck hinreichende Genauigkeit geben) der hier in Betracht kommende Neumond unter dem Meridian von Tripolis am 21. Sept. 8 Uhr früh, im J. 713 (25. Phaophi = 26. Oct.) am 9. Oct. 9 Uhr früh, im J. 714 am 28. Sept. 3 Uhr Nachm. Statt. Doch könnte man (nach ägypt. Sitte, vgl. *Ideler* a. a. O. S. 118 ff.), falls das epochemachende Factum vor dem 1. Thoth 658 sich ereignet hätte, schon die kurze Zeit bis zu diesem Tage als erstes Jahr bezeichnet haben; dann fiel unser Laubhüttenfest in das J. 711 (25. Phaophi = 27. Oct.); Neumond: 2. Oct. 1 Uhr früh; der Anfang des Monats mit dem Erscheinen der ersten Mondsichel (s. z. B. oben S. 104., wo unter „Neumond“ die erste Mondphase zu verstehen) trat möglicher Weise erst am vierten Abend nach dem Neumond ein (vgl. *Wurm* in *Bengel's* Archiv f. Theol. II. 2. §. 25. n. das Beispiel bei *Ideler* a. a. O. S. 397 f.), d. h. am Abend des 5. Oct., so dass der Haupttheil des Tages auf den 6. Oct. traf, und der 22. Tag mit dem 27. Oct. identisch war. Indess ist doch ein so später Anfang des Monats nicht gerade wahrscheinlich; weit mehr empfiehlt sich die Annahme von *Göpel* (in *Boeckh* inserr. gr. III. Fasc. 2. p. 559 sq.) und von *Franz*, dem Bearbeiter dieses Fasc. (ebendas.), dass von dem Zeitpunkt an gerechnet sei, wo Cyrene Provinz wurde, d. h. am wahrscheinlichsten (s. a. a. O.) J. 67 v. Chr. Dann ist das 55ste Jahr = 13 v. Chr.; der 25. Phaophi nach der fixen Jahresform d. 22. Oct.; Neumond: 29. Sept. 8 Uhr Ab.; Anfang des Monats sehr wohl 30. Sept. 1. Oct. <sup>21.</sup> <sub>22.</sub> daher der 22ste Tag = <sup>21.</sup> <sub>22.</sub> Oct. — *Wieseler*, chronol. Synopse d. Evv. S. 461 ff., und, ihm folgend, v. *Gumpach*, üb. d. altjüd. Kalender S. 342., legen bei ihrer Berechnung die augusteische Aera zu Grunde, jedoch mit der Hülfs-hypothese, dass die Juden dieselbe nicht am 1. Thoth oder Thischri 724 U. C., sondern erst mit Jannar oder Nisan (*Wieseler*), ja erst mit dem Thischri (v. *Gumpach*) des folgenden Jahres begonnen hätten, und demnach unser Denkmal dem J. 779 U. C., 26 n. Chr. angehörte. Auch diess ist zwar — wiederum das feste Jahr vorausgesetzt — astronomisch möglich; denn der Neumond fiel auch in diesem J. auf den 29. Sept. (1 Uhr Nachm.); aber dagegen spricht nächst dem Willkürlichen in der Feststellung des Epochenjahres die, von Hrn. Dr. Frankel gut nachgewiesene, grosse Unwahrscheinlichkeit, dass ein Decret solchen Inhaltes wie das unserer Inschrift unter Tiberius abgefasst sei. Andere Ansichten nebst Widerlegung derselben s. bei *Franz* in *Boeckh* inserr. gr. a. a. O. p. 538 sq.

Dr. Anger.



## Aus einem Briefe des Missionar Perkins.

Urumia, d. 11. Jul. 1849.

— Mit den von unserer Mission herausgegebenen *neusyrischen Büchern*, welche ich für Ihre Bibliothek abzusenden gedenke <sup>1)</sup>, werde ich Ihnen auch *zwei bis drei kleine Marmorstücke aus den Trümmern von Ninive*, die ich neulich besucht habe, und eine auf der Ebene von Arbela gefundene Münze aus der Zeit *Alexanders des Grossen* zuschicken. Ohne Zweifel haben Sie *Botta's* „*Monument de Ninive*“ und *Loyard's* „*Nineveh and its Remains*“ gesehen. Aber keine Abbildung oder Beschreibung kann von dem gewaltigen Umfange, der wundervollen Frische, guten Erhaltung und künstlerischen Vollendung dieser Ueberreste eine entsprechende Vorstellung geben. — Unsere Reise nach Mosul führte uns Angesichts der Stadt *Arbil* (Arbela) über den nördlichen Theil der nach ihr benannten Ebene. Es ist ein herrlicher Landstrich von weiter Ausdehnung und höchst fruchtbarem Boden. Die Stadt, welche theils einen runden, ummauerten Hügel bedeckt, theils dessen Fuss umgibt, enthält jetzt ungefähr 3000 kurdische und türkische, ausserdem 10 jacobitische und etwa eben so viel nestorianische Familien, — ein trauriger Abfall von ihrer ehemaligen Bevölkerung! Auf dem äussersten Rande der Ebene, 18 oder 20 (engl.) Meilen N.-N.-West von der Stadt, fuhren wir auf einem von aufgeblasenen Ziegenhäuten getragenen Floss über den *Zab* (den Zabatos des Xenophon). Der Fluss ist sehr reissend, und, eben angeschwollen vom Schmelzen des Schnees in den kurdischen Gebirgen, war er an der Ueberfahrtsstelle beinahe 700 Fuss breit. Funfzehn bis achtzehn Meilen weiter westlich setzten wir über einen Nebenfluss des Zab, den *Hazer* (Bumadus der Alten), in dessen Nähe man das Schlachtfeld von Arbela sucht. Der Hazer ist leicht zu durchwaten und hatte da, wo wir ihn überschritten, eine Breite von etwa 150 Fuss. — Zwischen den Trümmern *Ninive's* auf dem östlichen Ufer des Tigris, Mosul gerade gegenüber, liegt ein muhammedanisches Dorf, auf Türkisch *Jünus Peigamber*, auf Arabisch *Nebi Jünus* genannt, d. h. in beiden Sprachen: Prophet Jonas. Ein Gewölbe in der grossen Moschee des Dorfes soll das Grab des Propheten bezeichnen. Wir besuchten die Moschee und das angebliche Grabmal, welches, mit Seidenstoffen und Gold glänzend verziert, einen starken Gegensatz bildet gegen die „Hütte morgenwärts der Stadt, da er sich unter setzte in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde“ (Jon. 4, 5). Mag die Asche des Propheten in diesem Grabe ruhen oder nicht, jedenfalls hat man wenig Freude am Besuche eines Ortes der heiligen Geschichte, der mit dem kindischen Prunke der Orientalen überladen und von ihren abergläubischen Ueberlieferungen gleichsam umspunnen ist. Weit mehr Erhebung und Genuss gewährt es, die gewaltigen Marmorpaläste tief unter dem Boden, die mit keilförmigen Inschriften und fast endlosen altmorgenländischen Bildwerken bedeckten Mauern zu betrachten, um die Ueberzeugung zu gewinnen: *Hier stand Ninive!*

<sup>1)</sup> In Bezug auf diese Bücher steht Ztschr. III, S. 482, am Ende der Gesellschaftsnachrichten, durch einen Druckfehler „zugesandt“ statt zugesagt.  
D. Red.

Auf unserem Rückwege von Mosul besuchten wir die alte Stadt *El-Kûsh*, den Geburtsort des Propheten Nahum, dessen angebliches Grab noch heutigen Tages ebenda gezeigt wird. Es liegt in einer kleinen jüdischen Synagoge, über die jetzt ein Christ die Aufsicht führt, da keine Juden mehr in *El-Kûsh* wohnen; dagegen pilgern noch immer viele von ihnen zum Laubbüttenfeste dahin. Die Stadt liegt ungefähr 30 Meilen N.-N.-Ost von Mosul am Rande der grossen assyrischen Ebene, am Fusse der kurdischen Gebirge, etwa 5 Meilen östlich vom Tigris, gewiss nicht weit links von der Strasse, welche Alexander nach seinem Uebergange über den Fluss nach dem Lager des Darius zu einschlug, als er nach der Erzählung des Geschichtschreibers „den Tigris zur Rechten und die Montes Cordyaei zur Linken“ hatte. *El-Kûsh* enthält jetzt 300 Familien unirter (römisch-katholischer) Nestorianer. Vor wenigen Jahren wurde es von den Kurden geplündert und beinahe vertilgt. Sehr viele von den alten Handschriften im Besitze des nahegelegenen Klosters gingen damals zu Grunde. — Unsere Hin- und Zurückreise führte uns auf zwei verschiedenen Strecken durch das kurdische Gebirge. Nichts kann die rauhe Grösse und düstre Erhabenheit dieses Gebirgslandes übertreffen. Bei den nestorianischen Bewohnern desselben bekam ich einige sehr anziehende und werthvolle Pergamenthandschriften des altsyrischen Neuen Testaments in Estrangelo-Charakter zu sehen. Ich gab mir viel Mühe, eine davon für Ihre Bibliothek zu erlangen, aber vergebens. Die Verheerungen der Kurden haben so wenige dieser Literatur-Denkmäler verschont, dass die noch übrigen ihren Besitzern nur zu übertriebenen Preisen feil sind. Im Allgemeinen haben sie ein Alter von 600 Jahren. Es fehlt in ihnen die Offenbarung so wie die 2. und 3. Epistel Johannis, die Epistel Judä und die Erzählung von der Ehebrecherin, Joh. 8. Im Uebrigen stimmen sie mit unsern Handschriften überein. Angenehm überraschte mich in einer dieser Handschriften eine sehr gute Synopse der vier Evangelien, tabellarisch in vier, mit den Namen der Evangelisten überschriebenen parallelen Columnen, mit Bezeichnung der sich entsprechenden Abschnitte durch die Buchstaben des Alphabetes. — Die Türken haben in den letzten zwei Jahren die wilden Kurdenstämme dermassen gebändigt, dass eine Reise unter ihnen jetzt nicht gefährlicher ist als in irgend einem Theile der gebildeten Welt. Verwunderung erregt es in der That, zu sehen, wie ruhig und schnell die kurdische Barbarei vor dem ersten Anhauche einer halben Civilisation dahinschmilzt.

Ich revidire jetzt eine *neusyrische Uebersetzung des Alten Testaments*, deren Druck wir bald zu beginnen hoffen. Ich werde mich freuen, Ihrer Bibliothek sowohl davon als von anderen Büchern, die wir von Zeit zu Zeit drucken, Exemplare schicken zu können. — Ein Wörterbuch und eine Grammatik des Neusyrischen haben wir noch nicht herausgegeben; Ihre betreffende Aufforderung werde ich indessen, wenn auch für jetzt nicht im Stande ihr nachzukommen, in treuem Andenken behalten.

Persien ist, in Folge des Ablebens des Schâh im vorigen Herbst, während des laufenden Jahres (1849) in einem Zustande grosser Verwirrung gewesen; jetzt wird das Land jedoch unter der Regierung Nâsir-ed-din Shâh's wieder ruhig. Der neue König ist an Jahren und Charakter noch ein Kind, aber sein Wezir ist der einsichtsvollste Mann in Persien und scheint ent-



schlossen zu seyn, Verbesserungen und Reformen einzuführen, wahrscheinlich mehr als er jetzt noch wird durchsetzen können. Indessen in diesen Zeiten des Fortschrittes und der Umwälzungen in anderen Theilen der Welt ist man ja wohl auch zu dergleichen Hoffnungen für das zurückgebliebene Persien berechtigt. — In unseren Missionsarbeiten sind wir fortwährend glücklich und haben durch die Bewegungen um uns heram keine wesentliche Störung erlitten.

## Ueber die alte chinesische Sprache.

Von

**Dr. Piper.**

In einer im J. 1846. der Generalversammlung der D. M. G. zu Jena vorgelegten Abhandlung „über die Bedeutung etymologischer Forschungen in der chinesischen Sprache“ <sup>1)</sup> beabsichtigte ich, das grössere gelehrte Publikum aufmerksam zu machen, dass die reiche Fülle merkwürdiger und wichtiger Thatsachen, welche die chinesische Sprache darbietet, auch denen, die sich nicht selbstständig mit dem Studium dieser Sprache beschäftigen, vollkommen zugänglich gemacht werden könne.

Die chinesische Sprache, welche in dem Gange ihrer Entwicklung so plötzlich stehen geblieben ist, dass sie nicht dazu gelangte, die Worte zu verschmelzen und zu beugen, oder die gesprochenen Worte buchstäblich zu schreiben, ist dadurch eines der merkwürdigsten Denkmale des hohen Alterthums geworden. Aber sie nimmt in der Reihe der geschichtlichen Denkmale die Stelle, die ihr gebührt, noch nicht ein. Wenn die fabelhaft klingende Angabe, dass die Chinesen beim Sprechen einander nicht vollständig verstehen, dass sie nicht nur zu Nennung mehrerer sinnverwandten Worte für eine Sache, sondern selbst zum Schreiben ihre Zuflucht nehmen müssen, wenn diese fast unglaubliche Angabe durch Gützlaffs Zeugniß (*Sketch of chinese history etc.* tom. I. p. 65) ausser Zweifel gestellt wird, so können wir schon hieraus ermessen, welche tiefen Blicke uns die chinesische Sprache in die Geschichte der Menschheit gestattet. Wenn eine Sprache dahin kommt, dass sie bei dem Sprechen nicht mehr verstanden wird, so lässt sich das nur daraus erklären, dass sie die Eigenschaften einer früheren Bildungsperiode beibehalten, und sich nicht den äusseren Verhältnissen entsprechend fortgebildet hat. Eine solche Sprache ist für den Sprachforscher, den Alterthumsforscher, den Psychologen, den Philosophen in gleichem Sinne lehrreich, wie es die Bildungsbemühungen für den Physiologen sind.

Die bezeichnenden Formen der chinesischen Sprache deuten auf eine Gestalt, welche die menschliche Sprache bei ihrem Ursprunge wahrscheinlich überall gehabt hat. Ueber den Ursprung der Sprache theilen sich die Meinungen, indem die Einen die Worte durch Nachahmung der Thierstimmen und anderer Geräusche entstanden sein lassen, die Anderen, eine solche

1) S. Jahresbericht d. D. M. G. für 1846. S. 160 — 174. D. Red.

Ableitung für des Menschen unwürdig ansehend, die Sprache vielmehr für eine freie Schöpfung halten. Es fragt sich, aus welchen Elementen die Sprache ihre Worte bilden soll. Die Interjectionen sind für den Menschen das, was das mannichfaltige Geschrei für die Thiere ist; sie können in den Sprachbau verwendet werden, aber sie unterscheiden sich als unmittelbare Gefühlsausdrücke von den Worten, deren Eigenthümlichkeit darin besteht, dass sie hindeutend, bezeichnend sind. Wenn die Sprache eine freie Schöpfung, ein Kunstwerk ist, so wird sie dadurch nicht von der Entlehnung ihrer Elemente aus der Welt entbunden, sondern vielmehr, gleich allen Werken der productiven Einbildungskraft, genöthigt, sich aus dem Aeusseren zu erbauen. Ein Thier, eine Gemüthsbewegung wird zunächst durch Nachahmung der Stimme des Thieres, durch Nachbildung des Lautes bezeichnet werden, durch welchen sich die Gemüthsbewegung kundzugeben pflegt. Dann sind alle Urworte onomatopoëtisch. Was keinen bezeichnenden Laut hat, wird allegorisch durch eins der lautnachahmenden Urworte bezeichnet. So ist es im Chinesischen. *Ki* bezeichnet das Geräusch des Athemholens, und bedeutet den Athem, den Dunst, die Spalte, aus welcher der Luftzug kommt, die Spaltung überhaupt, die Verzweigung der Bäume u. s. w. Auf diese Weise sammeln sich um den einzelnen Laut so viele und mannichfaltige Bedeutungen, dass auch durch den Zusammenhang nicht immer errathen werden kann, in welcher dieser Bedeutungen der Laut gesprochen wird. Deshalb mögen die Chinesen vielleicht schon früh dazu gekommen sein, während des Gespräches das zu schreiben, was durch die mündliche Bezeichnung nicht deutlich wurde. Dieses Schreiben wäre dann ein Malen gewesen. Eine solche Zeichensprache fand *Alexander von Humboldt* in Gebrauch an der nordwestlichen Küste von Amerika: Völkerschaften verschiedener Sprachen verständigen sich dort, indem sie bildliche Zeichen in die Luft schreiben.

Gützlaff zählt in der chines. Lautsprache 487 verschiedene einsylbige Worte, welche durch die bis fünffach wechselnde Intonation auf 1445 gebracht werden. Die Schriftsprache hat über 40,000 verschiedene Zeichen und Zeichenverbindungen, von welchen als lexikalisch verschieden sich etwas über 10,000 hinstellen lassen. Wenn sich nun auch die 1400 verschiedenen Worte auf die 10 oder 14,000 verschiedenen Zeichen vertheilen, so wird doch dadurch die Wortzahl der Lautsprache nicht auf 14,000 erhöht, es muss vielmehr als ganz zufällig angesehen werden, ob die verschiedenen Bedeutungen eines Lautes sich auf verschiedene Worte der Schriftsprache vertheilen, oder sich bei einem einzelnen derselben sammeln. Die Schriftzeichen sind Bilder; wenn sie ausser der bildlichen Bedeutung eine andere annehmen, so heissen sie *Kia tsiéi*, d. h. geborgte Zeichen. So bedeutet das Bild des Kindes zugleich die Mitternacht, das der Biene zugleich die grosse Zahl, das der Reispflanze zugleich die Eintracht, das des Berges zugleich die Wildniss, das des Knotens zugleich den Festtag. Bei manchen Bildern ist die bildliche Bedeutung ganz erloschen, und nur die sinnbildliche geblieben. So bedeutet das Bild des Menschen nicht diesen, sondern nur noch die Grösse, das Bild der Milchbrust nicht diese, sondern nur noch die Mutter. Hierdurch ist eine reiche und denkwürdige Symbolik gegründet, ähnlich derjenigen der Kawi-sprache. Von Zeichenverbindungen als solchen ist hierbei noch gar keine



Rede. Die Theorie von den phonetischen Zeichenverbindungen hat also durchaus keinen Einfluss auf die Gültigkeit dieser Thatsachen. Uebrigens habe ich vor 3 Jahren an vielen einleuchtenden Beispielen nachgewiesen, dass die phonetischen Zeichenverbindungen der chinesischen Sprache ebenfalls ideographisch sind. Die Gründe, welche ich dafür gebracht habe, sind, so viel ich weiss, unwiderlegt geblieben.

Möchte es mir durch diese Andeutungen gelingen sein, die Aufmerksamkeit der Freunde der Wissenschaft auf die sinologischen Studien hinzulenken, und so vielleicht eine Theilnahme zu erwecken, welche es möglich macht, diese grossen Schätze des Alterthums in den Archiven der Wissenschaft so niederzulegen, dass sie allgemein zugänglich werden, und in den verschiedenen Zweigen der historischen Wissenschaft die Benutzung finden, welche sie verdienen.

## Litteraturbericht aus Ostindien.

von **Dr. Sprenger** <sup>1)</sup>.

Lucknow, 13. Jul. 1849.

— Ich habe einen Katalog der in Lucknow lithographirten Bücher gefertigt. Er enthält 324 Numern, darunter freilich wenig Werke die für das grössere gelehrte Publicum von Nutzen sind. Es ist mir unterdessen gelungen einen Buchhändler zu vermögen, das *Ayin Akbary* und eine Geschichte von *Audh* in Verlag zu nehmen und somit den Anfang zu einer bessern Periode zu machen. Derselbe Buchhändler druckt gegenwärtig das *Bahári 'Ajam*, بهار عجم, welches für das beste persische Wörterbuch gilt. Ich gebe ferner das *ارشاد القاصد الى أسنى المقاصد* heraus (s. Hájzy Khalfa Nr. 488). Es ist bis auf 16 Seiten gedruckt, aber leider hatte ich nur eine einzige Handschrift. Die Asiatische Gesellschaft von Bengalen hat sich bereit erklärt, das Verzeichniss der Schütischen Schriftsteller von *Najáshy*, نجاشى, herauszugeben, und ich bin in der Bearbeitung weit vorgeschritten, obwohl der Druck erst im November beginnen kann. Ich habe zuerst zwei Handschriften verglichen; dann collationirte ich das Verzeichniss mit dem grösseren Werke des *Astrábadý* über die *أسماء الرجال*, d. h. die Namen der Schütischen Gelehrten, weil er darin das ganze Buch des *Najáshy* wörtlich aufgenommen hat, und mit dem *نقد الرجال* des *Tafryshy*, تفریسی, in welchem alle Artikel, obwohl in kürzerer Fassung, mit trefflichen kritischen Bemerkungen vorkommen. Zunächst werde ich es mit dem *Fihrist* des *Tázy*, محمد بن الحسن الطوسی, welches der Grundtext des *Najáshy* ist, dann mit dem Compendium des *Fihrist* und mit dem Anhang des *Shahráshab* zum *Fihrist*, endlich mit dem *Ydkáh*, إيضاخ, vergleichen. *Najáshy* oder *Nijáshy* (— beides ist richtig, aber nicht *Najjásy*, denn er hat mit dem *Najjáš*, dem Könige

1) Vgl. Ztschr. III, S. 344—347 u. 450—456.

von Habash, nichts zu schaffen —) starb im J. d. H. 450. Tûsy war sein Zeitgenosse. Astrâbâdy blühte um das J. d. H. 1000 und Tafryshy um dieselbe Zeit. Shahrâshûb starb im J. d. H. 588. Im Ydhâh wird die Orthographie der Eigennamen bestimmt; es ist von *Ibn al-Motâkhar al-Hîlîy*, welcher im J. d. H. 726 starb. Najâshy hat die Namen von ungefähr 1500 Schriftstellern und wenigstens zehnmal soviel Büchertitel. Von den Schriftstellern ist ausser Mas'ûdy kaum ein einziger in Europa bekannt. — Mein *Katalog* <sup>1)</sup> schreitet vorwärts. Er umfasst jetzt gegen tausend Numern und muss im October fertig seyn. Ich hoffe dass ihn der Honorable Court drucken lassen wird; es ist daher unnütz, jetzt etwas Weiteres davon zu sagen. — Von meiner *Lebensbeschreibung Muhammad's* <sup>2)</sup> sind über 100 Seiten gedruckt. Es zeigt sich, dass die Korayshiten Recht hatten, wenn sie ihn

مَعْلَمُ مَجْنُون nannten.

Der Dichter *Akhtar*, اختر, hat eine *Tadzkira der persischen Poëten* geschrieben, in welcher er alle früheren Arbeiten benutzte und sie bis auf den heutigen Tag fortsetzte. Er gedenkt sein Werk herauszugeben. Ich habe es nicht gesehen, aber nach dem, was ich davon höre, denke ich dass es über 3000 Artikel enthalten muss. Schon mein Katalog der hiesigen Handschriften zählt über 400 persische Dichter auf, und die *Tadzkira des Wâlih*, والى, der vor hundert Jahren geschrieben und manche Quelle unbenutzt gelassen hat, enthält doch gegen 2300 Numern.

Ich habe vergessen zu erwähnen, dass hier vor Kurzem das *Gulistan* nach einem Autograph des Sa'dy und zwei anderen sehr alten Exemplaren gedruckt worden ist. Der Text des Gentius, der hierbei durchaus nicht benutzt worden ist, erhält dadurch Bestätigung.

## Aus Amerika.

(Auszug aus einem Briefe von Prof. Dr. E. Robinson.)

New York d. 29. Sept. 1849.

Wenn hier nach dem Weichen der Cholera das Geschäftsleben bereits völlig sich erholt und eine grosse Lebendigkeit erlangt hat, so kann ich leider von unserem litterarischen Markt nicht das Gleiche sagen; denn es giebt in diesem Augenblick kaum etwas Neues von Belang. Dr. Woods in Andover bringt seinen alten Cursus theologischer Vorlesungen in fünf bis sechs Bänden zum Druck „schwerfällig, matt und lang“. Prof. Stuart hat ein Werk über das Buch Daniel beinahe oder ganz im Manuscript vollendet, ist aber zu schwach und kränklich, um es selbst durch die Presse zu führen, und wünscht die Herausgabe in andere Hände zu legen. Dr. Hawks, ein Geistlicher der Episcopalkirche in New York, lässt eine Erläuterung der Bibel aus den ägyptischen Monumenten drucken. Ob es ein Buch von Werth ist,

1) S. Ztschr. III, S. 347, Z. 1—4.

2) S. ebendas. Z. 11 u. 12.



weiss ich nicht; der Verfasser hat Eifer und Beredtsamkeit, aber ich fürchte, es mangelt ihm das kritische Urtheil und die rechte Gelehrsamkeit zu solcher Arbeit. Unsere *ethnologische Gesellschaft* hat durch *Gallatin's* Tod einen herben Verlust erlitten. Denn obwohl in seinem 89sten Lebensjahre stehend, war er doch noch eifrig mit den Interessen der Gesellschaft beschäftigt und — hatte dazu die Musse. Ein anderes ihrer thätigen und der nöthigen Musse nicht entbehrenden Mitglieder, Hr. Bartlett, hat seinen Wohnsitz auf Rhode Island genommen und ist damit unserem Kreise fern getreten. Obwohl nun die Versammlungen fortgehen werden, so ist doch, fürchte ich, von der Productivität der ethnologischen Gesellschaft für jetzt nichts zu erwarten. — Unsere *orientalische Gesellschaft* aber hat glücklicher Weise in ihrem Secretär, Hrn. Professor *Salisbury*, eine unvergleichliche Stütze. Er ist ein reicher Mann, und hat Zeit, Kraft und Willen, den orientalischen Studien und den Interessen des Gesellschaft sich ganz hinzugeben, und das thut er wirklich, so dass ohne seine unermüdlliche Thätigkeit die Gesellschaft nicht viel schaffen würde. Wir sind überhaupt wenig Leute von Fach, unsere Mittel sind gering, und Alle oder beinahe Alle sind wir durch amtliche Arbeiten anderer Art so beschäftigt, dass uns eine stetige Theilnahme an den orientalischen Studien unmöglich wird. Doch hoffen wir durch unsere im ganzen Orient zerstreuten Correspondenten brauchbares Material herbeizuschaffen, das der Wissenschaft zu Gute kommen mag. — Tuch's Arbeit über die sinaitischen Inschriften, worauf Sie mich im Voraus aufmerksam machten, habe ich mit grossem Interesse gelesen; das Geheimniss, das über der Sache schwebte, scheint nun genügend aufgeklärt zu sein. — Von E. Smith höre ich jetzt selten etwas. Er ist, wie Sie wissen, mit der Abfassung einer arabischen Uebersetzung der Bibel beschäftigt. Er besuchte im vorigen Sommer u. a. die Ruinen, welche Williams mit dem *Bether* der Rabbinen zu identificiren suchte <sup>1)</sup>, und fand, wie ich vermuthet hatte, den Bericht in monströser Weise übertrieben. Die gerühmten Mauern bestehen aus lauter kleinen runden Steinen, kaum ein Dutzend darunter sind behauen. Smith bemerkt: „Wenn dies Bether sein soll, dann sind die rabbinischen Berichte maasslos übertrieben.“ — Das so eben erschienene Buch des Lieut. *Lynch* ist ganz populär gehalten, es enthält nichts von grösserem Werth, als die Karten vom Jordanthal und vom toten Meere. — Der in diesen Tagen stattfindenden Versammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft unsern Gruss! Haben Sie noch immer kein System für die Schreibung orientalischer Namen festgestellt? Diesen Winter werde ich mit meinem *Lexicon* zum Neuen Testament beschäftigt sein, nächsten Sommer aber hoffe ich nach Deutschland zu kommen.

### Dr. Barth's Reise in das innere Afrika.

Herr Dr. *H. Barth* in Berlin, von welchem so eben ein interessanter Reisebericht („Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres.“ Bd. 1. Berlin 1849.) dem Publicum übergeben worden, steht im Begriff, eine neue Reise

1) Williams, the Holy City. Ed. 2. Lond. 1849. Vol. I. p. 209 ff.

nach dem innern Afrika anzutreten. Er gedenkt von Tripoli aus über das noch nicht besuchte Asuti in die Nigerländer vorzudringen, besonders die um den Tschad her gelagerten Länder zu untersuchen, und von da, wo möglich, nach dem Nillande zu kommen. Hr. B. hat sich unserer Gesellschaft als ordentliches Mitglied angeschlossen und gelegentliche Mittheilungen über seine Expedition und deren Resultate, soweit sie das Gebiet unserer Studien betreffen, zugesagt. „Ich hoffe,“ schreibt Derselbe in dieser Beziehung in einem Briefe aus Paris vom 2. Dec. 1849., „dass gerade für dieses Gebiet die Ausbeute gross sein wird, da ich mich neben den allgemeinen geographischen Verhältnissen besonders mit den Sprachen Central-Afrika's beschäftigen werde. Die Ausdehnung der Expedition hängt sehr von den Umständen ab, die unsere Richtung vom Tschad aus ganz und gar bestimmen werden. Bis dahin gehe ich und mein deutscher Reisegefährte, Dr. Overweg, der sich besonders mit Geognosie beschäftigen wird, mit Richardson zusammen. Wir sind reichlich mit Instrumenten jeder Art, Chronometern, Barometern, Sextanten, Compassen, Hygrometern, Thermometern, Clinometern, kurz mit allem zu solch' einer Reise Nothwendigen versehen; auch führe ich eine ansehnliche Anzahl sprachlicher und ethnographischer Bücher bei mir, so dass, da unser Muth der beste ist, die Ausbeute für die Wissenschaft, wenn anders nicht unvorhergesehene ungünstige Umstände eintreten, gross zu werden verspricht. Leider ist die Jahreszeit schon ein wenig vorgerückt und wir werden grosse Hitze zu ertragen haben; den Tschad aber werden wir nur in gesünderen Monaten besuchen.“

### Aus dem zweiten Buche von Sa'di's Bostân.

Probe einer Uebersetzung von **Dr. K. H. Graf.**

Man sagt, dass Hatem einst ein Pferd gehabt,  
Leicht wie der Rauch, mit raschem Fuss begabt,  
Ein Rappe, Donner-Wiehern, Starnes-Schoelle,  
Noch eher als der Blitz war er zur Stelle,  
Vom Schweiss troff Thau auf Berg und Eb'ne hin,  
Wie wenn vorbei des Frühlings Wolken zieh'n,  
Ein Strom der durch die Wüste hin getrieben,  
Dass Wind und Staub gleich hinter ihm geblieben.  
Durch Vielgereis'te drang auch Hatems Ruhm  
Bis zu des Kaisers Ohren hin nach Rum:  
Er hat an Edelmuth nicht Seinesgleichen,  
Sein Pferd kann nichts in Lauf und Kampf erreichen,  
Durch Wüsten eilt's, dem Schiff gleich auf dem Meer,  
Es fliegt kein Rabe über ihm daher.  
Da sprach der Kaiser zu des Rathes Ohren:  
Wo Zeuge fehlt, ist der Prozess verloren;  
Dum will von Hatem ich das edle Pferd  
Verlangen; wenn die Bitte er gewährt,  
Werd' ich den hohen Geist in ihm erkennen,



Wo nicht, nur hohlen Trommelschall es nennen.  
 Er sendet einen klugen Mann nach Thai,  
 Gibt ihm zehn Männer als Begleiter bei.  
 Todt war das Land, die Wolken weinten droben,  
 Neu hauchte Odem ein des Sturmes Toben.  
 Sie kehren ein in Hatems gastlich Haus,  
 Wie Durst'ge ruh'n an frischem Quell sie aus.  
 Er schlachtet gleich ein Pferd, das Mahl zu spenden,  
 Gibt Zucker hin und Gold mit vollen Händen.  
 Sie blieben dort die Nacht; als es getagt,  
 Wird was er soll vom Boten ihm gesagt.  
 Die Botschaft macht ihn vor Entsetzen trunken,  
 Er nagt die Hände sich, in Schmerz versunken.  
 O Mann, spricht er, an Glück und Weisheit reich,  
 Warum, ach! sagtest du mir das nicht gleich?  
 Das windesschnelle Thier, wie Duldul trabend,  
 Für euch hab' ich's gebraten gestern Abend.  
 Im Sturme konnte man, wie ich geseh'n,  
 Hinaus nicht nach der Pferdeweide geh'n;  
 Nichts andres blieb zu thun in diesem Falle,  
 Das einz'ge Thier nur hatt' ich hier im Stalle.  
 Mich hätte schwer gedrückt des Vorwurfs Last,  
 Wenn hungrig schlafend sich gelegt mein Gast;  
 Man rühmt doch meinen Namen in den Landen,  
 Ist das berühmte Pferd auch nicht vorhanden.  
 Dann schenkt er ihnen Geld, Kleid, Pferd zur Fahrt:  
 Natur, nicht Müh' gibt edle Sinnesart.  
 Der Kaiser hört, wie Hatem sich erwiesen,  
 Und tausendfach ward er von ihm gepriesen.  
 Von Hatem sei dir dieses nicht genug,  
 Das Schön're höre was noch zu sich trug.

Ich weiss nicht mehr, von wem ich es erfahren,  
 Dass in Jemen geherrscht in jenen Jahren  
 Ein Fürst der an des Ruhmes Ziele stand,  
 Der Seinesgleichen nicht an Grossmuth fand;  
 Gleich einer Spendungswolke goss er Segen,  
 Stets floss aus seiner Hand des Goldes Regen.  
 Doch wurde Hatem je vor ihm genannt,  
 So war er gleich von finstrem Zorn entbrannt:  
 Wozu von dem Nichtsnutz'gen das Geschwätze?  
 Er hat ja weder Reich, noch Macht, noch Schätze.  
 Einst gab der Fürst ein königliches Mahl;  
 Als Zitherklang ergötzt' der Gäste Zahl,  
 That Einer auf zu Hatems Ruhm die Pforte,  
 Ein And'rer pries ihn drauf mit lautem Worte.  
 Der Neid erfüllt mit Hass des Königs Sinn:

Ihn zu ermorden schickt er Einen hin:  
 So lange Hatem lebt in meinen Tagen,  
 Wird meinem Namen man den Ruhm versagen.  
 Zum Stamme Thai zieht der Verderber aus,  
 Zu morden, ihn sucht er des Edeln Haus.  
 Ein Jüngling stösst zu ihm, als er so gehet,  
 Vom süßen Duft der Freundlichkeit umwehet,  
 Schön das Gesicht, die Rede Honigseim:  
 Der führt als Gast ihn Abends zu sich heim.  
 Theilnehmend, gütig, dienstbereit, gewinnt  
 Er bald das Herz dess der auf Böses sinnet.  
 Früh küsst er Hand und Fuss ihm liebevoll:  
 Du bleibst doch bei mir ein'ge Tage wohl?  
 Unmöglich, sprach er, kann ich hier verweilen,  
 Ich muss zu einem wicht'gen Werke eilen.  
 Vertraue mir es, sprach er, ohne Scheu,  
 Ich nehm' als Freund es auf und wahr' es treu,  
 So magst du, sagt er, mir das Ohr denn neigen,  
 Ich weiss es, edle Männer können schweigen.  
 Ist dir vielleicht wohl Hatem hier im Land,  
 Ein vielgepries'ner guter Mann, bekannt?  
 Sein Haupt hat Jemens König mir zu holen —  
 Ich weiss nicht welcher Hass ihn treibt — befohlen.  
 Dass du den Weg mir zeigst zu seinem Haus,  
 Setz' ich von deiner Güte wohl voraus.  
 Er lachte: Ich bin's, den sie Hatem nennen,  
 Hier magst du gleich das Haupt vom Rumpf mir trennen;  
 Du sollst nicht schon beim ersten Morgenschein  
 Im Schaden oder ohne Hoffnung sein.  
 Als er das Haupt ihm darstreckt ohne Zagen,  
 Beginnt der Mann zu jammern und zu klagen;  
 Bald sinkt zu Boden er, bald springt er auf,  
 Küsst dann den Staub, ihm Händ' und Füsse drauf,  
 Er wirft das Schwert, den Röchel auf die Erde,  
 Steht vor ihm mit demüthiger Geberde:  
 Verletzt' mit einer Ros' ich dir den Leib,  
 Fürwahr kein Mann wär' ich, ich wär' ein Weib.  
 Er küsset und umarmt ihn tief gerührt,  
 Schlägt dann den Weg ein der nach Jemen führt.  
 Der König sah's gleich seinen Mienen an,  
 Dass er das Aufgetrag'ne nicht gethan.  
 Wohlan, sprach er, wie hast du's denn gefunden?  
 Warum ist nicht sein Kopf an's Pferd gebunden?  
 Hat sich ein Kämpfe dir zum Streit gestellt,  
 Den du besiegt nicht hast als schlechter Held?  
 Der linke Diener sprach, den Boden küssend,  
 Mit ehrfurchtsvollem Lob den König grüssend:



O König voll Gerechtigkeit und Huld,  
 Hör' an mich über Hatem mit Geduld.  
 Gefunden hab' ich Hatem den Belobten,  
 Von Antlitz Schönen, an Verstand Erprobten,  
 Mit edlem Sinn und klugem Geist geschmückt,  
 Mit Mannesmuth weit mehr als ich beglückt;  
 Die Schwere seiner Huld konnt' ich nicht tragen,  
 Er hat mich mit der Güte Schwert erschlagen.  
 Darauf erzählt' er was geschehen sei;  
 Der Fürst pries laut das edle Volk von Thai,  
 Liess Gold und Siegelring dem Boten geben:  
 Besiegelt ist mit Grossmuth Hatems Leben!  
 Bei ihm trifft's, wenn das Zeugniss man vernimmt,  
 Dass Wirklichkeit und Ruf zusammenstimmt.

### Bemerkung zu Bd. III. S. 148.

Nach der Gothaer Handschrift des Isstakhri las ich die am oben a. O. genannten Namen an der Küste der sinaitischen Halbinsel *Taran* und *Dshubeilat*, und zeigte, dass die Namensform *تاران* auf einem traditionell gewordenen Fehler für *فاران* beruht. Zu der Lesung des anderen Namens berechtigte eine aufmerksame Vergleichung aller Stellen der Handschrift, in denen derselbe genannt ist, so dass ich mit aller Bestimmtheit die Namensform *Hilab*, wie sie aus *Mordtmann's* Uebersetzung in *Ritter's* Erdkunde übergegangen ist, als irrig verwerfen konnte. Erst im verwichenen Herbste fand ich durch Hrn. Archivrath *Möller* in Gotha Gelegenheit, die Leidener Handschrift *Ibn Hauqal's* einzusehen, welche neben erwünschter Bestätigung in der Hauptsache zugleich eine weitere Berichtigung an die Hand gab, die ich hier nachzutragen nicht säume. Zunächst heisst es bei *Ibn Hauqal* S. 7. so: حتى تنتهي الى ايلة ثم قد أنتهى حينئذ حدود ديار العرب من هذا البحر وهذا المكان من البحر له لسان يعرف ببحر القلزم فيمتد على باران ويقرب تاران موضع يعرف بجبيلان. ferner S. 19. وجبيلان الى القلزم. Hierzu füge ich eine Stelle aus *Muhammed ben 'Abd-allah's* Sommer- und Winterreise (رحلة الشتاء والصيف للسيد الشريف محمد بن عبد الله) Cod. Goth. Nr. 307., der Fol. 10. von der grossen Wüste sagt: ينتهى الى بحر قازان مغرق فرعون وقازان من مدن العمالقة. Aus diesen Stellen ergibt sich 1) bei *Ibn Hauqal* der traditionelle Fehler *تاران*, neben welchem *Ibn 'Abd-allah's* *قازان* auf das ursprüngliche *فاران* bestimmter hinweist; 2) *جبيلان*, *Dshubeilan* (= die beiden kleinen Berge) als die gesichertere Namensform für die 2te bei *Isstakhri* genannte Örtlichkeit.

Leipzig am 23. Oct. 1849.

Dr. Tuch.

## Bibliographische Anzeigen.

### Indische Journale.

Von **Prof. Spiegel.**

(Fortsetzung.)

2) The Calcutta review. Calcutta 1847. 48. (London, Smith, Elder et Co.)

Von dieser gediegenen Zeitschrift, welche nach Art der englischen Reviews die indischen Zustände und Angelegenheiten bespricht, habe ich bereits im Leipziger Repertorium für 1848 die zwölf ersten Hefte angezeigt; ich kann daher, indem ich wegen ausführlicher Nachrichten über den Plan dieser Zeitschrift auf jene Anzeige verweise, mich über die folgenden Hefte kürzer fassen. Ich werde mich meistens begnügen, bloss die Titel der einzelnen Artikel anzugeben und nur da kurze Inhaltsanzeigen beifügen, wo ich glaube, dass dieselben für das Publikum der Zeitschrift der D. M. G. von Interesse sein können.

Es liegen mir bis jetzt noch die Hefte XIII—XXI vor, welche Folgendes enthalten. H. XIII. 1) Dost Mohammed Chan. Eine ziemlich scharfe Kritik über Mohun Lal's Biographie und Zusammenstellung der sicheren Nachrichten über das Leben dieses Afghanenhefs. 2) The history of Ceylon. Eine kurze Uebersicht der singhalesischen Geschichte nach Knighton's history of Ceylon (London 1846.), der hier mit unverdientem Lobe überhäuft wird. Wir müssen überhaupt die Ueberzeugung aussprechen, dass diejenigen Beiträge zum Calcutta review, welche indische Philologie und Antiquitäten besprechen, die schwächsten sind. 3) On the study of law in our Indian colleges. 4) The first Protestant missionary in Bengal. Es ist dies J. Riemann, über dessen Leben jedem, der sich dafür interessirt, wohl auch in Deutschland Quellen offen stehen. 5) Indigo in lower Bengal. 6) Origin and progress of English connexion with India. — H. XIV. 1) Macgregor's Sikhs — political agency in the east. 2) Our Indian railways. 3) The philosophy of Confucius. 4) Indian law reform — the court of requests. 5) Sir Elijah Impey. 6) The salt revenue of Bengal. — H. XV. 1) Capt. Macpherson and the Rhonds. Für die Sitten und Gebräuche des bis in die neueste Zeit unbekannten Volkes der Rhonds ist das Calcutta review eine Hauptquelle. Ich habe die darin enthaltenen Nachrichten über diesen Menschenstamm im „Ausland“ Januar 1849. übersichtlich zusammengestellt, worauf ich wohl hier verweisen darf. 2) Storms and hurricanes. 3) The Tenasserim provinces — their statistics and government. 4) The institutes of Menu. 5) New Zealand — colonisation — Otago settlement. 6) Military life and adventures in the East. 7) The Lahore blue book. — H. XVI. Normal institutions in Europe and India. Bespricht die Nothwendigkeit der Einrichtung von Schullehrerseminarien, wegen der Wichtigkeit, den ein guter Schulunterricht für Indien haben müsse, und verweist dabei auf die Anstalten dieser Art in Preussen, Holland, Frankreich



und Schottland. 2) Embankments of rivers in Bengal. 3) The acts of the Governor-General of India in Council. Wichtig für die Geschichte der neuern indischen Rechtspflege. 4) Hindu medicine. Der Verf. giebt eine ziemlich genaue Uebersicht über alle (wenigstens englischen) Urtheile welche über den Stand der medicinischen Wissenschaften bei den Indern laut geworden sind, dann eine Darstellung der indischen Medicin selbst, vornehmlich nach Wise: *Commentary on the Hindu system of Medicine*, Calcutta 1845. Das Urtheil fällt dahin aus, dass die indische Medicin neben einer Masse Dinge, welche uns theils verfehlt, theils absurd erscheinen müssen, Manches auch jetzt noch Beachtenswerthe enthalte. 5) Bishop Middleton and Bishops College. Eine ziemlich strenge Kritik über Bishops College, das seinem nächsten Zwecke, der Ausbildung von Missionären für Indien, sehr wenig entsprechen soll. 6) Lord Hardinge's administration. Eine ziemlich genaue Geschichte Indiens während der Statthalterschaft Lord Hardinge's, für die neuere Geschichte Indiens äusserst wichtig. 7) Illustrations of Anglo-Indian society. Recension mehrerer Werke, welche das Privatleben der Engländer in Britisch-Indien zum Gegenstande haben. — H. XVII. 1) The plains of the lower Ganges. Bemerkungen über die Agricultur u. s. w. von Bengalen, nicht eben Neues, Vorschläge zur weiteren Hebung des Verkehrs. 2) Lord Wellesley's administration. Aehnlichen Inhalts wie XVI. 6. Manche Einzelheiten sind wohl für den Geschichtsforscher von Interesse. 3) Sarat — its past and present. Die Vergangenheit Guzarate's wird äusserst kurz abgethan, ausführlicher wird die Geschichte dieses Landes erst seit dem Auftreten der Europäer daselbst behandelt; für diesen Gegenstand sind wohl in Europa eben so viele oder noch mehr Hilfsmittel zugänglich. 4) The acts of the Governor-General of India in Council. 5) Commercial morality and commercial prospects in Bengal. Von der commerciellen Moralität Calcutta's insbesondere wird hier ein ziemlich trübes Bild entworfen; der Aufsatz ist übrigens vornehmlich von localem Interesse; für den, der mit den Privatverhältnissen in Calcutta nicht genau bekannt ist, bleibt Vieles unverständlich, da der Verf. gar Manches bloss andeutet. 6) The Cuttack tributary Mehal's — the recent operations against Ungool. Genaue Beschreibung eines unbedeutenden Feldzuges gegen den Râja von Ungool, in welchem übrigens kaum ein Paar Schüsse gefeuert wurden. 7) Dr. Wilson's lands of the Bible. Recension dieses auch bei uns bekannten Buches. 8) The efficiency of native agency in Government employ. Interessant wegen mehrerer Einzelheiten. Der Verf. weist nach, wie in den ersten Zeiten des anglo-britischen Reiches fast nur Eingeborne zu den wichtigsten Stellen verwandt wurden, ohne dass es Jemand eingefallen wäre, die Unterthanen gegen ihre Bedrückungen zu schützen, dass aber seit der Zeit von Lord Cornwallis Statthalterschaft man gerade den entgegengesetzten Weg eingeschlagen und alle Stellen, die unbedeutendsten ausgenommen, mit Europäern besetzt habe. Die Unmöglichkeit aber, 70 Millionen Menschen durch einige Tausend europäischer Beamten zu beherrschen, stellte die Mängel dieses Systems klar an den Tag; zudem musste die gänzliche Ausschliessung der Eingebornen von allen einträglichen und ehrenvollen Aemtern nur dazu dienen, die fremde Herrschaft äusserst unpopulär zu machen. Ein Umschlag war daher schon seit 1813 in den Maassregeln der anglo-indischen Regierung ersichtlich; völlig aufgehoben

wurde, aber das alte System im Jahre 1831. Seit dieser Zeit steht den Eingebornen auch der Weg zu den höheren Ehrenstellen offen, und der Ehrgeiz hat sehr viel dazu beigetragen, dass sich jetzt so viele Hindus europäische Bildung anzueignen suchen. Ein Mifsstand war es früher auch, dass die eingebornen Beamten unverhältnissmässig niedrig, die europäischen dagegen unverhältnissmässig hoch bezahlt wurden; auch diesen Uebelstand sucht man jetzt auszugleichen. — H. XVIII. 1) *Corrie and his contemporaries — the ante-episcopal period.* Lebensbeschreibung von David Corrie, Claudius Buchanan, Martyn und Thomason. 2) *Geology in India.* 3) *The Hindi language — Thompsons dictionary.* Die Recension des oben genannten Werkes verräth eben keine tiefe Einsicht in das Wesen der indischen Sprachen und keine Kenntniss auch nur von den allgemeinsten Resultaten der neueren Sprachvergleichung. 4) *The acts of the Governor-General of India in Council.* Man vergl. oben XVII. 4. 5) *The Bengal Artillery.* 6) *Major Smyth's history of the reigning family of Lahore.* Der Recensent schildert das Werk als ganz unzuverlässig und unglaubwürdig. — H. XIX. 1) *The Jhelundar Doab.* Kurzer Rückblick auf die (neuere) Geschichte dieser Gegend und Vorschläge zur Hebung derselben. 2) *Literary labours of D. L. Richardson.* 3) *Criminal justice in Bengal.* 4) *Dr. Yates and Sanscrit philology.* Die Zwecke des Dr. Yates bei seinen orientalischen Studien waren hauptsächlich die Förderung der englischen Mission in Indien, doch nahm er auch aus Interesse an der Literatur selbst Antheil an denselben. Seine eigenen Werke, eine Sanskrit-grammatik, Lexikon u. s. w., hatten meist praktische Zwecke. Als sein Hauptverdienst wird hier sein Antheil an den Bibelübersetzungen hervorgehoben. 5) *British public schools and British parents in India.* Man muss die Ueberschrift nicht so verstehen, als ob der Verfasser die britischen Schulen in Indien besprechen wolle. Dergleichen giebt es nicht, wenigstens keine höheren, und indem der Verf. diess beklagt, bespricht er zugleich die Einrichtung der höheren Lehranstalten in England. 6) *Puri and the temple of Jagannath — British connexion with that celebrated shrine.* Ein sehr lesenswerther Artikel. Die Geschichte des Tempels ist zwar meist aus der Abhandlung Stirling's über Orissa (As. Res. XV.) genommen, enthält aber auch manches Neue aus einem in Europa schwerlich zugänglichen Werke: *The history of Puri with an account of Jagannath; also a succinct description of the southern division of Zillah Cuttack.* By Brij Kishore Ghose, Head Clerk. Cuttack 1848., welches als sehr gut geschrieben gerühmt wird. Ganz neu sind die meist finanziellen Nachweisungen am Schlusse, welche die Summen darthun, die von der ostindischen Compagnie an den Tempel gezahlt wurden und zum Theil noch gezahlt werden. Der Zudrang zu diesem Tempel ist jedoch in stetem und sehr sichtlichem Abnehmen. — H. XX. 1) *The Rhonds — abolition of human sacrifice and female infanticide.* Gleichfalls sehr werthvoll für die Angelegenheiten der Rhonds, da die Thatsachen aus den amtlichen Berichten des Agenten bei den Rhonds, Macpherson, geschöpft sind, die Menge nichtssagender Phrasen, die eben in diesem Artikel verschwendet sind, macht die Lectüre etwas langweilig. Auf den Inhalt desselben gedenke ich an einem andern Orte zurückzukommen. 2) *Thornton's history of India.* 3) *Our military establishment.* 4) *Exposure of the sick on the banks of the Ganges.* Bekanntlich haben die Hindus die



Gewohnheit, die Sterbenden an den Ganges zu bringen. Der vorliegende Artikel ist ein Auszug aus mehreren Preisschriften, welche von jungen Hindus (wahrscheinlich Zöglingen einer Missionsschule) über diesen Gegenstand veröffentlicht worden sind. Es liegt am Tage, wie viel sich im Interesse der Menschlichkeit gegen diese Sitte einwenden lässt; zur Abschaffung derselben ist aber in nächster Zeit kaum eine Möglichkeit vorhanden. 5) Satara — and British connexion therewith. Eine neue Darstellung der Streitfrage mit dem Rāja von Satara, welche auch in England so viel discutirt worden ist. Vielleicht, dass die vorliegende Abhandlung, als in Indien selbst geschrieben, Anspruch auf Beachtung machen darf. 6) Scenes in a Soldier life — the Candahar division. 7) Cheap and uniform postage in India. — H. XXI. 1) The periodic literature of Ceylon. Die meisten Zeitungen, die in Ceylon erschienen sind, sind von Missionären ausgegangen und waren überwiegend theologischen Inhalts. Nur ein einziges Journal: the Friend, hat ein Jahrzehend gelebt, die anderen gingen nach einem Zeitraume von etwa zwei Jahren wieder ein. Der erste Versuch der periodischen Presse auf Ceylon erschien 1833 und führte den Titel: The Colombo religious and theological Magazine. Es war ausschliesslich theologisch; der Herausgeber war B. Bailey; es bestand zwei Jahre. Die übrigen, welche noch in unserem Artikel genannt werden, sind: b) The Colombo Academy Miscellany, unbedeutend, bloss aus Aufsätzen der Schüler der Academy zu Colombo bestehend. c) The Friend, den wir schon genannt haben; er begann 1837. Er enthielt sehr werthvolle Beiträge zur Geschichte und Literatur des Buddhismus von D. J. Goggerly und R. S. Hardy, ausserdem Mittheilungen über die Veddas und Rhodias, die ausgestossenen Kasten der Singhalesen. d) The Protestant Vindicator. e) The Colombo Magazine war zur Lectüre leichter Art bestimmt, ging aber nach einigen Monaten ein, wegen der Gehaltlosigkeit der einzelnen Artikel. f) The Ceylon Magazine (1840) lieferte selbstständige Artikel; unter seinen Mitarbeitern war G. Turnour, der darin „on the origin of Buddhism“ schrieb, und Casie Chitty, von dem ein Artikel über die Literatur, Sitten und Gebräuche der Tamulen in Ceylon erwähnt wird. g) The Investigator, ein theologisches Parteiblatt. h) The Ceylon Miscellany, ein Review, das vierteljährig erschien. Zu den besten Artikeln dieses Journals gehörten die Arbeiten von Armour: „on the Kandian law.“ 2) The Lanka Nidhāna, wie es scheint, singhalesisch geschrieben, wurde von den Missionären gratis an die Eingebornen vertheilt, konnte aber demungeachtet keine grosse Verbreitung erlangen. Die neueste Zeitschrift: The Morning Star wird in der amerikanischen Missionspresse in Jaffna englisch und tamulisch gedruckt. Sie ist bloss für den nördlichen Theil der Insel berechnet und bringt auch politische Nachrichten. 3) The Slavonian provinces of Turkey. Ein gewiss dem Publikum des Calcutta Review etwas fernliegender Artikel, der aber insofern einigen Werth hat, als er Notizen aus dem ungedruckten Tagebuche eines englischen Reisenden in diesen Gegenden giebt. 4) The Acts of the Governor-General of India in Council. 5) The East Indian community. Es ist dem Ref. nicht ganz klar, was der Verf. unter diesem Titel befasst. Dass er Engländer meint, die ihren bleibenden Wohnsitz in Indien haben, ist gewiss, ob aber alle oder nur einen Theil derselben, diess geht nicht klar aus dem Artikel hervor. 6) Oriental Archaeo-

logy and belief. Es ist schon gesagt worden, dass die Artikel des Calcutta Review, welche indische Alterthümer behandeln, die schwächsten sind, auch in dem vorliegenden werden wenige Seiten sein, welche den europäischen Orientalisten nicht zu Zweifeln und Widersprüchen veranlassen. Der Aufsatz behandelt übrigens die Arbeiten Fergusson's (London 1845 u. 1847.) und Cunningham's (Journal of the As. Soc. of B. Sept. 1848.) über die indischen Felsentempel und Baukunst. 6) Hyderabad — the Nizam's contingent. 7) The poetry of Indian warfare. — Beigegeben sind jedem Hefte noch Miscellen vermischten Inhalts, oft von grossem Interesse, auf die wir aber hier nicht näher eingehen können.

(Schluss folgt.)

*Journal of the American Oriental Society.* Vol. I. Boston 1849. LXX u. 591 SS. 8.

Mit der kürzlich erschienenen vierten Numer ist nun der erste Band dieses Journals vollendet. Die erste Numer erschien 1843, die zweite 1844, die dritte 1847. Die Gesellschaft wurde im August 1842 gestiftet, besonders auf Anregung des verstorbenen *John Pickering*, der auch ihr erster Präsident war. Seine erste Ansprache an die Gesellschaft nebst einem Nachweis der wissenschaftlichen Leistungen amerikanischer Missionare und Reisender im Orient bildet den hauptsächlichlichen Inhalt der ersten Numer. Die zweite Numer enthält u. a. ein Memoir über den Buddhismus von *Salisbury* und den Necrolog von *Du Ponceau* (st. 1. Apr. 1844). In der dritten Nr. finden wir vorzüglich zwei bedeutendere Aufsätze, eine Abhandlung über arabische Musik von *E. Smith* nach einem arabisch abgefassten Aufsätze des gelehrten Mikhäil Meshäka in Damask, mit Zusätzen von *Salisbury*, auch diese zum Theil nach einem handschriftlichen arabischen Tractat, und *Notes on Arakan* von *Comstock*, der zehn Jahre lang als Missionar in Arakan lebte, mit einer Karte und mit Anmerkungen von *Salisbury*. Ausserdem sind darin die drei ersten Capitel der Genesis in der Sprache der Sawähili abgedruckt, welche *Krapf* der Gesellschaft mitgetheilt hatte. — Die vierte Nr. enthält vergleichende Vocabularien mehrerer Negerdialecte von *J. L. Wilson*, dem Verfasser der Mpongwe-Grammatik (New York 1847); dazu ergänzende Bemerkungen über Mandingo, Sasa, Grebo u. a. Dialecte, meistens Grammatisches, und zwei Aufsätze über die Zulu-Sprache, der eine von *James C. Bryant*, der andere ausführlichere von *Lewis Grout*, beide mit Berücksichtigung einiger der verwandten Negersprachen. Durch diese von verschiedenen Seiten her unternommenen Arbeiten ist nicht nur das Material für das Studium der afrikanischen Sprachen beträchtlich vermehrt worden, sie suchen auch mehr und mehr in den grammatischen Bau derselben einzudringen und durch comparative Zusammenstellungen eine Gruppierung dieser Sprachen nach ihrem verwandtschaftlichen Verhältniss anzubahnen. In letzterer Beziehung führen sie zu ganz ähnlichen Ergebnissen wie die von Pott und von der Gabelentz in unserer Zeitschrift niedergelegten Untersuchungen. — Weiter lesen wir von Hrn. *J. P. Broten*, Dragoman bei der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Constantinopel, eine Uebersetzung des Capitels aus dem türk. Tabari von der Eroberung Persiens durch die Araber. Ueber den Werth dieser Publication



der Constantinopler Presse verbreitet sich eine Einleitung von Hrn. *Salisbury*; es ist davon in unserer Zeitschrift bereits von *Rosen* und *Mordtmann* gehandelt worden (Bd. II. S. 159 ff. u. S. 285 ff.). Die Uebersetzung ist abgebrochen und soll im zweiten Bande fortgesetzt werden. — Hrn. *Dwight's* Uebersetzung eines Beräts von Sultan Selim III. aus dem J. 1215 H., betreffend die Bestätigung eines armenischen Patriarchen, hat geringeren Werth. — Hrn. *Salisbury's* Abhandlung über das Alphabet der persischen Keilinschriften (erster Art) enthält eine Revision der bisher gewonnenen Resultate nebst Analyse der 30zeiligen Xerxes-Inschrift. — Zuletzt erzählt Hr. *van Dyck* nicht eben erfreuliche Dinge von dem jetzigen Zustande der ärztlichen Praxis in Syrien. Die von Muhammed 'Ali versuchte Einführung europäischer Heilkunde hat wenigstens für Syrien keine nachhaltige Wirkung gehabt, die Pfuscherei und Quacksalberei ist dort nach wie vor zu Hause. Der Verf. giebt merkwürdige Nachrichten über die dort üblichen Heilungsarten und den daran sich hängenden Unsinn und Aberglauben. Was die medicinische Litteratur betrifft, so sind die Namen Ibn Sina, Abu-'l-Käsım, Ibn Roschd, Rāzi, noch wohl bekannt, aber ihre Schriften findet man sehr selten; statt ihrer sind einige kürzere Tractate in Umlauf, z. B. einer über *Materia medica* und *Therapeutik* von Dāwūd al-Bassir al-Antāki, eine *Materia medica* von Masīh Ibn Jahja von Damask u. a., auch wohl Uebersetzungen einzelner Schriften des Hippokrates, Aristoteles, Galenus, Paracelsus. Schon der Besitz einer Handschrift dieser Art reicht hin, um dem Besitzer den Titel eines Doctors zu sichern.

E. R.

*Movers, F. C. Das phönizische Alterthum. In drei Theilen. 1. Theil: Politische Geschichte und Staatsverfassung. A. u. d. T.: Die Phönizier. 2. Bandes 1. Theil. Berlin, Ferd. Dümmler's Buchhandlung, 1849. 562 SS. 8.*

Endlich ist mit dem Erscheinen des oft versprochenen, lang ersehnten 2. Bds. der „Phönizier“ wenigstens der Anfang gemacht worden! „Er erscheint,“ heisst es im Vorwort, „als selbstständiges Werk unter dem Titel: „das phönizische Alterthum““ in drei Theilen, von denen der vorliegende die politische Geschichte und die Staatsverfassung des Mutterlandes enthält, der zweite die Geschichte der Colonien, der dritte Untersuchungen über den Handel, die Schifffahrt, Kunst, Industrie, Sitten und Litteratur der Phönizier enthalten wird.“ Dieser letzte soll auch synchronistische Tafeln, Register und ein ausführliches Vorwort bringen.

Das vorliegende erste Buch — diese Bezeichnung der Theile ist in den Ueberschriften und Citaten eingeführt — behandelt in 11 Capp. die Geschichte, in einem 12ten die Staatsverfassung. Der Inhalt und die hauptsächlichsten Resultate, welche übrigens vom Verf. bereits in den ersten 5 Abschnitten des Art. „Phönizien“ in Ersch u. Gruber's Encyklop. (Seet. III. Bd. 24. S. 319 — 345), doch meist so gegeben sind, dass dort in gedrängter Kürze aufgestellt ist, was in dem vorliegenden Werke weiter ausgeführt und mit Quellenangabe wiederkehrt, sind folgende: Cap. 1. bespricht die Namen des Landes, die Grenzen desselben in den verschiedenen Zeiträumen und den Umfang des *Phönix* der griechischen, des כנען der biblischen Quellen, welche beiden

Namen als gleichbedeutend und bald einen engeren Landstrich, das ursprüngliche Canaan, bald einen ausgedehnteren bezeichnend gefasst werden. C. 2. handelt über die Herkunft der Phöniciier nach einheimischen und fremden Berichten und entscheidet gegen die gewöhnliche Annahme der Einwanderung für die Ursprünglichkeit ihrer Wohnsitze an der Küste des Mittelmeers in geschichtlicher Zeit. Die vorgeschichtliche Einwanderung der einzelnen Stämme, in welche das Volk ursprünglich zerfiel, von verschiedenen Seiten her zeigt C. 3. für das palästinenensische Binnenland, während C. 4. die Staaten an der Küste, 1) die Sidonier mit Sidon, Tyrus und Aradus, 2) die Giblitter mit Byblus und Berytus, 3) die kleineren Stämme im nördlichen Phönicien behandelt. C. 5—7. betreffen Tyrus, und zwar C. 5. den Metropolenstreit mit Sidon, die Mythen der Erbauung von Tyrus und die erste Stiftung, welche nach Herodots Bericht (2, 43. 44.) gegen 2750 v. Chr. gesetzt wird (zugleich Excurs über das Verhältniss der phöniciischen Zeitrechnung zur biblischen, ägyptischen und assyrisch-babylonischen), C. 6. die zweite sidonische Stiftung (1209 v. Chr.), welche Inseltyrus anbaute, während die erste tyrische Gründung, Palaetyrus, auf dem Festlande lag, C. 7. die Topographie von Tyrus, die in einer sehr gründlichen Untersuchung geschildert wird. C. 8. geht an die eigentliche Geschichte des Volkes, und umfasst die Kritik der Urgeschichte, der ersten Periode, und die zweite, von dem Verf. sogenannte sidonische Periode (1600—1209 v. Chr.), welche eine Wechselherrschaft der Assyrer und Aegypter über Vorderasien, die jedoch in manchen Punkten noch unsicher und dunkel ist, ausfüllt. Den Schluss des Cap. macht eine Darlegung des Verhältnisses zu Israel während dieser zweiten Periode. — C. 9.: „*Dritte Periode. Die Blüthezeit des tyrischen Staates*,“ zerfällt in vier Abschnitte: 1) Tyrus von 1209—980 v. Chr.; 2) Hirom I. 980—947 v. Chr.; 3) von Hirom I. bis zur Auswanderung der Elissa 946—826 v. Chr., in welches Jahr die Stiftung Karthago's gesetzt wird; 4) von da bis auf die assyrische Zeit 826—747. Den Rest der selbstständigen Geschichte Phöniciens bis zur Perserherrschaft unter Cambyes begreift der Verf. unter der 4. Periode (C. 10. 11.). C. 10. enthält die Geschichte der assyr. Herrschaft der jüngern Zeit (bis gegen das Ende des 6. Jahrh.), C. 11. mit der Ueberschrift: „Phönizien unter der wechselnden Herrschaft der ägypt. und chald. Könige“ den übrigen Zeitraum.

Schon aus obiger kurzer Inhaltsangabe ist die hohe Wichtigkeit der in diesem ersten Hauptabschnitt niedergelegten Forschungen für die ganze alte Geschichte Vorderasiens, und besonders auch für die biblische, ersichtlich. Zu den oft überraschenden Resultaten gelangt der Verf. theils durch staunenswerth fleissige Benutzung aller zu Gebote stehenden Quellen, theils durch seine scharfsinnige Combination selbst der unscheinbarsten Momente, der man auch die früher, namentlich in Betreff des 1. Bds. der „Phönizier“ ihm mit Recht vorgehaltene überschwengliche Kühnheit nicht vorwerfen kann.

Noch mehr freilich bedurfte es bei dem zweiten Hauptabschnitt, welcher von der Staatsverfassung handelt, jener beiden Mittel, um ein sicheres Ergebniss gewinnen und ein möglichst vollständiges Ganze herstellen zu können. Die Hauptquellen sind hier die Nachrichten über die karthagische Verfassung, die daher hier auch schon in einer Vollständigkeit dargelegt wird, welche



der Titel des Buches nicht erwarten lässt. Der Verf. geht bei der Untersuchung im 12. Cap. von der ursprünglichen Stammverfassung der Semiten aus, weist sodann deren trichotomische, auch in der Dreizahl der Schutzgottheiten der einzelnen Staaten bemerkbare, Eintheilung mit dekadischen Unterabtheilungen als phöniciisch nach, und stellt als Repräsentanten der so entstandenen 30 Genossenschaften die 30 Principes, und als eine in der Mitte derselben bevorzugte Corporation die 10 Principes hin. Dies die aristokratischen Elemente in der staatlichen Gesellschaft. Daneben bestehen als untergeordnete Stände die freien Neubürger, ein durch Aufnahme Fremder in das Staatsbürgerthum und durch politische Gleichstellung der dienenden Classen geschaffener Demos, und die Sklaven, wozu noch die ländliche Bevölkerung kommt, die sich in Hörigkeitsverhältnissen zu dem Könige, dem Priesterthum und den Patriciern befindet. In der Stammverfassung besteht nun zugleich das Königthum so, dass ursprünglich jeder kleine Stamm, ja jede Stadt einen König hat; dann aber, seitdem die grösseren Städte auf Kosten der kleineren ihr Gebiet vergrössert haben, nur Sidon, Tyrus, Aradas, Byblus und Berytus als Königsstädte erscheinen. In Tyrus existiren vermöge der politischen Theilung der Doppelstadt (Palaetyrus und Inseltyrus) zwei Könige, woraus sich die zwei Safeten in den Colonien erklären. Neben dem Königthum erhält sich in einigen ursprünglich theokratischen Staaten das Priesterthum, an der Spitze einen Hohenpriester mit königlicher Würde. — Ein fernerer Abschnitt erläutert das Verhältniss der einzelnen Staaten des Mutterlandes zu einander als das eines durch einen Bundestag vertretenen Staatenbundes mit wechselndem Vorort für die grösseren Staaten, unter denen die kleineren entweder als Schutzstädte oder als Colonien stehen. Ein Blick auf den Charakter der Staatsverfassung und die Colonial- und Handelspolitik der Phöniciier schliesst das Ganze, von dem wir mit dem Wunsche scheiden, bald die in dem Vorwort in nahe Aussicht gestellte Gelegenheit zu finden, die Fortsetzung des Werkes besprechen zu können.

Blau.

---

*Hand-Book to the American Panorama of the Nile, being the original transparent picture exhibited in London, at Egyptian Hall, Piccadilly, purchased from its Painters and Proprietors, Messrs. H. Warren, J. Bonomi, and J. Fahey. By Geo. R. Gliddon. London, Madden. 1849. 56 SS. gr. 8. Mit Map of the basin of the Nile, according to the latest discoveries, projected by Charles T. Beke.*

Herr Gliddon, ehemal. nordamerikanischer Consul in Cairo, hält seit 1842 an verschiedenen Orten der Vereinigten Staaten Wintervorlesungen über ägyptische Alterthumskunde. Daraus entstand das in dieser Ztschr. Bd. II, S. 480, Nr. 7, erwähnte „Ancient Egypt“, welches 1848 bereits die 12. Ausgabe erlebt hat. Mit glühender Begeisterung für seine Lieblingsstudien verbindet Herr Gl. ein klares Bewusstsein über seine persönliche Stellung zur Wissenschaft und seine Abhängigkeit von europäischer Forschung. Daher kam er mehrmals, zuletzt im J. 1848, in die alte Welt herüber, um die hier gemachten Fortschritte unmittelbar kennen zu lernen, neue Sammlungen

zu besichtigen, und von den Männern des Fachs Aufschlüsse zu erhalten. In die Zeit seines vorjährigen Aufenthaltes in London fiel das Erscheinen des grossen beweglichen Nil - Panorama's, nach Zeichnungen Bonomi's, eines Genossen der Preussischen wissenschaftlichen Expedition, von ihm selbst und den Obengenannten unter Mitwirkung einiger anderer Künstler gemalt und in der Aegyptischen Halle aufgestellt. Es enthält eine Reihe charakteristischer Scenen in zwei Abtheilungen: auf dem rechten Ufer des Nil bis zur zweiten Katarakte hinauf und auf dem linken von dort bis zu den Pyramiden von Gize herunter. Da die Eigenthümer des Panorama's es auch in Nordamerika sehen lassen wollen, so schrieb Herr Gl. als Ankündigung und Vorbereitung dazu dieses „Handbuch“, welches seiner Bestimmung allerdings besser entsprechen würde, wenn der Verf. die wenigen Bogen ausschliesslich der Commentirung jener Gemälde gewidmet und seine Gewohnheit, sich über alles ihm am Herzen Liegende in lebhaftem, breitem Discurs zu ergehen, mehr gezügelt hätte. Seine enthusiastische Mittheilungslust über wissenschaftliche Privatbestrebungen, seine bewundernde Anerkennung europäischer Verdienste, seine Dankbarkeit für empfangene Hülfe, würden nicht weniger liebenswürdig und edel sein, wenn sie etwas weniger papierverschwendend und wortreich wären. — Ausser dem Programme des Panorama's und den Berichten der Londoner Blätter darüber bis zu den Witzen des Punch herab (oder hinauf), enthält die Schrift eine Adresse an des Vfs. Freunde in Amerika, geschrieben zu London im Sept. 1849, d. h. einen Bericht über Grund, Zweck, Verlauf und Ausbeute seines letzten Besuches in London, Paris und Berlin; ein Verzeichniss der für seine Studien und Vorlesungen gesammelten Alterthümer und Kunstwerke; endlich vier mit Anmerkungen versehene Anhänge über altägyptische Geologie, Geographie, Sprachkunde und Chronologie: eine Uebersicht der wichtigsten Ergebnisse und Probleme der heutigen Aegyptologie, nebst ausgewählter Literatur. — Vermöchten wir etwas aus der Brochüre zu entfernen, so würden wir dazu die zweimalige Anführung Herrn Michelangelo Lanci's wählen; denn es muss jedem Wohldenkenden leid thun, das hingebende Vertrauen eines hochherzigen Mannes von einem eiteln Charlatan getäuscht zu sehen. F1.

---

*The Sources of the Nile; being an Attempt to assign the limits of the basin of that river. By Charles T. Beke. Lond. 1849. 17 SS. 8. Gelesen vor der Syro-Aegyptischen Gesellschaft von London am 9. Jan. 1849. Besonders abgedruckt aus dem Philosophical Magazine, Nr. 234, Aug. 1849.)*

Der unermüdlische Forscher erweitert hier den engen Gesichtskreis, in welchen man die Frage über die Quellen des Nil bisher gewöhnlich einschloss und innerhalb dessen eine befriedigende Lösung unmöglich war, indem jeder neue grössere Nebenfluss von Osten oder Westen, zumal wenn die Ueberlieferung der Anwohner damit übereinstimmte, für den wahren Hauptstrom gelten konnte oder wirklich galt. Beke fragt mit Recht: Wie weit erstreckt sich das Stromgebiet des Nil, und wo liegt seine Wasserscheide? Hierauf muss vor Allem eine endgültige Antwort gefunden werden; aber schon jetzt, bei noch unvollkommener oder ganz fehlender Kenntniss der höheren Nilgegen-



den, fallen vor der Aufstellung jenes richtigen Gesichtspunktes alle voreiligen Beantwortungen der Quellenfrage zu Boden. Der wahre Nil kann nach geologischen Grundsätzen weder von Osten her der Takkazie oder der Abâi (blaue Nil) oder der Sobat (weiter hinauf Bako, Uma und Godscheb genannt) oder der Schoaberri, noch von Westen her der Keitak oder Bahr-el-gazâl sein; denn das hiesse seine Quellen seitwärts von dem Becken suchen, dessen allgemeine Richtung und Senkung die Durchschnittslinie seines Laufes bestimmt, während die zweite ägyptische Nil-Expedition (1841) und die Reise Lafargue's (1845) die Fortsetzung jenes Laufes in der entsprechenden Richtung höher hinauf wirklich nachgewiesen haben. Die Quellen des Nil können nur in der Nähe einer Gegend liegen, wo die Gewässer nicht mehr in irgend welchen Winkeln nach ihm hin, sondern in entgegengesetzter Richtung einem andern grössern Strome, einem Binnensee, oder unmittelbar dem Meere zufließen; es können nur die längs der kassersten innern Gränze seiner Wasserscheide entspringenden und sich zu einem Hauptstrome vereinigenden Gewässer sein. Diese Gränzlinie ist noch nicht erreicht; aber nach der Aussage des Königs von Bari, bis zu dessen Gebiete die zweite ägyptische Expedition vordrang, kann sie kaum näher als einige Grade südlich vom Aequator gesucht werden. Hier vereinigt sich nun die alte Angabe des Ptolemäus von dem Mondgebirge als dem Quellenlande des Nil mit der Bedeutung des Namens *Monomodzi* oder *Uniamési*, d. h. Mondland, einer Gegend westlich oder nordwestlich von Zanzibar, östlich von welcher der neulich aufgefundenen *Killimandschäro* liegt (Ztschr. Bd. III, S. 317), dessen ewiger Schnee zu der Aussage des Ptolemäus passt, dass die Nilseen den geschmolzenen Schnee des Mondgebirges in sich aufnehmen. Allem Anschein nach ist der Killimandschäro ein östlicher Ausläufer jenes Gebirges. Diese Sätze sind so wohl begründet und verbunden, sie liefern ein so ansprechendes geographisches und hydrographisches Gesamtbild, dass ihnen die endliche volle Bestätigung durch Untersuchung der noch unbekannten Strecken diesseits und jenseits des Aequators nicht entgehen zu können scheint. Weitere Unterstützung finden sie in den übereinstimmenden Beobachtungen von Rüppell, Krapf, Lefebvre und Beke über den Charakter des abessinischen Hochlandes, welches keineswegs, wie man früher annahm, von dem rothen Meere terrassenförmig nach Enarea hin aufsteigt, sondern umgekehrt von den Gebirgen längs des rothen Meeres nach dem Innern hin abfällt. Eine im Aug. 1849 entworfene Karte des ganzen Nilbeckens nach den letzten Entdeckungen und Beke's Ideen ist dem oben angezeigten „Hand-Book“ von Gliddon beigegeben. — Aus den lehrreichen Einzelheiten der Schrift heben wir besonders eine hervor, wegen des Lichtes, welches sie unter Anderem auf die Sage von den vier Paradiesesflüssen wirft. Es ist die durch Erfahrungsbeweise aus der Gegenwart unterstützte Bemerkung (S. 6 u. 7), dass die morgenländische Vorstellungsweise Flüssen, welche von den verschiedenen Seiten einer und derselben Wasserscheide ausgehen, überhaupt eine gemeinschaftliche Quelle verleiht.

## Protokollarischer Bericht über die zu Leipzig d. 27—29. Sept. 1849 abgehaltene Generalversammlung der D. M. G.

### Erste Sitzung.

Leipzig d. 27. Sept. 1849.

Die erste Sitzung der dritten Generalversammlung der D. M. Gesellschaft leitete in Anwesenheit von 16 Mitgliedern Prof. Fleischer als Stellvertreter des durch Unwohlsein verhinderten Secretärs, Prof. Rüdiger, mit Darlegung der Gründe ein, welche zur Abhaltung dieser Generalversammlung in Leipzig, statt, wie zu Basel beschlossen war, in Berlin, veranlasst hatten; wobei er zugleich eröffnete, dass, nachdem Prof. Bopp die in Basel auf ihn gefallene Wahl zum Präses für die hiesige Versammlung abgelehnt, auf ausdrücklichen Wunsch der anwesenden Mitglieder des geschäftsleitenden Vorstandes Staatsminister von der Gabelentz sich zur Uebernahme des Präsidium bereit erklärt habe. In Folge dessen erwählte die Versammlung den Hrn. v. d. Gabelentz durch Acclamation zum Präsidenten. Nachdem derselbe das Präsidium übernommen, schlug er Prof. Petermann zum Vice-Präsidenten und Dr. Krehl und Hrn. Blau zu Schriftführern vor, was die Versammlung ebenfalls durch Acclamation annahm. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten erstattete Prof. Fleischer in Stellvertretung des Secretärs den Bericht über die Angelegenheiten der Gesellschaft (s. Bd. III. S. 482.). Bei Erwähnung der Berggren'schen, an die Bibliothek der Gesellschaft geschenkten Manuscripte gab Prof. Toch eine Notiz über den Inhalt eines auf palästinaische Geographie bezüglichen Fascikels derselben.

Prof. Seyffarth gab eine summarische Uebersicht über den Stand der Gesellschafts-Casse, wobei er der in dem angeführten Berichte erwähnten Rescripte des Kön. Sächs. und des Kön. Preuss. Cultusministeriums, welche der Gesellschaft Unterstützungen zusichern, dankbar gedachte, und das erstere vorlas (hinsichtlich des letzteren s. S. 134), sowie auf die Schwierigkeit der Führung der Cassengeschäfte und die Nothwendigkeit, dieselbe einem mit solchen Geschäften vertrauten Manne zu übergeben, aufmerksam machte. Er schlug hierzu den Cassirer des Universitätsrentamtes zu Leipzig, Hrn. Harzmann, vor, welcher gegen ein jährliches Honorar von 20 *Rth.* für die laufenden und eine von der nächsten Generalversammlung zu bestimmende Entschädigung für ausserordentliche Geschäfte sich zur Uebernahme dieses Amtes bereit erklärt habe. Nach kurzer Debatte wurde der hierauf gestellte Antrag des Prof. Seyffarth *einmüthig* angenommen.

Demnächst trug Prof. Fleischer den wissenschaftlichen Jahresbericht vor (s. oben S. 72 ff.), und knüpfte daran briefliche Nachrichten von drei ab-



wesenden Gesellschaftsmitgliedern, den Professoren Flügel, Olshausen und Pott. Letzterer empfahl die der D. M. G. handschriftlich mitgetheilte Arbeit des Missionar Riis über die Odji (Asbanti-) - Sprache zu genauerer Prüfung und eventuell zur Veröffentlichung.

Eine finanzielle Geschäftssache wurde durch einstimmigen Beschluss erledigt.

Prof. Fleischer verlas einen Bericht des correspondirenden Mitgliedes Aloys Sprenger in Lucknow über seine neuesten wissenschaftlichen Unternehmungen (s. oben S. 116 f.), und kündigte einen ihm von Prof. Neumann zur Mittheilung zugesandten wissenschaftlichen Vortrag an (s. oben S. 33 ff.).

Im Laufe der Sitzung hatte Dr. Fürst den ersten Band seiner „Kultur- und Literaturgeschichte der Juden in Asien“ der Gesellschaft überreicht.

### Zweite Sitzung.

Leipzig d. 28. Sept. 1849.

Die Sitzung wird gegen 9½ Uhr mit Verlesung des Protokolls und der Präsenzliste der gestrigen Sitzung eröffnet.

Prof. Rödiger theilte ein Schreiben des Königl. Preuss. Cultus-Ministers Hrn. von Ladenberg mit, betreffend die Anweisung der von demselben für das Jahr 1849 bewilligten zweihundert Thaler.

Hierauf wurden die schriftlich eingesendeten Monita des Monenten, Geh. Kirchenrath Hoffmann, in Betreff des Cassenbuches nebst den Beantwortungen des seitherigen Cassirers, Prof. Seyffarth, und den Schlussbemerkungen des Monenten vorgelegt, und dem genannten Cassirer Décharge für das Rechnungsjahr 1848 und zugleich für die Zeit vom 1. Oct. bis 31. Dec. 1847 ertheilt.

Es folgte ein durch Geschäftserfahrungen motivirter Antrag des Prof. Seyffarth auf Revision und neuen Druck der Statuten, welche der Antragsteller mit den von ihm empfohlenen Abänderungen vorlas. Die Debatte darüber begann mit der Erörterung der Zulässigkeit und Nothwendigkeit einer Statutenveränderung im Allgemeinen, wobei besonders gegen eine solche geltend gemacht wurde, dass einen so wichtigen Punkt in einer so schwach besuchten Versammlung vorzunehmen, zumal da vorher weder die einzelnen Gesellschaftsmitglieder, noch der Gesamtvorstand davon in Kenntniss gesetzt seien, gerechtes Bedenken erregen müsse. Dafür wurde bemerkt, dass nach den bisherigen Erfahrungen eine Abänderung der Statuten durchaus nöthig sei, und dass der Generalversammlung unbedingt das Recht dazu zustehe, zumal da in der an die Mitglieder erlassenen Einladung die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten ausdrücklich angegeben sei. Ein vermittelnder Vorschlag, die zu ändernden Paragraphen der Statuten den Gesellschafts-Mitgliedern vorläufig zuzusenden, die Revision aber der nächsten Generalversammlung zu überlassen, wurde abgelehnt. Bei der Abstimmung über die Frage: „Will die Generalvers. der D. M. G. zu Leipzig ein Revision der ganzen Statuten vornehmen?“ ergaben sich 11 Stimmen dafür, 7 dagegen. Hierauf wurde zur Revision der Statuten der D. M. G. vom 2. Oct. 1845 geschritten. Das Ergebniss der Berathung darüber liegt in den jetzt gedruckten Statuten vor.

In der heutigen Sitzung wurde §. 1—11. beraten. Bei §. 4. sprach Prof. Brockhaus den Wunsch aus, die Zahl der Ehrenmitglieder künftig möglichst zu

beschränken. §. 7 rief eine längere Debatte zwischen Prof. Rüdiger einerseits und den Prof. Fleischer, Tuch, Seyffarth andererseits hervor; die Abstimmung entschied durch Majorität für die jetzt vorliegende Fassung des Paragraphen, und insbesondere für die Verlegung der Gesellschaftsbibliothek nach Leipzig. Die bei §. 11 geführte Debatte hatte zum Ergebniss die Beschlüsse, dass eine Redactionscommission für die Zeitschrift in Leipzig mit einem Bevollmächtigten an der Spitze erwählt werden solle. In Betreff der Remuneration wurde bestimmt, das bisherige Redactionshonorar von 50 *Rth.* jährlich beizubehalten, die Correcturgebühren aber noch besonders zu berechnen.

Schluss der Sitzung 1½ Uhr.

### Dritte Sitzung.

Leipzig d. 29. Sept. 1849.

Die Sitzung wurde in Anwesenheit von 11 Mitgliedern durch den Vicepräsidenten, Prof. Petermann, mit Verlesung des Protokolls der gestrigen Sitzung eröffnet.

Die Versammlung beschloss auf Antrag des Vicepräsidenten dem schon abgereisten Präsidenten in einem von Prof. Fleischer verfassten Schreiben für die von ihm übernommene und umsichtig geführte Leitung der Verhandlungen ihren Dank auszusprechen.

Die Berathung über die Statuten wurde fortgesetzt. Der Redactionscommission in Leipzig wurde eine Hülfscocommission in Halle, aus je 6 Mitgliedern bestehend, beigegeben und zur Wahl beider geschritten. Von 11 Stimmgebenden wurde für die Redactionscommission in Leipzig Prof. Fleischer mit 11, Tuch mit 10, Seyffarth mit 10, Dr. Zenker mit 10, Krehl mit 10 und Prof. Brockhaus mit 9 Stimmen erwählt, während auf Prof. Anger 2, Hrn. Jelinek 2 und Dr. Fürst 1 Stimme fielen. Zu Mitgliedern der Hülfscocommission wurden von 14 Stimmenden Prof. Rüdiger mit 14, Hupfeld mit 14, Dr. Haarbrücker mit 14, Dr. Arnold mit 14, Prof. Pott mit 13, Hr. Blau mit 9 Stimmen gewählt. Aasserdem erhielten Stimmen: Consistorialr. Tholuck 4, Dr. Eckstein 1, Prof. Leo 1 Stimme.

Bei der Berathung von §. 12 beschloss die Versammlung, dem geschäftsleitenden Vorstände die Wahl eines Monenten zu überlassen, und bei jeder Generalversammlung zur Justification der Rechnungen eine Commission zu ernennen, welche die Revision der Cassenbücher vorzunehmen und darüber, so wie über die gestellten Monita, der Versammlung Bericht zu erstatten habe.

Bei §. 13 beschloss die Versammlung, die Entrichtung des Eintrittsgeldes in Wegfall zu bringen.

Ehe nach beendigter Berathung über die noch übrigen Paragraphen die Wahl von 8 neuen Vorstandsmitgliedern vorgenommen wurde, hielt Oberrabbiner Dr. Frankel einen Vortrag über das Verhältniss des alexandrinischen und palästinischen Judenthums, namentlich in exegetischer Beziehung (s. oben S. 102 ff.).

Hierauf berichtet Prof. Fleischer über die Personalverhältnisse des bisherigen Vorstandes, aus welchem Neumann, Ritter, v. d. Gabelentz und Pott nach vierjähriger, Rüdiger, Fleischer, Bernstein und Hoffmann nach dreijähriger Wirksamkeit statutarisch, Tuch und Seyffarth nach freier Entschlies-



sung ausscheiden. Wüstenfeld und Reuss (letzterer an die Stelle des durch den Tod ausgeschiedenen Dr. de Wette) verbleiben in demselben, so wie Hupfeld und Stähelin in denselben für Tuch und Seyffarth eintreten, weil sie in dem Scrutinium in Basel nach den wirklich Gewählten die meisten Stimmen hatten (vgl. Bd. II, S. 101). Es waren demnach 8 Vorstandsmitglieder und aus der Gesamtzahl der geschäftsleitenden Vorstand zu wählen.

In letzteren wurden von 15 Stimmgebenden gewählt: zu Secretären in Halle: Prof. Rüdiger und Dr. Arnold jeder mit 14 Stimmen, woneben Dr. Haarbrücker 1 Stimme erhielt; zum Bibliothekar in Leipzig Prof. Seyffarth mit 6 Stimmen, zum Bevollmächtigten bei der Redaction Prof. Anger mit 11 Stimmen, während für die erstere Stelle Prof. Fleischer und Tuch je 5 Stimmen, Dr. Zenker und Krehl je 2 Stimmen erhielten. Bei der Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder erhielten von 15 Stimmgebenden Stimmen: Prof. Fleischer 12, Petermann 9, v. d. Gabelentz 8, v. Ewald 7, Hoffmann 7, Flügel 3, v. Hammer-Purgstall 2, Bopp, Carl Ritter, Spiegel, Credner, Stenzler, Neumann, Hassler, Alex. v. Humboldt, Stickel, Pott, Lepsius je 1 Stimme. Da bei v. Ewald und Hoffmann Stimmengleichheit war, so wurde durch das Loos für Hoffmann entschieden. Es treten demnach in den Vorstand für 3 Jahre Fleischer, Petermann, v. d. Gabelentz und Hoffmann.

Sodann proclamirte Prof. Rüdiger, vom Vorstande dazu beauftragt, zum Ehrenmitglied Herrn H. M. Elliot, Staatssecretär bei der Indischen Regierung in Calcutta, und zum correspondirenden Mitglied Herrn Edward E. Salisbury, Prof. des Arabischen und Sanskrit in New Haven (Amerika).

Auf einen von Prof. Fleischer mitgetheilten brieflichen Antrag des Prof. Hoefer in Greifswald, betreffend die Unterstützung seiner beabsichtigten Herausgabe einer Prakritgrammatik von Vararutsi durch Subscription auf mehrere Exemplare, konnte die Versammlung in Ermangelung aller bestimmten Vorlagen augenblicklich nicht eingehen, beschloss aber, das Unternehmen nach Maassgabe der Umstände zu unterstützen. Prof. Tuch legte die Messungen und Zeichnungen der Tempelmauern so wie einen Plan von Jerusalem von Pfarrer Gadow vor und empfahl deren Herausgabe zur Unterstützung. Die Versammlung beschloss, darauf einzugehen und die Art der Unterstützung nach den von Prof. Tuch zu machenden Vorlagen dem geschäftsleitenden Vorstande zu überlassen.

Die Kürze der Zeit verhinderte, einige durch Prof. Tuch mitgetheilte Vorschläge des Prof. Stähelin (s. Beilage I.) zu erörtern, so wie angekündigte Vorträge von Brugsch, Piper und Neumann anzuhören; alles diess wurde zum Drucke empfohlen (s. S. 33 ff. 97 ff. 114 ff.); dergleichen Proben einer Uebersetzung von Sa'di's Bostän von Graf (s. S. 119 ff.).

Als Ort der nächsten Versammlung wurde Halle bestimmt für den Fall, dass die schon früher beschlossene Generalversammlung zu Berlin in Verbindung mit den deutschen Philologen und Schulmännern nicht zu Stande kommen sollte.

Sodann beschloss die Versammlung auf Prof. Tuch's Antrag, den buchhändlerischen Vertrieb von Separatabzügen aus der Zeitschrift in keinem Falle zu gestatten.

Zuletzt wurde das von Prof. Fleischer vorgelesene Formular der Décharge für Prof. Seyffarth von der Versammlung einstimmig genehmigt, und die Sitzung von dem Vicepräsidenten mit einigen Abschiedsworten um 1¼ Uhr geschlossen.

### Beilage I.

Hr. Prof. Dr. Stähelin in Basel empfahl der Gesellschaft, eine kritische Darstellung der Weise semitischer Historiographie, besonders rücksichtlich der Quellenbenutzung späterer Geschichtschreiber, zu vermitteln und beantragte, die D. M. G. wolle hierzu geeignete Schriftwerke, wie Sirat al-Resul, Ibn al-Athir, Ibn Khaldun oder andere, die von bereits zugänglichen Späteren benutzt sind oder dergleichen Frühere benutzt haben, mit lateinischer Uebersetzung drucken lassen. Unter Vorbehalt, dass dem Hrn. Antragsteller über die zum Druck bestimmten Schriftsteller, so wie die Gründe zur Wahl Mittheilung gemacht werde, erbietet sich derselbe zu einer ausserordentlichen Subvention von 500 Gulden. — Ferner trug Hr. St. den gelehrten israelitischen Mitgliedern der Gesellschaft den Wunsch vor, dieselben möchten in ihren Schriften bei Benutzung des Talmud und der älteren jüdischen Litteratur den in vielen Fällen nur dem rabbinisch Gebildeten verständlichen Stoff durch Uebersetzungen und vollständigere Darlegungen allgemeiner zugänglich machen. — Endlich wies Hr. St. darauf hin, dass das Gesellschaftsorgan einen passenden Mittelpunkt darbieten könnte, durch gemeinsames Zusammenwirken aller, welche sich mit dem Arabischen beschäftigen, die arabischen Wörterbücher zu berichtigen, zu vervollständigen und den gesammelten Vorrath durch Beispiele zu belegen.

### Beilage II.

#### Verzeichniss der in der Generalversammlung zu Leipzig anwesenden Mitglieder.

1. Staatsminister Dr. H. C. von der Gabelentz in Altenburg, Präsident.
2. Dr. J. H. Petermann, Professor in Berlin, Vicepräsident.
3. Dr. L. Krehl in Leipzig.
4. Dr. G. Seyffarth, Prof. in Leipzig.
5. O. Blau, Stud. orient. in Halle.
6. Dr. F. Wüstenfeld, Prof. in Göttingen.
7. Dr. H. L. Fleischer, Prof. in Leipzig.
8. Dr. E. Rüdiger, Prof. in Halle.
9. Dr. F. Tuch, Prof. in Leipzig.
10. Dr. Ch. Th. Schmidel, Gutsherr in Zehmen u. Kötzschwitz bei Leipzig.
11. Dr. Th. Zenker, Privatgelehrter in Leipzig.
12. Dr. C. Tischendorf, Prof. in Leipzig.



13. Dr. A. Weber, Docent a. d. Univ. in Berlin.
  14. Dr. C. G. Röchler, Prof. in Leipzig.
  15. Dr. H. Brockhaus, Prof. in Leipzig.
  15. Dr. J. Fürst, Lehrer des Aram. u. Rabbin. an d. Univ. in Leipzig.
  17. Dr. Ch. W. Niedner, Prof. in Leipzig.
  18. A. Jellinek, Prediger b. d. jüd. Gemeinde in Leipzig.
  19. Dr. J. Loebe, Pfarrer in Rasephas bei Altenburg.
  20. Dr. A. Arnold, Docent an d. Univ. in Halle.
  21. Dr. Paul Tzschirner in Leipzig.
  22. Dr. F. H. Dieterici, Docent a. d. Univ. in Berlin.
  23. Dr. Z. Frankel, Oberrabbiner in Dresden.
  24. Curt Jüssing, Pastor in Machern bei Leipzig.
  25. William Wright aus St. Andrews, Schottland.
-

## Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

(Vgl. Bd. III, S. 482.)

Da die Versammlung der Philologen, Schulmänner und Orientalisten, welche in Berlin stattfinden sollte, im J. 1848 ausgefallen war und auch im J. 1849 noch nicht abgehalten werden konnte, so hatten die Geschäftsführer der D. M. G. nach eingeholter Zustimmung des Gesamtvorstandes bei Versendung des 2—3. Hefes vom 3. Bd. der Zeitschrift durch Circular v. 7. Juli 1849 die Mitglieder der Gesellschaft zu einer d. 27. Sept. u. folg. Tage des letztgenannten Jahres in Leipzig abzuhaltenden Generalversammlung eingeladen, mit Hinweisung auf die dringende Nothwendigkeit der Verständigung und Beschlussfassung über mehrere wichtige Gegenstände.

Diese Generalversammlung wurde d. 27—29. Sept. 1849 zu Leipzig in dem der D. M. G. dazu eingeräumten Sitzungssaale der Kön. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften abgehalten. Ueber die von derselben geflogenen Verhandlungen s. oben den protokollarischen Bericht.

Da aus dem Vorstande die Hrn. Neumann, Ritter, von der Gabelentz und Pott nach vierjähriger, Rüdiger, Fleischer, Bernstein und Hoffmann nach dreijähriger Wirksamkeit (vgl. Bd. II, S. 504), dazu Tuch und Seyffarth nach freier Entschliessung ausschieden, und somit nur Wüstenfeld und Reuss (letzterer in Folge von de Wette's Tod eingetreten) als Vorstands-Mitglieder blieben, so traten zunächst noch auf Grund der in Basel im J. 1847 vollzogenen Wahlen die Hrn. Hupfeld und Stähelin hinzu, und acht Mitglieder gingen aus Neuwahlen hervor. Demnach besteht, wie die Protokolle ausweisen, der Vorstand der Gesellschaft jetzt aus folgenden zwölf Mitgliedern:

Wüstenfeld in Göttingen,  
Reuss in Strassburg,  
Hupfeld in Halle,  
Stähelin in Basel,  
Rüdiger in Halle,  
Arnold in Halle,  
Anger in Leipzig,  
Seyffarth in Leipzig,  
Fleischer in Leipzig,  
Petermann in Berlin,  
von der Gabelentz in Altenburg,  
Hoffmann in Jena.

Von diesen wurden vier bei der Wahl als Geschäftsführer bezeichnet, nämlich Rüdiger und Arnold als Secretäre, Anger als Bevollmächtigter des Vorstandes bei der Redactions-Commission (s. nachher) und Seyffarth als Bibliothekar.

Für die Redaction der Zeitschrift wurde gewählt eine Redactions-Commission in Leipzig, bestehend aus den Hrn. Fleischer, Tuch, Seyffarth, Zenker, Krehl, Brockhaus, und eine Redactions-Hülf's-Commission in



Halle, bestehend aus den Hrn. Rödiger, Hupfeld, Arnold, Pott, Haarbrücker, Blau.

Das Amt des Cassirers der D. M. G. wurde Hrn. Harzmann, Cassirer des Universitäts-Rechnantes in Leipzig, unter Aufsicht der Geschäftsführer übertragen, und die Casse nebst Büchern ihm am 10. Oct. 1849 übergeben.

In derselben Generalversammlung wurde als Ehrenmitglied der D. M. G. proclamirt:

Hr. H. M. Elliot, Staatssecretär bei der ostindischen Regierung in Calcutta, und als correspondirendes Mitglied:

Hr. Edward E. Salisbury, Professor des Arabischen und des Sanskrit am Yale College zu New Haven in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Neuerlich ist zum correspondirenden Mitglied Hr. Nic. von Chanykov, Kais. Russ. Collegienrath in Tiflis, ernannt worden.

Als ordentliche Mitglieder sind beigetreten:

- 283. <sup>1)</sup> Hr. Dr. H. Barth, Docent an d. Univ. in Berlin,
- 284. - William Wright, Privatgelehrter zu St. Andrews in Schottland,
- 285. - Dr. Paul Boetticher, Privatgelehrter in Berlin,
- 286. - Aug. Eschen, Stud. d. Theol. u. d. morgenl. Spr. in Jena, und
- 287. - Anton Schiefner, Bibliothekar an der Bibliothek der Kais. Akademie d. Wissenschaften zu St. Petersburg.

Dagegen haben ihren Austritt erklärt die bisherigen ordentlichen Mitglieder Brandes, Dryander, Fürst, Haupt, Heinze, Lebrecht, Levy, Prinz zu Löwenstein, Schweizer. [Eins ihrer Ehrenmitglieder, Graves C. Haughton in Paris, verlor die Gesellschaft durch den Tod, st. d. 26. Aug. 1849.]

Veränderungen des Wohnortes, Beförderungen u. s. w.:

- v. Ammon (99) hat seine Aemter niedergelegt.
- v. Biedermann (189): Rittmeister in Kön. Sächs. Diensten.
- Caspari (148): Professor der Theol. in Christiania.
- Goldenthal (52): Prof. der hebr. Spr. u. Litt. an d. Univ. in Wien.
- Harless (241): Vicepräsident des Landes-Consistoriums, geh. Kirchenrath u. Oberhofprediger in Dresden.

Heiligstedt (204): Privatgelehrter in Strausfurth bei Weissensee.

Spiegel (50): Prof. der morgenl. Sprachen in Erlangen.

Wessely (163): Prof. der hebr. Spr. u. Litt. an d. Univ. in Prag.

Botta, corresp. Mitgl.: franz. Consul in Jerusalem.

Gottwaldt, corresp. Mitgl.: Prof. des Pers. u. Arab. an d. Univ. in Kasan.

Lane, corresp. Mitgl.: jetzt in London.

Perron, corresp. Mitgl.: jetzt in Paris.

Schinas, corresp. Mitgl.: Kön. Griech. Staatsrath u. Gesandter in München.

Die Statuten, wie sie von der Leipziger Generalversammlung revidirt worden, sind gedruckt und mit dem 4. Hefte der Zeitschrift des J. 1849 an die Mitglieder der Gesellschaft versendet.

Für die Verbindung unserer Gesellschaft mit Syrien und Palästina ist neuerlich eine willkommene Vermittelung angeboten worden von der Handlung

Reuter u. Rossbach in Leipzig, welche für ihr Exportgeschäft nach der Levante in Beirut und Damask Commanditen errichtet und sich zur Beförderung von Beischlüssen bereit erklärt hat. Auch Hr. Buchdruckereibesitzer C. Ch. Tauchnitz in Leipzig, ordentliches Mitglied unsrer Gesellschaft, hat bisher öfter Beischlüsse nach Beirut bereitwilligst besorgt. Ebenso nimmt die East India Company in London von Williams and Norgate Sendungen der D. M. G. nach Ostindien an.

## Verzeichniss der für die Bibliothek bis zum 31. Dec. 1849 eingegangenen Schriften u. s. w. <sup>1)</sup>

(S. Zeitschr. d. D. M. G. Bd. III. 1849. S. 482—485.)

### I. Fortsetzungen.

Von der R. Akademie zu St. Petersburg:

- 1) Zu Nr. 9: Bulletin de la Classe hist., philol. et polit. de l'Académie de St. Petersb. T. VI. No. 21—24. T. VII. No. 1—3. 4.

Von der Redaction der Zeitschr. der D. M. G.:

- 2) Zu No. 155: Zeitschr. der D. M. G. 1849, Bd. III. H. 4.

Von der Société Asiatique zu Paris:

- 3) Zu No. 202: Journal asiatique 1849. April, Mai, Juni, Juli. 8.

Von der American Oriental Society:

- 4) Zu No. 217: Journal of the American Orient. Soc. Vol. I. No. IV. New-haven. 1848. 8.

Von der K. K. Oesterr. Akademie der Wissenschaften:

- 5) Zu No. 294: Sitzungsberichte der K. K. Oesterr. Akademie der Wissensch.  
a) philol.-histor. Classe, Jahrgang 1849, H. 4 (April); mathem.-naturhist. Classe, Jahrg. 1849, H. 4 (April). 8.
- 6) Zu No. 295: Archiv für die Kunde österr. Geschichtsquellen. 1849. H. 3 u. 4. 8.

### II. Andere Werke.

Vom Verfasser:

378. Reise in das gelobte Land. Von Dr. Phil. Wolff. Stuttg. 1849. kl. 8.

Von Dr. M. Letteris:

379. **חֲסֵדֵי יִשְׂרָאֵל**, oder: hebräische Chrestomathie der biblischen und neueren Literatur, von Dr. Adam Martinet. Bamberg 1837. 8.
380. Cinque Discorsi detti in Padova da *Lelio Della-Torre da Cuneo*. Padova 1834. 8.
381. Moses und Christas, oder: die Vermengung des Judenthums mit dem Christenthume, von Dr. *Heinr. Stephani*. Leipzig 1836. 8.

1) Die geehrten Zusender, sofern sie Mitglieder der D. M. G. sind, werden gebeten, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den vom Bibliothekar ausgestellten Empfangschein zu betrachten. Die unter No. 4 und 378—384 einschliesslich genannten Schriften sind von dem vorigen Bibliothekar Hrn. Prof. Dr. Pott in Empfang genommen worden.



382. Erbauliche Betrachtungen, Hebräische Sagen und Dichtungen. Von Dr. *M. Letteris*. Prag 1835. 8.

383. Egeres Harambam: ספר אגרת חשובה רמבם ז"ל *M. Majemonides* Briefwechsel. Brünn 1796. 8.

384. חכמת יהושע בן סירא: Jesus Sirach, aramäisch, hebr., und deutsch (in jüdischen Lettern) mit hebräischen Erläuterungen versehen von *J. Ben-Seeb*. Wien 1807. 8.

Von Prof. Dr. K. Fr. Neumann:

385. Gelehrte Anzeigen, herausg. von den Mitgl. der K. bayerischen Akad. d. Wissensch. Münch. 1849. No. 235—37; 240—41. (Anzeige von *Cunninghams History of the Sikhs*.) 4.

Von Aaron H. Palmer in Washington:

386. Memoir, geographical, political, and commercial, of the present state, productive resources, and capabilities for commerce of Siberia, Manchuria and the Asiatic islands of the Northern Pacific Ocean ect. by *Aaron H. Palmer*. New-York. 1848. 8. mit einer Karte R. F.

387. Dasselbe Werk, später vom Verf. eingesendet.

388. Daily National Intelligencer. Washington 1849. No. 11,400 vom 6. Sept. R. F.

389. Dasselbe Blatt mit *Palmers* Lettre to the Hon. John M. Clayton, enclosing a Paper — on the Independent Oriental Nations ect.

Von Dr. Charles T. Beke:

390. On the sources of the Nile; being an attempt to assign the limits of the Basin of that river. By Dr. *Ch. T. Beke*. Lond. 1849. 8.

391. On the geographical distribution of the languages of Abessinia and the neighbouring countries. By Dr. *Ch. T. Beke*. Edinburgh 1849. 8. mit 1 Karte.

392. Hand-Book to the American Panorama of the Nile ect. By *Geo. R. Gliddon*. Lond. 1849. 8.

Vom Verf. durch Prof. Jaynboll:

393. Emendationum Flavianarum specimen. Scripsit et de novae operum *Josephi* editionis consilio disseruit *J. H. Holwerda*. Gorinchemi. 1847. gr. 8.

Von den Verfassern:

394. Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres, ausgeführt im Jahre 1845—47 von Dr. *H. Barth*. Erster Band: das Nordafrikanische Gestade. Mit besonderem Titel: Wanderungen durch das punische und kyrenäische Küstenland, oder Mäg'reb, Afrik'ia und Bark'a. Mit 1 Karte. Berlin 1849. gr. 8.

395. Kultur- und Literaturgeschichte der Juden in Asien, aus den Quellen bearbeitet von Dr. *Jul. Fürst*. Leipz. 1849. 1. Th. 8.

Von Prof. Holmboe:

396. Udtog af Dr. *Erich Pontoppidans* Forklaring, omarbeidet af en dertil naadigst nedsat Commission. Autoriseret Udgabe. Gjennemseet af *C. A. Guldberg*, Cand. theol. Christiania 1845. kl. 8. (Erklärung des Lutherischen Katechismus.)

397. Oanedubme Dr. Erik Pontoppidan ölgitasast. Asatavvum Oappogirjen. Samas jorggaluvvum papast N. V. Stockfethast. Kristianiast. 1849. 8. (Lappländische Uebersetzung u. Erklärung des Lutherischen Katechismus.)  
Von Dr. J. M. E. Gottwaldt in Petersburg:
398. Mongolische Uebersetzung des Pentateuchs. St. Petersburg 1833. 4.
399. Mongolische Uebersetzung des Leviticus, Numeri, Deuteronomium. 2. verbesserte Ausgabe. St. Petersburg 1836. 4.
400. Mongolische Uebersetzung des Buches Josua, I. u. II. Samuel. St. Petersburg. 1836. 4.
401. Mongolische Uebersetzung von I. Reg. bis Esther einschl. St. Petersburg. 1837. 4.
402. Mongolische Uebersetzung des Hiob. St. Petersburg. 1838. 4.
403. Mongolische Uebersetzung der Psalmen. St. Petersburg. 1836. 4.
404. Mongolische Uebersetzung der Proverbien und des Ecclesiastes. St. Petersburg. 1836. 4.
405. Mongolisches Tractätlein zur Bekehrung der Barjaeten in 2 Abtheilungen. Petersburg 1818. 8.
406. Der Koran mit Randbemerkungen. Casan 1844. 2 Bde. Fol.
407. Тифлисскій каймапъ Н. Ханькова.  
Das Klima von Tiflis, von Chanykov. Tiflis. 1847.
408. О мюридахъ и мюридизмъ.  
Von den Muriden und dem Muridismus. (Von N. Chanykov.)  
(Ohne Titel und Druckort.)
409. Памятникъ христіанской вѣры въ китаѣ перепедеиный съ китайскаго языка Захаромъ Леонтьевскимъ. 1834.  
Denkmal der christlichen Religion in China, aus dem Chinesischen übersetzt von Zachar. Leontewski. St. Petersburg 1834.
410. О китайскомъ календарѣ (Ковалевскаго).  
Ueber den chinesischen Kalender (von Kowalewski). Kasan 1835.
411. Описаніе турецко-татарскихъ рукописей, хранящихся въ библіотекахъ С. Петербурга. статья вторая.  
Beschreibung der türkisch-tatarischen Handschriften die sich auf den Bibliotheken zu St. Petersburg befinden. Zweiter Artikel. (Von E. Beresin.)  
[NB. Aus dem Journal des Ministeriums der Volksaufklärung. 1847, No. 5. — Besonderer Abdruck.]
412. Обзоръ трехлѣтняго путешествія по востоку, магистра казачскаго Университета И. Березина.  
Bericht über eine dreijährige Reise im Orient, von E. Beresin.  
[NB. Aus dem Journal des Ministeriums der Volksaufklärung. 1847, No. 7. — Besonderer Abdruck.]
413. Deux Rapports sur quelques nouvelles acquisitions du Musée asiatique, par M. Dorn. 1846. 8. (Aus dem histor.-philol. Bullet. de l'Acad. de St. Petersburg. III. no. 14.)



414. Philologisch-kritische Zugabe zu den zwei Mongolischen Originalbriefen der Könige von Persien Argun und Öldschäitu. Petersb. 1824. 8. Nebst 1 Nachtrage.
415. Relation de Mas'oudy et d'autres auteurs Musulmans sur les anciens Slaves par *M. Charmoy*. (Aus dem histor.-philol. Bullet. der K. Akad. der Wissensch. zu St. Petersburg. vom 7. Nov. 1832 u. 5. Juli 1833.) 4.  
Von den Verfassern:
416. Ueber das Thier Tarvas im Finnischen Epos; von *A. Schiefner*. (Aus dem hist.-philol. Bullet. der K. Akad. der Wissensch. zu St. Petersburg. vom 5. Mai 1848.) 8.
417. Eine nachträgliche Bemerkung über den Tarvas; von *A. Schiefner*. (Ebendaher vom 1. Juni 1849.) 8.
418. Ueber das Finnische Nationalepos in seiner neuen Gestalt. (Aus der St. Petersburg. Zeit. 1849. No. 122 ff.) 8.
419. Von dem Knaben, der ohne Sattel auf dem schwarzen Ochsen ritt, dem Mongolischen nacherzählt. (Aus der St. Petersburg. Zeit. 1849. No. 79.) 8.
420. Die heilige Masse der Syrer. Gesänge des heil. Kirchenvaters Ephraem. Gewählt und aus dem Syrischen übersetzt von *P. Pius Zingerle*. Innsbruck 1833. 8.
421. Gesänge gegen die Grübler über die Geheimnisse Gottes. Aus dem heil. Ephraem gewählt und metrisch aus dem Syrischen übersetzt von *P. Pius Zingerle*. Sammt einigen aus dem Syrischen übersetzten Reden und Betrachtungen, und einem Anhang auserlesener Stellen des heil. Ephraem. Innsbruck 1834. 8.
422. القدس Grundriss von Jerusalem nach Catherwood und Robinson, mit einem neu eingezeichneten Gassenetze und etlichen theils zum ersten Male erscheinenden, theils berichtigten Gräberplänen nach den Beobachtungen von Dr. *Titus Tobler*. Zürich 1849. Roy.-Fol.
423. Allgemeine Literatur-Zeit. 1849. No. 276. 277. Halle. 4. (Anzeige der von der D. M. G. herausgegebenen Schriften durch Prof. Fleischer.)

### III. Handschriften.

Von Dr. J. W. E. Gottwaldt in Petersburg:

- 1) Epistolarum Reiskianarum Heptas, transscripsit ex autographis, quae conservantur in Biblioth. Imper. Publ. Petropolitana, *J. W. E. Gottwaldt*, ejus Bibliothecae custos. 1848. 4.
- 2) Verzeichniss der zu Kusan in den Jahren 1848 u. 1849 gedruckten orientalischen Werke. Fol.
- 3) Autograph des Scheich Mohammed El-Tantâwi. 4.  
Vom Missionar E. Smith in Beirút:
- 4) Copien von 13 griechischen und lateinischen Inschriften, gesammelt vom Missionar Dr. H. A. De Forest.

# Die kanonische Zahl der muhammedanischen Secten und die Symbolik der Zahl 70—73,

aus jüdischen und muhammedanisch-arabischen Quellen nachgewiesen

VON

**M. Steinschneider.**

## Vorbemerkung.

Die nachfolgende umfangskleine Abhandlung ist ein an sich unbedeutender Ertrag mehrjährigen Sammelns aus den verschiedenartigsten Schriften, zu dessen Würdigung und Beurtheilung ich mir jedoch einige einleitende Worte in Bezug auf Stoff und Quellen erlaube.

Es giebt ein Element der jüdischen und muhammedanischen wie christlichen Urliteratur, für welches unsere in classischen Formen entwickelten Gedanken und Sprachen keinen deckenden Begriff und Ausdruck haben, und woran jede Beurtheilung des Uneingeweihten scheitert. Es ist diess ein neben dem Gesetz (*Halacha*) in freierer Weise sich entwickelnder, wenn auch durch die Auslegung (*Midrasch*) ebenfalls mit der h. Schrift verknüpfter Stoff, welcher im Judenthum *Haggada* (Mittheilung) heisst, Sage, Glaubens- und Sittenlehre, Menschen- und Weltkunde in halbwissenschaftlicher Form einschliesst und erst in den Perioden der Erstarrung zur obligaten Legende und Dogmatik, ja zum Gesetz selbst sich verkörpert; während ein Theil des wissenschaftlichen Stoffes in Berührung mit classischer Literatur (8. Jahrh.) auch die wissenschaftliche Form sich aneignet und als profane Weisheit der Theologie gegenübertritt, um den Kampf des Wissens mit dem Glauben zu beginnen \*). In der Mythenzeit der *Haggada* (300 v. Chr.—500 n. Chr.) erhält sich dieselbe fast nur durch mündliche Mittheilung, bis sie zur Collectiv-Literatur des Talmud und *Midrasch* heranschwillt, deren Wesen und Eigenthümlichkeit zuerst in den eben so tiefen als gründlichen Forschun-

\*) Vgl. meine Abhandlung über Sage und Legende in Frankels Zeitschr. für die relig. Interessen des Judenthums 1845. S. 380 f. 1846. S. 287 ff.



gen Zunz's \*) geschildert, so wie Alter und Vaterland der einzelnen Schriften genau oder annäherungsweise ermittelt worden ist. Dieser kritischen Seite dürfte die nachfolgende Abhandlung einige nützliche Ergänzungen und Materialien für weitere Forschungen darbieten, andererseits auch das Wesen jener Schriftdeutung (des Midrasch) in charakteristischen Beispielen vorführen \*\*). Aber auch die behandelten Stoffe, namentlich aus dem Gebiete der Legende und Dogmatik, verdienen eine selbstständige, geschichtlich entwickelnde Behandlung; und wenn es hier freilich nur nach einer Seite hin geschehen konnte und musste, so gewährt uns doch auch diese Seite der Zahlsymbolik einen tiefen Blick in die Ausbildung von Legenden und religiösen Anschauungen. Hauptsächlich in Namen und Zahlen verkörpert und verfleischt sich der Mythos und die mythenhafte Seite der Sage; so wie sie im Schriftwort ihren Anknüpfungspunkt sucht oder von ihm ausgeht \*\*\*).

Ich habe nur noch ein kurzes Wort über meine Quellen als solche hinzuzufügen. Das Gebiet des Talmud und der Midraschim ist ein so überschwenglich grosses, dass eine vollständige Kenntniss des darin enthaltenen Materials für irgend einen Stoff kaum möglich und auch in keinem Hilfsmittel dargeboten ist. Jedoch stand mir ein ziemlich bedeutendes zu Gebote. Mein Oheim, Hr. G. Brecher in Prossnitz, als hebr. Schriftsteller bekannt, besitzt eine handschriftliche talmudische Realconcordanz von R. Elieser, Rabb. zu Kunitz in Mähren (nach 1770), verfasst, betitelt: *שירי עברי אברה* †), in deren 3. Theil (einer Zahlconcordanz) die Mehrzahl der von mir angeführten Stellen aus Talmud und Midrasch, in welcher die Zahl 70 vorkommt, wenn auch oft mit unzureichender Nachweisung, angegeben ist. Seit 3 Jahren, wo ich, unabhängig von der später zufällig gefundenen Bemerkung Geigers (s. unten §. 6) die nachfolgenden Forschungen begann, bemühte ich mich, alles hierher Gehörende zu sammeln und zu sichten, und so entstand diese Abhandlung, welche ich der Beachtung der Orientalisten und Theologen hiermit empfehlen möchte.

\*) Zunz, die gottesd. Vortr. der Juden. Berlin 1832.

\*\*) Ich habe jedoch im Ganzen nach dieser Seite hin den Inhalt weitläufiger Auseinandersetzungen kurz wiedergegeben oder durch Nachweisungen ersetzt.

\*\*\*) S. meine angeführte Abhandl. 1846. S. 287.

†) Nach dem Midrasch zu 1 M. 24, 25. Hiernach ist meine Beschreibung im *Serapeum* 1845. S. 298. Anm. 20. zu berichtigen.

## 1. Der Rath der Alten und das Synhedrion.

§. 1. Die 70 Aeltesten (זקנים), welche Moses auf Gottes Befehl (4 Mos. 11, 16) zu einem grossen Rath aus dem Volke erwählte, wurden, nach der ältesten Haggada (Jeruschalmi Synh. Cap. 1) auf folgende Weise ernannt. Moses bestimmte, um keinen Stamm zu verkürzen, für einen jeden 6 Loos-Zettel, so dass in Summa 72 waren. Darunter befanden sich aber 2 Nieten. Ueber Eldad und Medad giebt es zweierlei Ansichten (Babli Synh. 17). Nach der einen hatten sie nicht gezogen (בקלפי נשחירו), und zwar, nach Raschi, aus Furcht, die Nieten zu ziehen <sup>1)</sup>. R. Simeon hingegen sagt: Als Gott dem Moses befahl, die Aeltesten zu versammeln, da sprachen Eldad und Medad: Wir sind dieser Grösse nicht würdig! Zum Lohn für diese Bescheidenheit würdigte sie Gott einer unaufhörlichen Prophetie, während die 70 Alten nicht wieder prophezeihten (das. V. 25: וְלֹא יָסֹפֶה). Eine noch jüngere Quelle <sup>2)</sup> lässt die Bescheidenheit Eldad's und Medad's durch 5 Dinge belohnt werden, worunter die Erwähnung ihres Namens in der Schrift. — Zur Begründung der Zahl 70 findet sich in einer älteren Quelle (Beresch. Rabba Cap. 49) Folgendes: Gott verbiess dem Abraham als Lohn für die Beschneidung, welche ein „Geheimniss Gottes“ סוד ה' (Ps. 25, 14) heisst, dass 70 seiner Nachkommen nach Aegypten ziehen, 70 Aelteste ausgewählt werden sollten, und er dem Moses die Thora in 70 Sprachen vortragen werde <sup>3)</sup>. Hiermit ist der Ausspruch des R. Chajja in Verbindung zu setzen: „Wer beim Wein besonnen bleibt, hat die Einsicht der 70 Weisen; Wein (יין) zählt 70 <sup>4)</sup>, und Geheimniss (סוד) zählt 70; geht der Wein ein, geht das Geheimniss hinaus <sup>5)</sup>.“ Ferner: Salomo sprach (Spr. 23, 20): „Sei nicht unter den Zechern des Weines,“ lass dich nicht verleiten, 70 zu trinken, dass du nicht sehest die 70 (Männer des Gerichtes) und zum Tode verurtheilt werdest (Tan-

1) Am einfachsten wäre die Annahme, dass sie eben die Nieten zogen.

2) Tanchuma-Jelamdenu, welcher fast wörtlich und sogar mit den Schlussformeln: „So erläuterte R. Tanchuma Bar Abba“ in Bammidb. Rabba Cap. 15. aufgenommen ist. Vgl. Zunz, die gottesd. Votr. u. s. w. S. 259. Die Bescheidenheit jener Beiden erscheint daher sprüchswörtlich im jer. Talm. Synh. I, 5 (Jefe Mareh).

3) Ich übergehe hier grösstentheils die weitläufige Ausführung der Anknüpfungen an Bibelstellen, wovon noch später.

4) ניהן בע' אותיות, scheint die ältere Formel für Angabe des Zahlwerthes der Buchstaben; andere sind: עולה למנין (vgl. גרמסיא γράμματά).  
5) Erab. 65. Der letzte Spruch allein Synh. 38. Im Namen des R. Elieser Hakkapar, Tanchuma Schemini 140, b. (der Octav-Ausg.), vgl. Bammidb. Rabba. Cap. 10. 11. (180, a. 182, a.). Dukes, Blumenl. Nr. 526, giebt diesen Spruch ohne Erläuterung und mit falschen Citaten, wie leider noch sonst häufig.



chuma a. a. O.). — Da aber in der Erzählung der Bibel schon früher die Aeltesten in Aegypten (2 Mos. 4, 29) und die 70 Aeltesten beim Sinai (2 Mos. 14, 1. 14) vorkommen — so dass ein späterer Midrasch (Schemoth Rabb. Cap. 27) auch dem Jethro 70 Aelteste entgegenziehen lässt: so haben wir über das Verhältniss dieser und jener verschiedene Ansichten, die im Midrasch (Tanchuma; Bamm. Rabb. 15) nebeneinander gestellt werden: 1) Aus den Worten: Versammle mir 70 Alte, die du kennst; denn (dass?) sie sind die Aeltesten des Volkes und seine Aufseher“ wird gedeutet, dass es israelitische Frohuvögte Aegyptens waren, welche durch ihre Selbstanopferung zum allgemeinen Besten (2 Mos. 5, 16) diese Bevorzugung verdienten; 2) die 70 Aeltesten am Berge Sinai wurden mit Chur von dem ungeduldigen Volke ermordet <sup>6)</sup>; 3) dieselben hatten ebenfalls Todesstrafe verdient, aber erst später, zugleich mit Nadab und Abihu, erhalten. Hieran schliesst sich die Angabe des Koran (VII, 155), dass die 70 Aeltesten von einem Erdbeben vertilgt wurden (wie Korah's Rotte) <sup>7)</sup>. Warum sind aber die Namen der 70 Alten nicht angegeben? Damit Niemand (von den Aeltesten seiner Zeit) sagen könne: „Ist er denn wie Mose und Ahron, wie Nadab und Abihu, wie Eldad und Medad (dass ich ihm gehorchen soll)?“ (Tosifta, Rosch Hasch. 25) oder (nach Gemara das.), um dadurch zu lehren, dass jeder Gerichtshof von Dreien (Richtern) in Israel dem des Moses gleich sei. — In bedeutendem Widerspruch hiermit steht der babylonische „Midrasch Esfa“ <sup>8)</sup>, aus der Schule des (wahrscheinlich ermordeten

6) Die muhamm. Legende lässt die Israeliten 70 Propheten ermorden, wovon mehr in Frankel's Zeitschr. II. S. 277 (wozu vgl. Apostelgesch. 7, 52 und die Parallelen).

7) Vgl. Herbelot, Moussa III, 592 (deutsch. Ausg.). Weder Geiger, noch Ullmann (S. 129) hat dieses beachtet. — Gewöhnlich werden allerdings jene Koranworte: „Und als das Beben sie erfasste“ nur von einer durch Gewitter oder Erdbeben oder Furcht vor dem gegenwärtigen Gott verursachten Belüthung erklärt, von welcher sie wieder zu sich gekommen seien; s. Beidhawi z. d. St., I, S. 346. Z. 13 ff.

8) So genannt vom Anfang des Textes: אספה. Er befindet sich handschr. im Vatican No. 103; wir kennen ihn nur aus Fragmenten im Jalkut, deren Anfang jedoch noch einem Zweifel unterliegt. Zunz (a. a. O. S. 281, vgl. das Citat aus Aruch S. 230, b. c.) betrachtet das Stück, wo von der Schule (אסכולי) die Rede ist, als Fragment des Jelamdenu. Dasselbe gehört aber zu dem in unserem Text gegebenen Anfang, welchen auch Rapoport (Kerem Chemed VI. S. 241) als solchen betrachtet, indem er hierbei bemerkt, dass die im Anhang zu הלכות גרורות (den sonderbarer Weise auch Zunz als Reminiscenz anführt!) vorkommende Ansicht sich weiter in keinem Midrasch finde. Letzteres ist jedoch bloss auf ältere Midraschim zu restringiren; denn wir finden diese Ansicht in Bammidbar Rabba, der häufig (und vielleicht auch hier) den Jelamdenu benutzt. Dass aber Esfa hier anfangs, geht auch aus den grössern Initialen des Jalkut hervor; auch findet sich ein ähnliches Gleichniss aus Esfa Jalkut §. 262. — Beachtenswerth sind die von Zunz aus Jalkut angegebenen Fragmente

oder hingerichteten) Gaon R. Chaninai oder Achunai <sup>9)</sup> (800—830). Dasselbst heisst es: 70 Alte entsprechen den 70 Festtagen der Israeliten u. s. w. (s. unten §. 16 Ende). Moses wählte aus jedem Stamme 6, nur aus Levi 4, in der Ueberzeugung, dass dieser bescheidene Stamm es ihm verzeihen werde <sup>10)</sup>. Hierauf werden die 70 Aeltesten nach ihren Stämmen namentlich aufgezählt mit den Schlussworten: „das sind 71 Aelteste“, weil nämlich Moses beim Stamm „Amram“ <sup>11)</sup> angefügt ist. Unter diesen Namen befindet sich, wie Zunz hervorhebt, auch *Symmachus* (סומכוס)!

§. 2. Ob der grosse Rath oder das Synhedrion (סנהדרין) aus 70 oder 71 Personen bestehe, darüber wird schon in der Mischna (Synh. Anf.) gestritten, je nachdem nämlich Moses mit zu den 70 Alten gezählt wird oder nicht. Im Tempel zu Alexandrien sollen 70 Katheder für den grossen Rath gestanden haben (Jerusch. Sukka V.). Hingegen erscheinen in der Sage von der griechischen Bibelübersetzung der sog. Siebenzig (*Septuaginta*) eigentlich 72 Alte (Megilla 9) <sup>12)</sup>. Zu einer späteren Zeit stand dem Rath der 70 ein Gelehrtenpaar vor, es waren also in Allem 72; zu Tiberias waren 3 Vorsteher, also 73. Von den „72 Alten“ ist auch in der Mischna die Rede (Schach. 12. Jada-jim IV, 2). Wenn aber Hr. Rabb. Sachs <sup>13)</sup> die 120 Männer der grossen Synode mit den 120 (+ 7) persischen Provinzen zusammenstellt, und dann die 72 Satrapien des Seleukus Nikator, wovon 70 in Syrien, so wie die 72 Uebersetzer der *Septuaginta* heranzieht; so hat er ausser Acht gelassen, dass auch die erste grosse Synode aus 48 Priestern und Leviten, 70 Israeliten nebst Esra und Nehemia bestanden hat.

Hieraus erklären sich wieder einige muhammedanische Legenden. In der Sage von dem untergegangenen Stamm der Aditen wird erzählt, dass sie zur heiligen Reise 70,000 Menschen wählten, an deren Spitze 2 der angesehensten Männer des Landes, *Murtadh* (d. h. Gottgefälliger) und *Kil*, stellten u. s. w. (Herbelot, Hud, II, S. 759) <sup>14)</sup>. — Als Pharao die Schwarzkünstler

dieses babylonischen Midrasch; so z. B. die Erwähnung der Engel, welche über Feuer, Hagel u. s. w. gesetzt sind (§. 736), die hohe Meinung von genealogischen Verzeichnissen.

9) Rapoport's Conjectur bestätigt die neue Ausgabe des Antwortschreibens von Scherira, in חופש מן מונות herausg. v. Goldberg S. 82 f.

10) Im Sinne des Midrasch wäre hinzuzufügen: von Levi waren ja Mose und Ahron!

11) Vielleicht aus עמר in dem 2ten Katalog (פנים אחרים) entstanden, während זמוראל in letzterem offenbar aus נתנאל corruptirt ist.

12) Die Namen bei Aristaeas, s. Frankel, Vorstudien zur Septuag. S. 125. Auch 72 Tage sollen sie gearbeitet haben.

13) Frankel's Zeitschr. II, S. 308; vgl. Apostelgesch. I, 15.

14) S. auch unten Anm. 30.



zu sich entbieten liess, so erschienen einmal als die Vornehmsten derselben die Brüder Sabur und Gadur <sup>15</sup>). Nach einigen Legendisten war die Zahl der Zauberer 70,000, und die Lehrer hiessen *Dschaaath* und *Mosfa*, welche Herbelot (III, 589: Moussa) mit den bekannten *Jannes* und *Jambres* des Apostels Paulus vergleicht, die ein ebenso zahlreiches Gefolge haben sollten. Auch ein Oberpriester Simeon (!) derselben wird genannt, so dass an 3 Häupter zu denken wäre; so wie in der rabbin. Legende Bileam, Job und Jethro als Rathgeber Pharaos bezeichnet werden <sup>16</sup>). Endlich gehören wohl hierher die 70 Obersten des Ibn Tumart <sup>17</sup>) und die 70 Fürsten jüdischer Abkunft, welche nach alten Chronisten in Oesterreich bis zum Jahre 201 v. Chr. regiert haben sollen, und deren Namen (bei Lacius): Maman, Raran, Esras, Chaptan, Haptan, Saptan, wenig hebräisch klingen (s. L. A. Frankel, der alte Judenfreithof, Wien 1847., Litbl. d. Orients IX, 815.). — Die jüngere kabbalistische Askese verlangt am Weideufeste 71 Stängelchen nach der Zahl des Synhedrions (Jakob Levi bei Brück, Pharis. Volkssitten, S. 150).

## II. Die Nationen, Sprachen und Engel.

§. 3. Der Erzählung vom babylonischen Thurm und der Sprachenverwirrung geht in der Bibel (1 Mos. 10.) ein genealogisches Verzeichniss der Abkömmlinge Noah's voran, „von welchen die Völker der Erde nach der Sündfluth sich vereinzelt“ (das. V. 32). Die Anzahl dieser Noachiden und daher der Hauptvölker der Welt ist nach alten Quellen (Jerusch. Megilla Cap. 1) 70, nämlich 14 Abkömmlinge von Jafeth, 30 von Cham, 26 von Sem. Die Aufzählung im Einzelnen, die wir in spätern, nachtalmud. Quellen finden (Zunz, gottesd. Vortr. S. 196), schliesst Aschur und die Pelischtim aus, und zwar nach der richtigen Bemerkung des jüdischen Kritikers R. Asaria de' Rossi (Meor Enajim, Cap. 57), weil diese beiden als untergeordnete, abgeleitete Stämme bezeichnet sind <sup>17a</sup>). Die griechische Bibelübersetzung

15) Riham u. Rijam bei Weil, bibl. Leg. S. 161. Die muhamed. Legende liebt solche assonirende Namen, s. Frankel's Zeitschr. II. S. 273: Habil u. Kabil u. s. w. (Herbelot, Cabil: II, S. 12 erklärt קאביל zugleich als Uebersetzung von קין, קניתי.)

16) S. Geiger: Was hat Muh. u. s. w. S. 156. Ullmann, Koran S. 327. In dem, bedeutend aus muh. Legenden schöpfenden ספר הישר finden wir Bileam und seine 2 Söhne אֶלְיָנִים und רַבְטָרוֹס (lies ימברוס). Den arab. Artikel hat auch daselbst אֶלְ פַּרְעֹנִית die Königin, eigentlich „die Pharaonin“.

17) Litbl. d. Or. 1846. No. 22.

17a) In dem alten Midrasch der 49 Middoth des R. Nathan (Jalkut zu Genes. 9, 18. bei Geiger, Zeitschr. VI. S. 30) werden 74 aufgezählt, nämlich die 3 Söhne selbst und 1 Hamite mehr, also von Jafeth 15, Ham 32, Sem

hat aber einen zweiten Elisa und einen Kanan; daher sprechen schon alte christliche Schriftsteller von 72 Nationen <sup>18)</sup>. Wenn *Strabo* (S. 498) erzählt, dass in Dioskurias 70 Völker zusammenkommen, alle von verschiedenen Sprachen <sup>19)</sup>, so ist diess wahrscheinlich aus jüdischer Quelle geflossen und bedeutet so viel als „alle Welt“ kommt dort zusammen.

Hingegen scheint die muhammedanische Legende hier, wie sonst noch, sich an die hellenisch-christliche Ansicht anzuschliessen, oder mindestens zwischen dieser und der palästinisch-jüdischen zu schwanken. Nach der muhammedanischen Legende nämlich <sup>20)</sup> gab es zur Zeit Noah's nur 80 (wenigstens 80 gottesfürchtige) Menschen, welche mit ihm in die Arche kamen, also ausser den 8 in der Schrift erwähnten noch 72. Offenbar sind hier die 72 Noachiden gemeint, durch welche 8 in 80 (ثمانية) in ثمانون verwandelt wird. Beachtet man ferner die von Geiger (S. 113—118) begründete Ansicht, dass die Sage von den Aditen und Hud (Eber) aus der muhammed. Legende von Noah und den Noachiden sich entwickelt habe; so würden die oben (S. 149) erwähnten Zahlen 70,000 und 2 ebenfalls hieraus zu erklären sein, um so mehr, als dieselbe Legende 73 Sprachen (s. unten §. 4) entstehen lässt. Als einen Synkretismus muhammedanischer und altparsischer Sage betrachte ich die 72 Solimane oder grossen Könige der Vorzeit, unter welche auch Jared gezählt wird, und deren 72 Statuen in den Gebirgen von Kaf zur Zeit Tahmurat's sich befanden <sup>21)</sup>. Vielleicht schliessen sich hieran auch die 80 alten Stämme der Araber und orientalischen Türken (Herbelot, Cabilah: II, 15). — Wir finden auch die beiden

27. Wenn aber (nach einer alten Deutung von Deut. 32, 8) die Gränzen von 70 Nationen nach Anzahl der Kinder Israel (70 die nach Aegypten zogen) festgestellt wurden, so rührt diess daher, dass Sem, Arpachschad, Schelach und Eber, als Fromme, nicht unter die andern Nationen gestellt wurden.

18) S. *Bochart Phaleg* p. 53, wo auf die ägyptische Analogie und den Cynocephalus hingewiesen wird. Kanne (Erste Urkunde S. 361) vergleicht auch die 72 Ahnen bis Seth bei Luk. 3, 23. Allein Lukas geht bis auf Adam zurück, also wären 73. Nach Zipser (Litbl. d. Or. 1847. S. 813) wären  $3 \times 14$ , wofür 15 im Midrasch. Vgl. auch 71 Getödtete mit Serajah in Ribla, sowie 72 Apokryphen bei Delitzsch, zur Geschichte der hebr. Poesie S. 24 und unten Anm. 21.

19) S. *Bertheau*, zwei Abhandl. zur jüd. Gesch. S. 123. Der „Markt von 70“ (יריד שבטין) in Akko (Aboda Sara 11, b.) ist nach S. Cassel (Art. Juden in Ersch u. Gruber's Encycl. S. 27) das Grabmal des Memnon (Josephus, de bell. jud. II, 9).

20) Herbelot (Eslam: II, 343, Jared: II, 809, Moussa: III, 586, Nuh: III, 666) weiss dieses nicht zu erklären.

21) Herbelot (Soliman: IV, 284) hat 72 oder 40. Bei *Hamza Isfahani* p. 42 (vgl. meine Uebersetzung in Frankel's Zeitschr. II, 326) erscheinen 70 Könige und 70 heilige Schriften (vgl. oben Anm. 18). — Der Synkretismus islamitischer und parsischer Sage ist für Sagen Geschichte sehr interessant.



Gegensätze in einem und demselben Buche, in der von Kalonymos aus dem Arabischen übersetzten Abhandlung der „Brüder der Reinheit“<sup>22)</sup> betitelt אנרת בעלי חיים, wo ursprünglich 72 Vertreter der Nationen erscheinen, der hebr. Uebersetzer aber, oder ein Abschreiber „circa 70 (כשבעים)“ daraus machte! Die Uebersetzung auf andre Sagen und Erzählungen werden wir noch unten nachweisen. — Kehren wir vorläufig zu den 70 Nationen zurück, deren Zahl die kanonische blieb (s. Cusari I, §. 43 u. A.), so entsprechen denselben, schon nach alter Ansicht, die 70 Opferstiere am Hüttenfeste<sup>23)</sup>. Die Nation aber, welche für alle andern Opfer brachte, konnte von sich sagen: Gott hat die Israeliten lieber als alle 70 Nationen (Rabba zu HL. 1, 2.), dafür waren sie auch die einzigen, welche von allen 70 Nationen in Aegypten unterdrückt wurden (Tanchuma, Wajjeze, 84, a.). Auf das Verhältniss Israels zu den Nationen bezieht sich nun die Unterredung des Hadrian mit R. Josua B. Chananja. Ersterer sagte: „Gross(mächtig) ist das Schaf, welches besteht zwischen 70 Wölfen“<sup>24)</sup>. Hierauf erwiderte der Rabbi: „Gross ist er, der Hirt (Gott), der es errettet und behütet und sie vor ihm zerbricht“ u. s. w.<sup>25)</sup>. — Ich zweifle demnach nicht, dass die Zahl 70 und 72 nicht bloss bei arabischen Sagen, sondern bei angeblich historischen Berichten mitunter eine runde Zahl sei. Es bedarf also hierbei grösserer Vorsicht, als man bisher in dieser Beziehung angewendet. So z. B. sollen 72 Medinenser mit Muhammed zuerst ein Bündniss geschlossen haben, nämlich 70 Männer, 2 Frauen. Diese Angabe hat nicht bloss Hammer (Gemälde-saal I, S. 90), der auch sonst viel Legendisches aufgenommen, sondern auch der kritische Biograph Weil (Muhammed S. 73.,

22) Dass unter diesem Quasi-Freimaurerorden sich wahrscheinlich auch Juden und Christen befanden, jedenfalls jüdische Schriften benutzt wurden, vermuthet Hammer, Wien. Jahrb. Bd. 98. S. 64 ff. — Vgl. z. B. V, 9 der hebr. Uebers.

23) Sukka 55. Pesikta VII und die Parallelen bei Zunz, S. 208. Die Ansicht Zunz's über die Pesikta möchte ich dahin modificiren, dass die Pesikta des R. Cahana (S. 193) gewiss auch I—VIII einschloss, die Aufzählung der 70 Nationen wie in הלכות נדר' an Pes. VII anschloss, die Benennung סוכה פ', חגא דמטללה, vor Pes. V—VII stand und alle 3 einschloss, während V allein ולקחתם לכם heisst.

24) Duker, Blumenf. S. 189 führt diess als Sprach an, und fügt allerlei Bemerkungen, auch falsche Citate bei, nur nicht die Hauptsache, die specielle Beziehung, die schon der Commentator des Jelamdenu hat!

25) Tanchuma, Toldoth 30, a, Rabba zu Esth. 9, 2. vgl. Micha 5, 7. Im Jalkut §. 923 ist es R. Akiba und der Spruch chaldäisch; obwohl die vorangehende Fabel aus דברים זוטא, wie sonst diese Quelle (Zunz, S. 253), hebräisch ist. Dem R. Josua, welcher „Scholasticus“ hiess, wird auch die äsopische Fabel vom Löwen und Kranich zugeschrieben (Beresh. Rabba 64 Ende). Der „Kaiser“, mit welchem er sonst polemische Unterredungen hatte (Chulin 59), ist demnach ebenfalls Hadrian.

Einl. in d. Koran S. 11), nur dass Letzterer die Zahl 73 in den Text aufnimmt, und die Varianten 70, 71 oder 72 in die Note verweist. Ich sehe in dieser Anzahl nichts, als eine Vertretung der ganzen Welt, so wie Muhammed bei derselben Gelegenheit 12 Jünger oder Apostel ernannt haben soll, wobei ich noch an die 72 Predigergehülfen im äthiopischen „*Haimanota Abau*“ erinnere, welche Ewald (Zeitschr. d. D. M. G. I, 15) als eine „Vermischung“ (i) mit den 72 Dolmetschern betrachtet. — Es finden sich die Zahlen 70—73 zu oft in den arabischen Geschichten, als dass man sie nicht für runde Zahlen ansehen, wenigstens noch Zweifel über den historischen Werth derselben hegen sollte <sup>26</sup>).

§. 4. Die Erzählung vom babylonischen Thurmbau (Gen. 11, 1) beginnt mit den Worten: „Und es war die ganze Erde eine Lippe und einige Worte“ (דְּבָרִים אֶחָדִים). Ueber die Bedeutung dieser Tautologie sind R. Elasar und R. Jochanan verschiedener Ansicht. Der Eine versteht es so, dass Jeder alle 70 (den 70 Nationen entsprechende) Sprachen verstand, der andere meint: Man sprach die Sprache des „Einzigen“ in der Welt, d. h. hebräisch (Jerusch. Meg. Cap. 1). Wenn aber nach einer anderen Ansicht Adam aramäisch sprach (As. de' Rossi Cap. 57), so geht die muhammedanische Legende in der Ausstattung Adams so weit, dass sie ihm die Kenntniss aller 70 Sprachen beilegt <sup>27</sup>), während nach einigen Koranauslegern (bei Geiger S. 118) 73 Sprachen entstehen. Macht es nun einige Schwierigkeit, dass später entstandene Nationen, wie z. B. die Abkömmlinge Ismaels und der Ketura, d. h. die Araber des Nordens, die Abrahamiden, im Gegensatz zu den Joktaniden oder Kahtaniden, keine verschiedenen Sprachen haben sollten, so hilft die Legende (Ber. Rabba 38) dadurch aus, dass 30 Geschlechter der 70 Nationen durch eine Ueberschwemmung zu Grunde gingen und durch die 12 Ismaeliden, 16 Keturiden und Jakob und Esau (oder wenn Esau = Rom, keine eigene Sprache haben soll, durch Ammon und Moab) ersetzt wurden <sup>28</sup>). Da nun von Ismael und

26) So z. B. in der Gesch. Muhammed's und der Kalifen: 72 Kameelreiter (Hammer, Gemäldes. S. 94), 70 und 700 Kameele (S. 114), 700 Hülfsgenossen (S. 125), 2mal 70 Perser und Juden (S. 130), 62 und 8 Perser (S. 169), 80 Beni Kende (S. 205) = 72 + 8 (vgl. S. 151), 70,000 oder 72,000 (S. 306), 70 Brüder und 2 Söhne Kaab's (S. 330), 70,000 Streiter (S. 338); vgl. auch Weil, Muh. S. 131. 133. 217. — Dass in Alexandrien zur Zeit Omars 40,000 oder 70,000 Juden gewesen, erklärt Weil (Chalifen, I. S. 116) für übertrieben, ohne den Charakter dieser Zahlen zu erkennen. — Endlich möchten auch die angeblichen 70 Reiche Europa's auf der chinesischen Karte des Riccius (Ztschr. d. D. M. G. I, 119) hierher gehören.

27) Weil, Bibl. Leg. S. 16.

28) *Tosafoth*, Aboda sara 10, a. תנ"ש, hat übersehen, dass im Ber. Rabba Esau mitgezählt ist. Ismael selbst wird mitgezählt Bammidb. Rabba Cap. 14, fol. 195, a. Zugleich findet man hier eine Nachricht von dem alt-



Ketura Araber und Türken abgeleitet werden <sup>29)</sup>, so könnte man bei den 80 Stämmen (72 + 8) der Letzteren an eine Erweiterung der erwähnten Legende denken <sup>30)</sup>. Unter den Erzengeln (מלאכי חשירה), welche nur hebräisch verstehen, ist Gabriel der einzige, der alle 70 Sprachen versteht, daher lehrte er sie den Josef, als die Aegypter gegen die Erhöhung desselben Einwendungen machten (Sota 33, 36, vgl. unten §. 16, 7) <sup>31)</sup>. Haben wir oben gesehen, dass Israel Gott lieber sei, als alle andern (69) Nationen, so ist diess auch dadurch gerechtfertigt, dass keine von letztern das göttliche Gesetz annehmen wollte, obwohl es ihnen angetragen und auch verständlich gemacht wurde. Das Gotteswort auf dem Sinai theilte (vervielfachte) sich in 70 Sprachen (Sabb. 88. Midrasch Dekalog bei Zunz S. 143) oder in 70 Stimmen und 70 Sprachen (Schem. Rabba Cap. 5). Die Thora wurde in 70 Sprachen auf die Altarsteine eingegraben (Targ. Jon. zu 5 Mos. 27, 8., Mischna Sota Cap. 7 und die beiden Gemara's, vgl. zu Micha 5, 14). Dasselbe besagt eigentlich die alte Deutung von 5 Mos. 33, 2 und Habakuk 3, 2 (im Sifri), dass Gott sich in 4 Sprachen offenbarte, nämlich hebräisch, lateinisch, arabisch und aramäisch <sup>32)</sup>. Die muhammedanische Theologie hat aber die Sache umgekehrt, und aus jenen Stellen beweisen wollen, dass die muhammedanische Religion, welche unter „Pharan“ als die letzte Offenbarung genannt sei, auch die vollkommenste sein müsse <sup>33)</sup>, oder betrachtet diese Stellen als solche, welche

arabischen Dammbbruch (سيل العرم), so wie auch תמר als untergegangen im Talmud erwähnt wird.

29) S. meine Abhandlung: Die Beschneidung der Araber und Muhammedaner S. 6.

30) Türk (Herbelot IV, 561) soll auch einer von 8 oder 11 Söhnen Jafeth's sein; offenbar nach den Septuag. je nachdem *Tiras* oder *Togarma* für Türk genommen und das Verhältniss der Unterordnung ausser Acht gelassen wird; so wie umgekehrt auch תירס als Vater von יון erscheint (Frankel's Zeitschr. II. S. 328). Schon im jer. Talmud und Ber. Rabba wird תירס für Türk genommen (s. Dukes, Mittheilungen u. s. w. S. 51). — Die von Herbelot benutzten Quellen sind vielleicht arabisch-christliche wie Abulfaradsch u. dgl.

31) Jalkut Reubeni (Mikkez, fol. 71, b.) will gefunden haben (בספרי) lies (בספריים?), dass die Erzengel bei dieser plötzlichen Belehrung die bekannte Gebetsformel ausriefen: Gelobt seist du Ewiger, der mit Erkenntniss begnadigt. Hingegen geschieht diess, nach Pirke derabbi Elieser C. 40, bei der Offenbarung des Gottesnamens an Moses.

32) Ich verweise hier der Kürze halber auf die im Jalkut zu 5 M. 33. Habakuk 3, 6 gesammelten Stellen. Aboda Sara 2, b. wird „Seir und Pharan“ auf alle Nationen angewendet, natürlich ohne Beziehung auf Christenthum und den noch nicht existirenden Islam.

33) Dieses Argument führt noch vor kurzer Zeit ein Muhammedaner zu Tunis gegen den Missionär Ewald Alexis an, in der arab. Schrift des Letzteren (مراسلة) p. 3.

von den Juden verfälscht wurden, weil sie Muhammed's Prophetie bekräftigten <sup>34</sup>). Hiergegen erheben sich aber die jüdischen Theologen und Exegeten, wie schon Saadia, Maimonides, Albo, Farissol <sup>35</sup>) und auch manche religiöse Dichter <sup>36</sup>). — Wir erwähnen endlich noch aus der Legende, dass die Mitglieder des Synhedriums alle 70 Sprachen verstehen müssen (Synh. 17) und daher Mordechai, als ehemaliges Mitglied, die Unterredung der Verschwörer verstehen konnte (Megilla 13).

§. 5. Die Nationen oder Sprachen haben fast in jeder Mythologie auch ihre Schutzengel oder Gottheiten im Himmelreiche. Der jüdische strenge Monotheismus hat sich mit dieser Anschauung zunächst in Persien auf eine eigenthümliche Weise verknüpft. Die Stelle (Deut. 32, 8): Als der Höchste die Nationen erben liess, als er trennte die Menschen, da stellte er fest die Grenzen der Völker nach Anzahl der Kinder Israel <sup>37</sup>); denn ein Antheil Gottes ist sein Volk, Jakob der Strich seines Erbtheils“ übersetzen die Septuag.: *ἵστησεν ὅρια ἱθνῶν κατὰ ἀριθμὸν ἀγγέλων θεοῦ*; also nach der Anzahl der Engel Gottes. Dr. Frankel <sup>38</sup>) hat sich bemüht, diese Uebersetzung aus der Abbreviatur *YIWN HA* abzuleiten. Mit Recht entscheidet sich Jellinek <sup>39</sup>) für die Erklärung Franck's, dass hier die 70 Schutzengel der Nationen gemeint seien, und ich füge zunächst nur eine alte Quelle hinzu, die sich an jene Bibelstelle selbst anlehnt. In den sog. Perakim des R. Elieser <sup>40</sup>) wird Deut. 32, 9 dahin gedeutet, dass im Himmel das Loos geworfen wurde, durch

34) Schehreṣtani *Kitab el-mil* I, p. 163. vgl. Litbl. des Or. 1845. S. 568. Geroek, *Christologie des Koran* S. 102. Ueber diesen Vorwurf der Bibelverfälschung s. meine Zusammenstellung im Magazin f. d. Lit. des Auslandes 1845. S. 286; vgl. Strauss, *Christl. Glaubenslehre*, I, S. 214.

35) S. Geigers *Zeitschr.* V, 280. I, 120. Litbl. des Or. 1845. Nr. 5. 16. Schlesinger zu Albo S. 632, wo bemerkt wird, dass die Karäer aus Deut. 33, 2 die Verpflichtung aller Völker auf das Gesetz herleiten. Auch sind die 70 Völker und 60,000 Physiognomien (das.) zu beachten. Ueber Pharan vgl. auch Kusari IV. §. 3. S. 14, b. (Brecher) und Delitzsch *Comment.* zu Habak. 3, 2.

36) So heisst es z. B. in einem *רשומה* von Joab (Ms. bei Hrn. Dr. Sachs): „Es weigerte sich Esau und Ismael, es wollten nicht das „Joch“ diejenigen, die mich hassen“ (vgl. Raschi zu Deut. a. a. O.). Das „Joch“ ist hier vielleicht mit Beziehung auf diese im N. T. und im Koran vorkommende Bezeichnung des Gesetzes gewählt, die freilich in alten jüdischen Phrasen von Geboten, vom Himmelreich (*עול מלכות שמים*) d. h. dem Dogma von Gott u. dgl. vorkommt.

37) S. oben Anm. 17a.

38) *Vorstud.* S. 66—67.

39) Die *Kabbala* v. A. Franck, deutsch von Jellinek S. 244.

40) Cap. 24. Ueber die arabisch-muhammedanische Färbung dieses eigenthümlichen Werkes s. meine Abhandlung in der seit Febr. 1848 theilweise gedruckten Schrift *דריגה* v. S. Sachs S. 24.



welches die 70 Nationen ihren einzelnen Schutzengeln, aber Israel Gott selbst zugewiesen wurde <sup>41</sup>). Es kann hier nicht meine Absicht sein, die Ausbildung dieser Dämonologie überhaupt zu verfolgen, sondern ich werde mich auf die unserem Gegenstande förderlichen Nachweise beschränken. Von einem Genius oder Himmelsfürsten (שר) der Perser und Michael, als einem der „ersten“ (Erzengel) zugleich dem Fürsten Israels <sup>42</sup>), ist schon im Daniel (10, 13, 20, vgl. 8, 25) die Rede <sup>43</sup>). Allein schon im Jesus Sirach (17, 17) wird die Leitung Israels Gott allein vindicirt: *Ἐκείστις ἔθνη κατέστησεν ἡγούμενον, καὶ μερὶς κυρίου Ἰσραήλ ἐστίν* <sup>44</sup>). Die Uebergabe an einen Engel oder Fürsten wird auch als Strafe aufgefasst. So spricht im Midrasch des R. Tanchuma <sup>45</sup>) (zu Exod. 23, 23, mit Beziehung auf Jos. 5, 14, 15) Gott zu Moses: Die Völker der Welt fielen von mir ab und ich gab ihnen Schutzengel (שרים), dass sie ihnen dienen, so gebe ich euch jetzt einen Engel, der euch behüte, nachdem ich selbst euch das Gesetz gegeben <sup>46</sup>). Daher werden auch diese Schutzengel der Heiden im Himmel gebunden, als Abraham den Isaak bindet (Ber. Rabba Cap. 56). Hiernach ist es ganz natürlich, dass Gott, wie bekanntlich bei Schöpfung des Menschen, so auch beim babyl. Thurmbau mit seinem himmlischen Hofe Rath hält, und da „zu den 70 Erzengeln, die vor ihm stehen“ spricht: wir wollen hinabgehen, und sie begleiteten ihn u. s. w. <sup>47</sup>). Nach der christianisirenden Allegorie des Buches *Sohar* (verf. um 1290) <sup>48</sup>) sind diese den 70 Nationen vorstehenden Dämonen sogar schon

41) S. darüber Abravanel, Rosch Amana Cap. 12, vgl. Formstecher, die Religion des Geistes S. 329.

42) Vgl. Geiger: Was hat Muham. u. s. w. S. 14.

43) Formstecher a. a. O. S. 140 (vgl. S. 322) betrachtet ersteren zugleich als Setera (סֵטֶרָ), mit Hinweisung auf Sabb. 156, a, wo der Einfluss der Gestirne auf Israel geläugnet wird. Wir schneiden dieses übersehwengliche Thema der Astrologie, obwohl es nicht ohne Zusammenhang mit dem unsern ist (s. unten §. 10 A.), hier gänzlich ab.

44) Franck a. a. O. דְּמַר חֵלֶק דֵּי דֵּי Deut. 32, 9. — Vgl. auch Hirsch, System d. jüd. Religionsphil. S. 520.

45) Jalkut §. 359, vgl. Schemoth Rabba Cap. 32.

46) Die specielle Providenz wird auch in Bezug auf Strafen Gottes überhaupt hervorgehoben Weish. 10, 10, 2 Makk. 6, 13, 14 nach Amos 3, 2 (Kassel zu Kusari II, §. 44. S. 149), Aboda Sara 4, a, Ahron b. Elia, Ez Chajjim S. 209, Z. 7. — Im Allgem. s. namentlich Kusari I, §. 109. II, §. 32 ff, IV, §. 3.

47) Targ. Jonathan Gen. 11, 7, 8. In den Perakim des R. Elieser Cap. 24 heisst es: „die den Thron der Herrlichkeit (العرش) umgeben“, im Buche Haggaschar (bei Zanz, gottesd. Vortr. S. 155, e.), „die vor ihm stehen voran“ (רַחֲשׁוּנָה); vgl. auch die „Geschichte Abraham's“ (Constant. 1519), über welche s. meinen Art. „jüdische Literatur“ in der Encykl. v. Ersch §. V. Anm. 86.

48) Bei Franck a. a. O. S. 244.

die „grossen Schlangen“ der Schöpfungsgeschichte (Gen. 1, 21). — Hiernach erklären sich wieder aus der muhammedanischen Legende die 70,000 Engel und Schleier <sup>49)</sup>, welche Muhammed auf seiner Nachtreise antrifft (Hammer, Gemälde. S. 84—85), die 72 Götzen, welche Abraham zerschlägt (Weil, Bibl. Legenden S. 70), wofür der jüdische Midrasch nur 12 hat, endlich die 72 Dämonen, welche Salomo anruft (*Assemani*, Bibl. Naniana I. p. 149).

### III. Die muhammedanischen Secten, die Auslegungsarten und Gottesnamen.

§. 6. „Es findet sich eine sehr eigenthümliche, aber fabelhafte Ansicht unter den Muhammedanern, dass die Vortrefflichkeit einer Religion sich nach der Menge ihrer Secten bemessen lasse; sie legen daher dem Judenthum 70, dem Christenthum 71 und dem Islam 72 Secten bei, ohne aber je den Versuch zu machen (!), dieselben auch einzeln aufzuzählen. Vielleicht stammt diese Ansicht aus der Angabe der Rabbinen, dass 70 Völkerschaften existirten — was bei ihnen zugleich so viel heissen mochte als Glaubensgemeinden —, und der Erfahrung, dass der Islam schon in der ersten Zeit sich in viele Parteien zersplitterte“ <sup>50)</sup>. Diese in der Hauptsache richtige Vermuthung enthält aber auch manches Schiefe, wie sich durch eine kurze Auseinandersetzung ergeben wird.

Schon das erste Auftreten Muhammeds begünstigte eine religiöse Polemik, und obwohl er diese unter seinen Anhängern selbst zu entfernen trachtete, indem er sie von religiösen Streitigkeiten abmahnte <sup>51)</sup>, so ist doch schon im Koran (VI, 160) <sup>52)</sup> von solchen die Rede, „die ihre Religion in Spaltungen bringen und sectirerisch (Schi'i) sind.“ Nach der Tradition soll Muhammed, als man seiner Religion die vielen Secten zum Vorwurfe machte, sich auf einen göttlichen Ausspruch berufen haben: der Islam werde 72 heterodoxe und verdamnte Secten und eine rechtgläu-

49) Vgl. meine Anm. zu Maimonides, Abhandl. über d. Einheit (Berlin 1847) S. 21, u. vgl. die 70,000 Jahre, welche die Lichtessenz Muhammeds am Baume der Erkenntniss haftet (Zeitschr. d. D. M. G. II, 119).

50) Geiger, Zeitschr. II, 93.

51) „Streitet nicht über die Religion“, heisst es oft. „Eure Nation (كلمة) ist eine einzige, sie (Juden und Christen) sind gespalten“. (Sura 21. v. 96. S. 23. v. 54). Sectenspaltungen, wohl namentlich unter den Christen, werden häufig tadelnd erwähnt, s. Wahl's deutsche Uebers. S. 168. 181. 352. 521 und namentlich S. 23. 284. 303. 487.

52) Vgl. el Akhisari's Comm. zu el Thawawi's Akaid, bei Delitzsch zu Ex Chajjim des Ahron b. Elia. Leipzig 1841. S. 292.



bige oder entrinnende (Nadschijet) zählen <sup>53</sup>). Nach der gewöhnlichen, von Geiger angenommenen Ansicht wollte er umgekehrt dadurch seiner Religion den Vorzug vieler Secten, die er im Christenthum und andern Religionen vorfand, beilegen. Allein jene Tradition ist wahrscheinlich zu einer Zeit erdichtet, wo die Sectirerei bereits überhand genommen. Die muhammed. Theologen bemühen sich jedoch, alle Secten und ihre Unterabtheilungen unter die kanonische Zahl von 73 unterzuordnen, und es ist kaum begreiflich, dass Geiger keine dieser Aufzählungen kannte!

§. 7. Offenbar hängen nun mit der kanonischen Sectenzahl auch die 72 Auslegungsarten des Koran (Ausland 1844. S. 829) zusammen, welche auch in das Judenthum gedrungen sind. Aeltere Quellen kennen nur 49 Arten (סנים, פנים) und der Midrasch Rabba (zu HL. 2, 4) knüpft dieselben an den Zahlwerth des Wortes ודגלי. Meines Wissens ist erst in dem jüngern Bammidbar Rabba (Cap. 13. fol. 190) von 70 Arten die Rede, obwohl schon Ibn Esra (um 1150) <sup>54</sup>), Samuel Ibn Tibbon (יקרי המים S. 174) und Parchon (Ende der Gramm. Bl. 11, d.) darauf wie auf etwas Allbekanntes hinweisen <sup>55</sup>). In der unter dem Namen „Kabbala“ ausgebildeten Mystik des Mittelalters verwandelt sich endlich die 70 Auslegungsarten in 72—73. In der Oppenheim'schen Bibliothek befindet sich eine kabbalistische Schrift (Nr. 1017. Qu.), welche dem bekannten El'asar aus Worms (Bl. 1240) beigelegt wird <sup>56</sup>). Sie führt den Titel: החכמה (die Weisheit) und handelt von dem 72-buchst. Namen Gottes (s. unten §. 8). Dabei, oder darin, befindet sich eine Abhandlung „die Pforten“ oder

53) S. Hammer, Wien. Jahrb. Bd. CI, S. 17, nach Schehrestani, Kitab el-milal bei Cureton I, S. 3, woselbst S. 2 ausdrücklich vorkommt, dass die Magier (= Heiden) 70, Juden 71 (vgl. S. 171; Jellinek, Litbl. d. Or. VI, S. 568 nimmt diess wörtlich!), die Christen 72 Secten zählen. Hingegen spricht Schehrestani I, S. 167 (wie Ghazali bei Schmülders, Essai p. 17) nur von einigen (نیفا) und 70. Bei Simon Duran, Rescheth u-Magen fol. 18, a lautet die Sunna nach Ibn Roshd d. Aeltern (Grossvater des Averrhoes): „Meine Nation wird sich in 72 Secten theilen, die alle ins Feuer kommen, mit Ausnahme einer einzigen.“ — Schon zur Zeit Ali's sollen die Juden die Sectirerei im Islam als Argument gegen denselben angewendet haben, s. Herbelot, Jahud: II, 801. Merkwürdiger Weise soll es aber auch ein Jude sein, der die Gottheit Ali's proclamirte und die Sectirerei beförderte; s. meine Bemerkung in Frankel's Zeitschr. 1845. S. 447. vgl. Rapoport in der Zeitschr. Kerem Chemed V. S. 204.

54) Comm. x. Pent. Einl., Zachoth Ende, Sefath Jether §. 31. Vgl. auch meinen Art. Jüdische Literatur (in Ersch Encykl.) §. XVIII. Anm. 7.

55) Unter d. Titel פנים בחורה giebt es eine Schrift von Abraham Kohen aus Lask. Warschau 1797. 4.

56) Seine Kabbala ist die jüngere, s. Luzzatto, Litbl. d. Or. 1847. S. 343.

„73 Pforten der Einsicht“ (oder Auslegung) <sup>57)</sup>, welchen der Zahlenwerth von *חכמה* entspricht; und es sollte mich wundern, wenn das Zahlverhältniss dieses bedeutsamen Wortes in der arabischen Mystik vernachlässigt wäre. Eine anonyme Einleitung (*הקדמה*) in die Kabbala derselben Bibliothek (nach dem handschr. Katal.) ist nach 72 „*יריעות*“ geordnet. Ich möchte daher auch die Anzahl 73 der Capitel aus dem Buch der Metempsychose von Isaak Loria (*Ms. Oppenheim*. 934. Qu. nach Kat. Ms.) und die 72 Capp. der Kranken- und Leichen-Agenda des Simon Frankfurt (*Oppenheim* 388. Qu.), die 71 Capp. der kabbalistischen Ursachen der Gebote hinter Mose de Leon's *ספר החכמה* hierherziehen, so wie im Escorial (*Casiri* no. 353) eine Anthologie von 72 Dichtern sich findet, die Perser 70 Wissenschaften zählen (*Ausland* 1844. S. 829). Im Zusammenhange damit stehen vielleicht die 72 Verse von Alfons X (*De Castro*, bibl. española II, p. 629), die 72 Verse des Gebetes Maamadoth (*Wolf* IV. S. 94. *Opp.* 1523. Qu.), deren Zusammenstellung dem Nachmanides zugeschrieben wird (*Zunz*, zur Gesch. S. 289, Nr. 230) <sup>58)</sup>, die 72 Strophen des Purimgedichtes von Jehuda Levi (*Wolf*, Bibl. hebr. III, S. 741), die 72 Capp. der Legende des heil. Saba (*Zeitschr. d. D. M. G.* I, 150), die 70 angeblich aus Aegypten nach Florenz gebrachten Schriften, worunter 2 von König David (*Wolf* III, S. 198), das *كتاب السبعين* des Oribasius <sup>59)</sup>, und ein handschr. arab. Gedicht *אלסבעיניה* in 70 Tetrastichen in Oxford (*Uri* 418, 4) von Abu Amran Musa <sup>60)</sup>. Ich läugne hierbei das Walten des Zufalls nicht, den ich selbst seit dem Entwerfen dieser Abhandlung zu beobachteten Gelegenheit hatte; glaube aber doch an eine Einwirkung solcher kaponischen Zahlen, wie z. B. in Lippmannssohn's „*Lebensregeln*“ (*Essen* 1841) gerade 71 enthalten sind <sup>61)</sup>, bei Fernbach in Berlin im Jahre 1846 „das Buch der entschleierte Geheimnisse, oder Sammlung 72 nützlicher Mittel u. s. w.“ erschien.

§. 8. Minderem Zweifel ist der bereits berührte Zusammenhang mit den angeblichen Namen Gottes aus 72 Buchstaben unterworfen. Der Talmud kennt nur einen von 42 ( $7 \times 6$ ), aber der von 72 erscheint nicht zuerst im sog. Buche Rasiel,

57) *שערי בינה* ע"פ nach dem handschr. Katal. bei Zunz u. Michael, u. Wolf, Bibl. hebr. II, S. 440. no. 726 (wornach *נצח* III, S. 121 zu berichtigen). Der gedruckte Katalog hat *דרשד* d. h. Auslegung.

58) Vgl. *Scrapeum* 1849. S. 378. Nr. 155.

59) Bei Wenrich, de auctor. graecor. etc. S. 259.

60) Wenn anstatt *בן סוב* *Alkortabi* emendirt werden dürfte, so wäre Maimonides gemeint.

61) Litbl. d. Or. 1843. S. 536.



wie Geiger <sup>62)</sup> glaubt; denn offenbar ist dieser gemeint, wenn es im Midrasch <sup>62b)</sup> heisst: Gott gab dem Abraham die Versicherung, er werde die Israeliten durch 72 Buchstaben erlösen, und schon Isaak Ibn Ghajjât <sup>63)</sup> (st. 1089) sucht ihn zu erklären. Abraham Abulafia, welcher nach den verdienstlichen Forschungen des seligen Landauer's der Verfasser des Sohar sein soll, jedenfalls in Bezug auf seine Buchstabenkabbala diesem Werke nahe steht und alle Weisheitsquellen in den Buchstaben und Namen zu finden vermeinte, schrieb 1285—86 unter dem Namen Sacharja ein Werk über den 72-buchst. Gottesnamen <sup>64)</sup>. Nach einer nicht ganz deutlichen Stelle im Buche Sohar <sup>65a)</sup> findet sich der Name von 72 Wörtern (!) in dem „Buche des Königs Salomo“. Die Looskunst weiss von 72 (!) Buchstaben, aus welchen die Namen der 12 Stämme auf dem hohenpriesterlichen Brustschild zusammengesetzt, als Orakel dienten (Wolf, Bibl. hebr. IV, S. 1039. Nr. 41), und durch die bei Arabern und arabischen Juden herrschende Verwechselung des Astronomen Ptolemäus mit dem Könige <sup>65b)</sup> wurden die 72 Dolmetscher oder Alten zu Urhebern von Looskünsten gestempelt, welche im τετραβιβλος ihren Ursprung oder Anknüpfungspunkt haben.

Hieran lehnen sich endlich die 70 Namen, welche in jüngern Quellen Gott, Israel und der Thora <sup>66)</sup>, oder Israel, Jerusalem und der Thora <sup>67)</sup> und auch dem ersten Erzeugel (שר הפנים) beigelegt werden <sup>68)</sup>.

62) Melo Chofnazim S. 49. In Franck's Kabbala (bei Jellinek S. 44) sucht man diesen Namen vergeblich!

62b) Vajjikra Rabba Cap. 13. Debar. Rabba Cap. 1. Chasith 31, d. Vgl. Jüd. Literat. §. V. Anm. 98.

63) Gewöhnlich „Giat“ genannt. — S. Sachs d. relig. Poesie u. s. w. S. 262. Anm. 3. — Ibn Esra, kurz. Comm. zu 2 Mos. 3, 13 citirt dabei das ס' הדרום, über dessen Zusammenhang mit dem كتاب الاسوار s. Jüd. Lit. §. XIII, A. 3. Eine Erklärung wird auch dem Hai Gaon (st. 1037) zugeschrieben. Wolf I, S. 344.

64) Landauer, Litbl. d. Or. 1845. S. 384. 489. 417 (Nr. 4), vgl. Wolf I. Nr. 572, p. 357. Offenbar bezieht sich hierauf die Erklärung von אלה und אלה (72) bei Abulafia, was Landauer selbst (S. 473) übersehen hat.

65) אשכנזא בספרא דשלמא מלכא שמא נליפא דשבטין וחרין שמאה (?) אנליף עלוי בחבין בני דאתין דאכ דאנלוק ביה אבוי שמאה (?) אנליף עלוי בחבין בני דאתין דאכ דאנלוק ביה אבוי בקדמיחא כר מיה פרחו מניה Sohar, Eial. fol. 4. (Ausg. Amsterd.)

65b) Ueber diese Verwechselung des Königs Ptolemäus vgl. meine Anm. im Serapeum 1848. S. 345.

66) Alphabetisch bei Tobia b. Elieser (bl. 1270—1300) Comm. Haftarothe Anfang, und Ms. Michael 414 (s. mein Register zum Katal. S. 331).

67) Ms. Oppenh. nach dem handschr. Katalog unt. שמות.

68) Ms. Michael 855.

Ohne inneren Zusammenhang mit dem Vorangegangenen, aber doch als Beleg für die symbolische Bedeutung der Zahl 70—73 dient noch Vieles aus dem Kreise der jüdischen und arabischen Literatur, was sich nicht leicht unter allgemeine Gesichtspunkte bringen lässt. Möge daher eine lose Aneinanderreihung mit Anführung der Quellen hier genügen.

#### IV. Sage und Legende.

§. 9. A. Adam erhielt von Gott einen Gottestag (1000 J.), davon lebte er 930 Jahre und 70 blieben als Lebensalter (Ps. 90, 10) — (Ber. Rabba Cap. 19) s. §. 10, B. und 16.

B. 70 Tage nach dem Tode Mose's assen die Israeliten noch das Manna, nämlich vom 8. Adar bis 6. Nisan eines Schaltjahres (nach R. Elasar dem Medier), oder vom 8. Schebat bis 6. Nisan eines gewöhnlichen Jahres (nach R. Elieser). (Hingegen nur 40 Tage nach R. Josua; und 14 Jahre unter Josua nach R. Jose.) — (Mechilta im Jalkut zu Jos. 5, 12.)

C. Unter den Bewohnern von Beth Schemesch fielen „70 Mann 50,000 Mann“ (1 Sam. 6, 19). Diese seltsame Ausdrucksweise wird von verschiedenen Lehrern in verschiedenen Quellen abweichend ausgelegt: I. die 70 des Synhedrium und 50, welche 50,000 aufwiegen, oder 50,000 aus dem Volke (Chanina und Mana im Jerusch. Synh. II, b). II. Jeder der 70 wog 50,000 auf, oder jeder der 50,000 wog die 70 Mitglieder des Synhedriums auf — (R. Abbahu und R. Elasar, Babli Sota 35. vgl. Bammidb. Rabba Ende Cap. 5. Zunz, gottesd. Vortr. 261 e. f.)

D. 70 Tage verfloßen zwischen den beiden Briefen, oder Decreten, des Ahasverus, entsprechend den 70 Tagen, welche die Aegypter um Jakob trauerten (Jerusch. Sota I, 17. Wajechi Rabba 100) <sup>69)</sup>.

E. Haman hatte 70 Söhne (1 Sam. 2, 5, wo der Midrasch für שבעים, שבעים liest — Esth. Rabba 119, a.).

F. In dem aram. Schriftchen: „Buch des Antiochus“ wird die Zahl der erschlagenen Feinde einmal auf 772 Tausend Mann angegeben <sup>70)</sup>. Solcher Zahl-Compositionen giebt es noch viele.

G. Als R. Isaak ben Eljaschib starb, stürzten 70 Haushore (oder Diebsspelunken) in Galiläa ein — (Jerusch. Ab. Sara III, 1. Babli Moëd Katon 25, b.)

H. Choni Hamma'agel schlief 70 Jahre in einer Höhle, während der 2. Tempel zerstört und wieder aufgebaut wurde. Als er erwachte, bezog er auf sich den Vers (Ps. 126, 1): „Wenn

69) Die Commentare führen allerlei Kabbalistisches an. Der Verf. von Mattnoth Kehunna schliesst ironisch mit der bekannten Redensart: „Wenn es Tradition ist, so wollen wir's annehmen!“

70) Zunz, gottesd. Vortr. 134, b.



Gott die Gefangenschaft Zions zurückführt —, wir gleichen den Tränmenden, u. s. w.“, der nach der verbreiteten rabbinischen Deutung von dem 70jährigen Exil spricht. In solcher Einfachheit findet sich die bekannte Sage im paläst. Talmud (Taan. Cap. 3). Im babylonischen Talmud (Taan. 23) ist sie weiter ausgeschmückt, indem Choni einen Mann findet, der einen Johannisbrodbaum pflanzt und beim Erwachen die Frucht abpflücken sieht u. s. w. (vgl. §. 10. C.). Auf das Historische dieser Sage, so wie auf die Zahl 70 des Exils — worüber eine ganze Literatur vorhanden — ist hier nicht der Ort einzugehen. Letteris (s. Busch's Jahrb. f. Israeliten IV. S. 155, abgedr. in seinen „oriental. Sagen“ Karlsruhe 1847; dann prosaisch v. Rosenauer in „Sippurim“ (Sagen) herausg. v. Wiener, Prag 1848. S. 145) hat das unjüdische Märchen von el-Kifti und Josef B. Aknin (Frankels Zeitschr. II. S. 111) damit verknüpft. Elemente dieser Sage sind wohl auch in verschiedene muhammed. Sagen eingedrungen, nämlich: 1) der Mann (angeblich Esra), der nach 100jährigem Todesschlaf vor der zerstörten Stadt erwacht und nur einen Tag geschlafen zu haben glaubt (Koran II, 261. Geiger: Was hat Muhammed u. s. w. S. 195), zugleich aus Nehemia 2, 12 ff. genommen. — 2) Die Siebenschläfer (Sure 18. Ullmann S. 241. Anm. 15). — 3) Salih's 20jähriger Schlaf in einer Höhle (Weil, Bibl. Legenden der Muhammedaner S. 54. — Ueber die Sage von den Thamudäern im Talmud an einem andern Orte.) — Später dichteten die Muhammedaner ähnliche Sagen als Belege für die berühmte Nachtreise Muhammed's auf dem Alborak (סוסא ברקא, Synh. 98); eine solche ist auch die vom Zäuberer im „Meschal Hakadmoni“ von Ibn Sabula, worüber s. mein „Manna“ S. 96. — So verschlingen sich die Sagen-elemente in einander! — Dass auch der Westen und insbesondere unser deutsches Vaterland diesem Sagenelement nicht unzugänglich geblieben, bezeugen selbst Grimm's Kindermärchen, wie z. B. „die Wichtelmänner“ (Nr. 39. II, S. 240 der V. Aufl. Göttingen 1843), bei denen der Aufenthalt von 7 Jahren als einer von 3 Tagen erscheint, eben so der hundertjährige Schlaf des „Dornröschens“ (Nr. 50. S. 293). — Gelegentlich mache ich darauf aufmerksam, dass in der bekannten Fabel von dem Wettlauf des Igels (Schnecke) mit dem Hasen (daselbst Bd. II, Nr. 187) der Hase 73 mal laufen muss, also auch hier 73 als runde Zahl.

1. Eine christliche Sage lässt bei Auffindung der Leiche des getauften Gamaliel 73 Kranke gesunden (Schudt, jüd. Denkwürdigk. S. 112, bei Biesenthal, histor. theol. Studien S. 101).

## V. Naturkunde.

§. 10. A. Alle 70 Jahre geht ein Stern auf, welcher die Seefahrer beirrt (R. Josua, Horajoth 10) <sup>71</sup>). Nach der Auslegung Abraham Zakut's (Juchasin 26, a. Ausg. Amsterd.) ist hier die Präcession der Fixsterne (Tag- und Nachtgleichen) um 1° in 70 Jahren gemeint, welches die astronomische Erfahrung durch die 1379 Jahre seit Ptolemäus (der 100 J. annahm wie Salomo B. Gabirol in seinem Gedichte „Königskrone“ <sup>72</sup>)) bestätige; 70 Jahre rechne auch Ibn Esra. Merkwürdiger Weise hören wir von Augustin Ricius, dem Schüler Zakut's, dass Letzterer, wie eigentlich auch Alfons X. (alfons. Tafeln), nach Albatani, nur 66 Jahre annehme <sup>73</sup>). Nach einer sinnreichen, wenn auch gewagten Erklärung Rapoport's <sup>74</sup>) wäre jener die Schiffer beirrende Stern der Halley'sche, den grossen Bären anstreifende Comet; hingegen sei die 70jährige Präcession, die auch Maimonides annimmt, schon in den Worten des Josephus Flavius (Ant. III, 8) angedeutet: „Der Leuchter, der aus 70 Theilen zusammengesetzt, deutet auf die 12 Sternbilder, an welchen die Lichter (Sterne) im Kreise vorüberziehen.“ Wenn aber jener Comet eigentlich alle 75½ Jahre erscheint, so habe R. Josua entweder nur die runde Zahl gekannt oder nach gewöhnlicher Redeweise angeführt, wie auch in der Bibel von 70 Personen die Rede sei, die nach Aegypten zogen, während es doch nur 69 waren <sup>75</sup>).

B. Nach 60 Jahren kehrt der Tehom (תהום) in seinen vorigen Zustand zurück, nachdem der Leviathan ihn ausge-

71) Rapoport (s. Anm. 74) erwähnt als richtigere Lesart (aus Jalkut, Prophet. §. 197): „Einen Stern giebt's, der alle 70 Jahre aufgeht“ u. s. w.

72) Vers 289 werden 36,000 Jahre für den ganzen Umlauf (360°) angegeben, was Sachs (Rel. Poesie) nicht erklärt.

73) Die überhaupt verdächtigen Angaben nach Ricius bei *Delambre*, Hist. de l'Astron. III, p. 377, aus welchen manche unbegründete Hypothese über die alfonsinischen Tafeln und ihren Verfasser geflossen, habe ich beleuchtet in einer unvollendeten Abhandlung über die alfons. Tafeln im Magazin f. d. Lit. des Auslandes 1848. S. 226. 230, und benutze diese Gelegenheit, um diejenigen, welchen etwa das interessante Werk: *De motu octavo Sphaerae des Aug. Ricius, Paris 1521*, zugänglich ist, aufzufordern, mir durch diese Blätter gefällig davon Kunde geben zu wollen, um die weiteren Schritte zur Vollendung wichtiger Untersuchungen einleiten zu können.

74) Sendschreiben an Slonimski, S. 12. (deutsch im Litbl. des Orients 1840.)

75) Vgl. Asaria de' Rossi Cap. 40. S. 205. Wien. Ausg., Creizenach in Geiger's Zeitschr. II, 28. Als blosse Phrase ist auch die Auswanderung der 70 Personen mit Isaak de Pomis aus Rom zu betrachten (gegen *Carmoly*, hist. des médecins S. 150, vgl. israel. Annalen v. Jost 1840. S. 221, und s. unten Anm. 97. und den Nachtrag. — Die Entfernung des Himmels von der Erde beträgt nach Maimonides 7000 Meilen.



schlürft<sup>76</sup>), denn es heisst (Hiob 41, 24): יחשב תהום לשיבה „er macht den Tehom grauult“ und das Graualter (שיבה) ist 70 Jahre (Bab. Bathra 75, vgl. Aboth V, 21)<sup>77</sup>. — Hierher gehört die vielbesprochene Ausdrucksweise des R. Elieser B. Asarja: „Ich bin heute wie 70 Jahr alt u. s. w.“ (Berach. 12.)

C. Die Otter (אספה) gebiert nach 70 Jahren der Empfängniss, ihr entspricht unter den Pflanzen der Johannisbrodbaum (חרוב). (Bechor. 8.) Die Verbindung des letzteren mit der Sage von Choni Hammaagel haben wir schon oben (§. 9. H.) angeführt. Der Marder (י, נמרה) gebiert nach 70 Tagen. (Beresch. Rabba Cap. 20.) Chalason (חלזון, nach Landau: Buccinum, eine Art Purpurschnecke) kommt einmal in 70 Jahren zum Vorschein u. s. w. (Menach. 44).

D. Der Aussatz kann in 72 Gestalten erscheinen. (Akabia, Sebachim 88. Negaim §. 1).

E. R. Meir bezeugte, dass im Thale Beth Schean eine Seah (סאה) Aussaat 70 Kor (כור) Frucht brachte. Hieraus wird auf die Ergiebigkeit von Tanis (Zoan, dem fruchtharsten District Aegyptens) geschlossen (Ketub. 112).

F. Einmal in 60 oder 70 Jahren betrugen die Reste des Rauchopfers (קטרה) die Hälfte des (vorgeschriebenen) Gewichtes (Kerith. 6).

G. Einmal in 70 Jahren gingen die jungen Priester (in die Vertiefung zwischen dem Altare und dessen Schwelle) hinab, und lösten daselbst den festgewordenen Wein (zu Weinstein gewordenen Wein der Trankopfer) ab (Sukka Jerusch. Cap. 4; Babl. 49)<sup>78</sup>.

H. Simeon B. Gamaliel berichtet im Namen des Simeon: Die Dicke des Tempelvorhanges war eine Faust, er war aus 72 Faden gewebt, jeder 24drähtig u. s. w. (Mischna Schekalim

76) Die Nestorianer glauben noch heute, dass der Leviathan das Wasser vor Fäulniss schütze u. s. w., s. meine Analecten (im Litbl. des Orients 1843. S. 298) aus der Schrift des Dr. Grant, welcher die Nestorianer für Abkömmlinge der 10 Stämme hält.

77) Auch beim Tode des 70jährigen David heisst es (1 Chron. 29, 28): ויטת בשיבה טובה, daher soll es auch in manchen Ländern Sitte sein, dass der Siebenzigjährige (wie ein Kind) zu einem Rechtsacte (Kauf u. dgl.) unfähig sei. So heisst es in einem Gedichte Ibn Esra's:

אם שנותיו נגדו אלי שבטים

אין דבריו נראים ונשמעים

Wenn seine Jahre an Siebzig reichen.

Werden seine Worte nicht gesehn und gehört (d. h. gesehtet) (Sam. Archevolti, Arug. Habbosem Bl. 27); vgl. unten §. 16.

78) Wir hätten also hier Beispiele aus fast allen Gebieten der Naturkunde, nämlich: Astronomie, Geologie, Anthropologie, Zoologie, Botanik und Mineralogie. — Vielleicht gehört hierher als Parallele die Nachricht, dass der Arzt Thalins in Nordhausen (um 1570) 72 Arten von Gräsern bei Ilfeld aufgefunden und getrocknet habe (Raumer, Gesch. d. Pädag. I, S. 228).

VIII, 5). Diese Angabe erklärten aber schon Samuel u. A. für Uebertreibung (הבאי, s. Gemara daselbst und die Parallelen).

## VI. Vermischtes.

§. 11. R. Elasar sagte im Namen des R. Jose B. Simra: Wer am Sabbat fastet, dessen (böses) Verhängniss für 70 Jahre wird dadurch aufgehoben, dennoch muss er die Hintansetzung der Sabbatfreude abbüssen; was aber, nach R. Nachman B. Isaak, durch einen fernern Fasttag gesühnt werden kann. — Es heisst in der Schrift (Jes. 9, 16) - - - „jeder Mund spricht Schändliches (הבל); dennoch wendet sich sein Zorn nicht ab, und noch ist seine Hand ausgestreckt.“ Den letzten Satz erklärt R. Chanana B. Raba folgendermassen: Jedermann weiss, warum die Braut in's Brautgemach geht, aber wer seinen Mund (damit) befleckt (המכביל את פיו), dessen Verhängniss, und wäre es auch auf 70 Jahre hinaus zum Guten bestimmt, verwandelt sich in ein böses (Berach. 31. — Sabb. 33).

§. 12. Rab Jehuda berichtet im Namen Samuels: In Rom giebt es ein Fest alle 70 Jahre: Ein gesunder Mensch reitet auf einem Hinkenden [Jakob vorstellend]. Er trägt die Kleider Adam's <sup>79</sup>), über seinem Kopfe die Kopfhaut des R. Ismael [dessen Schönheit die römische Kaiserstochter veranlasst haben soll, die Gesichtsbaut dieses Märtyrers einbalsamirt zu bewahren], um den Hals einen Edelstein, im Gewicht von einem Sus <sup>80</sup>). Die Strassen werden mit Onyx vollgestreut, und man ruft vor ihm her: Die Berechnung des Herrn [über die Erlösung Israel's aus der Hand Esau's, d. h. Roms] ist falsch! Der Bruder unseres Ahnen ist ein Betrüger! Wer [das Fest] sieht, der sieht es, wer nicht sieht, sieht [es] nicht [wieder, weil erst nach 70 Jahren]. Was half dem Betrüger [Jakob] sein Betrug und dem Täuscher seine Täuschung! Aber wehe dem [Esau], wenn der [Jakob] sich aufrichtet. (Ab. Sar. 11. Die eingeklammerten Worte gehören dem Comment. an.)

§. 13. R. Chanina sagte: Alle 60 oder 70 Jahre einmal lässt Gott eine grosse Pest entstehen, welche die Bastarde ausrottet und einige Vollbürtige mitnimmt. Hierauf bezieht sich Jes. 31, 2: Er ist auch weise, wenn er Uebel bringt. (Jerusch. Jeb. VIII, 3.

79) Nach der Legende bildeten sie später das Prachtgewand Esau's.

80) Charakteristisch ist die naive Erörterung der Tosafoth, dass nach Gittin 58 nur 2 Stater schwer überhaupt existire, worauf der Verf. seine Vermuthung äussert, dass dieses nicht wörtlich, sondern als relative Bestimmung zu nehmen sei, wie der bekannte Ausspruch von den 10 Maassen verschiedener Dinge, welche in der Welt vertheilt worden u. s. w.



Kidd. IV, 1. Rabba Wajjikra Cap. 8 Ende [ר' ורנא], Bammidd. Cap. 9. fol. 172, a.) <sup>81)</sup>.

§. 14. „Der Gerechte (Fromme) ist eine Stütze, Grundsäule (יסוד) der Welt“ (Spr. 10, 25). Insbesondere wird diess auf Noah bezogen, um dessen willen die Erde nach der Sündfluth weiter bestand. (Ber. Rabba Cap. 30, aufgenommen v. Ahron B. Elia dem Karäer, Ez Chajjim S. 157. Z. 9; vgl. S. 123. Z. 7 v. unt.). Allein das folgende Geschlecht bedurfte schon mehrerer Frommen zum Weltbestande. So waren die 12 Stämme Israel's die Säulen der Welt (Chagiga 12 mit Beziehung auf Deut. 32, 8). R. Jochanan erläuterte im Namen des R. Simeon B. Jehozadak: „Ich kaufte mir für 15 Silberlinge ein Chomer und ein Lethech Gerste“ (Hos. 3, 2), d. h. ich kaufte mir am 15. (Nisan, beim Auszug aus Aegypten) „Silberlinge“ d. h. Fromme <sup>82)</sup>, und zwar Chomer und Lethech (30 und 15 Seah) d. h. 45 Fromme, um deren willen die Welt besteht. (Also Gott erlöste Israel um der 45 Frommen willen.) — Ich wüsste aber nicht, ob 30 hier (in Babylon) und 15 in Palästina oder umgekehrt; wenn es nun heisst (Sach. 11, 13): „Ich nahm 30 Silberlinge und warf sie in's Gotteshaus in den Schatz“, so entnehme ich daraus, dass 30 in Palästina und 15 hier sind. Abbaje fügte hinzu: Die Mehrzahl derselben findet sich im Versammlungshause unter dem Schwibbogen (אמנא, im Tempel). Daher spricht der Prophet (das. V. 12): Und ich sprach zu ihnen: Wenn es gut ist in euren Augen u. s. w. R. Jehuda bezog diess auf die 30 Frommen unter den Weltnationen, welche durch dieselben fortbestehen. — Mar R. Nachman sagte im Namen des R. Mana: die Welt (hier soviel als Israel) kann nicht bestehen bei weniger als 30 Frommen wie Abraham, denn es heisst (1 Mos. 18, 18): Abraham wird sein ירדא ירדא <sup>83)</sup>, und ירדא zählt 30. Manchmal ist die Mehrzahl in Babylon, die Minderzahl in Palästina, manchmal umgekehrt. Letzteres ist vorzüglicher. (Chullin 92. Jerusch. Abod. Sara' Cap. 2; Ber. Rabba Cap. 49 als Verheissung aufgefasst.) — R. Simon B. Jochai rühmte sich von den Wenigen zu sein, welche einen hohen Rang im Himmel einnehmen, und daher für Andere im Gericht eintreten können. Gäbe es deren in Allem 1000, so sei er und sein Sohn darunter u. s. w. Hierauf wird der Ausspruch Abbaje's angeführt, dass es in der Welt nie weniger als 36 Fromme gebe, welche das Angesicht Gottes schauen; denn es heisst (Jes. 30, 18):

81) Jalkut zu Maleachi 3, 3 macht R. Elieser, der sich im Jerusch. auf jenen Spruch beruft, zum Autor selbst!

82) Die Beziehung zwischen Silberlingen und Frommen ist an einer andern Stelle (Synh. 96) gegeben, wo Ammon und Moab durch Spr. 7, 20 andeuten, dass Gott die Frommen zu sich genommen.

83) Zu bemerken ist, dass hier nicht, wie gewöhnlich, der emphatische Infinitiv ירדא (15) gedeutet wird!

„Heil Allen, die ihm (70) harren“ und 70 zählt 36. (Sukka 45, Synh. 97). In einer abgeleiteten Quelle (Ber. Rabba Cap. 35) wird daher dem R. Simon B. Jochai in den Mund gelegt: Die Welt kann nicht bestehen bei weniger als 30 Frommen wie Abraham. Sind es 30, so bin ich Einer davon u. s. w.<sup>84)</sup> Nach einer Schriftdeutung heisst es: „Der Fromme blüht wie die Palme“ (Ps. 92, 13); so wie diese nicht weniger als 3 Knospen (אכסרין) so hat auch Israel nie weniger als 3 Fromme wie Abraham, Isaak und Jakob, oder Chananja, Mischael und Asarja u. s. w. (Tanchuma bei Jalkut zu Ps. 92, 13. Bammidb. Rabba Cap. 3. Anf.) — Hiermit hängt nun der, an Koh. 1, 5 angeknüpfte Spruch zusammen, dass die Sonne des einen Frommen nicht untergehe, ehe die des andern aufgegangen sei, was durch Belege aus biblischer und nachbiblischer Zeit erhärtet wird. (Kidd. 72. Ber. Rabba Cap. 58, Koh. Rabba zu 1, 5)<sup>85)</sup>. — Bei den Muhammedanern haben diese jüdischen Elemente folgende Gestaltung erhalten: Ghazali bemerkt: Es giebt in jedem Zeitalter eine Anzahl göttlicher Männer (متألهون), von denen Gott nie die Welt leer sein lässt; sie sind die Pfeiler der Erde (أوتاد الارض), durch ihren Segen kommt die Barmherzigkeit (Gottes) über die Bewohner der Erde herab, wie es heisst: „durch sie erhaltet ihr Regen und durch sie werdet ihr gepflegt“; dahin gehörten auch die Siebenschläfer u. s. w.<sup>86)</sup>. Endlich heissen Abdal (أبدال) „die 70 Gerechten, um derenwillen die Welt erhalten wird, deren es 40 in Syrien (wohl s. v. a. Palästina), 30 in der übrigen Welt giebt<sup>87)</sup>. — Bei den Juden ist auch von den „70 frommen Frauen“ sprüchwörtlich die Rede, während Muhammed den Paradiesbewohnern 72 schwarzäugige Huri's verspricht.

§. 15. Das Erdenfeuer ist ein 70. Theil vom Höllenfeuer. So lautet angeblich ein Ausspruch Muhammed's (Sunna, bei Hammer, Fundgr. d. Orient's Nr. 372). Im Talmud (Berach. 57) heisst

84) Der Verf. des Comment. „Jede Moschee“ versteht es so: giebt es zu meiner Zeit 30 u. s. w., was nach Vermischung der beiden ursprünglich verschiedenen Aussprüche gemeint sein muss.

85) Den historischen Werth dieser gelegentlich aufgezählten Todes- und Geburtstage berühmter Lehrer hat Rapoport in ein glänzendes Licht gesetzt, indem er die Richter'sche Vermuthung über die Regierungszeit Vologeses' III. zur Gewissheit erhob; s. Kerem Chemed VII. S. 148 ff. 197.

86) Schmoelders, Essai etc. p. 22 des arab. Textes. Vgl. איתנים עמודי של עולם Michä 6, 2 nach dem Midrasch, den ich im Augenblick nicht nachweisen kann. Abraham heisst bei Arabern und bei Maimonides עמודי של עולם (Scheyer zu Moreh III, S. 194. Anm. 5). Solche Epitheta bilden ein besonderes Capitel der Legendenkritik.

87) Freytag, Lex. arab. rad. بدل. Also „die einander Ablösenden“, „Aufeinanderfolgenden“; so heissen auch medicamenta succedanea, s. Herbelot: Abdal (I, S. 14. deutsche Uebers.).



es: 5 Dinge sind Sechzigtheile, nämlich Feuer, Honig, Sabbath, Schlaf und Traum. Feuer ist  $\frac{1}{60}$  der Hölle u. s. w. <sup>88</sup>). — Wie das aufzufassen sei, kann keinem Zweifel unterliegen, doch halten wir es nicht für überflüssig, hier eine Stelle aus der herauszugehenden Polemik des R. Simon B. Zemach Duran gegen den Muhammedanismus (קשה ומנן, verf. A. 1423, Bl. 16, b.) zu übersetzen: „Muhammed sagte ihnen, der Traum sei  $\frac{1}{48}$  (!) der Prophetie <sup>89</sup>). Diess scheint aber genau genommene Zahlbestimmung <sup>90</sup>). Wenn unsere Weisen dagegen sagen: „der Traum ist  $\frac{1}{60}$  der Prophetie“ (Berach. 57), so ist das eine runde Zahl, vergleichsweise angenommen <sup>91</sup>), so wie sie sagen (das.): „Honig ist  $\frac{1}{60}$  vom Manna u. dgl. Um auszudrücken: sie gehören zu einer Gattung und unterscheiden sich nur nach mehr oder minder, wählten sie eine runde Zahl ohne Genauigkeit“ <sup>92</sup>). — Solche genaue Zahlbestimmungen charakterisiren überhaupt das allmälige Erstarren eines flüssigen Stoffes, machen „Dogmatik“ aus Haggada. Ein ähnliches Beispiel aus der Sunna ist Folgendes: Das Gebet in der Gemeinde ist (nach Nr. 86) 17mal, oder (nach Nr. 87—89) 23mal oder (nach Nr. 241) 20mal besser als das des Einzelnen <sup>93</sup>). Bei Gelegenheit des Ausspruches Muhammed's, dass zur Grabesfolter (הכרס הקבר) 99 Drachen kommen, bemerkt Ghazali (bei Pococke, Not. ad calc. Portae Mosis p. 244), dass eine solche spezielle Zahlbestimmung zu den Privilegien des „prophetischen Lichtes“ (d. h. der Prophetie) gehöre! <sup>94</sup>).

88) Geiger a. a. O. S. 68 ist hiernach zu ergänzen. Derselbe führt S. 67 den Ausspruch an: Die Welt ist  $\frac{1}{60}$  des Gartens, der Garten  $\frac{1}{60}$  des Eden, Eden  $\frac{1}{60}$  der Hölle (Taan. 10. Pes. 94). — Nach Sunna 387 war Adam 60 Ellen lang; nach der rabb. Sage (שיעור קומה) reichte seine Länge von einem Weltende bis zum andern. Vgl. auch Frankel, Vorstudien, S. 185, Iggereth Baale Chajjim aus d. Arab. (Gabe der Brüder der Heilheit) v. Kalonymos, II, 2. III, 4., Asarja de' Rossi, Cap. 11.

89) Die Quelle dieser Tradition ist mir unbekannt. Weil (Muhammed, S. 44) führt einen Ausspruch Muhammed's an: „der Traum der Propheten ist Offenbarung.“ Sollte Duran seine Quelle missverstanden haben? — Die spätere jüdische Ansicht vom prophetischen Traum verdiente mit der muhammedanischen verglichen zu werden.

90) זה כיוון [כעין] חשבון נאמר בדקדוקו.

91) מספר שלם לדהגיון: so die corruptirte Ausg., richtiger גמיון לרמיון in der Handschrift des Magen Abraham v. Farissol (Litbl. 1845. Nr. 16) wie ich aus Marginalnoten von Kirchheim und Michael zu ihren Druckexemplaren und einer Copie bei Hra. Dr. Geiger entnehme.

92) Fast wörtlich so Maimonides, Moreh, II, 36, vgl. Albo, Ikkarim III, 9, Ende, Tanchum Jeruschalmi zu Richt. 13, 3; wo Haarbrücker's richtige Uebersetzung mit Unrecht von Kosegarten (A. L. Z. 1843. S. 538) corrigirt wird.

93) Vgl. Geiger S. 89. Hingegen ist nach Sunna 107 das beste Gebet das häusliche!

94) Ich vermute aber, dass hier die 999 anklagenden Engel in der rabb. Auslegung von Hiob 33, 23 (Jerusch. Kidd. Cap. 1) zu Grande liegen. Auch sonst ist eine runde Zahl weniger eins nicht ohne Analogie.

§. 16. Wir schliessen mit einer kurzen Zusammenstellung aus der interessanten Zahlensymbolik des Midrasch einer späteren Periode, wie sie uns in einer weitläufigen Erörterung des Opfercultus der 12 Stammfürsten (נשיאים) in doppelter Weise vorliegt (Bamidb. Rabba Cap. 13). Zuerst werden die einzelnen Zahlbestimmungen des Gesetzes (4 Mos. 7, 13) bei jedem Stammfürsten insbesondere auf einen entsprechenden Gegenstand bezogen. Das Gewicht der Opferschale 70 Schekel <sup>95)</sup> entspricht also je bei den 12 Stammfürsten: 1) den 70 Nationen, 2) dem Wein (יין), dessen Buchstabenzahlwerth 70, oder den 70 Auslegungsarten des Gesetzes (oben §. 7); 3) zusammen mit 130 Schekeln des Silberbeckens entsprechend den 200 Synhedrialhäuptern (ראשי סנהדרין) des mit Sebulon verbundenen Issachar (1 Chron. 12, 32); 4) der geheimen Absicht (סוד), dessen Buchstabenzahlwerth 70; 5) verschiedenen Maassbestimmungen von 70 im Stiftszelte (worunter eine durch geometrische Construction herausgebracht <sup>96)</sup>); 6) den 70 Aeltesten des Moses; 7) den 70 Sprachen, welche Gabriel den Josef lehrte (oben §. 4); 8) den 70 Personen, die nach Aegypten zogen <sup>97)</sup>; 9) dem Weinbecher Josef's (vgl. 2); 10) dem Wein, oder dem Gesetz über den Nasiräer (4 Mos. 6, 8—12), welches 70 Worte enthält; oder dem Segen Jakob's (1 Mos. 49, 16, 17) über den Stamm Dan, worin 70 Buchstaben vorkommen; 11) den 70 Nationen, welche das Gesetz nicht annehmen wollten (oben §. 3); oder den 70 Personen, die nach Aegypten zogen; 12) dem Alter (70 Jahre) Abraham's bei dem Bunde mit Gott <sup>98)</sup>. — Hierauf wird eine gemeinschaftliche Beziehung auf Geschichte und Gesetz im Namen verschiedener Lehrer angeführt. Hier erscheinen die 70 Nationen, 70 Verse vom Anfang der Schöpfungsgeschichte bis zur Verfluchung der Schlange (1 Mos. 1, 1—3, 14), 70 Verse im Buche Esther (Cap. 3—7) von der Erhöhung Haman's bis zu seiner Erhöhung — auf den Galgen <sup>99)</sup>; 70 heilige Gottesnamen von Anfang der Schöpfungsgeschichte bis zur Verfluchung der Schlange (mit Ausschluss von 1 Mos. 3, 5), 70 Lebensjahre Terah's, bei

95) Vgl. auch Archevolti, Arugath Habbosem, fol. 27.

96) Der Hof hatte 100 Ellen Länge und 50 Breite. Mache aus dem Ueberschuss der Länge (50 E.) Riemen und lege sie herum im Geviert, so ist 70 und ein Bruchtheil die Länge und Breite des Quadrats. Der Bruchtheil wird nicht in Anspruch gebracht.

97) Vgl. oben Anm. 75. — Die 60 Königinnen und 80 Kebsweiber (H. L. 6, 8) werden ebenfalls als Doppelzahl der Ausziehenden aufgefasst (Jalkut zu Deut. 32, 8).

98) Vgl. Creizenach in Geiger's Zeitschr. II, 29.

99) Die hier vorkommende Reminiscenz aus Elasar Kalir's Piut (s. Mattath Kebunna, u. Zunz, gottesd. Vortr. S. 261) halte ich für eine in den Text gekommene Marginalnote (wozu viele Analogien bei Zunz); weil sie nicht recht verknüpft ist.



der Geburt Abraham's, und Kenan's bei der Geburt Mahalalel's, 70 Trauertage um Jakob, 70 Feiertage, nämlich 52 Sabbate des Jahres, 1 Neujahr, 1 Versöhnungstag, 1 Wochenfest, 8 Sukkoth, 7 Pesach (s. oben §. 1), 70 Namen, welche Gott, Israel, die Thora und Jerusalem haben <sup>100</sup>), 70 Jahre, die Adam dem David schenkte! <sup>101</sup>)

### Schluss.

Es hat sich bei unserer Zusammenstellung zunächst darum gehandelt, die Anwendung der Zahl 70—73 als runde oder heilige Zahl historisch zu verfolgen. Die Ableitung ihres Ursprunges aus der Astronomie halte ich für gewiss, ohne deswegen die zu weit gehenden Hypothesen der astronomischen Symbolik von Dupuis und dem scharfsinnigen Kanne bis auf den Compiler Nork hiermit zu unterschreiben. Ich werde mich auch hier mit einer kurzen Andeutung begnügen. 70 Tage sind der 5. Theil des alten Mondjahres, 72 Tage der des Sonnenjahres <sup>102</sup>); so erzählt auch Aristoteles (hist. anim. VI, 20) <sup>103</sup>), einige Hunde würfen nach Verlauf eines Fünfteljahres (72 Tagen). Bekannt ist die indische Periode von  $432,000 = 72 \times 6000$  oder  $600 \times 60 \times 120$  Jahren <sup>104</sup>), mit welcher die 720,000 Jahre der Beobachtung der Babylonier <sup>105</sup>) zusammenhängen. Schliesslich noch die Vermuthung, dass die 28 vormuhammedanischen Propheten ebenfalls als kanonische Zahl ( $4 \times 7$ ) aufzufassen sind.

100) Zunz, gottesd. Vortr. S. 262 bezeichnet diess als „Ideen, die an spätere Kabbala gränzen,“ und weist die Parallelstellen nach; s. oben §. 8.

101) Oben §. 1 waren es die Menschen überhaupt, welche diese 70 Jahre erhielten, hier ist es David, nach Pirke derabbi Elieser Cap. 19; angeknüpft an Ps. 61, 7.

102) Ideler, Handb. d. Chronol. I, S. 190.

103) Das. I, S. 250.

104) Das. I, S. 215.

105) Bailly bei Ideler a. a. O. I, 217.

### Nachtrag.

Während der vorstehende Aufsatz gedruckt wird, finde ich noch zufällig folgende Stelle am Schluss des uns J. 1330 verfassten Comment. zu Echa von Josef Ibn Caspe (in Reggio's Briefen II, S. 61): „Es giebt Stellen der Bibel, die einen 4—5fachen Sinn haben; von solchen sagen unsre heiligen Lehrer, es gebe 70 (Auslegungs-) Arten (שבעים פנים), was eine runde Zahl ist (סך חשבון גורף), wie z. B. „mit 70 Seelen“ (zog Jakob), „70 und 7“ (in dem Spruche Lamech's).

# Ueber die Aussprache der arabischen Vocale und die Betonung der arabischen Wörter.

Von

**E. W. Lane.**

Die Vermischung der arabischen Stämme untereinander, eine Folge ihrer Ausbreitung über fremde Länder, war, indem sie dem classischen Zeitalter ihrer Sprache ein Ende setzte, eine der Hauptursachen des Sinkens derselben, zugleich aber brachte sie in ihrer Aussprache eine wenigstens annähernde Gleichförmigkeit hervor; dennoch finden sich selbst noch in unserer Zeit bei den Arabern der verschiedenen Gegenden bedeutende Abweichungen in der Art und Weise wie sie die Consonanten und Vocale ihrer Sprache aussprechen, und für den Fremden, der sich mit dem Arabischen beschäftigt, ist die Entscheidung, welche von diesen Arten er zu der seinigen machen soll, eben so schwierig als wichtig, denn obwohl die am sichersten verbürgte Aussprache der Consonanten fast allgemein bekannt ist, so herrschen doch über die Aussprache der Vocale, und namentlich über die des fet-h <sup>1)</sup>, sehr verschiedene Ansichten. Hinsichtlich des letztern jedoch glaube ich, dass gerade die Aussprache der gebildeten Classen Aegyptens und der anderen im Centrum der arabischsprechenden Welt gelegenen Länder nicht nur der Hauptsache nach mit der bei den Arabern der classischen Zeit vorherrschenden Aussprache übereinstimmt, sondern derselben sogar, wenn nicht vollkommen gleich ist, doch sehr nahe kommt; denn nicht allein ist sie die natürlichste und wohlklingendste und stimmt am meisten mit den Grundsätzen überein die den Regeln über die Imáleh, welche von alten und bewährten Schriftstellern gegeben werden, zum Grunde liegen, sondern sie hält zugleich die Mitte zwischen den beiden Extremen, welche von der einen Seite in Indien und den an-

---

1) In Uebereinstimmung mit dem gewöhnlichen Sprachgebrauch der arabischen Grammatiker gebrauche ich das Wort fet-h als Gattungswort; fet-hah ist das davon gebildete Einheitswort (nomen unitatis) und zugleich der Name des Zeichens durch welches das fet-h dargestellt wird. Auf gleiche Weise sollte man zwischen damm und dammeh, kesr und kesreh, hemz und hemzeh, tesbdeed und sheddeh u. s. w. unterscheiden.



gränzenden Ländern, von der anderen im westlichen Afrika zur Geltung gelangt sind. Es ist daher zu hoffen, dass eine Auseinandersetzung der Regeln über die Aussprache der arabischen Vocale, die ich während eines langen und ausgedehnten Verkehrs mit gelehrten Eingebornen Aegyptens als am meisten mit der Praxis derjenigen unter ihnen übereinstimmend gefunden habe, die ich als die besten Richter achte, manchen Orientalisten nicht unangenehm sein wird. Vor allen Dingen aber muss man bemerken, dass die Araber in der Regel mancher Veränderungen, die sie mit dem Laute eines Vocals vornehmen, sich selbst nicht bewusst sind, obgleich diese Veränderungen für das Ohr eines Fremden vollkommen deutlich sind, wie man aus der Umschreibung arabischer Wörter mit europäischen Buchstaben sehen kann, die von solchen in arabischen Ländern Reisenden gemacht ist, welche der arabischen Sprache unkundig waren. Ich glaube desshalb, dass die Regeln über die Imáleh, wie sie von arabischen Schriftstellern gegeben werden, keineswegs vollständig sind, und sich nur auf solche Fälle beziehen, in denen die Imáleh deutlicher zu bemerken war, als in der Regel jetzt der Fall ist. Da die Laute der arabischen Vocale von der Natur des Buchstaben oder der Buchstaben abhängen, die denselben vorausgehen oder nachfolgen, so nenne ich, um öftere Wiederholung zu vermeiden, bei der folgenden Darlegung der Regeln über die Aussprache des fet-*h*, welcher Vocal am meisten auf diese Weise influenzirt wird, *hohe*

*Buchstaben* die حُرُوفٌ مُسْتَعْلِيَّةٌ, nämlich ط, ظ, ص, ض, خ, غ, و, ي (die Buchstaben welche die Worte des folgenden Satzes

anfangen: — قَدْ صَادَ صِرَارٌ غُلَامٌ خَالِيٌ طَلَحَهُ ظَلِيمًا — den El-

Ashmoonee in seiner Auslegung der Alfeeyeh des Ibn-Málik in dem Abschnitte über die Imáleh anführt und der dem Lernenden dieselben leichter dem Gedächtniss einzuprägen helfen mag), *gutturale tiefe Buchstaben* nenne ich die حَلَقِيَّةٌ unter den مُتَخَفِضَةٌ, nämlich ا, ح, ع und س, und *nicht gutturale tiefe Buchstaben* die übrigen Buchstaben des Alphabetes.

### §. I. Vom Fet-*h*.

Dieser Vocal hat drei Laute:

1) wie *a*, in dem englischen Worte *abide*, der dem Laute des *u* in dem Worte *but* sehr nahe kommt.

2) wie *a* in dem englischen Worte *bad*, oder, wie manche Araber es aussprechen, von diesem Laute leicht nach dem ersten hinneigend.

3) wie *e* in dem englischen Worte *bed*.

Den ersten und zweiten dieser drei Laute werden wir hier durch *a* wiedergeben, den dritten durch *e*. Der Gebrauch eines und desselben Buchstaben für zwei Laute wird keine Schwierigkeit machen, wenn man festhält, dass überall wo fet-*h* durch *a* wiedergegeben wird, es den ersten Laut hat, ausser unmittelbar vor oder nach einem ا, ح oder ع oder unmittelbar vor einem s; es ist jedoch beinahe unnöthig dieses zu bemerken, da die richtige Aussprache der Consonanten vor oder nach dem fet-*h* in den Fällen wo wir es durch *a* wiedergeben, den richtigen Laut des Vocales fast unvermeidlich von selbst giebt.

Die offene Aussprache des fet-*h* wird تَفْخِيمُ الْفَتْحِ oder اِمَالَةٌ نَحْصٌ genannt, die geschlossene اِمَالَةٌ الْتَفْخِيمِ بِالْفَتْحِ.

Es giebt zwei Stufen der Imáleh, die eine wird اِمَالَةٌ نَحْصٌ oder reine Imáleh genannt, und besteht in einer Hinneigung des Lautes des fet-*h* zu dem des Kesr, indem man es wie *e* in *bed* ausspricht, und des Lautes des *l* zu dem des ي, so dass diese beiden Laute zusammen wie *ey* in *they* gesprochen werden. Die andere Stufe wird اِمَالَةٌ بَيْنَ بَيْنَ oder mittlere Imáleh genannt, und besteht in einer Hinneigung des Lautes des fet-*h* zu dem des Kesr, wie oben, und macht das auf das fet-*h* folgende *l* der Dehnung zu einem blossen Dehnungsmittel für den Vocal, so dass dieser wie *e* in *there* klingt, nicht so geschlossen wie *ey* in *they*.

Die Imáleh, sagt El-Ashmoonee am angeführten Orte, war eine Eigenthümlichkeit der Aussprache des Stammes Temeem und der ihm benachbarten Stämme in Nejd, und der Stämme Asad und Keys, und die Imáleh des *l* wurde nur in wenigen Fällen von den Bewohnern des El-Hijáz beobachtet, — nämlich in der klassischen Zeit. Als aber die Araber sich über fremde Länder ausbreiteten und die Stämme sich unter einander mischten, wurde der Gebrauch der Imáleh bald allgemeiner, wie es gegenwärtig der Fall ist, zugleich aber auch mehr modificirt. Bei Beobachtung der Regeln über die Imáleh erlaubt man sich manche Willkür und dieselben sind keineswegs streng verpflichtend, es soll daher hier nur das erwähnt werden, was nach meiner Erfahrung in der Regel oder oft von den gebildeten Eingeborenen Aegyptens und der Nachbarländer beobachtet wird; in allen diesen Fällen ist hier die zweite Stufe gemeint.

Fet-*h* wird ausgesprochen wie *a* in folgenden Fällen:

1. Unmittelbar nach oder vor einem hohen Buchstaben; z. B.



قَدْرٌ <sup>6</sup> kadrun, خَبْرٌ <sup>6</sup> khabarun, صَبِيٌّ <sup>2</sup> sabeejun, بَخْتٌ <sup>9</sup> bakhtun, بَصْرٌ <sup>6</sup> baṣarun, فُقَيْرٌ <sup>6</sup> fakeerun.

**Ausnahmen.** In der letzten Silbe der 3. fem. Sing. Praet. wird es in der Regel wie *e* gesprochen, z. B. مَضَتْ <sup>6</sup> maṣṣet, desgleichen in der ersten Silbe der Personen des Aorist, die mit den Bildungsbuchstaben ي, ت und ن anfangen; z. B. يَخْرُجُ <sup>6</sup> yekhruju, etc. تَخْرُجُ <sup>6</sup> tekhruju, etc. نَخْرُجُ <sup>6</sup> nekhruju, etc.

2. Unmittelbar vor einem einfachen Buchstaben, dem unmittelbar und in demselben Worte, ohne dass ein Kesr dazwischen tritt, ein hoher Buchstabe folgt; z. B. نَسَخَ <sup>6</sup> naskhun, مَنَقُوشٌ <sup>6</sup> mankooshun, مَزَقَ <sup>6</sup> mazaka, سَبَقْنَا <sup>6</sup> sabaknà. Nach der Ansicht Anderer auch, wenn in gleichem Falle der erste dieser beiden Buchstaben verdoppelt ist; z. B. مَزَزَا <sup>6</sup> mazzaka, sonst mezzaka.

**Ausnahmen.** In der ersten Silbe der Personen des Aorist die mit den Bildungsbuchstaben ي, ت oder ن anfangen, wird es allgemein wie *e* gesprochen, z. B. يَنْكُلُ <sup>6</sup> yenkulu, تَنْكُلُ <sup>6</sup> tenkulu, نَنْكُلُ <sup>6</sup> nenkulu.

3. Unmittelbar vor einem mit fet-h gesprochenen Buchstaben, dem in der nächsten Silbe ein hoher Buchstabe unmittelbar nach einem quiescirenden Buchstaben folgt; z. B. تَمَشَّكَرَ <sup>6</sup> tamaskhara.

4. Unmittelbar nach ر, wenn unmittelbar und in demselben Worte ein ب, د, ش oder ف folgt; z. B. رَبٌّ <sup>2</sup> rabbun, رِبًا <sup>2</sup> raba, رَابِعٌ <sup>6</sup> rabee'un, رَدٌّ <sup>2</sup> raddun, رَدْعِيٌّ <sup>2</sup> radeeun, رَشٌّ <sup>2</sup> rashshun, رَشِيدٌ <sup>2</sup> rasheedun, رَفٌّ <sup>2</sup> raffun, رَفْعٌ <sup>2</sup> rafa'a; desgleichen in dem Worte رَمَلٌ <sup>6</sup> ramlun und den davon abgeleiteten Wörtern, ferner am Ende eines Wortes; z. B. أَمَرٌ <sup>2</sup> amara, كَسَرٌ <sup>2</sup> kesera.

**Ausnahmen.** In kurzer Silbe, unmittelbar nach Kesr oder ي, wird es wie *e* gesprochen; z. B. قَرَبٌ <sup>6</sup> kirebun, صَبِيرَةٌ <sup>6</sup> seyrefun.

5. Wenn unmittelbar und in demselben Worte ein ر folgt; z. B. بَرْدٌ <sup>6</sup> bardun, بَرٌّ <sup>2</sup> barrun, فَارَسٌ <sup>6</sup> farasun, دَرَاهِمٌ <sup>6</sup> darāhimu.

**Ausnahmen.** Einige Araber sprechen es unmittelbar vor einem quiescirenden oder doppelten *ر*, wie *e* aus; z. B. in <sup>٩</sup>بَرْدُ berduṇ, und <sup>٢</sup>بَرُّ beruṇ. Desgleichen wird es in der Regel wie *e* gesprochen, in der ersten Silbe der Personen des Aorist, die mit den Bildungsbuchstaben *ي*, *ت* und *ن* anfangen; z. B. <sup>٩</sup>يَرَكُبُ yerkebu, <sup>٩</sup>تَرَكُبُ terkebu, <sup>٩</sup>نَرَكُبُ nerkebu etc. — Ferner in einer unbetonten Silbe (§. IV), wenn der zunächst vorausgehende Buchstabe zu der nicht gutturalen tiefen Classe gehört oder ein *س* ist, und der Vocal der nächstvorangehenden Silbe ein Kesr oder ein wie *e* in *bed* gesprochenes fet-ḥ ist; z. B. <sup>٩</sup>مَغْفَرُ mighferuṇ, <sup>٩</sup>شَجَرُ shejeruṇ, <sup>٩</sup>جَيْهَرُ jeyheruṇ; ferner, wenn der nächstvorangehende Buchstabe zu der nicht gutturalen tiefen Classe gehört oder ein *س* ist und das *ر* mit kesr gesprochen wird, ausser in den Fällen, auf die sich die Regeln 12 und 13 beziehen; z. B. <sup>٩</sup>فَرِيحُ ferihā, <sup>٩</sup>شَرِيفُ shereefuṇ, <sup>٩</sup>هَرِيمُ herimuṇ; desgleichen in einer betonten Sylbe, wenn das *ر* mit fet-ḥ (wie *e* in *bed* oder in *there*) gesprochen wird; z. B. <sup>٩</sup>إِشْتَرَتْ ishteret, <sup>٩</sup>جَرَى jerè.

6. Wenn der Buchstabe, welcher unmittelbar darauf folgt, mit fet-ḥ gesprochen wird, dem unmittelbar ein quiescirendes oder doppeltes *ر* folgt; z. B. <sup>٩</sup>سَفَرْجَلُ safarjalun, <sup>٩</sup>مَسَرَّةُ masarratun.

**Ausnahmen.** In der ersten Silbe der Personen des Aorist, die mit den Bildungsbuchstaben *ي*, *ت* oder *ن* anfangen, wird es wie *e* gesprochen; z. B. <sup>٢</sup>يَبَرُّ yebarru, <sup>٢</sup>تَبَرُّ tebarru, <sup>٢</sup>نَبَرُّ nebarru etc.

7. Unmittelbar nach einem gutturalen tiefen Buchstaben, mit Ausnahme des *س*; z. B. <sup>٩</sup>أَبُ abun, <sup>٩</sup>حَدُّ haddun, <sup>٩</sup>أَشْرُنُ ashruṇ.

**Ausnahmen.** In der letzten Silbe der 3. fem. Sing. Praet. wird es in der gewöhnlichen Umgangssprache (aber unpassend, wenn einer dieser Buchstaben vorangeht) wie *e* ausgesprochen, z. B. <sup>٩</sup>رَأَتْ ráhet; so auch von manchen Gelehrten, und von Anderen allgemein, in dem Pronomen <sup>٩</sup>أَنْتِ entā und den Formen in denen dieses flektirt wird. Ferner allgemein von Gelehrten und Anderen in dem Artikel <sup>٩</sup>أَلْ el, oder vor Wörtern die mit *ت*,



ث, د etc. anfangen: et, eth, ed etc. Ferner allgemein in Wörtern, in denen eine Silbe mit hemz anfängt und die viel von den Türken gebraucht werden, deren Aussprache die Araber in diesen Wörtern unpassend nachahmen, wie <sup>ع</sup>أَبَدُ ebedun, <sup>ع</sup>أَبْدَا ebeden, <sup>ع</sup>أَبْدَ ebbeda, <sup>ع</sup>أَبْدَ ebdhena, <sup>ع</sup>مُؤَدِّنَ muēdhbinun, und von manchen Arabern, wie von den Türken, in dem türkischen Worte <sup>ع</sup>أَفَنَدِي efendee, und zuweilen in den Wörtern der Formen <sup>ع</sup>فَعِيلٌ oder <sup>ع</sup>فَعِيلَةٌ, die mit <sup>ع</sup>أ, bei folgendem nicht gutturalen tiefen Buchstaben, anfangen; z. B. <sup>ع</sup>أَمِيرٌ emeerun, <sup>ع</sup>أَمِيرَةٌ emeeretun, <sup>ع</sup>أَدِيبٌ edeebun, <sup>ع</sup>أَمِينٌ emeenun, <sup>ع</sup>أَنْبِيسٌ eneesun etc. Die grosse Mehrzahl der gel. Araber hält aber in diesen Fällen den Laut *a* für allein richtig, und ich habe z. B. nie das Wort <sup>ع</sup>أَلِفٌ alifun von einem Araber elifun aussprechen gehört. Das Wort <sup>ع</sup>أَسْوَدٌ wird zuweilen eswedu und im gemeinen Leben iswed ausgesprochen.

8. Wenn unmittelbar in demselben Worte ein gutturaler tiefer Buchstaben folgt; z. B. <sup>ع</sup>رَأْسٌ ra-sun, <sup>ع</sup>بَاحِرٌ bahrun, <sup>ع</sup>بَعْدٌ baadun, <sup>ع</sup>شَاهِرٌ shahrūn. Wenn ein <sup>ع</sup> der Dehnung folgt und das fet-ḥ nicht unter dem Einflusse eines hohen Buchstaben steht, so bildet es in der Zusammensetzung mit <sup>ع</sup> den Laut des *a* in dem englischen Worte *father*; z. B. <sup>ع</sup>بَابٌ bābun. Wenn aber ein hoher Buchstabe vorangeht und ein <sup>ع</sup> der Dehnung folgt, so bildet es in der Zusammensetzung mit diesem einen Laut, der sich zu dem des *a* in *ball* hinneigt; z. B. <sup>ع</sup>سُلْطَانٌ sultānun. In dem Worte <sup>ع</sup>أَلَلَهُ Allāhu hat das gedehnte fet-ḥ einen noch etwas offeneren Laut, obwohl nicht ganz so offen wie das *a* in *ball*, ausser wenn, wie in <sup>ع</sup>بِأَلَلِهِ oder <sup>ع</sup>بِسْمِ أَلَلِهِ kesr vorangeht, wo es dann den Laut des *a* in *father* hat. Am Ende eines Wortes aber, bei einem waṣl, wird fet-ḥ mit dem darauf folgenden <sup>ع</sup> der Dehnung kurz ausgesprochen, wie in <sup>ع</sup>يَا أَبَا الْحَسَنِ yā aba-i-Ḥasan, da die Araber nicht zwei verschiedene quiescirende Buchstaben zusammen aussprechen können, ausser am Ende eines Wortes; und obschon sie einen verdoppelten Buchstaben nach einem Dehnungsbuchstaben

aussprechen können (wie مَادُّن *máddun* etc.), so beobachten sie doch diese Regel in solchen Fällen, wie يَا اَللّٰهُ *ya-llahu*, يَا اَبَا اَلزُّبَيْرِ *yá-aba-z-zubeyr*.

**Ausnahmen.** Manche Ausnahmen von dieser Regel haben ihren Grund in der Beobachtung der Imáleh. Die Imáleh des fet-ḥ mit ى wird gewöhnlich in folgenden Fällen beobachtet, bei denen vorläufig bemerkt sein mag, dass sie am häufigsten in den Fällen ist, wenn dieser Buchstabe am Ende eines Wortes durch ى ausgedrückt wird. — In der letzten Silbe eines Verbums oder eines declinationsfähigen Wortes, wenn die zunächst vorangehende Silbe den Vocal kesr, dem weder ein hoher noch ein gutturaler tiefer Buchstabe folgt, oder ein wie *e* in *bed* gesprochenes fet-ḥ hat; nicht aber bei einem waṣl oder wenn ein Suffix folgt; z. B.

مِنِّ *Minḥ*, الْفَتَى *el-fetḥ*, رَمَى *remḥ*, جَرَى *jereḥ*, الْمِرْمَى *el-mirmḥ*.

Diese Regel habe ich jedoch bei keinem arabischen Grammatiker, deren Vorschriften von dem, welcher sich die richtige Aussprache anzueignen wünscht, wohl zu beachten sind, bestätigt gefunden, ausser in Fällen, in denen das ى (geschrieben ى) dem radicalen ى substituiert wird, oder wenn es in einer regelmässigen Abänderung der Form des Wortes zu ى wird und nicht durch Hinzufügung des ى der Diminutivform entsteht, so wie in einigen be-

sonderen anomalen Fällen, von denen الْكِبَا *el-kibḥ* angeführt sein

mag. — Da das *z* am Ende eines Wortes nach einem ى der Dehnung in der Pausa selten ausgesprochen wird, so spricht man

gewöhnlich als ob شَفَى *shifḥ* geschrieben wäre, und eben so

ähnliche Wörter. (In der vulgären Aussprache wird die Imáleh eines finalen ى in einigen anderen Fällen beobachtet; wie in مُصْطَفَى

anstatt الْمُصْطَفَى, welches manche Muṣṭafā aussprechen.) Die Imáleh

des fet-ḥ mit ى wird, ausser bei waṣl und wenn ein Suffix folgt,

auch in هَلَّى *helḥ* beobachtet und in لَا, wenn لَمَّا vorangeht, mit dem

zusammen es wie ein Wort ausgesprochen wird, immáḥ, vulg.

أُمَمَال *ummáḥ* und أُمَمَالَى *ummáley*; so wie in ذَا *dḥḥ*, und in diesem

letzteren Falle auch wenn es ein Präfix hat, wie كَذَا *kedḥ* u. s. w.



Ferner in den beiden Pronominalsuffixen *هَـ* und *هَا*, wenn der zunächst vorhergehende Vocal ein *kesr* oder ein wie *e* in *bed* ausgesprochenes *fet-h* ist; z. B. *بِهَا* *bihə*, *بِنَا* *binə*, *ضَرَبَتْهَا* *ḡarabet-hə*, *ضَرَبْتَنَا* *ḡarabetnə*, *أَنَسْتَنَا* *anestenə*; ferner in folgenden Namen der Buchstaben des Alphabets in der Pausa: *هَاء* *hə*, *تَاء* *tə*, *ثَاء* *thə*, *رَاء* *rə*, *زَاء* *zə* (anstatt *زَاي*), *فَاء* *fə*, *هَـ* *hə* und *يَاء* *yə*, und in dem Verbum *جَاءَ* *ʒə* anstatt *جَاءَ*, aber in keinem dieser Fälle bei einem *wasl* oder vor einem Suffix. Ich erinnere mich nicht, je die *Imáleh* des *ʃ* gehört zu haben, ausser in einsilbigen Wörtern oder in der letzten Silbe eines Wortes. Die *Imáleh* des *fet-h* wird ferner beobachtet, wenn diesem Vocale ein *ʃ*, anstatt *s*, und er selbst zugleich einem nicht gutturalen tiefen Buchstaben, ausgenommen *ر*, oder einem *ر* folgt, dem ein *kesr* oder *ي* unmittelbar vorangeht; z. B. *سَنَهِ* *senəh*, *سَلَامَهِ* *seláməh*, *كُبْهِ* *kubbəh*, *حَرَكَهِ* *ḡarakeh*, *عَقَبَهِ* *ʿakabəh*, *هَرَّهِ* *hirrəh*, *خَيْرَهِ* *kheyreh*.

9. Wenn in demselben Worte unmittelbar ein mobiles *و* oder *ي* folgt, z. B. *دَوَامٌ* *dāwámun*, *سَوِيَّةٌ* *sāweejetun*, *بَيَاضٌ* *bāyáḡun*, *مَيِّدَانٌ* *māyadáun*.

10. Manche Araber sprechen es auch so aus, wenn unmittelbar darauf ein quiescirendes *و* oder *ي* folgt, da es in der Zusammensetzung mit *و* den Laut des *ow* in dem englischen Worte *cow* bildet und mit *ي* den des *ei* in *heighten*, denselben wie der des englischen Wortes *eye*, z. B. *مَوْجُودٌ* *mowjoodun*, *تَوْفِيقٌ* *toofeekun*, *تَوْرِيَّةٌ* *towriyetun*, *أَوْكَافٌ* *owkafa*, *أَوْيٌ* *owlà*, *أَوْكَاتٌ* *owkátun*, *خَيْرٌ* *kheirun*, *هَيْئَةٌ* *hei-atun*, *شَيْءٌ* *shei-un*.

Ausnahmen. Diese Aussprache des *fet-h*, wenn unmittelbar darauf ein quiescirendes *و* folgt, wird in allen Fällen für die richtige gehalten. Der in Aegypten und den Nachbarländern herrschende Gebrauch jedoch beschränkt dieselbe auf die Fälle, wo es sich in der ersten Silbe eines Verbums, eines Infinitivnomens, eines passiven Participialnomens oder anderen Eigenschaftswortes und eines Pluralnomens, das vorn einen Zusatzbuchstaben hat, findet, wie in den oben angeführten Beispielen und in einigen anderen

Wörtern, z. B. <sup>اَو</sup> ow, <sup>لَو</sup> low, <sup>سَو</sup> sow, <sup>سَوْفَى</sup> sowfa; in anderen Fällen ist gebräuchlich, anstatt ow es wie ein blosses o, wie in dem englischen Worte *bone*, auszusprechen; z. B. <sup>قَوْمٌ</sup> kómun, <sup>تَوَاتُونَ</sup> tóbátun, <sup>مَوْضِعٌ</sup> móđifun. In denselben Gegenden wird fet-ḥ mit unmittelbar darauf folgendem quiescirendem <sup>ي</sup> fast durchgängig und unveränderlich wie e ausgesprochen, da es in der Zusammensetzung mit diesem Buchstaben den Laut des ey in dem englischen *they* bildet, z. B. <sup>بَيْتٌ</sup> beytun, <sup>خَيْمَةٌ</sup> kheymetun, <sup>مَيْمُونٌ</sup> meymoonun, ausgenommen wenn auf das <sup>ي</sup> unmittelbar ein <sup>ا</sup> folgt, wie in <sup>هَيْآتُون</sup> hei-atun und <sup>شَيْءٌ</sup> shet-un. Letzteres wird jedoch im gewöhnlichen Leben ebenfalls *shey* ausgesprochen.

11. Unmittelbar vor einem doppelten <sup>و</sup> oder <sup>ي</sup>, in welchem Falle es mit dem ersten <sup>و</sup> den Laut *ow* (in *cow*), mit dem ersten <sup>ي</sup> den Laut *ei* (in *heighten*) bildet; z. B. <sup>سَوَادٌ</sup> sowwada, <sup>بَيْنٌ</sup> beiyana.

Ausnahmen. Wenn unmittelbar vorher ein nicht gutturaler tiefer Buchstabe steht und ein doppeltes mit *kesr* lautendes <sup>ي</sup> folgt, dem *kesr* aber nicht unmittelbar ein hoher Buchstabe oder ein <sup>و</sup> folgt, so habe ich es allgemein wie *e* aussprechen gehört, so als ob es zusammen mit dem ersten <sup>ي</sup> den Laut des *ey* (in *they*) bildete; z. B. <sup>سَيِّدٌ</sup> seyyidun, <sup>مَيِّتٌ</sup> meyyitun, <sup>مُزَيِّنٌ</sup> muzeyyinun; nicht aber in einem Diminutivum, wie <sup>جُمَيْلٌ</sup> jumeiyilun.

12. In einer unbetonten Silbe, der in demselben Worte unmittelbar eine Silbe mit einem eben so gesprochenen fet-ḥ oder fet-ḥ mit folgendem quiescirendem <sup>ل</sup> oder mit *ḍamm* vorangeht; z. B. <sup>قَلَمٌ</sup> kalamun, <sup>خَاتَمٌ</sup> khátamun, <sup>عَلَمَاءُ</sup> 'ulamáu, <sup>قَوْلَةٌ</sup> 'qowlatun.

Ausnahmen. Wenn die vorhergehende Silbe lang ist und die nachfolgende Silbe ein *kesr* oder ein wie *e* in *bed* lautendes fet-ḥ hat, so sprechen es manche wie *e* aus, wenn nicht etwa ein hoher Buchstabe, oder <sup>ل</sup> oder <sup>ح</sup> oder <sup>ع</sup> unmittelbar vorangeht oder folgt, z. B. <sup>عَلَمِي</sup> 'alléme, <sup>عَلِمْتُ</sup> 'allemet, <sup>يَأْسَمِينُ</sup> yāsēminun, <sup>جَادِبَتٌ</sup> jádhebēt. Ich finde jedoch die in der Regel



vorgeschriebene Aussprache am sichersten verbürgt. Der Laut des fet-ḥ ist in diesem Falle sehr kurz. — In der letzten Silbe der 3. fem. Sing. Praet., wenn nicht ein ا, ح oder ع vorangeht, wird es wie e gesprochen; z. B. قَلَبْتَ kalabet, بَانَتْ bān-t. — Desgleichen vor der Endung ى anstatt ى, wenn ein nicht gutturaler tiefer Buchstabe, ausgenommen ر, vorangeht, oder mit ى; z. B. حَرَكَه ḥarakeh, سَلَامَه selāmeḥ, كُبَّه kubbēh (s. oben 8.) und نَزَّهه nuzheh, und vor der Endung ى in dem nämlichen Falle; z. B. حَرَكَه ḥaraket, سَلَامَه selāmet, كُبَّه kubbet, نَزَّهه nuzhet; nicht aber wenn das ى in den in obiger Regel angegebenen Fällen ein ten-ween hat. — Ferner wird es wie e gesprochen in dem Worte بَعْدًا baadan und einigen anderen.

13. In einer betonten kurzen Silbe, der unmittelbar und in demselben Worte eine Silbe vorangeht, die ein eben so gesprochenes fet-ḥ oder ein ḍamm hat; z. B. كَاتَلَاهُ katalahu, خَدَمَكَ li-khadamika, نَوَامَتُهُ nuwamatun, هُدَابِيدُهُ hudabidun.

14. In einer kurzen Silbe, der unmittelbar und in demselben Worte eine Silbe mit ḍamm folgt, z. B. كَبُرَ kabura, بَاتُولُ batoolun.

Ausnahmen. Wenn das ḍamm zu einer Flexionssilbe gehört, so hat es keinen Einfluss auf den Laut des vorangehenden fet-ḥ; z. B. يَدُ yedun, يَدُهُ yeduhu, اِبْرَةُ ibretun, مَلَكُوا mēlekoo, بَنُونَ benoonu, ursprünglich بَنُون; noch auch wenn die zunächst vorangehende Silbe den Vocal kesr oder ein wie e in bed gesprochenes fet-ḥ hat; z. B. مَنَجْنُونٌ minjēnoonun und مَنَجْنُونٌ menjēnoonun. — Desgleichen wird es in der ersten Silbe der Personen des Aorist, die mit den Bildungsbuchstaben ي, ت oder ن anfangen, allgemein wie e ausgesprochen; z. B. يَدُكُ yedukku, تَدُكُ tedukku, نَدُكُ nedukku u. s. w.

15. Am Ende eines Wortes, wenn dasselbe nicht mit einem folgenden Worte so verbunden ist, dass beide Wörter zusammen

als ein Wort gelten (s. §. IV); z. B. <sup>هَوَ</sup> huwa, <sup>حِيَ</sup> hiya, <sup>سَبَرَا</sup> sabara, <sup>كَتَبَ</sup> keteba, <sup>وَ</sup> wa, <sup>فَ</sup> fa, <sup>كَ</sup> ka u. dgl. In einigen Fällen jedoch wird es auch am Ende eines Wortes, das mit dem folgenden in ein Wort zusammengezogen wird, wie *a* ausgesprochen. Diese Fälle sind: wenn es am Ende eines Präfixes mit *wašl* steht, z. B. <sup>وَاللَّهُ</sup> wa-llah anstatt <sup>وَاللَّهِ</sup> walláhi —, in der Präposition <sup>لِ</sup> mit einem Pronomen suffixum; z. B. <sup>لَكَ</sup> laka, <sup>لَنَا</sup> lanà u. s. w. — in <sup>قَالَ</sup> kálálabu, sowohl wenn es als ein Wort, als auch wenn es als zwei Wörter betont wird, und in gleichen Fällen, d. i. wenn auf das Wort, welches mit fet-*h* endigt, die Präposition <sup>لِ</sup> oder <sup>بِ</sup> mit einem Pronomen suffixum folgt; — wenn es unbetont ist und unmittelbar ein Pronomen suffixum folgt; z. B. <sup>بَيْتَكَ</sup> beytaka, <sup>بَيْتَنَا</sup> beytana, <sup>كَلِمَتِي</sup> kellemanee.

16. In manchen Wörtern, in denen der zweite darauf folgende Consonant ein <sup>ر</sup> ist, wenn diesem <sup>ر</sup> nicht unmittelbar ein *kesr* vorangeht; z. B. <sup>سَفَرُ</sup> safarun, <sup>ذَكَرُ</sup> dhakarun, <sup>كَفَرُ</sup> kafarun, <sup>كَفَرُ</sup> kafara. Ebenso in manchen fremden arabisirten Wörtern, da die Araber in diesem Falle die fremde Aussprache beibehalten; z. B. in <sup>بَنْدَرُ</sup> bandarun, von dem persischen <sup>بَنْدَرُ</sup> bandar, und in dem neuarabischen <sup>بَافَتَاتُونُ</sup> baftatun, von dem persischen <sup>بَافَتَد</sup>. Desgleichen in dem Worte <sup>كَمَ</sup> kam.

17. Aus dem Gesagten folgt, dass *nach* und *vor* einem nicht gutturalen tiefen Buchstaben fet-*h* wie *e* in *bed* ausgesprochen wird in allen Fällen auf welche sich keine der folgenden Regeln bezieht, nämlich 2 und 3 über den Einfluss eines hohen Buchstaben in den zwei nächstfolgenden Silben, 4, 5 und 6 über den Einfluss des <sup>ر</sup>, 9, 10 und 11 über den Einfluss des <sup>و</sup> und <sup>ي</sup>, 12, 13 und 14 über den Einfluss eines vorhergehenden oder nachfolgenden Vocals, 15, die das fet-*h* als Endvocal betrachtet, und 16; und in den Fällen, die als Ausnahmen der obigen Regeln angeführt worden sind.

## §. II. Vom Damm.

Damm wird in der Regel ausgesprochen wie *u* in dem englischen Worte *bull*, z. B. <sup>كُلُّونَ</sup> kuḷlun, <sup>مُرَادُونُ</sup> muráduṇ. Unmittelbar



vor einem quiescirenden و bildet es mit diesem zusammen den Laut des englischen oo in dem Worte *boot*; z. B. سَوَّى <sup>3</sup>sookun; ausser am Ende eines Wortes bei waṣl, denn dann wird ḍamm mit dem unmittelbar darauf folgenden quiescirenden , kurz ausgesprochen, wie in أَبُو الْحَسَنِ <sup>12</sup>abū-l-ḥasan. Unmittelbar vor einem doppelten و wird das ḍamm mit dem ersten و gewöhnlich ausgesprochen wie ḍamm mit einem quiescirenden و; Manche jedoch sprechen in diesem Falle den Vocal und den Consonanten getrennt aus; z. B. كَوَّوْا <sup>621</sup>koowatun oder kuwwatun.

**Ausnahmen.** Wenn in demselben Worte dem ḍamm unmittelbar ein ح oder ع vorausgeht oder folgt, so lautet es wie das kurze o in dem englischen Worte *obey*; z. B. حَبَّ <sup>3</sup>hobbun, كَحَلَّ <sup>3</sup>kohlun, عَرَفَ <sup>300</sup>ʿorfa, بَعَدَ <sup>6</sup>bondun; ausser wenn es das ḍamm der Endung ist, in welchem Falle es wie u gesprochen wird, wie in سِلَاحُ <sup>3</sup>silāḥun, سِلَاحُهُ <sup>6</sup>silāḥuhu, ذِرَاعُ <sup>6</sup>dhirāʿun, ذِرَاعُهُ <sup>6</sup>dhirāʿuhu; so auch wenn unmittelbar ح oder ع vorangeht und unmittelbar darauf ein ل folgt, wie in حَلَمَ <sup>601</sup>ḥulmun, عِلْمَاءَ <sup>6</sup>ʿulamāʾi; wie o lautet es auch in لَغَا <sup>601</sup>loghatun und den davon abgeleiteten Wörtern, z. B. لَغَوِي <sup>2</sup>loghaweeyun u. s. w.

### §. III. Vom Kesr.

Kesr wird in der Regel ausgesprochen wie i in dem englischen Worte *bid*; z. B. بِنْتُ <sup>6</sup>bintun, بِلَادُ <sup>6</sup>bilādun. Unmittelbar vor einem quiescirenden ي bildet es mit diesem zusammen den Laut des englischen ee in dem Worte *bee*; z. B. فَيْلٌ <sup>6</sup>feelun; ausser am Ende eines Wortes bei waṣl, wo kesr mit dem folgenden quiescirenden ي kurz gesprochen wird, wie in فِي الْبَيْتِ <sup>6</sup>fi-l-beyti. Unmittelbar vor einem doppelten ي wird kesr mit dem ersten ي in der Regel wie kesr mit quiescirendem ي ausgesprochen; doch sprechen Manche in diesem Falle den Vocal und den Consonanten getrennt aus, z. B. صَبِي <sup>2</sup>ṣabeeyun oder ṣabiyyun.

ausser am Ende eines Wortes, im Fall des wakf, denn dann wird kesr mit dem folgenden doppelten *ي* allgemein so ausgesprochen, als ob das *ي* nicht verdoppelt wäre, z. B. ضَبِيّ *ṣabī* wie ضَبِيّ *ṣabee*.

Ausnahmen. Unmittelbar nach oder vor *ح* oder *ع*, nicht aber wenn das kesr zur Endung gehört, oder wenn *ح* oder *ع* vorausgeht, aber unmittelbar darauf ein *ل* folgt, hat das kesr einen mehr zu *e* in *bed* hinneigenden Laut; z. B. سَخِرَ, حَبِرَ, فَعَلَ, عَطِرَ, die man *hebrun*, *schrun*, *'etrun*, *fealun* schreiben kann.

Um jedoch bei der Transscription eine mögliche Verwechslung mit *fet-h* zu vermeiden, wird man besser thun das kesr auch in diesem Falle durch *i* wiederzugeben.

#### §. IV. Ueber die Betonung der arabischen Wörter.

1. Jede Silbe, die auf einen quiescirenden Buchstaben ausgeht ohne das Wort zu schliessen, und jede Silbe, die auf zwei quiescirende Buchstaben ausgeht, welche letztere nur am Ende eines Wortes im Falle des wakf möglich ist, wird scharf betont. — Zur genaueren Erörterung dieser Regel müssen wir bemerken, dass jeder mit einer *sheddeh* bezeichnete Buchstabe für zwei Buchstaben gilt, von denen der erste immer, und beide als quiescirend betrachtet werden, wenn sie im Falle des wakf das Wort schliessen; z. B. مَرْكَبٌ *mar'kabun*, بَيْضَةٌ *beyḍatun*, سَالِمٌ *sālimun*, كِتَابٌ *kitābun*, كِتَابٌ *kitāb*, أَكَلُوا *akal'lu*, أَكَلْ *akal'*, عَلَيَّ *'alei'ya*, عَلَيَّ *'alei*, عَلُوْ *'uloo'wun*, عَلُوْ *'uloo'*, سَاعَاتٌ *sā'ātun*, سَاعَاتٌ *sā'āt*, مَرْزُوقُونَ *mar'zoo'koo'na*.

Ausnahmen. Hemz am Ende eines Wortes, nach einem *l* der Dehnung, geht im Fall eines wakf allgemein in der Aussprache verloren, und die letzte Silbe erhält deshalb nur einen leichten Ton, den wir hier mit dem *Gravis* bezeichnen, z. B. حَمْرَاءٌ *ham'rà*. — Auf gleiche Weise verursacht *ي* am Ende eines Wortes, mit *sheddeh* bezeichnet und unmittelbar vor einem kesr, im Falle eines wakf, auf der letzten Silbe denselben leichten Ton; z. B. عَلَيَّ *'a'leè*, بَحْرِيّ *bah'reè*. — اللَّهُ *Allāh* wird oft *Aylāh* gesprochen, anstatt *Aylāb*, aber selten so nach einem Verbum.



2. Ein durch einen einfachen Dehnungsbuchstaben verlängerter Vocal am Ende eines Wortes, erhält allgemein nur einen leichten Ton, den wir hier mit dem Gravis bezeichnen; z. B. أَنَا ʾnà, ارْمُوا ir'moo (wo das ʾ überflüssig ist), ارْمِ ir'mè, كَتَبُوا kētebò.

Ausgenommen sind einige Beispiele der zehnten Regel.

3. In einem zweisilbigen Worte, dessen letzte Silbe nicht scharf betont ist, ist allgemein die erste Silbe, auch wenn sie kurz ist, scharf betont; z. B. يَدُ yédun, بَلَدُ bē'led, رَمَى rē'mè.

Ausgenommen sind einige Beispiele der zehnten Regel.

4. In einem dreisilbigen Worte, dessen vorletzte Silbe kurz ist, wird die erste Silbe, wenn auch kurz, dennoch scharf betont, z. B. بَلَدُ bē'ledun, قَلْبُ kà'laba, رَقَبَةٌ rā'kabeh, رَقَبَاتُ rā'kabát.

5. In einem vier- und mehrsilbigen Worte, dessen letzte Silbe nicht betont ist und dessen penultima und antepenultima kurz sind, ist die penultima scharf betont; z. B. رَقَبَةٌ rā'kabatun, قَلْبُهُ kalā'babu, كَأَمْتُ ká'metun, مَكْسَرَةٌ mukes'sū'rātun.

Einige Ausnahmen von der Regel zeigt die folgende Numer.

6. Die letzte Silbe eines Wortes im waṣl wird als zu dem nächstfolgenden Worte gehörig betrachtet, so dass ein Wort von vier Silben als dreisilbig gilt u. s. w., z. B. رَقَبَةُ الْأَسَدِ rā'kabatu-l-asadi, رَقَبَتَا الْأَسَدَيْنِ rā'kabata-l-asadeyni, مَدْبَرَةُ الْبَيْتِ mudeb'iretu-l-beyti.

7. In einem vier- oder mehrsilbigen Worte, welches zwei oder drei kurze Silben neben einander hat, denen unmittelbar in demselben Worte eine scharf betonte Silbe folgt, ist die erste dieser kurzen Silben ebenfalls scharf betont, z. B. رَقَبَاتُ rā'kabátun, رَقَبَتَانِ rā'kabatáni.

8. Eine kurze Silbe, der in demselben Wort eine andere kurze Silbe nicht unmittelbar vorangeht, ist scharf betont, wenn die beiden ihr zunächst folgenden Silben so betont sind, und ihr Ton ist schärfer als der der nächstfolgenden Silbe; z. B. مَمَالِكُ mē'máleeku, صَرَبْتَنِ ḡā'rab'tun'na.

**Ausnahmen.** Diess ist nicht der Fall, wenn die nächstfolgende Silbe durch ein teshdeed verlängert ist, wie in تَعْدَيْتُ tāghad' dey'tu, noch auch in den vierbuchstabigen Verben und deren Derivaten, wie تَدَحَّرَجْتُ tedah' rej'tu und مَدَحَّرَجْتُ mudah' ri' jetun.

9. In Verben der Formen اِنْفَعَلَ und اِفْتَعَلَ und in den Nomina, wenn eine Silbe auf einen quiescirenden Buchstaben ausgeht, ausser auf das *l* der Dehnung oder و oder ي, und die nächste Silbe kurz ist, wird diese letztere, eben so wie die lange ihr unmittelbar vorangehende Silbe, scharf betont, ausser wenn sie das Wort schliesst oder unmittelbar darauf eine scharf betonte Silbe folgt, oder wenn, ausser in einem Participialnomen eines Verbums von einer der oben angeführten Formen, eine mit tenween oder einem Endvocal oder einem Pron. suffix. mit quiescirendem Buchstaben endigende Silbe folgt; z. B. اِنْقَضَى in'k'ā'da, اِقْتَضَى ik'tā'da, مُنْقَضٍ mun'k'ā'din, مُقْتَضٍ muk'tā'din, سِلْسِلَةٌ sil'si'leh, كَنْظَرٌ kan'ā'rah, مُعَلِّمٌ mo'al'lī'meh. Der zweite Accent ist in diesem Falle schärfer als der erste.

10. Ein Pronomen suffixum und das Wort mit dem es verbunden ist, werden als ein Wort betrachtet und demgemäss betont; z. B. رَمَاهُ remāhu, رَمَانَا remānā, خَاتَمُهُ khātā'muhu, رَبَّنَا rab'bū'nā, لَّهُ lā'hu, لَهُمْ lā'hum, u. dgl. m.; und in der 2. Pers. Sing. Praet. eines Verbums der Formen فَعَّلَ und فَاعَلَ mit folgendem Pronom. suffix. فِي oder فَا (eben so wie كَمَا, كُنَّا, كُمْ und هُمْ nach einer andern Regel) wird die letzte Silbe des Verbums, obwohl kurz, in der Regel scharf betont, z. B. شَرَّفْتَنِي shar'raf'tē'nee, شَارَكْتَنَا shārek'tē'nā, أَكْرَمْتَنِي ak'rem'tē'nee. Desgleichen wird ein Praefix, wie كَ, لَ, بِ, وَ, فَ und das Wort, mit dem es verbunden ist, als ein Wort betrachtet, wenn das letztere nicht ein regelrecht declinirtes Nomen oder ein Verbum ist, z. B. كَذَا kē'dhè, كَمَنْ kē'men, كَمَا kē'mā, لِكَذَا lī'dhè, لِمَنْ lī'men, لِمَا lī'mā, بِكَذَا bī'dhè etc.; وَلَا wē'lā, وَمَا wē'mā, فَلَا fē'lā, فَمَا fē'mā; أَلَا ā'lā,



أَمَّا *ā'mà*; أَفَلَا *ā'falà* u. dgl. m. — Eben so auch وَاللَّهِ *wā'-llah*, anstatt *وَاللَّهِ* oder *وَاللَّهِ*. — Auch عَلَى مَا wird oft als ein Wort betont (und bisweilen so geschrieben) 'alá-mà, ebenso إِلَى مَا *ilá-mà* und مَا مَتَى *metá-ma*; auch مَاذَا *má-dhè*, لِمَاذَا *limá-dhè* u. dgl. m.

— Ein Wort, das mit einem quiescirenden Buchstaben endigt und dem die Präposition لِي oder بِ mit einem Pronom. suffix., das aus einem Buchstaben oder einer Silbe besteht, folgt, wird in der Regel, aber nach Belieben, so ausgesprochen, als ob es mit der Präposition und dem Pronomen zusammen ein Wort bildete; z. B.

كَتَبُوا لِي *ké'teboo'-lee*, أَكْتُبُ لَكَ *uk'tub'-lahu*, اذْهَبْ بِهِ *idh'heb'-bihi*, لَا أَبَا لَكَ *lá abá-laka*. Die Betonung in diesen Fällen ist sehr gewöhnlich beim Lesen und Recitiren von Versen. — So auch bisweilen wenn ein Wort in solchem Falle mit tenween endigt; z. B. بَخْ لَكَ zuweilen *bakhin'-laka* gesprochen, öfter aber *bā'khin lā'ka*, und مَرْحَبًا بِكَ bisweilen *mar'haban'-bika* (vulg. *mārhabá-bak*), öfter aber *mārhaban-bī'ka*. — Desgleichen zuweilen, wenn ein Wort in solchem Falle mit kurzem Vocale endigt; z. B. قَالَ لَكَ *kālá-lahu*, auch gesprochen *kála lā'hu*; كَتَبَ لَكَ *ké'tebá-lahu*, öfter *ké'teba lā'hu* u. s. w.; لَا أَبَا لَكَ *la abā-laka*, öfter *lá ā'ba lā'ka*.

11. Der Artikel الّ und das Wort, dem derselbe vorgesetzt ist, werden als zwei besondere Wörter betrachtet und demgemäss betont, z. B. اَلْيَدُ *el-yē'du*, nicht *e'l'yedu*. — Auf gleiche Weise wird حِينَدِ getrennt als zwei Wörter betont, *heéna i'dhin*, auch وَقْتَدِ *wak'ta i'dhin*, رَبَّمَا *rub'ba má*, قَلَّمَا *kal'la má* u. a. m.

12. Beim Lesen und Recitiren von Versen übt das Metrum ad libitum mehr oder weniger Einfluss auf die Betonung aus.

## Ueber das Kitáb al-Tabakât al-kabîr vom Sekretär des Wâkidî.

Von

**F. Wüstenfeld.**

**H**err Dr. Sprenger hat im 3. Bde. dieser Zeitschrift S. 450 mit Recht auf die Wichtigkeit des genannten Werkes aufmerksam gemacht, da es nicht nur das älteste uns erhaltene grössere Geschichtswerk der Araber ist, sondern auch von den nachfolgenden Historikern als das zuverlässigste über die Geschichte Muḥammad's und seiner Zeitgenossen angesehen und als Hauptquelle benutzt wird. Es ist unserem gelehrten Correspondenten entgangen, dass die herzogliche Bibliothek zu Gotha mehrere Bände dieses Werkes besitzt, und es war längst meine Absicht, über dasselbe eine etwas ausführlichere Nachricht zu geben, als es in dem Kataloge des Hrn. Dr. Möller geschehen konnte, wozu nun durch die gehabte Anregung die Veranlassung um so näher liegt.

Nach Ibn Khallikān, vit. Nr. 656, bestand das grössere Klassenbuch des Muḥammad b. Sa'd aus 15 Bänden, welche indess in der Folge von den Abschreibern verschieden abgetheilt und in mehr oder weniger Bände zerlegt worden sind, so dass die sechs zu Gotha befindlichen Bände, von denen der erste zu Halab, die übrigen zu Kähira durch Seetzen angekauft wurden, mutmasslich etwa die Hälfte des Ganzen enthalten.

Der erste Band, Nr. 409 des Katalogs, ist betitelt: **الأول** من كتاب الطبقات لابن سعد und enthält auf 383 Seiten in Quart den grössten Theil der Lebensgeschichte Muḥammad's, jedoch nicht unmittelbar aus der Feder des Ibn Sa'd, sondern wie sie in dritter Hand von einem Ungenannten im Sha'bân 318 (Sept. 930) bei Abu'l-Ḥasan Aḥmad b. Ma'rûf b. Bisr b. Mūsā al-Khasbshâb, welcher sie bei Abû Muḥammad Ḥârith b. Abî Usâma, einem Schüler des Muḥammad b. Sa'd, gehört hatte, nachgeschrieben wurde, denn nach dem Bismillâh und der Ueberschrift: **ذكر من قرى على ابي الحسن احمد** beginnt sie sogleich: **ابن معروف بن بشر بن موسى الخشاب وانا اسمع في شعبان يوم الخميس سنة ثمان عشرة وثلاثماية قال اخبرنا ابو محمد حارث بن ابي اسامة قال**



أخبرنا أبو عبد الله محمد بن سعد. Unter jener Ueberschrift werden, gleichsam als Einleitung, diejenigen Traditionen zusammengestellt, welche sich auf die Vorzüge des Propheten und seines Geschlechtes beziehen, so dass die erste aus den Worten

أنا سيد ولد آدم besteht und die zweite den bei al-Nawawī, S. 106, 6 und öfter vorkommenden Ausspruch auf dreifache Weise enthält, u. s. w. In den folgenden Abschnitten werden dann unter verschiedenen Ueberschriften die Traditionen zusammengeordnet, welche von den Propheten handeln, als Adam, Eva, Abraham, Ismaël; hieran schliesst sich das Geschlechtsregister Muḥammad's bis Adam hinauf und die Aufzählung sämtlicher Verwandten mütterlicher Seite bis 'Adnān, dann die Geschichte seiner berühmteren Vorfahren, Kuṣay, 'Abd-Manāf, Hāshim, 'Abd al-Muttalib und 'Abd Allāh; des letzteren Verheirathung mit Āmina, ihre Schwangerschaft; Tod des 'Abd Allāh; bis S. 98 die Geschichte Muḥammad's mit dem Abschnitte über seine Geburt beginnt. Diese Geschichte wird nun auf gleiche Weise fortgesetzt, d. h. sie ist nicht zusammenhängend erzählt, sondern unter einzelnen Ueberschriften sind unter Auführung der Reihe der Ueberlieferer die Nachrichten zusammengestellt, welche sich auf die einzelnen Umstände aus dem Leben Muḥammad's beziehen, z. B. ذكر رعية رسول الله صلعم الغنم بمكة wie Muḥammad bei Makka die Viehheerde weidete; ذكر حضور رسول الله صلعم حرب الفجار Erzählung der Theilnahme des Gottgesandten an dem Kriege al-Fiḡār; diesen Krieg setzt Ibn Sa'd in das 20. Jahr Muḥammad's oder, was dasselbe ist, 20 Jahre nach dem Elephanten-Jahre, womit Ibn Kutaiba, Hamza, die Hamāsa u. a. übereinstimmen, während Abu'l-Fadā und al-Maidānī das 14. Jahr annehmen. Die von Dr. Sprenger ausgezogene Stelle steht S. 121 unter der Ueberschrift: ذكر أبي طالب وضعه

Erzählung von Abū Tālib, wie er den Gottgesandten zu sich nahm und zum ersten Male mit ihm nach Syrien zog; ich verstehe indess die Worte nicht so, dass der Mönch Buḡairā mit Muḥammad nach Makka ging, sondern Abū Tālib nahm ihn wieder mit sich zurück; denn nur auf Abū Tālib können sich die auf jene Stelle folgenden Worte beziehen: ويحفظ به ويحوطه من أمور الجاهلية ومعانيها لما يريد به من وكان أبو طالب يحفظه ويحوطه; und die andere Tradition, welche jene Ansicht bestätigen soll, widerlegt sie vielmehr, da es darin heisst,

dass der Mönch, nachdem er dem Abū Tālib diese Eröffnung gemacht und Muhammad dem Schutze Gottes empfohlen habe, gestorben sei; قال احتفظ بهذا الغلام ولا تدع به الى الشام ان اليهود حسدوا واني اخشاه عليه قال ما انت تقول ذاك ولكن الله يقوله فردّه قال اللهم اني استقونك محمدا ثم انه مات.

Die beiden letzten sehr ausführlichen Abschnitte dieses Bandes handeln über die von Muhammad erlassenen Aufforderungen an die Könige und die arabischen Stämme, seiner Lehre beizutreten: S. 277 **ذكر بعثة رسول الله بكتبه الى الملوك يدعوهم الى الاسلام** und über die Gesandtschaften der Araber: S. 316 **ذكر وفادات العرب على رسول الله**. Die Anzahl dieser Gesandtschaften beläuft sich auf siebenzig, bei jeder wird eine Unterredung, öfters auch einige Verse angeführt. — Zufolge der Unterschrift: **تم المجلد الاول من الطبقات ويتلوه** begann der zweite Band mit der Beschreibung der Eigenschaften des Propheten nach dem alten und neuen Testamente, und **كتبه لنفسه** **الراجي رحمة ربه محمد بن محمد بن محمد بن الضحاک النلي** schrieb's für sich der auf das Erbarmen seines Herrn hoffende Muhammad b. Muhammad b. Muhammad b. al-Dahhāk al-Boli (†). Dieser Umstand, dass der Abschreiber das Werk nur zu seinem eigenen Gebrauche copirte, macht es erklärlich, dass ein so wichtiges Werk, wiewohl in deutlichen grossen Schriftzügen, doch fast ganz ohne diacritische Punkte geschrieben ist.

In dem von Dr. Sprenger beschriebenen Exemplare ist im ersten Bande nicht nur das Leben Muhammad's ganz zu Ende geführt, sondern auch noch der Anfang des eigentlichen Klassenbuches erhalten, und zwar bilden die Theilhaber an der Schlacht bei Badr die erste Klasse. Diese Bemerkung war für mich von Wichtigkeit, weil sich daraus ergibt, dass unter den Gothaer Handschriften zunächst Cod. 410 folgt, denn er enthält nur Nachrichten von solchen Männern, welche an der Schlacht bei Badr Theil genommen haben. Dieser Band bildete in dem vollständigen Exemplare, zu welchem er gehörte, den fünften Theil الجزء الخامس من كتاب الطبقات الكبير, oder nach der von Ibn Hazzūja besorgten Ausgabe den 7. und 8. Theil, wie gleichfalls auf dem Titel

bemerkt ist: وهذا الجزء فيه السابع والثامن من تجزئة ابن حيويه. Das Titelblatt enthält dann noch die Namen von sechs Männern, welche dieses Werk einer von dem anderen als Lehrer und Schüler überliefert erhielten (رواية — عنه), nämlich von dem Verfasser



überkam es der Fakih Abū 'Alī al-Husain b. Muḥammad b. 'Abd-al-Rahmān b. Fahm <sup>1)</sup>, von diesem hörte es Abū'l-Hasan 'Alī b. Aḥmad b. Ma'rūf al-Khashshāb <sup>2)</sup>, von diesem Abū 'Omar Muḥammad b. al-'Abbās b. Muḥammad b. Zakariyyā b. Hajjūja al-Kharrāz <sup>3)</sup>, von diesem Abū Muḥammad al-Hasan b. 'Alī al-G'auharī al-Shirāzī <sup>4)</sup>, von diesem der Kādī Abū Bakr Muḥammad b. 'Abd al-Bāki b. Muḥammad al-Anṣārī al-Bazzār und von diesem 'Abd Allāh b. Dahbal b. Kāra <sup>5)</sup>.

Von den 313 Mann, welche mit Muḥammad nach Badr auszogen, sind in diesem Bande 218 namhaft gemacht, nämlich 33 Kuraishiten und 185 Anṣarier; man bemerkt sogleich, dass sie nach Familien geordnet sind, und es fehlen unter den ersteren die näheren Verwandten des Propheten, womit diese Klasse begonnen haben muss und von denen sich eine ziemliche Anzahl aus al-Nawawī ergänzen liesse, unter ihnen z. B. Abū Bakr und 'Alī, welche, im Verhältniss zu anderen hervorragenden Personen, fast einen ganzen Band für sich eingenommen haben müssen. Jetzt beginnt dieser Theil nach dem Bismillāh sogleich mit **من حلفاء بني مخزوم** und es werden dahin 'Ammār b. Jāsir und Mu'attib b. 'Auf gerechnet, dann kommen in der Ordnung der Kuraishiten die Männer **من بني عدي بن كعب بن لؤي**, wo 'Omar b. al-Khaṭṭāb die Reihe eröffnet und fast die Hälfte des Bandes S. 24—195 einnimmt. Mit denen, welche sich dieser Familie angeschlossen hatten, **حلفاء بني عدي**, S. 207 begann der 8. Theil nach Ibn Hajjūja's Eintheilung. — S. 252 folgen dann die Anṣarier unter der Ueberschrift: **الطبيعة الاولى من الانصار**, und die Anfangsworte **شاهد بدرًا من الانصار** weisen deutlich auf die Hauptüberschrift der ganzen Klasse zurück. Sie zerfallen in die beiden grossen Stämme Aus und Khazrag; von jenem sollen nach den Biographen Muḥammad's 61 bei Badr zugegen gewesen sein; Ibn Sa'd nennt deren 63, darunter aber elf aus anderen Stämmen, die sich ihnen angeschlossen hatten, und einen Sklaven. Die Reihe der Khazragiten beginnt S. 342 mit einer der grössten Familien dieses Stammes, den Banu'l-Naggār, daher die Aufschrift: **شاهد بدرًا من بني النجار**

1) Geb. im J. 241, gest. im J. 289. Tabakāt al-Haff. Cl. X, 46.

2) Ein Sohn des oben gleichfalls als Ueberlieferer des Klassenbuches erwähnten Aḥmad b. Ma'rūf.

3) Dies ist ohne Zweifel derselbe Ibn Hajjūja, von welchem kurz vorher die Rede war.

4) Von Ibn Hiballikān vit. Nr. 446 und 658 als ein Schüler des Grammatikers 'Alī al-Rumḥānī (gest. im J. 382 od. 384) und des Muḥammad al-Marzubānī (gest. im J. 378 od. 384) und in Nr. 677 erwähnt.

5) Vergl. unten bei Codex 413.

und unter den 122 hier genannten Personen sind 98 wirkliche Khazragiten, 22 die sich ihnen angeschlossen hatten und zwei Sklaven. — Der ganze Band von 463 Seiten ist in grossen, geläufigen Zügen geschrieben, am Schlusse steht die Bemerkung, dass mit diesem 5. Bande auch der 8. nach der Eintheilung des Ibn Hajjūja geschlossen habe und im 6. (9.) die Fortsetzung dieser Klasse folge, zunächst die Khazragiten aus der Familie der Banū 'Obaid b. 'Adi b. Ganm.

Der Codex 413 von derselben Hand, wie der vorige, ist am Anfange und am Ende defect, muss aber aus mehreren Gründen den anderen Bänden unter Nr. 411 und 412 voraufgestellt werden. Er ist nämlich in den oberen Ecken der einzelnen Hefte كواريس (Papierlagen von zehn Blättern) als عاشر zehnter Theil eines Exemplares bezeichnet, und daraus, dass die Hefte fortlaufend gezählt sind, ergibt sich, dass im Anfange vier Blätter fehlen, denn die erste Lage hat jetzt nur sechs Blätter, und nach der Stärke des Bandes zu urtheilen, 512 Seiten, kann am Schlusse auch nicht viel verloren gegangen sein. Wichtiger für die Bestimmung der Reihenfolge ist die S. 273 vorkommende Bemerkung, dass hier der 16. Theil nach der Abtheilung des Ibn Hajjūja schliesse: آخر الجزء السادس عشر من أصل ابن حيويه المنقول منه.

Darunter ist bemerkt, dass das Exemplar, aus welchem der Abschreiber copirte, hier die Bezeichnung eines Abschnittes hatte, wie es der oben genannte 'Abd Allāh Ibn Kāra nach der Ausgabe des Ibn Hajjūja bei dem Scheich Abū Bakr Muḥammad b. 'Abd al-Bākī mit anderen Schülern von dem Scheich Abū'l-Ma'ālī al-Mubārīk b. Hibat Allāh b. Sulaimān b. al-Ṣabbāg hatte vortragen hören, und es führte das Datum vom Dienstag d. 27. Ruḡab 529, und ebenso hatte es jener Scheich Abū Bakr bei dem Scheich Abū Muḥammad al-G'auharī von dem Khaṭīb Aḥmad b. 'Alī b. Thābit im G'umādā II. 447 vortragen hören. — Auf der folgenden Seite findet sich dann die entsprechende Bemerkung, dass hier der 17. Theil beginne, und wir werden unten sehen, wie die übrigen Bände sich als 18. bis 22. Theil anschliessen.

Bei dem Mangel einer Hauptüberschrift ergibt die nähere Untersuchung, dass dieser Band die Klasse der Nachfolger التابعين aus Medina enthält, welche in mehrere Unterabtheilungen zerfallen, von denen die erste diejenigen umfasst, welche von Abū Bakr und 'Omar Traditionen überlieferten, denn nur solche Männer, 84 an der Zahl, werden im Anfange des Bandes genannt, und S. 111 folgt ein neuer Abschnitt: ومن هذه الطبقة, wo zuerst Muḥammad Ibn al-Hanafijja genannt ist, dessen Lebensbeschreibung 42 Seiten einnimmt, dann 'Omar b. 'Alī b. Abī Tālib und sein Bruder 'Obaid Allāh, Sa'īd b. al-Musajjab (34 Seiten) und 41 andere Männer. — S. 233



die zweite Klasse der Medinenser Nachfolger: الطبقة الثانية من أتباع أهل المدينة. begreift diejenigen, welche von Usāma b. Zaid, 'Abd Allāh b. 'Omar, G'ābir b. 'Abd Allāh u. a. überliefern, 78 Männer und dazu S. 327 من هذه الطبقة من الأنصار 81 Sklaven und Freigelassene. S. 380 beginnt die dritte Klasse der Medinenser Nachfolger, von denen in diesem Bande 23 erwähnt werden; der letzte ist 'Omar ben 'Abd al-'Aziz, von dessen 110 Seiten langer Lebensbeschreibung das Ende fehlt, welches aber nicht viel mehr gewesen sein kann, da sein Tod bereits auf der letzten Seite erwähnt wird. Im Ganzen enthält also dieser Band Nachrichten von 382 Männern aus der zweiten Generation nach Muḥammad. Die Schriftzüge sind gross, aber flüchtig und oft schwierig zu lesen, zumal da die diakritischen Punkte häufig fehlen.

Codex 412<sup>a</sup> ist im Anfange und am Ende defect, auch sind die Blätter der letzten Lage beim Einbinden unrichtig geordnet und es fehlen darunter einige; indess ist das Schlussblatt erhalten, wonach dieser Band den 12. Theil eines Exemplares bildete. Der ganze Band enthält noch 337 Medinenser Nachfolger, welche, zufolge der Unterschrift des ganzen Abschnittes im nächsten Bande, in sieben Klassen getheilt waren, von denen der vorige Band schon drei enthielt. Diese Zählung der Klassen findet sich in diesem Codex nicht, sondern es sind nur sechs Unterabtheilungen angemerkt, z. B. Fol. 12: zu dieser Klasse gehören die, welche von 'Alī b. Abī Tālib und 'Abd Allāh b. Mas'ūd überliefern, oder Fol. 45: zu dieser Klasse gehören die, welche von 'Othmān, Abū Bakr, Mo'adh b. G'abal, Talḥa, al-Zubair u. a. überliefern, ohne dass einer von ihnen etwas von 'Omar, 'Alī oder 'Abd Allāh (b. Mas'ūd) überliefert. — Die Handschrift von 240 Seiten ist in grossen schönen Zügen mit allen diakritischen Punkten und vielen Vokalzeichen geschrieben. Die Unterschrift besagt noch, dass der folgende 13. Band mit Shuraiḥ b. Ḥanīl beginne, wie es mit Codex 412<sup>b</sup> wirklich der Fall ist, welcher zu demselben schönen Exemplare gehörte, nur das die ersten sieben Blätter von einer anderen Hand ergänzt sind. Der Band ist 466 Seiten stark, leider fehlt aber nicht nur das Ende, sondern er ist auch an mehreren Stellen falsch zusammen gebunden, so dass es schwer ist, die richtige Ordnung zu erkennen. Nach den Ueberschriften müssen zunächst die noch übrigen Medinenser Nachfolger kommen, wozu Fol. 66 bis 93 gehören, indem Fol. 78 die 7. Klasse derselben beginnt, während jetzt schon Fol. 27 die darauf bezügliche Unterschrift folgt: آخر الطبقة السابعة من أتباعين وهي آخر طبقات التابعين. Nun beginnt Fol. 28 die Reihe der Mekkaner: تسمية من نزل مكة من أصحاب رسول الله, womit der 19. Theil nach Ibn Ḥaǧǧā anfangt (so dass also Cod. 412<sup>a</sup> und der Anfang von 412<sup>b</sup>

den 18. Theil bildeten), und an die Zeitgenossen Muḥammad's schliessen sich fünf Klassen der Nachfolger, Fol. 104 — 133. Darauf folgen die Einwohner von al-Tāif, dann Fol. 150 — 154 die aus Jemen, an welche sich, in dem Bande rückwärts gehend, Fol. 51 die späteren Traditionarier aus Jemen anreihen unter der Aufschrift: *وكان باليمن بعد حاوٍ من المحدثين*; dann kommen Fol. 61 die Zeitgenossen Muḥammad's aus al-Jamāma und Fol. 65 und 36 die späteren ebendaher, und Fol. 37 die aus al-Bahrain. Die Summe aller bis hierher in diesem Bande namhaft gemachten Personen beläuft sich auf 438. — Fol. 155 beginnen nach einem neuen Bismillāh die *طبقات الكوفيين* mit einer Einleitung, welche einzelne Angaben und Aussprüche der älteren islamitischen Notabilitäten über die Vorzüge von Kūfa enthält. Die Reihe selbst eröffnen sechs Männer, welche bei Badr, und einer, welcher bei Ohod auf Muḥammad's Seite focht, über welche hier nur wenig, was sich auf ihre Ansiedelung in Kūfa bezieht, nachgetragen, im übrigen aber auf die früheren Abschnitte verwiesen wird, und wir sehen aus den Worten *وقد كتبنا خبره فيمن*

*شهد أحداً*, dass die Kämpfer von Ohod in einer besonderen Klasse zusammen gestellt waren. Im Ganzen werden hier von den Gefährten Muḥammad's 142 aufgezählt, und an sie schliessen sich die Nachfolger aus Kūfa, deren erste Klasse Fol. 204 beginnt und von denen in diesem Bande in zwei Unterabtheilungen 17 Männer genannt werden.

Codex 411 fängt mit der dritten Klasse der Kufenser an, es fehlt mithin dazwischen das Ende der ersten und die zweite Klasse ganz; überhaupt werden neun Klassen der Kufenser gezählt und in der 3. bis 9. kommen 399 Männer vor. Auf die Unterschrift für diese Klasse folgt Fol. 34 unmittelbar die Ueberschrift für die Basrenser: *تسمية من نزل البصرة من اصحاب رسول الله صلعم ومن كان بها بعدهم من التابعين واجل العلم والفقه*. Der Gefährten Muḥammad's sind 139 und die Nachfolger werden in acht Klassen getheilt, welche zusammen 374 Männer enthalten. Fol. 154 folgen die Traditionsgelehrten aus Wāsiṭ, 29 an der Zahl; Fol. 156 zwei Gefährten, welche zu al-Madā'in lebten, und neun Nachfolger; Fol. 157 die Traditionslehrer von Bagdād, 157 Männer, unter denen merkwürdiger Weise zuletzt der Verfasser selbst genannt wird, indem es hier heisst: „Muḥammad b. Sa'd, ein Schüler des Wäkidī und Freigelassener des Husain b. 'Abd Allāh b. 'Obaid Allāh b. 'Abd al-Muṭṭalib Hāshimī, starb zu Bagdād Sonntags den 4. G'umāda II. 230 in dem Alter von 62 Jahren und wurde am syrischen Thore begraben; *وهو الذي ألف هذا*“ er ist es, welcher



dieses Buch, das Buch der Klassen, zusammengestellt, ausgeführt und verfasst hat und auf dessen Namen es überliefert worden ist.“ Noch auffallender ist es, dass nicht nur hier unter den Gelehrten von Bagdād, sondern auch unter denen von Kūfa und Basra eine ziemlich bedeutende Anzahl von Männern mit Angabe ihres Todesjahres genannt wird, welche erst mehrere Jahre nach Ibn Sa'd gestorben sind; es müssen also diese Klassen von einem seiner Schüler fortgeführt sein; das späteste Jahr, welches ich gefunden habe, ist das Jahr 238. — Fol. 173. Von den Gefährten Muḥammad's, die nach Khorasān kamen, werden sechs genannt, und 51 spätere Gelehrte daher; Fol. 177<sup>a</sup> aus al-Ray 7, aus Hamadān 2, aus al-Anbār 3. Fol. 177<sup>b</sup>. Der Gefährten, die sich in Syrien niederliessen, sind 107 und Fol. 199 bis 209 in acht Klassen 131 spätere Traditionarier. Aus al-G'azira werden 5 Gefährten und 34 nachfolgende Gelehrte genannt, aus den syrischen Gränzländern 19, aus Aegypten 32 Gefährten und 43 spätere in fünf Klassen, aus Aila 7, aus Afrika 1 und aus Andalus 1. Der ganze Band giebt also über 1558 Personen Nachricht und schliesst mit den Worten: „Ende des 9. Theiles von dem Buche der Klassen oder des 22. Theiles nach dem Exemplare des Ibn Hajjūja; im 10. Theile folgen die Klassen der Frauen“; und diese haben vermuthlich den Schluss des ganzen Werkes gemacht. Das letzte Blatt ist von drei späteren Händen mit Verzeichnissen von Studirenden beschrieben, welche dieses Buch in den Collegien zugleich mit dem jedesmaligen Besitzer desselben vortragen hörten, und es zeigen überhaupt alle Bände durch Verbesserungen und Nachträge deutliche Spuren, dass sie mit grosser Aufmerksamkeit gelesen worden sind. Dieser Band von 224 Blättern in grosser, geläufiger Schrift hat wahrscheinlich einmal durch Wasser gelitten, wodurch besonders das erste Blatt bedeutend beschädigt ist; jedoch sind von den Ueberlieferern dieses Werkes, wie sie in Codex 410 genannt werden, hier die vier ersten deutlich zu lesen, und es scheint, als ob alle Exemplare auf diese Männer zurückgeführt würden, da wenigstens in fünf von unseren Bänden, welche drei verschiedenen Exemplaren angehörten, die Abtheilung des Ibn Hajjūja erwähnt wird und ihnen demnach die von ihm besorgte Ausgabe zu Grunde gelegen haben muss. Von dieser umfassen sie, ausser dem ersten Bande, welcher zwei Theile enthalten mag, den 7. und 8. und mit geringer Unterbrechung den 16. bis 22. Theil, mithin etwa die Hälfte des Ganzen, und wenn schon diese Hälfte uns über mehr als 3000 Männer aus den beiden ersten Jahrhunderten des Islām Nachricht giebt, so wird in dem Ganzen nicht leicht eine Person von irgend welcher Bedeutung übergangen sein. Nun sind zwar diese Nachrichten bei einer grossen Anzahl sehr kurz, ja von vielen ist kaum etwas mehr als der blosser Name erhalten, dagegen ist von den wichtigeren Männern oft sehr ausführlich ge-

handelt, wie oben an einigen Beispielen gezeigt ist; und wenn man auch dies keine Geschichte oder Lebensbeschreibung nennen kann, da alles, so zu sagen, nur aus Bruchstücken besteht, so sind diese dafür gleichsam unmittelbar aus dem Leben genommen, Augen- und Ohren-Zeugen sind die Erzähler und die handelnden Personen werden redend eingeführt; dadurch bekommt die Darstellung zuweilen sogar etwas Lebendiges und Anschauliches und trägt den Charakter der Glaubwürdigkeit. Einen besonderen Werth hat das Werk für die Genealogie, denn fast bei jedem der Gefährten Muhammad's und der ersten Nachfolger wird zunächst die Reihe der Vorfahren bis zu einem bekannteren Ahnen hinaufgeführt und die Verwandtschaft von mütterlicher Seite angegeben, meistens auch die Nachkommen erwähnt und wo sich dieselben niederliessen; dann aber ist es allerdings der Hauptzweck des Verfassers, bei den älteren Personen zu zeigen, in welche Berührung sie mit dem Propheten kamen; welche Unterredungen sie mit ihm und bei welcher Veranlassung sie dieselben hatten, und bei den Nachfolgern, welche Rolle sie in der Entwicklung des Islām spielten, von wem sie Traditionen überlieferten und welche politische Stellung sie einnahmen; und in dieser Beziehung giebt dieses Werk bei den einzelnen Personen noch eine Menge bisher gänzlich unbekannter, oder in ihrem Zusammenhange nicht genau bekannter Einzelheiten, welche einem künftigen Biographen und Historiker eine reiche Ausbeute gewähren. — Um nun wenigstens hier eine Probe mitzutheilen, wähle ich aus dem ersten Bande die bisher nirgends in solchem Zusammenhange erzählte

#### Geschichte der Veranlassung zu der Reise des Gottgesandten nach al-'Täff.

Es erzählt uns Muhammad b. 'Omar von Muhammad b. Sālih b. Dinār und 'Abd al-Rahmān b. 'Abd al-'Aziz und al-Mundhir b. 'Obaid Allāh von einem seiner Gewährsmänner von Bakim b. Hizām — und es überliefert uns Muhammad b. 'Abd Allāh von seinem Vater von 'Abd Allāh b. Tha'laba b. Sugair: Durch den Tod des Abū Tālib und der Chadīga, der Tochter des Chuwailid, welche jenen um einen Monat und fünf Tage überlebte, kam ein doppeltes Unglück über den Gottgesandten; er blieb zu Hause und ging selten aus und die Kuraishiten behandelten ihn so schlecht, wie sie ihn bis dahin noch nicht behandelt hatten. Als dies Abū Labab (sein Oheim, Bruder des Abū Tālib) erfuhr, kam er zu ihm und sprach: o Muhammad! gehe, wohin du willst, und thue, was du bei Lebzeiten des Abū Tālib zu thun pflegtest; bei der Allāt! es soll dir kein Leids geschehen, bis ich sterbe. Aber Ibn al-Gaiṭala neckte den Propheten, und als Abū Labab dazu kam und ihm drohte, lief er davon und rief: o Kuraishiten! Abū 'Okba hat den Verstand verloren. Die Kuraishiten kamen hierauf zusammen und



stellten sich um Abū Lahab herum, welcher sie anredete: ich habe den Glauben des 'Abd al-Muṭṭalib nicht verlassen, aber ich will den Sohn meines Bruders beschützen, damit ihm kein Unrecht geschieht und er gehen kann, wohin er will. Sie erwiederten: Du hast Recht gethan, dass du dich deines Verwandten annimmst. So brachte der Gottgesandte mehrere Tage zu, ging aus und ein, ohne dass ihm einer der Kuraishiten zu nahe zu treten wagte aus Furcht vor Abū Lahab, bis einstmals 'Okba b. Abī Mo'ait' und Abū G'ahl b. Hishām zu Abū Lahab kamen und ihn fragten: hat dir deines Bruders Sohn gesagt, wohin dein Vater gekommen ist? Da sprach Abū Lahab: o Muḥammad! wohin ist 'Abd al-Muṭṭalib gekommen? Er antwortete: zu seinem Volke. Nun ging Abū Lahab zu den beiden hinaus und sprach: ich habe ihn eben gefragt und er hat gesagt, zu seinem Volke. Sie erwiederten: Er hat behauptet, dass er in der Hölle sei. Jener fragte ihn dann: o Muḥammad! ist 'Abd al-Muṭṭalib in die Hölle gekommen? und der Gottgesandte antwortete: Ja! und wer in dem Glauben stirbt, in welchem 'Abd al-Muṭṭalib gestorben ist, kommt in die Hölle. Da entgegnete Abū Lahab: bei Gott! ich werde niemals aufhören dir Feind zu sein, weil du behauptest, dass 'Abd al-Muṭṭalib in der Hölle sei. Von nun an verfolgte er ihn, wie die übrigen Kuraishiten thaten.

Es erzählte uns Muḥammad b. 'Omar: es überlieferte mir 'Abd al-Raḥmān b. 'Abd al-'Aziz von Abu'l-Huwairith von Muḥammad b. G'ubair b. Mu'īm: Als Abū Tālib gestorben war, verfolgten die Kuraishiten den Gottgesandten und stellten ihm nach, deshalb ging er fort nach al-Tā'if in Begleitung des Zaid b. Hāritha, und dies geschah gegen das Ende des Shawwāl im 20. Jahre nach seiner Berufung zum Propheten. Muḥammad b. 'Omar erzählt weiter von anderen Gewährsmännern: Er blieb zu al-Tā'if zehn Tage und vergass keinen der angesehenen Einwohner zu besuchen und mit ihm zu reden; aber Niemand wollte ihn hören, und da sie für ihre Kinder besorgt waren, sprachen sie: o Muḥammad! verlass unsere Stadt und wähle dir einen anderen Wohnort; zugleich brachten sie das unwissende Volk gegen ihn auf, welches anfang ihn mit Steinen zu werfen, so dass seine Füße anfangen zu bluten und Zaid b. Hāritha, welcher ihn beschützte, eine Wunde am Kopfe davon trug. Der Gottgesandte verliess deshalb al-Tā'if und kehrte nach Makka zurück, betrübt, dass er weder bei einem Manne, noch bei einer Frau Zustimmung gefunden hatte. Als er nach Nachla kam, machte er Halt, um das Abendgebet zu verrichten; da nahte ihm ein Haufen von G'innen, sieben Bewohner von Niṣībīn, um ihm zuzuhören, während er die Sure der G'innen (Sure 72) vortrug, und der Gottgesandte bemerkte sie nicht, bis ihm geoffenbart wurde (Sure 46, V. 27): „und siehe! wir haben dir zugeführt eine Schaar von G'innen, welche den Kurān hören wollten“; und diese sind es,

welche ihm bei Nachla zugeführt worden waren. Er blieb zu Nachla einige Tage, dann sprach zu ihm Zaid b. Hâritha: Wie kannst du zu ihnen gehen (er meinte die Kuraishiten), da sie dich hinaus gejagt haben? Er erwiderte: o Zaid! Gott giebt, wie du siehst, Rettung und Entkommen, er hilft seiner Religion und wird seinem Propheten die öffentliche Anerkennung verschaffen. Dann kam er nach Hirâ (einem Berge bei Makka) und schickte einen Mann von den Chuzâ'a zu Muṭ'im b. 'Adi und liess ihm sagen, dass er sich unter seinen Schutz zu stellen wünsche. Muṭ'im ging darauf ein, rief seine Söhne und seine Leute zusammen und sagte ihnen: legt die Waffen an und haltet euch bei den Säulen des Tempels bereit, denn ich habe den Muḥammad unter meinen Schutz genommen. Nun kam Muḥammad herein in Begleitung des Zaid b. Hâritha und ging bis zum Tempel, dann erhob sich Muṭ'im b. 'Adi auf seinem Kameele und rief: o Kuraishiten! ich habe den Muḥammad unter meinen Schutz genommen; dass ihn keiner von euch beschimpfe! Nachdem nun der Gottgesandte sich der Säule genähert und sie geküsst und in zwei Verbeugungen gebetet hatte, begab er sich in sein Haus, indem Muṭ'im b. 'Adi und seine Söhne ihn in ihre Mitte nahmen.

---



# Syrische Studien

VON

Georg Heinrich Bernstein.

## I. Beiträge zur Berichtigung einzelner Stellen und Wörter in den bisher gedruckten Syrischen Werken.

(Fortsetzung von Bd. III. S. 428.)

Hex. Jes. 1, 2, 9, 11, 18, 20. u. s. w. ist bei  $\text{ܡܢܐ} = \delta \chi\rho\iota\sigma\varsigma$ , wenn dieses Wort für  $\text{ܝܗܘܐ}$  gesetzt ist,  $\text{ܡܡܬ}$  angemerkt, wofür 4 Kön. 18, 6, und 21, 4. Not. a)  $\text{ܡܡܬ}$  steht. Ueber die Entstehung dieses  $\text{ܡܡܬ}$  hat der Herausgeber zu 4 Kön. 18, 6. beigebracht, was sich über  $\text{IIII}$  bei Hieronym. vorfindet; über die des Wortes  $\text{ܡܡܬ}$  aber äussert er sich S. 467. so: „Pertinet absque dubio ad  $\text{ܝܗܘܐ}$  textus originalis. Hebr.  $\text{יהוה}$  autem in Codd. graecis nonnullis characteribus  $\text{IIII}$  expressum erat. Vid. ad 4 Reg. 18, 6., quo loco syr. exstat  $\text{ܡܡܬ}$ . Hinc etiam interpretationem vocabuli  $\text{ܡܡܬ}$  petendam esse puto, ita ut inscius quidam librarius, Cod. syr. hexapla rem describens, sed sensum graeci illius  $\text{IIII}$  haud perspicuens, graecum characterem  $\text{II}$  loco hebraici  $\text{ה}$  positum esse opinaretur, quemadmodum  $\text{I}$  loco hebr.  $\text{י}$ , ideoque syriace scriberet  $\text{ܡܡܬ}$ .“ Einem unwissenden Syr. Abschreiber dürfte  $\text{ܡܡܬ}$  indessen sein Dasein wohl um so weniger zu verdanken haben, als 1) die Verwechslung des  $\text{IIII}$  mit  $\text{ܝܗܘܐ}$  Hebräische Sprachkenntniss voraussetzt, welche man einem solchen nicht zutrauen kann, 2) derselbe in den Syr. Hdschr. der LXX. nicht  $\text{IIII}$ , wie in den Griechischen, sondern  $\text{ܡܡܬ}$  vorgefunden, das ihn, selbst wenn er des Hebräischen kundig gewesen wäre, auf eine Verwechslung mit  $\text{ܝܗܘܐ}$  nicht hätte führen können.  $\text{ܡܡܬ}$  ist vielmehr dem Hebr.  $\text{יהוה}$  nachgebildet, und dabei  $\text{י}$  entweder absichtlich in ein  $\text{ܡ}$  verwandelt oder für

ein ך gehalten worden, da in den Hebr. Hdscr. das ך bisweilen so lang gezogen ist, wie ein ך, vgl. *Gesenius* Gesch. d. Hebr. Spr. u. Schrift S. 177 f. Auch kommt abgekürzt ך vor für das

Hebr.  $\pi\eta$ , wie 2 Mos. 15, 2. Auf welche Weise aber entstanden und in die Syr. Uebersetzung der LXX. gekommen ist, darüber giebt Bar-Hebr. in s. Commentar zu Ps. 8, 2. einen recht lehrreichen Aufschluss, welchen ich hier mittheilen will. Ps. 8, 2. lesen wir  $\text{וְיִשְׁמְרֵנוּ יְהוָה הָאֱלֹהִים$ , wofür die Sept.  $\chi\rho\iota\varsigma\ \delta\ \chi\rho\iota\sigma\varsigma\ \eta\mu\omega\nu$  gesetzt haben, und dafür in unserer Uebersetzung  $\text{صَلِّبُ}$

כִּי. Bar-Hebr. wird bei dem ersten כִּי, da es יְהוָה ausdrückt, in seiner Hdschr., wie gewöhnlich, כִּי אֱלֹהִים oder אֱלֹהִים אֱלֹהִים angemerkt gefunden haben, was ihn veranlasst, Folgendes über diese beiden Namen beizubringen. וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע יְהוָה בְּקוֹל מִלִּי וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע יְהוָה בְּקוֹל מִלִּי

[illegible][illegible][illegible][illegible]

d. i. nämlich die Hebräer nennen den glorreichen Namen Gottes

וַיִּשָּׂא, welcher ist יהיה (יהוה), und wagen nicht, ihn mit ihren Lippen auszusprechen, sondern statt dessen lesen und sprechen sie zu denen, welche zuhören, אֲדַבְּרֵי. Da aber die siebenzig Dolmetscher die Hebräische Bezeichnung gelassen, wie sie ist, so sind die Griechen in einen Irrthum gerathen, und haben geglaubt, diese beiden Buchstaben seien Griechische, und sie von der Linken zur Rechten gelesen. Und es ist der Name ΙΙΙΙΙΙ zusammengesetzt (gebildet) und so יהיה (יהוה), welches das ewige Wesen bezeichnet, in ΙΙΙΙΙΙ verwandelt worden, das gar keinen Sinn hat. Jod der Hebräer nämlich ist ebenso wie das Jod (Iota) der Griechen, und He der Hebräer hat die Form eines Griechischen Pi (Π). Und darum ist in den Syrischen Exemplaren der LXX. überall, wo der Name



ܠܡܐ (d. h. wo ܠܡܐ für *χρίστος* = יהוה steht), ܠܡܐ über den-  
 selben geschrieben. ܠܡܐ ܠܡܐ ist s. v. a. d. Rabb. שם המפורש  
 Schem hamm'phorash, worüber vgl. Buxtorf's Lexic. Ch. Talm.  
 Rabb. S. 2431 ff. B. B., in dessen Lexicon ܠܡܐ, ܠܡܐ und  
 ܠܡܐ geschrieben vorgefunden wird, bemerkt: ܠܡܐ ܠܡܐ  
 ܠܡܐ. ܠܡܐ ist einer welcher absondert, unterscheidet,  
 also ܠܡܐ ܠܡܐ ein unterscheidender, absondernder, besonderer  
 Name. Dafür setzt B. B. nachher ܠܡܐ ܠܡܐ nomen separatum,  
 secretum und erklärt diess durch ܠܡܐ secretum, occultum. —  
 Zu Jes. 1, 6. ܠܡܐ, Gr. *φλεγματονοσα* tumens, wie die Sept. hier  
 ܠܡܐ wiedergegeben haben, ist angemerkt: ܠܡܐ. ܠܡܐ. Keine  
 dieser beiden Lesarten kann sich auf ܠܡܐ /frisch beziehen,  
 welches Hebr. Wort weder dem Aq. noch dem Symm. so unbekannt  
 gewesen sein dürfte, dass sie ihm die, an unserer Stelle noch dazu  
 ganz unpassende Bedeutung Krankheit beigelegt haben sollten,  
 sondern diese Lesarten gehören offenbar zu dem vorhergehenden  
 5ten Verse und zwar, wie mir scheint, zu ܠܡܐ (nicht zu ܠܡܐ,  
 denn dieses Wort pflegt Aq. durch ܠܡܐ, ܠܡܐ Hex. Jer. 8, 18.  
 \*Klagel. 1, 22. auszudrücken). ܠܡܐ haben die Sept. hier nicht  
 ganz genau durch *νόσος* übertragen; des Aquila und Symm. treuere  
 Uebersetz. enthalten die beigebrachten Lesarten ܠܡܐ Krankheit  
 und ܠܡܐ Schwäche, Krankheit. Ueber dieses letztere Wort  
 äussert der Herausg. S. 468.: „Forma nominis ܠܡܐ, a rad.  
 ܠܡܐ, deest in Lexicis. Idem monendum de ܠܡܐ contextus.“  
 Beide Wörter stehen in den Wörterbüchern: dieses bei Ferrar.  
 S. 607. und Michael. S. 864. Z. 3., jenes bei Ferr. S. 441., bei  
 Mich. S. 525. unter ܠܡܐ, wohin es gehört; denn es leitet sich  
 nicht ab von ܠܡܐ schlagen, sondern von ܠܡܐ = مريض schwaach,  
 krank sein. ܠܡܐ und ܠܡܐ „morbi et aegritudines“ stehen ne-  
 ben einander, wie hier, auch in Assem. B. O. III. I, 356. Col. I.  
 Z. 4. v. u. Der beigebrachten und zu V. 6. gehörenden Lesart  
 des Symm. *προῦσμα* oder *προσμάτος* entspricht ܠܡܐ nicht. —  
 Jes. 3, 17. ist ἀνακαλύψει durch ܠܡܐ er wird entblößen genau

und richtig übersetzt, und ich weiss nicht, was den Herausg. bewogen haben kann, diese Form S. 469. für eine falsche zu erklären und sie mit ܡܚܕܐ (nicht ܡܚܕܐ) zu vertauschen, dessen Bedeutung ausbreiten hier gar nicht passend ist; ܡܚܕܐ hat ja auch die P'sch. an uns. Stelle. — Jes. 5, 27. hat *Middeldorpf* ܡܚܕܐ ohne Grund in ܡܚܕܐ verwandelt, denn das Fut. wird bald ܡܚܕܐ Eph. 4, 28. Weish. 6, 14., bald ܡܚܕܐ Ephr. opp. II, 330. I. Z. III, 417. Z. 32. geschrieben. — Jes. 5, 29. finden wir ܡܚܕܐ für ὀργιῶσιν oder, wie die Compl. Ausg. und mehrere Codd. haben, ὀργιῶσιν gesetzt, von einem Stw. ܡܚܕܐ, das sich indessen nicht nachweisen lässt, oder ܡܚܕܐ, dessen Dasein noch nicht ganz gesichert ist. Ich würde ܡܚܕܐ vorschlagen, von ܡܚܕܐ unerwartet kommen, überfallen, anfallen (die Arab. Uebers. hat hier يَثْبُون sie fallen an), wenn nicht 35, 6. ܡܚܕܐ für ἄλλοθι springen vorkäme, welches, wenn die Lesart ächt ist, auf ein Stw. ܡܚܕܐ hinführt, von welchem sich jedoch das aus *Ferrar. Nomenclator Syr.* in das *Castell'sche* Wörterbuch übergegangene ܡܚܕܐ reihen, in eine Reihe stellen oder bringen, nicht ableitet, denn das ist das Arab. صَفِّ, صَفِّ. ܡܚܕܐ muss s. v. a. وَثَبَ bedeuten, wenn Norberg's Abschrift an beiden Stellen die wahren Lesarten des Codex enthält. — Jes. 10, 11. steht ܡܚܕܐ für Ἰερουσαλὴμ, zu welcher Lesart (ܡܚܕܐ) der Herausg. S. 475. bemerkt: „Codd. graeci nullam praebent variantem lectionem. Neque in apparatu Cod. hebr. auxilium circumspiciens medicinam inveniet. Caesar a Lengerke ablegavit me ad Michaelē in Lex. Syr. p. 386. nomen ܡܚܐ, Aegyptus sistentem, cui syllaba finalis ܐܐ addita sit. Sed plane ignoro, quomodo syriacus interpres h. l. in Aegypti commemorationem incidere potuerit. Sagacioribus locum sanandum relinquo. In editione addidi ܡܚܐܐܐܐܐ.“ Für die ursprüngliche und richtige Lesart halte ich ܡܚܐܐܐܐܐܐ, von Norberg oder einem früheren Abschreiber falsch gelesen und in ܡܚܐܐܐܐܐܐ verwandelt. ܡܚܐܐܐܐܐܐ ist bekanntlich der alte Name der später Jerusalem genannten Stadt, hier für den späteren gebraucht. Ephr. sagt III, 484. Z. 14. f. von dem



zum Gericht kommenden Heilande: ܐܕܡܢܝܢ ܕܥܡܢܝܢ ܕܥܡܢܝܢ ܕܥܡܢܝܢ ܕܥܡܢܝܢ  
*ad montem Jebus cursum suum directurus*, und III, 499. Z. 26 ff.,  
 wo ziemlich dieselben Worte wieder vorkommen ܐܕܡܢܝܢ ܕܥܡܢܝܢ  
 ܕܥܡܢܝܢ ܕܥܡܢܝܢ ܕܥܡܢܝܢ *Jebus d. i. Jerusalem*. — Jes. 14, 13. hat die Uebersetzung  
 ܐܕܡܢܝܢ für *χοῦς*, *Middeld.* aber dafür ܐܕܡܢܝܢ gesetzt. ܐܕܡܢܝܢ bedeutet  
*Staub der Erde*, sowie *der Spreu*, und ist mithin hier ganz richtig  
 und unantastbar. — ܐܕܡܢܝܢ Jes. 19, 6. für *Ελος* vorkommend be-  
 deutet *Sumpf* Ephr. I, 191. Z. 6. v. u., entspricht also vollkommen  
 dem Griech. Worte und ist demnach nicht in ܐܕܡܢܝܢ, das der  
 Herausg. vorschlägt und welches in der P'sch. den nächstfolgen-  
 den Vers eröffnet, zu verwandeln. — Jes. 23, 18 begegnen wir  
 dagegen einem unstreitig verderbten Worte, nämlich ܐܕܡܢܝܢ  
 für *συμβολή*, über welches zweifelhafte Wort der Herausg. nichts  
 weiter angemerkt hat, als „frustra quaesivi in Lexicis.“ Es  
 wird wohl ܐܕܡܢܝܢ das *Gesammelte*, *Zusammengebrachte* (*collectum*)  
 zu lesen sein, vgl. Hex. Jes. 46, 6. Sprüchw. 23, 20. 28, 7.  
 Not. r). Das Griech. lautet hier: *καὶ ἐμπλησθῆναι, καὶ εἰς συμ-*  
*βολὴν μνημόσυνον*, die Compl. Ausg. und mehrere Codd. aber  
 haben kein *καὶ* vor *εἰς*, und ein solches hat auch der Syr.  
 Uebersetzer nicht vor sich gehabt, indem er jene Worte durch  
 ܐܕܡܢܝܢ ܐܕܡܢܝܢ ܐܕܡܢܝܢ wiedergegeben. Nicht ܐܐ vor  
 ܐܕܡܢܝܢ drückt hier *εἰς* aus, sondern das dem folg. ܐܕܡܢܝܢ  
 vorgesetzte ܐ, und jenes ܐ gehört zur Construction des ܐܕܡܢܝܢ  
 sich *sättigen an etwas*, ܐܕܡܢܝܢ *in memoriam*, so dass der Syrer  
*εἰς μνημόσυνον* gelesen oder die Worte wenigstens so gefasst hat.  
 — Jes. 30, 14. ist *ἀποσπυγῆς* durch ܐܕܡܢܝܢ gegeben. Ein Stw.  
 ܐܕܡܢܝܢ führt nun zwar weder B. A. noch B. B. auf, noch habe  
 ich ein solches in einem anderen Syr. Werke bisher gefunden,  
 zweifle indessen nicht an der Aechtheit der Lesart, da ܐܕܡܢܝܢ  
 vorkommt und von Pa. ܐܕܡܢܝܢ und ܐܕܡܢܝܢ. ܐܕܡܢܝܢ bedeutet  
*Ausgiessen*, *Abgiessen*, s. v. a. ܐܕܡܢܝܢ nach B. A. und B. B., demnach  
 ܐܕܡܢܝܢ, vgl. mit dem Chald. ܐܕܡܢܝܢ, *aus-*, *abgiessen*, und davon *ab-*,  
*ausschöpfen*, wie hier. — Jes. 30, 16. finden wir ܐܕܡܢܝܢ für *ιστός*  
 gesetzt und dazu S. 486. die Bemerkung des Herausgebers:  
*„ιστός malus, syr. ܐܕܡܢܝܢ, quod Lexica apertio, scriptum expli-*

cant. Alibi *ιστός* syr. ܡܕ i. e. *textura*, *tela* audit, 59, 5. 6. 38, 12. et ܡܕ Ezech. 27, 5., quod frustra in Lexicis quaesivi. Usus vocabuli ܡܕ probat, Syrum discrimen nominum *ιστός*, *malus* et *ιστίον* *velum navis*, *textum* fugisse. Ex quo conjicere liceat, Syrum h. l. de voce *ιστίον* cogitantem, ܡܕܕ scripsisse, quod in Lexicis *vestis ocellata*, *discolor* explicari solet. Attamen haec conjectura difficultatibus minime libera est, cum 33, 23. *ιστίον* syr. ܡܕܕ expressum reperiatur. In re tam dubia id tantum affirmare audeo, ܡܕܕ pro graeco *ιστός* non potuisse adhiberi.“ Das ist indessen doch der Fall. *Ιστός* bedeutet bekanntlich 1) *Mastbaum*, 2) *Webebaum*, das Holz, an dem die Kette zum Weben aufgezogen wird. Dieses Holz, der Webebaum, heisst im Syr. ܡܕܕܕܐ (daher in *Cast.-Mich. Lexic.* ܡܕܕܐ [ܡܕܕܐ] *libicines textrinae*) und ܡܕܕܐ, weil, wie B. B. bemerkt, *sie das Gewebe eröffnen* (ܡܕܐ ܡܕܐ ܡܕܐ), d. i. weil mit dem Aufzuge an dem Webebaume ein Gewebe angefangen wird. Was ܡܕܐ betrifft, welches *Middeldorp* in den Wörterbüchern vergeblich gesucht hat, so steht *Hex. Ezech. 27, 5.* nicht ܡܕܐ, sondern ܡܕܐ für *ιστός*, und das ist ܡܕܐ, der Plur. von ܡܕܐ. — Die Bemerkung zu *Jes. 33, 16.* „ܡܕܐ (ܡܕܐ), ܡܕܐ deest in Lexicis“ ist unrichtig; das Wort steht in allen Wörterbb., z. B. in dem *Cast.-Mich.* p. 676. Z. 3. Dasselbe gilt auch von ܡܕܐ *Aquila* *Jes. 44, 13.* und ܡܕܐ *Jes. 53, 4.*, welche ebenfalls in den Wörterbüchern fehlen sollen. ܡܕܐ hat *Thomas a Novar.* S. 167., *Ferrar.* S. 311., *Castellus* und *Mich.* haben es gleichfalls, letzterer S. 620. Z. 1., beide jedoch verdruckt ܡܕܐ unter Berufung auf *Nov.*, in dessen *Thesaur.* aber richtig ܡܕܐ vorgefunden wird. ܡܕܐ findet sich in *Cast.-Mich. Lexic.* S. 80. Z. 2. vor. — In der Anmerkung S. 492. zu *Jes. 41, 19.* ܡܕܐ, wie *Middeld.* für ܡܕܐ theilweise richtig geschrieben: „Mira est inconstantia Syri in exaranda hac voce. Praeter formam supra allatam, reperitur ܡܕܐ *Reg. (4 Reg.) 19, 23.*



ܡܦܫ Ps. 79, 11. 103, 16. 148, 9. Jer. 22, 23. et ܡܦܫ Jer. 22, 7., wird der Syr. Uebersetzer mit Unrecht einer Nachlässigkeit beschuldigt; denn ܡܦܫ, ܡܦܫ ist der Sing. *κέρρος*, ܡܦܫ oder ܡܦܫ aber der Plur. *κέρροι*, indem die Syrer den Griech. Plur. *oi* bekanntlich häufig durch ܡܦܫ geben. An unserer Stelle hätte der Herausg. ܡܦܫ nicht allein in ܡܦܫ, sondern, da es der Sing. *κέρρος* ist, in ܡܦܫ ändern sollen, und für ܡܦܫ, ܡܦܫ steht in allen angeführten Stellen ܡܦܫ, ܡܦܫ. Uebrigens wird nicht nur bei Griech. Wörtern, wie hier, sondern auch bei einheimischen für ܡܦܫ nicht selten, mit Weglassung des ܡ, bloss ܡ geschrieben, z. B. ܡܡܡܡ und ܡܡܡܡ (wie unten 49, 2.); ܡܡܡܡ und ܡܡܡܡ; ܡܡܡܡ, ܡܡܡܡ, und ܡܡܡܡ, ܡܡܡܡ, daher die S. 503. zu Jes. 59, 5. angegebene Correctur: „ܡܡܡܡ bis mutavi in ܡܡܡܡ“ nicht gerechtfertigt erscheint. — Nach Not. <sup>b</sup>) zu Jes. 44, 14. haben Aquila und Theodot. die dort stehenden Hebr. Wörter *קִרְיָא קִרְיָא* durch ܡܡܡܡ ܡܡܡܡ übersetzt, Griech. nach Montfauc. *ἀγριοβάλανον καὶ δρῦν*, so dass ܡܡܡܡ *ἀγριοβάλανον* (*quercus, robur*) ausdrückt, über welches sonst nicht vorkommende Syr. Wort der Herausg. S. 495. nichts weiter als „Syr. ܡܡܡܡ frustra in Lexicis quaesivi“ angemerkt hat. Auch ich habe dieses Wort noch in keinem anderen gedruckten oder ungedruckten Werke gefunden, wohl kenne ich aber aus einem, von Bugati zu Dan. 13, 54. 58. oder Sus. V. 54. 58. S. 167. (verdruckt st. 159.) beigebrachten Scholion das Wort ܡܡܡܡ, welches mit *πρῖνος* *Steineiche* gleichbedeutend sein soll und daher von jenem Gelehrten durch *ilex* wiedergegeben worden ist. Dieses ist unzweifelhaft dasselbe, welches wir hier falsch ܡܡܡܡ statt ܡܡܡܡ = ܡܡܡܡ (vgl. m. vorhergehende Bemerk. über ܡܡܡܡ und ܡܡܡܡ) geschrieben vor uns haben. Dan. 13. oder Sus. V. 58. steht im Griech. *πρῖνος*, und in dem von Bugati angeführten Schol. heisst es: *πρῖνος* (d. i. die Acc.-Form *πρῖνον*, die dort gelesen wird) sei ܡܡܡܡ, ܡܡܡܡ der Baum ܡܡܡܡ, und gleich darauf: ܡܡܡܡ ܡܡܡܡ.

In der Lond. Polygl. finden wir 2 Syr. Uebersetzungen dieses Stückes vor. In der ersten ist *πρῖνος* durch *ܡܚܡܐ* Eiche, in der zweiten, der Hharkl., durch *ܡܚܡܐ* Granatbaum gegeben. Unser *ܡܚܡܐ*, *ܡܚܡܐ* ist nun offenbar das Griech. Wort *σίδη* und zwar nach der Acc.-Form *σίδην* gebildet, und *σίδη* bedeutet Granatbaum. Wenn nun aber auch dieses Wort seinem Ursprunge nach Granatbaum bezeichnet, in unserer Stelle des Jes. jedoch für *ἀγριοβάλανος* Eiche (wenn Montfauc.'s Angabe richtig ist) gesetzt und nach dem Schol. mit dem Griech. *πρῖνος* (Steineiche, nach der Hharkl. Uebers. Granatbaum) identisch ist, so wird das Niemanden befremden, der da weiss, dass derartigen Griech. Wörtern nicht selten verschiedene Bedeutungen beigelegt und im Oriente mit einem und demselben Worte, je nach den verschiedenen Gegenden, oft 2 und mehrere Bäume und Pflanzen bezeichnet werden. — Jes. 46, 6., sind *ܡܚܡܐ* nicht „portiones“ sondern *symbolae*, *comissiones*, *συμβολαί*, wie Hex. 5 Mos. 21, 20. Sprüchw. 23, 20. 28, 7. Not. c). — Die Bemerk. zu Jes. 47, 3.: „Forma *ܡܚܡܐ* *tibia*, *crus*, pro vulg. *ܡܚܡܐ*, adest etiam Cant. 5, 15. Ps. 116, 10. Prov. 26, 7. Am. 3, 12.“ beruht auf einem Irrthume in Castelli Lexic., wo die Bedeutung von *ܡܚܡܐ* durch ein Versehen zu *ܡܚܡܐ* und die des letzteren Wortes zu jenem gesetzt, dieser Fehler von Mich. aber nicht bemerkt worden ist. *ܡܚܡܐ* bedeutet niemals *tibia*, *crus*, sondern *platea*, *vicus*, und *ܡܚܡܐ* ist *crus*, wie auch Ferrar. richtig angegeben hat. Hiernach ist auch die Bemerkung zu Obadj. 14. zu berichtigen. — Die Anmerkung S. 497. zu Jes. 47, 9.: „Forma *ܡܚܡܐ* alibi non adest, fortasse scribendum *ܡܚܡܐ*“ ist zu streichen. Das Wort kommt öfters vor, z. B. Jes. 49, 20. der P'sch., Ephr. I, 73. Z. 35. 364. Z. 1. Ass. B. O. II, 280. Col. 1. Z. 17., und steht auch in Cast.-Mich. Lexic. unter *ܡܚܡܐ*. — Jes. 50, 11. finden wir *ܡܚܡܐ* *ܡܚܡܐ* durch *ܡܚܡܐ* wiedergegeben, und mit Recht hält der Herausg. *ܡܚܡܐ* für eine „radix dubia.“ Ich lese *ܡܚܡܐ* und verweise auf Hex. Jer. 7, 18., wo *καλονσι* *πῶρ* gleichfalls durch *ܡܚܡܐ* übertragen ist. — Jes. 54, 1. hat die Uebersetzung *ܡܚܡܐ* für *ῥῆξον*, welches hier für d. Hebr. *קצץ* gesetzt ist, Middelst. diese Lesart aber für eine falsche



gehalten und אָנָב corrigirt. „Pro אָנָב“, schreibt er S. 500., reposui אָנָב.“ אָנָב bedeutet *spalten, zerreißen*, und würde hier schwerlich einen passenden Sinn geben, auch wenn Aph. von diesem Zeitw. vorkäme, was, soviel ich weiss, nicht der Fall ist; אָנָב dagegen ist *clamorem edidit, clamavit*, wie das Chald. אַנְבַּר, Hebr. אָנָב, Arab. صَرَخَ, und entspricht mithin vollkommen dem Griech. ῥῆξαι sc. φωνήν. אָנָב und אָנָב bezeichnen das Schreien eines Pfanes, Adlers, Hirsches, und Ephr. sagt III, 380. vorl. Z. אָנָב תַּעֲלֵא „voce tonuit aquila“, II, 394. Z. 26. אָנָב אָנָב clamorem edidit, clamavit cervus, und II, 344. vorl. Z. אָנָב אָנָב, welche Beispiele das Dasein und die Bedeutung des Zeitw. אָנָב ausser Zweifel setzen. In der Hharkl. Version steht Gal. 4, 27. für ῥῆξον אָנָב. — Das unbekannte Wort אָנָב, dessen sich der Uebersetzer Jes. 55, 13. für στροιβή bedient hat, wird S. 501. durch „ignotum mihi vocabulum“ kurz abgefertigt. Auch mir ist dieses Wort bisher noch nicht vorgekommen, und in den Wörterbb. des B. A. und B. B. steht es nicht, ich zweifle aber durchaus nicht, dass es das Griech. Wort χίσσαρος Epheu, wie im Arab. قَسُوس das Griech. χισσός ist. — Jes. 58, 12. steht für פָּרָץ in der P'sch. אָנָב, wie Ps. 106, 23., und die Sept. haben an unserer Stelle dafür φραγμοί gesetzt, welches durch אָנָב wiedergegeben worden ist. Ueber dieses Wort bemerkt Middeldorpf S. 503.: „Abest Lexicis haec forma nominis, a rad. אָנָב derivanda, quemadmodum אָנָב ab אָנָב.“ Das Wort אָנָב ist nicht von אָנָב, sondern von Aph. אָנָב gebildet, אָנָב, Aph. von אָנָב occurrit, obviam ivit, aber noch sehr ungewiss. Ich könnte dafür nur אָנָב anführen, das Hex. Jer. 7, 33. für ἀνοσοβοῶν vorgefunden wird. Bisher hat man אָנָב Schnitt, Einschnitt, Spalte, Oeffnung, Riss, von אָנָב schneiden, einschneiden, spalten, öffnen, abgeleitet, welche Ableitung auch die natürliche und allein richtige ist; und wenn Ferrar. und Castell. diesem Worte ausser den vorgenannten Bedeutungen auch die des Lat. *sepes*, also des Griech. φραγμός, wofür es hier steht, beilegen, so fliesst diese ganz ungezwungen aus jenen, indem man zur Einschliessung, Umzäunung, Befestigung eines

Ortes auch Einschnitte, Spalten, Oeffnungen (ܐܬܚܐܬܐ) in die Erde macht, Gräben zur Abwehr des Eindringens um denselben herumzieht.

Hos. 4, 16. ist die dem Griech. *Διότι ὡς δάμαλις παροιστρῶσα παροιστρήσεν Ἰσραήλ* sehr gut entsprechende Uebersetzung ܐܬܚܐܬܐ ܕܝܘܠܐ ܕܝܘܠܐ ܕܝܘܠܐ ܕܝܘܠܐ nicht so schwierig, als sie dem Herausg. erschienen ist, welcher S. 512. schreibt: „*παροιστρῶσα παροιστρήσεν*. Syr. ܕܝܘܠܐ ܕܝܘܠܐ, de quibus explicandis desperavi. Ezech. 2, 6. graec. *παροιστρήσουσι* circumscripsit Syr. *venient in impetu cum insania*. Nescio unde medicina huic loco sit quaerenda. Cum in Peschito adsit ܕܝܘܠܐ ܕܝܘܠܐ ܕܝܘܠܐ ܕܝܘܠܐ, quemadmodum juvenca rebellans contra jugum, cogitavi, illud ܕܝܘܠܐ ansam dedisse interpretationis hexaplaris, sed neque formam grammaticam, neque sensum intelligo. Scripsitne ܕܝܘܠܐ ܕܝܘܠܐ fodiens, fodit?“ Fodere bedeutet 1) graben, 2) stechen, durchstechen, durchbohren. Ich mag nun übersetzen: denn wie eine grabende Kuh hat Israel gegraben, oder: denn wie eine stechende (durchbohrende) Kuh hat Israel gestochen (durchbohrt), so muss ich meine Unfähigkeit eingestehen, einen auch nur einigermaassen vernünftigen Sion aus den Worten herauszubringen. Auch ist ܕܝܘܠܐ nicht fodiens, sondern als Partic. Peil *fossa, cavata, excavata*. Bar-Hebraeus sagt in s. Chronic. von Kameelen ܕܝܘܠܐ ܕܝܘܠܐ, in der Stelle S. 164. Z. 15. ܕܝܘܠܐ ܕܝܘܠܐ ܕܝܘܠܐ, welche Bruns ganz richtig übersetzt hat: *cameli autem eorum (Bogensium) omnem aspectum et auditum peregrinum expavescent*, mit der Bemerkung: „ܕܝܘܠܐ ܕܝܘܠܐ explicandum ex Arab. 2) pavidus fuit, fugit.“ ܕܝܘܠܐ ist s. v. a. das Arab. ܕܝܘܠܐ = ܕܝܘܠܐ *expavit* (*expavescere*), *fugit*, c. ܕܝܘܠܐ *effugit*, abhorruit ab aliqua re, durch welches letztere Wort von B. B. das unsrige erklärt wird, also scheuen, scheu werden, scheu davon laufen, fliehen, und demnach die obige Stelle so zu fassen: denn gleich einer scheu gewordenen Kuh ist Israel geflohen. Beinahe ebenso d. Arab.: ܕܝܘܠܐ ܕܝܘܠܐ ܕܝܘܠܐ ܕܝܘܠܐ ܕܝܘܠܐ denn wie eine fliehende Kuh ist geflohen Israel! — Hos. 5, 14. finden wir ܕܝܘܠܐ für *ἀγνώμην* gesetzt. ܕܝܘܠܐ steht für *δρυμνα* Hex. Hos. 5, 10. Am.



1, 11. 1 Macc. 6, 33. Offenb. 18, 21., für ὁρμή Sprüchw. 3, 25. 21, 1., und ܐܕܬܐܝܬܐ Hex. Hab. 1, 8. oder ܐܕܬܐܝܬܐ Hex. Nah. 3, 16. Luc. 8, 33. Apostelg. 19, 29. der Hharkl. Vers. für ὁρμάω. „Sed nullo loco, schreibt Middeld. S. 513., hac circumscriptione utitur Syrus in verbo ὁρμάω et ὁρμάομαι. Praeterea h. l. structura postulare videtur ܐܕܬܐܝܬܐ; quam ob causam vix me continere potui, quin pro ܐܕܬܐܝܬܐ conjecerim ܐܕܬܐܝܬܐ, auferam raptum.“ Diese Conjectur hat nur das gegen sich, dass gleich darauf ܐܕܬܐܝܬܐ folgt, dasselbe also noch einmal gesagt wird, und dass der Uebersetzer, hätte er ὁρμάομαι gelesen, dieses gewiss einfach durch ܐܕܬܐܝܬܐ ausgedrückt haben würde und nicht auf die ungewöhnliche Weise ܐܕܬܐܝܬܐ. Mir scheint, der Uebersetzer hat sich bei ὁρμάομαι geirrt und ὁρμάωμαι vor sich zu haben geglaubt. — Hos. 7, 9. ܐܕܬܐܝܬܐ für πολυή, offenbar ein Schreibfehler. Middeld. schlägt dafür ܐܕܬܐܝܬܐ oder ܐܕܬܐܝܬܐ zu lesen vor. Jene Lesart, welche auch die P'sch. hier hat, ist die allein richtige; die letztere dagegen durchaus unzulässig, da ܐܕܬܐܝܬܐ in der Bedeutung von ܐܕܬܐܝܬܐ niemals vorkommt, und ܐܕܬܐܝܬܐ Anhöhe Ass. B. O. III. 1, 255. Col. 1. Z. 15. und Kloster Ass. a. a. O. 458. Col. 2. Z. 19. 471. Col. 1. Z. 8. bezeichnet. Zwar behauptet der Herausg. S. 514. „Loco ܐܕܬܐܝܬܐ saltem in Tychsenii Physiol. Syr. p. 7. l. 9. legitur ܐܕܬܐܝܬܐ“; diese Behauptung ist jedoch ganz ungegründet und beruht auf Tychsen's verunglückter Uebertragung der Worte ܐܕܬܐܝܬܐ ܐܕܬܐܝܬܐ durch „albus domus paries orientalis“ statt paries, qui spectat ad orientem. ܐܕܬܐܝܬܐ ist nämlich das Partic. f. von ܐܕܬܐܝܬܐ und ܐܕܬܐܝܬܐ auszusprechen. — Hos. 13, 8. lesen wir ܐܕܬܐܝܬܐ ܐܕܬܐܝܬܐ für ἄρχος ἡ ἀπορομένη und S. 520. die Bemerkung: „Loco ἡ ἀπορομένη Syr. ܐܕܬܐܝܬܐ, cuius vocis neque formam, neque sensum intelligo. Conjicio tamen, referendum esse ad rad. ܐܕܬܐܝܬܐ et vertendum: sterilisque. In Peschito est ܐܕܬܐܝܬܐ, ex quo hexaplari textui fortasse ܐܕܬܐܝܬܐ vindicandum est: et contritus sc. fame.“ Dieser Vorschlag ist unnöthig, da das Wort keiner Verbesserung bedarf. Denn wie hier das Fem. ܐܕܬܐܝܬܐ (so ist nämlich statt ܐܕܬܐܝܬܐ zu schreiben) für ἡ ἀπορομένη steht,

so Apostelg. 25, 20. der Hharkl. Uebersetzung das masc. ܕܡܢ ܕܡܢ (Arab. <sup>مِنْ</sup> مِّنْ) für ἀπορούμενος, von ܕܡܢ consternatus, confusus fuit, Griech. διαπορέω, ἀπορέω, Tetr. Dan. S. 1. Z. 9. S. 2. Z. 16. Das ܕܡܢ vor ܕܡܢ ist aber unzweifelhaft ein Schreibfehler Norberg's, von welchem ܡ, dessen Gestalt in der Estrangh.-Schrift mit der des ܕ ganz übereinkommt, nur dass dieses letztere eine Oeffnung und unter sich einen Punkt hat, für ein ܕ gehalten worden ist.

Am. 5, 9. ܕܡܢ für συντριμμός. Ich lese ܕܡܢ, welches s. v. a. ܕܡܢ und ܕܡܢ bedeutet, da jenes Wort sonst nirgends vorkommt und ܕ und ܡ in der Estrangh.-Schrift nur wenig von einander abweichen. — Am. 7, 1. haben nach Not. a) Aq. und Symm. die Worte ܕܡܢ ܕܡܢ übersetzt: ܕܡܢ ܕܡܢ, welche Worte nach S. 527. Griechisch ὁπῶς τῆς Γάζης βασιλέως, nach Gaza, dem Könige, gelautet haben sollen. Der Syr. Uebersetzung gemäss können Aq. und Symm. indessen nicht anders als Theod., dem Hebräischen entsprechend, ὁπῶς τῆς κορυφῆς τοῦ βασιλέως geschrieben haben, da ܡ vor ܕܡܢ steht, und man nicht sagt ܕܡܢ ܕܡܢ Gaza, der König, sondern ܕܡܢ ܕܡܢ, wie ܕܡܢ ܕܡܢ (und nicht ܕܡܢ ܕܡܢ), wie ܕܡܢ ܕܡܢ das Land Sihhons, des Königs der Amoriter, 1 Kön. 4, 19., wie ܕܡܢ ܕܡܢ zu Abjathar, dem Priester, 1 Kön. 2, 26. u. s. w. Soviel ist klar, dass der Syr. Uebersetzer durch ܕܡܢ ܕܡܢ nicht Gaza, der König, sondern ܕܡܢ ܕܡܢ die Schur (das Mähen) des Königs, wie hier in der P'sch. steht, hat ausdrücken wollen. Die Uebersetzung des Fragments des Symm. beginnt: ܕܡܢ ܕܡܢ, worüber Middeld. bemerkt: „In Symmachi textu syriaco nescio quomodo ܕܡܢ ܕܡܢ sit explicandum.“ ܕܡܢ ܕܡܢ bedeutet so zu sagen, wie man zu sagen pflegt, Ephr. 1, 120. Z. 7. Catal. Bibl. Vat. III, 79. Z. 9. v. u., und entspricht dem Griech. ὡς ἔπος εἰπεῖν. — ܕܡܢ Am. 7, 7. Not. c) kann nicht splendor bedeuten, denn es ist das Partic. Aph., sondern splendens, und ܕܡܢ das. Not. f), „de cujus graeca interpretatione haesitavi“ S. 527., drückt wohl auch hier, wie Hex. Ezech.



21, 15. d. Griech. *σπλῆνους* *splendor, nitor*, aus. — Am. 7, 12. scheint mir der Uebersetzer *καταβλον* nicht verwechselt, sondern durch *ܡܕܒܠܐ* ganz richtig gegeben zu haben, denn dieses ist nicht Ethpe., sondern Ethpa., welches in der Bedeutung *versatus, conversatus est aliquo loco* öfters vorkommt, z. B. Catal. Bibl. Vat. III, 164. Z. 31. — Am. 9, 1. Not. a) finden wir die Uebersetzung des Symm. und Theod. von d. Hebr. *בְּפֶתַח* durch *ܡܕܒܠܐ* ausgedrückt und dazu S. 529. die Bemerkung: „Syr. *ܡܕܒܠܐ* frustra tentavi.“ Das Wort kommt in der Chronik des Bar-Hebr. S. 142. Z. 8. vor, und Lorschach's Arch. I, 263. würde dem Herausg. den nöthigen Aufschluss über selbiges gegeben haben. „Es ist,“ schreibt jener Gelehrte a. a. O., „*κιβώριον*, *Ciborium*, ein auf vier Säulen ruhender gewölbter Himmel, den man über dem hohen Altar anzubringen pflegte. *Κιβώρια* kommen schon beim Chrysostomus vor; s. *Dufresne Glossar. s. v. Ciborium, Cibarium, Civorium* etc. Hr. Bruns verstand die Gräber der Christen.“ — Am. 9, 13. lautet die Uebertragung von *καὶ περπάσει ἡ σταφυλή* sonderbar genug *ܡܕܒܠܐ ܚܬܐ* et *matrimonio jungentur al staphylai*,“ wie *Middeld. S. 530.* übersetzt, welcher hinzufügt: „Sensum verbi *περπάζω* Syrus non erat assecutus.“ Die Bedeutung von *περπάζω* wird der Syr. Uebersetzer wohl gekannt haben, und nicht er der Urheber dieser unsinnigen Erklärung sein, sondern Norberg, welcher *ܡܕܒܠܐ* statt *ܡܕܒܠܐ* und es reifen (die Trauben) gelesen oder nicht deutlich genug geschrieben haben wird, so dass es der Herausg. für ein *ܕ* gehalten.

Mich. 3, 12. steht *ܡܕܒܠܐ* für *ἀποτριάσεται*, über welche hier ganz unpassende Lesart der Herausg. S. 435. bemerkt: „Abest radix *ܡܕܒܠܐ* Lexicis, neque ullo loco Cod. Syr. hexapl. praeter hunc est pro *ἀποτριάω*. Lectio mihi est dubia, tamen non ausus sum conjecturas proferre.“ Es wird wohl *ܡܕܒܠܐ* zu schreiben sein, da *ἀποτριάω* anderwärts durch *ܡܕܒܠܐ* ausgedrückt wird Hex. 5 Mos. 22, 10. (Masii Peculium), 1 Cor. 9, 10. P'sch., Luc. 17, 7. 1 Cor. 9, 10. der Hharkl. Vers. — Mich. 4, 3. ist *ܡܕܒܠܐ* statt *ܡܕܒܠܐ*, wie die P'sch. hier richtig hat, ein Schreib- oder Druckfehler, und was die Verwandlung von *ܡܕܒܠܐ* und *ܡܕܒܠܐ* 4, 11. Not. o) in *ܡܕܒܠܐ* und *ܡܕܒܠܐ* S. 535. betrifft, so verweise ich auf das, was ich zu 4 Kön. 2, 24. Bd. III. S. 413. dieser Zeitschr. über diese ältere Schreibweise bemerkt

habe. — Mich. 5, 12. lese ich für  $\text{ܐܢܝܢܐ}$ , das hier für  $\text{ἀνοψευγόμενοι}$  vorgefunden wird (Middeld. S. 536. „*incantatores*. Sed de notione dubito. Saltem non memini, me alio loco hoc vocabulum legisse“)  $\text{ܐܢܝܢܐ}$ .  $\text{ܐܢܝܢܐ}$  ist nach B. B.  $\text{ܐܢܝܢܐ}$  einer der weissagt, Weissager. — Die Not. l) zu Mich. 7, 11 f. beigebrachte Uebersetzung des Aquila scheint durch Schreibfehler entstellt zu sein. Ob das daselbst vorkommende Wort  $\text{ܐܢܝܢܐ}$  richtig oder dafür  $\text{ܐܢܝܢܐ}$  zu lesen sei, wage ich nicht zu entscheiden. Mir hat es sich sonst noch nicht dargeboten,  $\text{ܐܢܝܢܐ}$  das Richten,  $\text{ῥοίσις}$ , findet sich aber in Ass. B. O. III. 1, 268. Col. a. Z. 8. vor. Mit  $\text{ܐ}$  verbunden würde es das Griech.  $\text{ἀριστα}$  bezeichnen; im Hebr. steht indessen  $\text{אין}$  ohne Negation. — Not. m) zu V. 12. steht fehlerhaft  $\text{ܐܢܝܢܐ}$  statt  $\text{ܐܢܝܢܐ}$ , und so vorher 4, 8. Not. h); 4, 10. Not. n); 5, 4. Not. d); 5, 7. Not. h)  $\text{ܐܢܝܢܐ}$  für  $\text{ܐܢܝܢܐ}$ , wie anderwärts, z. B. 7, 2. Not. e) richtig gelesen wird. — 7, 14. finden wir für  $\text{Βαρσάνης}$   $\text{ܐܢܝܢܐ}$ , und der Herausg. meint S. 538. „Fortasse Syrus scripserat  $\text{ܐܢܝܢܐ}$ .“ Es ist die Lesart der P'sch.  $\text{ܐܢܝܢܐ}$ , die hier, wie anderwärts, aufgenommen worden ist. — 7, 19. hat die Uebersetzung  $\text{ܐܢܝܢܐ}$  für  $\text{καταδύσαι}$  und Middeld. dafür  $\text{ܐܢܝܢܐ}$  gesetzt. Ich schreibe  $\text{ܐܢܝܢܐ}$  *demerget*, das dem Griech.  $\text{καταδύσαι}$  ganz entspricht, was bei  $\text{ܐܢܝܢܐ}$  nicht der Fall ist. Norb. hat sich verschrieben, indem er  $\text{ܐ}$  mit  $\text{ܐ}$  vertauscht hat.

Das Joel 1, 17. Not. n) dreimal, sowie Jerem. 41, 8. in der P'sch. und hexapl. Version vorkommende Wort  $\text{ܐܢܝܢܐ}$  hält Middeld. für fehlerhaft und will dafür mit J. D. Michaelis  $\text{ܐܢܝܢܐ}$  schreiben, indem er S. 540. bemerkt: „Quod in Syr. exstat  $\text{ܐܢܝܢܐ}$  legitur quoque apud Jerem. 41, 8., ubi Norbergius reddidit: *acervus*. Michaelis in Lexic. p. 277. explicavit: *cumulus tritici et hordei*. Sed recte in Bibliotheca oriental. et exeget. T. I. p. 95. de hac notione dubitavit, quippe quae nullo alio loco comprobari possit, conjecitque legendum esse  $\text{ܐܢܝܢܐ}$ , a  $\text{ܐܢܝܢܐ}$  excavavit, ita ut indicarentur: *granaria in agris effossa*. Vid. Crednerus ad Joelem p. 160. Itaque apud Joelem tribus vicibus in not. (n) pro  $\text{ܐܢܝܢܐ}$



legendum est: ܐܠܘܢܐ. In Graecis autem Syrum *θησαυροί* habuisse, Jeremiae l. l. docet, ubi pro *θησαυροί* in Syr. est ܐܠܘܢܐ“ (1. ܐܠܘܢܐ). Amira sagt jedoch in s. Grammat. S. 124: „vox ܐܠܘܢܐ cum ? duro, *cumulum*, verbi gratia frumentorum et hordeorum, significat: cum vero ? molli, *gaudium* ac *laetitia*; in der Chronik des Bar-Hebr. lesen wir S. 466. Z. 10. ܐܠܘܢܐ ܐܠܘܢܐ ܐܠܘܢܐ und B. B. erklärt ܐܠܘܢܐ durch مظمر, so dass an dem Dasein dieses Wortes und der Richtigkeit der Lesart nicht gezweifelt werden kann. — ܐܠܘܢܐ Joel 2, 23., wo ܐܠܘܢܐ ܐܠܘܢܐ vorgefunden wird, kann nicht, wie S. 542. übersetzt worden ist, *madidus*, *ebrius* bedeuten, sondern ist *incubrians*, *rigans*, wie P'sch. Hos. 6, 3. Dass diese Lesart aber hier eine falsche sei, ergibt sich einestheils aus der hier unpassenden und dem *πρώϊμος*, wofür es gesetzt ist, nicht entsprechenden Bedeutung, und sodann daraus, dass ܐܠܘܢܐ, das Fem. von ܐܠܘܢܐ, mit ܐܠܘܢܐ, das gen. masc. ist, nicht stimmt. Wahrscheinlich ist an unserer Stelle *πρώϊμος*, wie anderwärts, durch ܐܠܘܢܐ wiedergegeben worden.

Obadj. 20. finden wir ein sonst nicht vorkommendes Wort ܐܠܘܢܐ als Bezeichnung der Uebersetzung des Aquila von dem daselbst im Hebr. stehenden Worte ܠܘܢܐ. Middeld. will dafür S. 545. ܐܠܘܢܐ lesen, Lengerke aber glaubt, dass es s. v. a. ܐܠܘܢܐ *copia* bedeute. Ist die Lesart unrichtig, so hat wahrscheinlich nur eine Versetzung der Buchstaben ܐ und ܠ stattgefunden und ist ܐܠܘܢܐ zu schreiben.

Nah. 1, 10. ist für *συλλαξ* ein unbekanntes und zweifelhaftes Wort ܐܠܘܢܐ gesetzt, über welches der Herausg. S. 548. bemerkt: „Lexica ignorant hoc verbum. Videtur conferendum et explicandum esse ex ܐܠܘܢܐ et ܐܠܘܢܐ.“ Ich lese ܐܠܘܢܐ, von welchem Worte B. B. sagt: ܐܠܘܢܐ ܐܠܘܢܐ ܐܠܘܢܐ, d. i. ܐܠܘܢܐ, im Buche des Paradieses, sei gleich dem ܐܠܘܢܐ, und ܐܠܘܢܐ (Pers. *لویا* und *لویا*) wird im *Cast-Mich. Lexicon* erklärt durch *nux*, *juglans*, *smilax*, von *Novar.* durch *phaseolus*. Es ist

das Griech. *λοβός*, und die *φασόλοι* hiessen vorzugsweise *λοβοί*. — Nah. 2, 3. ܠܒܐ, Griech. αἱ ἡνία. Dazu die Bemerkung S. 549.: „Vocabulum hoc desideratur in Lexicis, nisi in forma vitium aliquod latet.“ Es ist ܠܒܐ vincula, habenae zu schreiben, vgl. Ez. 23, 15. Ephr. II, 393. vorl. Z. Bar-Hebr. Chr. 476. Z. 1. 597. Z. 2. Euseb. Theoph. B. I. c. 25. Z. 3. B. II. c. 86. Z. 29.

ܠܒܐ Hab. 2, 7. entspricht vollkommen dem Griech. ἐπιβουλος, wofür es hier gesetzt ist; denn es bedeutet niemals *dolus*, *insidiae*, wie in Mich. Lexic. irrhümlich steht, sondern, wie Castell. und Ferrar. richtig angegeben haben, *dolosus*, *fraudulentus*, *insidiosus*, *insidiator*, *fraudator*. Die Anmerk. S. 551. „Nam ܠܒܐ in Lexicis *dolus*, *insidiae* explicatum“ u. s. w. ist demnach zu streichen. — Hab. 2, 11. finden wir ein verstümmeltes Wort ܠܒܐܐܢܐ für *κάνθαρος*, und S. 552. vermerkt: „Syriaci vocabuli explicationem frustra quaesivi.“ Es ist ܠܒܐܐܢܐ *scarabaeus* zu schreiben, welches Wort von B. B. durch ܠܒܐܐܢܐ, Plur. ܠܒܐܐܢܐ durch ܠܒܐܐܢܐ, anderwärts auch durch ܠܒܐܐܢܐ *cantharides*, erklärt wird. Ephr. III, 631. Z. 38. hat die Masc.-Form ܠܒܐܐܢܐ *scarabaei*.

ܠܒܐܐܢܐ Zeph. 2, 14., Griech. χαμαιλλοντες, ist Ein Wort und die Trennung in der Abschrift ein Fehler. B. B. schreibt den Sing. ܠܒܐܐܢܐ, ܠܒܐܐܢܐ, ܠܒܐܐܢܐ. — Ebendas. lesen wir für *ἐν τοῖς φατνώμασιν αὐτῆς* in der Uebersetzung: ܠܒܐܐܢܐ [ܠܒܐܐܢܐ] ܠܒܐܐܢܐ, und in den Anmerkungen S. 554.: „φατνώμασιν syr. ܠܒܐܐܢܐ ܠܒܐܐܢܐ. Graecum φατνώμα *tabulatum* Cant. 1, 17. est ܠܐ, Amos 8, 3. ܠܐ. Hinc h. l. in Editione ܠܐ reponendum esse putabam.“ Diese Verbesserung ist ganz richtig; was aber ܠܐ sein und bedeuten solle, und wie das vorstehende ? zu fassen sei, darüber erhalten wir keinen Aufschluss. Von ܠܐ gehören die beiden letzten Buchstaben ܠܐ zu dem folgenden Worte und ist ܠܐ ܠܐ zu lesen. Uebri- gens steht Cant. 1, 17: nicht ܠܐ für *φατνώμα*, sondern ܠܐ ܠܐ



für τὰ πατρόματα, vgl. ܡܬܐ ܕܥܙܪܐ Ez. 41, 16. — Zeph. 3, 19. drückt ܐܬܬܬܪܐ weder das Griech. τὴν ἐκπεριεμένην aus, noch giebt es einen hier annehmbaren Sinn, mag man es als Part. pass. Aph. von ܬܪܐ oder ܬܪܐ, in Aph. diffudit, implevit (Assem. B. O. I, 289. Z. 11. 1, 50. Z. 22.), oder von ܬܪܐ trübseln ableiten, Aph. ܬܪܐ stillavit Mich. 2, 11. Ephr. III, 606. Z. 12 v. u., Part. pass. ܐܬܬܪܐ stillata. Man könnte an ܐܬܬܪܐ, Part. pass. Pa. von ܬܪܐ, clausam, obseratam denken — die Arab. Uebersetzung hat hier ܐܬܬܪܐ captivam —, wahrscheinlicher ist mir aber ܐܬܬܪܐ, vgl. P'sch. Ps. 63, 2. Jes. 32, 2.

Zach. 3, 9. Not. d) enthält ein am Rande des Cod. befindliches unverständliches Wort ܠܬܪܐ, welches sich auf ܬܪܐ [ZöZ], Griech. τερματόζονοι, bezieht, und von welchem Middeld. S. 558. sagt: „Suspicio, in hoc nomine librarii errorem quendam latere. Equidem saltem et derivationem et significationem ignoro.“ Ich vermunthe, es soll ܠܬܪܐ harioli, divinatores, augures heißen und [ZöZ] ܬܪܐ erklären. — Zach. 4, 2. 12. ist für ܠܬܪܐ gesetzet, und Middeld. bemerkt S. 558. „Abest vocabulum a Lexicis.“ In Masii Pecul. steht es mit der Bemerkung: „ܠܬܪܐ ܠܬܪܐ ܠܬܪܐ 3 Reg. 7.“, d. i. 3 Reg. 7, 49. — Zach. 5, 1. haben die Sept. ܬܪܐ mit ܬܪܐ Sichel verwechselt und ܬܪܐ übersetzt, daher in unserer Uebersetzung ܬܪܐ, in der P'sch. aber richtig ܬܪܐ = ܬܪܐ steht. „Substantivum ܬܪܐ“, schreibt Middeld. S. 558., „in Lexicis explicatur: volumen, codex, membrana. Vid. Michaelis p. 150. Sed in Cod. syr. hexapl. ܬܪܐ adhibetur loco gr. ܬܪܐ. Jerem. 50, 16. Joel 3, 13. (utroque loco in Hebr. adest ܬܪܐ) Mich. 4, 3. Joel 3, 10. Jes. 2, 4. (Hebr. ܬܪܐ).“ Diese Bedeutung hat ܬܪܐ nicht allein in der Hexapl. Syr. Version, sondern auch in der P'sch., z. B. Jes. 2, 4. Jerem. 50, 16. Joel 3, 13., und es steht dieses Wort mit derselben auch in Cast.-Mich. Lexicon, nur nicht unter ܬܪܐ, wohin es nicht gehört, sondern S. 482. unter d. Buchst. ܬܪܐ.

Gleich dem Hebr. מַגֵּן und dem Arab. مَنَجَل muss es unt. d. Stw. مَنَجَل aufgeführt werden. — Zach. 6, 3. 7. lesen wir an beiden Stellen ܡܢܗܘܠ für *napol*. Dieses Wort kommt sonst nicht vor, und der Herausg. will es darum in ܡܢܗܘܠ „*stigmatibus distincti*“, a ܡܢܗܘܠ,“ verwandeln. ܡܢܗܘܠ ist *stigma*, nach B. B. „ein mit einem Eisen eingegrabenes, eingepprägtes Zeichen“; dass es aber auch die ihm hier beigelegte Bedeutung „*stigmatibus distinctus*“ habe und von dem Uebersetzer das Gr. *παγός* staargrau, aschgrau durch dieses Wort wiedergegeben worden sei, ist mir sehr zweifelhaft. Im Arab. bedeuten شَمَط, شَمِيط and شَمَطٌ, von شَبَط, grau, halbgrau, und davon könnte ܡܢܗܘܠ, mit eingeschobenem ܢ nach ܗܘܠ, gebildet sein, vgl. ܡܢܗܘܠ und ܡܢܗܘܠ, nach B. B. ܡܢܗܘܠ ܡܢܗܘܠ *seiner Nebel*, mit der Bemerkung: ܡܢܗܘܠ ܡܢܗܘܠ ܡܢܗܘܠ weil er der Asche gleicht, und von seiner Aehnlichkeit wird er ܡܢܗܘܠ genannt. Auch hier ist ein ܢ eingeschoben, denn ܡܢܗܘܠ und ܡܢܗܘܠ leitet er von ܡܢܗܘܠ Asche ab. — Die Not. d) zu Zach. 13, 6. angegebene Lesart des Aquila ܡܢܗܘܠ, nach dem Herausgeber s. v. a. ܡܢܗܘܠ *vola*, daselbst für d. Hebr. יָדָךְ stehend, ist mir verdächtig. Aquila scheint יָ mit ܢ verwechselt und יָדָךְ gelesen zu haben, und dessen Uebersetzung durch ܡܢܗܘܠ ausgedrückt worden zu sein, wofür hier, nach einer oft vorkommenden Verwechslung des ܢ mit ܢ, ܡܢܗܘܠ steht. Auch des Symm. und Theod. Uebersetzung des obigen Wortes ist durch ܡܢܗܘܠ gegeben; beide scheinen ebenfalls ܢ für ein יָ gehalten zu haben.

Mal. 2, 3. ἡνυστρον, Syr. ܡܢܗܘܠ. „Lexica“, schreibt Middeld. S. 566., „omiserunt hoc vocabulum. Caesar a Lengerke idem esse putat, quod ܡܢܗܘܠ *status humilis, humilitas* provocans ad Ephr. III. p. XXV. II. p. 275. C.“ Masii Peculium würde dem Herausgeber besseren Aufschluss gegeben haben. ܡܢܗܘܠ steht in der P'sch. 5 Mos. 18, 3. für d. Hebr. קֶבֶה, und in Masii Pec. heisst es: „ܡܢܗܘܠ idem quod ἡνυστρον, aut Hebraice קֶבֶה abomasum, ventriculus inferior, qui dabatur Levitis



in pecorum sacrificio. Deut. 18.<sup>a</sup>, d. i. 18, 3., wo τὸ ἑνσπριον für קָרָן vorgefunden wird. — Die erste Unterschrift lautet: „Explicit prophetia Malachiae, ܡܠܚܝܬܐ ܕܥܕܢܐܝܝܐ d. i. qui est duodecimus, nicht aber, wie S. 568. übersetzt worden, „qui est e duodecim (prophetis minoribus)“.

Sprüchw. 6, 1. ܝܓܝܝܬܐܝܝܬܐ, Syr. ܕܐܝܬܐ ܕܝܬܐ. „Notio spondendi“, schreibt der Herausg. S. 573., „in Lexicis verbo ܕܝܬܐ non attribuitur. Vid. tamen infra 17, 18, 19, 28.“ Im *Castell.-Mich. Lexic.* ist diese Bedeutung allerdings nicht angegeben, *Ferrar.* aber hat sie S. 472. und *Novar.* S. 429. — ܡܠܚܝܬܐ ܕܥܕܢܐܝܝܐ, Gr. μύρημυξ, Sprüchw. 6, 6. soll nach S. 574. gleichfalls in den Wörterbüchern fehlen, steht aber in allen, in dem von *Michael.* S. 880. mit Anführung obiger Stelle Sprüchw. 6, 6. — Zu Sprüchw. 8, 23. Not. i) bemerkt *Middeld.* S. 577.: „Symmachi ܕܡܝܬܐܝܝܬܐ graece fortasse erat προχειρισμαι, quod Montef. ad Theod. retulit. — Alibi syr. ܡܝܬܐ in Ethip. et Ettaph. plerumque ponitur pro ἀγαλλισθαι. Quid si Norbergius vitiose scripsisset ܕܡܝܬܐܝܝܬܐ pro ܕܡܝܬܐܝܝܬܐ? Nam ܡܝܬܐ apud Aquil. Ps. 2, 6. exstat pro gr. διάζομαι, telam exordior, stamen suspendo iugo, quo loco in Hebr. est קָרָן. Hinc Symmachi fragmentum ita se haberet; ἀπ' αἰῶνος ἐδιασάμην.“ Ich halte die erste Vermuthung, dass im Griech. προχειρισμαι gestanden habe, für die richtige, da nicht nur Tetr. Dan. 4, 22. ܡܝܬܐܝܝܬܐ für προχειρισμαι gebraucht ist (vgl. *Bugati's* Anmerk. z. d. St. S. 135.), sondern auch in der Harkl. Version Apostelg. 3, 20., sowie Aph. Apostelg. 22, 14. 26, 16. — Sprüchw. 16, 11. ܡܠܚܝܬܐ für ܡܠܚܝܬܐ; „quod vocabulum“, äussert *Middeld.* S. 586., „emendatione eget. In fragmento Aquilae Ps. 35, 10. Syr. ܡܠܚܝܬܐ expressit ܡܠܚܝܬܐ. Jes. 40, 15. ܡܠܚܝܬܐ est ܡܠܚܝܬܐ inclinatio, itaque etiam h. l. legatur, nisi quis praeferat ܡܠܚܝܬܐ pondus.“ So weit brauchen wir nicht zu gehen. Der Fehler liegt auf der Hand. *Norberg* hat, wie so oft, ܡܠܚ statt ܡܠ, also ܡܠܚܝܬܐ statt ܡܠܚܝܬܐ geschrieben. — Sprüchw. 23, 21. haben die Sept. ܡܠܚܝܬܐ durch zwei Wörter, δαδὲρῆγμυρα καὶ παχὺδῆ, wiedergegeben, wofür in unserer Uebersetzung nur Ein Wort, ܡܠܚܝܬܐ, steht, über welches *Middeld.* S. 593. Folgendes beigebracht hat: „Sed jam quaerendum de vocabulo ܡܠܚܝܬܐ, mihi saltem plane innoto. Peschito praebet h. l. ܡܠܚܝܬܐ, quod Castellus explicavit quidem pannus

*villior*, nullo tamen exemplo adjecto, neque etymologia exposita. Utrumque vocabulum et in Peschito et in Cod. syr. hexapl. vitiose scriptum esse videtur, illud fortasse ex derivato radicis ܘܝ, hoc ex derivato rad. ܘܠ est corruptum. Lexica afferunt inter alia ܘܠܬܐ, perforatio et ܘܠܐ in Cod. syr. hexapl. pro ῥήγνυμι poni solet.“ Die P'sch. hat nicht ܘܠܬܐ, sondern ܘܠܬܐ, und diese Lesart ist eben so wenig unrichtig, als die in unserer Uebersetzung. Der Herausg. hat sich durch *Castell.-Mich. Lexicon* täuschen lassen, in welchem ein gar nicht existirendes\* Wort „ܘܠܬܐ pannus villior, Prov. 22, 21.“ aufgeführt wird. S. 121. dieses Lexic. steht ܘܠܬܐ clitellae, ein aus *Castell.* aufgenommener Fehler statt ܘܠܬܐ, Arab. بَرْدَعَة. *Ferrar.* hat S. 795. „ܘܠܬܐ clitellae et vestis oblonga.“ Die letztere Bedeutung ist falsch; besser *Novar.* S. 205. „ܘܠܬܐ خَلْقَان مَرْقَعَة vestis assuta.“ Neben ܘܠܬܐ kommt auch ܘܠܬܐ vor, *Assem. B. O.* II, 67, Z. 1. „ܘܠܬܐ Burdaato, et ܘܠܬܐ Bardaa, quae (vox) clitellam lacrumque pannum designat“, wovon unser ܘܠܬܐ der Plur. ist = ܘܠܬܐ. Jakob, der Koryphaee der Jakobiten, hatte hiervon den Beinamen ܘܠܬܐ, *Assem. a. a. O.* 66. Col. 2. vorl. Z. ff., „quod ei amictus erat e centonibus al-Baradaï, seu dorsualium, quae jumentis insterni solent.“ B. B., welcher die obige Stelle der P'sch. auführt, giebt übrigens nicht den Sing. ܘܠܬܐ, sondern den Plur. ܘܠܬܐ, und diese Lesart halte ich für die richtige, da auch im Hebr. der Plur. קָרָעִים steht. — Sprüchw. 30, 33. Not. e) Aquila und Theod. ܘܠܬܐ für d. Hebr. קָרָע, welches erstere Wort *Middeld.* „compressio“ übersetzt. Es ist nicht wahrscheinlich, dass Aqu. und Theod. das Hebr. קָרָע durch 2 Wörter wiedergegeben, zumal sie gleich darauf dasselbe Wort nur durch eins, das letztere, ausgedrückt haben. ܘܠܬܐ könnte wohl s. v. a. ܘܠܬܐ coarctatio, compressio Ephr. I, 528. Z. 35. bedeuten, scheint aber in diesem Sinne anderweitig nicht vorzukommen; denn ܘܠܬܐ, das ich kenne, ist rebellio, repugnantia Ephr. I, 170. Z. 29. und passt hier nicht. Vielleicht hat sich Norberg verschrieben und das niedergeschriebene ܘܠܬܐ auszustrei-



chen vergessen. — Die Textesworte dieses Verses: *ἐὰν δὲ ἐξέλ-  
κῃς λόγους* lauten in unserer Uebersetzung ܐܠܐ ܕܥܠܝܐ, und der  
Heransg. meint: „Videtur e textu syr. aliquid excidisse, fortasse  
ܐܠܐ ܕܥܠܝܐ, ob antecedens ܐܠܐ sanguis“, so dass der Uebersetzer  
„ܕܥܠܝܐ ܕܥܠܝܐ, pers. 3. Praes.“ gelesen oder ausgedrückt habe.  
So würde er aber in diesem Falle schwerlich geschrieben haben.  
Denn 1) ist das dem ܐܠܐ vorgesetzte ? entweder Relat. oder Conj.  
ut, wie Ephr. III, 504. Z. 22. ܐܠܐ ܕܥܠܝܐ ? ܐܠܐ ?; keins von bei-  
den kann es aber hier sein. 2) verlangt ܐܠܐ, wenn es *quando*,  
*quum* bedeutet, immer ein ? nach sich; es müsste also hier  
ܐܠܐ ܕܥܠܝܐ oder ܐܠܐ ܕܥܠܝܐ, wie Ephr. a. a. 0. ܐܠܐ ܕܥܠܝܐ, stehen.  
3) würde er dem folg. ܐܠܐ kein o vorgesetzt haben. ܐܠܐ  
ist hier nicht ܐܠܐ zu lesen, sondern ܐܠܐ, und ist der Imper. von  
ܐܠܐ, wie Hohesl. I, 3. (nicht von ܐܠܐ, wohin er in *Cast.-Mich.*  
*Lexic.* fälschlich gezogen worden ist). Der Uebersetzer hat  
*ἐὰν δὲ ἐξέλκῃς* durch den Imper. gegeben: *trahe (exprope)*  
*verba, et exhibunt lites.* — Sprüchw. 25, 18. Not. n) hat Middeld.  
ܐܠܐ in ܐܠܐ, ein sonst nicht vorkommendes Wort, ver-  
wandelt; er hätte ܐܠܐ schreiben sollen, wie oben 5, 4. steht.  
— Sprüchw. 25, 25. Not. s) Symm. und Quinta ܐܠܐ ܕܥܠܝܐ  
für d. Hebr. ܐܠܐ ܕܥܠܝܐ. Dazu die Bemerk. S. 598.: „Syr. ܐܠܐ  
correctione eget. Incidi in ܐܠܐ, *ἐκλυομένης*.“ Die Verbesse-  
rung ist gut. Nur wird das Wort nicht ܐܠܐ, sondern ܐܠܐ  
(wie ܐܠܐ Jes. 54, 6.) geschrieben, vgl. ܐܠܐ Hex. Ps.  
62, 2. — Sprüchw. 26, 8. ist *ἐν σφειδόνῃ* ganz richtig durch  
ܐܠܐ ܐܠܐ gegeben. Middeld. bezweifelt diess, indem er  
S. 598. bemerkt: „*σφειδόνῃ* Zach. 9, 15. erat ܐܠܐ. H. l. *σφει-  
δόνῃ* circumscribitur: in vecte annuli signatorii. Sed syr. ܐܠܐ  
vitiosum puto pro ܐܠܐ, ita ut sit: in cavo auri, in quo  
gemma annuli includitur.“ ܐܠܐ ist nicht *cavum*, sondern *curvitas*,  
*curvatura*, und ich weiss nicht, was ich mir unter *Krümmung*  
*eines Ringes* denken soll. ܐܠܐ ܐܠܐ dagegen entspricht ganz

dem Griech. *σφραῖδον*, Lat. *pala annuli*, Arab. *رأس الخاتم*, *Kopf des Ringes* oder *Siegelringes*, was wir *Ring-Kasten*, *Einfassung* oder *Fassung eines Ringes* nennen, und im *Cast.-Mich. Lexicon* ist unt. ܐܘܬܐ die Arab. Bezeichnung „caput sigilli“ auch angegeben. Hiernach ist in der Not. h) ebenfalls ܐܘܬܐ zu corrigiren und nicht ܐܘܬܐ. — Sprüchw. 28, 23. Not. k) Aq. ܐܘܬܐ ܐܘܬܐ ܐܘܬܐ. Dazu die Anmerkung S. 600.: A. *παρὰ λησῶντα γλῶσσαν*. Vid. Montef. *Praeterea notetur rad. ܐܘܬܐ, in Lexicis omissa, etsi adsint derivata.* Die Lexikographen haben das hier empfohlene Stw. ܐܘܬܐ darum nicht aufgenommen, weil ein solches nicht vorhanden ist. Denn ܐܘܬܐ, das wir hier haben, ist nicht das Part. act. ܐܘܬܐ von ܐܘܬܐ, sondern das Part. act. Aph. ܐܘܬܐ von ܐܘܬܐ, Aph. ܐܘܬܐ *linivit, polivit, laevigavit*, das in den Wörterbüchern steht. — Sprüchw. 31, 16. finden wir ܐܘܬܐ für d. Griech. *κρήμα* gesetzt, welches Syr. Wort *Middeld. S. 602. pagus, vicus* übersetzt. Diese Bedeutung hat es zwar, aber auch die von *κρήμα* nicht nur hier, sondern auch *Apostelg. 5, 1.* in der P'sch. und Hbarkl. Version. — Zu Sprüchw. 31, 22. wird S. 602. bemerkt: „Graec. *χλαίνας* Syr. ܐܘܬܐ vertit. *Castellus formam ܐܘܬܐ attulit.*“ Das hat er allerdings, aber 5 Zeilen darauf auch ܐܘܬܐ, fehlerhaft statt ܐܘܬܐ, wie im B. B. gelesen wird, beigebracht. ܐܘܬܐ ist d. Gr. *χλαρίς (ίδος)* oder vielmehr *χλαρίδιον* und unser ܐܘܬܐ *chlaridia*.

Hieb 1, 1. haben die Sept. *γῆ-γῆ* durch *ἐν χώρῃ τῇ Ἀβυθιδι*, Aquila, nach Montf., durch *ἐν γῇ Οὐς* übersetzt. Jene Worte sind in unserer Uebersetzung durch ܐܘܬܐ wiedergegeben, und für des Aq. *ἐν γῇ* steht Not. a) ܐܘܬܐ. ܐܘܬܐ bedeutet indessen niemals s. v. a. *ἡ γῆ*, und für dieses Griech. Wort ist sonst ܐܘܬܐ gesetzt. So wird wohl auch in der Hdschr. stehen, Norberg aber falsch gelesen, ܐ für ein ܐ, ܐ, in der Estrangh.-Schrift dem ܐ ähnlich, für ein ܐ, und ܐ für ein ܐ gehalten haben. Eben so falsch ist die Lesart ܐܘܬܐ statt



ܕܚܝܢ. In der Estrangh.-Schrift hat ܕ die Gestalt von ܕ, und wenn der untere Zug nicht stark hervortritt, gleicht es einem ܕ. Ich wüsste wenigstens nicht, wie der Uebersetzer zu der Schreibung ܕܚܝܢ gekommen wäre, da auch die P'sch., nach welcher er die Eigennamen häufig giebt, ܕܚܝܢ hat. Unter 32, 2. und 42, 17. kommt derselbe Fehler wieder vor. — Hiob 4, 15. lesen wir ܕܚܝܢ ܕܚܝܢ für *ἐφρίξαν δὲ μου τρίχις*. „Quod pro *ἐφρίξαν*“, schreibt der Herausg. S. 608., „in Syr. est ܕܚܝܢ non intelligo. Pro *ἐφρίξαν* Jerem. 2, 12. est ܕܚܝܢ. An legendum ܕܚܝܢ, a rad. ܕܚܝܢ, cuius derivatum ܕܚܝܢ *herinaceus* Lexica afferunt?“ Ich würde eher an ܕܚܝܢ denken und das Arab. *قفى* *erecta fuit prae timore coma* und *قفى* *tremor febrilis* vergleichen, wenn nicht Wörter, wie ܕܚܝܢ *gekrümmt, gewölbt*, ܕܚܝܢ *februm horror, horror*. Ephr. V, 399. Z. 34. Bar-Hebr. Chr. 425. Z. 16., vgl. d. Arab. *قفى*, und ܕܚܝܢ, nach Ferrar. *horruit ex febris* (wahrscheinlich von dem Sichkrümmen bei dem Fieberschauer) auf ein Stw. ܕܚܝܢ *gekrümmt, gewölbt sein*, in übertr. Bedeut. *horruit* führen. — Hiob 6, 14. lautet bei den Sept.: *Ἀνέπνυτό με ἔλκος, ἐπισκοπή δὲ κυρτὸν ἐπετίδεδέ με*, in der vorliegenden gedruckten Uebersetzung aber: ܕܚܝܢ ܕܚܝܢ [ܕܚܝܢ ܕܚܝܢ] ܕܚܝܢ, indem der Herausgeber die Worte ܕܚܝܢ ܕܚܝܢ für einen zu V. 13. gehörenden Zusatz gehalten und darum in [] geschlossen hat. „In fine versus (13)“, äussert er S. 609., „legitur: *ἐξέκοψαν δὲ τὴν ἐλπίδα μου*. Recte Kreysigius annotavit, haec, e c. 19, 10. petita, scholion esse ad finem vers. 13. E contextu esse eliminanda, in Edit. indicavi. V. 14. *ἐπισκοπή* syr. ܕܚܝܢ. Addendum Lexico sub rad. ܕܚܝܢ. Alibi *ἐπισκοπή* est ܕܚܝܢ. Iob. 7, 18. 10, 12.“ etc. Die Lexicographen werden wohl thun, wenn sie dem hier neugeschaffenen Worte ܕܚܝܢ keine Aufnahme gestatten, da ein solches nicht existirt. Ein Blick auf das Syrische zeigt sogleich, wo der Fehler steckt. ܕܚܝܢ ܕܚܝܢ sind als ein Wort an einander zu fügen und für ܕܚܝܢ ist ܕ, also ܕܚܝܢ zu schreiben, durch welches Wort, wie

der Herausg. selbst sagt, *ἐπισκοπή* in dieser Uebersetzung gewöhnlich wiedergegeben ist. Die Worte *ܡܝܫܚܐ ܕܡܝܫܚܐ* entsprechen bis auf *ܡܝܫܚܐ*, das nicht hierher zu gehören scheint, da im Griech. *δέ* nicht steht, vollkommen den Griechischen, denn sie besagen: *abscondit spem meam misericordia*, d. i. das Erbarmen lässt mir keine Hoffnung mehr, hat sich losgesagt von mir, und sind mithin kein Zusatz zu V. 13., sondern von den [ ] zu befreien. — Hiob 6, 28. Not. i) übersetzt Middeld. S. 609.: „Non positum est in Apographo octaplorum Origenis“, dabei bemerkend „ita intelligo *ܡܝܫܚܐ*, propr. *geminatio*“. *ܡܝܫܚܐ ܕܡܝܫܚܐ* (so, und nicht *ܡܝܫܚܐ* ist hier zu schreiben) bedeutet nicht *apographum octaplorum*, sondern *Octapla*, die Achtfache, vgl. *ܡܝܫܚܐ ܕܡܝܫܚܐ* Hex. Ezech. 42, 6. für *τρίπλα* gesetzt. — Hiob 8, 12. steht *ܡܝܫܚܐ* *herba, gramen* für d. Griech. *βοτάνη*. Der Herausg. hat dazu S. 610. die Bemerk. gemacht: „Michaelis p. 468. *ܡܝܫܚܐ* scripsit, sed correxit *ܡܝܫܚܐ*. Cfr. p. 657. Syrus hexapl. ubique simplici *ܡܝܫܚܐ* exaravit.“ Michael. Bemerkung S. 468. beruht auf einem groben Irrthume. *ܡܝܫܚܐ*, das er dort anführt, bezieht sich auf 1 Mos. 42, 3. 7. 43, 20. 22., wo *ܡܝܫܚܐ ܕܡܝܫܚܐ* *ad emendum frumentum* vorkommt und *ܡܝܫܚܐ* der Infinit. von *ܡܝܫܚܐ* kaufen ist, steht also mit *ܡܝܫܚܐ* in gar keiner Berührung. — Hiob 10, 10. ist für *τρυφώ* *ܡܝܫܚܐ* gebraucht, anderwärts *ܡܝܫܚܐ* Middeld. knüpft daran S. 612. die Bemerk.: „Apud Michaellem p. 131. *ܡܝܫܚܐ* videtur depravatam esse ex *ܡܝܫܚܐ* et *ܡܝܫܚܐ* ex *ܡܝܫܚܐ*“ *ܡܝܫܚܐ* ist nicht *corruptum* aus *ܡܝܫܚܐ*, sondern, des Wohllautes wegen, zur Vermeidung der Härte in der Aussprache, übergangen und ausgeworfen, wie es auch bei anderen Wörtern, z. B. *ܡܝܫܚܐ* (Hebr. *מִשְׁכָּן*), *ܡܝܫܚܐ* (Arab. *جانب, جنب*) st. *ܡܝܫܚܐ* st. *ܡܝܫܚܐ* (Arab. *جانب, جنب*) der Fall ist, und *ܡܝܫܚܐ* von Michael. als Plur. von *ܡܝܫܚܐ* angeführt, ist Druckfehler statt *ܡܝܫܚܐ*, wie in des Castelh. Lexic. richtig steht, und natürlich nicht Plur. von *ܡܝܫܚܐ*, sondern von *ܡܝܫܚܐ* Ass. B. O. II, 280. Col. I. Z. 6. 7. v. unt.





ist s. v. a. das Hebr. רקקמה, wofür es Richt. 5, 30. gesetzt ist,  
und 2 Mos. 26, 36. lesen wir מִקְצֵיחָה רָקֵם חֲבִלָּה לְזֵרֹסָהּ.

Leubke R. 305.

### Nachträgliche Bemerkung zu S. 204 u. 205.

Die Möglichkeit einer Uebertragung des angeblichen ܚܒܝܢܐ, ܚܒܝܢܐ, *oīn*, Granatbaum, auf Steineiche, möchte mehr als fraglich sein, da hier jede, eine Verwechslung der Gegenstände oder eine Erweiterung des Sprachgebrauchs begünstigende Ähnlichkeit fehlt. Ich glaube der Zustimmung des verehrten Einsenders im Voraus gewiss zu sein, wenn ich, in Uebereinstimmung mit den von ihm selbst angeführten Autoritäten, in ܚܒܝܢܐ das persisch-arabische سِنْدِيَان, Steineiche, erkenne (Freitag unter سِنْد, Boethor ed. Caussin unter *Chêne*, meine Diss. de glossis Habicht. p. 23 l. 10 ff.), welches Wort dann in der Form ܚܒܝܢܐ dieselbe Assimilation, oder nach syrischer Aussprache vielmehr Ausstossung des Nun erlitten hat, wie ܚܒܝܢܐ, Ambos, persisch-arab. سندان. Fleischer.



## Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

### Etwas über das Manna.

In *Buchner's Repertorium f. d. Pharmacie*, 3te Reihe, 3ter Band S. 179. giebt Dr. X. Landerer in Athen einige besonders von 2 Geistlichen aus dem Kloster am Sinai eingezogene Nachrichten über das Manna. Sie bestätigen, dass das Manna eine duftende Ausschwitzung aus den jüngsten Zweigen der sonst geruchlosen *Tamarix mannifera* oder *Tarfä* ist, erzeugt durch den Stich eines 3 Linien langen Insects, des *Coccus manniparus*, welches nur in der Region des Sinai, nicht aber in anderen Gegenden Arabiens oder Aegyptens, angetroffen wird. Das Erscheinen des Insects, folglich auch der Ertrag der Mannaärnte, hängt von der Feuchtigkeit des Jahres ab. Ist diese gross, so gewinnen die *Tarfä*-Zweige ein warziges Ansehen, und aus den Millionen von Insectenstichen perlt der Honigsaft (der seinem Hauptbestandtheile nach amorpher Zucker ohne eigentlichen Mannitgehalt zu sein scheint) hervor. Ein Zweig von 2—3 Zoll Länge giebt dann 16—20, ein Baum mittlerer Grösse an 80,000 Tropfen. Im Juni wird es von den Arabern gesammelt, durch ein grobes wollenes Zeug gedrückt, um es von Sand u. dgl. zu reinigen, und in ledernen Schläuchen aufbewahrt zu verschiedenen Zwecken verwandt. In trockenen Jahren dagegen kommt der Honigsaft gar nicht zum Fluss. Die Zweige bleiben aber mit Zuckergehalt so sehr gesättigt, dass sie den eigentlichen Mannaduft und Mannageschmack behalten, von Beduinen alsdann roh gegessen oder in Wasser ausgekocht werden. Das Manna in festen Stücken, welches im Sinaikloster als Delicatsse aufbewahrt oder auf den Bazars zu Cairo seiner Seltenheit wegen zu hohen Preisen verwerthet wird, unterscheidet sich von jenem nur durch seine Consistenz. Es ist derselbe Honigsaft der *Tarfä*, nur in der Nachtkühle erstarrt und vor Sonnenaufgang von den Zweigen abgelesen. Der hauptsächlichste Fundort des Manna für die Mönche ist der bekannte *Tarfä*wald des Wüdi Sheikh, 4 Stunden vom Sinai.

Dr. Tuch.

# Claude Visdelou und das Verzeichniss seiner Werke.

Von

**Prof. Neumann.**

## V o r w o r t.

Claude Visdelou wurde 1656 in der ehemaligen französischen Provinz Bretagne geboren und in frühen Jahren von seinen Eltern zum geistlichen Stande bestimmt. Die Jesuiten erkannten bald die Fähigkeiten ihres Züglings und suchten ihn, wie sie diess bei begabten jungen Männern zu thun pflegten, für den Orden zu gewinnen. Visdelou ward später für die chinesische Mission bestimmt, wohin nur solche Sendboten gingen, die sich in irgend einem Zweige menschlichen Wissens auszeichneten. Der Pater schiffte sich auf demselben Fahrzeuge ein, welches (1685) die Gesandtschaft Ludwig XIV. nach Siam brachte; es befanden sich hier, ausser Visdelou, noch fünf andere Jesuiten, die Herren *Fontenei*, *Tachard*, *Gerbillion*, *Lecomte* und *Bouvet*, welche sich sämmtlich durch litterarische Arbeiten bekannt gemacht haben. P. Bouvet, der in den Grundbüchern des Mittelreichs die Religion der Patriarchen finden wollte, stand mit Leibniz in vielfachem brieflichen Verkehr <sup>1)</sup>.

Visdelou widmete alle Zeit, die seine mannichfachen geistlichen Berufsgeschäfte ihm übrig liessen, dem Studium der chinesischen Sprache und Literatur. Mit welch' einem grossen Erfolge diess geschehen, zeugen seine zahlreichen gründlichen Werke, wovon hier zum erstenmal ein vollständiges Verzeichniss erscheint. Ich verdanke es der gütigen Mittheilung des Herrn Professor *Kunstmann*, welcher seinen längern Aufenthalt in Portugal zu mannichfachen und fruchtreichen literarischen Arbeiten benutzte. Man kannte bis jetzt von Visdelou nur drei Schriften: die Uebersetzung und Erläuterung der Truginschrift von Singan; die Zusätze und Verbesserungen zu mehreren Artikeln des Herbelot; dann die Geschichte der tatarischen Völkerschaften, welche der berühmte Verfasser der Geschichte der Hunnen ohne Zweifel gekannt und vielfach benutzt hat. Man ersieht diess aus der sehr vorsichtig gehaltenen Bemerkung des Deguignes zu dem Schreiben Visdelou's an die Propaganda über den I-king, am Ende der Uebersetzung des Annalenbuches von Gaubil <sup>2)</sup>. Visdelou war nämlich seit dem Jahre 1712 in häufigem schriftlichen Verkehre mit dieser Hauptschule der römisch-katholischen Missionen.

Die Stellung, welche Visdelou in den Streitigkeiten über die chinesischen und brahmanischen Gebräuche eingenommen hat, zeugt von seiner

1) Leibnitii Epistt. ad diversos III, 21.

2) Le Chouking, traduit par Gaubil, revu et corrigé par Deguignes. Paris 1770, 401. Deguignes ist sehr vorsichtig, um sich nicht zu verrathen, dass er die Geschichte der Tatarei von Visdelou benutzt hat. Er erwähnt bloss fünf *Cahiers* Bemerkungen zu Herbelot; von ihrem Inhalte sagt er kein Wort.



rücksichtslosen Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe. Der gewissenhafte gelehrte Pater missbilligte die kluge Mischung der einheimischen Religionen Indiens und China's mit dem römischen Christenthume. Er stand dem Cardinal Tournon getreulich zur Seite und lieferte ihm wie seinen Nachfolgern und der Propaganda selbst zum grossen Theile die wissenschaftlichen Waffen, mit welchen das staatsmännische Verfahren der Jesuiten bekämpft wurde. Vergebens haben sich diese auf die ganze Geschichte der Verbreitung des Christenthums berufen.

Visdelou, den der Cardinal aus Dankbarkeit zum Bischof von Claudio-polis im Patriarchat Antiochia, dann zum apostolischen Vicar in der Provinz Kwei tschén und zum Verwalter der Provinz Hukuang erhoben hatte (1709), konnte sich nun, wegen der Feindschaft seines Ordens, nicht mehr in China behaupten. Er ging nach Indien, wo er sich zu den Capuzinern hielt und nach einem langen arbeitsamen Leben, im 82sten Jahre seines Alters, zu Pondichery (11. Nov. 1737) gestorben ist. Der bekannte Capuziner aus Lotharingen, P. Norbert, hielt die Leichenrede des Widersachers der Jesuiten, der wir grossentheils die Thatsachen zu seiner Biographie entnommen haben <sup>1)</sup>. Die scharfen Bullen des Papstes Benedict XIV. (1742 und 1744), wodurch endlich der mehr als hundertjährige Streit über die chinesischen und malabarischen (brahmanischen) Gebräuche zum Nachtheile der Jesuiten entschieden wurde, sind wohl vorzüglich das Ergebniss der Arbeiten und Bestrebungen des Bischofs von Claudio-polis und seiner Freunde Maigrot und Fouquet <sup>2)</sup>, von denen in dem nachfolgenden Verzeichniss ebenfalls mehrere Werke aufgeführt sind. Wer sich in Widerspruch zu den Seinigen stellt, der wird entweder geschmäht oder man sucht im besten Falle den Namen des Gegners der Vergessenheit zu überliefern. Das letztere Loos sollte den Bischof von Claudio-polis treffen. Er gehört ohne Zweifel zu den gelehrtesten, fleissigsten und wackersten Männern seines Ordens; und doch ist von ihm verhältnissmässig nur sehr wenig die Rede. Visdelou wagte es, seinen Vorgesetzten zu widersprechen und sie beschlossen, ihn des verdienten Ruhmes seiner Arbeiten zu berauben. Es gereicht dem Schreiber dieser Zeilen zur besondern Freude, einem von dem Orden verfolgten Jünger des Loyola die so vielfach verdiente späte Anerkennung zu verschaffen. Das Verzeichniss seiner zahlreichen Uebersetzungen und selbstständigen Werke wird ihm eine hervorragende Stellung unter den gelehrtesten und fleissigsten Sinologen für alle Zeiten sichern. Auch ist Hoffnung vorhanden, dass einige der wichtigsten Werke, wie die *Geschichte der Mongolendynastie in China*, die zahlreichen *Abschnitte des Sittenspiegels* (Liki), das *Grundbuch der Geistesjünger*

1) Mémoires Historiques, présentés en 1744 au Souverain Pontife Benoît XIV. Par le R. P. Norbert. Bensaçon 1747. II, 473—536.

2) Maigrot, geb. zu Paris 1652 und gest. 1730 zu Rom, genoss die Gunst der Päpste Clemens XI., Innocenz XII. und Benedict XIII., welche sämmtlich gegen die chinesischen Cereimonien waren. Fouquet hatte sich, nach einem dreissigjährigen Aufenthalte in China (1690—1720) nach Rom zurückgezogen. Der chinesische Katechismus, welchen Voltaire in seinem philosophischen Wörterbuch als eine Arbeit Fouquet's mittheilte, ist natürlich untergeschoben.

(Tao te king), die Religions- und Culturgeschichte des Mittelreiches und einiges Andere dem Drucke übergeben werden. Von der liberalen Regierung Portugals kann man mit der grössten Zuversicht erwarten, dass sie den wissenschaftlichen Männern, welche sich zu diesem Zwecke an sie wenden, die Mittheilung der Manuscripte nicht versagen wird. Einen Theil dieser handschriftlichen Werke hat Norbert <sup>1)</sup> angegeben. Rémusat hätte sie, wenn ihm auch die Vaticana nicht offen gestanden hätte, hieraus entnehmen und in seiner Lebensskizze Visdelou's <sup>2)</sup> mittheilen können. Der Gegner der Jesuiten und der chinesischen Ceremonien steht aber bei dem berühmten Pariser Sinologen in sichtbarer Ungunst. Wäre dies nicht der Fall, so würde Rémusat wohl nicht vergessen haben, wenigstens die Werke zu erwähnen, auf welche sich der Bischof von Claudiopolis in seinen gedruckten Schriften beruft, wir meinen die Geschichte der Religion der chinesischen Philosophen und der sogenannten Geistesjünger oder Taosse <sup>3)</sup>.

Visdelou (Claudius) Episcopus Claudiopolitanus.

Historia Sinica latine versa.

Tom. I.

Ab initio usque ad annum ante Christi Aeram 424.

NB. Historiam hanc Sinicam, ut et reliqua Cl. Claudii Visdelou, Epi. Claudiopolitani Opera ad Sinicas res pertinentia, Romam jussu Clementis XI. ab Auctore transmissa, Benedictus XIV. ex Archivis S. Congregationis de Propag. Fide in Archivum Bibliothecae Apostol. Vaticanae una cum Codicibus Sinicis, a Joanne Francisco Fouquet, Epo. Eleutheropolitano, et Carolo Maigrot, Epo. Cononensi, editis transvexit, eaque asservari inibi mandavit, die 15 Martii 1741.

Pars 1.

De temporum fabulosorum historia et Critice Sinarum Versio.

Cap. 1. Historici Compendii, quod Kam Kien Pu, hoc est Annalium Classicorum, abs Su ma Kuam, et Chu Ven Kam Scriptorum Supplementum inscribitur, auctore Yuen hoam, agnomine Levo Fan Magistro trium Augustorum Fundamentalia, seu radicalia Commentaria.

Rerum Lusit. Coll. Gener. T. 64. fol. 1.

Cap. 2. Alia Dynastiae historia Fa yu Magnus Yu fol. 203.

Cap. 3. Xam-gane Dynastiae Historia Chim Fam fol. 266.

Pars 2.

Cheu-Taoae Dynastiae Historia Rer. Lusit. Coll. Gen. T. 65. fol. 1.

De Synarum Monetis brevis annotatio fol. 99 v.

Annales Canonici, Auctore seu potius Castigatore Kungfuo fol. 21 v.

1) Mémoires a. a. O. II, 372.

2) Nouveaux Mélanges Asiatiques II, 244.

3) Chouking a. a. O. 406. und Herbelot Bibliothèque orientale, A la Haye 1779. IV, 409. Visdelou sagt dort in der 18. Anmerkung zu dem vorgeblichen Monument des Christenthums in China: J'ai parlé amplement de Laokien, quand j'ai traité de la Religion qu'il a établie.



De Kungfucii Natalium anno Rer. Lusit. Coll. Gen. T. 65. fol. 389 v.  
De Kungfuciana Familia toto Orbe nobilissima fol. 392 in fine.  
Discipulorum Kungfucii Catalogus fol. 514.

Tom. II.

Ab anno ante Christi Aeram 424 usque ad annum 206.

Cap. 3. Cheu-Tanae Dynastiae Historiae continuatio

Rer. Lus. Coll. Gen. T. 66. fol. 1.

Cap. 4. Cini-Tanae Dynastiae Historia

fol. 722.

Tom. III.

Ab anno ante Christi Aeram 206 ad annum 140.

Cap. 5. Han-itanæ Dynastiae Historia Rer. Lus. Coll. Gen. T. 67. fol. 1.

Cap. 6. Historiæ Synicæ Epitome Hiao Hoei hoam Ti fol. 602.

Tom. IV.

Ab anno ante Christi Aeram 140 usque ad annum Christi 25.

Pars 1.

Cap. 7. Xi Çum hiao Vu Hoam Ti Historia Rer. Lus. Coll. Gen. T. 68. fol. 1.

Cap. 8. Han-um Historia fol. 779.

Pars 2.

Cap. 9. Hiao Yuen Hoam Ti Historia Rer. Lus. Coll. Gen. T. 69. fol. 1.

Tom. V.

Ab anno Aerae Christianae 25 ad annum 214.

Pars 1.

Cap. 10. Ortivorum Han-um Historia Rer. Lus. Coll. Gen. T. 70. fol. 1.

NB. Haec Dynastia ad Orientem in Lo yam Urbem (provinciae Honam) Imperii Sedem transtulit; unde Ortivorum Hanum nomen obtinuit.

Pars 2.

De su çum Hiao Cham Hoam Ti Historia Rer. Lus. Coll. Gen. T. 71. fol. 1.

Tom. VI.

Joannis Francisci Fouquet Epi. Eleutheropolitani Historiæ Synicæ.

1. Liber sextus. De imperante Familia Cina Rer. Lus. Coll. Gen. T. 72. fol. 1.

2. Liber septimus. De imperante Familia Hana fol. 123.

3. Liber octavus. Ab Hoeio Imperatore ad Hiaonum Imp. VI. fol. 289.

4. Liber nonus. Ab Hiao Chao Imp. VII ad Sivenium Imp. IX. fol. 477.

5. Liber decimus. Ab Ivenio Imp. X ad Ngayum Imp. XII. fol. 531.

Visdelou (Claudii).

1. Yven seu Mungolo-Synica Historia Tartorum, Capitibus XIII absoluta, latine versa ac Notis illustrata: ab anno Aerae Christianae 1202 ad annum 1365 Rer. Lusit. Coll. Gen. T. 73. fol. 1.

2. Ejusdem Supplementum primum, ex Mingamicis Fastis excerptum, ab anno Christi 1367 ad annum 1613 fol. 388.

3. Supplementum secundum, ex variis Instrumentis publicis ab anno Christi 1613 ad annum 1700. fol. 527.

Visdelou (Claudii)

De Religione Synarum Philosophorum.

Tom. I.

In Codices duos distributus ab anno ante Christum 2257  
ad annum Aerae Christianae 224.

Codex Primus.

Continet Religionis philosophicae Historiam ab anno ante Aeram Christianam 2257, quo Xun, ejus a describendis sacrificiis exordium ducit, imperare coepit, ad priorum Hanum Dynastiae finem, seu annum Christianae Aerae 24.

1. Historicorum Commentariorum Caput XXVIII, Peculiarum Historiarum Sextam ab anno ante Aeram Christianam 2257 ad annum ejusdem 24

Rer. Lus. Coll. Gen. Tom. 74. fol. 1.

Codex Secundus.

Continens Philosophicae Religionis Historiam, ab anno Aerae Christianae 25 ad annum ejusdem 224.

2. Posteriorum Hanum Historiae Caput XI. Peculiarum Historiarum Caput IV, ab anno Aerae Christianae 25 ad annum ejusdem 224.

Pars prior de Ceremoniis	fol. 475.
I. De Syzygiis et Neomeniis	fol. 478.
II. De primo Veris die	fol. 484.
III. De quinque Colendis	fol. 487.
IV. De adeundis Sepulturis	fol. 488.
V. De Pilei Sumptione	fol. 506.
VI. De Lustrandis Victimis	fol. 510.
VII. De arando Agro	fol. 515.
VIII. De Matrimoniorum Sequestris	fol. 526.
IX. De alendis Senibus	fol. 532.
X. De rei Bombycinae primis Inventoribus	fol. 549.

3. Posteriorum Hanum Historiae Caput XII, Peculiarum Historiarum Caput V. Pars media de Initio Aestatis
- |   |           |
|---|-----------|
| Articulus V. De Persicorum malorum sigillis | fol. 591. |
| Articulus XIV. De magna expulsionem         | fol. 635. |

NB. Reliqui Articuli praefatae Partis omittuntur, quod ad Institutum hujusce Operis minime pertineant.

4. Posteriorum Hanum Historiae Caput XIII, Peculiarum Historiarum VI. Pars posterior de Ceremoniis
- |  |           |
|--|-----------|
| De Magno Luctu, seu Funere Imperatoris | fol. 673. |
|--|-----------|
5. Posteriorum Hanum Historiae Caput XIV, Peculiarum Historiarum VII.
- |                              |           |
|------------------------------|-----------|
| Pars superior de Sacrificiis | fol. 793. |
|------------------------------|-----------|

Tom. II.

Ab anno Aerae Christianae 224 ad annum 480.

Codex Tertius.

Posteriorum Hanum Historiae de Religione Philosophica Continuatio.

1. Posteriorum Hanum Historiae Caput XVIII, Peculiarum Historiarum VIII.

Pars media de Sacrificiis

Rer. Lus. Coll. Gen. T. 75. fol. 3.



2. Posteriorum Hanum Historiae Caput XIX. Peculiarum Historiarum IX.  
Pars infima de Sacrificiis Rer. Lus. Coll. Gen. T. 75. fol. 109.
3. Cin-um Historiae Caput XX. Peculiarum Historiarum X. De Ceremoniis  
Caput supremum, Autore Tham Thal cam Ven. Hoam Ci Imperatore fol. 221.
4. Ex Cin-um Historiae Capite XXI, Peculiarum Historiarum Capite XI.  
De Ceremoniis fol. 443.
5. Wei — Tartaricae Dynastiae Historiae Caput CVIII. Peculiarum Histo-  
riarum Caput X. De Ceremoniis Caput I. fol. 480.
6. Caput II de Ceremoniis fol. 635.
7. Schematismus Magnificorum Sacrificiorum fol. 647.
8. Leu-Sum-ganae Historiae Caput XIV. Peculiarum Historiarum  
Caput IV. De Ceremoniis Caput I fol. 738.
9. Leu-Sum-ganae Historiae Caput XVI. Peculiarum Historiarum Caput  
VI. De Ceremoniis Caput 3 fol. 982.
10. Leu-Sum-ganae Historiae Caput XVII. Peculiarum Historiarum Caput  
VII. De Ceremoniis Caput 4 fol. 1122.
11. Leu-Sum-ganae Historiae Caput XII. Peculiarum Historiarum Caput II.  
De re astronomica fol. 1187.

Tom. III.

Ab anno Aerae Christianae 480 ad annum 810.

1. Austrino - Ci-Tanae Dynastiae Historiae Caput IX. Peculiarum Histo-  
riarum Capitis I de Ceremoniis Pars superior Rer. Lus. Coll. Gen. T. 76. fol. 1.
2. Sui-Tanae Historiae Caput VI. Peculiarum Historiarum Caput I. De  
Ceremoniis fol. 94.  
Chin Dynastiae exordium et finis fol. 120.  
De Clara Aula fol. 152.
3. Sui-Tanae Historiae Caput VII. Peculiarum Historiarum Caput II.  
De Ceremoniis fol. 187.
4. Ex Sui-Tanae Historiae Capite VIII. Peculiarum Historiarum Capite III.  
De Ceremoniis fol. 285 v.
5. Ex Sui-Tanae Historiae Capite IX, Peculiarum Historiarum Capite IV.  
De Ceremoniis fol. 339.
6. Ex Sui-Tanae Historiae Capite X, Peculiarum Historiarum Capite V.  
De Ceremoniis, de Rhacdis, Lecticisque fol. 355 v.
7. Tham-ganae Historiae Caput XI, Peculiaris de Ceremoniis, et Musicae  
Historiae Caput I. fol. 359 v.
8. De quinque Ceremoniis, quarum priores Faustae nuncupantur fol. 371.
9. De sacrificiorum Partibus, quarum I Sortitio dicitur fol. 374.  
II. Jejunium fol. 377.  
III. De Dispositione seu in Ordinem Instructione fol. 380 v.  
IV. Lustratio Victimarum Vasorum fol. 394 v.  
V. Gemmarum, Pannorumque sericorum Dispositio fol. 397.
10. Tham-ganae Historiae Caput XII, Peculiaris de Ceremoniis, et Mu-  
sices Historiae Caput II. VI Pars Sacrificiorum, Matio Coctorum,  
Appositioque Dapum fol. 411.

Tom. III.

Ab anno Aerae Christianae 480 ad annum 810.

- |   |                                       |
|---|---------------------------------------|
| De Septem Sacrificiis   | Rer. Lus. Coll. Gen. T. 76. fol. 427. |
| De Oblationibus, quae fiebant egregie meritis                         | fol. 428 v.                           |
| De Aggeribus, seu Templis (subdivalibus)                              | fol. 430 v.                           |
| De Gemmis Pannisque sericis Statuta                                   | fol. 444 v.                           |
| De Vasis sacrificialibus, ac decisis quibus onerantur (vel ornantur?) | fol. 446.                             |
| De Victimarum Discriminibus   | fol. 456.                             |
| De Formulis prelatoris  | fol. 459.                             |
| 11. Tham-ganae Historiae Caput XIII. Cereemoniarum et Musices         |                                       |
| Caput III   | fol. 461 v.                           |
| De Coelestium Geniorum Comitibus Avis in Sacrificiis                  | fol. 468.                             |
| De Avis   | fol. 483.                             |
| Directorium, et Congregatorium Sacrificium                            | fol. 499 v.                           |
| Miaonum aedificii forma   | fol. 510.                             |
| Sacrificales vestes   | fol. 512 v.                           |
| 12. Tham-ganae Historiae Caput XIV. Peculiarum Historiarum de Caere-  |                                       |
| moniis, ac Musices Caput IV. De Sacrificiis extraordinariis           | fol. 518.                             |
| De Sacrificiis Imperii Lustratoriis                                   | fol. 536.                             |
| De Scholarum Inspectione  | fol. 545.                             |
| De Sacrificio Inventoris Agriculturae                                 | fol. 549.                             |

Visdelou (Clandii)

Ritualis Sinensium Capita Hiao, Te, Seng, Tei Ta, Tei y,  
Tei Tum, latine versa ac Notis illustrata.

1. Sacrificanda in Suburbio unica pecus, seu Hiao Te Sem, Commen-  
tariorum de Officiis Li Ki Caput XI Rer. Lus. Coll. Gen. T. 77. fol. 1.  
De Sacrificio Coeli fol. 122.
2. Sacrificiorum Leges Caput Li Ki ti Caput XXIII fol. 165.
3. Sacrificiorum sensus, seu Explicatio Li Ki ti Caput XXIV fol. 384.
4. Sacrificiorum fundamentum, Li ki ti Caput XXV fol. 509 v.
5. De Li ki seu de Commentariis de Officiis fol. 612.
6. De Capitibus integris fol. 620 v.
7. De variis Paragraphis ex Capite 2., quod Hiao-Li seu minutae Cere-  
moniae inscribitur fol. 621 v.
8. Ex Capite 3., quod Tan-Kum, seu Tam-Kum-Ti (Philosophi nomen  
est) inscribitur fol. 622.
9. Ex Capite 4., seu Tam-Kum-Ti Parte inferiori fol. 625.
10. Ex Capite 5., quod Yam-Chi, seu Constitutiones Imperiales inscri-  
bitur fol. 628.
11. Ex Capite 6., quod de Calendario, Yve-Lim inscribitur fol. 630.
12. Ex Capite 7., quod Cem Cu Wen, Sen Cem cu-i Quaestiones in-  
scribitur fol. 631.
13. Ex Capite 9., quod Ly Yun, seu Cereemoniarum Resolutiones in-  
scribitur fol. 632.
14. Ex Capite 14., quod Mim-Tam-Wei, seu Clarae Basilicae Sedes  
inscribitur fol. 632 v.



15. Ex Capite, quod Ca Ki Hia, 21, seu Miscellaneorum Commentariorum  
Pars inferior inscribitur Rer. Lus. Coll. Gen. T. 77. fol. 634.
16. Ex Capite 23., quod Ci Fa, seu Sacrificiorum Regulae inscribitur fol. 634 v.
17. Ex Capite 30., quod Tam Ki, seu Aggeris Commentarii inscribitur fol. 635.
18. Ex Capite 32., cui Titulus Piao Ki, seu Exemplaris Commentarii fol. 636 v.
19. Ex Capite 33., cui Titulus Cu-y, seu de Nigra Veste fol. 636 v.
20. Ex Capite 34., quod Pen Sam, seu Accurrere ad Funus inscribitur fol. 637.
21. De Interpretibus, qui in hoc Opere adhibeatur fol. 653.

Visdelou (Claudius).

**Xu Kim seu Liber Canonicus Sinensium latine versus.**

Pars I.

1. Caput I. Yu-Ti Liber Rer. Lus. Coll. Gen. T. 78. fol. 1.
  - Sectio 1. Yao-nis Statuta Imperatoris fol. 1 v.
  - Tabula octo Constellationum Synicarum ad annum Christi 1628 com-  
pletam fol. 21.
  - Tabula 2. Solstitium hibernum celebratum et in Const.... gradu Sinico fol. 26.
  - Sectio 2. Xunis Regni Reguli Statuta fol. 34 v.
- Caput II. Sectio 1. Magni Yu Consilia fol. 70.
  - Sectio 2. Kao-Yao-nis Consilia fol. 49 v.
  - Sectio 3. Y-tus Tci-tusque Liber fol. 107.

Pars II.

Hia-Ti Liber.

2. Caput III. Sectio 1. Yu-Ti Tributa fol. 129 v.
  - De Hoan Ho Flumine fol. 212.
  - Appendix de Hoan-Ho-nis Fontibus fol. 212 v.
- Sectio 2. Kan-ensis Concio fol. 229 v.
- Sectio 3. Quinque Filiorum Elegeia fol. 236.
- Sectio 4. Expeditio vel Emendatio fol. 243 v.

Pars III.

3. Cap. IV. Sectio 1. Xao-gorum Liber fol. 252.
  - Tam-gi Concio fol. 252 v.
  - Sectio 2. Cham Hooi-ti Monita fol. 256 v.
  - Sectio 3. Chim-Tam-gi Monita fol. 268 v.
  - Sectio 4. Y-Ti Documenta fol. 276 v.
  - Sectio 5. Tai-Kia Pars suprema fol. 288.
  - Sectio 6. Tai-Kia-ti Pars media fol. 296 v.
  - Sectio 7. Tai-Kia-ti Pars infima fol. 302 v.
  - Sectio 8. Hien Yeon Y-ti fol. 308 v.
4. Caput V. Sectio 1. Pan Kem, Pars prima fol. 319 v.
  - Sectio 2. Pan-Kem-ti Pars secunda fol. 338.
  - Sectio 3. Pan-Kem-ti Pars tertia fol. 349.
  - Sectio 4. Fu-Yue-ti Mandatum Pars prima fol. 354 v.
  - Sectio 5. Fu-Yue-ti Mandatum Pars secunda fol. 362 v.
  - Sectio 6. Fu-Yue-ti Mandatum Pars tertia fol. 369.
  - Sectio 7. Kao Cum-gi Postridianae Parentationis die fol. 376 v.
  - Sectio 8. Occidentis Comes devicit Li-tum fol. 380.
  - Sectio 9. Wei-ti Vice-Comes fol. 384.

Pars IV.

5. Caput VI. Cheu-tanas Liber Rer. Lus. Coll. Gen. T. 78. fol. 392 v.
  - Sectio 1. Ingens Concio Pars 1. fol. 397 v.
  - Sectio 2. Ingentis Concionis Pars 2. fol. 408.
  - Sectio 3. Ingentis Concionis Pars 3. fol. 416 v.
  - Sectio 4. Mu-Ti Concio fol. 423 v.
  - Sectio 5. Bellicus Labor confectus fol. 429 v.
  - Sectio 6. Ingens Tipus fol. 443 v.
1. Caput VII. Sectio 1. Liu Ngao, seu Liutani Molossi Rer. Lus. Coll. Gen. T. 79. fol. 1.
  - Sectio 2. Kiu-Tem, seu auro circumligatum armarium fol. 9.
  - Sectio 3. Cheu-Kum fol. 24 v.
  - Sectio 4. Wei Ti... Vice-Comitis Creatio fol. 40.
2. Caput VIII. Sectio 1. Kam-To data Monita fol. 45 v.
  - Sectio 2. De Vino Monita fol. 66.
  - Sectio 3. Cedrina Materies fol. 84 v.
  - Sectio 4. Xao-nis Monita fol. 89.
3. Caput IX. Sectio 1. Lo-nis Monita fol. 109.
  - Tabellae 2 astronomicae de longitudine et latitudine Locorum fol. 136 v.
  - De medio Terrae loco Brevis Diatriba fol. 138.
  - Locorum Laterculi hodiernae appellationis fol. 144 v.
  - Sectio 2. Multi Praefecti fol. 164.
  - Sectio 3. Non libidini indulgendum fol. 179 v.
4. Caput X. Domine Xe Sectio 1. fol. 191 v.
  - Sectio 2. Cai Chun Li Erratio fol. 209 v.
  - Sectio 3. Multae Terrae fol. 215.
5. Caput XI. Sectio 1. Constituere Regimen fol. 234 v.
  - Sectio 2. Cheu-Tani Praefecti, seu Mandarinum fol. 251 v.
  - Sectio 3. Rex vel Dominus Chin fol. 267.
6. Caput XII. deest Sectio 1.
  - Sectio 2. Testamentarium Mandatum fol. 276.
  - Kam-Vam-Ti Monita fol. 299.
  - Pi-Ti Creatio fol. 306.
7. Caput XIII. Sectio 1. Creatio fol. 324 v.
  - Sectio 2. Lin-Ti Supplicia fol. 330 v.
  - Ven Heu-Ti Creatio fol. 355 v.
  - Py-Ti Concio fol. 361.
  - Ci-nis Concio fol. 365.
  - Tabulae octo Constellationum Synchronarum ad annum Christi 1628 completum fol. 371.

Visdelou (Claudii)

Opuscula Varia Synchrona.

1. Christianae Religionis Monumentum, intra Si Ngan Fu Provinciae Xensi Metropolis muros casu repertum anno Aerae Christianae 1625; in latinum idioma versum paraphrasique ac notis illustratum; adjecta Romani Imperii Synchrona Descriptione Rer. Lus. Coll. Gen. T. 80. fol. 1.



2. De Religione Tao-Su Bonziörum Tractatus, latine versus Ponticherii anno 1725 mense Septembri, a Joanne Francisco Fouquet Episcopo Eleutheropolitano, emendatus Romae 15. Septembri 1736  
Rer. Lus. Coll. Gen. T. 80. fol. 130.
3. De Perfecta Imperturbabilitate, Liber Synensium Canonicus, latine versus notisque illustratus fol. 206.
4. Dissertatione de Religione Brachmanica fol. 398.
5. Kumfucii vita a Kum San Mei Kumfucii ipsius ex sexagesima quinta Generatione Nepote Synice edita anno imperantis Kam Hii 330 (Christianae Aerae 1694) in latinum versa fol. 420.
6. De Japonia, ex Chao-Sum-gana Historia fol. 550.

Visdelou (Claudii)

**De Religione Sinico-Brachmanica seu Foto-nis  
Dissertatio adjuncta E. Mongolo-Synicae Historiae Epitome.**

1. De Religione Synico-Brachmanica, seu Foto-nis, ex maguorum Promptuariorum compendiosa sylloge abs Chin Xe Foto-tanae Sectae Cultore compilata, atque anno Aerae Christ. 1430 in lucem edita excerpta. Interprete Claudio Visdelou Epi. Claudiopolitano Rer. Lus. Coll. Gen. T. 81. fol. 1.
2. Mongolo-Synicae Historiae Epitome fol. 425.

Visdelou (Claudii)

**Chronologiae Synicae Codices IV: praemittitur  
Dissertatio de Antiquitate Synarum et Mundi.**

1. Dissertatio de Antiquitate Synarum et Mundi Rer. Lus. Coll. Gen. T. 82. fol. 1.
2. Codex I Historiae Synicae. Mythicorum Temporum tabulae chronologicae fol. 345.
1. Codex II Chronologiae Synicae.
2. Codex III Chronologiae Synicae.
3. Codex IV Chronologiae Synicae.

Visdelou (Claud.) et Fouquet (Jo. Franc.) e Soc. Jesu

**Opuscula Varia Synica in Latinum versa notisque illustrata.**

1. Claudii Visdelou Epi. Claudiopolitani Peculiaris Synensium Calendarii Historia Rer. Lus. Coll. Gen. T. 84. pag. 1.
2. Edit de l'Empereur de Chine mourant pag. 111.  
Remarques sur le précédent Edit
3. Premier Edit de Youm Tchim Empereur de la Chine, ordonnant des largesses à son avènement à la couronné pag. 133.  
Remarques sur le précédent Edit pag. 316.  
Second Edit ordonnant une nouvelle Amnistie pag. 345.  
Remarques sur le précédent Edit pag. 355.
4. Testament de l'Imperatrice Mère de l'Empereur Youm Tchim pag. 387.  
Dernière Remarque pag. 395.

(Scribat Ponticheril anno 1723 et 28 Claudius Visdelou,  
Episcopus Claudiopolitanus.)

5. Fouquet (Jo. Francisci) Rituale Domesticum Synensium, ad litteram ex Synico latine versum, cum Notis pag. 403.

Sentimens de l'Evêque d'Eleutheropolis sur la Doctrine des Chinois  
anciens et modernes Rer. Lus. Coll. Gen. T. 84. pag. 777.

Maigrot (Caroli) Epi. Cononiensis, Vicarii Apost. Fokiensis  
**De Religione Synica Dissertationes Quatuor in Tomos VIII**  
distributae.

Tom. I.

Dissertatio 1. De Synicorum Librorum eorumque Interpretum, de Sy-  
narum Christianorum et Gentilium, deque Europaeorum Missionario-  
rum super his Controversiis Auctoritate.

Praefatio Rer. Lus. Coll. Gen. T. 85. pag. 5.

Cap. I. De Imperii Synici Statu et Temporum Ratione, quibus celebriores  
Philosophi Synarum florere pag. 87.

Caput II. De praecipuis Philosophorum aliorumque Scriptorum operibus  
quae in Secta litteraria sunt in pretio, atque hac in materia, de qua  
agimus, fidem faciant pag. 215.

Sectio 1. An Libri classici integri et incorrupti ad nos pervenerint pag. 239.

Sectio 2. De Libro Yê King pag. 263.

Sectio 3. De Libro Rituum pag. 305.

Sectio 4. De Libro Kia Li Y pag. 336.

Sectio 5. De Libro, cui Titulus est Sing Ly Ta Chiven pag. 350.

Caput III. De probatoribus Veterum Scriptorum Commentariis, deque  
illorum auctoritate pag. 376.

Sectio 1. An controversiarum istarum decisio, quantum ad praxin, ex  
mente Confucii, an ex communi Interpretum sensu dependeat pag. 381.

Sectio 2. An credibile sit, Synicorum Commentariorum Auctores a vero  
Confucii aliorumque Philosophorum, quos interpretantur, sensu pro-  
sus aberrasse pag. 409.

Sectio 3. Patrum Societatis circa Interpretum hallucinationes sen-  
tentia pag. 428.

Sectio 4. Quantum laudati Confucii Interpretes ab Idolorum sectis,  
abhorreant pag. 528.

Sectio 5. De Synarum Christianorum auctoritate pag. 561.

Caput IV. De Auctoritate Patrum Societatis pag. 561.

Sectio 1. Quid olim PP. Societ. his de rebus censuerint, ex  
P. Nicolao Longobardo narratur pag. 599.

Sectio 2. Nonnulla in iis, quae modo ex R. P. Longobardo relato  
sunt, observantur pag. 614.

Sectio 3. Patrum Societatis Sententia expenditur pag. 672.

Caput V. De aliorum Missionariorum Sententia et Auctoritate pag. 704.

Sectio 1. De Ordinis Praedicatorum Missionariis pag. 705.

Sectio 2. De Ordinis Minorum Missionariis pag. 730.

Sectio 3. De Missionariis Ordinis S. Augustini pag. 813.

Catalogus Synarum Imperatorum pag. 819.

Descriptio Cyeli Synici eurrentis pag. 853.



## De Religione Synica.

## Tom. II.

- Dissertatio 2. An Synae jam inde ab Imperii Synici Origine Athei fuerint; an e contrario Deum Opt. Max. et Angelos existere, atque animam immortalem esse crediderint? *Ref. Lus. Coll. Gen. T. 86. pag. 1.*
- Caput I. De Tabellis ab Imperatoribus Fŭ hī et Yu traditis et a Rege Vuen Vang adornatis, quibus totius Philosophiae Synicae Principia inniuntur pag. 37.
- Sectio 1. De Tabella Hŭ Tū pag. 39.
- Sectio 2. De Tabella Lŭ Xū pag. 76.
- Sectio 3. Moralis ejusdem Tabellae explicatio proponitur pag. 85.
- Sectio 4. Octo Figurarum Tabella ab Imperatore Fŭ Hy delineata pag. 117.
- Sectio 5. Quid de earum Figurarum Situ et Origine Confucius initio Tractatus Hy cū chuen scripserit pag. 155.
- Sectio 6. De duabus majoribus, quatuor et sexaginta Figurarum Tabellis pag. 176.
- Sectio 7. De Figurarum Tabellis a Rege Vuen Vang adornatis pag. 225.
- Sectio 8. Quid hoc Confucii loco Tŭ Chŭ hu chīa voce Ty intelligatur pag. 268.
- Sectio 9. Ambae Tabellae ad unum Principium revocantur a Confucio, nonnullaque ad eandem rem spectantia ex Tractatu Xue Kua eronantur pag. 316.
- Caput II. De usu Sortium, quas Synae ad res faustas et infaustas indagandas antiquitas adhibebant, et etiam nunc adhibent pag. 350.
- Sectio 1. De usu et necessitate Sortium pag. 352.
- Sectio 2. De Sortitione per Calamos et Figuras pag. 399.
- Sectio 3. Memoratam Sortes ducendi methodum a Confucio repetitam esse ostenditur pag. 468.
- Sectio 4. Hodierna et vulgaris Sortes apud Synas mittendi ratio describitur pag. 522.
- Sectio 5. An Synae jam inde a jactis Imperii Synici fundamentis Sortibus usi sint ad investigandum, quid dubiis et incertis in rebus agendum sit? pag. 542.
- Caput III. An Liber Yŭ Kīng in mente Confucii data opera ad ducendas Sortes editus fuerit? pag. 565.
- Sectio 1. Librum Yŭ Kīng seu Mutationum ad Sortes ducendas editum esse, ex capitibus 1. et 2. Tractatus Hy cū chuen ostenditur pag. 578.
- Sectio 2. Nonnullae voces, quae ad Sortitionem spectant, capitibus 3., 5. et 8. explicantur, et de Fausti atque Infausti investigandi ratione disseritur pag. 609.
- Sectio 3. Libri Yŭ Kīng excellentia et utilitas cap. 1. ex eo potissimum repetitur, quod ad Sortes ducendas inserviat pag. 640.
- Sectio 4. Sortium utilitas toto Capite 11. commendatur, et earum Origo ad Coelum Terramque revocatur pag. 715.
- Sectio 5. De Fine quem sibi Synici Sancti in Libro Yŭ condendo proponere, Cap. 12 disseritur, eoque fine Sortitionem contineri adstruitur pag. 824.

Section 6. De Figuris et Lineis, Fausto et Infausto disputatur, ex Cap. 1. primae Partis	Rer. Lus. Coll. Gen. T. 86. pag. 863.
Section 7. Idem ex 3., 8. et 9. secundae Partis explicatur	pag. 902.
Section 8. De magno Synicorum Sanctorum in Sortibus inveniendis erga populos, deque Fausti et Infausti ex figuris et lineis erandi methodo Cap. 12. disseritur	pag. 929.
Section 9. Quid de calamis, numeris, figuris et lineis, deque ipsa Sor- titione Confucius in Cap. 1. Tractatus Xue Hua senserit	pag. 975.
Section 10. An Liber Yë King nullo alio fine quam ut ad Sortes ducendas adhiberetur: an saltem primario eum in finem ediderit?	pag. 994.
Section 11. Patrum Societatis sententia refertur, et eorum objectionibus respondetur	pag. 1023.

Maigrot (Caroli) de Religione Synica.  
Tom. III.

Cap. IV. De Rerum omnium principiis	Rer. Lus. Coll. Gen. T. 87. pag. 1.
Section 1. De quinque Synarum Elementis	fol. 4 v.
Section 2. Quid Synae Veteres de Elementis senserint	fol. 17 v.
Section 3. Quid Synae intelligant per duas famosas voces Yn Yang	fol. 23 v.
Section 4. Quid Synae per haec verba Ly et Tay kië intelligant	fol. 43.
Section 5. De Vocibus Tao et Yë	fol. 66 v.
Section 6. Quid Confucius de duobus Principiis Yn Yang censuerit, ex 1. Cap. Tractatus Hy çü chuen eruitur	fol. 78 v.
Section 7. Res omnes a Confucio ad Yn Yang revocari, ex Cap. 4. ejus- dem Operis declaratur	fol. 84.
Section 8. De Yn et Yang vicissitudine, deque ejusdem Principio et Ambitu, toto Cap. 5. disseritur	fol. 92 v.
Section 9. Yn et Yang duos esse, veluti cardines, quibus Natura et Libri Ye doctrina innititur, ex Cap. 6., 8., 11. comprobatur	fol. 115.
Section 10. Ut rerum omnium, ita et Libri Yë, qui Naturae imago est, ab Yn Yang principium, ejusdem 2. Partis Cap. 6. reperitur	fol. 126 v.
Section 11. Coelum, Terra, Homo, qui a Synis tres Potentes appellan- tur, eodem in Tractatu ad Yn Yang revocantur	fol. 133 v.
Section 12. Quid Confucius de insita materiae Virtute Lý Tao et Tay kië censuerit	fol. 144 v.
Section 13. An, et qua in re Sectae litterariae de rerum principiis Sen- tentia a Sententia duarum Sectarum Foë et Tao differant	fol. 165.
Section 14. Observationes in ea, quae de Yn, Yang, Tay Kië scripsit Rdux. P. Philippus Couplet	fol. 186.
Section 15. Observationes in ea, quae scripsit R. Pater Prosper Inter- cetta	fol. 211 v.
Section 16. Observationes in R. P. Jacobum Le Favre	fol. 224.
Section 17. De Lao Chu Secta, Tao Kia auctore, deque praecipuis illius Philosophiae Institutis	fol. 238 v.
Section 18. De Secta Foëna, et praecipuis illius Dogmatibus	fol. 311 v.



## Maigrot (Caroli) De Religione Synica.

## Tom. IV.

## Caput V. De rerum productione, et undenam illarum diversitas oriatur

Rer. Lus. Coll. Gen. T. 88. fol. 1.

Sectio 1. Quanam ratione memoratu rerum principia in Synarum mente  
ad res producendas actu concurrant ibid.

Sectio 2. Undenam hominum ac rerum ceterarum diversitas et dissimi-  
litas oriatur fol. 11.

Sectio 3. De diversis hominum ordinibus, qui a Synis statuuntur, quo-  
rum omnium dissimilitudo ex materiae diversitate repetitur fol. 31.

Sectio 4. Quid Synae per voces Tiën Ming et Siag intelligant fol. 40 v.


Caput VI. De Coelo fol. 73.


Sectio 1. Quid Synae voce Tiën intelligant? fol. 76.

Sectio 2. Confucium Coeli nomine nullum aliud, quam materiale Coelum  
intellexisse ex Tractu Ku çu chuen ostendit fol. 95.

Sectio 3. Quid Synae per has voces: Çu Tiën, Coelo servire; Goëi  
Tiën, Coelum timere; Lo Tiën, Coelo delectari; King Tiën, Coelum  
venerari; et similes loquendi modos intelligant? fol. 101 v.

Sectio 4. Quo sensu Synicus Sanctus Coelum imitari, Coelum adjuvare  
ac medius Coelum inter et Terram consistere, a Confucio ceterisque  
Synis dici soleat? fol. 120 v.

Sectio 5. Quae, et quam necessaria sit apud Synas Coeli materialis  
imitatio, ex figura Kien  adstruitur. fol. 134.

Sectio 6. Perfecta Coelum imitandi ratio in Terra per figuram Kuen   
adumbrata proponitur. fol. 163.

Sectio 7. Eadem Coeli imitatio ex aliis Libri Yë King figuris de-  
claratur fol. 170.

Sectio 8. Quodnam Synis cognitum Coelum fuerit: quale illud Coelum  
sit, quod ad imitandum proponitur, ex Rituum et Officiorum origine  
depromitur fol. 184.

Sectio 9. Ex aliis Libri Rituum et aliorum Librorum locis memorata  
Hominum cum Coelo materiali conformitas consensioque stabilitur fol. 197.

Sectio 10. Ex quibusdam Libri Yë King Figuris declaratur, quo sensu  
Homines a Coelo Juyari Confucius intellexerit fol. 203.

Sectio 11. Ex iisdem principiis explicatur, quo a Synis sensu Coelum  
dirigere, fovere, amare, seligere, dare et mândare, destruere, de-  
jicere et perdere, remunerare et punire dicatur fol. 218.

Sectio 12. Nonnullarum aliarum Metaphorarum sensus declaratur fol. 235.

Sectio 13. De certa quadam Coelum inter et Homines, maximeque  
Imperatorem necessitudine et Sympathia, ex Tractata Hung Fân  
disseritur fol. 258 v.

Sectio 14. Eadem ex aliis locis inter res diversas Sympathia ad-  
struitur fol. 269.

Sectio 15. Quid sit in Coelum peccare, et quid Coelum irasci? fol. 285 v.

Sectio 16. Quo sensu Coelum audire, videre, cognosci et loqui di-  
catur? fol. 299 v.

- Sectio 17. De praecipuis Sacrificiis, quae Coelo et Terrae apud Synas  
 offeruntur Rer. Lus. Coll. Gen. T. 88. fol. 311.  
 Sectio 18. De solemnioribus Sacrificiis Kiao Xe fol. 317 v.  
 Sectio 19. An Coelum, cui Synicas Imperator sacrificat, sit aliquod  
 Coelum a materiali et corporeo distinctum? fol. 349.  
 Sectio 20. De vocibus Ty, Kian. Xang Ty et Chü Chay fol. 393 v.  
 Sectio 21. Diversa gravium Litteratorum testimonia referuntur. fol. 414 v.  
 Sectio 22. Quonam apud Synas Deus Optimus Maximus appellari nomine  
 conveniat? fol. 440 v.  
 Sectio 23. An liceat in Ecclesiis aliisque in locis, Tabellam, cui daae  
 litterae: Coelum colito, King Tiên, inscriptae sunt, collocare? fol. 463 v.  
 Supplementum de vocibus Tiên Chu, quo Christiani Supremum Numen  
 nominant, et de vocibus Xang Ty, quibus Synae idem appellant fol. 481.

Maigrot (Caroli) de Religione Synica.

Tom. V.

- Caput VII. Quid de Spiritibus Synae sentiant. Rer. Lus. Coll. Gen. T. 89. fol. 1.  
 Sectio 1. Quid littera Xin sola, eaque philosophice sumpta significet? fol. 2.  
 Sectio 2. Quid sint apud Synas litteratos Spiritus Kuey Xin fol. 10.  
 Sectio 3. Quid Confucius de Spiritibus Kuey Xin censuerit fol. 33.  
 Caput VIII. Quid Synae sentiant de Hominis anima fol. 69.  
 Sectio 1. De duobus insignioribus locis, in quibus Confucius data opera  
 de Anima disserit ibid.  
 Sectio 2. Quomodo Confucianae Scholae Magistri de Anima rationali  
 discurrant fol. 124 v.  
 Sectio 3. Quomodo Synae animas defunctorum in Coelo esse intelligant fol. 171.  
 Caput IX. De Cultu Spirituum fol. 187.  
 Sectio 1. De certis ceremoniis, quae statis temporibus per anni circu-  
 lum observantur fol. 190.  
 Sectio 2. De Sacrificiis, quae ab Imperatore Synico certis Spiritibus  
 offeruntur fol. 248.  
 Sectio 3. De Spiritibus, qui a Dynastis, Praefectis et aliis nobilioribus  
 viris coluntur, deque Sacrificiis quae iisdem Spiritibus offeruntur fol. 280 v.  
 Sectio 4. An Confucius et ceteri Synae Idolatrae fuerint, nec ne? fol. 304.  
 Sectio 5. An aliquam Synae in memoratis Spiritibus intelligendi vim  
 agnoverint? fol. 340 v.  
 Sectio 6. Qua ratione Synarum idolatria, et illorum Atheismus simul  
 consistere possint? fol. 359 v.

Maigrot (Caroli) De Religione Synica.

Tom. VI.

- Dissertatio tertia. De Cultu, quo Synae suos post obitum avos et  
 progenitores prosequuntur Rer. Lus. Coll. Gen. T. 90. pag. 11.  
 Caput I. De Templis et Tabellis, apud Synas in Progenitorum honorem  
 erectis.  
 Sectio 1. De Templis pag. 26.  
 Sectio 2. De Tabellis pag. 76.



Caput II. De Pompa funebri, Exequiis ceterisque Ritibus, qui ab obitu ad cadaveris inhumationem et luctus cessationem observantur

Rer. Lus. Coll. Gen. T. 90. pag. 90.

Seccio 1. De iis, quae statim post obitum fiunt pag. 91.

Seccio 2. De iis, quae fiunt cum Feretrum effertur pag. 127.

Seccio 3. De iis, quae cadavere sepulto fieri consueverant pag. 159.

Caput III. De Solemnioribus Sacrificiis, quae Progenitoribus offerri consueverant pag. 205.

Seccio 1. De Sacrificiis, quae in Veteri Rituum Libro referantur pag. 207.

Seccio 2. De praecipuis Sacrificiorum ritibus et ceremoniis, ut in Rituum Libro traduntur pag. 232.

Seccio 3. De solemnioribus Sacrificiorum ritibus, ad hodiernum et vulgarem usum accommodatis pag. 325.

Seccio 4. De quibusdam aliis Sacrificiis, quae in Libro Rituali referantur pag. 369.

Seccio 5. De diversis aliis officiis et reverentiae testimoniis, quae Synae erga Progenitores suos exhibent pag. 400.

Caput IV. Status Quaestionis proponitur et explicatur pag. 422.

Seccio 1. Quid de Progenitorum cultu PP. Societatis sentiant? et quae de re inter nos controversetur? pag. 433.

Seccio 2. An suam Patribus Societatis causam Sancta Sedes adjudicaverit, et preemptorium in illorum favorem Alexander VII. Decretum tulerit? pag. 492.

Caput V. An juxta Synarum mentem, Spiritus Progenitorum in Tabellis et Templis eorum in honorem erectis, praesentes sint, maxime cum illis sacrificium offertur pag. 527.

Seccio 1. An eum in usum Tabellae et Templi erecta sint, ut Spiritus in illis insideant, habitent vel quiescant? pag. 528.

Seccio 2. An littera Xin in Ritibus funeralibus aliud quam Spiritum significet? pag. 617.

Seccio 3. Quis sensus sit duarum istarum litterarum Xie Chu? pag. 663.

Seccio 4. An Tabella Chu in locum vivi substituti successerit? An ut olim substitutum, ita nunc Temporis Tabella, mera Defuncti repraesentatio et imago censenda sit? pag. 732.

Maigrot (Carol.) De Religione Synaica.

Tom. VII.

Continuatur Caput V.

Seccio 5. Quid significet Litterae Y et Xin? Rer. Lus. Coll. Gen. T. 91. pag. 1.

Seccio 6. Quid significet Littera Ling? Quid Litterae Y Chu Ling? pag. 58.

Seccio 7. Quid significet Littera Goey? pag. 120.


Seccio 8. Progenitorum Spirituum praesentia ex solemnibus coram Tabellis sortibus ducendi usu adstruitur pag. 137.

Seccio 9. Ex constanti Synarum Spiritus alloquendi eisque res diversas significandi usu Spirituum praesentia comprobatur (T. 1) pag. 153.

Seccio 10. De diversis aliis Ritibus et loquendi modis, quibus Spiritus praesentes adesse declarant pag. 214

Sectio 11. Defunctorum Animas Sacrificiis, quae in illorum honorem offerantur, interesse, celebriorum Interpretum auctoritate adstruitur, et quamquam id ratione Athei fieri sentiant, explicatur

Rer. Lus. Coll. Gen. T. 91. pag. 277.

Sectio 12. Tradita de Aeris Progenitorum dispersione et condnatione doctrina ex Figura Chay  explicatur et adstruitur

pag. 341.

Sectio 13. Idem ex figura Kaon adstruitur

pag. 391.

Sectio 14. Qua de causa ejusdem tantum familiae Progenitoribus, ac certis pro Offerentium statu ac dignitate, non omnibus promiscue Spiritibus Sacrificium offerre liceat? Cur, si secus fiat, Spiritus ad Sacrificium non accedat neque eo delectetur?

pag. 435.

Sectio 15. An ex diversarum quae in Syna vigent sectarum principiis aliquid contra Spirituum praesentiam eruatur?

pag. 484

Sectio 16. An ex modo, quo Synae in suorum Exequiis et Sacrificiis se gerant, aliquid contra Spirituum praesentiam inferatur?

pag. 522.

Sectio 17. An Sedes Apostolica suis in responsis Tabellas privatis in domibus erigi permiserit?

pag. 576.

Caput VI. An Synae aliquid a Progenitoribus petant aut sperent?

pag. 621.

Sectio 1. An aliquando ad suos Synae Progenitores recurrant et eorum auxilium implorent?

pag. 624.

Sectio 2. De memorabili Cheu Kung ad Progenitores suos precatione pro salute Imperatoris

pag. 709.

Sectio 3. De diversis precum formulis, quae in Libro Rituali referuntur

pag. 764.

Sectio 4. An fini in Sacrificiis intento, et filiali pietati ac reverentiae repugnet, aliquid a suis Progenitoribus petere?

pag. 783.

Sectio 5. Quid Synae per litteram Fo, quidve per hos loquendi modos Xéü fo, Yéü fo intelligant?

pag. 817.

Sectio 6. An Synae credant, eos qui exhibendis erga Progenitores Officiis diligenter et cum debita perfectione fungantur, aliquid inde felicitatis assequi?

pag. 852.

Sectio 7. An juxta Synarum mentem Coelum, utque PP. Soc. loquantur, Deus, intuitu filialis in Ritibus funeralibus observantiae, bona Filiis ac Nepotibus impartiat?

pag. 892.

### Maigrot (Caroli) De Religione Synica.

Tom. VIII.

Caput VII. An Progenitorum Cultus religiosus censendus sit, an vere politicus, et civilis?

Rer. Lus. Coll. Gen. T. 92. fol. 1.

Sectio 1. Nonnulla ad quaestionem elucidandam praemittantur

fol. 1 v.

Sectio 2. An Synae Progenitores suos inter Spiritus annumerandos, eodemque Progenitores, quo Spiritus cultu colendos esse censeant?

fol. 25.

Sectio 3. Quid significet littera Chy?

fol. 43 v.

Sectio 4. Quo sensu littera Chy, ubi de conviviis, a Synis accipitur?

fol. 67 v.

Sectio 5. De nonnullis litteris, cum littera Chy synonymis

fol. 96 v.

Sectio 6. De dispositionibus ad offerenda Progenitoribus Sacrificia requisitis

fol. 120.



Sectio 7. Quid de Progenitorum Sacrificiis sentiendum sit	Rer. Lus. Coll. Gen. T. 92. fol. 127.
Sectio 8. Quid sentiendum de Templis in Progenitorum honorem erectis	fol. 156 v.
Sectio 9. De quodam Consecrationis genere, quae templis recens aedificatis adhibebatur	fol. 177.
Sectio 10. In Progenitorum cultu Synarum Religio, si non tota, maxima tamen ex parte consistit	fol. 193 v.
Caput VIII. An facta per R. P. Martinum Martinium Syncicorum erga Progenitores Rituum expositio, veritati consona fuerit?	fol. 203.
Dissertatio Quarta. De Cultu Confucii	fol. 240.
Caput I. De praecipuo nomine Xing Jin, quo Synae Confucium exornant	fol. 248.
Sectio 1. An Confucius ad primam Syncicorum Sanctorum classem pertineat? an vero Xing Jin appelletur, quia doctus ac sapiens fuit, ac perspicacis ingenii?	fol. 257.
Sectio 2. Quid primae classis Synica Sanctitas perfectionis importet?	fol. 275 v.
Sectio 3. Idem ex Mantij aliorumque testimoniis roboratur	fol. 291 v.
Sectio 4. Quid ipse Confucius de Synici Sancti perfectione censuerit, ex Libro Chung yang explicatur	fol. 301.
Sectio 5. Nonnulla alia referuntur, quae Synae de Confucio praedicant, deque perfectione quam illi tribuant	fol. 345.
Sectio 6. An Patres Societatis Confucium Sanctum fuisse existiment?	fol. 369 v.
Caput II. De Cultu, quo Synae Confucium prosequuntur	fol. 380.
Sectio. 1. De nonnullis Observationibus, quae Sanctis Synicis et Magistris fieri consueverunt	fol. 382.
Sectio 2. De magnis honoribus, quibus diversis Imperatores temporibus Confucium Scholae Synicae Principem et Magistrum illustrarunt	fol. 391.
Sectio 3. De Secta recens inter Litteratos inventa, cui nomen San Kiao tung	fol. 415.
* Sectio 4. De Cultu Confucii, qualis hodie viget apud Synas	fol. 425.
Caput III. An Cultus Confucii, ut descriptus est, illicitus sit et superstitiosus?	fol. 453.
Sectio 1. De Templo Confucii et nonnullis reverentiae signis erga illum exhibitis. An civilia et politica sint? an religiosa et superstitiosa?	ibid.
Sectio 2. An solennes Confucii oblationes a superstitione vindicari possint?	fol. 478.
Sectio 3. De ritu serica et nummos papyraceos in solemnibus oblationibus comburendi	fol. 495.

## Aus einem Briefe des Bibliothekar Dr. Gottwaldt

(Jetzt Professor des Persischen und Arabischen an der Universität Kasan) \*).

St. Petersburg d. 13. (25.) Oct. 1848.

— Da die Schwierigkeiten, auf welche Herr Professor *Kasegarten* in der Selbstbiographie des Scheich Mohammed El-Tanjawi, Zeitschrift f. d. Kunde d. Morgenl. Bd. VII, Heft 1, S. 43—63, gestossen ist, noch nicht gehoben sind, so dürfte eine Mittheilung darüber aus der ersten Quelle und mit unmittelbarer Benutzung eines Theils der dort aufgeführten Bücher nicht unerwünscht sein. — S. 51, Z. 4 v. u. القوام, L. العوام: leichte Schriften,

welche für den gemeinen Mann passen (s. S. 61, Z. 13—17). تراجع الامر. S. 53, drittl. Z. ist richtig erklärt (s. S. 61, Z. 18—22). يحب العربية بالطبع.

S. 53, l. Z. bedeutet: er liebt das Arabische von Natur, hat eine angeborene Vorliebe dafür (s. S. 61, Z. 22—26). له توفقات حسنة. S. 54, Z. 4: er verweilt bei solchen Stellen, welche dessen werth sind (s. S. 59, Z. 4 v. u.).

In S. 54, Z. 8 u. 9, bedeutet مكسور, باني مكسور له في دفع الخراج, wie persisch شکسته, bankerott, und الخراج bildlich den Dankeszoll; es kann hier nicht in eigentlicher Bedeutung genommen werden, da die Scheiche an der hohen Schule El-Azhar keinen Charag zahlen, der nur auf Grundbesitz lastet. Aber in dem Nächstfolgenden hat das Wort seine gewöhnliche Bedeutung, und die ganze Stelle läuft auf ein Sinnspiel hinaus: ich bin ausser Stande, ihm die Steuer (meines Dankes) zu entrichten, wie wir Aegypter ja überhaupt immer mit unserer (Grund-) Steuer im Rückstand und genöthigt sind, den Pascha um Zahlungsfrist zu bitten.

Zur nähern Bestimmung der kurzen Büchertitel mag Folgendes dienen: 1) الاجرومية ist bekannt. 2) شرح الشيخ خالد, Commentar über No. 1 (vgl. No. 21). 3) شرح القطر, Commentar von Ibn-Hischam über sein eigenes

grammatisches Werk قطرة النداء وبلى الصدا, die Tropfen des Morgenthau's und die Löschung des Darstes. 4) شرح الالفية لابن عقيل, Commentar von Ibn-Akil (nicht „Okail“) über die Alfijze von Ibn-Malik \*).

5) شرح الالفية للاشموني, Commentar von El-Oschmuni über dieselbe. 6) شرح مختصر السعد في علم المعاني والبيان والبديع, kürzerer Commentar

1) Wir erfüllen hiermit das in Bd. III, S. 475 Anm., gegebene Versprechen. D. Red.

2) Dieser Commentar, von Dr. *Dieterici* nach der Bulaker Ausgabe bearbeitet, wird im Laufe des künftigen Jahres bei Engelmann in Leipzig erscheinen. D. Red.

3) Wir erfüllen hiermit das in Bd. III, S. 475 Anm., gegebene Versprechen. D. Red.

4) Dieser Commentar, von Dr. *Dieterici* nach der Bulaker Ausgabe bearbeitet, wird im Laufe des künftigen Jahres bei Engelmann in Leipzig erscheinen. D. Red.

5) Wir erfüllen hiermit das in Bd. III, S. 475 Anm., gegebene Versprechen. D. Red.

6) Dieser Commentar, von Dr. *Dieterici* nach der Bulaker Ausgabe bearbeitet, wird im Laufe des künftigen Jahres bei Engelmann in Leipzig erscheinen. D. Red.



von Sa'd (Sa'd-ed-din) Et-Testâzani über G'elâl-ed-din Moḥammed El-Fazwî's bekanntes rhetorisches Werk **تلاخيص المفتاح** 7), **شرح مطول السعد**, desselben längerer Commentar über das nämliche Werk. 8) **شرح جمع**, **انجوام في علم اصول الفقه**, Commentar von G'elâl-ed-din El-Maḥallî über ein juristisches Fundamentalwerk von Es-Sabkî. 9) **شرح الورقات**, Commentar von demselben Maḥallî (das Werk selbst ist S. 62, Z. 1–5 richtig bestimmt). 10) **مغنى الميبب عن كتب الارب**, vollständig, **المغنى**, von Ibn-Hischâm. 11) **شرح التحرير في الفقه**, Text und Commentar vom Scheich-el-islâm Abû-Jahjâ Zakarijâ ben-Moḥammed ben-Aḥmed El-Anṣârî. 12) **شرح المنهج**, vollständig **الطلاب**, über schafe'itisches Recht, Text und Commentar von demselben Anṣârî. 13) **شرح المحتلى على المنهاج**, Commentar des unter Nr. 8 u. 9 genannten Maḥallî über das **الطالبين** **منهاج الطالبين** von En-Nawawî. 14) **شرح البهجة الوردية**, vollst., **كتاب الغرر البهية في**, **شرح البهجة الوردية**, die strahlenden Glanzpunkte zur Erklärung der rosigen Anmuth, ein Werk in vier starken Bänden über schafe'itisches Recht von dem unter No. 11 u. 12 genannten Anṣârî. 15) **شرح مختصر السنوسى**, (nicht „النوسى“), über die Logik, Text und Commentar von 'Abd-allâh ben-Moḥammed ben-Jûsuf Es-Sanûsî aus Granada <sup>1)</sup>. 16) **شرح الاخضرى**, (nicht „الخنوسى“), Text und Commentar von 'Abd-er-raḥmân El-Achḍarî <sup>2)</sup>. 17) **شرح ايساغوجى**, Commentar des mehrmals erwähnten Anṣârî über die bekannte Isagoge in die Logik. 18) **شرح السمرقندية في علم المجاز**, Commentar von 'Eṣâm-ed-din über das Werk des Abu'l-Kâsim aus Samarkand über die uneigentliche Ausdrucksweise. 19) **شرح السنوسية**, (nicht „النوسية“), Text und Commentar von dem unter No. 15 genannten Sanûsî über die Lehre von der Einheit Gottes; der Text in Versen. Ein anderer Commentar ist von El-Hudhūdî. 20) **شرح الجوهرية**, desselben Inhalts wie No. 19; der Text von Scheich Ibrâhîm El-Laḥnî, der Commentar von seinem Sohne 'Abd-es-settâr. 21) **الازهرية**, der unter No. 2 genannte Commentar des Scheich Châlid über die Agurrûmijje. 22) **الشذور**, richtig

1) S. diese Zeitschrift Bd. III, S. 379, Z. 4 ff.

D. Red.

2) Den Namen der „Leiter“ giebt der Verf. selbst diesem Werke über die Logik in folgendem Verse der Einleitung:

سَمِيَتْهُ بِالسَّلْمِ الْمُرَوِّقِ      يَرْقَى بِهِ سَمَاوِ عِلْمِ الْمُنْطَقِ

Ich nenne es die glänzende Leiter: man ersteigt damit den Himmel der Denkwissenschaft.

bestimmt S. 62, Z. 12—15. 23) شرح الملوى, Commentar von Schihâb-ed-din Ahmed El-Malawî oder El-Malawânî, aus ملوى Malawâ, einem Bezirksorte in Ober-Aegypten, über die unter No. 18 aufgeführte Samarkandijje. 24) شرح الملوى, Commentar desselben Malawî über den Sullam, No. 16. 25) الشفا, vollst. richtig bestimmt S. 62, Z. 15—18. 26) الشفا بتعريف حقوق المصطفى, die zufriedenstellende Kundgebung der Verdienste des Auserwählten (Mohammed), vom Kâdj 'Ejâd, عياض. 27) البردة, sämtlich und 29) شرح الروزنى على المعلقات, 28) المقامات الحبرية bekannt. 30) بانث سعاد „Fortgezogen ist Su'âd“ (die beiden Anfangsworte), das von Freytag herausgegebene Lobgedicht auf den Propheten von Ka'b ben-Zuheir. 31) التحفة فى الحساب, über die Arithmetik, von Ibn-El-Hâim. 32) شرح السعد على العزى (الفرى) (nicht Sa'd Et-Teftâzânî über die unter dem Namen El-'Izî (nicht „Fussi“) bekannte Formenlehre. 33) لامية الافعال, Gedicht über die Zeitwörter von Ibn-Mâlik.

An den S. 52, Z. 12 u. 13 erwähnten Scheich Ibrâhîm aus El-Bâgûr, einem Dorfe nicht weit von Kairo, hat Scheich Mohammed Et-Tantâwî ein Beglückwünschungsgedicht gerichtet bei Gelegenheit von dessen Anstellung an der Moschee El-Azhar, von welcher er, wie es scheint, längere Zeit durch Ränke entfernt gehalten worden war. Vielleicht ist dieses Gedicht als Probe der höheren arabischen Poesie unserer Tage nicht ohne Interesse. Dem Texte füge ich eine Uebersetzung und Anmerkungen bei.

أَفْغُورُ غَيْدٍ أَمْ تَغُورُ زُحُورٍ	بَسَمَتْ لَنَا عَنْ لَوْلُو مَنْثُورٍ
أَمْ مَطَّيْرٌ يَشْدُو بِلَحْنٍ مُعَرِّبَا	قَانُونُ أَفْرَاحٍ عَلَى السَّنْطِيرِ
أَمْ فَاحٌ عَرَّفَ الْمَسْكَ أَمْ ضَاعَ الشَّدَا	مِنْ صَنْدَلِ الْعِطَارِ وَالْكَافُورِ
أَمْ بَعْدَ طَوْلِ عُبُوسَةٍ مَتَبَسِّمِ	وَرْدُ الرِّيَاضِ عَلَى كُنَارِ غَدِيرِ
أَمْ عَمَّ بَشْرُ السَّعْدِ بِالْبَشْرِ لَنَا	مِنْ مُنْذُ بَشَرْنَا وَفُودُ بَشِيرِ
أَمْ سَرَّ تَقْدِيمُ الْأَفَاضِلِ جِهَيْدَا	مِنْ بَعْدِ طَوْلِ الْحَزَنِ بِالتَّأْخِيرِ
وَالطُّورِ إِنْ كَتَابَهُ الْمَسْطُورُ فِي	رَقٍّ عَلَى طُلَابِهِ مَنْشُورِ
وَالْبَيْتِ مَعْمُورٍ بِتَصْنِيفَاتِهِ	وَالْبَحْرِ بِحَرِّ عُلُومِهِ الْمَسْجُورِ
كَمْ صَحِّقَتْ قَوْمٌ عَلَيْهِ حَسَدٌ	فَانْتَالُ مِنْ تَصْحِيفِهِمْ بِأُجُورِ
قَدْ ثَقَّفَ الطُّلَابُ مِنْهُ كَامِلٌ	آثَارُهُ تُرَوَّى عَنْ أَبْنِ أَثِيرِ
مَنْ لَا يُشَقُّ غِبَارُهُ عَنْ أَعْيُنِ آلِ	أَعْدَا وَلَا فِي حَلْبَةِ قَدِ جُورِ
فَاقْصِدْ جِهَاهُ وَلَكُ بِهِ إِنْ أَعْصَلَتْ	شَبَّهُ فَمَا يُنْبِيئُكَ مِثْلُ خَبِيرِ



ببدیع منطلقه وحسن بیانہ      تبدو المعانی فی لباس حریری  
 یا حاوی الآداب بل یا منہج السطّلاب بل یا بهجة النحریر  
 یا روضة الأسرار بل یا فحمة ال      أبرار بل یا قدوة التفسیر  
 انت الغنی عن المدیح وحسبنا      اقرارنا بالعجز والتقصیر  
 حُشِنَت بِالْعِیدَیْنِ یا عید الزما      ن وبانقطاع عدوك المنحور  
 خذها علی بُعد الدیار عقيلةً      تنزری قلائدھا ثغور الحور  
 زُتَّ الیک مع البرید وأقبلت      من نجمة الظلمات مثل النور  
 لا تنس محسوباً علیک من الدعا      ان الدعاء تجبر کذلک کسیر  
 وأنبتھا عتی لتعلم آذنی      بآی علی عہدی وخب کبیری  
 یا دُفِرَ عَفْوَاً عن جریمتک الّتی      سلفت بما أبدیت فرط سور  
 آزمتک اشتدت فی تأریخه      فرجت لنا بالأزھر الباجوری

Sind es zarter Mädchen geöffnete Lippen, oder erschlossene Blumenkelche, die uns anlächelnd hingestreute Perlen \*) enthüllen? Oder läßt ein Sänger Melodien ertönen, indem er den Liederkanon von Freudenfesten auf dem Cymbal vorträgt \*\*) ? Oder weht Moschushauch, oder duftet der Geruch vom Sandel und Kämpfer des Specereihändlers? Oder lächeln nach langer Verslossenheit die Rosen der Fluren am Ufer \*) eines Sees? Oder ist das Antlitz des Glückes mit Freude überstrahlt durch die uns gewordene Freudenkunde, seitdem ein eingetroffener Freudenbote uns durch jene Kunde erfreut? Oder hat, nach langer Betrübniß über die Zurücksetzung, die Beförderung durch die Verdienstvollen einen Kenntnißreichen erfreut? — Beim „heiligen Berge!“ Sein „Buch“ ist das auf einem vor seinen Schülern „ausgebreiteten Pergamen geschriebene“, und sein „Haus“ — beim Meere, dem „hochgehenden Meere“ „seiner Kenntnisse! — durch seine Schriften „belebt“ 4). Wie viele Fälschungen haben neidische Leute gegen ihn aufgebracht, aber aus ihren Fälschungen ist für ihn ein Erguss reicher Belohnungen gelassen. In ihm unterrichtet die Wissbegierigen ein „Vollkommener“, dessen Aussprüche mehr als die des Ibn-Athir von Munde zu Munde gehen 5), ein Mann dessen Staub vor den Augen der Feinde nie zertheilt wird 6), mit dem Niemand je

1) Im Munde: die Zähne; im Blumenkelche: die Staubbentel. 2) قانون bildet zugleich mit سنطیر (σαλτήριον) ein Sinnspiel, indem jenes auch ein diesem ähnliches Saiteninstrument bedeutet, s. Lane, Manners and Customs, II, S. 67 u. 73. 3) کنار pers., jetzt gewöhnlich statt des arabischen حافة. 4) Diese ganze Stelle ist eine kühne Anwendung des Anfanges von Sur. 52 auf den gefeierten Lehrer. 5) S. die Anmerkung am Schlusse des Gedichtes. 6) Vergleichung mit einem Weitrenner, der so weit voraus ist, dass die von ihm aufgeregte Staubbolke von keinem Nacheilenden zertheilt wird, so dass

in einer Rennbahn den Wettlauf bestanden. Daram begieb dich unter seinen Schutz und nimm deine Zuflucht zu ihm, wenn Zweifel dich verwirren; denn Niemand giebt dir Auskunft gleich dem Kundigen. Durch seine wundervolle Rede und seine treffliche Darstellung erscheinen die Gedanken in Hariri'schem Gewande <sup>1)</sup>. O Inbegriff der schönen Wissenschaften! Noch mehr: o Rechtsweg der Wissbegierigen! Noch mehr: o Anmuthsglanz der vollendeten Schreibart! — O Flur der Geheimnisse! Noch mehr: o Ausbund der Frommen! Noch mehr: o Vorbild der Koranerklärung <sup>2)</sup>! Du bist der keines Lobes Bedürftende, und uns genügt es, unser Unvermögen und die Mangelhaftigkeit dieses Versuches einzugestehen. Empfange, o du Fest Deiner Zeit, unsern Glückwunsch zu den beiden Festen und zu dem Ende Deines geopfer-ten Feindes <sup>3)</sup>! Nimm, trotz der Entfernung unserer Wohnsitze, diese Ode auf als eine edle Jungfrau, deren Halsgeschmeide den lächelnden Mund der Hari's beschämt. Dir durch den Briefboten zugeführt, komme sie zu Dir gleich dem Lichte aus dem Abgrunde der Finsterniss. Vergiss nicht zu beten für einen dir Ergebenen; wahrlich, die Fürbitte ist Heilung jedes Gebrochenen. Ich habe sie (diese Ode) statt meiner gesandt, damit Du erkennest, dass ich meinen Verpflichtungen und der Liebe zu meinem Meister getreu geblieben bin. O Schicksal, Verzeihung sei dir gewährt für deine frühern Unbilden wegen der übergrossen Freude, die du uns jetzt bereitet hast. Du schufst uns gewaltige Bedrängnisse, aber an jenem Tage wurden sie uns abgenommen durch den Erlauchten: El-Bâgûri <sup>4)</sup>.

die nachschauenden Augen der Neider und Nebenbuhler dahinter sichtbar würden. (S. *Wüstenfeld*, Ueber das Leben und die Schriften des Scheich el-Nawawi, Göt. 1849, S. 75, Z. 5 v. u. f. D. Red.)

1) Doppelsinn: in Hariri'schem oder in seidenem Gewande. 2) Titel verschiedener Werke des Scheich Ibrâhim El-Bâgûri. 3) Unnachahmliche Wortspiele zwischen *الانقطار* und *يوم الفطر*, dem Ende des Ramadân-Fastens und dem Anfange des kleinen Bairâm, *العيد الصغير*, ferner zwischen *المنحور* und *يوم النحر*, dem Tage, an welchem in Mekka bei dem Wallfahrtsfeste oder dem grossen Bairâm, *العيد الكبير*, die Opfer geschlachtet werden; für jene beiden Feste ist der Glückwunsch bestimmt. 4) Völlig unübersetzbarer Doppelsinn, indem die beiden letzten Worte auch bedeuten: An (der Schule) El-Azhar (ist) El-Bâgûri. Ueberdiess deutet *تاريخه* darauf hin, dass die folgenden Worte ein Târich oder Chronogramm enthalten, und in der That geben die Buchstaben des letzten Halbverses die Zahl 1263, welche das Jahr der Hîgra (Chr. 1847) darstellt, in welchem El-Bâgûri zu jener Stelle befördert wurde.

#### Anmerkung der Redaction.

Der 10. Vers stand in der Handschrift des Herrn Prof. Gottwaldt so:

قَدْ تَقَفَ الطَّلَابُ مِنْهُ كَامِلٌ      أَثَارَهُ تُرَوَّى عَنْ ابْنِ أَبِي

Eine Uebersetzung davon fehlte. Um eine solche möglich zu machen, haben



wir ihn so, wie oben, geschrieben. Anfangs muthmassten wir: قَدْ ثَقَّفَ, wir ihn so, wie oben, geschrieben. Anfangs muthmassten wir: قَدْ ثَقَّفَ, „die Studienbeflissenen haben an ihm einen Vollkommenen erlangt“; aber diess hätte eine Consonantenveränderung in dem letzten Worte und überdiess in dem ersten Fusse die Zulassung eines Choriambus nöthig gemacht, der, weil er um eine More kürzer ist als -- --, im Metrum Kamil nur ausnahmsweise vorkommt. Jedenfalls enthält das Wort كَامِل eine Anspielung auf das diesen Namen führende Geschichtswerk des Ibn-el-Athir, und das *من* in *منه* ist das sogenannte التَّكْرِيد *من*, über welches wir auf die Auseinandersetzung in Dieterici's Mutanabbi und Seifuddaula S. 74—76 verweisen können.

## Ueber die Benennung einiger Bünde auf dem Griffbrette der arabischen Laute.

Von

**Prof. Kosegarten.**

Die Saite, deren voller Länge der Ton entlockt wird, heisst bei den Arabern *الوتر المطلق* *chorda missa*, die *freigelassene Saite*. Verkürzt man die Saite dadurch, dass man eine Stelle derselben mit dem Finger an das Griffbrett andrückt, um höhere Töne zu erhalten, so heisst die Saite *الوتر المقيد* *chorda vineta*, die *gebundene Saite*. Die Stellen der Saite, welche für die verschiedenen Töne an das Griffbrett angedrückt werden müssen, werden auf dem Griffbrette bezeichnet durch Streifen, welche deutsch: *die Bünde*, französisch: *les touches*, heissen; arabisch: *الدساتين* die *Handgriffe*. Ursprünglich werden auf dem arabischen Griffbrette für jede Saite vier Bünde unterschieden, und nach den vier Fingern benannt, in folgender Ordnung:

*دستان السبابة* der Bund des Zeigefingers.

*دستان الوسطى* der Bund des Mittelfingers.

*دستان البنصر* der Bund des Ringfingers.

*دستان الخنصر* der Bund des kleinen Fingers.

In welcher Entfernung von einander diese Bünde liegen müssen, damit die richtigen Töne entstehen, welche zu den Accorden gebraucht werden, geben die arabischen Musikschriftsteller an, wie ich z. B. in meiner Einleitung zu meiner Ausgabe des *Ritâb-el-ogâni* S. 80. angeführt habe. Ueber die Lage des Bundes des Mittelfingers bildeten sich verschiedene Ansichten. Einige setzten jene Lage grade in die Mitte zwischen dem Bunde des Zeigefingers und dem Bunde des Ringfingers, und diese Lage wird *دستان وسطى القوس* genannt. Andre setzten jene Lage etwas weiter herunter, nach dem breiten Theile der Laute hin, nämlich grade in die Mitte zwischen dem eben er-

wähten **دستان وسطى القوس** und dem Bunde des Ringfingers. Diese herantersetzte Lage des Bundes des Mittelfingers ward **دستان وسطى زلزل** genannt; ich habe aus der Schrift des El-Fārābī dies a. a. O. S. 83. mitgetheilt. Aber in welchem Sinne die Wörter **القوس** und **زلزل** in diesen Ausdrücken stehen, darüber blieb ich etwas zweifelhaft, da ich hierüber in den von mir benutzten arabischen und persischen Musikschriften keine Auskunft fand. Ich vermuthete indessen, dass **القوس** wohl **القوس** auszusprechen sei, und dieser Bund also den Namen: Bund des Mittelfingers der Perser, oder *Persischer Mittelfingerbund* führe, indem er der ältere, von den Persern entlehnte, Mittelfingerbund sei. Die Araber waren im Lautenspiele anfangs Schüler der Perser. Das Wort **زلزل** in der Benennung des anderen Mittelfingerbundes betrachtete ich als den Namen eines berühmten Arabischen Lautenspielers, welcher zur Zeit des Chalifen Harūn Er-Raschid lebte, und unter dem Namen **مَنْصُورٌ زَلْزَلُ الضَّارِبِ** *Manṣūr Zalzal*, der Lautenschläger, oft im Kitāb-el-agāni erwähnt wird, z. B. Cod. Petropol. pag. 567. 568. 569. Auch der Kāmūs edit. Calcutt. pag. 1463. sagt von ihm: **زَلْزَلُ الْمُغَنَّى يُضْرَبُ بِضَرْبِ الْعُودِ الْمَثَلِ وَالْيَمِ تَضَافُ بِرُكَّةِ زَلْزَلٍ بِيَعْدَانَ** d. i. „Zalzal der Sänger, dessen Lautenschlagen sprichwörtlich geworden, und nach welchem benannt ist der Teich des Zalzal zu Bagdad.“ Ich nahm an, dieser Zalzal möge in der Einrichtung der Laute etwas verändert, und einen neuen Mittelfingerbund eingeführt haben, welcher nach ihm Mittelfingerbund des Zalzal genannt worden. Vor kurzem fand ich im Kitāb-el-agāni eine Stelle, welche jene meine Vermuthung unterstützt. Es heisst nämlich dort, in dem Artikel über den berühmten Lautenspieler Ibrāhīm el-Maḡillī, Cod. Petropol. p. 569. also: **وَزَلْزَلٌ أَوَّلُ مَنْ أَحَدَثَ هَذِهِ الْعِيدَانَ الشَّبَابِيضَ وَكَانَتْ قَدِيمًا عَلَى عَمَلِ عِيدَانَ الْقُرْسِ فَجَاءَتْ عَاجِبًا مِنَ الْعَجَبِ** d. i. „Zalzal war der erste, welcher diese Lauten, die wie Maifische sind, einführte; denn früher hatten sie die Gestalt der persischen Lauten. Jene erschienen nun als ein Wunder von den Wundern.“ Von dem Fische **شَبُوطٌ**, mit dessen Gestalt die Gestalt der neuen Lauten verglichen wird, sagt der Kāmūs nur, dass er einen schmalen Schwanz und einen breiten Bauch habe, und einen kleinen Kopf. Freytag's Wörterbuch führt an, er solle der Alosa ähnlich sein. Clupea Alosa gehört zum Heringsgeschlechte, heisst an der Pommerschen Seeküste: Maifisch, Goldfisch, und wird geräuchert, worauf er eine glänzende Goldfarbe annimmt \*).

1) **شَبُوطٌ** ist nach dem türkischen Kāmūs **بالغى قلغان** d. h. der Schildfisch (vgl. clupea), gr. u. lat. *ῥόμβος*, rhombus, ital. rombo, franz. turbot (eig. der Kreisel, turbo), deutsch: Steinbutte, Meerbutte. D. Red.



## Aus einem Briefe des Dr. B. H. Matthes,

Agenten der Amsterdamer Bibelgesellschaft in Makassar auf Celebes.

Makassar d. 14. Oct. 1849.

— Seit December des vorigen Jahres zu Makassar angekommen, habe ich sobald als möglich meine Studien angefangen und mich bisher beinahe ausschliesslich mit dem *Makassarischen*, das von dem Buginesischen ganz verschieden ist, beschäftigt. Obgleich das ostindische Klima mir anfangs das Studiren sehr erschwerte, habe ich doch schon eine grosse Menge lexikalischer und grammatischer Bemerkungen gesammelt. Auch lese ich täglich mit einem Eingebornen makassarische Handschriften, sowohl prosaische als poetische. Die prosaischen sind leicht zu verstehen; gewöhnlich enthalten sie Erzählungen, welche viel Aehnlichkeit mit den malaischen haben und oft bloss aus dieser Sprache in die makassarische übersetzt sind. Die poetischen Werke hingegen machen mir mehr Schwierigkeit, sowohl die *Kelong* oder makassarischen *Panton*, als die *Sinrili*, einigermassen zu vergleichen mit den malaischen *Schiar*. Beide enthalten viele Aenspielungen auf inländische Sitten und viele alte Wörter, welche gegenwärtig fast ganz ausser Gebrauch sind, so dass nur wenige Makassaren hier Hülfe leisten können. Es versteht sich aber, dass diese Gedichte, obgleich meistens erotischen Inhalts, besonders ihrer Ursprünglichkeit wegen für Sprach-, Land- und Volkskunde von grosser Wichtigkeit sind. Ausser den Inländern ziehe ich auch noch solche Leute zu Rathe, die zwar von europäischer Abkunft, aber hier geboren und erzogen sind und daher das Makassarische sehr geläufig sprechen. Jedoch wissenschaftliche Bildung sucht man auch bei ihnen vergebens. — Wie Ihnen bekannt ist, findet man in Europa für das Makassarische wenig oder nichts vorgearbeitet, und ich bedaure daher doppelt, dass Herr Doctor *Toe Water*, früher Prediger zu Makassar, der sich viel mit dieser Sprache beschäftigt haben soll, schon vor einigen Jahren verstorben ist, — umsomehr, da er gar zu Vieles seinem guten Gedächtniss anvertraut zu haben scheint, weshalb sein schriftlicher Nachlass mir nur sehr wenig geholfen hat. — Mit dem Innern des Landes und dessen Einwohnern habe ich bisher keine nähere Bekanntschaft gemacht. Schon zweimal beabsichtigte ich eine Reise, aber jedes Mal wurde ich daran verhindert. Jedoch die erste neue Gelegenheit dazu hoffe ich mir nicht entgehen zu lassen, obgleich das Reisen in Ostindien und besonders in diesem Theile von Celebes mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist. Die Wege sind so ungebahnt, dass man nur zu Pferd oder zu Fuss fortkommen kann. Ausserdem ist man geöthigt, sich Alles, sogar Reis und Salz nicht ausgenommen, von Kali's nachtragen zu lassen. Wenn ich aber später im Stande bin, über meine Makassaren und Buginesen etwas Bestimmteres mitzutheilen, so wird es mir ein wahres Vergnügen gewähren, dies durch die Zeitschrift unserer morgenländischen Gesellschaft zu thun.

## Russisch-orientalische Litteratur.

Herr Prof. *Beresin* schreibt aus Kasan, vom 12. October 1849: „Ich habe den Druck meiner Reisebeschreibung in das Dagestan in die transcaucasischen Länder beendigt und gegenwärtig wird auf Kosten der Regierung meine Grammatik der persischen Sprache und deren Dialecte gedruckt. Auf eigene Kosten lasse ich zugleich das Scheibani-namch erscheinen, eine Geschichte der mongolischen Türken im dschagataischen Dialecte, nach der einzigen bekannten Handschrift der Bibliothek der Academie in Petersburg, mit Uebersetzung, Anmerkungen und Supplementen. In zwei Monaten wird die Arbeit vollendet sein und den ersten Theil meiner *Bibliothek morgenländischer Geschichtsschreiber* bilden.“ Nach einem späteren Schreiben vom 14. Januar 1850 ist das erste Heft dieses Werkes bereits erschienen, und enthält den vollständigen Text, die Vorrede und die Hälfte der Uebersetzung und der Anmerkungen. Das Supplement wird Herrn *Beresin's* Uebersetzung des Stückes der Geographie des Kiatib Tschelebi über das Mawaranahr enthalten nebst vier Abhandlungen des gelehrten Mongolisten *Banzarof*, 1) über das Wort Mongol, 2) über das Wort Tschingis, 3) über das Thal Ergene-schu und 4) über die Ojraten und Uiguren. Das mongolisch-russisch-französische Wörterbuch von *Kowalewsky* ist seit einem Monat vollendet und bildet 3 Bände. — Herr A. *Bobrownikoff*, Baccalaureus am Priesterseminar in Kasan hat eine *mongolisch-kalmükische* Grammatik herausgegeben, die sich durch ihre kritisch-philologische Richtung auszeichnet. Der Vater des Herrn *Bobrownikoff* ist ebenfalls Verfasser einer mongolischen Grammatik. — Herr *Ilminsky*, Baccalaureus desselben Instituts bereitet ein russisch-tatarisches Lesebuch vor und beschäftigt sich mit einer tatarischen Bearbeitung der russischen Grammatik.

Nach einem Briefe des Herrn Staatsrath von *Dorn* vom 3. (15.) Dec. 1849 enthält die oben erwähnte *Beresin'sche* Reisebeschreibung in das Dagestan zugleich ein Verzeichniss der Abbaskuli-Ağa'schen orientalischen Handschriften. Derselbe Brief meldet, dass *Brosset's* *Histoire de la Géorgie*, 1e livr. erschienen sei und an v. *Tournaue's* Muhammedanischer (schittischer) Rechtskunde (russisch) gedruckt werde.

### Aus einem Briefe von Prof. Tornberg.

Land, d. 28. Aug. 1849.

— Unsere Regierung hat jetzt alljährlich über eine ziemlich bedeutende Summe zu verfügen, die ausschliesslich zur Unterstützung der Herausgabe gelehrter Werke bestimmt ist, welche keinen die Herstellungskosten deckenden Absatz versprechen. Dieser Liberalität unserer Stände verdanke ich die Mittel zur Veröffentlichung meiner schriftstellerischen Arbeiten <sup>1)</sup>. Neuer-

1) Prof. *Tornberg* hat nach Beendigung der *Annales regum Mauritaniae*, Upsala 1846, zwei neue wichtige Werke herausgegeben: *Numi cufici regii Numophylacii Holmiensis*, Ups. 1848, gr. 4., mit 14 Kupfertafeln, und: *Codices arab., pers. et turc. Bibliothecae regiae Universitatis Upsaliensis*, Ups. 1849, gr. 4. (S. Ztschr. Bd. III, S. 124 u. 125.) D. Red.



dings ist mir auch eine genügende Unterstützung bewilligt worden zum Drucke des letzten Theiles der arabischen Jahrbücher des *Ibn-el-Athir*, vom J. d. H. 527—632. Abgesehen von einigen kleinen Lücken, die ich durch die Beihülfe meiner Pariser Freunde auszufüllen hoffe, bietet die treffliche Upsalaer Handschrift <sup>1)</sup> nur Schwierigkeiten dar, welche die schwankende und unsichere Schreibung der Eigennamen bei den Historikern jenes Zeitalters allen Herausgebern in den Weg legt und die sich weder durch Vergleichung mehrerer Exemplare desselben Werkes noch durch Benutzung anderer Schriften je ganz werden beseitigen lassen. Die Ueberzeugung, dass die Herausgabe der ganzen Chronik für einen Einzelnen, zumal in diesen sturmvolten Zeiten, eine Unmöglichkeit ist, und die vergleichungsweise grössere Wichtigkeit jenes Theiles für uns, haben meine Wahl geleitet. Schenkt Gott Leben und Gesundheit und findet dieser Anfang eine wohlwollende Aufnahme, so werde ich in der Folge auf eine Fortsetzung denken. Die beigelegte Probe <sup>2)</sup> zeigt Ihnen das Aeussere des Buches, welches einen Band von ungefähr 50 Bogen in 8. bilden und, wie ich hoffe, in zwei Jahren zu einem sehr billigen Preise erscheinen wird. — Herr v. *Wildenbruch*, der im vergangenen Jahre unserer Universität einen Besuch abstattete, meldet mir so eben, dass er die beiden von Herrn Dr. *Rosen* in der Zeitschrift (Bd. III, S. 121—123) kurz beschriebenen Handschriften über die Geschichte des Libanon unserer Bibliothek bestimmt. Dieses Geschenk wird mir vielleicht Veranlassung zu einer weitern Mittheilung für die Zeitschrift geben.

### Aus einem Briefe von Prof. Juynboll.

Leyden, d. 20. Aug. 1849.

— *J. C. Traissinet*, der nächster Tage als Prediger nach Java abgeht, hat aus einer Handschrift unserer Bibliothek eine malaische *Geschiedenis van Vorst Bispoe Radja* mit Anmerkungen herausgegeben, Leyden 1849. — Unter der Presse ist *Dozy's Katalog der morgenländischen Handschriften der Leydener Bibliothek*. — Nach dem Empfange des zweiten Codex aus Paris hoffe ich mit der Herausgabe des *Abu'l-Mahasin* (s. Ztschr. III, S. 124) einen Anfang zu machen. Der erste Theil ist nun abgeschrieben und mit der Upsalaer Handschrift, welche mir ausnehmende Dienste geleistet hat (Cod. CCLXII bei *Tornberg*), verglichen. Schade, dass ihr viel von der Einleitung fehlt. — Mit dem Ende dieses oder Anfang des folgenden Jahres gedenke ich auch an die Herausgabe der *مراسد الاطلاع* zu gehen. Das Wiener Exemplar haben wir nun hier, und ich bin mit dessen Vergleichung beschäftigt.

1) Codd. CCXXIX u. CCXXX des so eben genannten Katalogs. D. Red.

2) Vier Seiten gr. 8., zu je 26 Zeilen, mit den, im Texte berichtigten oder vervollständigten, Schreibarten der Handschrift unter dem Texte.

D. Red.

## Koptische Uebersetzung des Evangelium Nicodemi.

Prof. *Peyron* hat unlängst auf sehr alten Turiner Papyrusblättern ein umfängliches Fragment vom sogenannten Evangelium des Nikodemus in koptischer Sprache aufgefunden. Er hat es in lateinischer Uebersetzung an Prof. *Tischendorf* mitgetheilt, der nächstens bei seinen Publicationen über die Apokryphen ausführlich davon Gebrauch machen wird. Diese Entdeckung ist jedenfalls dieselbe, die den sel. *Fleck* zu der Notiz — in seinem Exemplare von *Schneckenburger's* Evangelium der Aegyptier — veranlasst hat: „*Peyron* will zu Paris in der k. Bibliothek das Evang. der Aegyptier koptisch entdeckt haben. Notiz von ihm selbst, an der man in Paris zweifelte.“

## Die Hadrians-Inschrift zu Jerusalem.

Ueber dem reichverzierten, gegenwärtig zugemauerten Doppelthore an der Südseite der Umfassungsmauer des el-Harâm zu Jerusalem fand *W. Kraft* eine anscheinend zum Thore gehörende, obschon jetzt auf dem Kopfe stehende Inschrift, deren langgezogene elegante Buchstaben auf die Zeit Hadrian's hinwiesen. Er theilt sie in seiner Topographie Jerusalems S. 73 in folgender Gestalt mit:

ΠΟΛΗ HADRIANO  
ANTONINAVΓPIO  
PPONTIFAVGV  
P P

und entnimmt daraus, dass nach dem Wiederaufbau „die Stadt, die ja nun wieder zu Ehren kam und Stadt genannt wurde, dem Hadrian, als ihrem Wiederhersteller, diese Inschrift gesetzt“ habe. Indess erheben sich hiergegen mancherlei Zweifel. Schon das begreift man nicht wohl, wie eine durchaus lateinische Inschrift mit einem griechischen Worte beginnen und dieses dazu in einer so auffallenden Weise (πολη st. πόλις) verunstaltet werden konnte. Hier liegt sicher ein Versehen vor. Ich betrachte die vier Anfangszeichen ΠΟΛΗ gleichfalls als lateinisch und lese die erste Zeile

(T)ITO . AEL . HADRIANO .

Die Inschrift ist eine der gewöhnlichen Votivtafeln, nicht von der Stadt, sondern wohl vom Gouverneur seinem Kaiser gewidmet. Letzterer ist nicht Publius Aelius Hadrianus, der Begründer der Aelia Capitolina, sondern der Nachfolger desselben, Titus Aelius Hadrianus Antoninus Pius, dem in Syrien mehrere solcher Tafeln gewidmet sind. Die Inschrift fällt hiernach zwischen 138 u. 161 n. Chr.

Dr. Taub.



## Inscripfen aus Aegypten.

Nachstehende Inschriften sind No. 1. von Dr. Parthey in Berlin mit der Uebersetzung des Prof. Dr. Moritz Schwartz, die übrigen von Prof. Seyffarth mitgetheilt worden.

### I.

- |   |   |   |
|---|---|---|
| <p>1 [μα τογ] ποσππογт [ε]<br/>         мфaгiос κολλογoос<br/>         екероγпа мптеγψχι<br/>         ρампaγшптетпш<br/>         5 λпδpαтaψχпxeαпxo<br/>         es ποопетeбoлoγпne<br/>         ρооγпта мптшpецшпa<br/>         ппmгapпepшme eγna<br/>         шпpаγшпeγтa пaγ<br/>         10 eпmoγ</p> | + | <p>-- snscita (?) Deus!<br/>         sancti Colluthi<br/>         facies misericordiam cum ejus anima,<br/>         hamen. Atque precemi-<br/>         ni pro mea anima, quia Domi-<br/>         nus transtulit me in aeternam (sc. vitam) in<br/>         diebus meae juventutis.<br/>         Quis enim homo vi-<br/>         vet nec videbit (propr. ut non videat)<br/>         mortem?</p> |
|---|---|---|

### II.

- |   |   |   |
|---|---|---|
| <p>1 + Пштшпшpепeппaетoγaaбп<br/>         eпeштaмxанл мeпгабpиал тe маa<br/>         γμαpia пeпeштaγaм тeмаaγζш<br/>         ппeмпaтpиapхпcпeпpoфитпcпaпoc<br/>         5 тoлoспeмapтпpoc aпa бпктшpапaп<br/>         фoпбoмшпaпaгeшpгeапaмппaпeпeп<br/>         штшпpанпc aпaпoγ[п]пaлaмшп кepшп ce<br/>         aпaмaγмшпeпeпc[ш]тeмapтпpocптoп<br/>         eапaпψoтeпeпoγpшмeапaапoлшa<br/>         10 пaапoγпaпaфпбaпaмaкapемeпeγ<br/>         шпpеaпaмшγcпcмeпeγ[маa]γaпaпшoп<br/>         aпaпaмoγпaпaгeγтeмшпaпaпaпп<br/>         oγтe пeтoγaaбтпpoγптa oγepпoγшш<br/>         ппoγтe apтпмceγeпaпaпшoпoγт†</p> | + | <p>+ Pater, Filius, Spiritus<br/>         Sanctus.<br/>         Noster pater Michael et<br/>         Gabriel, nostra mater<br/>         Maria; noster pater Adam,<br/>         nostra mater Zoe,<br/>         cum patriarchis, prophe-<br/>         tis, apos-<br/>         tolis, martyribus: abbate<br/>         Victore, abbate<br/>         Phoebo, abbate Geo-<br/>         orgio, abbate Mena.<br/>         Noster pater Johannes,<br/>         abbas quidam Nalamon,<br/>         vetus usque,<br/>         abbas Maximinus; patres<br/>         nostri matyres omnino,<br/>         abbas Ppsoten, si est ho-<br/>         mo; abbas Apolo,<br/>         abbas Anub, abbas Phib,<br/>         abbas Macarius cum ejus<br/>         filio, abbas Moyses cum<br/>         ejus matre, abbas PsOI,<br/>         abbas Pamon, abbas Eu-<br/>         doemon, abbas Pap-<br/>         nute, sancti omnes, quos<br/>         misit voluntas<br/>         divina. Recordare abba-<br/>         tis PsOI. Dedicavit</p> |
|---|---|---|

15 [Δ]κισπρμπε ρη он таϑι топ μοусоу

.. [тшү]т[с]ноу ηρ τοβε ραμνн +

Diacon anno CL. Est, quo  
requiem habuit, dies.. Thoyth, tempus matu-  
tinum. Amen. +

## III.

1 ншстпшуре пеппа  
етоуаабрамин  
пепештапаери  
маеэмпанаешх5 амаσίηуλλαsten  
маау мариа мханл  
пенсон ρηλιαс  
пешуре ади топ  
ммоусоу шомнт10 птшверпоуеири  
пираминпенсо  
макаре ади топи  
моусоуηтоот  
пикари пенсон15 ппапа ѡнтшр  
пешт.

Pater, Filius, Spiritus

Sanctus. Amen.

Noster pater abbas Jere-

mias et abbas Enoch,

genitus Sibylla, nostra

mater Maria, Michael

noster frater, Elias

eorum filias. Habuit requiem

die tertio

Tybi in pace,

amen: frater noster

Macarius. Habuit requiem

die quarto

Choeak: noster frater

Papa. Victor

est qui crexit (hoc monumentum).

## IV.

1 + нштпшурепеппешмас  
етѡаабрамин ѡсѣакоу  
минпаадемтшнмш  
псорухоуотптшѡѡс5 пзниктошпосена тои  
арпепе мебен теппоу  
те тнемтшн паг

+ Pater, Filius, Spiritus

Sanctus. Amen. (Anno) XCIX. Diocletiani:

Mena; habuit requiem ille

die vicesimo Tybi; (anno) XCIX.,

Indictionis nono.

Recordare ejus, o Deus!

Da pacem ei.

## V.

1 + ппоттеппхсоутипа  
постолос етоуаабекеро  
тпаменте ψυχηмакариѡс  
спімахепекштитадем5 топи моусоу минтагте  
мнеботпаппентіромне  
таікетена теситектіонос  
арітакапешнрехшпоуоп  
пимессоуаммоітеппоуте10 еіроупамптаψυχηптагепо  
рос ρамнпешшпепеіс хс

+ Deus, Doctores, A-

postoli sancti. Fac mi-

sericordiam cum anima beati

Epimachi, hic (iacentis); qui habuit

requiem die decimo quarto

mensis Paone, anno

quinto decimo Indictionis.

Fac pietatem, Fili! capiti meo! Omne

quod me docuisti, da gustare, Deus!

Fac misericordiam cum anima mea, mea

paupere. Amen! Existit Jesus Christus,

+

+

## VI.

1 ϩαασῑпашт'  
гранвергтн

Cadaver patris mei,

ejus nomen quidem secundum



εμσαζαριας περ  
 5 ψινρε ζυλσησ  
 ψενδιλш. επ  
 ρερεζ. κекпау  
 αqλκαpгтага  
 пирпечμееτε  
 ρηпекш  
 10 εβο +

baptismum Zacharias. Ejus  
 filius Xylobo.  
 Accipe eum in misericordia,  
 Abrasax! nam visus tuus  
 est mollis. Fac mihi pietatem!  
 Recordare ejus  
 in tuis  
 iudiciis! +

Auf der Rückseite steht:

+ αποκ αζαριας τερεу  
 ρηοβееερεατεуψине  
 епечμепенеиштр  
 15 ημαι ποутеетψиρεи  
 ηпехсepпоyme: φpante  
 пшпечопепаconте  
 фeбамшпηпеспш  
 тиротеτρεартнк  
 οуχαί ρηпхоеис  
 20 пaмepгтп  
 con \*

+ Sum ego Zacharias; totus est  
 peccator, qui scripsit; quaerens  
 ulteriora sua. Noster pater est  
 in amore Dei, quem fert  
 Christus in amore, ejus nomen est  
 Paineone; meus frater est  
 Phoebammon cum fratribus  
 omnibus, qui sunt in corde tuo.  
 Vale in Domino,  
 mi dilectè  
 frater.

## VII.

1 [τε]τpιαс  
 [εpηκοτη.]θαгμпема  
 ..... псшмaмтaη  
 [καpιος]αβштшсеере  
 5 [птема]καpιοςсеуерос  
 [пта]сштонхеммос  
 [пс]οггμпехот  
 [ф]αμешоонос  
 [хи]тепхоекаас  
 10 [се]μшцапхикли  
 [ро]пoмaмппет  
 [о]уаабтиpогаμп  
 ечешпне\*ано  
 Διοκληηζη  
 15 сараепаτaλa

Trias.  
 [Jaet]..... hoc loco  
 ..... corpus be-  
 atae Azō, filiae  
 beati Severi;  
 quae habuit requiem  
 die XVII. mensis  
 Phamenoth, ut  
 gustet vitam cadaver  
 ejus, quando erit here-  
 ditas cum san-  
 ctis omnibus. Amen.  
 Sic erit \* Abinde  
 Diocletiano anno LXII.  
 Secundum cursum Indictionis anno IV.

## VIII.

1 + πατατμπε  
 ршмеета  
 пeуbшкpμп  
 шoxпeппaсe  
 5 ηисμпeуpμс  
 ргткадeopa  
 ппηλμocεpe  
 пeу[o]шшшшш

+ Beatus  
 homo, qui non  
 ivit in  
 consilio impi-  
 orum nec sedit  
 in cathedra  
 irrisorum, cuius  
 voluntas est

οу μακαpιος пe  
 пз pшмi ετε ηпeу  
 шe βeп псoбш  
 ηтe ппaсeвнс.  
 οуaс ηпeу oριe  
 pαтy ρи φμшгт  
 ηтe пpeгepпoиc. οу-  
 ze ηпeу ρeμcи ргтка

ισρημνονα	in lege	θερα ητε πιλοιμος
10 ουςεμπεχο[εις.....]να	divina . . . . .	αλλα ερε περ ουτω
πτο . . . . ρ . . . . . α	. . . . .	πρηνι δεν φτομος
κη . . . . ε . . . . .	. . . . .	απς.
. . . . .	. . . . .	. . . . . cel.

## IX.

- 1 ΘΕΟΤΩΝ ΠΝΑΤΩΝ ΚΕΙΛΑ  
 CHCCEAPKOC TΩN OPO TME  
 ΝΩΝ ΚΑΙ ΤΩΝ ΑΟΡΑΤΩΝ Ο[Ε]  
 ΚΑΤΑ ΤΗΝ ΑΠΟΡΡΗΤΩΝ  
 5 ΒΟΤΑΝ ΗΝ ΕΠΟΙΗΣΑΣ ΤΤΧΑΣΩΜΑ  
 ΤΑ ΚΑΙ ΠΑΝΤΑ ΚΑΤΑ ΤΟ ΘΕΛΗ  
 ΜΑΤΗΣ CΗCΑΓΑΘΟΤΗΤΟΣ  
 ΔΙΑ ΑΓΙΟΝ ΤΟ ΠΑΙΕΜΑCΟΥ
- 9 Ο ΕΠΟΙΗΣΑΣ ΑΥΤΟC ΑΝΑ ΠΑΤ  
 CΟΝ ΤΗΝ ΠΤΥΧΗΝ ΤΟΙC ΙΟΤ  
 ΔΟΙC CΟΤ ΠΙCΤΟΙC ΕΝ ΚΟΛΠΟ  
 ΙC ΑΒΡΑΜ ΚΑΙ CΑΚΚΑΙ  
 ΙΑ ΚΩΒΤΕ ΛΕΙΛΕΤΟ ΤΩ ΒΙ  
 ΟΤΕ ΧΡΕCΑΤΟ ΜΝΙΦΑΜΕ  
 15 ΝΩΘΙΑΙΝ ΔΑΙ  
 ΑΜΗΝ + ιθ + ΚΑΛΑ

## X.

- 1 + ΕΝΘΑ ΚΑΤΑΚΟΙΤΕ  
 ΗΜΑ ΚΑΡΙΑ ΕΛΙ  
 CΑΒΕΤΕ ΤΕΛΕΩ  
 ΘΗΜΗΝ ΗΦΑΜΕ  
 5 ΝΩΘΙΑΙΝ ΚΙΩ  
 ΑΝΑ ΠΑΤCΗΘΕC
- 7 ΕΝ ΚΩΛΠΟΙC Α  
 ΒΡΑΜ ΚΑΙ Η  
 CΑΚΚΑ ΚΑΙ ΚΩΒ  
 10 ΕΝ CΚΗΝΑΙC ΤΩ  
 ΔΙΚΑΙΩΝ ΑΜΗΝ  
 + + +

## XI.

- 1 ΕΝΘΑ ΚΑΤΑ [ΚΕΙ]  
 ΤΑ ΗΜΑ ΚΑΙ [Ι]  
 ΑΜΑΡΙΑ ΕΤΕ  
 ΛΕΩΘΕΙΜΗ  
 5 ΠΑΙΝΙ ΙΘ
- 6 ΙΝ ΔΙΔ. + ΑΝΑ  
 ΠΑΤCΙΑ ΤΤΗΘΕC  
 ΕΝ ΚΟΛΠΟΙC ΑΒΡΑ  
 ΑΜΚΙCΑ ΚΚΙΑ  
 ΚΩΒ ΑΜΗΝ +

## XII.

- 1 + ΕΝ ΜΩΝ  
 ΘΗCΜΑ  
 Auf der Rückseite steht:
- 3 ΟΤΤΟC  
 + ΕΝ ΜΩΝ ΘΗCΑΝ ΗΡ  
 ΠΩΤΝΕ

## XIII.

ΙΟΥΔΑΣ ΚΕΙ ΙΑ ΚΩΒΟC ΑΠΟCΤΟΛΟC

## XIV.

ΕΓΩ ΕΙΜΙ ΑΝΑCΤΑCΙC

## XV.

- 1 لَبِسْمَ اللّٰهِ الرَّحْمٰنِ الرَّحِیْمِ  
 حَمْدُ كُلِّ مَسْرُوعٍ اَعْمَدَ الْمَوْتِ  
 دَوَامًا يَوْمَ خُورِ كَمُو  
 مَالِ الْعَنَامَةِ وَمَرَرْتُ رَحْمَةً
- بِسْمِ اللّٰهِ الرَّحْمٰنِ الرَّحِیْمِ  
 حَمْدُ كُلِّ نَفْسٍ ذَائِقَةِ الْمَوْتِ  
 تَوَانِمًا تَوَفُّونَ اَجُورَكُمْ يَوْمَ  
 الْقِيَامَةِ فَمَنْ زَحَرَ عَنْ



النار وادخل الجنة فقد	5	النار وادخل الجنة فقد
فاز وما الحياة الدنيا الا متاع		فاز وما الحياة الدنيا الا متاع
ع الغرور هذا قبر عا		ع الغرور هذا قبر عا
يشة ابنت قفيز بن محمد تو		يشة ابنت قفيز بن محمد تو
فيت يوم السبت لاربع عشر		فيت يوم السبت لاربع عشر
خلون من رجب وهو	10	خلون من رجب وهو
سنة عشر يوما متعين		سنة عشر يوما متعين
من طوبة سنة اربع		من طوبة سنة اربع
وثلاثمائة		وثلاثمائة

Im Namen Gottes des Allerbarms. Jede Seele muss den Tod schmecken. Vollständig aber wird euer Lohn euch erst am Tage der Auferstehung gegeben werden; wer dann vom Feuer hinweg und in das Paradies eingeführt wird, der hat die Seligkeit erlangt. Das gegenwärtige Leben aber ist nur ein täuschendes Nutzgut (Sut. 3, V. 182). Dies ist das Grab der 'Aisha, der Tochter des Kafiz, des Sohnes Muhammad's. Sie verschied am Sonnabend d. 14. Ragab, d. h. 16. Tüba, des J: 304 (d. H.; im Febr. des J. Chr. 917). —

Hierzu fügt der Unterzeichnete folgende Bemerkungen.

No. I., breit 1 Fuss 4 Zoll, hoch 1 Fuss 5 Zoll Par. Maass, befindet sich auf der K. Bibliothek in Paris auf der Treppe zum Münzkabinet; die Copie ist von Dr. Parthey, der sie dem Prof. Schwartze, sowie, in Verbindung mit des Letzteren Uebersetzung, der Redaction dieser Zeitschr. mitgetheilt hat. Aus den gewöhnlichen Verhältnissen koptischer Inschriften lässt sich schliessen, dass etwa 5 Zeilen oben abgebrochen sind. — Z. 2. Coluthos, Arzt, aus Antinoe gebürtig, starb den Märtyrertod unter Diocletian, 303 n. Chr. Er wurde lebendig verbrannt. S. *Georgius, De Miraculis Coluthi*. Rom. 1783. p. 9 ff. — Z. 3. *ενεργουνα* übersetzt Schwartze durch facies; es ist aber der Imperativ mit *ερ* facere. Das *Χ* in *ΨΧΗ* (*ΨΥΧΗ*) steht hier wie Z. 5 über dem *η*, indem die Kopten in dieser Weise Abkürzungen ausdrückten. Aus dem Artikel *ϣ* in *τεϣψΥΤΧΗ* ersieht man, dass der Verstorbene ein Knabe war. — Z. 4. 5. Statt *ϣΑΗΛ* u. *εΒΟΛ* steht auf dem Steine *ΥΑΗΛ* u. *εΒΦΛ*: offenbar Schreibfehler, die schon Schw. bemerkt hat. — Die von Schw. vorgeschlagene Ergänzung der 1. Z. durch [*ματοϣ*] *νός* „suscita (?) Deus! sancti Coluthi“ hat dieser selbst als unsicher bezeichnet. Jedenfalls ist der Imperativ, wie die folgenden Inschriften lehren, unpassend. Entsprechender wäre, *ρεϣτοϣνός* (Erwecker) zu lesen und mit *ηνοϣτε* (Gott) einen neuen Satz zu beginnen, so dass etwa zu vervollständigen wäre: „der Herr ist dein Erwecker.“ Auch ist nicht, wie Schw. wollte, *misericordiam* mit sancti Coluthi, sondern es sind die Worte Deus sancti Coluthi

zu verbinden; denn der heil. Coluthus ist nicht die Person, auf welche die Inschrift sich bezieht. Demnach möchte ich den Anfang der Inschrift so übersetzen: [der Herr ist dein Erwecker.] Gott des heiligen Coluthus, thue Barmherzigkeit u. s. w.

No. II. Marmortafel im Museum Sautnier zu Paris, hoch 18 Zoll, breit 14 Zoll; die Schrift sehr schön eingehauen. (In meiner Sammlung [Bibl. Aeg.] 4197.) — Z. 3. ζων ist offenbar Uebersetzung von πῆπ, welches LXX. Gen. 3, 20., ebenso wie Josephus und Philo, durch ζων übertragen. — Z. 6. πφοῖβουαμιν, Phoebus Ammon mit dem vorgesetzten Artikel, wie πψοτεν Z. 9; πψοι Z. 11, παμογι Z. 12 u. a. — Z. 7. καλααμιν scheint Nilus Ammon zu sein. Das erste α ist nicht ganz deutlich und könnte für i gehalten werden. — Z. 9. εν ο γρωμε Wenn anders er ein Mensch war. Das ογ ist durch Verschlingung des γ und ο ausgedrückt; und es ist nicht deutlich, ob dieselbe zugleich das ο enthalte. Der Sinn bleibt derselbe, wenn man εν ο γρωμε lesen wollte. — Z. 14. ροτ statt ρωτ construere, aedificare, dedicare. †ακωιν offenbar Eigennamen, vom griechischen Διάκονος; daher α nicht mit ρωμε zu verbinden sein dürfte. Diese Inschrift lehrt, dass † nicht blos im Memphitischen, sondern auch im Sahidischen gebräuchlich war, wenigstens in griechischen Wörtern. — Z. 15. Da die Kopten die Jahre nach Diocletian, der Aera der Märtyrer, zählten (Ideler, Handb. d. Chron. II, 231), und zwar vom 1. fixen Thoth, d. i. dem 29. Aug. 284 n. Chr. an; so gehört unsere Inschrift ins Jahr 433 n. Chr.

No. III. Stele im Museum Pasegio in Rom. Die erste Zeile ist roth gefärbt, die zweite weiss und so fort abwechselnd. B. A. 2431. — Z. 1. Hinter dem ω stehen zwei Strichelchen; wie auch in der 4. und 5. Zeile mitten in den Worten, die nicht ohne Absicht eingeschoben zu sein scheinen. Wie dieselben zu erklären seien, lässt sich vor der Hand nicht bestimmen. — Z. 5. αμασιγλλα scheint für αμασιγλλα geschrieben worden zu sein in der Bedeutung: quem genuit Sibylla; denn im Koptischen werden oft zwei gleiche Consonanten phonetisch in einen zusammen gezogen. Wollte man αμα für αμα simul halten, so würde Sibylla der Name eines Mannes gewesen sein. Indessen liesse sich αμα auch für αμα monacha nehmen, wogegen nur das streitet, dass dann die copula αμα vernachlässigt worden wäre, und dass von einer Christin, die einen Anderen zum Christenthume bekehrt, nicht wohl hätte gesagt werden können, sie sei dessen Vater αμα in Christo gewesen. Alle in diesen koptischen Inschriften vorkommenden Väter, Mütter, Söhne, Brüder, sind, wie man schon bemerkt haben wird, nichts anderes als Väter, Mütter, Söhne, Brüder in Christo.

No. IV. Stele im Museum Charles X. in Paris; hoch 8 Zoll, breit 7 Zoll, mit schöner Schrift. B. A. 3318. — Z. 2. Die Ziffern ٩٥ sind an beiden Stellen deutlich geschrieben; erstere bestätigt, dass die Kopten 90 nicht durch ٩, sondern durch das Episema koppa ausgedrückt haben. S. Peyron, Grammat. Copt. p. 5. Die folgenden Buchstaben köanten für das Wort Διάκονος, welches in Διάκον und mit Weglassung des ν in Διάκω, Διάκου abgekürzt wurde, gehalten werden, indem die Kopten, wie sich bereits gezeigt, die letzten Buchstaben griechischer Wörter oft weglassen. Indessen möchte doch



dieses Wort nichts anderes, als eine Abkürzung und Verstümmelung des *Διονύσιου* sein, wie in den Inschriften No. VII. XI. Die Gestalt des  $\ddagger$ , welches hier dem  $\psi$  ähnelt und nur  $d$  ausdrückt, befremdet. — Z. 5. *ΜΕΛΗΚΤΩΜΗΝΟΣ*, Indictionsrechnung. Der 15jährige Indictionscyclus begann am 1. Sept. 312 n. Chr., in Aegypten aber, wie man sieht, 1 Jahr später. Denn da die Aera Diocletians am 29. Aug. 284 n. Chr. begann, so fing das 99. Jahr derselben am 29. Aug. 382 n. Chr. an, in welchem eben unsere Inschrift verfasst wurde. Dieses Jahr war zugleich das 9. der Indiction; daher der Indictionscyclus 373, folglich auch 313 n. Chr. begonnen haben muss. Vgl. *Ideler*, Handb. d. Chron. II. 354. *Gothofred* hatte auf Grund von Cod. Theod. L. 8. de indulg. XI. 28 behauptet, dass die afrikanischen Indictionen 314 und 315 n. Chr. begonnen; *Biener* dagegen bei *Ideler* a. a. O. wahrscheinlich gemacht, dass die ägyptischen Indictionen ihren Anfang nur 1 Jahr später, als die italischen, genommen; und dieses letztere bestätigt zum ersten Male eine koptische Inschrift. Zugleich bezeugt dieselbe, dass die Indictionen, was bei *Ideler* a. a. O. bezweifelt wird, bei den Kopten zu wirklichen Zeitbestimmungen benutzt worden sind. Vgl. auch *Letronne*, *Matériaux pour servir à l'hist. du Christianisme* p. 91 f. 93. 105. *Schmidt*, *Forschungen auf dem Geb. d. Gesch. I. Th. S. 15. 17. 397.*

No. V. Stele im Königl. Museum zu Turin. B. A. 6337. — Z. 7. Da nur das 15. Jahr der Indiction erwähnt wird ohne das Jahr der Diocletianischen Aera, so lässt sich schliessen, dass die Inschrift während der ersten Indiction verfasst worden; und in diesem Falle würde dieselbe ins Jahr 328 n. Chr. gehören.

No. VI. Topfscherbe im Königl. Museum zu Turin, hoch 4 Zoll, breit  $4\frac{1}{2}$  Zoll, nach unten spitz zulaufend, in der Form des Herzens. B. A. 3319. — Z. 3. Das Wort *εμε* ist durch eine Verschlingung von Buchstaben ausgedrückt, aus denen man mit Mühe jene Buchstaben herauslodet. — Z. 4. *ΞΥΛΩΝ* ist aus *ξύ* lignum und *ών* zusammengesetzt. — Z. 5. *εμρεεζ* scheint mir einerlei zu sein mit dem *Abrasax*, dem bekannten Namen Christi bei den Gnostikern. — Z. 14. Statt *ετφωρεμπεχε* kann auch *ετφωρεμπεχε* gelesen werden, da der Buchstabe *π* nicht deutlich ist. — Z. 17. Das *γ* in *εμγ* ist durch einen Haken über dem *π* ausgedrückt.

No. VII. Stele im Königl. Museum zu Turin. An der linken Seite fehlen mehrere Wörter und Buchstaben. B. A. 6331. — Z. 6. *πτακε*. Das *κ* ist unsicher; der Buchstabe hat mehr Aehnlichkeit mit *ζ* als mit *κ*. — Z. 9. *αοε* scheint für *ζωή* gesetzt worden zu sein, da *κ* und *ζ* gleiche Laute bezeichneten. — Z. 14. Das Jahr der Diocletianischen Aera, in welches die Inschrift fällt, ist 62, mithin, da der 17. Pharmuthi genannt wird und die Aera am 29. Aug. begann, das 346. n. Chr. Das den Ziffern *ζβ* vorausgehende *λ* ist wohl, wie auch in der folgenden Zeile, nichts anderes als die Abkürzung von *λνκάβας* annus. Auf den griechischen Papyrus steht dafür bekanntlich stets *Λ*. — Z. 15. *απα[α]* scheint für *απακ* von der Wurzel *πακ* inclinare, declinare, delabi zu stehen. Ausserdem liesse sich an *πα* numerus deken; in welchem Falle *ο* = 3 sein und die Worte geben würde: secundum tertiam indictionem anno quarto. In der That fiel das Jahr 346

n. Chr. in die dritte 15jährige Indiction, da die erste 313 n. Chr. begonnen hatte, und zwar in deren 4. Jahr.

No. VIII. Stück Kalkstein im Brit. Museum, hoch 7 Zoll, breit 6 Zoll. B. A. 9506. Von den unteren Zeilen sind nur noch einzelne Buchstaben lesbar. Das Ganze ist ein Fragment einer Sahidischen Uebersetzung der Psalmen, welche gänzlich verloren gegangen zu sein scheint. Dass diese Uebersetzung unabhängig von der Memphitischen Uebersetzung der Psalmen gewesen, ersieht man aus dem oben daneben gestellten Memphitischen Texte. — Z. 9. Am Rande dieser Zeile und zwischen den Buchstaben  $\omega$  und  $\omega$  im Worte  $\omega\omega\omega\omega$  stehen die Buchstaben:  $\alpha\eta\eta\sigma\epsilon$ , die wahrscheinlich den Worten  $\kappa\alpha\iota\ \epsilon\nu\ \acute{o}\delta\eta\ \acute{\alpha}\mu\alpha\rho\tau\omega\lambda\acute{\omega}\nu\ \acute{o}\nu\kappa\ \epsilon\sigma\tau\eta$ , welche die memphitische Uebersetzung natürlich enthält, entsprechen. Es scheint daher, dass der Schreiber den ersten Psalm aus dem Gedächtniss aufgeschrieben und jene Worte vergessen habe, bis sie ihm bei der 9. Zeile einfielen, wo er sie dann kurz andeuten wollte.

No. IX. Stele von Sandstein im R. Museum zu Turin. B. A. 6329. — Z. 15. Die Buchstaben  $IN\Delta$  sind offenbar Abkürzung für Indictio; das folgende  $\Delta$  für  $\lambda\upsilon\kappa\acute{\alpha}\beta\alpha\varsigma$ . Indessen könnten die Buchstaben  $\Delta I$  auch für  $H$  und der linke Schenkel des  $\Delta$ , welcher auf der Inschrift bis unter das vorangehende  $\Delta$  sich erstreckt, für Abkürzungszeichen von  $IN\Delta IKTIRNO\varsigma$  gehalten werden, wenn die Ziffer  $\text{Ϡ}$  sich damit vereinigen liesse. Das Jahr 99 aerae Diocletianae entspricht dem Jahre 382/3 n. Chr., welches auch das 10. Jahr der Indiction, von 313 n. Chr. gerechnet, bezeichnet. Unsere Inschrift gehört wegen des Phamenoth in den März 383 n. Chr. Die letzten Buchstaben stehen offenbar für  $\Delta IOK\Delta HTIANOT$ , wobei das koptische  $\text{ⲁ}$  für  $di$  angewendet zu sein scheint.

No. X. Stele von Sandstein im Königl. Museum zu Turin. B. A. 6330. — Z. 5. Da das Jahr der Aera Diocletiana fehlt, so lässt sich annehmen, dass das Jahr  $\overline{I\Delta}$  auf den ersten Indictionscyclus sich bezieht; und in diesem Falle würde die Inschrift ins Jahr 327 n. Chr. gehören. — Z. 7. Die Buchstaben  $EN$  sind nicht deutlich, so dass auch  $EIC$  gelesen werden könnte.

No. XI. Stele von feinem Sandstein im Königl. Museum zu Turin, hoch 7 Zoll, breit 5 Zoll. B. A. 3321. — Z. 6. Das  $+$  steht an jener Stelle über der Zeile und scheint ein Zahlzeichen zu sein für die Indictionenreihe.

No. XII. Tafel von Holz mit einem Henkel, nach Art der Amulette; breit  $5\frac{1}{2}$  Zoll, hoch 3 Zoll. B. A. 6333. Die Buchstaben sind eingeschnitten mit Ausnahme der beiden letzten Zeilen, welche mit Tusché geschrieben wurden. — Z. 1. Das  $+$  ist wohl kein Buchstabe, da er zu Anfange fast aller christlichen Inschriften steht und das Wort Christianus bezeichnet; wie auch in der 4. Zeile. Dagegen findet sich das koptische  $\text{ⲁ}$  als  $d$  auch in griechischen Inschriften. S. IX. 15. — Z. 2.  $MA$  ist ohne Zweifel Abkürzung für  $\mu\alpha\chi\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\varsigma$ .

No. XIII. Lampe von Thon, den bekannten griechischen in Form ganz gleich; hoch 1 Zoll, Durchmesser 4 Zoll. Die Inschrift steht oben am Rande



herum; in der Mitte sind Blumen und andere Verzierungen angebracht. B. A. 6336.

No. XIV. Lampe wie No. XIII, aber in ovaler Form und mit dem Relief eines Frosches in liegender und eines anderen in sitzender Stellung, worauf sich die Inschrift zu beziehen scheint. Länge 5 Zoll, Breite 4 Zoll. B. A. 6335.

No. XV. Marmortafel im Museum Saulnier zu Paris, hoch 30 Zoll, breit 16 Zoll. B. A. 3323. Die Uebersetzung und Transcription des Kufischen ist vom Prof. *Fleischer*. Die Inschrift, als durchaus muhammedanisch, rechnet gewiss nach Jahren der Hîgra, wie ja auch der Hîgra-Monatstag vorangestellt und der ägyptische Monatstag nur als synchronistische nähere Bestimmung beigelegt ist. Statt des  $\rho$  in  $\rho\alpha$  steht auf dem Steine ziemlich deutlich  $\alpha$ , unstreitig ein Fehler des Steinhaners. Seyffarth.

Die **American Oriental Society** hielt eine Sitzung am 24. und 25. Oct. 1849 in dem Hause ihres Secretärs, des Prof. *Salisbury* in New Haven unter dem Vorsitz des Dr. *E. Robinson*. Aus dem uns vorliegenden Bericht ergibt sich eine immer mehr wachsende Theilnahme an dieser Gesellschaft bei ihren vielen in Asien und Afrika wohnenden Correspondenten. Es wurden mehrere Abhandlungen und briefliche Notizen von wissenschaftlicher Bedeutung mitgetheilt. Herr Missionar *H. G. O. Dwight* aus Constantinoel lieferte ein Verzeichniß der in armenischer Uebersetzung vorhandenen Schriften der Kirchenväter, mit einleitenden Bemerkungen über den Werth der armenischen Litteratur besonders nach dieser Seite hin. Hr. *W. W. Turner* aus New York berichtete über den von Pfizmaier herausgegebenen japanischen Roman. Hr. *Hadley*, Professor am Yale College, sprach über die Formen des griechischen Zeitworts und ihr Verhältniß zu den sanskritischen. Der Secretär der Gesellschaft theilte eine Notiz des Hrn. *Schauffler* mit über den Pseudo-Messias Schabbathai Zevi und seine Anhänger, die seit der Mitte des 17. Jahrh. eine nicht sehr zahlreiche Secte bilden, noch jetzt in Smyrna und anderwärts vorhanden, aber wenig hervortretend, weil sie sich unter den äusseren Formen theils des Judenthums, theils des Muhammedanismus verbirgt; ihre Lehren stützt sie auf die Kabbala. Hr. *Salisbury* gab Uebersetzungen aus arab. Handschriften, betreffend die Secten der Bäkirijs, Nussairijs und Ismâ'îlijs. Derselbe theilte einen Reisebericht des Dr. *De Forest* mit, welcher von Beirut nach Sidon, Kal'at ash-Shakf (Belfort) und Hasbeia ging, von da nach Banjas und an der Ostseite des See's Haleb entlang, hierauf über den Jordan herüber nach Kades und zurück nach Beirut; der Bericht enthielt viel Neues und Interessantes, wie die angegebene Route erwarten lässt, besonders wird die Schilderung der Feste Belfort hervorgehoben, sowie das von Kindes (in Naphtali) Gesagte. Hr. *Salisbury* sprach über das Taa rik-Alphabet und wies auf die theilweise Aehnlichkeit desselben mit dem himjaritischen hin. Dr. *Robinson* gab eine Vergleichung der Resultate der amerikanischen Expedition nach dem todten Meere mit früheren Untersuchungen, und *Salisbury* erwähnte zuletzt noch die bekannte Reise Rebmann's in Afrika.

## Bibliographische Anzeigen.

Vendidad Sade. Die heiligen Schriften Zoroasters Yaçna, Vispered und Vendidad. Nach den lithographirten Ausgaben von Paris und Bombay mit Index und Glossar herausgegeben von Prof. Dr. Hermann Brockhaus. Leipzig F. A. Brockhaus. 1850. XIV u. 416 SS. Lex.-8. 6 *R.*

Es ist diess eine der dankenswerthesten Arbeiten unter allen, die seit geraumer Zeit erschienen sind, und auch eine der mühsamsten. Der sogenannte Zend-Avesta, der, seit er zuerst durch Anquetil und dessen Uebersetzer Klenker bekannt wurde, die grösste Aufmerksamkeit und Beachtung von allen Seiten gefunden hat, wird erst durch diese Ausgabe in seinem Originaltexte allgemein zugänglich, da das durch Burnouf-besorgte lithographirte Facsimile eines Pariser Codex nur in 100 Exemplaren abgezogen und ausserdem wegen seines hohen Preises nur in Weniger Händen war, die Bombayer Ausgabe aber bloss in zwei Exemplaren nach Europa gekommen ist. Wir erhalten nun hier den Pariser Text mit genauer Angabe aller Bombayer Varianten, in römischer Schrift gedruckt, und, nach Anleitung einer zweiten Bombayer Ausgabe, interpungirt und in Capitel eingetheilt. Dem Texte folgt ein vollständiger Wortindex, der um so wichtiger und nöthiger ist, als man ja bei der Erklärung so vieler Zendwörter vor der Hand noch allein auf die Parallelstellen angewiesen bleibt. Dieser Wortconcordanz folgt ein alphabetisches Verzeichniss aller bis jetzt erklärten Zendworte nebst Angabe der Erklärung und des Ortes, wo dieselbe zu finden ist. Ein Anhang enthält: 1) das 9. Cap. des Yaçna in Burnouf's berichtigtem Texte und Uebersetzung und 2) eine vergleichende Uebersicht des Vendidad-Sade mit der Klenker'schen Uebersetzung des Zend-Avesta. Den Schluss macht ein Inhaltsverzeichniss, worin die im Vendidad-Sade unter einander gemischten Theile der drei denselben bildenden Werke, des Yaçna, Vispered und Vendidad, in der Reihfolge ihrer Ha, Karde und Fargard aufgezählt sind. — Es enthält sonach die Ausgabe alles bisher zur Erklärung des Vendidad Sade herbeigeschaffte Material theils de facto theils im Nachweis, und ist somit für die Verallgemeinerung der Zendstudien von ungemeiner Wichtigkeit: jetzt erst wird es möglich werden, Vorlesungen über Zend an allen Universitäten zu halten, so weit diess die Sache selbst zulässt. Eigene Erklärungen hat der Herausgeber, sich streng objectiv haltend, nicht gegeben. Mögen die reichen Materialien, die Burnouf hiefür gesammelt hat, uns recht bald in ähnlicher selbstverläugnender Weise dargeboten werden, damit wir in der Sache selbst weiter kommen. — Prof. Spiegel's nach den Ausgaben, den Kopenhagener, Pariser, Londoner und Oxford Handschriften revidirter und mit Hülfe der alten Pehlvi-Uebersetzung kritisch bearbeiteter Text des Vendidad Sade ist nunmehr auch nebst dieser



dem Druck nahe; daran wird sich dann auch seine eigene Uebersetzung schliessen. Wir sehen dem Allen mit Verlangen entgegen \*). A. W.

\*) Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Werkes lässt die Red. ausnahmsweise noch eine später eingelaufene mehr ins Einzelne eingehende Anzeige von Hrn. Prof. Dr. Roth in Tübingen folgen.

Dieses Buch kommt Vielen willkommen, welchen Burnouf's Facsimile einer Pariser Handschrift nicht zugänglich war, Allen aber erspart dasselbe eine lästige Vorarbeit für zendische Studien durch seinen Index. Hr. B. hat freilich in diesem Index die Consequenz zu weit getrieben, indem er seinem Grundsatzes getreu, nur den vorliegenden Text ohne alle Kritik gleichsam einzuregistriren, auch diejenigen Wörter stehen liess, welche keine sind, z. B. die vielen halben Wörter, welche durch falsche Trennung entstanden sind. So muss das Verzeichniss ein hem und bema, ein fraçkem und apaçkem aufführen, die zerrissenen Glieder von fraçkembem und apaçkembem (Sansk. praskambha u. apaskambha vgl. die ved. Wörter skambha, skambhana u. s. w.); ein frâtaç und caya für frâtaçaya, mache fliessen, und Aehnliches. Dieselbe Enthaltensamkeit hat Hr. B. in dem Glossare geübt, welches vom Index getrennt „eine alphabetische Zusammenstellung des von Burnouf und Anderen bereits ermittelten Sprachgutes“ sein soll. Man findet hier Manches, was jetzt nach Eröffnung der vedischen Sprachschätze nicht mehr haltbar ist und von dem Herausgeber, wenn er sich diese Aufgabe gestellt hätte, ohne Mühe verbessert worden wäre. So wird der Beinamen Mithra's vourgaoyaoti noch mit der Erklärung aufgeführt „qui a de nombreux couples de boeufs,“ oder „chef des troupeaux,“ während gavyûti nur die Bedeutung Weide oder Ackerland und sodann „Gebiet“ hat; auch jene Zusammensetzung selbst in den Veden vorkommt (Benfey, Gloss. S. Ved.). Das streitige astra, welches nach Wiadischmann in der Bedeutung „Riemen“ angeführt ist, wiewohl ich nicht sehe, welchen Sinn man dadurch für die Stelle in Farg. 2 gewinnen kann, ist vedisch ashrâ, der Stachel zum Antreiben des Viehs, ἄστρον, zugleich Attribut des Gottes Pâshan und passt somit ganz gut unter die Zeichen von Yima's Herrscherwürde. Das Wort erezilya, nach Burnouf 1. Lanze, 2. steil, 3. vielleicht Nom. pr. gleich Mons Sariphi, ist vedisch rigipya. Lanze konnte das Wort in keinem Falle bedeuten. Es steht in der Stelle, für welche Burnouf diesen Sinn vernuthet, in einem Compositum, das Adjectiv zu isavas, Pfeile ist; jene Stelle (V. S. 452) isavaçea erezilyô parena ist buchstäblich sanskr. isavaçea rigipya-parnâs (die gleichen Wörter in Yezet Mithra. q.) rigipya ist nun in mehr als einer vedischen Stelle Beiwort des Falken (cyena), wahrscheinlich = gerade und schnell fliegend, wurde alsdann zur Bezeichnung dieses oder eines ähnlichen Vogels selbst, so dass die obigen Worte heissen „die Pfeile mit Falkengefeder.“ In der aus dem Yezet der Ardi Cûra genommenen Stelle ist es dann wohl Eigennamen erscheinen. Die Wurzel merec hat man nicht mehr nöthig als eine Secundärform von mere (sterben) in transitiver Bedeutung anzusehen. Auch Benfey zwar hat die Wurzel mric als eine im Sprachschätze nicht nachgewiesene bezeichnet (unter amrikta), sie kommt aber mehrmals in der Form nar-cayati vor. — Wenn ich also an dieser verdienstlichen, sicher zum Besten dieser Studien dienenden Arbeit etwas anderes gewünscht hätte, so wäre es diess, das sie nicht offenbare Irrthümer fortpflanzte. Diese Aenderung wäre meines Erachtens auch innerhalb der Gränzen mütlich gewesen, welche Hr. B. sich gesteckt hat. Möge dieser Ausgabe bald eine wirkliche Bearbeitung der Zendbücher folgen, wie sie von Spiegel versprochen ist und mit gerechten Hoffnungen von uns erwartet wird.

1. Ueber einige eingeschobene Stellen im Vendidad. 2. Der neunzehnte Fargard des Vendidad. Erste Abtheilung. Von Prof. Dr. Spiegel, ausserordentlichem Mitgliede der bayerischen Akademie. 9½ Bogen in 4.

Wir erhalten hier ein paar sehr dankenswerthe Vorläufer von Spiegel's kritisch-berichtigter Ausgabe des Vendidad, aus denen ersichtlich wird, von wie ungemeiner Bedeutung die Huzvaresch- (Pehlvi-) Uebersetzung für die Kritik des Textes ist. Die Grundsätze dieser Kritik hat Spiegel schon im ersten Bande dieser Zeitschr. S. 243 ff. in seiner Abhandlung „über die Tradition der Parsen“, und in einer anderen „über die Handschriften des Vendidad und das Verhältniss der Huzvaresch-Uebersetzung zum Zendtexte“ (im Bulletin der K. Bayer. Akademie 1848. Nr. 34—36) besprochen, und er giebt nun hier in der ersten Abtheilung nur die versprochenen praktischen Belege dazu. Es fehlen dannach in der Huzvaresch-Uebersetzung — und sind also aus dem Texte zu streichen — auf S. 6, 10 (der Olshausen'schen Ausgabe der drei ersten Fargard des Vendidad. Hamburg 1829) die Worte *eredhwo. drafschäm*: auf S. 9, 5 u. 6 die Worte *haca. usaçtara. hendva. avī. dāusaçtarem. hendum*: auf S. 10, 3 *tao]yāci]. daighēus. aiwistāra*. Eine sehr bedeutende Einschlebung, die wohl aus der Armuth der betreffenden Stellen, die beständig dieselben Worte wiederholen, zu erklären ist, findet auf S. 14 ff. Statt: es fehlen nämlich in der Huzvaresch-Uebers. S. 14, 5—8. S. 15. S. 16, 1 (*āaj. yimāi. çirāi. bis zaoshō*) und die resp. Wiederholung dieser Stelle S. 16, 6—S. 17, 5. Die Worte S. 41, 9 *ya]. yavō. pōrus. bava].* stehen in der H.-Uebers. als Glosse zu dem vorhergehenden Satze, und sind also vielleicht als später eingeschoben zu betrachten. Aus einem längeren Abschnitte aus Fargard 5 (Brockhaus S. 72), den Spiegel seines mythologischen Interesses wegen behandelt, findet sich nur eine Stelle, nämlich die Worte *çatavaitinām. — baēvaranām*, nicht in der H.-Uebers. Den Schluss dieser kritischen Bemerkungen macht der Nachweis, dass das Beiwort des dritten Standes der Ackerbauer (die beiden ersten Stände sind ohne Beiwort), welches dem Namen des zur Sāsāniden-Zeit hinzugefügten vierten Standes der Gewerbtreibenden entspricht, in der H.-Uebers. fehlt. Es scheint also erst später dem Texte zugefügt zu sein, um den vierten Stand zu bezeichnen und ihm dieselben Pflichten, wie dem dritten Stande aufzulegen. — Die zweite Abtheilung giebt den kritisch berichtigten Text des Anfangs von Fargard 19 (Brockhaus S. 178). — Die Uebersetzung und Erklärung ist in beiden Theilen gleich gediegen, doch möchte an einigen Stellen die in den Noten mitgetheilte Auffassung derselben durch Prof. Roth vorzuziehen sein.

A. W.

Rigveda Sanhitā, the sacred hymns of the Brahmans together with the commentary of Sāyanāchārya edited by Dr. M. Müller. Volume I. Published under the patronage of the Honourable the East-India-Company. London 1849. W. H. Allen. XXX u. 992 SS.

So haben wir denn nun den langersehten ersten Band des Rik vor uns! Er umfasst etwa ein Viertel des Ganzen. In sechs Jahren mag uns also der ganze Schatz zu Gebote stehen. Schon im nächsten Sommer wird uns in



Dr. Müller's Prolegomenen zum Rik wirklich einmal der Anfang zu einer indischen *Alterthumskunde* dargeboten werden, wozu Niemand so befugt ist als er, der mit ungemeiner Genauigkeit und Ausdauer die reichen ihm in England zu Gebote stehenden Sanskrit-Handschriftensammlungen durchforscht hat. Die beinahe 1000 Seiten Druck, die uns hier vorliegen, legen durch ihre grosse Correctheit ein Zeugniß dieser Genauigkeit ab, da man nur äusserst selten zu abweichender Lesung sich veranlasst sieht. In der ganzen wichtigen Vorrede des Sāyana z. B., einer Art encyclopädischer Einleitung in das Vedastudium, sind nur folgende Aenderungen nöthig: 12, 8 ist statt des, mir wenigstens unverständlichen, *pradrutāya paçūnpāyāvāsathāyā*<sup>a</sup> zu lesen *pradrutāya çūnyāyāvāsathāyā*. 12, 29 *pramāyuko* (doch hat auch der Chamb. codex des Sāyana *pramānyuko*). 21, 23 lies *mā nayati* statt *mānayati*. 31, 28 *annādah* statt *annadah*. 34, 15 liest Chamb. *ḍṛishṭam* statt *dasṭam* (?). 35, 6 lies *tathāricyate* statt *tathā ricyate*. 41, 6 *tada ha*. — Was die Kritik des Textes betrifft, so ist in Bezug auf den Text der Hymnen selbst davon, wie zu erwarten war, gar nicht die Rede; anders stellt sich die Sache aber bei dem Commentar; hier unterscheidet Müller 3 Handschriftenfamilien. Im Allgemeinen hat er sich an die erste derselben (A) gehalten, hie und da jedoch auch aus den beiden anderen (B und C) Zusätze, ihrer Nützlichkeit wegen, aufgenommen, sogar solche (S. XXII not.), die notorisch nicht von Sāyana herrühren können. Für dergl. Fälle ist es nun allerdings zu bedauern, dass dieselben gar nicht angemerkt sind, ein paar Flaken im Texte hätten sie kenntlich gemacht. Hoffentlich wird uns eine, *varietas lectionum* überhaupt nicht vorenthalten werden. Es ist Schade, dass Müller nicht den zu seiner A-Familie gehörigen Chambers'schen Codex des ersten Ashtaka benutzen konnte, da er sowohl ziemlich alt (Samvat 1664 und 1665 anno 1607) als auch trefflich erhalten ist <sup>1)</sup> und durch die Menge Glossen und Correcturen, die an seinem Rande beigelegt sind, über die Entstehung manches Zusatzes Aufschluss geben könnte. Hie und da finden sich jedoch auch offenbar Lücken in ihm. Folgendes sind die hauptsächlichsten Varianten aus dem Commentar über die drei ersten Hymnen und über den 32. Hymnus. S. 48, 7 — 11 von *yadyapi* — *siddhiḥ* fehlen. Z. 19 *te ratnam dhāteti ratnāni dadhatiti*. Z. 21 *svaritapracayau*. Z. 27 *pārvebhīḥ* und *nātanair uta* fehlen. — S. 49, 2 *arva* statt *marva*. Z. 7 *navasya* — *vārtikena* fehlt, ist am Rande nachgeholt: scheint späterer Zusatz, da Sāyana *tanau* verlangt, im *vārtika* aber nur *tanap* gelehrt wird. Z. 13 *ādāttvenaiva*. Z. 19 *sandhikāryam*. Z. 21 *syapratyayagā*<sup>a</sup> statt *tasya praty.*, eine jedenfalls vorzuziehende Lesart, siehe 52, 5. — S. 50, 3

1) Keineswegs: a small wormeaten fragment, noch: in a very bad state of preservation. Auch sind ganz ausgezeichnete Handschriften der Rik-samhitā — und in grosser Anzahl — in der Chambers'schen Sammlung enthalten: Samhitā-pāṭha mit Accenten. Ashtaka I—VI. nr. 44 a. b. c. Padapāṭha mit Accenten. Asht. I—VIII. nr. 41. 61 + 61. Asht. I. nr. 23. 73. Asht. II. nr. 408. 73. Asht. III. nr. 26. 74. Asht. IV. nr. 24. 74. 400. Asht. V. nr. 25. 71. Asht. VI. nr. 409. 71. Asht. VII. nr. 46. 54. 71. Padapāṭha ohne Accenten. Asht. I—VIII. nr. 42 + 43. 63. 67. Asht. I u. II. nr. 400. 69. Asht. III u. IV. nr. 70. Asht. V u. VI. nr. 75. Asht. VII. nr. 76. Asht. VIII. nr. 72. 76.

kadācid apaxīyamaṇam. Z. 9 evāditvād antod°. Z. 15. 16 brasva° — shedbaḥ  
 erst am Rande, wo aber iti udātto matup nā savara° (sic!). — S. 51, 4 fehlt.  
 Z. 13. 14 satsu — nipātitaḥ fehlt. Am Rande dafür satsu — iti sūtre hara-  
 dattena antodātto nighātaḥ (nip°), satsu bhava ity asmin vigrāhe bhavē chan-  
 dasiti yat. Ist Haradatta wirklich ein Vorgänger Sāyana's? oder gehört dieser  
 Zusatz in die Kategorie der Manoramā? Z. 15 lopaḥ ca. — S. 52, 5 pratyayasv.  
 — S. 57, 23 °svaratve prāpte. — S. 60, 2 śhaḍyācatis. Z. 14 nadyajādīr iti.  
 dergl. Abweichungen von unserm Texte des Pāṇini sind gar nicht selten in  
 den Commentaren. — S. 61, 24 ḥyanam (sic!) — S. 62, 11 statt anyeshām-  
 iti liest Chamb. nahiṣṭitīyādinaḥ Pāp. 6, 3, 116, wo aber vṛidh in unserm  
 Texte fehlt, doch liest Mahidhara zu Vāj. S. XII, 77 vṛidhi statt vṛishī. —  
 S. 63, 1 pītāvṛidheti. Z. 3 asya ca. Z. 5 eva nighātābhāvād (umgekehrt 68, 1).  
 Z. 20 sāmārthyāt. — S. 64, 5 vilv. — S. 65, 7 āgīpsamniy. Z. 9 ishah ḥaso.  
 Z. 28 ḥapā ekādeṣa ud. — S. 66, 21 °ḥva(sam)bandho. Z. 24 hīde. Z. 25  
 u. 26 aghniye. — S. 67, 25 ḥraṇādr. und korrigirt in sraṇādr. ob ḥraṇādr.? —  
 S. 68, 1 °tvenā 'nighātād. l. 14 dravata iti. l. 17 yajvinām. l. 21  
 karṣaṇamukhena. Z. 25 daxiḥ'xan. Hier zeigt sich sehr deutlich der Nutzen  
 des avagraha. — S. 69, 6 āraṇyakakāṇḍe. Z. 10 īyata iti. Z. 13 yajvinām  
 und ādarayitā. — S. 70, 11 dīrghatvam. Z. 26 anena. — S. 71, 2 vakārah.  
 Z. 28 na fehlt. — S. 72, 1 aikapadye. Z. 8 samānādhikaraṇam. Z. 13 cet  
 fehlt. — S. 73, 15 nityam ist mit saratīti verbunden. Das Kolen steht vor  
 nityam. — S. 74, 5 saṅgamane. — S. 309, 7 mukhyāni vā yāni viryāṇi (ist  
 nöthig). Z. 17 svarita iti. Z. 21 itipratyayah. Müller's ityā erinnert an Bopp's  
 ityindralokāgamane und an Bollensen's (Vikramorv. 718, 14) rasāntaresho  
 annāditā. Z. 24. 25 vaxaṇāḥ — svarah fehlt. — S. 310, 23 bandhakam fehlt.  
 — S. 311, 3 lyuṇ. Z. 12 ushasam. Die Commentare citiren die Worte fast  
 stets in der Gestalt, die sie ohne die in den Samhitāpāṭha eintretenden Ver-  
 änderungen haben. — S. 312, 2 āśachede. Z. 5 saṁvṛikṇah. Z. 24 evendram  
 ā juve. — S. 313, 27 parvatasānau ist zu streichen. — S. 314, 19 yatbā.  
 — S. 315, 4 das Kolen steht nach kartari und mit Recht. Z. 11 paddannity.  
 Z. 12 doshannādeṣo. — S. 316, 20 dīrghanidrātmakam. Z. 26 āpo dīrgham.  
 Z. 27 °trur — tasmād indraḥ° fehlt. — S. 317, 19 vaṇiḥ vanyam. Z. 20  
 vartater vā fehlt. Z. 21 yad avartata — vijñāyate fehlt. — 318, 17 paṇinā  
 prahītaḥ. Z. 19 lies prāsah „mit Gewalt.“ — S. 320, 7 parāvataṁmagachad  
 aparādham iti manyamāna. — In Bezug auf die Orthographie hat sich der  
 Herausgeber mit vollem Recht weder an die etymologisirende noch an die  
 diplomatisirende Schreibart angeschlossen, sondern obwohl im Allgemeinen  
 dem Gebrauch der Handschriften folgend (auch in Bezug auf den wohl nur  
 der Bequemlichkeit wegen einheimischen Gebrauch des anusvāra statt der  
 Nasale), doch dabei die Verständlichkeit der Worte nicht aus den Augen  
 gelassen. In Bezug auf den Gebrauch des avagraha sagt er zwar, er habe  
 ihn nur da gesetzt, wo er sei: marking the place, where a letter has been  
 dropped, doch ist diess in Bezug auf finales e nicht geschehen, wo diess  
 nämlich vor initialen Vocalen (natürlich ausser a) sein i verliert und zu a  
 wird: in diesem Falle ist der avagraha von hohem Nutzen, da er das aus e  
 entstandene a gleich von einem aus aḥ entstandenen unterscheidet. — Fassen



wir unser Urtheil über diese Ausgabe in wenig Worten zusammen: sie ist ein grossartiges Monument deutschen Fleisses und englischer Liberalität.

A. W.

Yājñavalkya's Gesetzbuch. Sanskrit und Deutsch herausgegeben von A. F. Stenzler. Berlin. F. Doemmler's Buchhandlung 1849. XVI, 134. 128 SS.

Diese Ausgabe bildet den Vorläufer einer Bearbeitung der indischen Gesetzesliteratur, wie sie sich nach Manu gebildet hat. Der Text ist der Mitāksharā und Handschriften der Berliner Bibliothek entnommen: die ziemlich zahlreichen Varianten sind genau vermerkt. Einige wenige, aber ziemlich bedeutende liefert noch das Pancatantram, bei denen man zweifelhaft ist, ob sie dieser Recension oder einer der beiden anderen in den Commentaren genannten Recensionen, dem Brihad- und Vridhha-Yājñavalkya, angehören. — Die Uebersetzung lehnt sich genau an den Commentar des Vijnāneçvara an und ist wunderbar concis. Zu jeder Stelle ist, wo es thunlich, die entsprechende des Manu beigelegt und dadurch die Vergleichung wesentlich gefördert; ohne des Herausgebers vollständiges Glossar zum Manu wäre diese erschöpfende Behandlung nicht möglich gewesen. — In der Vorrede wird die Frage über das Alter des Yājñavalkya dahin beantwortet, dass das zweite Jahrhundert nach Chr. als früheste Gränze der Abfassung seines Gesetzbuches anzunehmen sei. Der Grund, der zu dieser Annahme vorliegt, entscheidet zugleich auch über das früheste Alter der Mricchakakṣī, da auch in diesem Werke S. 10, 23 (ed. Stenzler) nāṣaka als Münze vorkommt. — Ein speciell das Verhältniss der anderen indischen Gesetzbücher behandelnder Artikel des Herausgebers findet sich im zweiten Hefte der „Indischen Studien“. Demselben sollen noch andere über den gleichen Gegenstand folgen. A. W.

Mémoire géographique historique et scientifique sur l'Inde antérieurement au milieu du XI<sup>ème</sup> siècle de l'ère chrétienne d'après les écrivains Arabes Persans et Chinois: par M. Reinaud. Paris 1849. Imprimerie nationale. 400 SS. 12 francs.

Die Hauptbedeutung dieses Buches liegt in den aus Albirūnī's Tārīkh Hind geschöpften Nachrichten. Albirūnī, Freund des Avicenna, selbst ein ausgezeichnete Astronom, war im Gefolge der Armee des Mahmud von Ghazna lange Jahre in Indien. Er stellt sich dem Megasthenes, dem Colebrooke und Wilson würdig an die Seite. Seine Kenntniss des Sanskrit bezeugte er durch mehrere Uebersetzungen, die er daraus machte, während er andererseits einige Aufsätze arabisch schrieb, zu dem Zweck, dass sie ins Sanskrit übersetzt und occidentalische Lehren den Indern zugänglich würden. Das Manuscript wurde von Herrn Munk in Paris entdeckt, der es mit französischer Uebersetzung ediren will, wozu wir ihn nicht dringend genug auffordern können. Die Nachrichten des Albirūnī lassen keinen Zweifel über den gewaltigen Einfluss, den die griechische Mathematik und Astronomie auf die Inder ausgeübt hat. Die Tragweite der Folgerungen, die sich hieran knüpft, lässt sich noch nicht ermessen. Im Anhang befindet sich ein Bericht aus der Feder von H. H. Wilson

über einen sehr interessanten Theil des Bhavishya Purāṇa, der von der Niederlassung der Diener der Zoroasterlehre in Indien handelt. — Reinaud vereint leider mit seiner gründlichen Kenntniss des Arabischen nicht eine gleiche des Sanskrit und seiner Litteratur, so dass manche gewagte und wohl erst näher zu begründende Behauptung sich findet. Das Werk selbst bleibt aber immer von bedeutendem Werthe und Wichtigkeit. A. W.

### Javanische Sprache und Litteratur.

Der Güte des Hrn. *Johannes Müller* in Amsterdam, dem Verleger der meisten Javanischen Schriften, verdankt unsere Bibliothek folgende bei ihm erschienene Werke:

1) *Javaansche Brieven, Berigten, Verslagen, Verzoekschriften, Bevelschriften, Proclamaties, Publicaties, Contracten, Schuldbekentenissen, Quittanties, Processtukken, Pachtbrieven en andere soortgelijke stukken; naar Handschriften uitgegeven door T. Roorda.* Amsterd. 1845. VIII und 484 SS. gr. 8. (Enthält laut Inhaltsverzeichniss 233 Nummern; alle mit Ausnahme der ersten vom J. 1812., erst aus der Zeit vom J. 1816. an, d. b. nach der Englischen Zwischenregierung, und ist nicht allein als eine Art Briefsteller, sondern auch als Documentensammlung in geschichtlicher und administrativer Beziehung nützlich.)

2) *De Brātā Joedā, De Rāmā en de Ardjoenā-Sāsrā.* Drie Javaansche Heldendichten in Javaansch proza verkort door C. F. Winter, Sr., Translateur voor de Javaansche taal te Soerakarta, uitg. door T. Roorda. Amsterd. 1845. VIII u. 200 SS. gr. 8. Diese drei Javanischen Heldengedichte, von denen die beiden ersten kürzere Nachahmungen sind von den grossen Indischen Epopöen, jenes vom *Mahābhārata*, dieses vom *Rāmājana*, wurden von Hrn. Winter, als er noch an dem jetzt nicht mehr bestehenden Institute für die Javanische Sprache zu Surakarta Lehrer war, aus dem Kawi in Javanische Prosa übersetzt und verkürzt, zu dem Ende, um Anfängern in jenem Studium Muster „van zuiver Javaansch proza“ in die Hände zu geben, indem die wenigen durch Javaner geschriebenen Prosawerke, die vorhanden, in dieser Hinsicht viel zu wünschen übrig liessen. Uebrigens, fügt der Herausgeber bei, würden diese drei Stücke auch dazu dienen, den Leser mit dem Hauptinhalte der drei Heldengedichte und demnach mit dem vornehmsten Theile der epischen Mythologie der Javaner bekannt zu machen. Die Prosa-Verkürzungen vom Rāmā und Ardjoenā-sāsrā umfassten nur einen kurzen Inhalt von der in dem Originale enthaltenen epischen Erzählung; der Brātā-joedā sei ausführlicher, so dass darin mehr beibehalten worden von der dichterischen Behandlung des Gegenstandes. Eine erwünschte Zugabe des Herausgebers bildet das Register S. 189—200, worin die *Eigenamen* der in den drei Stücken vorkommenden Helden mit Angabe ihrer Blutsverwandtschaft und Verschwägerung zusammengestellt worden. Zu sonstigem näheren Verständniss des Bratajuddha (Bhārata-Kampf) verweist Hr. T. Roorda auf *Raffles Hist. of Java* und seine eigene Proeve van Javaansche poëzie uit het Javaansche



heldendicht de Brâtâ-joeđô (Leeuwarden, bij G. T. N. Suringar. 1841.); — warum nicht auch auf *Wilh. von Humboldt's Kawiwerk* II. S. 8 ff.?

3) *Javaansch-Nederduitsch Woerdenboek* op last en dienst van het Nederlandsch Bijbelgenootschap zamengesteld door J. F. C. Gericke, Doctor in de letteren, Ridder van den Nederlandschen Leeuw, Afgevaardigde van het Nederlandsch Bijbelgenootschap op Java; uitg. op uitnooding van het Nederlandsch Gouvernement door T. Roorda. Amsterd. 1847. VIII u. 796 SS. gr. 8.

Insbesondere ein Aufsatz von B. J. Veth, über die Javanische Sprache und Litteratur und das Studium derselben in den Niederlanden, der, aus dem Holländischen auszugsweise übersetzt von H. G. Zehner, in der A. L. Z. Mai 1847. Nr. 98—102. mitgetheilt worden, sowie Prof. Buschmann's ausführliche Anzeige von *Cornets de Groot* durch Gericke und T. Roorda Amsterd. 1843. erneueter *Javaansche spraakkunst* in Begleitung von einem *Leesboek* und *Woordenboek* im 2. Bde., welche Anzeige gleichfalls in A. L. Z. 1848. Nr. 34—37. 59. und (über Javanisches Recht: *Javaansche wetten*, uitg. door T. Roorda 1844) Nr. 80. enthalten ist, — geben darüber erwünschten Aufschluss, was zu Aufhellung der in seiner Colonie Java üblichen Sprache und Litteratur neuerdings (freilich nach langer Säumniss, deren Gründe Veth entwickelt) Holland gestrebt und geschafft. Als besonders in diesem Gebiete thätig aber erweisen sich, entweder einzeln oder in gemeinschaftlichem Zusammenwirken, der seit lange auf Java lebende deutsche *Verfasser* und der durch ihn angeregte, jetzt an der Königl. Akademie zu Delft angestellte *Herausgeber* obigen Wörterbuchs. Den ersten wirksamen Anstoss zu diesem Studium gab Gericke durch seine „*Eerste gronden der Javaansche taal*“ u. s. w. (Batavia, 1831.). Weiter sind dann an praktischen Lehrbüchern durch T. Roorda noch ans Licht getreten: *Javaansche gesprekken in de onderscheidene taalsoorten* 1843. als Anhang zu *Cornets de Groot Grammatik*, und *Javaansche Zamenspraken over verschillende onderwerpen*, door C. F. Winter 1845. Erste Stuk, die, zusammen den obigen *Javaansche Brieven* enz., natürlich zunächst nur einem für die holländischen Beamten und Geschäftsleute auf Java eben so unverkennbar dringenden, als, wegen der verschiedenen dort üblichen Sprechweisen, nicht leicht zu befriedigenden Bedürfnisse abhelfen; inzwischen selbst diese Bücher zu ihrem Vortheil zu verwenden wird die Sprachwissenschaft auch ihrerseits sich nicht dürfen die Gelegenheit entgehen lassen.

W. von Humboldt und Buschmann würden, das leidet keinen Zweifel, hätte ihnen bei ihrer Arbeit schon die Fülle der jetzt zugänglichen Javanischen Hilfsmittel vorgelegen, nicht nur bei vielen rein sprachlichen Forschungen es leichter gehabt, sondern auch auf diesem Wege mit viel geringerer Anstrengung und doch, namentlich in alle die wichtigen Fragen, betreffend jene überaus merkwürdigen Zustände Java's hauptsächlich in Folge indischer Ansiedelungen, noch tiefer einzudringen vermocht haben. Zu den wunderlichsten und keineswegs in voller Genüge gelösten Problemen auf Java gehört aber, noch ausser der, auf fremdem, nämlich sanskritischem Boden stehenden Dichtersprache — der Name *Kawi* besagt nichts Anderes —, ausser dem zum Theil auch auf Java üblichen *Malayischen*, endlich ausser dem sog. *Bergsch*, d. h. der Bergsprache oder *Sundaisch* genannten Volkssprache

im westlichen Theile, welche wir erst durch *A. de Wilde's* *Nederduitsch-Maleisch en Soendasch Woordenboek*, benevens twee stukken tot oefening in het Soendasch, nitg. door *T. Roorda*. Amsterd. 1841. XVI u. 240 SS. gr. 8. etwas näher kennen lernen, — die, von diesen allen, sogar in bedeutender Weise vom Sundaisch verschiedene, obwohl zum grossen Malayan-Stamme gehörige, eig. *Javanische* Sprachform der Insel, welche noch dazu seltsamer Weise, und zwar in ausgedehnterem Maasse als der Sunda-Dialekt (*De Wilde's* Buch S. XI), je nach dem Range der Sprechenden, d. h. je nachdem dieser gleich oder ungleich, in sich dreifältig gespalten auftritt. Siehe über diese tief eingreifenden Rangunterschiede in der Sprache *W. v. Humboldt* Bd. I. S. 49 ff., nämlich 1) die vornehme, wie insbesondere vormals unsere Sprache mit Französisch, so mit vielen Fremdwörtern versetzte Sprache *Basa-Krdmā* oder *Basa-dhalzēm* (s. noch II. 168.). 2) das *Ngoko* oder die dieser entgegengesetzte gewöhnliche Landessprache, und 3) die unter Personen gleichen Ranges gebrauchte *Mittlere* Sprache (*madhya*). Auf diese Unterschiede nimmt nun das vorhin erwähnte Wörterbuch, das nicht mit *Roorda van Eijssinga's* *Algemeen Nederduitsch en Javaansch Woordenb.* Kampen 1834 und *Jav. en Nederd. WB.* Ebd. 1835. 8. (v. Humb. Bd. II. S. XX.) zu verwechseln ist, ganz vorzügliche Rücksicht, indem jedem Worte auch sogleich in Klammern seine Parallelen in der anderen Sprechart beigelegt werden. Ausserdem ist darin die viel wissenschaftlichere *etymologische* Anordnung beobachtet und sind häufige Ursprungsnachweise von Wörtern gegeben, die dem Arabischen, Malayischen und, hauptsächlich durch das *Kawi* hindurch, dem Sanskrit entstammen. Ich halte zuletzt es noch der Bemerkung werth, dass Hr. *T. Roorda* in dem Vorworte seine Vocabularien zu dem Leesboek und den Javaansche gesprekken ihrer Fehler wegen feierlich zurücknimmt und mit diesem jetzigen grossen Wörterbuche wie eingelöst betrachtet wünscht. — Bis jetzt, so viel ich weiss, hat Niemand daran erinnert, dass auch im *Tibetmischen* ein sehr ähnlicher Rangunterschied nicht nur im Pronomen (*Schmidt*, *Tibet. Gramm.* S. 91.; so auch ein Verbum der Art S. 148.), sondern ausserdem bei vielen Wörtern Statt findet, wovon *Schmidt* S. 284—297. ein Verzeichniss liefert.

Pott.

*S. Ignatii Patris apostolici quae feruntur Epistolae una cum ejusdem martyrio. Collatis editionibus graecis versionibusque syriacae, armeniacae, latinis, denovo recensuit notasque criticas adjecit J. H. Petermann, Dr. Univers. Berol. Prof. extraord. etc. Lipsiae 1849, Vogel.* XXVI u. 565 SS. gr. 8. (u. 4 Rl.)

(Vgl. *Ztschr.* Bd. III. S. 360 u. 361.)

Die Armenier haben eine Uebersetzung 13. Ignatianischer Briefe (der 7 gew. für ächt geltenden nach der kürzeren Rec., und der 6 sicher unächt, die griechisch vorhanden sind), zu Constantinopel 1783 gedruckt, welche erst vor etwa 20 Jahren im westlichen Europa bekannt geworden ist. Während des Streites über die Ursprünglichkeit und Vollständigkeit des Textes der von Cureton als allein ächt herausgegebenen 3 syr. Briefe hatte Prof. Petermann wiederholt (*Jahresber. der D. M. G.* f. 1846, S. 198—203, *Berl. Literar. Zeit.* v.



10. Apr. 1847) auf jene armen. Uebersetzung hingewiesen als auf ein zwar indirectes, aber um nichts weniger sicheres Zeugniß dafür, dass die von Cureton aufgefundenae syrische Uebersetzung, die Mutter der armenischen, einst in derselben Vollständigkeit wie im Griechischen vorhanden gewesen, die Cureton'sche Recension daher nur ein Auszug aus derselben, keine Urkunde über Aechtheit und Unächtheit der Briefe und einzelnen Stellen sei. Weder Cureton noch Bunsen schenkten diesen Fingerzeigen die verdiente Aufmerksamkeit; der Erstere ging noch neulich in seinem *Corpus Ignatianum*, Einl. XVI, mit auffallender Gleichgültigkeit an der armenischen Uebersetzung vorüber. Bald darauf erschien vorliegendes Werk. Es enthält den *textus receptus* der Briefe (Gr. 1.); darunter den kritischen Apparat, worin Stück für Stück die armenische Uebersetzung, die von Cureton herausgegebene syrische Uebersetzung (Syr.), die alte lat. Uebersetzung der kürzeren Recension (Lat. 1.), die längere griechische Recension (Gr. 2.) und die aus dieser geflossene latein. Version (Lat. 2.), die betreffenden griechischen und syrischen Fragmente, sowie kritische Bemerkungen theils früherer Herausgeber, theils Petermann's selbst, zusammengestellt sind. Hierauf folgen die untergeschobenen Briefe, sowohl die griechisch, als auch die nur lateinisch vorhandenen; griechische Bruchstücke; die verschiedenen Recensionen des Martyriums, griechisch, lateinisch und armenisch (mit lateinischer Uebersetzung) — alle diese Texte gleichfalls mit kritischen Anmerkungen —; sodann die Berichte des Tiberianus und Plinius an Kaiser Trajan über die Christen nebst dessen Antwort an den Letzteren und Tertullian's Urtheil darüber; endlich Zeugnisse der Alten über Ignatius. Die Untersuchung über die armenische Uebersetzung und deren Verhältniss zur syrischen, S. VI — XXVI, führt zu dem Ergebniss, dass die erstere im 5. Jahrh. aus der vollständigen syrischen gemacht ist und diese alle dreizehn Briefe so wie die in dem Cureton'schen Texte fehlenden Stellen enthielt; später aber Interpolationen aus dem Griechischen in die Handschriften der armenischen Uebersetzung und aus diesen in die ohne alles kritische Urtheil gemachte Druckausgabe gekommen sind. — Ist der Streit hiermit entschieden? Ich glaube, ja. Nicht leicht ist es mir geworden, mich von der entgegengesetzten Meinung loszureissen, und aus der Mühe, die es mir gekostet, ermesse ich die Grösse der Anforderung, welche dieses Buch letztlich an die beiden verehrten Männer stellt, die ihre ganze Kraft an den Beweis und die Ausführung des Gegentheils gesetzt haben. Ob sie sich als widerlegt erkennen werden, weiss ich nicht; das Gewisse könnte dadurch auch, an und für sich, nicht noch gewisser werden; nur Eins steht mir fest: dass freiwillige Gefangengebung an die erkannte Wahrheit ein Opfer ist, welches den am meisten ehrt, der es bringt.

F 1.

Nachschrift. Durch syrische Fragmente des Ignatius, welche zuerst in Cureton's *Corpus Ignatian.* abgedruckt sind (S. 197—201., aus einer Sammlung von Canones zu Paris [Fonds de St. Germain des Prés Nr. 38.], S. 201 ff. [aus einem Manuscr. des nitrischen Klosters der S. Maria Deipara, jetzt Brit. Mus. Add. MS. 14,577.] und S. 296. [aus Brit. Mus. Add. MS. 17,134.]), und die daher Hrn. Petermann noch nicht bekannt waren, wird der Beweis vervollständigt, dass 1) die syrische Uebersetzung, welcher der

von Cureton als ächt anerkannte Text angehört, ursprünglich auch die diesem Text fehlenden Briefe und Textparcellen der kürzeren griechischen Recension enthielt; und 2) die armenische Uebersetzung aus einem mit diesem syr. Texte wesentlich identischen syrischen Original geflossen ist. Diess ist von *Denzinger*, über die Aechtheit des bisherigen Textes der Ignatian. Briefe, Würzb. 1849. S. 95—97. und S. 108. Not. ausgeführt und durch vergleichende Zusammenstellungen in einem Anhange unterstützt worden, indem er zeigt 1) dass jene Fragmente einerseits den Cureton'schen Text bieten, nur mit einzelnen auf Irrthum, Willkür oder dem Streben nach Verdentlichung beruhenden Varianten, andererseits aber auch Stellen sowohl der drei Cureton'schen Briefe (an d. Eph., Polyc., Röm.), welche der griech. Text über den Cur.'schen hinaus hat (aus Eph. 5. 6. 13. 15. 20. Polyc. 7. Röm. 4. 5. 6.), als auch der dem Cureton'schen Syrer fehlenden Briefe an d. Magnesier, Trallianer, Philadelphener, Smyrner, selbst aus dem entschieden unächtten Br. an Heron, woraus *D.* den wahrscheinlichen Schluss zieht, dass im Original der betr. syr. Uebersetzung, ähnlich wie im mediceischen Codex, mit den 7 Briefen der kürzeren Recens. noch die völlig unächtten [griechischen] verbunden gewesen; 2) dass in mehreren kleinen Abweichungen von Cureton's Texte, namentlich in MS. 17, 134, Uebereinstimmung mit dem Armenier Statt findet. Hierbei scheint noch beachtenswerth, was Hr. *D.* übersehen, dass die armenische Uebersetzung gerade wie es von der syr. Version, welcher jene Fragmente angehören, vorauszusetzen ist, ausser den 7 Briefen der kurzen Recension noch die eben erwähnten unächtten Briefe enthält.

Anger.

---

*Emendationum Flavianarum specimen. Scripsit et de novae operum Josephi editionis consilio disseruit J. H. Holwerda, Th. Dr. et V. D. M. apud Gorinchemens.* Gorinchemi, ap. J. Noordayn et fil. 1847. 6 (nicht paginirte) SS. Vorr., 163 SS. Abhandl., 5 (nicht pag.) SS. Addenda u. Index. 8.

Bei dem Bedürfniss einer den jetzigen Anforderungen entsprechenden krit. Ausgabe des Josephus, das auch durch die sonst vorzügliche, aber doch alles krit. Apparates ermangelnde und auch nicht durchgreifend bessernde *Dindorf'sche* Bearbeitung nicht befriedigt sei, ging Hr. H., durch vieljähriges Studium mit diesem Schriftsteller vertraut, bereitwillig auf die mehrseitige Aufforderung ein, sich einer neuen Ausgabe desselben zu unterziehen; und die vorliegende Abhandlung soll die Grundlage abgeben für ein vorläufiges Urtheil über das, was von dieser Ausgabe zu erwarten sei. Für diesen Zweck erschien es dem Vf. nicht angemessen, allgemeine Regeln für die Kritik des Josephus aufzustellen, weil non aliter Josephum quam reliquos scriptores antiquos tractandum esse res ipsa loquitur, und ausserdem aliud est de arte loqui, et aliud artem facere, nec semper, ut quis criticus exercendae leges optime tenet, ita felicissime in scriptoribus expoliendis versatur; sondern er zog es vor, an concreten Beispielen das bei Behandlung dieses Autors von ihm bisher befolgte und ferner zu befolgende Verfahren darzulegen. Die zu diesem Behufe hier niedergelegten zahlreichen Bemerkungen (über die Antiqu.



S. 1—143., üb. d. B. de vita S. 143., de B. J. S. 143—160., c. Ap. S. 160—163.) reduciren sich, nach des Vfs. eigener Classification (Vorw. S. 3 ff.) auf 3 capita sive genera. Primum est de codicibus flavianis, alterum de vetere interpretatione latina, tertium de flavianae consuetudinis ac proprietatis observatione. 1) Hinsichtlich der Handschriften bemerkt er, dass, obgleich sie noch nicht mit hinreichender Genauigkeit verglichen seien, doch der Havercamp'sche Apparat — der in der beabsichtigten Ausgabe zweckmässig geordnet werden soll — eine solche Menge trefflicher Lesarten enthalte, dass mit deren Hülfe allein die meisten Verderbnisse gehoben werden könnten. Quoniam autem, fährt er fort, ante omnia videndum est, quae sit cuiusque libri fides et auctoritas, nunc quidem id egimus, ut prolatis exemplis non tam quid nobis videretur explicaremus, quam ut ipsi judicare possent lectores efficere. Oft werde ferner allerdings in keinem krit. Hilfsmittel das Richtige gefunden; doch hätten sich dann in den bessern Documenten nicht selten Spuren erhalten, aus denen sich dasselbe mit Wahrscheinlichkeit erkennen lasse; und auch hiervon sind Beispiele mitgetheilt. Endlich hat der Vf. eine von Geel ihm zu Gebote gestellte, bisher unbenutzte, Leydner Handschrift aus dem 11. Jahrh. verglichen, welche Antiqq. B. 11—15., und im 14. Buch die (bis jetzt dem grössten Theile nach nur aus cod. Voss. bekannten) decreta Romana et Asiatica pro Judaeis mit zum Theil sehr beachtenswerthen Varianten (von Hrn. H. S. 116—118 aufgeführt) enthält. 2) Die alte lat. Uebersetzung, spätestens aus dem 6. Jahrh., die Hr. H. kritisch bedeutender gefunden, als man bis jetzt anerkannt, hat derselbe nach den Ausgg. Ven. 1490. u. Col. 1524. benutzt und von dem — namentlich bei Lücken (vgl. bes. S. 54 ff.) nicht unerheblichen — Erfolge Beispiele gegeben. 3) Grosse Aufmerksamkeit hat er der schriftstellerischen Individualität des Josephus zugewendet („haec re scilicet una“ [?] „judicium de variis lectionibus certissime dirigitur; haec coniecturae tam audacia coërectur, tam reverentia confirmatur“); ja mit ihr beschäftigt sich die vorl. Arbeit vorzugsweise. — Fragt es sich nun nach der Beschaffenheit des in diesem Specimen Dargebotenen, so verdient dasselbe fast durchgehends entschiedene Anerkennung. Namentlich ist hervorzuheben die Behutsamkeit im Aendern des Textes gegen handschriftliche Autorität, wobei der Vf. durch genaue Beobachtung der Eigenthümlichkeit seines Schriftstellers in historiographischer wie in sprachlicher Beziehung, sowie durch gründliche Kenntniss des Griechischen auf das Wesentlichste unterstützt wird, und in deren Folge eine ziemliche Anzahl früherer Correcturen sich als unberechtigt herausstellt; nicht minder der kritische Scharfsinn bei Entdeckung von Fehlern, bei Auswahl der vorzüglicheren Lesart aus den Varianten und bei Aufstellung von Conjecturen; und wir haben daher die Ueberzeugung, dass das Unternehmen einer neuen Ausg. des Josephus hier in sehr gute Hände gekommen ist. Doch müssen wir den Wunsch hinzufügen 1) dass es dem Vf. gelingen möchte, sich noch mehrere handschriftliche Hilfsmittel — noch unverglichen oder von den schon verglichenen wenigstens einige der besseren — zugänglich zu machen; 2) dass er in der Ausg. selbst über den Werth der verschiedenen krit. Documente sein eigenes Urtheil ausspreche; 3) dass die allerdings schon in diesen Beispielen mit Mässigung gehandhabte Conjecturalkritik einen noch geringern Spielraum,

wenigstens im Texte, erhalte; 4) dass auf die Correctheit des Druckes grössere Sorgfalt, als in diesem Specimen, verwendet werde. Anger.

*Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres, ausgeführt in den J. 1845, 1846 u. 1847 von Dr. Heinr. Barth.* In zwei Bden. I. Bd. Das nordafrikanische Gestadeland. A. u. d. T.: Wanderungen durch das Punische und Kyrenäische Küstenland oder Mäg'reb, Afrik'ia u. Bark'a. Mit 1 (lith. u. illum.) Karte des nordafrik. Gestadelandes. (Imp.-Fol.). XXIV u. 576 SS. gr. 8. Berlin, Besser, 1849. (n. 4 *fl.*)

Nicht bloss „zur Vervollständigung des Materials zu einer Geschichte des griechischen Handels“ (Ztschr. I. S. 207, II. S. 489), sondern überhaupt zur Gewinnung fester Unterlagen für eine physische, geographische und ethnographisch-geschichtliche Beschreibung des ganzen Beckens und der Küstenländer des Mittelmeers unternahm der Vf., nach trefflicher Vorbereitung in Berlin, London und Paris, die Reise, von welcher hier die erste Hälfte in neun Abschnitten vorliegt. Eingeleitet wurde sie durch einen in der Vorrede erzählten Besuch der wichtigsten Städte von Südfrankreich und Spanien. Ihre beiden äussersten Punkte sind Tanger und Alexandrien; aber die Verbindungslinie zwischen beiden läuft erst von Tunis an, eine Fahrt nach Malta abgerechnet, ununterbrochen auf afrikanischem Boden hin; im Marokkanischen war bloss eine Landreise auf der Westküste bis nach Rabât hinunter (mit der ersten Schilderung der Trümmer des althöhenzischen Lix), in Algerien eine Küstenfahrt und der Besuch von Miliana, Medea und Constantine möglich. Am weitesten drang Dr. Barth in das Innere des tunesischen Landes ein: bis nach Dugga (Thugga), Kâf (Sicca Veneria), Lurbus (Laribus, Lares), Zanfâr (Assura), Ma'der (Tucca terebinthina) und Kiruan (Kairowan). Auch nach G'irbi, der noch jetzt zauberhaft schönen Lotophageninsel, setzte er über. Lange und mit besonderer Liebe verweilt er, nach Durchwanderung der einförmigen grossen Syrte, bei Cyrenaica, seinem romantischen Hoch- und Gebirgslande, und seinen Alterthümern, am längsten natürlich bei der Oertlichkeit und den Trümmern von Cyrene selbst, wie früher bei denen von Karthago. Der gegenwärtige tiefgesunkene Zustand jener Länder ist überall der unentbehrliche Vordergrund, auf dem der Vf. sich mit scharfem Blicke orientirt, um durch die ihm eingedrückten Spuren älterer einheimischer, phönizischer, griechischer, römischer und moslemischer Civilisation, so weit es die oft ungünstigen Verhältnisse zulassen, die Vergangenheit zu reconstruiren. Eine umfassende Belesenheit in abend- und morgenländischer Litteratur und sichere Beherrschung der vorhandenen geographischen und geschichtlichen Hülfsmittel unterstützen ihn dabei und stellen ihn in vielen Punkten über seine gelehrten Vorgänger, Shaw, Falbe, Temple, Beechey u. A. Reiche Belege dazu bieten die Anmerkungen nach den einzelnen Abschnitten dar, in welche auch eine vollständige Abhandlung über die alte Topographie der Syrte (S. 364 — 377) verflochten ist. Leider konnten Besonnenheit, Ausdauer und Muth ihn nicht vor einem räuberischen Ueberfalle schützen, durch den er am verhängnissvollen Katabathmos, dem unfreiwilligen Ziele von Minutoli's und Ehrenberg's Reise, den grössten Theil seiner Effecten und schriftlichen Noti-



zen, seine Sammlungen, Lichtbilder, Zeichnungen und Copien verlor und, durch einen Pistolenschuss am Schenkel verwundet, zu weiteren Forschungen auf der noch übrigen Strecke bis nach Alexandrien unfähig gemacht wurde. Was wir hier erhalten, ist daher nur eine mit Beihülfe des Gedächtnisses aus geretteten Papieren und nach Hause geschriebenen Briefen versuchte Wiederherstellung des verlorenen Tagebuchs, jedoch, nach des Vfs. Versicherung, bis auf Einbusse der Genauigkeit in Zeit und Maass vollkommen tren. Zu loben ist noch besonders die, wenn auch nicht durchaus, genaue Umschreibung der arabischen Namen in deutsche Buchstaben nach einem im Anhang der Vorrede dargelegten Transcriptionssystem. Den Schluss bilden ein Inhaltsverzeichnis und Bemerkungen über die dem Buche beigegebene Reisekarte. Der zweite Band, welcher die Weiterreise von Alexandrien über Syene, Berenike, Rosseir, die Peträische Halbinsel, Palästina, Syrien, Cypern und Kleinasien bis nach dem Bosphorus enthalten soll, wird uns voraussichtlich längere Zeit vorenthalten bleiben, da sich der Vf. mit Dr. Overweg bereits wieder der zweiten Entdeckungsreise Richardson's über Tripolis nach Centralafrika angeschlossen hat.

F1.

*Tartessus. Ein Beitrag zur Geschichte des phöniciisch-spanischen Handels, sowie zur alten Geographie überhaupt, von Gust. Mor. Redslob, Dr. d. Theol. u. Philos., Prof. d. bibl. Philol. u. d. Philos. (Programm des Hamburger akadem. Gymnasiums.)* Hamburg 1849. 52 SS. 4. nebst einer Steindrucktafel.

Ueber die Lage von Tartessus wussten schon Strabo, Plinius, Mela nichts Näheres mehr; sie sagen nur, dass man entweder Gades oder Carteja dafür halte, eine Erscheinung, die bei der Berühmtheit von Tartessus nur um so auffallender ist; ja sie wird noch befremdender dadurch, dass kein zuverlässiger Autor einer Zerstörung der Stadt gedenkt (nur der „späte und verworrene“ Avienus erwähnt eine solche, or. mar. vs. 265 ff.), und dass eine ohne hinreichenden Grund bezweifelte Münze mit der Aufschrift TARTES existirt, zum Beweis, dass die Stadt mit ihrem alten Namen noch in der Zeit vorhanden war, wo die Römer in Spanien Fuss gefasst hatten (frühestens nach dem 2. pun. Kriege). Mit grossem Scharfsinn und vielfacher Belesenheit macht es nun Hr. R. sehr wahrscheinlich, dass jene beiden Ansichten nur auf Missverständnis der älteren Angaben beruhen, Tart. liege ausser oder bei den „Säulen des Hercules“ (über die ursprüngliche Bedeutung welches Ausdrucks eine sehr sinnreiche Vermuthung aufgestellt wird); er bemerkt, dass es vielmehr naturgemäss sei, diese „älteste“ spanische Colonie der von Osten her allmählig ihre Niederlassungen immer weiter vorrückenden Phönicier im östlichen Spanien zu suchen, und zeigt, wie Alles sich vereinige, um dieselbe in dem, nicht weit von der Mündung des Ebro gelegenen Tortosa (so bei den Römern) oder Tortosa (so noch jetzt in der Landessprache) zu erkennen. — Der Hauptinhalt dieser an interessanten Bemerkungen reichen (wiewohl auch mit willkürlichen, namentlich in der biblisch-historischen Kritik zum Theil sehr skeptischen Ansichten vermischten) Abhandlung ist auch in dem von Hrn. Geh. R.R. Hoffmann begründeten und von Hrn. Prof. Redslob (vom Buchst. B. an)

fortgesetzten „*Allg. Volksbibellexikon*“ (Lpz. Baumgärtner, 1847. 1850. 2 Bde. XII, 689, 623 SS. Lx.-8.) u. d. Art. *Tharsis* niedergelegt; welches Werk eine Anzahl selbstständiger auch für den Gelehrten von Fach beachtenswerther Untersuchungen enthält; nicht nur in solchen Punkten, die Hr. R. anderwärts schon besprochen, und deren Inhalt er (doch zum Theil modificirt) in kürzerer Fassung wiedergibt (z. B. Eden, Eya, Philister, Prophet, Sabbath [Aftersabbath], Seraph, Stämme), sondern auch in Bezug auf andere Gegenstände. So möchten wir, ohne desshalb mit dem jedesmaligen Ergebniss einzustimmen, hervorheben die Artikel *Cherub* (Personificat. der Sturm- u. Gewitterwolken oder überhaupt der gewaltigen elektrischen Erscheinungen am Himmel), *Götzendienst* (zu Ende: Verhältniss des Jehova-Cultus zum Sabäismus), *Harfe* (bes. über das Nebel: der Ansicht von Thenius nahe kommend), *Samariter* (vorzugsweise aus den zurückgebliebenen Bürgern des Reichs Israel entsprungen), *Usias* (Lösung der den Synchronismus zwischen Usia und Jerobeam II. betreffenden Schwierigkeiten hauptsächlich durch Annahme nicht eines 11—12-jährigen Interregnum in Israel nach Jerobeam's Tod, sondern einer eben so langen Regentschaft in Juda [809 ff.] vor dem factischen Regierungsantritt Usia's [798/797], nebst Anknüpfung einiger scharfsinnigen historischen Bemerkungen) u. m. A.

Anger.

*Reise in das Gelobte Land von Dr. Ph. Wolff, evang. Stadtpfarrer in Rottweil.* Mit einem neuen Plan von Jerusalem. Stuttgart bei J. B. Metzler. 1840. 8. 1 *Stk.*

Vorliegende Reiseskizze beschreibt die im Sommer 1847 in das Gelobte Land gemachte Reise des Hrn. Verf., über welche derselbe schon bei der Generalversammlung unserer Gesellschaft zu Basel (vgl. Ztschr. Bd. II, 356 ff.) berichtet hat. Die bedeutenderen Punkte Palästina's, in welchen Herr Dr. W. Halt gemacht und von welchen aus er Umschau gehalten hat, sind bereits a. a. O. S. 358 genannt und werden in diesem Buche, welches „für Jedermann helle Blicke in das heilige Land eröffnen, über seine jetzigen Verhältnisse und Zustände wahrheitsgetreuen Aufschluss geben und namentlich auch künftigen Reisenden nützliche Winke beibringen“ soll, natürlich weiter beschrieben. Am ausführlichsten ist die Schilderung des Aufenthaltes und des Lebens und Treibens in Jerusalem (S. 39—119), in welche eine Erläuterung des dem Ganzen beigegebenen Planes der Stadt eingeflochten ist. Derselbe ist in verkleinertem Maassstabe nach dem grösseren *Gadow'schen* gezeichnet, dessen Herausgabe hoffentlich recht bald durch die Unterstützung unserer Gesellschaft ermöglicht werden wird. Für solche, welche das Gelobte Land zu besuchen gedenken, möchte die vorliegende Reisebeschreibung namentlich wegen der vielen nützlichen Reisewinke, z. B. in Bezug auf die Fahrten der Dampfschiffe, ihre Haltpunkte, ihre Preise u. s. w. recht wohl zu empfehlen sein.

L. Krehl.

*On the geographical distribution of the languages of Abyssinia and the neighbouring countries.* By Charles T. Becke. Edinburgh 1849. 15 SS. 8. Mit einer illuminirten Sprachenkarte. (Gelesen vor der ethnologi-



sehen Abtheilung der British Association for the advancement of science am 14. Aug. 1848 und vor der ethnologischen Gesellschaft von London am 22. Nov. 1848. Besonders abgedruckt aus dem Edinburgh New Philosophical Journal, No. XCIV, Oct. 1849.)

Diese ungefähre Darstellung der Ausdehnungs- und Begränzungsverhältnisse zwischen den verschiedenen Sprachen in und um Abessinien ist in der Hauptsache ein Versuch, die relative Vollständigkeit und Richtigkeit der betreffenden Abtheilung eines Berichtes über die afrikanischen Sprachen, den Dr. Latham 1847 der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft vorlegte, auf Grund eigener Beobachtungen und Erkundigungen nachzuweisen. Die in jenem Berichte nicht aufgeführten Sprachen, von welchen d'Abbadie in dem Stücke des Athenäum's v. 12. Apr. 1845 Nachrichten und Wörterverzeichnisse gegeben hat, werden als nur nominell verschiedene Doppelgänger oder als Dialekte solcher dargestellt, die in dem Berichte wirklich vorkommen. Die Grundansicht des Vfs. über die abessinischen Sprachen lässt sich etwa in folgende Sätze zusammenfassen: Die Ursprache Abessiniens ist das *Aynu* zwischen dem Takkazie und Abäi, östlich und westlich vom Amharischen; der Grundstock der semitisch-äthiopischen Sprachen ist durch Eroberung und Einwanderung von Arabien herüber verpflanzt; die übrigen sind theils von Süden herauf eingedrungene Negersprachen, theils noch zu wenig bekannt, um ihre Stellung bestimmen zu können. Nur beiläufig sei bemerkt, dass von den eilf Wörtern der Gindsehar-Sprache, die S. 2 als „eingeborne“ betrachtet werden, im Gegensatze zu anderen „aus dem Arabischen verderbten“, die grössere Hälfte ebenfalls semitisch zu sein scheint: Bein, kuráh, كراع; Fuss, káfat kuráh, كفّ كراع; Nase, náhhëra, منخر; Brod, kissera, كسرة; gut, sámmi, سامى; schlecht, fássil, فاسد. Fl.

*Die Geschichte Tabaristan's und der Serbedare nach Chondemir. Persisch u. deutsch von Dr. Bernh. Dorn. St. Petersburg. 1850. (Leipzig b. Voss.) 182. SS. gr. 4. (2 Rth. 7 Ngr.)*

S. Ztschr. d. D. M. G. III, S. 358, Anm. 2, u. S. 465.

Der erste Abschnitt, S. 3 — 138, umfasst die Geschichte von Tabaristan nebst der von Mazandaran und Gilan, der zweite, S. 141 — 182, die der Serbedare von Sebzawar in Chorasán, nach Chondemir's *Habib-es-sijer*, im ersten Abschnitte ganz, im zweiten zum Theil auf Zehreddin gestützt. Die Geschichte Tabaristan's reicht von Alexander dem Grossen bis 1476, wo Zehreddin abbricht; nur ein flüchtiger Blick fällt zuletzt noch auf die Verhältnisse der Sejjid-Dynastie bei dem Abschlusse von Chondemir's Werk im J. 1523; die Geschichte der Serbedare geht von der Entstehung dieser Dynastie 1337 bis zu ihrem Verschwinden 1381. Auf Chondemir's persischen Text, aus zwei Handschriften gezogen, mit untergelegten kritischen Noten, folgt die deutsche Uebersetzung mit kurzen Anmerkungen, welche in dem grössern Werke, dessen Vorläufer dieses ist, weiter ausgeführt werden sollen, wie der Vf. überhaupt alles Nöthige über Geschichte und Geographie jener Länder dort nachzuliefern

verspricht. Unter den Materialien dazu finden wir auch die Geschichte Tabaristan's von Abu'l-Hasan Muhammed ben Isfendiâr, aus welcher Prof. Spiegel seine „Nachrichten über Tabaristan“ im vorigen Hefte gezogen hat: Am Ende des ersten Abschnittes steht ein übersichtliches Verzeichniß der vorher erwähnten und einiger anderer Dynastien und Fürsten aus Schebrizâde's Metâ-et-tewârich (Mitte des 18. Jahrh.), arabisch und deutsch. Die Anmerkungen zu der Uebersetzung der Geschichte der Serbedare enthalten nähere Angaben und Zusätze aus dem vom Vf. im Bulletin der russischen Akademie vorgeführten Fasîh, Mirchond, G'ennâbî, dem Nigârîstân, Lubb-et-tewârich, der Geschichte der Kurden von Bedlîs, dem Majla'-es-sa'dein und Hammer-Purgstall's Geschichte der Ilchane. — Schon durch diese erste Gabe ist eine bedeutende Lücke in der Geschichte Vorderasiens befriedigend ausgefüllt und für die einschlagenden gelegentlichen Angaben anderer Schriftsteller so wie für die Ergebnisse namismatischer Forschungen ein fester Grund und Boden gewonnen, der durch das folgende Hauptwerk noch mehr verdichtet werden wird. In Bezug darauf schreibt uns Herr Str. von Dorn unter d. 23. Jan. (4. Febr.) d. J.: „Der Text von Schîr-eddin ist fertig, und es wird eben an der Vorrede gedruckt (jener 35½ Bogen). — Was mir dabei besonders zu Gute kommen wird, ist der Umstand, dass ich eben für das Asiatische Museum einen Pack Papiere mit trefflichen, von dem verst. Prof. Dittel in Persien gesammelten grammatikalischen Bemerkungen über das Masanderany und Ghilaky angekauft habe, wodurch ich in den Stand gesetzt sein werde, auch eine *Grammatik des Masanderanischen nebst Texten* zu liefern. In diesem Augenblicke weiss ich noch nicht, ob dieselbe in der Vorrede, oder besonders erscheinen wird. Das von Chodzko im Kurroglu Gegebene wird hierbei gute Dienste leisten. Am merkwürdigsten erscheint mir das Verzeichniß der unregelmässigen Zeitwörter.“

Fl.

*Bibliotheca sacra and Theological Review. Vol. VI. (Nr. 21—24.) New York u. London 1849.*

Dieser Jahrgang der *Bibliotheca sacra* ist fast ganz theologischen Inhalts, und von dem, was näher in den Kreis unserer Zeitschrift gehört, haben wir nur etwa E. Robinson's Bemerkungen zur biblischen Geographie S. 366—386 auszuzeichnen. Die erste knüpft an Thomson's Reisebericht im vorigen Bande an (vgl. diese Zeitschr. Bd. III, S. 365 f.). Er besuchte damals auch Damaskus und verfolgte von da aus den Fluss A'wâğ (أوج der Gekrümmte) bis zu seinen Quellen. Auf R's. Anlass gab Hr. Thomson einige genauere Nachrichten über diesen Weg, welche hier mitgetheilt werden. Aus dem Thore Bâb Allâh ging es in der Richtung S. O. bei sehr empfindlicher Kälte (im April 1848) über die Ebene nach Sa'sa' etwa 30 engl. M. von Damask, darauf zu der sehr unregelmässig strömenden Quelle bei Menboğ, und über den Berg (G'ebel Heisch), dessen Höhen durch Schneegestöber verhüllt waren, nach Banjas hinunter. Dr. Robinson erklärt die Vermuthung Thomson's, welche auch Monro äusserte, für wohl begründet, dass der A'wâğ dem biblischen Pharphar entspricht, obwohl er nicht durch die Stadt Damaskus fliesst. Eine



zweite Notiz betrifft die durch den Sturz von Felsenmassen gebildete natürliche Brücke über den Litani aus einem Reisebericht von *E. Smith* aus dem Jahr 1844. *R.* erwähnt bei diesem Anlass, dass dieser Reisebericht, wovon eine Abschrift in seinen Händen ist, eine Fülle von neuen und wichtigen Daten enthält. Wir stimmen in den Wunsch ein, dass er bald ganz veröffentlicht werden möchte. Demselben Tagebuche ist die Notiz über Kades in Naphtali entnommen, wo *Smith* römische Ruinen und alte Sarkophage sah. *Robinson* wendet sich in einer folgenden Bemerkung zu dem andern Kades, dem Kades Barnea in der Wüste. Ein Hr. *Rowlands* glaubte dieses in einem Orte Kūdēs wiedergefunden zu haben, und einige deutsche Gelehrte gaben ihm hierin Recht (s. Tuch in dies. Zeitschr. I, 179 und Winer's bibl. Realwb. 3. Ausg.). Hr. *Rowlands* ist derselbe, der einmal am Berge Carmel das Grab der von Elias geschlachteten Baalspropheten entdeckte, der in „Moilähhi“ (so schreibt er für <sup>مولى</sup>مويلج) den entsprechenden Namen für <sup>בְּאֵר לַחֵי רֵאִי</sup>בְּאֵר לַחֵי רֵאִי Gen. 16, 14 erkennen wollte, und der von solchen, die ihn persönlich kennen, als ein guter und lieber Mann geschildert wird, „but fanciful, visionary, and full of credulity.“ Der Punkt, wohin derselbe sein Kades legt, ist derselbe, wo Seetzen und Robinson ihr 'Ain al-Kudeirāt fanden (so genannt von dem Araber-Stamme der Kudeirāt, in deren Lager Seetzen einkehrte). Die Angabe beruht daher wohl nur auf einem Missverständniß. Dr. *Robinson* fügt noch weitere Gründe gegen solche Bestimmung der Lage von Kades an. Zuletzt eine Bemerkung gegen die von Laborde, Kellogg, Strauss und Krafft aufgestellte und neuerlich von Ritter gebilligte Ansicht, dass der G'ebel Musa der wahre Sinai sei und dass die Israeliten im Süden desselben in dem Wadi Sebâ'ija ihr Lager gehabt haben sollen.

E. R.

## Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

(Vgl. S. 139.)

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. beigetreten:

288. <sup>1)</sup> Hr. Dr. Gustav Baur, Prof. d. evang. Theol. in Giessen,  
 289. Hr. Ebrich von Schönberg in Herzogswalde,  
 290. - Dr. Walther F. Ad. Behrnauer, Stud. d. morgenl. Spr. in Leipzig,  
 291. - Dr. C. W. F. Uhde, Prof. d. Chirurgie u. Arzt in Braunschweig,  
 292. - Dr. Joseph Chwolsohn, Privatgelehrter in Breslau.

Ausgetreten sind die bisherigen ordentlichen Mitglieder: Schütz, Diltbey, Helmsdörfer und Droysen; durch den Tod ist ausgeschieden Drechsler, st. d. 21. Febr. 1850.

Veränderungen des Wohnortes, Beförderungen u. s. w.:

Fürst Carl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen (113) hat seine Hoheitsrechte an die Krone Preussen abgetreten. Demselben ist vom König von Preussen das Prädicat Hoheit und die Eigenschaft eines nachgeborenen Prinzen des Königl. Hauses verliehen worden.

Dozy (103): Prof. d. Geschichte an d. Univ. zu Leyden.

Gladisch (232): Director an der Realschule in Krotoschin,

v. Müller (278): K. K. österr. Consul für Centralafrika zu Chartum im Sennaar,

Rückert (127): jetzt in Nensess bei Coburg,

Trithem (80): Professor in Oxford.

In Folge sich darbietender Veranlassungen beschloss der Vorstand

- 1) dass neu beitretenden Mitgliedern die früher erschienenen Jahrgänge der Zeitschrift zu halbem Preiss überlassen werden sollen; und
- 2) dass es einem ordentlichen Mitgliede frei stehen soll, statt der einzelnen jährlichen Beiträge ein für allemal einen Gesamtbeitrag von achtzig Thalern an die Casse zu zahlen.

Prof. Salisbury in New Haven dankt der D. M. G. für die Ernennung zum correspondirenden Mitgliede und erklärt seine Bereitwilligkeit, die Zwecke derselben möglichst zu unterstützen.

Die geographische Gesellschaft in London hat durch ihren Secretär, Hrn. Norton Shaw, angekündigt, dass sie von jetzt an ihr Journal der D. M. G. zukommen lassen werde. Hr. Roër in Calcutta meldete, dass die Asiatische Gesellschaft von Bengalen demnächst die ersten vierzehn Nummern der Bibliotheca Indica sowie ein Exemplar der Anthologia Sanscritica von Häberlin senden werde, und Hr. Isenberg, jetzt in Bombay, versprach gleichfalls eine Anzahl handschriftlicher und gedruckter Sachen. Im Uebrigen laufen die bisherigen Zusendungen auswärtiger Gesellschaften regelmässig fort, und hat sich die D. M. G. ununterbrochen der werthvollsten Geschenke von Privaten zu erfreuen; insbesondere ist der anschuliche Zuwachs, den die Gesellschaftsbibliothek durch die Liberalität mehrerer Leipziger Buchhändler erhalten hat (s. das folg. u. das nächstfolg. Verzeichniss) dankbar hervorzuheben.



# Verzeichniss der für die Bibliothek bis zum 5. April 1850 eingegangenen Schriften u. s. w. <sup>1)</sup>

(Vgl. S. 141—144.)

## I. Fortsetzungen.

Von der K. Akademie d. Wiss. in St. Petersburg:

1. Zu No. 9: Bulletin de la Classe hist., philol. et polit. de l'Académie de St. Pétersb. T. VII. No. 4—17. 4.
2. Zu No. 9: Bulletin de la Classe hist.-phil. Tom. VII. Supplément.  
общій отчетъ о восемнадцатомъ присужденіи деми-  
довскихъ наградъ. Allgemeiner Bericht über die 18te Zuerkennung  
des Demidoff'schen Preises. Von dem wirklichen Secretär der Kaiserl.  
Akademie der Wissenschaften, und gelesen in der allgemeinen Versamm-  
lung der Akademie, d. 21. Mai 1849.

Von der Redaction der Zeitschr. d. D. M. G.:

3. Zu No. 155: Zeitschrift der D. M. G. 1850. Band IV. Heft 1.

Von der Kön. Bayerischen Akad. d. Wiss.:

4. Zu No. 183: Abhandlungen der philos.-philol. Classe der K. Bayer. Akad. d. Wiss. Bd. V. Abh. 3. Münch. 1849. 4.
5. Zu No. 184: Bulletin der K. Bayer. Akad. d. Wiss. 1849. No. 1—25. 4.
6. Die staatliche Entwicklung bei den Völkern der alten und neuen Zeit. Gelesen in d. öffentl. Sitz. d. Königl. Akad. d. Wiss. zur Feier ihres 90. Stiftungstages am 28. März 1849 von G. Mart. Thomas. Münch. 1849. 4.

Von der Société Asiatique zu Paris:

7. Zu No. 202: Journal asiatique 1849. Oct., Nov., Déc. 8.

Von der K. K. Oesterr. Akademie d. Wissensch.:

8. Zu No. 294: Sitzungsberichte der K. K. österr. Akademie d. Wissensch. Phil.-hist. Classe. 1849. Mai, Juni, Juli, Oct. 8.
9. Zu No. 295: Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. 1849. Bd. II. Hft. 1—4. 8.
10. Fontes rerum austriacarum. Oesterr. Geschichtsquellen. Herausgegeben von der histor. Commission der Kais. Akad. d. Wiss. II. Abth. Diplomata et Acta. 1. Bd. Diplomatarium miscellum seculi XIII. Wien 1849. 8. Unter dem bes. Titel: Urkunden zur Geschichte von Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz, Triest, Istrien, Tirol; aus den Jahren 1246—1300. Aus den Originalen d. K. K. Haus-, Hof- u. Staats-Archives, herausgeg. von Joseph Chmel.
11. Erster Bericht über die zur Dampfschiffahrt geeigneten Steinkohlen Englands. Von Sir Henry de la Beche and Dr. Lyon Plaisfair.

1) Die geehrten Zusender, sofern sie Mitglieder der D. M. G. sind, werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den vom Bibliothekar ausgestellten Empfangschein zu betrachten.

Auf Veranlassung der K. K. Akad. d. Wissensch. in Wien aus den „Mémoires of the geographical survey of Great Britain. Vol. II. Part. II.“ übersetzt u. von ihr herausgegeben. Wien. 1849. 8.

## II. Andere Werke.

### Von den Verfassern:

424. Ueber das vorbedeutende Gliederzucken bei den Morgenländern; von Prof. *Fleischer*. (Sonderabdruck aus den Verhandlungen der K. Sächs. Gesellschaft der Wissensch. Leipz. 1849.) 8.
425. Griechische Königs-Reisen, aufgezeichnet und gesammelt von *L. Ross*. I. u. II. Bd. mit 1 Karte. Halle. 1848. 8.
426. Die Geschichte Tabaristan's u. der Serbedare nach Chondemir. Persisch u. deutsch von Dr. *Bernh. Dorn*. (Sonderabdruck aus den Mémoires de l'Acad. des Sc. de St. Pétersbourg. VI. Série. Sciences polit., hist., philol. T. VIII.) Petersb. 1850. 4.
427. The Mahá Vira Charita, or the history of Ráma, a Sanscrit play by Bhaṭṭa Bhavabhūti; ed. *Francis Henry Trithem*. Lond. 1848. 8.
428. Letter to the Hon. John M. Clayton; enclosing a paper geographical, political, and commercial on the independent oriental nations etc. by *A. Haight Palmer*; revised and now republished with an appendix. Washington. 1849. 8.
429. Dasselbe Werk.
430. Babylonian and Assyrian Inscriptions; von *Isid. Loewenstern*, in Galiniani's Messenger 1850. 28. Febr. No. 10,936. R. Fol.
431. Extract of an Article which appeared in the Literary Gazette of Saturday, 14th. of August 1847, relative to the publication of *M. Isid. Loewenstern* on the Assyrian Inscriptions. (Paris, 1849.) 4.
432. Stimmen aus dem Morgenlande, oder Deutsch-Morgenländische Frucht- u. Blumenlese. Eine Sammlung von unbekannten oder noch ungedruckten Schriftstücken Morgenländischer Autoren, ausgezogen, übersetzt, erläutert u. herausgegeben von Dr. *C. R. S. Peiper*, Archidiacon. u. Senior an der Gnadenkirche zu Hirschberg in Schlesien. Hirschberg, 1850. 8. Mit 1 lithogr. Tafel.
433. Ueber einige eingeschobene Stellen im Vendidad. Und: Der neunzehnte Fargard des Vendidad. 1. Abth. Von Dr. *Fr. Spiegel*. (München, 1850.) 4.

### Von der Baumgärtner'schen Buchhandlung in Leipzig:

434. Topographisch-historische Charte von Palästina mit 96 bibl. Vignetten, entworfen von *J. T. Aasheton*, durchgesehen u. verbessert von Dr. *E. F. K. Rosenmüller*. Leipz. 4 Blätter Fol.
435. Allgemeines Volks-Bibellexikon, oder allgemein fassliche Erläuterung der h. Schrift durch Wort u. Bild in alphabetischer Folge, besonders in Hinsicht auf bibl. Alterthümer, Geographie, Naturgeschichte, Sitten u. Gebräuche des Morgenlandes, begründet von Dr. *A. G. Hoffmann*, fortgesetzt von Dr. *G. M. Redlob*. Mit 500 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipz. 1846—50. 2 Bde. Lex.-8.
436. Handbuch der bibl. Alterthumskunde von *E. F. K. Rosenmüller*. Leipz. 1823—1831. 8. 4 Bde in 8 Abtheil. mit einer Charte u. 6 Taf.



437. Das alte und neue Morgenland, oder Erläuterungen der h. Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten u. Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Uebersetzung von *S. Burder's* morgenländischen Gebräuchen u. *W. Ward's* Erläuterungen der h. Schrift aus den Sitten u. Gebräuchen der Hindus, von *E. F. K. Rosenmüller*. Leipz. 1818—20. 8. 6 Bde.

Von der Kummer'schen Buchhandlung in Leipzig:

438. *Fragmenta Arabica e Codd. MSS. Paris. nunc primum publicis sumtibus ed. D. R. Henzius*. Petropol. 1828. 8.
439. *Antiquitates Hebraicae secundum triplicem Judaeorum statum, ecclesiasticum, politicum et oeconomicum, breviter delineatae a C. Ikenio*. Halle. 1764. 8.
440. Reise nach dem Morgenlande von dem Hrn. Grafen von *Forbin*, aus dem Französischen in das Deutsche übersetzt und mit histor. Bemerkungen versehen von *F. L. Rosenmüller*. Prag. 1823—25. 8. 4 Bde.
441. *H. Rooke's, Esq.,* vormal. Majors von der Infanterie in grossbrit. Diensten, Reisen nach der Küste des glücl. Arabiens u. von da über das rothe Meer u. Aegypten nach Europa zurück; worin ein kurzer Bericht von einem gegen das Vorgebirge der guten Hoffnung unternommenen Seeezuge geliefert wird. In einer Reihe von Briefen. Nach der 2. vermehrten engl. Ausgabe übersetzt. Leipz. 1787. 8.
442. Palästina, oder das h. Land von der frühesten Periode bis zur jetzigen Zeit, von *Dr. M. Russell*; aus dem Englischen übersetzt von *F. A. Rüder*. Mit 1 Karte u. 1 Titeltkupf. Leipz. 1833.

Von der Renger'schen Buchhandlung in Leipzig:

443. *Gita-Govinda, oder Krischna der Hirt, ein indisches Drama des indischen Dichters Yayadeva; metrisch bearbeitet von A. W. Riemschneider*. Halle. 1818. 12.
444. Werke des tschinesischen Weisen *Kung-Fu-Dsü* u. seiner Schüler; zum ersten Male aus der Ursprache ins Deutsche übersetzt u. mit Anmerk. begleitet von *W. Schott*. 1. Thl. Lün-Yü. Halle. 1826. 8.
445. *De Pentateuchi Samaritani origine, indole et auctoritate; Commentatio philologico-critica, scripsit G. Gesenius*. Halle. 1815. 4.

Von Hrn. Buchbändler Volkmar in Leipzig:

446. Allgemeine Geschichte des israelitischen Volkes, sowohl seines zweimaligen Staatslebens, als auch der zerstreuten Gemeinden u. Secten bis in die neueste Zeit, in gedrängter Uebersicht, zunächst für Staatsmänner, Rechtsgelehrte, Geistliche und wissenschaftlich gebildete Leser aus den Quellen bearbeitet von *J. M. Jost*. Berl. 1832. 8. 2 Bde.
447. Lehrbuch der Geschichte der Völker u. Staaten des Alterthums, nebst allgemeinen Angaben der Hauptquellen zur Beförderung eines zweckmässigen Studiums der alten Geschichte; zum Schul- u. Privatgebrauch von *J. F. A. Reuscher*. Berl. 1833. 8.

Von der Buchhandlung C. H. Reclam sen. in Leipzig:

448. *Samachschari's goldene Halsbänder* nach dem zuvor berichtigten Texte der v. Hammerschen Ausgabe von neuem übersetzt u. mit krit. u. exeget. Anmerkungen begleitet von *H. L. Fleischer*. Leipz. 1835. 8.

449. Das Buch Jezira, die älteste kabbalistische Urkunde der Hebräer, nebst den 32 Wegen der Weisheit. Hebr. u. Deutsch mit Einleitung, erläuternden Anmerkungen u. einem punktirten Glossarium der rabbin. Wörter. Herausgeg. von J. F. v. Meyer. Leipz. 1830. 8.

Vom Verfasser:

450. Sanskrit-Lesebuch, mit Benutzung handschriftlicher Quellen; herausgeg. von A. Hocfer. Berl. 1849. 8.

Von der Buchhandlung Leop. Voss in Leipzig:

451. Abulghasi Bahadür Chani Historia Mongolorum et Tatarorum, nunc primum Tatarice edita. Casani 1825. Fol. (Auctoritate et munificentia Ill. Com. Nicolai de Romanzoff.)

452. Geschichte der Ost-Mongolen und ihres Fürstenhauses, verfasst von Ssanang Ssetsen Chungtaidschi der Ordus, aus dem Mongolischen übersetzt u. mit dem Originaltexte, nebst Anmerkungen u. Citaten aus anderen unedirten Originalwerken herausgegeben von Is. Jac. Schmidt. Petersb. u. Leipz. 1829. 4.

453. Histoire du Royaume de la Chersonèse Taurique, par Mgr. Stanislaw Siestrzenecwicz de Bohucz, Archev. de Mohilew. 2. éd. revue. Petersb. 1824. 4.

454. Forschungen im Gebiete der älteren religiösen, politischen u. literarischen Bildungsgeschichte der Völker Mittel-Asiens, vorzüglich der Mongolen u. Tibeter, von Is. Jac. Schmidt. Mit 2 Tafeln Steindr. Petersb. u. Leipz. 1824. 8.

455. Philosophisch-kritische Zugabe zu den zwei Mongolischen Originalbriefen der Könige von Persien, Argun u. Öldschäitu, an Philipp den Schönen; von Is. Jac. Schmidt. Petersb. 1824. 8.

456. Is. Jac. Schmidt, Würdigung und Abfertigung der Klaproth'schen sogenannten Beleuchtung u. Würdigung seiner Forschungen im Gebiete der Geschichte der Völker Mittel-Asiens. Leipz. 1826. 8.

457. Précis des recherches historiques sur l'origine des Slaves ou Esclavons et des Sarmates, et sur les époques de la conversion de ces peuples au Christianisme; par M. Stanislaw Siestrzenecwicz de Bohucz, Archevêque de Mohilew. 2. éd. revue. Petersb. 1824. 4.

Vom Verfasser:

458. Dr. Fr. Tuch, Commentationis de Lipsiensi codice Pentateuchi Syri MS. Particula I. Lips. 1849. 4.

459. Einundzwanzig Sinaitische Inschriften; Versuch einer Erklärung von Dr. Fr. Tuch. Sonderabdruck aus der Zeitschr. der D. M. G. 1849. 8. Velin.

Von der Buchhandlung Bernh. Tauchnitz in Leipzig:

460. תורה נביאים וכתובים: Biblia hebraica ad optimas editiones imprimis Everh. van der Hooght accurate recensita et expressa. Curavit argumentique notationem et indices nec non clavem Masoreticam addidit Dr. C. G. G. Theile. Edit. stereotypa. Lips. 1849. gr. 8.

461. Reise in den Orient von Const. Tischendorf. Leipz. 1846. 8. 2 Bde.

462. Eothen. Leipz. 1846. 12. (Reise in den Orient.) Collection of British authors Vol. CV.



Von der Buchhandlung C. Christ, Tauchnitz in Leipzig:

463. **אוצר לשון הקדש**: Librorum SS. V. T. Concordantiae Hebraicae et Chaldaicae etc. Auctore *Julio Fürst* etc. Editio stereotypa. Lips. 1840. Fol.
464. *Biblia Hebraica ex recens. Aug. Hahnii cum Vulgata interpretatione Latina, denuo edita.* Editio stereotypa. Lips. 1838. kl. 8. 2 Thle.
465. *Η ΗΑΑΛΑ ΔΙΑΘΗΚΗ ΚΑΤΑ ΤΟΤΕ ΕΒΔΟΜΗΚΟΝΤΑ.* Vetus Test. Graece secundum LXX interpretes ex auctoritate Sixti V. Pont. Max. editum ad exemplar Vaticanum accuratissime expressum cura et studio *Leandri van Ess* etc. Lips. 1835. 8. Edit. stereotypa.
466. *Η ΚΑΙΝΗ ΔΙΑΘΗΚΗ.* Novum Test. Graece. Post J. A. H. Tittmann ad fidem optimorum librorum secundis curis recognovit lectionumque varietatem notavit *Aug. Hahn.* Edit. stereotypa. Lips. 1840. 8.
467. *Institutiones linguae Samaritanae ex antiquissimis monumentis eratae et digestae, integris paradigmatum tabulis indicibusque adornatae, quibus accedit Chrestomathia Samaritana maximam Geneseos partem et selecta reliquorum Pentateuchi librorum capita complectens, notis criticis exegeticis illustrata et Glossario locupletata a Fr. Uhlemann.* Lips. 1837. 8. 2 Thle.
468. **القران وعو الهدى والفرقان**. Corani Textus Arabicus ad fidem librorum mss. et impressorum et ad praeceptorum interpretum lectiones et auctoritatem recensuit indicesque triginta sectionum et Suratarum addidit *Gust. Flügel.* Editio stereotypa secundis curis emendata. Lips. 1841. 4.
469. **تجوم الفرقان في اطراف القران**. Concordantiae Corani Arabicae ad literarum ordinem et verborum radices diligenter disposuit *Gust. Flügel.* Edit. stereotypa. Lips. 1842. 4.
470. *Zur Geschichte der Jüdischen Poesie vom Abschlusse der h. Schriften Alten Bundes bis auf die neueste Zeit von Franz Delitzsch.* Leipz. 1836. 8.
471. *Exegetisches Handbuch zu den Propheten des A. B. von Frz. Delitzsch u. C. P. Caspari.* I. Der Prophet Habakuk, von *Fr. Delitzsch.* Leipz. 1843. 8.
472. *Symbolae ad Psalmos illustrandos isagogicae. Scripsit Fr. Delitzsch.* Lips. 1846. 8.
473. *Lehrgebäude der Aramäischen Idiome mit Bezug auf die Indo-Germanischen Sprachen; von Jul. Fürst.* Chaldäische Grammatik. Leipz. 1835. 8.
474. *Die Levirats-Ehe bei den Hebräern vom archäologischen u. praktischen Standpunkte untersucht; von M. G. Mor. Redslob.* Leipz. 1836. 8.
475. *Die gottesdienstlichen Gebräuche der Juden, nach der Bibel u. nach jüdischen Schriftstellern dargestellt für Freunde der h. Schrift aus allen Ständen. Aus dem Englischen.* Leipzig 1840. 8. (Mit einer lith. Tafel u. vielen eingedruckten Holzschnitten.)
476. *Lexicon Hebraicum et Chaldaicum in Libb. V. T. ordine etymologico compositum in usum scholarum ed. M. E. Fr. Leopold.* Edit. stereotypa. Lips. 1832. 12.
477. *Hebräisches u. Chaldäisches Schulwörterbuch über das A. T.; von Dr. Jul. Fürst.* Stereotypangabe. Leipz. 12. (Ohne Jahrgabe.)

478. Herodoti Historiarum Libb. novem. Nova editio stereotypa. Curavit Fr. Palm. Accedit libellus de vita Homeri et Index historicus. Lips. 1839. 12. 3 Bde.

Von der Buchhandlung F. A. Brockhaus in Leipzig:

479. सामवेदार्चिकम्. Die Hymnen des Sâma-Veda. Herausgeg., übers. u. mit Glossar versehen von Th. Benfey. Leipz. 1848. gr. 8.
480. Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des Sri Somadeva Bhatta aus Kaschmir. I—V. B. Sanskrit u. Deutsch von Dr. Herm. Brockhaus. Leipz. 1839. 8.
481. Gründung der Stadt Pataliputra u. Gesch. der Upakosa. Fragmente aus dem Kathâ Sarit Sâgara des Soma-Deva. Sanskrit u. deutsch von Herm. Brockhaus. Leipz. 1835. 8.
482. Die Märchensammlung des Somadeva Bhatta aus Kaschmir. Aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt von Dr. H. Brockhaus. Leipz. 1843. 8. 2 Thle. (Ausgewählte Bibliothek der Classiker des Auslandes. Mit biogr. liter. Einleitungen. Bd. 27. 28.)
483. Hitopadesa. Eine alte indische Fabelsammlung aus dem Sanskrit zum ersten Male in das Deutsche übersetzt von M. Müller. Leipz. 1834. 8. (Angew. Biblioth. d. Class. d. Ausl. Bd. 33.)
484. Indische Gedichte. In deutschen Nachbildungen von Alb. Hofer. Leipz. 1844. 8. 2 Bde. (Angew. Biblioth. d. Class. d. Ausl. Bd. 34. 35.)
485. Die Sprüche des Bhartriharis. Aus dem Sanskr. metrisch übersetzt von P. v. Bohlen. Hamb. 1835. 8.
486. Grammatik der lebenden pers. Sprache von Mirza Mohammed Ibrahim u. s. w. Aus dem Engl. übersetzt, zum Theil umgearbeitet u. mit Anmerk. versehen von Dr. H. L. Fleischer. Leipz. 1847. 8.
487. Ueber das Verhältniss der ägypt. Sprache zum semitischen Sprachstamm. Von Th. Benfey. Leipz. 1844. 8.
488. Handbuch der morgenl. Münzkunde von Dr. J. G. Stickel. Leipz. 1845. 4. 1. H. Das grossherz. orient. Münzencabinet zu Jena beschrieben u. erläutert von J. G. Stickel. Omajjaden- u. Abbasiden-Münzen. Mit 1 lith. Tafel.
489. Ueber den Druck von Sanskrit-Werken mit latein. Buchstaben. Ein Vorschlag von Dr. Herm. Brockhaus. Leipz. 1841. 8.
490. Persische Fabeln für Jung u. Alt. Aus dem Engl. des H. G. Keene übertr. von J. Sporschl. Mit 18 Holzschnitten von M. D. Sears. Leipz. 1834. 12.
491. Reise in die Steppen des südl. Russlands, unternommen von Dr. Fr. Göbel u. s. w. Dorpat 1837—38. 4. 2 Thle mit 18 lith. Tafeln.
492. J. G. Adler's kurze Uebersicht seiner bibl. krit. Reise nach Rom. Altona 1783. 8.
493. Kurze Beschreibung einer Reise von Arcot in Ostindien nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung u. s. w., von einem ehurhannöv. Officier. Hamb. 1788. 8.
494. ΗΑΙΟΛΟΓΙΟΤΑΙ ΘΙΘΙΟΗΙΚΩΝ ΒΙΒΛΙΑ ΔΕΚΑ. Cum animadversionibus J. Bourdelotii rec. J. P. Schmid. Lips. 1772. 8.



495. *James Bristow's* Schicksale in Indien u. s. w. unter Hyder Aly und Tippoo Saheb. Aus dem Engl. Hamb. 1794. 8.
496. *Hugh Boyd's* Gesandtschaftsreise nach Ceylon. Mit histor.-statist. Nachrichten von dieser Insel u. dem Leben des Verf., herausgeg. von *Lawr. Dundas Campbell*. Aus dem Engl. Hamb. 1802. 8.
497. *Le Gentil's* Reisen in den indischen Meeren 1761—69, u. *Chappe d'Au-terroche's* nach Mexico u. Californien im J. 1769; aus dem Franz. nebst *K. Müller's* Nachricht von Sumatra u. *Francisc. Mason's* Beschr. d. Insel St. Miguel; aus dem Engl. Hamb. 1781. 8. (Neue Samml. von Reisebeschreibungen. Thl. 2.)
498. *Le Gentil's* Reisen u. s. w.; des Abt *Vidaure* geogr., naturhist., bürgerl. Gesch. des Königreiches Chile. Aus dem Ital. übersetzt. Mit 1 Karte. Hamb. 1782. 8. (Neue Samml. von Reisebeschrr. Thl. 4.)
499. *Le Gentil's* Reisen u. s. w. — Reise nach der Insel Malta im J. 1776; aus dem Franz. — *Karl Cordiner's* Alterthümer u. malerische Beschreibung von Nordschottl.; aus dem Engl. — *J. G. Büsch's* Bemerkungen auf einer Reise durch Schweden im J. 1780. Hamb. 1783. 8. (Neue Samml. von Reisebeschrr. Thl. 5.)
500. Reisen durch die Schweiz u. Italien 1769, 1773, 1776—78; aus dem Franz. — Reise nach Buenos-Ayres u. Potosè; aus dem Engl. — *J. Hennel's* geogr. Bestimmung von Hindustan nach dessen Nachricht von dem Ganges u. Burampooter; aus dem Engl. Hamb. 1784. 8. (Neue Samml. von Reisebeschrr. Thl. 6.)
501. Dr. *J. Bell's* Reisen von Petersburg in versch. Gegenden Asiens, nach Persien, Sina u. s. w., nebst dessen kurzer Nachricht von dem Zuge nach Derbent in Persien unter Peter d. Gr. im J. 1722. — Dr. *W. Hunter's* Nachrichten von dem Königreiche Pegu; aus dem Engl. Hamb. 1787. 8. (Neue Samml. von Reisebeschrr. Thl. 9.)

### III. Handschriften.

Von Hrn. Prof. Dr. Uhde in Braunschweig:

64. Sieben, zum Theil colorirte Zeichnungen japanischer Alterthümer, Uten-silien u. s. w. Fol.

Vom Hrn. Vicepräs. d. K. Sächs. Landes-Cons., geh. K. R. u. Oberhofprediger Dr. Harless:

65. Funfzehn Originalbriefe von folgenden Personen: Friedrich Wilhelm, König von Preussen, 1801; Maximilian, König von Bayern, 1814; D. Reiske in Leipzig 1772; Frau E. C. Reiske in Dresden 1780. 81; Henke in Helmstädt 1785; Chr. Dan. Beck in Leipzig 1782. 84; Oberlin in Strassburg 1783; Chr. Fr. Matthiae in Leipzig 1783; Jäger in Altdorf 1784; Ettinger in Gotha 1784; F. A. Stroth in Gotha 1784.

(Wegen Mangels an Raum wird die Fortsetzung dieses Verzeichnisses erst im nächsten Hefte folgen.)

# Der erste Adhyâya des ersten Buches des Çatapatha-Brâhmaṇa.

Uebersetzt von **A. Weber** <sup>1)</sup>).

## Brâhmaṇam I.

Kauṇḍikā 1—11. Was am Tage vor dem Opfer zu thun ist; k. 12  
—22. Herbeiholen des zu Weihungen und Sühnungen bestimmten  
Wassers und der Opfergeräthe.

K. 1. Im Begriff das Opfergelübde auf sich zu nehmen berührt <sup>2)</sup> er (der Opfernde) Wasser, zwischen dem Âhavanīya (-Feuer) und dem Gârhapatya (-Feuer) nach Osten gewendet stehend. Warum er (Wasser) berührt? <sup>3)</sup> Nicht opferrein nämlich ist der Mensch, weil er Unwahres spricht, hierdurch aber wird innerlich Reinigung, opferrein ist ja Wasser, „möchte ich opferrein geworden das Opfergelübde antreten“ so (wünscht er): reinigend ist nämlich das Wasser, möchte ich durch das Reinigende gereinigt das Opfergelübde antreten“ so (wünscht er), darum also berührt er Wasser. — 2. Das (Âhavanīya-) Feuer erblickend tritt er das Opfergelübde an, mit den Worten (Vâjas. S. I, 5 a): „Agni! Schirmherr der Gelübde! Ich will das Opfergelübde halten, möge ich es vermögen, möge es mir gelingen!“ denn Agni ist der Schirmherr der Gelübde der Götter, zu ihm also spricht er diess; in den Worten „ich will das Opfergelübde halten, möge ich es vermögen, möge es mir gelingen!“ nicht ist in ihnen etwas Verborgenes (der Erklärung Bedürftiges). — 3. Wenn dann das Opfer vollendet ist, so entlässt er sich des Gelübdes mit den Worten (Vâjas. S. II, 28 a): „Agni! Schirmherr der Gelübde! ich habe das Opfergelübde gehalten, ich habe es vermocht, es ist mir gelungen,“ denn er vermochte es, der des Opfers Vollendung erreichte, und es gelang ihm, der des Opfers Vollendung erreichte.

1) Von mehreren Seiten aufgefordert, gebe ich hier diese Uebersetzung, um den Brâhmaṇa-Styl zugänglicher zu machen.

2) Spült sich den Mund damit aus, dem Commentar nach, upasparçanaṁ cebâcamanaṁ vivaxitam.

3) Eigentlich: „das, weshalb er berührt (, ist das Folgende).“ Diese Redeweise kehrt sehr häufig wieder. Der Lebendigkeit wegen habe ich stets die Frage an die Stelle gesetzt.



— Mit diesem Spruche treten wohl die Meisten das Opfergelübde an; doch mag er es auch mit dem Folgenden antreten: — 4. zwiefach ja ist dieses (All), nicht giebt's ein drittes, wahr nämlich und unwahr; Wahres sind die Götter, Unwahres die Menschen; durch den Spruch (Vāj. S. I, 5, b): „jetzt ich aus dem Unwahren das Wahre antrete“ schwingt er sich darum von dem Menschen zu den Göttern auf. — 5. Er nun rede nur Wahres, denn dieses Gelübde halten die Götter, dass sie das Wahre halten, darum sind sie Ruhm (-voll) und Ruhm (-voll) wird, wer so wissend das Wahre redet. — 6. Wenn dann das Opfer vollendet ist, so entlässt er sich des Gelübdes mit den Worten (Vāj. S. II, 28, b): „nun ich, wer ich (eigentlich) bin, der bin ich wieder.“ Nicht-menschlich (göttlich) gleichsam nämlich wird er dadurch, dass er sich dem Opfergelübde unterzieht; da es sich nun aber nicht passt <sup>1)</sup>, dass er sage: „nun ich aus dem Wahren das Unwahre antrete“, er aber doch dann wieder Mensch wird, so möge er mit den Worten: „nun ich, wer ich (eigentlich) bin, der bin ich (wieder)“ sich des Gelübdes entlassen.

7. Hierauf dann (folgt die Auseinandersetzung) der Essen und (doch auch) Fasten (seienden Verrichtung). Hier hielt nämlich Ashādha Sāvayasa <sup>2)</sup> das Fasten als Gelübde fest; „die Götter nämlich kennen den Sinn des Menschen; sie wissen, wenn er diess Opfergelübde antritt, dass er ihnen früh opfern wird; sie kommen nun, alle Götter, in sein Haus und wohnen darin, (darum heisst ja) dieser (Opferfesttag) die Wohnung (upavasatha); — 8. Es passt sich nun nicht, dass Jemand eher isst, wenn die Menschen (, die seine Gäste sind,) noch nicht essen, wie viel weniger, wenn Jemand eher isst, wenn die (zum Feste herbeigekommenen) Götter noch nicht essen; drum soll er gar nicht essen.“ — 9. Dagegen sprach nun Yājñavalkya <sup>3)</sup>: „isst er nicht, so erscheint er als den Pitar opfernd <sup>4)</sup>, isst er dagegen, so isst er, die Götter übergehend, darum esse er, was, obwohl gegessen, doch nicht „gegessen ist“; wovon man nämlich keine Opfergaben macht,

1) Weil er ja doch auch als Mensch nach dem Wahren streben soll.

2) Wird nicht wieder im Çat. Br. genannt.

3) Yājñavalkya ist der angebliche Verfasser des weissen Yajus. Er wird im Çat. Br. sehr oft, und zwar als entscheidende Auctorität gegenüber andern Lehrern erwähnt: jedenfalls ist also das im Çat. Br. niedergelegte theologische System das seinige: über den Umstand, dass die alten Lehrer in ihren eigenen Werken genannt werden, siehe Colebrooke misc. essays I, 296.

4) Wenn bei einem Opfer an die Götter nur die eigentliche Oblation, das havis, nicht vorher gebraucht werden darf, so ist dagegen bei einem Opfer an die Pitar auch der Gebrauch aller andern Gegenstände, untersagt: *dalvika hi karmāṇi devān praty uddishṭasyaiva havishah prathamam anu- payogah, kāmam anyasyn, pitrye punar atinīyamād dhavisho 'nyad apy anu- payojyam*, sagt Śāyana.

das ist, ob auch gegessen, doch nicht „gegessen“; dadurch nun, dass er isst, erscheint er nicht mehr als den Pitar opfernd, dadurch aber, dass er das isst, wovon man keine Opfergaben macht, isst er ohne die Götter zu übergehen. — 10. So esse er denn vom Ertrag des Waldes, seien es Pflanzen, seien es Baumfrüchte. Hierbei nun sprach Barku Vârshpa<sup>1)</sup>: „kocht mir Bohnen, denn von diesen nimmt man keine Opfergabe“; das thue er aber nicht so, denn Hülsenfrüchte sind ein Zuwachs<sup>2)</sup> zu Reis und Gerste, drum lässt man damit Reis und Gerste aufquellen: deshalb esse er nur Waldertrag. —

11. Die Nacht schlafe er in dem Âhavanîyafeuerhause oder Gârhapatyafeuerhause; den Göttern nämlich naht sich, wer die Opfergelübde antritt, welchen Göttern er sich genahet, in deren Mitte liegt er nun; niedrig (auf der Erde) liege er, denn von unten herauf gleichsam dient man einem Höheren. —

12. Am Morgen wendet sich der Adhvaryu mit der ersten Handlung zum Wasser, bringt<sup>3)</sup> Wasser herbei; Opfer nämlich ist das Wasser, zum Opfer wendet er sich also mit der ersten Handlung; er bringt Wasser herbei, das Opfer breitet er dadurch aus. — 13. Er bringt es herbei (Vâj. S. I, 6): „wer verbindet dich (o Wasser! mit dem Opfer)? Der verbindet dich. Für wen verbindet er dich? Für den verbindet er dich!“ mit diesen geheimnisvollen Sprüchen, denn Prajâpati (der Herr der Schöpfung) ist geheimnisvoll, Prajâpati ist das Opfer, darum verbindet er (schirrt er an, beginnt) hierdurch Prajâpati das Opfer. — 14. Warum er Wasser herbeibringt? Vom Wasser ist dieses All durchdrungen<sup>4)</sup>, drum durchdringt er durch die erste Handlung das All; — 15. und was dieses (Opfers) hierbei der Hotar oder der Adhvaryu oder der Brahman oder der Âgnidhra oder der Opfernde selbst nicht zu Ende bringt (wobei sie irgend einen Fehler machen), das wird hierdurch alles erlangt (gesucht); — 16. (Nun noch ein anderer Grund,) warum er Wasser herbeibringt. Den Göttern nämlich, die mit dem Opfer opferten, verwehrt die Asura und Raxas: „ihr sollt nicht opfern!“ — Weil sie verwehrt, darum heissen sie Raxas (die Wahrer). — 17. Da sahen die Götter diesen Keil, nämlich das Wasser; Keil heisst das Wasser, Keil ist wirklich das Wasser, darum höhlt es aus, auf welchem Wege es geht, und wo es bleibt, vertilgt es (die Kränter); diesen Keil hoben sie dann empor, in dessen sicherem feindlosen Bereiche brachten sie das Opfer zu Stande; ebenso hebt dieser

1) Erscheint als Lehrer des Videhakönigs Janaka im Vṛih. Ar. III, 8, 8. Mādhy. II, 1, 4 Rāva (Poley liest fälschlich Vârshma).

2) Sāyana hat hier eine andere Lesart als der Text.

3) prañayati atra nidhānībhā; Yājñikadeva zu Kātyāyana II, 3, 3.

4) Im Texte Anspielung auf die etymologische Verwandtschaft zwischen ap „Wasser“ und √ ap „erfüllen, durchdringen“; ähnlich v. 16.



(Adhvaryu) den Keil empor, bringt in dessen sicherem, feindlosem Bereiche das Opfer zu Stande; desshalb bringt er das Wasser herbei. —

18. Er giesst (auf die Becher u. s. w.) Wasser aus und setzt (den nur wenig entleerten Kübel) nördlich am Gārhapatya <sup>1)</sup> (d. i. auf den oberen Theil des Gārhapatyafeuerhauses) nieder: das Wasser nämlich ist weiblich, das Feuer männlich, der Gārhapatya ist eine Behausung, drum wird hierdurch im Hause eine zeugende Begattung bewirkt. Einen Keil nun hebt der empor, der das Wasser herbeibringt: wer aber ohne festzustehen ihn emporhebt, der vermag es nicht, und jener verletzt ihn (, darum setzt er das Wasser nieder). — 19. Warum er es (gerade) auf dem Gārhapatya niedersetzt? Der Gārhapatya ist ja eine Behausung, das Haus aber ist ein sicherer Boden, darum steht er hierdurch fest in dem Hause auf sicherem Boden: so verletzt ihn nicht dieser Keil; darum setzt er es auf dem Gārhapatya nieder. — 20. Er bringt es dann nördlich zum Āhavaniya (auf den nördlichen Theil des Āhavaniyafeuerhauses): das Wasser nämlich ist weiblich, das Feuer männlich, dadurch wird eine zeugende Begattung bewirkt; denn so wohl entsteht die Begattung, denn nach Norden (oben) gerichtet liegt die Frau unter dem Manne. — 21. Zwischen dem Wasser (und dem Feuer) gehe man nicht hindurch, damit man nicht zwischen eine gepflogene Begattung trete. — Er setze es nicht über (den nördlichen Theil) hinaus (auf den östlichen), noch setze er es so, dass es nicht dazu (zum nördlichen Theile) hinanlangt (also auch nicht auf den westlichen, sondern gerade auf den nördlichen Theil); setzte er es über (den nördlichen Theil) hinaus — es ist ja eine grosse Feindschaft zwischen Feuer und Wasser, er (würde dadurch es bewirken), dass diese für das Feuer entsteht; wenn sie (die Priester später) das Wasser dieses (Kübels) berühren, so würde es (spritzen und) für das Feuer den Feind vermehren, wenn er (das Wasser) über (den nördlichen Theil) hinaussetzte; setzte er es so, dass es nicht dazu hinanlangt, so würde er damit nicht den Wunsch erlangen, für welchen es herbeigebracht wird: darum setze er es gerade nördlich auf den Āhavaniya. —

22. Hierauf streut er mit Gräsern und schafft die Geräte <sup>2)</sup> paarweise herbei, Worfel (çūrpa) und Opfergabenschaufel (agnihotrahavanī), Spahn (sphyā) <sup>3)</sup> und Schaaalen (kapālāni), Stütze <sup>4)</sup>

1) agniṣeṣho gārhapatyaḥ, sadāvāsa iha laxanayā gārhapatya ucyate; Śāy.

2) pātra eigentlich Trinkgefäß, hier aber in der weiteren Bedeutung von Geräte.

3) Der sphyā ist von Khadira-Holz, eine Elle (aratni) lang und hat die Gestalt eines krummen Schwertes (asi oder khadga) nach Kātyāy. I, 3, 33. 39.

4) Die çamyā wird beim Mahlen hinten unter den untern Mahlstein (dṛishad) gelegt, so dass er nach vorn (Osten) zu sich vorneigt: sie hat das Maass eines prādeça.

(çamyā) und schwarzes Fell (kṛishṇājīnam), Mörser (ulūkhala) und Keule (musala), grossen (dṛishad) und kleinen (upalā) Mahlstein: diess sind zehn: zehnsylbig nämlich ist (das Metrum) Virāj: Virāj (beleuchtend) aber ist das Opfer, dadurch nur macht er das Opfer zum Virāj. Warum paarweise? ein Paar nämlich ist Kraft: wenn zwei ein Werk ergreifen, da ist ja Kraft: ein Paar ferner ist eine zeugende Begattung, zeugende Begattung wird hierdurch bewirkt. —

## Brāhmaṇam II.

### Herbeiholen des Opferreises vom Wagen.

1. Nun ergreift er die Worfel und die Opfergabenschaufel mit dem Spruche <sup>1)</sup>: „zum Werk (ergreife ich) euch, euch zur Aufwartung“; das Opfer ist das Werk, „zum Opfer“ also sagt er, wenn er sagt „zum Werk euch“. Er spricht „euch zur Aufwartung“, denn er bedient gleichsam das Opfer. —

2. Nun verstummt er seine Rede (bis 4, 8); denn die (verstummte <sup>2)</sup>) Rede ist das unerschütterte Opfer: „möge ich das Opfer zu Stande bringen“, darum (thut er es). —

3. Hierauf macht er (jene beiden) heiss mit den Worten: „gebrannt ist das Raxas, gebrannt die Feinde!“ oder mit den Worten „verbrannt ist das Raxas, verbrannt die Feinde!“ — 3 Die Götter nämlich, das Opfer zurichtend, fürchteten sich vor den Asura und Raxas vor einem Zusammentreffen: hierdurch haut er vor des Opfers Beginn die Unholde <sup>3)</sup>, die Raxas weg. —

4. Nun schreitet er (zu dem reisbeladenen Wagen) mit den Worten „dem weiten Luftraum gehe ich nach“. In der Luft hin nämlich wandelt das Raxas wurzellos nach beiden Seiten hin frei. Damit dieser Mann (der Adhvaryu) wurzellos nach beiden Seiten hin frei dem Luftraum nach wandelt, darum macht er durch diess Gebet den Luftraum sicher und frei von Unholden. —

5. Er nehme nun von dem Wagen (den zum Opfer nöthigen Reis): denn der Wagen ist vorher (der Aufenthaltsort des Reises), später erst ist es diese Halle (eigentlich: dieses, was die Halle ist): weil er nun denkt „das was vorher (die noch unentweiht durch den Eintritt in das Haus) ist, das will ich gebrauchen“, darum nehme er von dem Wagen. — 6. Der Wagen <sup>4)</sup> ist ferner

1) Die hier folgenden Sprüche bis zum Schlusse sind der Reihe nach der Vājas. S. I, 6—16 entlehnt.

2) yachatipadasaūnidhānān niyamyamūnaiveha vāg vivaxitā. Sāy.

3) Im Texte Femin. „die Unholdinnen“, wie ja auch abhimātiḥ, arātiḥ „die Feinde“ Feminina sind, während in der späteren Sprache mitram als Neutrum „den Freund“ und parigrahaḥ, dūrāḥ (Plural!) als Masculina „das Weib“ bezeichnen!

4) Der Wagen heisst anax, ein Wort, welches dem latein. onus Last entspricht, hier aber wohl die Bedeutung von onustus „beladen, tragend“ hat?



eine Fülle <sup>1)</sup>, denn eine Fülle ist wirklich der Wagen, darum sagt man, wenn es viel wird „es war mit Wagen zu fahren;“ hierdurch also naht er einer Fülle <sup>2)</sup>, darum nehme er von einem Wagen. — 7. Der Wagen ist ferner Opfer (weil er es vollenden hilft), denn der Wagen ist wirklich Opfer: darum beziehen sich auch die (unten folgenden) Yajus (Vāj. S. I, 8. 9) nur auf einen Wagen, nicht auf einen Kornboden oder Krug. Aus einem Schlauche zwar nahmen (einige) Rishi (den Reis), dann bezogen sich für die Rishi die Yajus auf den Schlauch, diese sind aber nur so <sup>3)</sup> ihrem Ursprunge angemessen (<sup>4</sup>). — „Damit ich das Opfer durch das Opfer <sup>5)</sup> ausführe“, so denkend nehme er von einem Wagen. — 8. Man nimmt wohl auch (den Reis) aus einer Kiepe, und dann möge er die Yajus hinter einander murmeln <sup>6)</sup>; er nehme dann ferner (den Reis), indem er den Spahn unterhalb der Kiepe aufstützt, „wo wir verbinden, da wollen wir auch lösen!“ so denkend <sup>7)</sup>, denn wo man Jemanden bindet, da macht man ihn auch los. —

9. Dieses selben Wagens Joch <sup>8)</sup> nun ist Feuer, denn das Joch ist wirklich Feuer; darum ist der Rücken der (Ochsen), die ihn ziehen, gleichsam wie vom Feuer verbrannt; die Deichselmitte hinter der Deichselstütze ist (der ähnlichen Gestalt wegen) seine Vēdi (des Feuers Altar): die (für den Reis bestimmte) verdeckte Vertiefung ist das havirdhānam (der Opfergabenplatz). — 10. Er berührt nun das Joch: „du bist das Joch (eig. du bist verletzend)! verletze den Verletzenden, verletze den, der uns verletzt! den verletze, den wir verletzen“; es ist ja nämlich ein Feuer hier in

1) Und nur aus der Fülle darf man den Göttern spenden, sonst nehmen sie nichts: *api smaryate hi: ātmānāṃ pīdayitvā tu bhixāṃ yaj samprayachati, sā bhixā bhixitā jāyēyā na sā grāhyā kadācaneti*; Sāy.

2) *ato bhixitabhixā nirākṛitā*; Sāy.

3) *etarhi* steht sonst stets nur von der Zeit = „jetzt“, gegenüber dem „vor Alters“; hier bedeutet es wohl „so“ d. i. „in unserer jetzigen Auffassung“ (oder „in unserem jetzigen Texte“?).

4) D. i. durch einen opferheiligen Gegenstand, nämlich den Wagen; vgl. I, 4, 3. III, 1, 2f.

5) Ohne eines zu übergehen, obwohl mehrere darunter sind, welche sich auf Ceremonien beziehen, die nur bei dem Wagen, hier also nicht Statt finden; *dhūrishārohaṇām abhāve 'pi tadabhiyādini yajūṣhy anantaritya nā'ntarā muktā na parityajya*: Harisvāmin bei Yājñikadeva zu Kātyāy. II, 3, 29.

6) Mit Bezug auf VIII, 3, 26, wonach (vgl. Kātyāy. III, 6, 19. 20) am Schlusse des Opfers Opferlöffel und Kelle auf den Spahn gelegt werden, um sie ihres Dienstes zu entlassen. Ward der Reis aus dem Wagen genommen, so legt man sie nun auf dessen Joch (*dhūr*) nieder. Der Spahn wird also unter die Kiepe gestützt, um die Stelle des Joches zu vertreten.

7) *yogasya prāntau d hūh cābdenocyete, yāv anadutskāndhāyor upari nidhiyete*; Yājñik. zu Kātyāy. II, 3, 13. — In dem k. 10 aus der Vājas. Sanhitā citirten Spruche ist eine etymologische Anspielung, die in der Uebersetzung verloren geht.

dem Joche befindlich, bei dem wird er vorübergehen, wenn er die Opfergabe (den Reis) ergreifen wird, diesem (= dessen Zorne) entzieht er sich hierdurch (= versöhnt er sich), so nun schadet ihm dem Vorübergehenden das in dem Joche befindliche Feuer nicht. — 11. Hierbei sprach nun Āruṇi <sup>1)</sup>: „jeden Halbmond (Neumond, wie Vollmond) verderbe ich die Widersacher“, dieses sprach er hiermit aus. — 12. Hierauf hinter der Deichselspitze die Deichsel berührend murmelt er: „du bist der Götter als das Beste (Reis-) Fuhrwerk, als das am Festesten (mit Leder u. s. w.) umhüllte, als das (mit Reis) am meisten erfüllte, als das angenehmste, als das die Götter am besten herbeirufende! ungebogen bist du, die Opfergaben tragend, sei fest! wanke nicht!“ Hierdurch preist er den Wagen „möge ich von dem gepriesenen Wagen (lies upastutāḍ dhrātām anaso) hinlängliche Opfergaben erhalten“ so wünschend. (Er fügt hinzu:) „Möge dein Opferherr nicht wanken!“ der Opfernde nämlich ist der Opferherr; hierdurch erfleht er dem Opfernden Freiheit von Unfällen. —

13. Dann steigt er hinauf mit den Worten „Vishṇu besteige dich!“ Vishṇu ist nämlich das Opfer; er erschritt für die Götter diese Gewalt, welche jetzt ihnen ist; dieses (Erdall) beschirmte er mit dem ersten Schritte, den Luftraum mit dem zweiten, den Himmel mit dem letzten; diese Gewalt erschreitet Vishṇu das Opfer auch für diesen (Opfernden). — 14. Er blickt hin (auf den Reis) „steh offen dem Winde“. Der Wind ist nämlich der Hauch, durch diess Gebet macht er also für den wehenden Hauch einen breiten Weg. — 15. Hierauf wirft er mit den Worten „fortgestossen ist das Raxas“ fort, was etwa (von Grashalmen u. dergl.) darauf gefallen ist: ist diess nicht geschehen, so berührt er (den Reis) bloss; so treibt er nun hierdurch die Raxas fort. — 16. Hierauf fasst er (den Reis) an: „mögen die fünf (Finger) fassen!“ diese Finger nämlich sind fünf, das Opfer ist ferner fünffach <sup>2)</sup>, das Opfer also legt er hierdurch hinauf (auf den Wagen). — 17. Nun nimmt er (Reis heraus) „mit des leuchtenden Savitar Erlaubniß nehme ich dich (o Reis), mit den Armen der Aṣvin, mit den Händen des Pūshan, (dich) den dem Agni ersuchten.“ Savitar nämlich ist der Verwilliger der Götter <sup>3)</sup>. Savitar's Erlaubniß hierdurch habend also nimmt er (den Reis). „Mit den Armen der Aṣvin“ sagt er, die Aṣvin waren (bei dem Opfer der Götter einst)

1) Ueber Āruṇi siehe Indische Studien Heft II, S. 176. 177.

2) tathāca Taittirīyakam: dhānāḥ karambhāḥ parivāpāḥ puroḍācāḥ payasyā tena pāṅktir āpyate tadyajasya pāṅktatvam iti; Śāy.

3) Der arbirer deorum, der höchste Gott. — Die Trias Agni, Vāyu und Sūrya, welche der Trimūrti Çiva, Vishṇu und Brahma vorausgeht, muss also wohl eine spätere Auffassung sein, oder ist sie etwa nur Brilich geschieden. Lehre einer andern Schule?



die beiden Adhvaryu. „Mit den Händen des Pūshan“ sagt er. Pūshan war der Vertheiler, der das Essen mit den Händen aufsetzte. Die Götter sind das Wahre, die Menschen das Unwahre <sup>1)</sup>, so nimmt er hierdurch (den Reis) mit dem Wahren. — 18. Dann zeigt er (die Opfergabe) der Gottheit an (für welche sie bestimmt ist) <sup>2)</sup>. Alle Gottheiten nämlich nahen dem Adhvaryu, wenn er im Begriff ist, die Opfergabe (den Reis) zu nehmen „meinen Namen wird er nehmen! meinen Namen wird er nehmen!“ so denkend: hierdurch aber bewirkt er ihnen, den Zusammengekommenen, Streitlosigkeit. — 19. Warum er der Gottheit (die Opfergabe) anzeigt? Für wie viele Gottheiten nämlich Opfergaben genommen werden, die halten es dann für eine Schuld ihm den Wunsch zu erfüllen, im Wunsche dessen er (die Opfergabe) bringt: darum zeigt er es der Gottheit an. Ebenso nun wie bei der ersten (dem Agni geweihten) die (verschiedenen Gottheiten geweihten) Opfergaben genommen habend — 20. berührt er dann (den übrigbleibenden Reis) mit den Worten „zur Fülle (für andere Opfer und zum Essen für die Priester lasse ich) dich (übrig), nicht zur Nicht-Spendung!“ hierdurch macht er das wieder reich, wovon er genommen hat. — 21. Er blickt nach Osten mit den Worten „den Himmel (svar) möchte ich erschauen!“ Der Wagen ist nämlich bedeckt, sein Auge daher, wie von Unheil befallen; der Himmel (svar) nun ist Opfer, Tag, Götter, Sonne: hierdurch erschaut er nun von da aus diese vier Dinge. — 22. Er steigt dann herab (von dem Wagen) mit den Worten „mögen die Thürbegabten feststehen auf der Erde (so wie ich trotz der Last, die ich trage, feststehe)!“ Die Thürbegabten sind nämlich die Häuser: die Häuser vermögen ja dem Adhvaryu dieses Opfernden, welcher mit dem Opfer umgeht, wenn er (jetzt vom Wagen) fortschreitet, hintennach zu stürzen (wohl wegen seines unter der Last schweren Trittes?), sie vermögen dieses (Opfernden) Geschlecht zu zermalmen; hierdurch nun befestigt er (der Adhvaryu) sie auf diese Erde, und so fallen sie nicht hinterdrein und zermalmen nicht, darum sagt er „mögen die Thürbegabten feststehen auf der Erde.“ Hierauf schreitet er (mit dem genommenen Reise fort zum Feuer) mit den Worten „dem weiten Luftraum gehe ich nach!“ Die Verbindung ist hier dieselbe (wie oben zu k. 4). — 23. Bei welchem (Hausherrn) sie nun die Opfergaben im Gārhapatya kochen, bei dem setzen sie die Gefässe (mit denselben) im Gārhapatya zusammen, und zwar an den hintern Theil des Gārhapatya soll er sie dann setzen: bei welchem sie aber im Āhavanīya die Opfergaben kochen, bei dem setzen sie die Gefässe (mit denselben) im Āha-

1) Sie dürfen also nicht selbst beim Opfer thätig sein. Der Priester identifiziert daher sich und seine Glieder mit denen eines Gottes.

2) Hier also dem Agni, mit den Worten „den dem Agni erschnen“.

vaniya zusammen, und zwar an den hinteren Theil des Âbhavaniya soll er sie dann setzen, mit den Worten „auf den Nabel der Erde setze ich dich!“ Der Nabel ist nämlich die Mitte, die Mitte ist sicher, darum sagt er „auf den Nabel der Erde setze ich dich!“ Er fügt hinzu „in den Schooss der Unverletzlichen“: man sagt ja „im Schoosse haben sie es getragen,“ wenn man etwas sehr verwahrt, darum sagt er „in den Schooss der Unverletzlichen.“ Er fügt weiter hinzu „Agni! schütze die Opfergabe!“ Dadurch übergiebt er diese Opfergabe sowohl dem Agni in den Schutz, als auch dieser Erde; darum sagt er „Agni! schütze die Opfergabe!“—

### Brâhmana III.

*Reinigung des zur Weihung des Reises und der Opfergeräthe bestimmten Wassers.*

K. 1. Er flicht zwei Klärsiebe mit den Worten „ihr seid klärend, dem Vishnu gehörig!“ Vishnu ist nämlich das Opfer; „ihr seid zum Opfer gehörig!“ sagt er damit. — 2. Es werden diess nun zwei: er nämlich ist das Klärmittel, der hier (wehend) reinigt (= der Wind); er reinigt nun zwar (wehend) als einer (unge-theilter), aber in den Menschen hineingedrungen ist er ausströmend und zurückströmend, das sind diese beiden, der Prâna (Aushauch) und der Udâna (Einhauch); diess hier richtet sich nun nach seinem Maasse in dieser Eigenschaft, darum werden es zwei (Klärsiebe). — 3. Es könnten auch wohl drei (Klärsiebe) sein, denn der Vyâna (Durchhauch) ist eine dritte (Stufe des Windes), doch (da dieser nur eine Verbindung des Prâna und Udâna ist) mögen es nur zwei sein: mit diesen beiden nun das Sprengwasser gereinigt habend besprengt er damit. Warum er es mit den beiden (Klärsieben) reinigt? — 4. Vṛitra lag ja dieses All bedeckend, das hier zwischen Himmel und Erde (sich befindet, d. i. den Luftraum <sup>1)</sup>). Weil er dieses All bedeckend lag, darum heisst er Vṛitra (bedeckend, verhüllend). — 5. Ihn erschlug Indra. Erschlagen ergoss er sich stinkend <sup>2)</sup> nach allen Seiten zu den Gewässern hin: denn nach allen Seiten erstreckt sich ja dieses Meer <sup>3)</sup>; vor ihm nun ekelten sich einige Gewässer, diese ström-

1) Darum heisst die Luft „antari-xam“ „dazwischend liegend“ und „nabhas“ „verbindend“. Das griechische *νέφος* hat, wie die meisten Wörter dieses Stammes (vgl. nebula) die alte Bedeutung eingebüsst und bezeichnet statt des „Himmel und Erde verbindenden Luftraums“ das in diesem befindliche Gewölk. Ueber die Wurzel *nap*, *nabh*, *nadh*, *nagh*, *nâh* siehe mein Vâjas. S. spec. II, 97. 98.

2) *tathâ ca Taïttirîyake*, *indro vritram ahant*, *so'po 'bhyacriyata*, *tâsâm yan medhyam yajniyam tad evam âsîd* (*âsîd eod.*) *yad apodakramat*, *te darbha abhavan* iti.

3) Es war damals also schon die Vorstellung geltend, dass die Erde rings vom Wasser umgeben sei? vgl. MBh. I, 2802 (eine sehr schwierige Stelle). Râm. I, 40, 14. Çakunt. v. 48. 68.



ten schwellend über ihre Ufer, daraus entstanden diese Gräser; diese sind nicht mit dem Gestanke (des Vjitraleichnam) behaftet, es ist aber in den anderen (Gewässern) etwas beigemischt, weil Vjitra stinkend sich in sie ergoss, diese (Unreinheit) benimmt er ihnen nun durch diese beiden (aus Gräsern geflochtenen) Klärsiebe und besprengt dann mit dem (nun) opferreinen Wasser: darum also reinigt er sie mit den beiden. — 6. Er reinigt (giesst das Wasser durch die beiden Klärsiebe) mit den Worten „mit des Savitar Erlaubniss reinige ich euch, ihr Wasser! durch das fehlerlose (den Wind vorstellende) Sieb, durch die Strahlen der Sonne.“ Savitar ist nämlich der Verwilliger der Götter, Savitar's Erlaubniss hierdurch habend also reinigt er. „Durch das fehlerlose Sieb“ sagt er; der da nämlich (wehend) reinigt; er (der Wind) ist ein fehlerloses Reinigungsmittel, darum sagt er diess. „Durch die Strahlen der Sonne“ sagt er weiter; diese sind nämlich reinigend, was die Strahlen der Sonne sind, darum sagt er „durch die Strahlen der Sonne.“ — 7. Er nimmt (das Wasser) nun in (der Agnihotravāṇi in) die linke Hand, schwingt es mit der rechten in die Höhe, er preist es mit folgendem Spruche und feiert es: „Leuchtende Wasser! vorangehende! vorantrinkende!“ denn leuchtend sind die Gewässer, drum sagt er „Leuchtende Wasser!“ „Vorangehende!“ fügt er hinzu, weil sie zum Meere eilen, drum sind sie vorangehend. „Vorantrinkende!“ fügt er weiter hinzu; weil sie zuerst den strahlenden Soma genießen <sup>1)</sup>, darum sind sie vorantrinkend. „Führt jetzt diess Opfer voran! voran den Opferherra, den wohlthuenden, Götterliebenden Opferherra!“ „Wohl führt das Opfer! wohl den Opfernden!“ diess sagt er damit. — 8. „Euch erkor Indra in der Vjitraschlacht“, denn sie erkor sich Indra, mit dem Vjitra kämpfend, durch sie schlug er ihn: darum sagt er „Euch erkor Indra in der Vjitraschlacht!“ — 9. „Ihr erkoret den Indra in der Vjitraschlacht!“ denn sie erwählten den Indra, als er mit dem Vjitra kämpfte, durch sie schlug er ihn; darum sagt er: „Ihr erkoret den Indra in der Vjitraschlacht!“ — 10. „Ihr seid besprengt!“ durch diese Worte entzieht er sich ihnen <sup>2)</sup>. Dann besprengt er eine Opfergabe: ein und derselbe Sinn ist nun (überall) dem Besprengen, er macht sie dadurch opferrein. — 11. Er besprengt sie mit den Worten „dich, die dem Agni ersehnte, besprenge ich!“ welcher Gottheit nun die Opfergabe angehört, der macht er sie hierdurch

1) Der Somasaft wird nämlich abhishavārtham mit Wasser vermischt, ehe er den Göttern dargebracht wird.

2) D. i. ihrem Zorne, weil er sie mit sich selbst besprengt hat: proxapātragatenaivodakena tāpātragatam udakam anena mantrēna proxitavyam iti tāparyārthah, ata evoktam sūtrakṛtā kṛtṛāyanena (2, 3, 36) proxitā sthēti tāsām proxaṇam iti. Taittirīyakaṅgruṣi tv etan mantrapraṇānam evā-sām proxaṇam mene (offenbar ist diess auch ursprünglich so) yadā ha proxitā sthēti āha tenāpaḥ proxitā iti; Sāy.

opferrein. Auf diese Art nun wie die erste (sämmliche) Gaben besprengt habend — 12. besprengt er dann die Opfergefäße mit den Worten „seid rein zur göttlichen Handlung! zum Götteropfer!“ denn zur göttlichen Handlung reinigt er sie, zum Götteropfer. „Was an euch die Unreinen (durch die Berührung mit ihren Händen) entweihten, das reinige ich euch hiermit“: das was an ihnen hierbei ein Unreiner, sei es ein Zimmermann oder ein anderer Nicht-Opferreiner <sup>1)</sup>, entweiht, das an ihnen macht er hiermit durch das Wasser opferrein, darum sagt er: „Was an euch die Unreinen entweihten, das reinige ich euch hiermit!“ —

### Brâhmaṇam IV.

#### Ausdreschen des Reises.

1. Er ergreift das (den reisklärenden Mörser zu tragen bestimmte) schwarze Fell: zur Ganzheit nämlich des Opfers! das Opfer entfloß einst den Göttern, es wandelte einher schwarz (ein schwarzer Rehbock!) geworden; die Götter nach ihm suchend ergriffen (es), das Fell abstreifend. — 2. Die weissen und schwarzen Haare, die es hatte, stellten vor die Ric und die Sâman — die weissen die Sâman, die schwarzen die Ric oder umgekehrt, die schwarzen die Sâman, die weissen die Ric — die bräunlichen aber und gelben die Yajus. — 3. Das Opfer nun ist diese dreifache (aus den drei Veden bestehende) Wissenschaft: ihr gehört diese bunte Gestalt zu, diese (wechselnde) Farbe, welche sich als das schwarze (d. i. auf dem schwarzen) Fell <sup>2)</sup> findet. Zur Ganzheit des Opfers! Darum findet auch die Weihe (obwohl sie zum Somaopfer, nicht zum Haviryajna gehört) darüber Statt. Zur Ganzheit des Opfers! Darum geschieht darüber <sup>3)</sup> das Loshülsen und das Zermalmen (des Reises) „damit nichts von der Opfergabe abspringe!“ denn wenn auch nun Reiskorn oder Mehl abspringt, so würde doch das Opfer im Opfer <sup>4)</sup> selbst seinen Halt finden; darum geschieht darüber das Loshülsen und Zermalmen (des Reises). — 4. Er erfasst also das schwarze Fell mit den Worten „du bist heilbringend (çarman)!“ Es ist diess nämlich das Leder (çarman) des schwarzen (Rehbocks?): diess (çarman) ist nun ihm

1) Ueber das strenge Ausgebildetsein des Kastenwesens zur Zeit der Vâjas. S. siehe Vâj. S. spec. II, 55. Vgl. Çat. Br. VI, 4, 4, 13 „tasmât xatriyam (und ebenso brâhmaṇam) prathamam yantam itare trayo varṇāḥ paçcād anuyanti — na kadâ eṇa brâhmaṇaḥ ca xatriyaḥ ca vaiçyaḥ ca çûdraḥ ca paçcād anvitoḥ“.

2) Da das Fell die drei Veda repräsentirt, so vereinigt es in sich die Eigenschaften für alle Opferarten.

3) adhi muss wohl so adverbialisch gefasst werden, doch ist der Accent dagegen, der die Worte adhyuvahanam und adhipesanam zu Composita stempelt.

4) Es fällt dann nichts auf einen ungeweihten Gegenstand, wie diess die blosse Erde ist.



der menschliche (Name), heilbringend (garman) aber heisst es bei den Göttern <sup>1)</sup>, darum sagt er „du bist heilbringend!“ Er schüttelt es mit den Worten „abgeschüttelt ist das Raxas, abgeschüttelt die Feinde!“ Hierdurch haut er die Unholde, die Raxas (Staub u. s. w.) davon fort; die Gefässe übergehend <sup>2)</sup> schüttelt er es; was daran (durch die Berührung mit den Raxas) unrein war, das schüttelt er ihm fort. — 5. Er breitet es aus, den Halstheil nach Westen gerichtet, mit den Worten „du bist die Haut der Aditi (Erde), möge die Aditi dich anerkennen!“ Aditi ist nämlich die Erde, Haut ist für sie, was irgend auf ihr liegt, darum sagt er „du bist die Haut der Aditi.“ Er fügt hinzu „möge die Aditi dich anerkennen!“ denn ein Verwandter erkennt (den Anderen) freundschaftlich an; Einverständniss spricht er hierdurch (der Erde) und dem schwarzen Fell zu, „damit sie einander nicht zu schaden suchen!“ Niedergelegt wird es mit der linken Hand, — 6. und gleichzeitig stellt er mit der rechten den Mörser darauf, „damit nicht (indess) früher die Unholde, die Raxas, hier Eintritt gewinnen!“ Denn als Brähmaṇa schleudert er die Raxas fort (so lange er etwas berührt); darum nun wird es mit der linken Hand niedergelegt (weil die rechte gleichzeitig beschäftigt ist). — 7. Dann legt er die Mörserkeule hinein mit den Worten „du (o Mörser!) bist ein hölzerner Stein“ (adri, obwohl von Holz, doch so hart wie Stein)! oder mit den Worten „du bist ein Stein (grāvan) mit einem breiten Boden.“ Wie man nämlich dort (d. i. beim Somaopfer) den König Soma mit Steinen (grāvan) zurichtet (auspresst), so richtet er hier mit dem Mörser und der Keule, mit grossem (unterem, drishad) und kleinem (oberem upalā) Mahlstein das Havis (= Reis)-Opfer zu. „Steine (adri)“ nun ist deren gemeinschaftlicher Name, darum sagt er „du bist ein Stein (adri)!“ Er fügt hinzu „ein hölzerner“, denn von (Palāṣa-) Holz ist ja (der Mörser). Oder er sagt „du bist ein Stein (grāvan) mit einem breiten Boden“, denn steinhart (grāvan) ist er und einen breiten Boden hat er (um das Wackeln beim Stampfen zu verhindern). „Möge dich die Haut der Aditi (das Fell) anerkennen!“ durch diese Worte spricht er (dem Mörser) und dem schwarzen Fell Freundschaft zu, „damit sie einander nicht zu schaden suchen!“ so denkend. — 8. Er schüttet dann das havis (den Reis mit der Worfel) hinein mit den Worten „du bist des Agni Leib! der Rede Lösung!“ denn es wird ins Feuer geopfert (werden), darum ist es des Agni Leib; „der Rede Lösung!“ fügt er hinzu; denn die Rede, die er vor Ergreifung des

1) Dass für gewisse Gegenstände in der Sprache der Götter und der Menschen andere Bezeichnungen gegeben sind, findet sich im indischen Kreise auch sonst noch häufig, und ist uns aus der griechischen und nordischen Sage hinlänglich bekannt.

2) kṛishadjinavat prasaktam avadhānam (also eine neue Wurzel dhān!) pātrāṇāṃ nishedhati; Sāy.

havis verstummen gemacht (siehe 2, 2), die löst er jetzt. Warum er sie löst? Das Opfer (= das havis) hat ja nun im Mörser seinen Stützpunkt gefunden, es ist vorgeschritten: desshalb sagt er also „der Rede Lösung!“ — 9. Wenn er etwa früher einen menschlichen Laut (ausser den heiligen Sprüchen) von sich geben sollte (bevor das havis in den Mörser geschüttet ist), so mag er eine an Vishṇu gerichtete Ric oder ein (an ihn gerichtetes) Yajus murmeln, Vishṇu ist ja das Opfer, dadurch also ergreift er wieder das Opfer, und diess ist also Sühne dafür. — Er fügt dann noch weiter hinzu „zur Freude der Götter schütte ich dich ein (o havis)!“ „möge es die Götter sättigen!“ so denkend, denn dazu wird das havis genommen. — 10. Hierauf ergreift er die Mörserkeule mit den Worten „du bist ein hölzerner, grosser Stein!“ denn (hart wie) ein grosser Stein ist sie und von (Khadira-) Holz ist sie. Er stösst sie dann binab mit den Worten „mache den Göttern diese Reisopfergabe annehmlich, mache sie recht annehmlich!“ „mache sie ihnen zurecht (durch das Loslösen der das Essen hindernden Hülsen u. s. w.), mache sie ihnen gut zurecht!“ diess will er damit sagen. — 11. Dann ruft er den Havisbereiter (der den Reis zerdreschen soll) auf mit den Worten „Havisbereiter, komm! Havisbereiter, komm!“ Die Rede (die mantra, Sāyaṇa, der Ton des Stampfens?) nämlich bereitet das havis, die Rede löst er hierdurch <sup>1)</sup>, das Opfer aber ist die Rede, das Opfer also ruft er hierdurch wieder an (herbeizukommen). — 12. Es sind nun hier (in dem Spruche) vier (verschiedene) Wörter. Ist der Opferer ein Brâhmaṇa, so heisst es: chi, komm! Ist er ein Vaiçya <sup>2)</sup>, so heisst es: āgahi komm her! Bei einem Rājanyabandhu <sup>3)</sup> (der mit den Könighen verwandt ist): ādrava lauf

1) Wenn er diess nicht schon nach der Recitation des Spruches „der Rede Lösung!“ k. 8 gethan hat.

2) Āpastamba giebt umgekehrt das āgahi dem Rājanya, das ādrava dem Vaiçya: Āpastambas tv asūtrayata havishkṛid eḥiti brâhmanasya, havishkṛid āgahiti rājanyasya, havishkṛid ādraveti vaiçyasya, havishkṛid ādhāveti çūdrasyeti. Es scheint diess schon an und für sich besser, wozu noch kommt, dass im Texte hier die gewöhnliche Aufeinanderfolge der Rasten gestört ist und der Vaiçya vor dem Rājanyabandhu steht. Ist hier etwa ein alter Fehler der Handschriften anzunehmen? — Diese ganze Stelle ist übrigens äusserst wichtig, weil sie zeigt, dass die Çūdra damals zu den heiligen Opfern der Arier zugelassen waren (anders Roth in dieser Zeitschr. I, 83), und deren Sprache verstanden, wo nicht selbst redeten; Letzteres folgt zwar nicht nothwendig, hat aber doch sehr grosse Wahrscheinlichkeit, und ich neige mich daher zu der Ansicht derer, welche die Çūdra als einen früher eingewanderten arischen Stamm betrachten. — Die Frage über die Zulassung der Çūdra ist ein alter Streitpunkt, wie wir aus Jaimini und Kātyāyana sehen werden.

3) Das Wort ist hier, wie gewöhnlich, im guten Sinne gebraucht für Ksatriya Krieger; manchmal ist jedoch ein verächtlicher Sinn damit verbunden (ebenso wie mit brâhmanabandhu s. Indische Studien Heft I, S. 52). Der Schol. zu Pāṇini VI, 2, 34 erklärt rājanyāḥ durch abhishiktavaiçyāḥ ksatriyāḥ = „aus deren Geschlecht ein König hervorgegangen ist(?)“ Offen-



herbei! Bei einem Cūdra: ādhāva, lauf her! Warum er diess (ehi) bei einem Brāhmaṇa sagt? ehi ist der am besten für das Opfer passende <sup>1)</sup> Ausdruck und der mildeste <sup>2)</sup>, darum darf er bei einem Brāhmaṇa nur: „ehi“ „komm!“ sagen. — 13. Vormala nun stand hierauf die Gattin (des Opfernden, die also früher eine geehrtere (?) Stelle einnahm,) als Havisbereiter auf, drum auch jetzt noch steht (sie oder) wer irgend anders dazu auf. Wenn nun also der Adhvaryu den Havisbereiter aufruft, dann schlägt ein anderer (Priester, der Āgnīdhra) mit der śamyā (siehe 1, 22) auf die beiden Mahlsteine (zweimal auf den unteren, die drishad, einmal auf den oberen, die upalā). Warum man hier diess Geräusch erhebt? —

14. Manu hatte einen Stier <sup>3)</sup>: in dem war eine gewaltige Asuratödtende, Feindetödtende Stimme: durch sein Schnauben und Brüllen wurden die Asura und Raxas fortwährend getödtet; sie besprachen sich: „Unheil, wehe! schafft uns dieser Stier! wie wohl können wir ihn verderben?“ Kilāta und Ākuli <sup>4)</sup> waren die beiden Oberpriester (Brahman) der Asura, — 15. sie sagten: „Manu ist ja fromm! wir wollen (ihn) doch erkunden (ob er es ist)!“ Sie gingen hin und sprachen: „Manu! wir wollen für dich opfern!“ „Womit?“ sprach er. „Mit diesem Stier.“ „So sei's!“ Dem geschlachteten Stier ging die Stimme fort, — 16. sie ging in Manāvī, die Gattin des Manu, über; wenn sie dieselbe sprechen hörten, dann wurden Asura und Raxas fortwährend getödtet. Die Asura besprachen sich: „hieraus schafft sich uns noch mehr Unheil! denn die menschliche Stimme spricht mehr.“ Kilāta und Ākuli sagten „Manu ist ja fromm! wir wollen (ihn) doch erkunden (ob er es auch ist)!“ Sie gingen hin und sprachen: „Manu! wir wollen für dich opfern.“ „Womit?“ sprach er. „Mit dieser deiner Frau.“ „So sei's.“ Der geopfertem ging die Stimme fort, — 17. sie ging zum Opfer selbst in die Opfergeräthe über, daraus vermochten die beiden (Priester der Asura) dieselbe nicht heraus-

bar ist diess der Ursprung der Kriegerkaste überhaupt, wie diess Roth in dieser Zeitschr. I, 81 vortreflich auseinander gesetzt hat. Das Wort xatriya ist in dem Vedakreise noch ziemlich selten, s. Vājas. S. spec. II, 55 und wird sehr häufig durch rājanya vertreten. Ursprünglich war das ganze Volk (alle viç) streitbar (yauddhā), erst allmählich haben sich die Priester (arhantah, s. Indische Studien Heft I, S. 51. 52) und die Königlichen (rājanya) als besondere Stände ausgebildet, als Brāhmaṇa- und Xatriya-Kaste.

1) ida ehy, adita ehitādan anyatrāpi yajne prayogāt.

2) Mit ehi bittet man, mit āgahi und den anderen Ausdrücken befiehlt man, prārthanavākyeshy ehy eva sarvatra prayogāt, āgahyādindān ca nikṛishjān preshanarūpatvāt; Śāy.

3) Mein geehrter Freund Dr. A. Kuhn vergleicht mit diesem „Stier des Manu“ den Minotaurus. Die Aehnlichkeit liegt auf der Hand, doch bietet die specielle Vergleichung bedeutende Schwierigkeiten dar.

4) S. Indische Studien Heft I, S. 32. II, S. 186.

5) S. Pāṇini IV, 1, 38. Manu's Tochter heisst Mānavī.

zutreiben: diess ist nun die Asuratödtende Stimme, welche herauftönt (, wenn man mit der çamyâ auf die beiden Mahlsteine schlägt). Für welchen, der also weiss, man nun hier dieses Getöse herauftönen lässt, dessen Feinde werden sehr arggequält. — 18. Er schlägt also (mit der çamyâ auf die beiden Mahlsteine) mit den Worten „du bist ein honigzungiger Brüller!“ Honigzungig war ja der Stier für die Götter, giftzungig für die Asura: „wie du für die Götter warst, so sei auch für uns“, diess will er damit sagen. Er fügt hinzu „Stärke und Kraft rufe herbei! durch dich mögen wir alle Kämpfe ersiegen!“ in diesen Worten ist nichts Verborgenes. — 19. Dann (drischt die Gattin oder der Âgnîdhra den Reis in dem Mörser und hierauf) ergreift der Adhyaryu die Worfel (the winnowing basket) mit den Worten „du bist vom Regen genährt!“ denn vom Regen genährt ist sie, da sie aus Schilf, aus Rohr oder aus Grashalmen geflochten ist, denn der Regen nährt diese Pflanzen. — 20. Er schüttet dann das havis (den losgehülsten Reis mit den Hülsen aus dem Mörser) auf die Worfel mit den Worten „möge dich die Regengenährte anerkennen!“ regengenährt sind auch diese (das havis bildenden Körner), sei es Reis oder sei es Gerste, denn der Regen (lies varsham u hy evaitân) nährt auch diese, Einverständnis spricht er dadurch (ihnen) und der Worfel zu „damit sie einander nicht zu schaden suchen!“ so denkend. — 21. Er schüttelt nun (durch das Worfeln die Hülsen) ab mit den Worten „abgeschüttelt ist das Raxas, abgeschüttelt die Feinde!“ und wirft dann die (auf die Erde gefallenen) Hülsen weg mit den Worten „fortgeschlagen ist das Raxas!“ die Unholde, die Raxas wirft er hierdurch davon weg. — 22. Er scheidet nun (die losgehülsten Reiskörner, die fortab taṇḍula heissen, von den anderen) mit den Worten „der Wind (des Worfels çûrpacâlanotthaḥ) trenne euch!“ Der Wind ist's nämlich, der hier wehend reinigt, er trennt alles diess, was hier (auf Erden) irgend sich löstrennt, drum scheidet er auch hier die (losgehülsten) Körner (von den anderen noch mit der Hülse verbundenen). Wenn nun diese (Körner) diese (Scheidung) erfahren, und während er dann die losgehülsten in einen Krug <sup>1)</sup> schüttet, — 23. redet er (die in den Krug fallenden) so an „möge euch der leuchtende Savitar <sup>2)</sup>, der goldhändige, aufnehmen mit fehlerloser Hand!“ „mögen sie wohl aufgenommen werden,“ will er damit sagen. — Hierauf schüttelt er sie noch dreimal (mit dem Mörser und mit der Worfel) auf (um so von der feinen Spreu zu reinigen), denn dreifältig ist das Opfer. — 24. Hier schütteln

1) Der Commentar trennt adhi vom Verbum, doch ist diess gegen den Accent: er sagt yatra yasyâm pâtryâm adhy upary enân apavivakti.

2) pâtripraxeṣasamaye bhôman patanân mâ bhôd iti savitrigrabhaṇâṇ prârhyate; Mahîdhara. Die Erklärung, die das Brâhmana von dem Verse giebt, ist ungewöhnlich kurz; sollte etwas fehlen?



nun Einige <sup>1)</sup> auf mit den Worten „für die Götter reinigt euch, für die Götter reinigt euch!“ Das mache man aber nicht so, denn diess havis ist schon einer (besonderen) Gottheit bestimmt (s. 2, 18. 19), allen Göttern aber würde es dadurch geweiht werden, wenn er sagte „für die Götter reinigt euch!“, dadurch würde er Streit erregen (unter den Göttern), drum schüttele er die Körner still auf (ohne einen Vers zu recitiren). —

Hier schliesst der erste Adhyāya. — Der erste Prapāthaka aber enthält noch zwei Capitel mehr, und zwar im fünften (= Adhy. II, 1): das Mahlen der ausgedroschenen und von der Spreu gereinigten Körner; im sechsten (= Adhy. II, 2): das Kneten derselben zu einem Teig und dessen Backen. —

1) Es ist diess, wie auch Sāyana bemerkt, eine andere Cākḥā (Schule). Die Schulen des Yajus, die mir hier zu Gebote stehen, die Kāṇva-Schule nämlich (in der Saṁhitā), die Schule des Taittiriya ferner, welcher der Londoner Codex der Taitt. Saṁhitā angehört, und endlich das Kāthakam (Chamb. 40) haben den Spruch nicht. Es muss also noch eine andere Cākḥā hier dem resp.-Verfasser dieser Stelle vorgelegen haben. — Vorschriften und Lesarten anderer Schulen werden übrigens überaus häufig im Catap. Br. bekämpft, so I, 7, 1, 3 die Lesart der Taittiriyakāḥ (vgl. Sāyana in der Einleitung zum Rik S. 12 d. Ausg. v. Müller) und VIII, 5, 3, 8 die Lesart der Kāṇva; die Namen der Schulen werden indess dabei nicht genannt; sondern deren Ansichten nur durch eke oder ābuh eingeführt; eine Ausnahme machen die vielen Namen der einzelnen Lehrer, die wohl hier und da als Repräsentanten ihrer Schulen gelten, und von allgemeineren Namen nur die Cāṇakādhvaryaḥ (s. Vājas. S. spec. II, 215), worunter jedenfalls wohl eine Cākḥā der Taittiriya zu verstehen ist. Dieser ganze Gegenstand, so wie die Frage über die im Cat. Br. genannten Schriften und Schulen der anderen Veda bedarf einer sehr genauen Untersuchung, die ich in den Prolegomenen zu meiner Ausgabe des Cat. Br. anstellen werde.

# Syrische Studien

VON

Georg Heinrich Bernstein.

## I. Beiträge zur Berichtigung einzelner Stellen und Wörter in den bisher gedruckten Syrischen Werken.

(Fortsetzung von Bd. IV. S. 223.)

## II. Ephraem Syri opera omnia — ad MSS. Codices Vaticanos aliosque castigata etc.

T. I. II. III. Syriace. Romae 1737—1743.

Syriacum textum recensuit Petrus Benedictus Societatis Jesu,  
notis vocalibus animavit, latine vertit, et Variorum scholiis  
locupletavit.

Ephr. I, 46. Z. 9 von unt. heisst es: (nachdem er aber den  
Kain getödet, welcher wie eine Zwischenwand zwischen beiden Stäm-  
men war), ܐܠܐ ܬܠܬܝܬܐ ܕܝܬܝܢܐ „quae mutuam“, übersetzt Bened.,  
„amborum populorum societatem et conjunctionem dirimebat.“ J. D.  
Michaelis citirt diese Stelle in s. Ausg. des Castell. Wörterbuches  
S. 313. und giebt ihr die Bedeutung „ne cohaererent sibi invicem,  
i. e. conjugiiis atque adfinitatibus jungerentur. Ducta phrasis a  
muro, solide conjuncto.“ Ich würde ܐܠܐ ܬܠܬܝܬܐ eher für Ethpa., als  
mit Michael. für Ethpe. halten, und damit sie sich nicht durch ein-  
ander verstärkten oder damit sie sich nicht fest aneinderschlössen  
übersetzen, wenn mir dieses Wort hier nicht sehr verdächtig  
wäre. Mir scheint, statt ܐܠܐ ܬܠܬܝܬܐ muss ܐܠܐ ܬܠܬܝܬܐ damit sie sich  
nicht unter einander verschüßelten, vgl. 5 Mos. 7, 3., gelesen wer-  
den, auf welche Lesart sowohl Benedict's vorher angeführte Ueber-  
setzung, als auch das Vorkommen desselben Wortes ܐܠܐ ܬܠܬܝܬܐ  
in der letzten Zeile und S. 47. Z. 1. schliessen lässt. — I, 49  
letzte Z. lesen wir: ܐܠܐ ܬܠܬܝܬܐ ܕܝܬܝܢܐ ܐܠܐ ܬܠܬܝܬܐ und  
in Benedict's Uebersetzung: „ex quorum (alimentorum) usu corpo-  
rum optimus habitus, valetudo, et firmitas sequebantur.“ Michael.  
bat auch diese Stelle in dem Wörterb. berücksichtigt und S. 130.



bemerkt: Aph.  $\text{ܠܝܚܬܐ}$  *magnum et robustum fecit cibus*. Ephraem, T. I. p. 49. narrat, pumiliones fuisse Cainitas ob soli sterilitatem, at Sethitas meliores fructus in cibis habuisse, qui  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$   $\text{ܡܥܬܝܬܐ}$   $\text{ܡܥܬܝܬܐ}$  *magna faciebant crescentium corpora*. Confer Arab.  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$  "crassus" (ܦܩܬܝܠܡܐ).  $\text{ܠܝܚܬܐ}$  bedeutet *finxit, formavit, coagulavit*; wie käme Pa., das wir hier haben, oder Aph., wie Mich. fälschlich gelesen, zu der Bedeutung *magnum et robustum fecit*? Und wo findet sich ausser dieser Stelle eine Spur, dass Pa. oder Aph. von diesem Zeitworte gebräuchlich wäre?

Ich glaube, es ist  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$  zu schreiben und schliesse aus Benedict's Uebertragung, dass er diese Lesart vor sich gehabt habe.  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$ , Chald.  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$ , wenn auch in den Wörterbüchern, selbst nicht von B. B. erwähnt (sie haben davon nur Ethpa.  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$ ), kommt Ephr. I, 471. Z. 34. vor, und Pa.  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$  2 Macc. 15, 17. für  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$  in der Bedeutung *animavit, instauravit, confortavit*. — I, 52. Z. 24.  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$  um sich zu ergötzen, Bened. „*jucundum otium et voluptatem ab insueto spectaculo aucupabantur*.“ Durch diese Stelle veranlasst hat Mich. S. 687. seines Lexicon's zu  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$ , *adulatus, blanditus, veneratus est*, die Bemerk. gemacht „item *ludere, ridere, und ܦܩܬܝܠܡܐ ad ridendum, aut, si malis, ad oblectandum se illo spectaculo*“ übersetzt, hinzufügend: „Significatu idem Chaldaico  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$  oblectare se, atque verisimiliter ad radicem  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$  referendum, quadriliterum addita in fine Jod litera formatum.“ In diesem Falle müsste aber, wie im Rabb.  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$ , vgl. Buxt. unt.  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$ , so hier  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$  stehen. Es ist an unserer Stelle unstreitig  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$  zu lesen, wie Ephr. I, 448. Z. 5. v. unt. und Bar-Hebr. Chron. 391. Z. 9. vorgefunden wird, vgl. Bar-Hebr. 411. Z. 12. — I, 82. Z. 33. ist  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$  eine zweifelhafte Lesart. Ephr. sagt hier, das Gesicht der Rahel sei von der Sonne versengt gewesen und sie habe sich von einem aus dem Feuer gekommenen  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$  gar nicht unterschieden.  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$ , von  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$ , wäre *hervorbrechend*, also  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$  ein *hervorbrechender Brand*, dabei steht aber noch  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$  der aus dem Feuer hervorgegangen, herausgezogen ist, was für die Unzulässlichkeit jener Bedeutung spricht.  $\text{ܦܩܬܝܠܡܐ}$

ܡܬܝܬܐ ist *titio adustus* Jes. 7, 4. Bar-Hebr. Chr. 534. Z. 6.; vielleicht hat hier entweder so, oder ܡܬܝܬܐ ܬܝܬܝܬܐ *titio flammata* gestanden. — 1, 84. Z. 27 ff. giebt Ephr. eine Erklärung von ܡܬܝܬܐ *mandragorae* und sagt, sie trügen Früchte ܡܠܝܬܐ ܡܬܝܬܐ „malis similia.“ Für ܡܬܝܬܐ ist hier ܡܬܝܬܐ oder richtiger ܡܬܝܬܐ zu schreiben und darnach *Mich. Lexic.* S. 270. zu berichtigen. B. B. erklärt ܡܬܝܬܐ durch ܡܬܝܬܐ. — 1, 121. Z. 7. ist ܡܬܝܬܐ *cavernae* entweder s. v. a. ܡܬܝܬܐ, wie das Wort sonst geschrieben wird, und ܡܬܐ neben ܡܬܐ, ܡܬܐ neben ܡܬܐ vorkommen, oder dafür ܡܬܐ zu setzen; 1, 183. Z. 17. ܡܬܐ „infirmitas“ in ܡܬܐ zu verwandeln, vgl. II, 313. Z. 33. und 1, 196. Z. 10. 395. Z. 24. 469. Z. 6. und 507. Z. 10. von unten ܡܬܐ in ܡܬܐ, denn das Stw. ist nicht ܡܬܐ, sondern ܡܬܐ. — 1, 240. drittletzte Z. scheint ܡܬܐ *ad mitigationem* (ܡܬܐ *irae*) nicht richtig zu sein, und soll vielleicht ܡܬܐ heissen. *Acta Martyr.* 1, 12. Z. 4. v. unt. steht ܡܬܐ in demselben Sinne. — 1, 252. Z. 13. finden wir ܡܬܐ und in der Uebersetzung „oboli“. Es ist ܡܬܐ zu schreiben, wie auch in der P'sch. 4 Mos. 3, 47. gelesen wird. — 1, 253. Z. 11. ist ܡܬܐ für ܡܬܐ zu setzen. — 1, 259. drittletzte Z. wird ܡܬܐ durch ܡܬܐ „farina subacta“ erklärt. Man schreibe ܡܬܐ, vgl. Jer. 7, 18. — 1, 292. drittletzte Z. ist ܡܬܐ Druckfehler st. ܡܬܐ, ein solcher unstreitig auch 1, 304. Z. 32. ܡܬܐ *subegit eam* st. ܡܬܐ, ferner 1, 309. Z. 17. ܡܬܐ *catulus leonis* statt ܡܬܐ. 1, 317. 1. Z. ܡܬܐ st. ܡܬܐ, 1, 358. Z. 27. ܡܬܐ st. ܡܬܐ, und 1, 364. Z. 28. 365. Z. 2. ܡܬܐ *unctio eius* st. ܡܬܐ. — 1, 409. Z. 10. wird für ܡܬܐ ܡܬܐ, wo ܡܬܐ *inebriatur* ganz unpassend ist, ܡܬܐ ܡܬܐ zu lesen sein. — 1, 434. Z. 23. könnte ܡܬܐ Paßel, ܡܬܐ



*munivit, confortavit*, von  $\text{ܡܢܝܬ}$ , sein; da sich jedoch von dieser Form sonst nirgends eine Spur vorfindet, halte ich Pa.  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  für die wahre Lesart. — I, 552. Z. 35.  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  und in Benedict's Uebersetzung „vagentur incertis sedibus.“ Hier ist  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  unzweifelhaft falsch und dafür  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  *extorres, exules*, zu setzen. — I, 566. Z. 37. heisst es vom Könige Josia:  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  „qui eo bello se temere implicuerat“ Bened.  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  bedeutet *eruit, effodit oculum, exoculavit*, und ist mithin hier nicht an der rechten Stelle. Die Hdschr. wird wohl  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  und Bened. nach dieser Lesart übersetzt haben.

Ephr. II, 21. letzte Z. muss  $\text{ܡܢܝܬܐ}$ , wie S. 22. Z. 1. richtig steht, für  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  geschrieben werden. — II, 40. Z. 21.  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  „pastor simplex.“  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  ist sicher unrichtig und in  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  zu verwandeln. — II, 60. Z. 10. v. unt. ist Druckfehler st.  $\text{ܡܢܝܬܐ}$ , vgl. Jes. 25, 2., sowie auch  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  „et tonitruis“ II, 69. Z. 4. v. unt. statt  $\text{ܡܢܝܬܐ}$ , vgl. Jes. 29, 6. — II, 86. Z. 7. v. unt. ist  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  unrichtig und dafür  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  zu setzen, wie hier die P'sch. Jes. 40, 15. hat. — II, 101. letzte Z. finden wir  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  *hausisti*, wie auch in der Lond. Polygl. hier, Jer. 2, 24., gelesen wird, und S. 102. Z. 2.  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  *hausit*, von  $\text{ܡܢܝܬܐ}$ , statt  $\text{ܡܢܝܬܐ}$ ,  $\text{ܡܢܝܬܐ}$ , von  $\text{ܡܢܝܬܐ}$ , wie das Stw. sonst ausgesprochen wird und auf welches die davon abgeleiteten Wörter führen. Derartige Verstösse kommen nicht selten vor, wie S. 186. zu Ezech. 22, 27.  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  st.  $\text{ܡܢܝܬܐ}$ , obgleich die Zeitwörter  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  und  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  in ihren Bedeutungen häufig zusammenfliessen. — II, 116. Z. 2. lesen wir  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  „immanes ritus“, wofür  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  zu schreiben ist. — II, 130. Z. 2. ist  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  in  $\text{ܡܢܝܬܐ}$ , wie an dieser Stelle, Jer. 17, 6., in der P'sch. steht, zu corrigiren, ebenso II, 186. zu Ezech. 22, 25.  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  „acceperunt“ in  $\text{ܡܢܝܬܐ}$ , wie die P'sch. hier hat. — II, 243. Z. 6.  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  von  $\text{ܡܢܝܬܐ} = \text{ܡܢܝܬܐ}$ , wenn hier nicht  $\text{ܡܢܝܬܐ}$  zu schreiben ist. — II, 264. Z. 32. wird  $\text{ܡܢܝܬܐ}$

statt  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  und S. 272. Z. 9.  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  st.  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  zu lesen sein. — II, 285. Z. 18.  $\text{ܠܚܝܬܐ ܠܚܝܬܐ ܠܚܝܬܐ}$  „ad parandum sacerdoti Jerosolymae periculum“. Für Ethpa., das hier die Bedeutung von Pa. haben würde, was sonst nicht der Fall ist, wird wohl Pa.  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  zu schreiben sein und der Uebersetzer vor sich gehabt haben. — II, 316. Z. 4. v. unt. lese ich  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  statt  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  „(vis) excretiva“, und  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  statt  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  „expulsio“, sowie II, 317. Z. 1.  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  statt  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  „lien“, und II, 319. Z. 8. v. unt.  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  st.  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  „texturis suis“. Michael. hat zwar  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  *textura*, da das Wort in *Castell.* Wörterb. so verdruckt vorgefunden wird, aber falsch st.  $\text{ܠܚܝܬܐ}$ , wie 2 Mos. 35, 35. Jerem. 10, 9. richtig steht.  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  ist *textor*,  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  aber *textura*. — II, 326. Z. 11. ist für  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  vielleicht  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  zu lesen, oder  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  steht des 5sylbigen Metrum wegen für  $\text{ܠܚܝܬܐ}$ , vgl. III, 619. Z. 35., wo  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  „delectationem aut utilitatem capiunt“ aus gleichem Grunde in 2 Sylben aus  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  zusammengezogen zu sein scheint, und demnach  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  zu schreiben sein dürfte. — II, 334. Z. 10. v. unt. ist für  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  „vigilans“ unstreitig  $\text{ܠܚܝܬܐ}$ , und II, 342. Z. 18.  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  für  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  zu setzen. — II, 345. Z. 4. v. unt. ist  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  und in der Uebersetzung „minae“ falsch statt  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  *naeniae*, wie Ezech. 2, 10. Bar-Hebr. Chr. 328. Z. 13. gelesen wird. — II, 359. Z. 10. v. unt. ist  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  „oratione“ verdruckt st.  $\text{ܠܚܝܬܐ}$ , ebenso II, 367. Z. 27.  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  statt  $\text{ܠܚܝܬܐ}$ , vgl. Z. 30. 36. — II, 381. Z. 8. v. unt. schreibe man  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  für  $\text{ܠܚܝܬܐ}$ , denn das Wort heisst  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  *flagitiosus, scelestus*, pl.  $\text{ܠܚܝܬܐ}$ . — II, 407. Z. 7. v. unt. lesen wir  $\text{ܠܚܝܬܐ}$ , in der Uebersetzung: „sine curis jubeto nos esse.“ Wahrscheinlich soll es  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  heissen, *würdige uns, mach' uns theilhaftig einer Sache.* Vgl. III, 247. Z. 30.  $\text{ܠܚܝܬܐ}$  *den du gewürdigt „quem jussisti (in sanctuario tuo sacris fungi ministeriis)“.* In



dem Offic. Maronitarum kommt diese Phrase oft vor, z. B. p. ١٥٠  
 Z. 8. ܡܕܠܐ Z. 2. ܡܕܠܐ Z. 9. der neuen Ausg., Rom 1830., und  
 B. B. erklärt ܡܕܠܐ durch ܐܩܠܢܐ ܕܡܕܠܐ. — II, 426. dritt-  
 letzte Z. heisst es: ܕܡܕܠܐ ܕܡܕܠܐ ܕܡܕܠܐ „cuius  
 venter liberos non fudit.“ ܡܕܠܐ ist die 3. P. sing. f. Praet. von  
 ܡܕܠܐ totondit und kann hier nicht richtig sein. Es wird wohl ܡܕܠܐ,  
 von ܡܕܠܐ, zu lesen sein, wovon Pa. ܡܕܠܐ orbavit bedeutet, denn  
 gleich darauf wird gesagt, ihre Strafe sei ܡܕܠܐ „vulvae ste-  
 rilitas“ gewesen. Pa. ܡܕܠܐ soll zwar nach 1 Mos. 43, 14. auch  
 die intrans. Bedeutung orbatus est haben, und dann müsste man  
 ܡܕܠܐ schreiben; 1 Mos. 43, 14. ist aber wahrscheinlicher ܡܕܠܐ  
 statt ܡܕܠܐ zu lesen. B. B. führt ܡܕܠܐ an und erklärt es durch  
 ܡܕܠܐ. — II, 427. letzte Z. finden wir ܡܕܠܐ „moechata est“ falsch  
 vocalisirt st. ܡܕܠܐ und II, 437. Z. 17. ܡܕܠܐ „blanditur“,  
 welche Bedeutung ܡܕܠܐ nicht hat. Das Wort wird ܡܕܠܐ  
 lauten sollen. — II, 438. Z. 6. ܡܕܠܐ (ܡܕܠܐ) ܡܕܠܐ  
 „si fraternum odium declinare necesse sit“. Man lese ܡܕܠܐ  
 si frater tuus te oderit. — II, 459. Z. 11. ist für ܡܕܠܐ  
 „tabescit“ zu schreiben ܡܕܠܐ, von ܡܕܠܐ tabuit. — II, 515.  
 Z. 2. kommt ܡܕܠܐ; sonst colligatio, s. v. a. σύνδεσμος Hex.  
 Jerem. 11, 9., in der Bedeutung von ܡܕܠܐ, die es weder hat,  
 noch füglich haben kann, vor, und wird dafür unstreitig ܡܕܠܐ  
 zu setzen sein. — II, 526. Z. 3. ist ܡܕܠܐ falsch und ܡܕܠܐ  
 zu lesen.

Ephr. III. Praef. S. XXX. Z. 28. wird ܡܕܠܐ turris in  
 ܡܕܠܐ zu verwandeln sein, wie XXXVII. Z. 27. gelesen wird.  
 — III, 3. Z. 13. sind die Worte ܡܕܠܐ ܡܕܠܐ  
 „purum veritatis speculum“ übersetzt. ܡܕܠܐ ist aber laxa, im-  
 becillitas, und wird daher in der Hdschr. hier schwerlich gestanden  
 haben, sondern wohl ܡܕܠܐ oder ܡܕܠܐ. — III, 129. Z. 9. wird

man bei ܦܬܬܕܐ, in der Uebersetzung durch *jaculantes* gegeben, anstossen, denn ܦܬܬܕܐ ist *albugo* nach Ferrar. und ܦܬܬܕܐ weisser, nicht flüssiger Schleim im Auge. Mir scheint, der Herausgeber hat ܦܬܬܕܐ *jaculatores, fundibularii* gelesen. — III, 159. Z. 4. v. unt. steht ܦܬܬܕܐ *seduxit*. Das wäre Aph. v. ܦܬܬܕܐ; ein solches Zeitw. giebt es aber nicht. Man schreibe ܦܬܬܕܐ, Aph. von ܦܬܬܕܐ. — III, 215. Z. 8. v. unt. finden wir ܦܬܬܕܐ *armillae* geschrieben und auch Ferrar. hat ܦܬܬܕܐ, 2 Sam. 1, 10. Jes. 3, 20. aber ܦܬܬܕܐ, und so, nämlich ܦܬܬܕܐ, müssen wir auch an uns. Stelle schon des Metrum wegen schreiben, weil wir sonst eine Sylbe zu viel haben. — III, 241. Z. 8. v. unt. heisst es: ܦܬܬܕܐ ܦܬܬܕܐ, „quis eruditionis tuae fluentia oculis subduxit nostris“. Sollte hier nicht ܦܬܬܕܐ zu lesen sein? Vgl. das. Z. 13. v. unt.: ܦܬܬܕܐ ܦܬܬܕܐ. — III, 277. Z. 22. f. lesen wir: ܦܬܬܕܐ ܦܬܬܕܐ ܦܬܬܕܐ, und in Steph. Ev. Assemani's Uebersetzung, welcher diesen Theil nach Benedict's Tode bearbeitet und herausgegeben hat, „(Quum porro processissem ad ossuarii limen, occurrit prior mendicus foede humi projectus,) sordet caput telis araneorum obrutum.“ ܦܬܬܕܐ *moeror, luctus*, vgl. Z. 11., scheint Assem., nach seiner Uebertragung zu schliessen, hier nicht vor sich gehabt zu haben, sondern höchst wahrscheinlich ܦܬܬܕܐ *stercus, finus*. — III, 320. Z. 8. v. unt.: ܦܬܬܕܐ ܦܬܬܕܐ, „Age vero“, übersetzt Assem., „contrahenda nobis his vela.“ ܦܬܬܕܐ bedeutet *assuevit* und ist demnach hier ganz ungeeignet. Assem. wird ܦܬܬܕܐ gelesen haben, von ܦܬܬܕܐ *abiit, discessit* a loco, vgl. Ps. 119, 43. ܦܬܬܕܐ ܦܬܬܕܐ, Pa. *abire, discedere fecit, removit* Ephr. II, 132. Z. 3. — III, 328. Z. 15. ܦܬܬܕܐ ܦܬܬܕܐ, „(instat quisque sollicitus) proprio corpori praeparare tumbam“. ܦܬܬܕܐ ist *scaturigo, fons*, und nicht *tumba*, dafür also ܦܬܬܕܐ, welches *domicilium, tumba*, bedeutet, zu setzen, vgl. Ass. B. O. T. III. P. 1, 273. Col. 2. Z. 20. — III, 331. Z. 37. ist ܦܬܬܕܐ „lassati sunt“ unrichtig geschrieben st. ܦܬܬܕܐ,



und in den gleich darauf folgenden Worten: *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* „(ut) curam prorsus abjecerint, nec invenire est, qui sodalium calamitati mentem adhibeat“ für *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* unstreitig *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* zu lesen. — III, 363. Z. 14. steht *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* „judicis iracundiam inflammavit“. Ein Verb. *ܡܢ* ist nicht im Gebrauch. Assem. hat unstreitig *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* vor sich gehabt. — III, 377. Z. 14. *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* „quorum chirographa rescissa sunt“. Wahrscheinlich ist hier *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* zu schreiben. — III, 378. Z. 7. v. unt.: *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* — *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* „evasi — tanquam ex retibus avicula“. Ein Nomen *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* giebt es ebenso wenig als ein Stw. *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ*. Man könnte an *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* rete, sagena, Hab. 1, 15. 16. Ephr. III, 397. Z. 4., denken, wenn nicht die Trennung von *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* in *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* viel näher läge und die Verbesserung *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* grössere Wahrscheinlichkeit für sich hätte, *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* Ephr. III, 653. Z. 9. — III, 395. Z. 30. wird man in den Worten *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ*, von Assem. übersetzt: „Haec nimirum honorabile connubium, et immaculatum aspernata thorum omnes pudicitiae leges proculcavit“, bei *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* anstossen. *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* bedeutet Stellung, Lage. Wollte man aber *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* lesen, so würde zu dem folgenden *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* ein Zeitwort fehlen. Ich schlage daher *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* zu schreiben vor und beziehe das Affix. auf *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ*. So scheint mir auch Assem. gelesen zu haben, da er *leges proculcavit* übersetzt hat. *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* oder *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* solvit legem ist sowohl *abrogavit* als *transcendit, violavit legem*. — III, 439. Z. 7. *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* „in triclinio primum accubitus ei concede.“ Für *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ*, Imper. Aph. v. *ܡܢ*, ist hier unstreitig *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ*, Imper. Aph. v. *ܡܢ* zu setzen. — III, 454. Z. 27. steht *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* „et sapientes“, wofür *ܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ* zu schreiben ist. — III, 470. Z. 9.

ܡܠܟܐ „jucunda es“. Man lese ܡܠܟܐ (st. ܡܠܟܐ). — III, 500.  
 drittletzte Z. ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ „gravi sepultus somno“. Für  
 ܡܠܟܐ schreibe man ܡܠܟܐ. — III, 560. Z. 11. ܡܠܟܐ  
 „(ut) memorem“. Ethpe. bedeutet *wiederholt werden*, niemals aber  
 s. v. a. Pe. *repetiit, iteravit, recitavit*. Es ist also ein ܠ zu strei-  
 chen und ܡܠܟܐ zu setzen. — III, 565. Z. 5. ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ  
 „impii filii“. Es wird ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ heissen sollen. — III, 594.  
 Z. 4. wird das Paradies genannt ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ „paciis et  
 tranquillitatis sedes“. Hier wird für ܡܠܟܐ wohl ܡܠܟܐ  
 zu lesen sein. — III, 614. Z. 8. v. unt. schreibe ich ܡܠܟܐ st.  
 ܡܠܟܐ. — III, 617. heisst es Z. 1 ff.: ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ  
 ܡܠܟܐ, welche Worte von Assem. „cuius (equi) ferocitatem nisi eques fraeno  
 coercent, facile est, ut ambo in praeceptis caeco impetu corruant“  
 übersetzt worden sind. Was bedeutet ܡܠܟܐ? Ein Zeitw. ܡܠܐ  
 oder ܡܠܐ giebt es nicht. Vielleicht ist das Wort zu trennen und  
 ܡܠܐ oder besser ܡܠܐ zu lesen. ܡܠܐ ist *cohibuit, re-*  
*movit*. — III, 624. Z. 2. ܡܠܐ ܡܠܐ „terramque spargens“. Man  
 schreibe ܡܠܐ ܡܠܐ *sparsitque pulverem*. — III, 633. Z. 11. v. unt.  
 ܡܠܐ ܡܠܐ „latravit canis“. ܡܠܐ ist *blasen*, ܡܠܐ aber  
*bellen* und so ist hier zu lesen. — III, 634. Z. 25. wird für  
 ܡܠܐ — ܡܠܐ, welche Worte Assem. unübersetzt gelassen,  
 ܡܠܐ — ܡܠܐ *fumant — colles*, von ܡܠܐ, zu schreiben sein. —  
 III, 636. Z. 16. 637. Z. 4. 5. 15. ist ܡܠܐ in ܡܠܐ zu verwan-  
 deln, vgl. *Roediger's Glossar*. zu s. Syr. *Chrestom.* unt. ܡܠܐ.  
 — III, 638. Z. 21. ܡܠܐ = ܡܠܐ, wie ܡܠܐ und  
 ܡܠܐ. Ist hier vielleicht ܡܠܐ die richtige Lesart, da  
 ܡܠܐ sonst, soviel ich weiss, nicht vorkommt. — III, 649.  
 Z. 26. ܡܠܐ ܡܠܐ „quibus immane monstrum misere  
*confoditur*“. ܡܠܐ bedeutet *affinitatem contraxit, conjunxit* Ephr.



II, 419. Z. 19. und nicht *confodit*. Man corrigire ܡܢܬܝܢܝܐ, von ܡܢܬܝܢܝܐ. — III, 652. Z. 5. ܡܢܬܝܢܝܐ ܡܢܬܝܢܝܐ ei „gloriam tribuit“, statt ܡܢܬܝܢܝܐ. — III, 653. Z. 12 f. ܡܢܬܝܢܝܐ ܡܢܬܝܢܝܐ „Ipsi leones“, übersetzt *Assem.*, „quam domi retinent fortitudinem, totam in urbibus deperdunt.“ ܡܢܬܝܢܝܐ ist *orbis terrae habitabilis, terra habitata*, und kann hier weder richtig, noch von *Assem.* gelesen worden sein. Er wird ܡܢܬܝܢܝܐ vorgefunden und dieses frei durch „in urbibus“ wiedergegeben haben. ܡܢܬܝܢܝܐ ist *Käfig, Kasten*, in welchem wilde Thiere aufbewahrt werden. — III, 657. Z. 12. ist ܡܢ ܡܢܬܝܢܝܐ für ܡܢ ܡܢܬܝܢܝܐ zu setzen.

Hiermit sind aber noch keinesweges alle Fehler berührt, welche sich in dem „ad MSS. Codices Vaticanos aliosque“ von *Benedict* und *St Ev. Assemani* gegebenen Syr. Texte der Werke des Ephraem vorfinden. Denn ein Blick in die von den Herausgebern benutzten Hdschr. zeigt bald, dass es deren noch viele giebt, dass beim Abschreiben oder Druck nicht selten ein oder mehrere Wörter ausgelassen oder entstellt worden sind, und sie reichen Stoff zu einer neuen, kritischen Ausgabe bieten. Ephraem's Commentar über das A. und N. T. enthält vollständig mit den Erklärungen Jacob's von Edessa u. AA. nur eine Vatic. Hdschr., No. CIII. (Catal. Bibl. Vat. III, 7 ff.), deren Schrift dem Estranghelo sehr nahe kommt, aber schon sehr verblichen ist; eine zweite No. CX. (Catal. Bibl. III, 76 f.), in alter Estranghelo-Schrift, schön und correct geschrieben, umfasst nur „Ephraem Syri Commentaria in Genesim et Exodum“, und diesen letzteren nicht ganz, da am Ende einige Blätter (ungefähr S. 227 — 235. der Ausg.) fehlen. Vocale haben beide natürlich nicht, sondern nur einzelne diakritische Punkte.

Ich habe einige kleine Abschnitte des gedruckten Textes mit diesen Hdschr. verglichen und will an dem Stücke, das sich in meiner Ausgabe der Syr. Chrestomathie von Kirsch S. 169 — 185. vorfindet, durch Beibringung der Abweichungen das Verhältniss jener Handschriften zu dem gedruckten Texte anschaulich machen.

S. 170. Z. 10. hat Cod. CIII. (im Cod. CX. stehen diese Worte nicht, da sie von Jacob v. Edessa herrühren) ܡܢܬܝܢܝܐ ܡܢܬܝܢܝܐ statt ܡܢܬܝܢܝܐ ܡܢܬܝܢܝܐ; S. 171. Z. 1. ܡܢܬܝܢܝܐ (d. i. ܡܢܬܝܢܝܐ) st. ܡܢܬܝܢܝܐ, Z. 2. ܡܢܬܝܢܝܐ st. ܡܢܬܝܢܝܐ; S. 172.

Z. 8.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , Z. 9.  $\text{ܐܢܝܢ}$  st.  $\text{ܐܢܝܢ}$  und Z. 15.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ ; S. 173. Z. 5. nach  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  die von dem Abschreiber übersehenen Worte:  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  S. 174. Z. 7.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , S. 175. Z. 7. haben beide Codd.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , S. 175. Z. 7.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  (vgl. meine Bemerk. S. 210. zu Mich. 4, 3.); Cod. CHH. S. 175. Z. 17.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ ; S. 176. Z. 12.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , wie in der Ausg. steht, und nicht  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , wie ich geändert; S. 177. Z. 3.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , was falsch ist, Z. 4. —  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  —  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  statt  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ ; Z. 8.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  statt  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ ; S. 178. Z. 5.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , Z. 7. nach  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  noch das Wort  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  und Z. 12.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  nach  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ ; S. 180. Z. 1.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  statt  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , Z. 3.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , Z. 7.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  nach  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  und letzte Z.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ ; S. 182. Z. 4.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  und Z. 18. S. 183. Z. 12.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ ; S. 183. Z. 5.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , Z. 16.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , wie auch Bened. gelesen hat, da er „*terminaturque Amano monte*“ übersetzt) statt des schwer zu erklärenden  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ ; S. 184. Z. 10.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , Z. 11.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , Z. 13.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , Z. 17.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ ; S. 185. Z. 2.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , Z. 14.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , letzte Z.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  st.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ , und Z. 7.  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$  statt  $\text{ܡܥܕܢܬܐ}$ . Die Lesart: 80,000 Meilen wird bisher jedem Leser verdächtig erschienen sein; hier haben wir nur 8000 Meilen, in Bened.'s Uebersetzung aber „*mille et octoginta circiter miliaria*.“

Die Vocale sind, wie auch auf dem Titel vermerkt steht, von den Herausgebern beigelegt worden, nicht selten jedoch fehlerhaft oder während des Druckes verwahrlost, so dass auf sie als eine Autorität nicht überall mit Sicherheit gebaut werden kann. In dieser, wie in jeder anderen Hinsicht verdient das inhaltreiche, treffliche Werk *Jos. Sim. Assemani's*



**T. I. II. III. P. I. II. Rom 1719—1728.**

T. I, 327. Col. 2. Z. 23 f. heisst es: **أَلْهَبَ كُنُزُ دَهَبٍ** „decepit Haran per *Besin*, et Beelsce-  
min, et Bar-Nemre“, und Anmerk. 1. „Videtur locus corrigendus  
hoc modo: **دَهَبٍ دَعْدَلَهَقْ**: *Besin* Syriaco sermone vilem  
et contemptum plurali numero significat“ etc. Dem grossen Ge-  
lehrten war vielleicht augenblicklich eine Stelle in *Eutyckii* *Annales*  
p. 73. nicht gegenwärtig, wo erzählt wird „templum mag-  
num in *Harrano* condidit, conflato ex auro Idolo, cui nomen  
*Sin* indidit, ipsumque in medio templi positum omnes *Harrani*  
incolas adorare iussit.“ Die Lesart **دَهَبٍ**, Arab. **سِين**, mit **ك**

praef. **صه** ist also richtig, und **ق** ist nach Ferrar. luna. B. B. schreibt **همن** und erklärt dieses Wort, wie **همن** durch **همن**. Vielleicht ist es Abkürzung von **σελήνη**. Bei dem folgenden Worte **صه** ist das vorhergehende **ف** zu suppliren. In *Eutychii Annal.* wird a. a. O. gleich nach obiger Stelle **صه** angeführt als König von Irak.

T. II, 255. Anmerk. 2. letzte Z. ist für **ܡܢܕܝܬܐ ܕܡܢܐܢܓܪܕܐ** „urbs Adatchuristan“ zu setzen **ܡܢܕܝܬܐ ܕܡܢܐܢܓܪܕܐ**, vgl. T. III. P. II. S. LXXXII. und S. CCCCLXXXII. — II, 299. Col. 1. Z. 18. ist **ܡܢܕܝܬܐ ܕܡܢܐܢܓܪܕܐ** „in regione Manangerdae“ unrichtig und dafür **ܡܢܕܝܬܐ ܕܡܢܐܢܓܪܕܐ** zu schreiben, wie in Bar-Hebr. Chron. 260. Z. 16. 261. Z. 10. 262. Z. 2. richtig gelesen wird. *Manazgerda*, Arab. ملازگرد und ملازگرد, ist eine Stadt Armeniens, vgl. Schultens Ind. geogr. in vit. Salad. unter *Melazgerda*. — II, 432. Col. 1. wird erwähnt *Joannes Bionita* **ܡܢܕܝܬܐ ܕܡܢܐܢܓܪܕܐ**, coenobii S. Matthaei monachus. Nun kommt eine Stadt **ܡܢܕܝܬܐ ܕܡܢܐܢܓܪܕܐ** *Beth-Chino*, bei Mosul, vor II, 127., welche auch **ܡܢܕܝܬܐ ܕܡܢܐܢܓܪܕܐ** *Beth-Chionia* hiess, vgl. II, dissert. de Monoph. unter *Beth-Chino*. Von diesem Orte hat wahrscheinlich der genannte Johannes den Namen *Chionita* erhalten, und es wird wohl **ܡܢܕܝܬܐ ܕܡܢܐܢܓܪܕܐ** statt **ܡܢܕܝܬܐ ܕܡܢܐܢܓܪܕܐ** zu schreiben sein. — II, 419. Col. 2. Z. 21. ist **ܡܢܕܝܬܐ ܕܡܢܐܢܓܪܕܐ**

offenbar nur ein Druckfehler statt **ܠܕܬܢܢܐ**, da Assem. *Taalabenses* übersetzt.

T. III. P. I, 178. Col. 2. Z. 12. **ܠܕܬܢܢܐ ܠܕܬܢܢܐ** „falsa et et commentitia“ nach Assemani's Uebersetzung. Wahrscheinlich hat er **ܠܕܬܢܢܐ** vor sich gehabt. Denn ein Wort **ܠܕܬܢܢܐ** giebt es, soviel ich weiss, nicht, wohl aber **ܠܕܬܢܢܐ**, welches *Grosssprechen, Aufschneiden* bezeichnet. — III. P. I, 327. Col. 1. Z. 4. ist mir das letzte Wort von **ܠܕܬܢܢܐ ܠܕܬܢܢܐ** unverständlich. Es wird wohl **ܠܕܬܢܢܐ ܠܕܬܢܢܐ** oder **ܠܕܬܢܢܐ ܠܕܬܢܢܐ**, wie B. B. dieses Wort schreibt, *Backenstreich, Züchtigung*, zu lesen sein.

**IV. Bibliothecae apostolicae Vaticanae codicum manuscriptorum Catalogus. Steph. Ev. Assemanus et Jos. Sim. Assemanus recensuerunt etc. Partis primae T. II. et III. Codices Chald. sive Syriac. Rom. 1758. 1759.**

T. II, 80. Z. 8. v. unt. steht **ܠܕܬܢܢܐ** „et factum est“ verdruckt statt **ܠܕܬܢܢܐ**; ebenso S. 113. Z. 8. v. unt. **ܠܕܬܢܢܐ** „vestimenta ejus“ statt **ܠܕܬܢܢܐ**, 221. Z. 30. **ܠܕܬܢܢܐ**, in der Uebersetzung: „cui requies donetur“, also statt **ܠܕܬܢܢܐ**; 323. Z. 32. **ܠܕܬܢܢܐ** „qui Haranorum superstitionem amplectitur“, demnach st. **ܠܕܬܢܢܐ**. — II, 302. Z. 23. ist **ܠܕܬܢܢܐ** Schreib- oder orthographischer Fehler st. **ܠܕܬܢܢܐ**. Als ein solcher Fehler ist auch II, 511. Z. 19. **ܠܕܬܢܢܐ** „corrigant“ statt **ܠܕܬܢܢܐ** zu betrachten. — II, 310. Z. 32. passt **ܠܕܬܢܢܐ**, das Fem. von **ܠܕܬܢܢܐ** *Vorsteher, Director*, nicht in den Zusammenhang, und wird dafür wohl **ܠܕܬܢܢܐ** *directio* (vgl. Assem. B. O. T. III. P. I, 182. Z. 3. des Syr. Text.) zu setzen sein. — II, 344. Z. 30. lesen wir: (*patena*) **ܠܕܬܢܢܐ**, welches Wort ich nicht zu erklären weiss. Assem. hat es durch *metallica* wiedergegeben; soll es vielleicht **ܠܕܬܢܢܐ** heissen? — II, 369. Z. 20. wird für **ܠܕܬܢܢܐ** wohl **ܠܕܬܢܢܐ** *e medio nidi* zu schreiben sein.

T. III, 61. Z. 10. v. unt. muss **ܠܕܬܢܢܐ** „nugae“, welches Wort nicht existirt, in **ܠܕܬܢܢܐ** verwandelt werden. — III, 161.



Z. 23. scheint ܢܩܗ „feminae“ ein Druckfehler zu sein statt ܢܥܐ. Ein solcher ist auch III, 240. Z. 26. ܡܥܬܥܐ „ulcera“ st. ܡܥܬܥܐ.

**V. Acta SS. Martyrum orientalium et occidentalium. Steph. Ev. Assemanus Chaldaicum textum recognovit etc. P. I. et II. Rom. 1748.**

Th. I. S. 16. Z. 8. übersetzt Assem. die Worte ܡܥܬܥܐ „ambo confidenter constanterque mortem sibi adcersiverunt“. ܡܥܬܥܐ bezeichnet *Landbewohner* und kann mithin hier nicht gestanden haben. Nach des Herausgebers Uebersetzung zu schliessen, hat er ܡܥܬܥܐ, von ܡܥܐ vocavit, arcessivit, vor sich gehabt. — 1, 28. Z. 3. passt ܡܥܬܥܐ, mag man das Wort auffassen, wie man will, durchaus nicht in den Zusammenhang. Es wird dafür ܡܥܬܥܐ zu schreiben sein. ܡܥܬܥܐ bedeutet nach B. B. *clamor boum, rugitus*, und entspricht dem darauf folgenden ܡܥܬܥܐ *balatus*. — 1, 29. Z. 10. v. unt. lesen wir ܡܥܬܥܐ ܡܥܬܥܐ, welche Worte in der Uebersetzung S. 30. durch „fallaces amici“ wiedergegeben worden sind. ܡܥܬܥܐ ist ein unbekanntes Wort, welches unzweifelhaft ܡܥܬܥܐ lauten soll. ܡܥܬܥܐ ist *simulate* und steht hier wie S. 26. Z. 1. dem ܡܥܬܥܐ entgegen. — 1, 47. Z. 6. heisst es: ܡܥܬܥܐ ܡܥܬܥܐ ܡܥܬܥܐ und in der Uebersetzung: „(qui omnia late loca luctu metuque complevit,) et velut aliquo turbine aut subita tempestate pervertit“. Ein Verbum ܡܥܬܥܐ giebt es nicht, und es wird hier wahrscheinlich ܡܥܬܥܐ, Aph. von ܡܥܐ, zu lesen sein. — 1, 48. Z. 5. von unt. ist ܡܥܬܥܐ „exsatiavit eum“ in ܡܥܬܥܐ zu verwandeln. In dem Catal. Bibl. Vat. kommt zwar III, 360. Z. 7. ܡܥܬܥܐ noch einmal vor, in dem selbst beigebrachten Anfange eines Gedichtes: ܡܥܬܥܐ ܡܥܬܥܐ ܡܥܬܥܐ, wo ܡܥܬܥܐ für ܡܥܬܥܐ sowohl des Sinnes wegen, als weil hier der erste Buchstabe ein ܡ sein muss, nicht stehen kann; ich vermuthe indessen, dass, da sich ein Zeitw.

ܡܠܚ sonst nicht nachweisen lässt, ܡܠܚܗ hier ein Druckfehler, vielleicht für ܡܠܚܐ sei. — Das 1, 70. Z. 12. vorkommende, und von Assem. durch „interitus“ wiedergegebene Wort ܡܠܚܐ findet sich weder anderwärts vor, noch kann es eine solche Bedeutung haben. Ich lese dafür ܡܠܚܐ destructio. — 1, 78. letzte Z. übersetzt Assem. ܡܠܚܐ ܡܠܚܐ „ferae“. Dass ܡܠܚܐ der Syr. Sprache angehöre, bezweifle ich. Die Syr. Lexikographen führen dieses Wort nicht an. Assem. wird ܡܠܚܐ gelesen haben. Das ist das Pers. 1) ܡܠܚܐ 1) Jagd, in welcher Bedeutung es öfter vorkommt, z. B. Acta Martyr. 1, 77. Z. 6. 79. Z. 7. 193. Z. 10. 2) Wild. — 1, 79. Z. 11. ist ܡܠܚܐ ܡܠܚܐ eine höchst wahrscheinlich unrichtige Lesart. Es heisst hier ܡܠܚܐ ܡܠܚܐ ܡܠܚܐ ܡܠܚܐ „atque tramitem hinc inde alius in alium adversi occupaverunt“ Assem. Das Stw. wäre ܡܠܚܐ; von einem solchen findet sich aber nirgends eine Spur vor. Sollte nicht vielleicht ܡܠܚܐ ܡܠܚܐ zu schreiben sein? Vgl. Jer. 24, 25. „omnes reges, ܡܠܚܐ ܡܠܚܐ ܡܠܚܐ quorum limites sunt communes.“ — 1, 84. Z. 13. übersetzt Assem. in der daselbst aus Bar-Hebr. Chron. beigebrachten Stelle die Worte: ܡܠܚܐ ܡܠܚܐ ܡܠܚܐ (Simeonem Christianorum ducem,) et cum eo Sabinum episcopum (interemi)“. Der Bischof Sabinus befand sich zwar unter den zugleich mit Simeon Getödteten, ܡܠܚܐ drückt aber nicht den Namen dieses Bischofs aus, sondern bezeichnet einige, etliche, und es sind die Worte demnach zu geben: et cum eo nonnullos episcopos (interfecit). Man schreibe ܡܠܚܐ. — 1, 126. Z. 24. ܡܠܚܐ ܡܠܚܐ ܡܠܚܐ non trepidavit dextra hominis nefarii in ictu ܡܠܚܐ. Dieses Wort ܡܠܚܐ weiss ich weder zu erklären, noch, wenn es, wie wahrscheinlich, verderbt ist, auf eine befriedigende Weise herzustellen. Assem. hat es in s. Uebers. unberücksichtigt gelassen. — 1, 145. Z. 22. finden wir ܡܠܚܐ ܡܠܚܐ und dafür in Assem.'s Uebersetzung „districta arma“. Ein Zeitw. ܡܠܚܐ existirt meines Wissens nicht, und es wird ܡܠܚܐ wohl ein



Schreibfehler st.  $\text{ܐܪܡܐ}$  (arma) *splendentia* oder *micantia* sein. —  
 Ebendas. Z. 26., wo es heisst:  $\text{ܐܬܐ ܡܠܝܬܐ ܡܠܝܬܐ ܡܠܝܬܐ}$   
 :  $\text{ܡܠܝܬܐ}$   $\text{ܡܠܝܬܐ}$ , ist  $\text{ܡܠܝܬܐ}$  ganz ungeeignet. Assem. hat die  
 Worte wiedergegeben: „Huc pugnae tota moles incumbit, huc  
 ardor pugnantium nititur, heic exitus conflictum dirimit“, also  
 nicht  $\text{ܡܠܝܬܐ}$ , sondern wahrscheinlich  $\text{ܡܠܝܬܐ}$  pugna gelesen. —  
 I, 153. Z. 14. ist  $\text{ܚܝܬܐ}$  „equites“ in  $\text{ܚܝܬܐ}$  zu verwandeln. —  
 I, 155. Z. 5. v. unt. ist  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  „infremebant“ falsch st.  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$ .  
 — I, 166. Z. 27. schreibe man  $\text{ܐܪܢܐ}$  statt  $\text{ܐܪܢܐ}$ , denn diese  
 Stadt heisst nicht „Arnun“, sondern *Ariun*, vgl. Assem. B. O.  
 I. 193. Col. 2. Z. 7. III. I, 116. Col. 1. letzte Z. 475. Col. 2.  
 Z. 2. — I, 172. Z. 7. ist  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  schwerlich richtig, da ein  
 Zeitw.  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  nicht vorhanden ist. Ich vermuthe, das Wort ist ver-  
 druckt st.  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$ , von  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  iuvit, adiuvit. — I, 193. Z. 7.  
 scheint mir  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  nicht passend zu sein. Assem. übersetzt  
 S. 200. Z. 2 f.  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  „gentes, quas subjugasti“, woraus  
 ich schliesse, dass er in seiner Hdschr.  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  vorgefunden,  
 welche Lesart hier die allein richtige sein dürfte. — I, 199.  
 Z. 6. y. unt. ist für  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$ , vicus magnus regionis Nahadren-  
 sis genannt, vielleicht  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  zu schreiben. — Das I, 216.  
 Z. 13. vorkommende Wort  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  hat Roediger in dem Glossar  
 zu seiner Chrestomathie durch  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  „qui ad apostasiam cogit  
 alios“ gewiss richtig verbessert, obgleich die Vatic. Hdschr.  
 (früher No. 2., jetzt No. 161.), welche dieser Ausgabe zum Grunde  
 liegt, und welche ich an dieser und eifigen anderen Stellen ein-  
 gesehen habe, ganz deutlich  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  hat. In dieser Hdschr. ist  
 jedoch  $\text{ܐ}$  sehr häufig von einem  $\text{ܐ}$  nicht zu unterscheiden, so dass  
 $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  st.  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$ ,  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  st.  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  u. dergl. vorgefunden wird.  
 $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  möchte ich indessen nicht schreiben, sondern  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$ ,  
 da Pa. von  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  die in dem Glossar angegebene Bedeutung „apo-  
 statam fecit, fecit ut descisceret“, soviel ich weiss, nicht hat —  
 B. B. erklärt  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  durch  $\text{ܐܢܝܢܝܢܐ}$  —, sondern Aph., vgl. Assem.  
 B. O. I, 16. Col. 2. Z. 28. III. I, 137. Col. 1. Z. 9. III. II, 259.

Z. 7. — Ebend. Z. 16. hat Roediger a. a. O. ܡܕܢܬܐ, nach Ass. (oppidum) *Hubah*, in den Corrigendis ganz richtig in ܡܕ ܢܬܐ (vicus) *in quo ille erat*, verwandelt; denn so, nämlich ܡܕ ܢܬܐ, hat die Hdschr. — 1, 218. Z. 34 ff. lesen wir: ܡܕܢܬܐ ܡܕܢܬܐ ܡܕܢܬܐ ܡܕܢܬܐ : ܡܕܢܬܐ und in Assem.'s Übertragung: „Jonas nudus, suppositoque sub umbilicum stipite adligatus, (subjicitur acerrimae iustigationi)“, und es leuchtet ein, dass vor ܡܕܢܬܐ eine Praeposition fehlt. Roediger stellt in dem Glossar unter ܡܕܢܬܐ die Vermuthung auf, dass hier ܡܕܢܬܐ in *genibus suis* vel *in talis* zu schreiben sei. In der Hdschr. steht ܡܕܢܬܐ ܡܕܢܬܐ, welche Praepos. von Assem. durch *sub* zwar wiedergegeben, beim Abschreiben oder Druck aber übersehen worden ist. Dass ܡܕܢܬܐ oder ܡܕܢܬܐ den Nabel bezeichne, kann ich weder verneinen, noch bejahen, da mir das Wort sonst nicht vorgekommen ist. Vielleicht ist es der Name der nach Innen sich zusammenziehenden Nabelgegend, in deren Mitte sich der Nabel befindet, von ܡܕܢܬܐ, dessen Aph. Neh. 12, 44. vorgefunden wird. — 1, 227. Z. 16. ܡܕܢܬܐ ܡܕܢܬܐ „ecclesias construunt“, wo ܡܕܢܬܐ gleichbedeutend ist mit dem vorhergehenden ܡܕܢܬܐ sie bauen. Wahrscheinlich ist das Wort verdruckt st. ܡܕܢܬܐ constituunt, exstruunt. — 1, 229. Z. 8. ist ܡܕܢܬܐ von Assem. durch „sepulcrum“ wiedergegeben worden, ܡܕܢܬܐ aber ein ganz unbekanntes Wort. Vielleicht hat er ܡܕܢܬܐ gelesen oder ܡܕܢܬܐ. ܡܕܢܬܐ demersio kommt Hex. Ps. 38, 6. Not. b. vor, und ܡܕܢܬܐ tumuli, sepulcra, Ephr. III, 159. Z. 3. — 1, 244. Z. 5. v. unt. ist ܡܕܢܬܐ ܡܕܢܬܐ „rupes innota“ mit ܡܕܢܬܐ zu vertauschen, sowie 247. Z. 6. v. unt. ܡܕܢܬܐ für ܡܕܢܬܐ zu setzen. — 1, 247. Z. 7. ܡܕܢܬܐ ܡܕܢܬܐ „et discerne filium ancillae tuae“ Assem. Das wäre ܡܕܢܬܐ, denn ܡܕܢܬܐ bedeutet ausbreiten, und der Imperat. dieses Verb. lautet ܡܕܢܬܐ, nicht ܡܕܢܬܐ. Assem. wird ܡܕܢܬܐ gelesen haben, aus ܡܕܢܬܐ aber ܡܕܢܬܐ entstanden sein. —



1, 248. Z. 18. weiss ich nicht, wie ich ܐܘܬܪܐ auffassen und in dieser Stellung rechtfertigen soll. Nachdem dem Märtyrer der Daumen der rechten Hand abgeschnitten worden ist, betete er zu dem Erlöser: ܐܘܬܪܐ ܕܡܪܝܬܐ: ܐܘܬܪܐ ܕܡܪܝܬܐ: ܐܘܬܪܐ ܕܡܪܝܬܐ, nach Assemani: „pro tua benignitate et clementia suscipe, quaeso, ramum arboris, quae dum meae prosecantur manus quodammodo purgatur; sed et aliquando etiam putrescet; eam tamen adveniente vere germinaturam, et coronandam fore confido,“ aus welcher Uebertragung nicht hervorgeht, ob der Urheber derselben ܐܘܬܪܐ, von ܐܘܬܪܐ, in der Bedeutung *lavatio* genommen, oder auf ein Stw. ܐܘܬܪܐ, von welchem ܐܘܬܪܐ *putridus* vorkommt, zurückgeführt hat. Er scheint darüber in Zweifel gewesen zu sein, da er „quodammodo purgatur,“ und auch „sed et aliquando etiam putrescet“ übersetzt. Dass aber die Worte ܐܘܬܪܐ ܕܡܪܝܬܐ nicht gegeben werden können „quae dum meae prosecantur manus“ bedarf keines Beweises. ܐܘܬܪܐ bezieht sich auf ܐܘܬܪܐ und nicht auf ܐܘܬܪܐ, und es ist zu übersetzen: weil, wenn er (nämlich ܐܘܬܪܐ der Ast oder Zweig) auch abgeschnitten worden ist durch die Hände ܐܘܬܪܐ (ich lese für dieses hier ganz unstatthafte Wort ܐܘܬܪܐ) der Beschneider (ܐܘܬܪܐ = ܐܘܬܪܐ *putator*), und verweise auf Z. 28., wo ܐܘܬܪܐ ܕܡܪܝܬܐ gelesen wird. Diese kleine Aenderung giebt der Stelle das ihr entzogene Licht und die ihr fehlende Sprachrichtigkeit zurück. — Ebendas. Z. 28. ܐܘܬܪܐ ܕܡܪܝܬܐ „meministine unquam, te vitis naturam attentius observasse?“ Assem., ist ܐܘܬܪܐ ein nicht zu verkennendes Druckversehen statt ܐܘܬܪܐ *discis*. — Als ein solches giebt sich auch I, 251. Z. 2. ܐܘܬܪܐ *intestinarum* st. ܐܘܬܪܐ *kund*. — Ebendas. Z. 14.: ܐܘܬܪܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ „(quibus) vitam lautissimam omnique deliciarum genere refertam, traducere queas“ Assem., scheint mir ܐܘܬܪܐ st. ܐܘܬܪܐ zu stehen, von ܐܘܬܪܐ *confugit*, mit ܐܘܬܪܐ *ad aliquid*; denn ein Verb. ܐܘܬܪܐ kommt nicht vor.

# Auszüge aus Gustav Hänel's Reisetagebuche.

## Zweite Mittheilung.

### V o r w o r t.

Indem ich auf den Wunsch verehrter Freunde meiner in diesen Blättern Bd. II. S. 426 ff. veröffentlichten ersten Mittheilung <sup>1)</sup> über meine Reise durch Palästina einen andern Theil folgen lasse, habe ich nach mehreren Seiten hin um Nachsicht zu bitten. Denn zuvörderst lag dieser Reise lediglich der Wunsch zum Grunde, die Wiege unserer Religion durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Gelehrte Forschungen für irgend einen Theil des Alterthums waren nicht ihr Zweck. Sodann hegte ich die Ansicht, dass die Theile Syriens, welche ich besuchen wollte, und so namentlich der Küstenstrich, über welchen sich die nächstfolgenden Blätter verbreiten, schon so bekannt seien, dass es kaum noch ausführlicherer Aufzeichnungen bedürfen werde. Leider überzeugte ich mich später, dass dem nicht so sei, dass vielmehr, wie an anderen oft besuchten Orten, z. B. Nābulus, Hebron, noch gar vieles zu beobachten und nachzutragen ist, so auch der Küstenstrich hinter dem Karmel bis Jāfā recht sehr einer in das Einzelne eindringenden Durchforschung bedarf. Endlich darf ich nicht unerwähnt lassen, dass ich absichtlich mein Tagebuch gerade so wiedergebe, wie ich es an Ort und Stelle niedergeschrieben habe; obgleich hin und wieder das Tagebuch meines Reisegefährten, des Hrn. Major v. Hartmann, von mir benutzt worden ist. Ausschmückungen und Ausführungen würden grössere Musse verlangt haben, als meine Amtsgeschäfte mir verstatteten. Dazu fürchtete ich auch die Treue meiner Notizen zu gefährden,

1) Die sinneststellenden Druckfehler in jener 1. Mittheilung S. 431. Z. 6. Hauptquelle st. Hauptgrotte; S. 440. Z. 16. steil st. steril sind bereits am Ende des Bandes berichtigt worden. S. 436. Z. 7. l. 8° st. 4°. Zu S. 440. Z. 16. ist nach steril hinzuzufügen: „hier hatte Ahmed offenbar den Weg verfehlt und war zu weit links gerathen“. Endlich zu S. 444. Z. 29. muss ich jetzt bezweifeln, dass wir bei der dort erwähnten Mühle den Lycus überschritten haben. Der Bach war zu schmal und nach der Thatsache, dass wir erst später S. 445. Z. 29. den Nahr Kelb in der Ebene am Meeresufer überschritten, muss ich vermuthen, dass uns dort der Lycus links in dem Hauptthale geblieben sei.



zumal nur zu leicht, wenn man nach Jahren zur Ausführung schreitet, die ursprüngliche Anschauung sich unwillkürlich trübt, indem das, was man gesehen hat, sich absichtslos mit später Gelesenem vermischt. Haben die nachfolgenden Mittheilungen überhaupt einigen Werth, so haben sie ihn durch die Treue, mit der sie berichten, was und wie ich es durch Anschauung gewonnen habe.

In Beirût trafen wir unsere Vorbereitungen zur Landreise. Schon in Smyrna hatte sich an uns, d. h. an Hrn. Major v. Hartmann und mich, ein französischer Arzt, Dr. *Matthieu* aus Clermont d'Auv., der von Île de Bourbon, wo er sich 13 Jahre aufgehalten hatte, über Aegypten zurückkehrte, für die Reise durch Palästina angeschlossen. Unter dem Beistande unseres Wirthes *Battista* verdungen wir uns an einen Araber aus Beirût, *Ahmed el-dhib*, einen, wie wir später sahen, zuverlässigen Mann, der zugleich sehr gut italienisch sprach. Er erhielt von uns täglich 60 Franken in Gold, also vom Mann 20 Fr. Dafür lieferte er uns 4 Pferde zur Auswahl und 4 Maulthiere, wozu noch von Tyrus aus ein Esel kam, unter der Bedingung im Nothfall auf seine Kosten andere Pferde zu stellen, ferner ein Zelt für 3 Personen, Matratzen und Decken, Geschirr, Kost. Ueberdiess bezahlte er Begleitung und das Quartier in Jerusalem, Hebron und Damaskus. Die Begleitung bestand aus dem Koch *Jusuf* (*Ahmed's* Bruder, der Französisch sprach), dem *Mukâri Khalil* aus Ssafed, dessen Burschen, und einem Pferdewärter *Tannûs*, einem gutmüthigen Maroniten. Wir hatten alle Ursache mit diesen Leuten zufrieden zu sein; dergleichen mit unseren Thieren, denn wir brauchten niemals auch nur ein Thier zu wechseln, obgleich wir unter 40 Tagen nur 3 Rasttage hatten. Das Maulthier des Kochs und die Fuchsstute, die anfangs *Ahmed*, später ich ritt, waren beide leicht wie ein Hirsch. Ich habe selten ein feineres, sanfteres und fleissigeres Pferd, als diese Stute geritten. Ob aber *Ahmed* bei ferneren Reisen denselben wohlfeilen Accord gemacht haben wird, steht zu bezweifeln. Er erklärte, seine Rechnung nicht gefunden zu haben und ohne einen Sovereign für täglich den Mann nicht reisen zu können.

Freitag d. 4. Jun. 1847. Nicht wie wir gewünscht hatten, um 5 U., sondern erst nach 6 U. früh setzte sich unser Zug in Bewegung. Es hatte einige Schwierigkeit, das Gepäck gehörig zu vertheilen und die Thiere zu beladen, denn ausser den angeführten Gegenständen führten wir ein kleines Zelt mit uns für die Bedienung, eine schwere Kiste von bedeutender Grösse mit Proviant und Getränken gefüllt, Kohlen und endlich unsere, obwohl auf das Nothdürftigste beschränkten Sachen, so wie die unserer Leute. Alle Waffen, in deren Besitz wir waren, wurden angelegt, und nun setzte sich der Zug in Bewegung. An der

Spitze desselben ritt Ahmed in 'arabischer Kleidung, weiss, den Kopf in ein mit rothen und gelben Streifen durchzogenes und mit Goldfranzen besetztes Tuch gehüllt, die Büchse übergehangen, Pistolen und Dolch kreuzweise vorn durch den Gurt gesteckt, und den Säbel zur Seite. Nächste Ahmed ritt Dr. Matthieu in weiss und blau gestreifter Reitjacke, Nanking-Beinkleidern, auf dem Kopfe einen Calabresenhut und die Doppelflinte über die Schultern geworfen. Hierauf folgte v. Hartmann und ich in grossen grauen Hüten, nicht unähnlich den nachmaligen renommirten Wühlerhüten, grauen Röcken und Beinkleidern, jeder ein Paar scharf geladene Pistolen mit sich führend. Unter den Hüten hieng über den Nacken und zu beiden Seiten des Gesichts ein weisses Tuch herab, und lag noch überdiess im Hutkopfe ein Tuch auf dem Scheitel zum Schutze gegen den Sonnenstich. Den Schluss bildete Jusuf als Anführer der Dienerschaft, die sämmtlich beritten war, mit Ausnahme des armen Maroniten, der zu Fusse laufen musste. So sah denn unsere Caravane recht stattlich aus, indem sie aus 9 Personen und nicht weniger Vierfüsslern bestand. Wir überschritten zunächst auf der zwischen Fruchthainen sich hinziehenden sandigen Strasse das Vorgebirge von Beirut. Die Strasse war sehr belebt durch Leute, welche auf Eseln Früchte und Cisternenwasser nach der Stadt führten. Sie begrüsst uns freundlich, glückliche Reise zurufend. Nach einer halben Stunde betraten wir die hinter dem Vorgebirge beginnende Sandstrecke, die, von den Winden wellen- und hügelartig zusammengetrieben, auf eine bedrohliche Weise jährlich von Süd-W. nach Nord-O. gegen die fruchtbare Thalebene vorrückt. Durch Anpflanzungen von Pinien und Nadelholz hat man versucht, ihr einen Damm zu setzen. Der Sand war so fein, dass man die geringsten Spuren der darauf hingeglittenen Reptilien wahrnehmen und namentlich die zuckartigen Bewegungen der Eidechsen unterscheiden konnte. Schon zwei Tage früher hatten wir einen der westlichen Sandhügel erstiegen und daselbst eine reizende Aussicht nach Osten auf den Kamm des mit Drusen- und Maronitendörfern bedeckten Libanon, nach Süden und Westen auf das silberglänzende Meer, nach Norden auf den alten Hafen und die Gärten des Vorgebirges von Beirut gewonnen. Noch reizender, wenigstens nach dem Libanon hin, war die Aussicht bei einem Khan, den wir in einer Stunde von Beirut aus erreichten. Gegen 8½ U. betraten wir einen steinigen, unfruchtbaren Boden. Eine Zeitlang verbargen nackte Felsen zur Linken die Aussicht, indessen bald kam wieder der schöne Libanon zum Vorschein. Sein Anblick blieb uns bis zum Flusse Dâmur. Wenige Schritte davon lagerten wir uns gegen 10 U. in einem schmalen, aber fruchtbaren, meist mit Maulbeerbäumen bepflanzten Landstriche unter den Schatten der Bäume und einiger Strohhütten, bei denen sich Wasser vorfand. Hier hielten wir auf dem ausgebreiteten Mantel



Ahmed's unser erstes Frühstück von unseren Vorräthen, aus Brod, harten Eiern und kaltem Braten bestehend. Wein und Wasser labte die vertrockneten Zungen. Aehnlicher Art war jedes der späteren Frühstücke; doch hier fanden wir noch Kaffee in den Hütten und konnten dazu den Tschibuk rauchen. Während dessen erhielten die Pferde nur Wasser, kein Futter, denn sie mussten schon heute, wie immer, in einem Futter von früh bis auf den Abend gehen. Von deutschen Pferden würden diess nur wenige aushalten, die freilich auch nicht, wie unsere Pferde, mit Gerste gefüttert werden. Nach einer Stunde brachen wir wieder auf, wurden jedoch vorher auffallend genug von unserm Wirthe um Abdrücke unserer Siegelringe gebeten. Wir durchwateten zunächst, da die Brücke zerstört war, den mit Oleänder geschmückten Fluss. Er war nicht breit, hatte aber ziemlich hohe Ufer. Bald darauf ward der Weg felsig. Wir begannen Cap Porphyriou zu übersteigen. Er endigte gegen  $\frac{1}{4}$  1 U. Dann ritten wir, mit geringen Ausnahmen, immer hart am Meere hin, so dass die Wellen die Füße der Pferde bespülten, bis uns  $\frac{1}{2}$  2 U. ein felsiges Vorgebirge entgegentrat, von dessen Höhe wir zuerst das auf einem Vorsprunge gar hübsch gelegene Ssaidâ mit seinen berühmten Fruchthainen erblickten. Die lachende Gegend davor durchschnitt der Nahr-el-Auli (Bostreous), den wir  $\frac{1}{4}$  3 U. erreichten. Er hatte noch ziemlich viel Wasser. Wir zogen sodann an dem Meeresufer hin und zuletzt längs den Gärten unter dem Summen der Räder, auf denen man Seide abweifte, auf Ssaidâ zu, das  $\frac{1}{4}$  4 U. erreicht wurde. Noch diesseits dicht bei der Stadt schlugen wir am Gestade des Meeres unser Nachtlager auf, vielleicht auf derselben Stelle, wo Robinson übernachtete. Mit Behändigkeit packten unsere Leute ab und schlugen die Zelte auf. In wenigen Augenblicken loderte ein lustiges Feuer neben unserm Zelte auf, Bratrost und Töpfe wurden angesetzt, und in anderthalb Stunden hatten wir eine kräftige Reissuppe, Schöpfenbraten, Gemüse, Compot, Früchte, selbst Bananas, dieses herrliche, dem erhitzen Leibe des Reisenden so wohlthuende Erzeugniss des Orients. Kurz, wir hatten ein den Umständen nach recht gutes Abendessen, das sich täglich in ähnlicher Weise wiederholte. Es schmeckte uns köstlich bei vortrefflichem Weine. Die Krone setzte dem Mahle ein guter Kaffee auf, zu dem der Tschibuk mit aromatischem Dschebell geraucht wurde. Die Stadt bot von unserm Wege her einen malerischen Aoblick. Sie liegt auf einem Vorgebirge, und ist mittelst einer Brücke, die den Männern Ssaidâ's dazu dient, Abends mit untergeschlagenen Beinen ihre Pfeife in unbeweglicher Ruhe auf ihr zu rauchen, mit dem Hafencastelle in Verbindung gesetzt. Weiter in die See laufen die Reste des alten Hafendamms. Ueber der Stadt nach Tyrus erblickt man eine zweite Befestigung. Auf der Ostseite schliessen sich die Gärten der Stadt an. Sie breiten sich von Süden nach

Norden in der Länge von einer Stunde aus. Es war mir nicht vergönnt, die Stadt zu besuchen, denn auf dem breiten, hinten hohen Sattel meines etwas hartgehenden Schimmels waren mir die Schenkel so ausgerenkt worden, dass ich nicht fünf Schritte weit gehen konnte. Dr. *Matthieu* besuchte die Stadt, und versicherte bei seiner Rückkehr, dass sie in ihrer Bauart ganz dem alten Theile von *Beirût* gleiche.

Um 5 U. früh hatten wir 17 Gr. Wärme, Mittags 21 Gr., bei Sonnenuntergang 19 Gr. Am Meeresufer wehte ein kühlender Wind. Wir hatten daher auch sehr wohlgethan, unser Lager an der See und nicht in dem von Ungeziefer strotzenden Glühofen der Stadt gewählt zu haben; denn jede Welle des sanft bewegten Meeres sendete uns einen kühlenden Luftstrom zu, und so schliefen wir, nachdem die Papierlaterne in unserm Zelte angezündet worden war, recht sanft, umgeben ausserhalb des Zeltes von unseren Leuten und den mittelst Pflocken an den Boden befestigten Pferden.

*Sonnabend d. 5. Jun.* Wir brachen erst um 6 U. auf, denn auch noch heute nahm das Aufpacken mehr als eine Stunde Zeit in Anspruch, wenngleich die Pferde nur aufzuzäumen, nicht zu satteln waren, da sie stets, auch während der Nacht, den Sattel auf dem Rücken behielten. Während des Packens wuschen wir uns, tranken Kaffee, assen hartes Brot dazu und suchten unsere Sachen zusammen. Diese tägliche Geschäftigkeit in unserm kleinen *Bivouac* gab oftmals zu heitern Scenen Veranlassung, namentlich wenn unser viereckiger, aber etwas träger und nach einem *Déjeuner à la fourchette* schmachsender Franzose seinem Herzen Luft zu machen begann. Zuvörderst zogen wir bei dem Thore vorüber an den Wällen der Stadt hin. Die herrlichsten Früchte, namentlich Bananas, schmückten den Wallgraben der Stadt. Hierauf traten wir in einen schattigen, von *Acacien* und *Tamarisken*, deren Aeste sich über uns in einander verschlungen hatten, gebildeten Bogengang. Als wir diesen verliessen, empfing uns eine fruchtbare Ebene, in der die Aernte eben im Beginnen war. Weiter links dachte sich das meistens felsige Gebirge nach dieser Ebene zu ab.  $\frac{1}{4}$  7 U. stiessen wir auf den von *Robinson* beschriebenen Meilenstein des *Septimius Severus* und *Pertinax*.  $\frac{1}{4}$  9 U. passirten wir den *Nahr ez-Zaharâni*. Bald nach 8 U. hatten wir *'Ain el-Burâk*, eine schöne Quelle mit einem klar fliessenden Bache, erreicht, der den dabei angelegten Gärten und Baumwollenanpflanzungen Nahrung giebt, und ungefähr 20 Minuten später einen mit *Oleander* reichlich besetzten Felsenbach, dessen Brücke rechts von uns in Trümmern lag.  $\frac{1}{4}$  9 U. stiegen wir bei *'Ain el-Kântarah* ab, um zu frühstücken. Dieser herrliche Quell ist in ein viereckiges von Bäumen umschattetes *Bassin* gefasst. Daran stossen Gärten und Häuser. Das Lager von *Tell el-Kâdhi* übertraf kaum an Anmuth diesen Ort unseres Frühstücks. Eine er-



quickend kühle Luft stärkte unsere Nerven. Der lustige Gesang der Vögel und die stattlichen Rinderheerden, welche von der Quelle nach dem Meere hin weideten, versetzte uns ganz in das liebe Vaterland. Aber nur eine Stunde war es vergönnt zu verweilen. 10 $\frac{1}{4}$  U. liessen wir Sarepta rechts. Links auf einer Höhe stand das Grabmal eines Engländers, der vor zwei Jahren auf dem Berg Karmel krank angekommen, nach einem kurzen Aufenthalte sich hatte zu Wasser nach Beirût transportiren lassen wollen, unterwegs aber auf dem Schiffe in den Armen seiner Tochter verstorben war. Ich fragte Ahmed, an welcher Krankheit er gestorben sei? An fatica antwortete er, er sei zu alt für eine solche Reise gewesen. Ich fragte ihn darauf, wie alt er gewesen sei? 56 Jahre, gab er zur Antwort. Das passte ganz genau auf mich. Zudem wurde es mir auch an diesem Tage unendlich sauer, und ich musste meinen ganzen Muth zusammennehmen, um nicht zurückzubleiben. Doch konnte ich nicht umhin herzlich zu lachen, und, wie mein Naturell ist, auch diessmal erholte ich mich mitten unter den Anstrengungen. Nicht weit davon zeigte man uns links das Thal des Libanon, in welchem die *Lady Hamilton* residirt hatte. Gegen 11 U. kamen wir an einer Quelle vorbei, deren Namen ich nicht erfahren konnte.  $\frac{3}{4}$  1 U. durchschnitt der Leontes den Weg. Er kam links von Osten, bog hierauf nordwärts ab, so dass er uns zur rechten Hand zufluss und wendete sich dann bald in Krümmungen westlich dem Meere zu. Die Ufer waren steil und mit Gebüsch bewachsen. Das Wasser sah bläulich aus und schien tief zu sein; die Strömung war aber fast unmerklich. Uns gegenüber, wo der Fluss sich nach uns herabzuwinden begann, führte eine aus einem hohen, ziemlich weiten und erst vor Kurzem ausgebesserten Bogen bestehende Brücke über den Strom. Darnach kann man die Breite des Stromes ermessen. Jenseits der Brücke stand auf dem hohen Felsenufer der Khân el-Kâsimîjeh. Wir liessen ihn links und senkten uns, nachdem wir die Höhe überschritten hatten, in eine Ebene. Ssûr, das auf einem kleinen Vorgebirge höchst unansehnlich sich ausnahm und mit dem Festlande durch den berühmten Damm verbunden war, liessen wir rechts liegen zu meinem grossen Bedauern, wie deutlich ich auch, namentlich mit dem Fernglase, den geringsten Gegenstand erkennen konnte. Wir steuerten gerade aus auf das mit einer Kuppel versehene und gut erhaltene Grab eines arabischen Marabuts el-Ma'shûk zu. Es liegt auf einem abgesonderten Hügel, von welchem aus man eine weite Aussicht über die Umgegend und das ungefähr eine Stunde davon entfernte Ssûr hat. Am Fusse des Hügels grünt einige Gärten. Auf dem Wege dahin fiel uns etwas Schwarzes auf, das wie ein auf der Erde aufsitzender Dachgiebel aussah. Dabei weideten einige Pferde. Wir überzeugten uns bald, dass es ein Beduinenzelt sei; bis dahin hatten wir noch keines gesehen.

Der Erdboden klappte heute in Folge der Hitze oft weit auf, so dass unsere Pferde mit grosser Vorsicht über die weiten Sprünge hinwegschritten. War übrigens die Gegend von 'Ain el-Kántarah aus mit wenigen Unterbrechungen bebaut und anmuthig gewesen, so war es noch mehr die Gegend von diesem Grabe aus bis zu Rás el-'Ain. Ueppige Felder strotzten von dem schönsten Waizen, und zahlreiche Heerden von Ziegen mit bis zur Erde herabhängenden Ohren, schwarzen Schafen mit Fettschwänzen und von leicht gebauten, aber kräftigen Rindern bedeckten die Gegend. Auch hier hatte eben erst die Aernte begonnen. Zum Schneiden des Getraides bediente man sich einer Sichel in Form eines türkischen Säbels. Die arbeitenden Weiber, unähnlich den Altenburgerinnen, hatten um den Leib ein leichtes weites Gewand, um den Kopf ein Tuch geschlagen und trugen weite Pantalons. Bäche rieselnden Wassers, die oft künstlich gedämmt waren, verkündeten uns die Nähe von Rás el-'Ain. Endlich führte  $\frac{1}{4}$  4 U. der Weg etwas bergab an zwei Mühlen vorbei. Wir liessen sie liegen, ungeachtet der Einladung des riesigen Müllers der ersten Mühle, bei ihm zu übernachten, überschritten den dabei fliessenden Bach und lagerten uns auf einem thalähnlichen, nach dem Meere sich herabsenkenden Wiesengrunde unter schattigen Bäumen. Wir waren bei Rás el-'Ain angekommen. Die dasigen, in grosse, massive, viereckige, gegen 30—40 Fuss hohe Wasserbehälter, welche anschaulichen Gebäuden oder vielmehr eckigen Thürmen ohne Dach gleichen, gefassten Quellen sind zu oft und zu gründlich beschrieben worden, als dass ich etwas darüber zu erwähnen nöthig hätte; nur das sei mir zu bemerken erlaubt, dass sie natürliche, durch den Druck der Höhe, aus der sie ihr Wasser leiten, emporgetriebene Quellen sind; dabei ist es auffallend, dass sie fast unter einer Linie mit den Quellen des Jordans jenseits des Gebirges liegen, dem nicht unbedeutende Arme von diesem Gebirge zufließen, so dass das Gebirge ein grosses Wasser-Bassin zu enthalten scheint, welchem östlich und westlich Bäche entströmen, nur dass diese jenseits wegen der Höhe, in der sie zum Vorschein kommen, ziemlich in horizontaler Richtung hervorquellen, bei Tyrus hingegen, wegen der bedeutenden Abdachung des Gebirges, von unten herauf getrieben werden. In den erwähnten Mühlen fanden wir überdiess einen sehr einfachen Mechanismus zum Mahlen mittelst Benutzung des in den Bassin's gesammelten Quellwassers. Dieses nämlich wurde in einen engen nicht ganz perpendicular herabsteigenden Kanal geleitet, aus dem es mittelst des Druckes der Wassermasse von oben in einen compacten Strahl zusammengepresst, gewaltsam hervorschoss und auf die Kämme eines horizontal liegenden Rades eingriff, das dadurch herumgetrieben die mit seiner Spindel in Verbindung stehenden Mühlsteine in Bewegung setzte.

Heute mussten wir zum ersten Male zu unserer Reiseapo-



theke Zuflucht nehmen; v. Hartmann hatte sich den Fuss vertreten. Zufällig lahmte ebenfalls das eine Maulthier, und wir wuschen auch dessen Fuss mit demselben Heilmittel. Darüber machten sich unsere Leute sehr lustig. Als sie aber den guten Erfolg wahrnahmen, so wurden sie andern Sinnes und sprachen später im Nothfall unserer Apotheke zu. Ich erwähne diess nur, weil ich die gerühmte Sorgfalt der Orientalen für ihr Vieh an unseren Leuten keineswegs wahrgenommen habe. Als in den letzten Tagen unserer Reise unsere Pferde stark gedrückt waren, schenkten wir diesen viel grössere Aufmerksamkeit, als der Mukäri, dem sie doch fast alle gehörten.

Bei Sonnenaufg. 14 Gr., Mitt. 23 Gr., Sonnenunterg. 20 Gr. Oft war die Hitze drückend.

Sonntag d. 6. Jun. Die Nacht war unruhig. Das Ungeziefer liess mich nicht ruhen. Wahrscheinlich lagen wir auf einer Stelle, wo Ziegenheerden zu rasten pflögten. Ueberdiess umkreisten die Schakals heulend unser Zelt, und um das Maass voll zu machen, hatte sich eine Schlange ganz in die Nähe meines Lagers herangeschlichen, die ich bei jeder Bewegung zischeln hörte. Anfanglich wusste ich gar nicht, was es war, bis ich den unsaubern Gast erkannte und vertrieb. Heute Morgen sah ich sie auf der Spitze eines nahstehenden Baumes.

Aufbruch kurz vor 6 U. Wir eilten anfänglich thalabwärts nach der See zu; dann schwenkten wir uns links und bald darauf rechts aufwärts. Bis zum *Promontorium album*, das wir  $\frac{1}{4}$  8 U. erreichten, war die Gegend bebaut. An diesem zerklüfteten Kalkgebirge legten unsere Thiere die erste Probe ihrer Ausdauer und Geschicklichkeit ab; denn obwohl wir es schon  $\frac{1}{4}$  8 U. überschritten hatten, so war dennoch an einigen Stellen der Weg eben so steil als gefährlich, dazu so schmal, dass die Pferde nur ein Bein vor das andere zu setzen vermochten. Mehrmals ritten wir ganz knapp am Rande des jähren Abhanges hin, so dass wir senkrecht in das schäumende Meer blickten, das in der schwindelnden Tiefe von mehr als 1000 Fuss seine Brandung an die Felsen antrieb. Hier mussten wir den Thieren, die mit Mühe die Löcher in den Felsen aussuchten, in welchen sie sich anklammern konnten, ganz die Zügel überlassen. Gegen  $\frac{1}{4}$  9 U. zeigten sich uns die Spuren einer römischen Strasse und  $\frac{1}{4}$  9 die verfallenen Ruinen von al-Iskanderäneh, dem *Scandalium* der Kreuzfahrer. Sie lagen meistens links von unserm Wege ab; bald darauf kamen wir an 2 Säulen vorbei. Von nun an zog sich der Weg eine Zeit lang an einem felsigen, aber mit Steineichen und Tamarisken, in welchen unzählige Ringeltauben nisteten, bedeckten Berge hin, von dem mehrere Kämme sich rechts in das Meer hinabsenkten. Bald nach 9 U. gelangten wir jenseits des letzten Gebirgskamms nach Rafek el-Nakmen (?), einem üppigen Garten mit einigen Häusern. Es schien daselbst nach dem Viehstande zu

schliessen, Wohlstand zu herrschen. Kurz davor stiessen wir auf das erste Zeugniß der Galanterie orientalischer Ehemänner. Ein baumlanger Kerl ritt auf einem Esel daher und die schwangere Frau mit dem Bündel auf dem Kopfe lief hinterdrein, das Amt des Eseltreibers verrichtend. Wir sollten diess ärgerliche Schauspiel noch öfters auf unserer Wanderung sehen. Von jenem Garten leitete uns der Weg noch eine kleine halbe Stunde am Berge hin, bis wir die schöne Thalebene erblickten, die sich über ez-Zib (das alte Achzib) nach 'Akkâ hinzieht. Gegen 10  $\frac{1}{2}$  U. lagerten wir unter den schattigen Bäumen des Baches von el-Baßf'sah zum Frühstück. Ein frisches Plätzchen, wo es ausgezeichnete Ziegenmilch gab. Schon  $\frac{1}{2}$  12 U. brachen wir wieder auf, um unser einstweilen vorausgegangenes Gepäck einzuholen. Gegen  $\frac{1}{2}$  1 U. lag uns ez-Zib zur Rechten auf der Höhe. Seine fruchtbaren Gärten erstreckten sich bis an unsern Weg und noch darüber weiter links, wo abwärts wohl bestellte Zuckerplantagen grüntem, die ersten, die wir in Syrien sahen. Von da blieb die Gegend bebaut und fruchtbar. Gegen  $\frac{1}{2}$  2 U. passirten wir das zerstreut liegende Dorf el-Mezra'ah. Einige anschauliche Gebäude zur Linken wurden uns für die Schlösser der Gemahlin des vorigen Pascha von 'Akkâ, 'Abd-Allah, ausgegeben. Dabei zeigten sich die ersten Linien der Wasserleitung Dshezzâr Pascha's, die 'Akkâ mit Wasser versieht. Wir verloren sie bis 'Akkâ selten aus dem Gesichte. Spätere Untersuchung ergab, dass sie meistens auf dem Grunde der verfallenen römischen Wasserleitung hingeführt war. Die Spannung und Höhe der Bogen wechselte mit dem Terrain. Die Gegend gewann nun mit jedem Schritte an Anmuth. Die üppigen Felder und Gärten, zum grössern Theile nach Osten gelegen, das nur durch das Vorgebirge von 'Akkâ unterbrochene Gestade des Meers, welches sich nach dem Karmel hin ausdehnte; nebst den südöstlichen Gebirgen Galiläa's gewährten vom letzten Hügel, den wir hinter es-Semirich überstiegen, ein schönes Panorama. Den letztgenannten Ort erreichten wir gegen  $\frac{1}{2}$  2 U. und bald nach  $\frac{1}{2}$  3 U. betraten wir den, eine kleine halbe Stunde von 'Akkâ gelegenen Orangen- und Citronengarten des vorigen Pascha. Hier schlugen wir nahe bei der Wasserleitung unsere Zelte auf. Dieser herrliche Garten, den auch eine Menge in Blüthe stehender Granatbäume schmückten, bildet ein Oblong von ungefähr  $\frac{1}{2}$  St. Breite und  $\frac{1}{2}$  St. Länge. Seine Ostseite wird von einer Wasserleitung begränzt. Leider ist zu befürchten, dass der Garten allmählig eingehen werde, denn schon hatte man viele Bäume ausgerodet. Wir gingen, nachdem wir uns erfrischt hatten, das in der nordöstlichen Ecke des Gartens stehende Landhaus des Pascha zu besuchen. Es besteht aus zwei verbundenen Pavillons in türkischem Geschmacke. Die Façade war nach Westen gekehrt. Von türkischer Baukunst erhielten wir hier



freilich einen ungünstigen Eindruck, denn die Mauern waren dünn und ungeachtet der kurzen Zeit ihrer Existenz dem Verfall nahe; und die Malerei, mit welcher die Wände bedeckt waren, gehörte zu der grössten, wie man sie bei uns kaum von dem gemeinsten Zimmermaler erwarten dürfte. Die Zierde des Ganzen ist das dicht vor dem Landhause angebrachte Wasserbassin von weissem Marmor, ungefähr 60 Fuss lang und 40 Fuss breit, das mich an den famosen Patio de los Baños in der Alhambra erinnerte. Früher sollen 150 mit Edelsteinen verzierte Blumenvasen von Marmor darauf gestanden haben, die aber, wie man uns erzählte, mit dem Pascha, der dem Vicekönig von Aegypten sehr ergeben war, nach der Vertreibung Ibrahim Pascha's aus Syrien, nach Constantinopel gewandert sind. In der nordwestlichen Ecke war hinter dem Bassin der in den türkischen Gärten so beliebte Springbrunnen auf einer ebenfalls marmorenen Terrasse angebracht. Dieser Bau soll dem Pascha 40,000 Beutel gekostet haben. Bei dem Springbrunnen trafen wir Bewohner von 'Akkâ, die sich mit ihren Weibern hierher begeben hatten, um sich an der Kühlung des Gartens und der Fontaine zu laben. Sie vergnügten sich an dem Geklirr einiger von dem Wasser bespülten Glasglocken, besonders aber an den Schwenkungen eines auf dem Springbrunnen angebrachten Reiters mit gezogenem Schwerte von Blech, der von der Fontaine und dem Luftzuge herumgedreht wurde. Sie empfingen uns freundlichst und bald liessen sie sich, da einer von ihnen die Lingua franca radbrechte, mit uns in lebhaftes Gespräch ein, dessen Hauptgegenstand unsere Verfassung, namentlich das Steuersystem war. Auch sie waren des im Orient verbreiteten Glaubens, dass wir nach Syrien kämen, nur um Schätze zu heben; bis ich sie denn fragte, warum so Viele von ihren Leuten nach Mekkah reisten? Diess schien besser zu wirken, als alle Widerlegung. Die Weiber sassen verschleiert auf dem Rasen in einiger Entfernung von uns mit uns zugekehrtem Rücken. Das Haar hing ihnen in langen dünnen, mit kleinen Münzen besetzten Zöpfen über die Schultern und den Nacken herab. Von Essen und Trinken war auch bei ihnen nichts zu merken. Wie nüchtern sind die Orientalen in ihren ländlichen Genüssen! Denn wie hier, so haben wir sie auch anderwärts im Freien gelagert gesehen, ohne dass sie Speise und Trank genossen hätten. Wer nichts mitbringt, fastet, da von Schänkwirthschaften nirgends die Rede ist. Schweigend und in der Anschauung der Natur versunken bringen sie ihre ländlichen Ausflüge an einer Quelle oder in den Cypressenbainen auf den Grabsteinen ihrer Verwandten und Freunde zu. Nur Constantinopel macht theilweise Ausnahme. Unsere Lagerstätte war sehr unterhaltend durch die Frauen und Mädchen aus 'Akkâ und den umliegenden Dörfern, die an ihr vorübergingen, um Wasser zu holen. Unter ihnen sahen wir wahrhaft junonische Gestalten, in gerader Haltung den Wasserkrug ganz in antiker Weise auf

dem Kopfe, ja sogar, wenn er noch nicht gefüllt war, quer über den Kopf gelegt; schade nur, dass auch sie, wie überhaupt die Türkinnen, wegen der Pantoffeln einen watschelnden Gang hatten. Nur wenige bedienten sich des Schleiers vor dem Gesichte, und so bemerkten wir einige von edler, ächt griechischer Gesichtsbildung. Aber auch bei ihnen verdarb jeden Eindruck die abscheuliche näselnde Stimme, die wir schon an den Constantinopolitanerinnen wahrgenommen hatten. Sie verriethen übrigens sichtbares Wohlbehagen über unsere Aufmerksamkeit. Ihre Kleidung war blau und bestand aus einem bis über die Kniee reichenden Obergewande mit weiten Ärmeln. Die darunter hervortretenden langen Beinkleider waren um die Knöchel mit Schnüren zugezogen. Gelbe oder rothe Pantoffeln bedeckten den Fuss. Ein um den Leib gewundener Shawl, dessen Enden zur Seite herabhängen, hielt das Gewand zusammen. Vom Kopfe fiel über den Nacken ein Tuch herab, oft bunt gestreift. Einige trugen sich jedoch ganz roth, andere hatten rothe Pantalons und Ärmel; wieder andere dagegen waren sehr ärmlich gekleidet und in Lumpen gehüllt. Der Abend war paradiesisch. Kühnende Seeluft wehte uns die balsamischen Gerüche der blühenden Orangen- und Fruchtbäume zu und da die Luft leicht war, so machten wir noch einen Spaziergang auf die Höhe nach dem Meere hin, wo uns eine schöne Aussicht für die Anstrengung des Tages belohnte. Wahrhaft magisch nahmen sich in der Dämmerung die mit thurm hohen Lasten der Aernte bedeckten Kameele aus. — Sonnenaufg. 17 Gr., Mitt. 21 Gr., Sonnenunterg. 20 Gr. Mittags war die Hitze, ungeachtet des Seewindes, sehr drückend, besonders in der Gegend von ez-Zib.

Montag d. 7. Jun. Aufbruch 6½ U. Schon 6½ U. betraten wir das ostwärts hart am Gestade gelegene Landthor von 'Akkâ oder Jean d'Acre. Dieser noch in der neuesten Zeit so oft erwähnte Ort liegt auf einem von Osten her sanft aufsteigenden Vorgebirge, und bildet ein auf zwei Seiten von der See bespültes Viereck. Die Seiten nach Osten und Norden sind die schwächsten, daher auch gleich bei dem Landthore eine starke Citadelle errichtet worden ist. Eine andere soll auf der Nordseite sein. Es scheinen alle diese Befestigungen sehr gut angelegt zu sein, denn sie decken die Stadt von der Landseite so vollkommen, dass man von ihnen auf unserm Wege kaum etwas bemerkte; auch scheinen sie von keinem Punkte in der Nähe der Stadt beherrscht werden zu können, so dass es nicht zu verwundern ist, dass die Tapferkeit der Franzosen, die vielleicht die Festung zu gering geschätzt hatten, an diesem Bollwerke Syrius scheiterte. Das Innere der Stadt ist, wie in den meisten Städten des Orients, schmutzig. Viele Strassen sind überbaut, fast alle uneben und eng; die Häuser massiv und von hohen Mauern eingeschlossen, die häufig aus den ehrwürdigen Ueberresten nicht allein des alten



Ptolemais, sondern auch Cäsarea's und des Castellum Peregrinorum bestehen. Von anderen Ruinen der Vorzeit sahen wir nichts. Die ziemlich bedeutende Moschee lag an einem freien Platze. Man war beschäftigt, die durch das Bombardement der Alliirten sehr beschädigten Mauern auszubessern. Die Alliirten legten sich damals bis auf Pistolenschussweite mit den Schiffen vor die Mauern. Sie hatten freilich gut bombardiren, denn wie in Beirût, so auch hier beantwortete die Besatzung das Feuer gar nicht, und dennoch hätte das Unternehmen den Alliirten viel Menschen kosten können, wenn nicht ein Pulverthurm, der in die Höhe flog, das Schicksal der Festung entschieden hätte. Schon nach einer Stunde verliessen wir Jean d'Acre. In der Nähe der Stadt durchwateten wir den zwar seichten, aber klaren Bach Nahr Na'mân, den goldreichen *Belus* der Alten. Wir zogen nun auf dem Meeres-Sande an dem einen Halbmond bildenden Gestade angesichts des Berges Karmel hin; östlich und südöstlich die Gebirge Galiläa's im Auge, nach denen zu eine weite Thalebene sich ausbreitete. Eine Unzahl von hastig mit aufwärtsgekehrter Schale auf langen Füßen bei unserer Annäherung in die Fluthen enteilender Seespinnen belustigte uns abwechselnd mit den Strandläufern, deren wir einige schossen. Weiterhin, als wir in die Gegend kamen, welche das Vorgebirge von 'Akkâ nicht mehr gegen die Nordwestwinde schützt, bezeugten in den Meeressand versenkte Wracks die Unsicherheit der verrufenen Bai. Gegen 10 U. gelangten wir an den Nahr el - Mukattâ' (Bach Kischon). Unsere Pferde sanken bis an den Bauch in's Wasser, vielleicht weil wir den Fluss knapp bei seiner Mündung in das Meer passirten. Bald darauf ward Haifâ erreicht. Wir hielten uns in dieser zwar schmutzigen und engen, aber belebten Rhode, die Michaud genugsam beschrieben hat, nicht auf. Hinter ihr betraten wir einen, grösstentheils aus Olivenbäumen bestehenden Hain, aus welchem ein schmaler, obwohl gut unterhaltener Weg auf das nach Norden in das Meer sich senkende Felsengebirge hinaufführte. Er war ziemlich steil. Endlich kam eine steinerne Mauer mit einer kleinen Pforte zum Vorschein, und gegen 11 U., eine halbe Stunde nach unserm Austritt aus Haifâ, lag dicht vor uns, nach Ueberschreitung der Pforte, ein mächtiges, massives Gebäude. Wir waren im Kloster des Berges Karmel. Wir wurden von dem dienenden Bruder freundlich empfangen und zunächst die breite steinerne Treppe hinauf durch einen geräumigen Corridor in den grossen Speisesaal geführt. Nach gereicher Erquickung wies man uns unser Quartier in den rechts vom Saale gelegenen Fremdenzimmern an. Sie waren mit einer Eleganz eingerichtet, wie man sie kaum in den besten Gasthöfen Italiens findet. Die Betten, mit weissen Gaze-Vorhängen, zum Zusammenziehen gegen die Mücken eingerichtet, versehen, waren von Eisen und die Matratzen vortrefflich. Dazu reichte man uns feine und reinliche Wäsche, und

sorgte bestens für das Reinigen des Körpers. Wie wohl es uns that, seit Constantinopel, — denn in Beirüt hatten wir uns, wegen des starken Zusammenflusses von Fremden, sehr schlecht behelfen müssen, — uns einmal europäischem Comfort hingeben, und über und über reinigen und abseifen zu können, vermag ich nicht zu beschreiben. Den Genuss erhöhte ein gutbereitetes reichliches Mittagmahl mit gutem Wein von Hebron. Ueberhaupt zeichnet sich das Kloster durch Reinlichkeit aus; die Corridore und Zellen der Mönche sind breit, hell, luftig. Auch ist schon eine Bibliothek von etwa 1000 B. angelegt, die nicht bloss Kirchenväter und Theologie, sondern auch Klassiker enthält. Es verdient der Wunsch der Mönche nach freiwilligen Sendungen für die Bibliothek die möglichste Berücksichtigung. Die Kirche ist zwar klein, aber geschmackvoll mit marmornem Fussboden und empfängt von der auf ihr ruhenden Kuppel das Licht. Die, obgleich kleine, Orgel soll von guter Betonung sein. Dicht beim Eingange in die Kirche vom Corridor aus, stiegen wir auf einer schmalen Treppe in ein Souterrain hinab. Hierher versetzt man die Grotte des Propheten Elias. Es befand sich ein kleiner Altar darin und das Bild des Propheten. Christen, Juden und Muhammedaner verrichten an dieser heiligen Stätte gemeinschaftlich ihr Gebet. Wie alles Uebrige, so fanden wir auch die Apotheke zweckmässig eingerichtet. Die Mönche bereiten darin ein Elixir, das vorzüglich gegen die in der dasigen Gegend herrschenden Fieber wirksam sein soll, daher es häufig die Beduinen holen <sup>1)</sup>. Die Hauptaussicht des Karmel ist von dem Plateau des Klosters. Man erblickt daselbst das Meer und dessen Gestade von Cäsarea bis zum Promontorium Album. 'Akká giebt auf dieser langen Linie einen lieblichen Ruhepunkt ab. Nach Nordost blicken über dem Vorgebirge die höhern Kämme des Libanon hervor, auf denen ich aber keinen Schnee entdecken konnte; weiter rechts sind die Gebirge von Ssafed gelagert, und dahinter, wenn ich recht sah, der grosse Hermon. Den Blick auf die Gebirge von Nazareth verschliesst zum Theil das hinter dem Kloster aufsteigende Gebirge, völlig aber den auf die Gebirge von Samaria. Von den Zimmerfenstern des Klosters ist die Aussicht beschränkter wegen des Vorsprunges des Gebirges, auf welchem das Sommerpalais des frühern Pascha von 'Akká liegt. Dadurch wird die Aussicht nach 'Akká hin und weiter unterbrochen. Etwas grösser ist die Aussicht von dem erwähnten Palais. Das Kloster bildet ein Oblong, aus zwei Stockwerken bestehend, ausser

1) Einen hässlichen Zug dieser Beduinen erzählte mir Battista. Das Kloster reicht den Beduinen die Arznei umsonst; eben so pflegen sie ihre Kranken. Es ist aber vorgekommen, dass dieselben Beduinen reisende Mönche des Karmel's, die doch sonst in der Umgegend und auch bei unseren Leuten in hohem Ansehen stehen, später ausplünderten. Sie sollen sogar das Kloster bedrohen, wesshalb auch Alles zu einer guten Vertheidigung eingerichtet ist, und selbst kleine Kanonen vorhanden sind.



dem Erdgeschoss. In der Fronte hat es 13 Fenster, in jedem Seitenflügel sieben; noch wurde an der Südseite gebaut. Die Hauptfronte ist nach Abend gekehrt. Der Schöpfer des grossartigen Werks ist bekanntlich der Frä Giovanni Battista, der vor einigen Jahren in unserm Vaterlande reiste, um Gaben für die Erbauung und Einrichtung des Klosters zu sammeln. Es war die zweite Reise, die er mitten im Winter in vorgerücktem Alter nach dem Norden machte. Die Sammlung der ersten Reise hatte für die Durchführung des grossartigen Plans nicht hingereicht. Hiermit verband er noch die Absicht, das erwähnte Sommerpalais, in dessen Besitz sich die Griechen zu setzen drohten, für das Kloster anzukaufen und so das lateinische Kloster zum alleinigen Besitzer des Berges zu machen. Diess ist ihm gelungen und es wird in Zukunft dieses Palais zur Aufnahme armer Pilger dienen. Auch da war die Einrichtung in jeder Hinsicht lobenswerth. Hatte Battista in dem Entwurfe seines Plans ausserordentliche Kraft gezeigt, so bewies er sie fast noch mehr in der Ausführung. Denn, ungeachtet ihm wissenschaftliche Bildung in seiner Jugend nur in geringem Maasse zu Theil geworden war, so hat er dennoch persönlich den Bau unter den grössten Hindernissen mit rohen ungeschickten Arbeitern geleitet und durchgesetzt. Wir erblickten hier auf unserer Reise ein zweites Wunderwerk der Kraft des Glaubens und der Hingebung; denn wie dieser gewaltige Mensch im Gottvertrauen dieses prachtvolle Gebäude gleichsam durch Zauberschlag hervorgerufen hat, so hat bei Larnaka in Cypern ein und derselbe Mönch mit geringen Mitteln eine grossartige Kirche gegründet und selbst erbaut. Leider mussten wir das Vergnügen entbehren, Battista anzutreffen; er war von seiner Inspectionsreise der von ihm nach neuem Mechanismus angelegten Mühlen des Klosters noch nicht zurückgekehrt; statt seiner bewirthete uns sein Reisegefährte, ein Spanier, der den Süden Deutschlands zu dem obigen Zwecke durchwandert hatte. Aber noch Abends kehrte Battista heim. Er erkannte mich, den er in Leipzig auf der Stube besucht hatte, auf der Stelle wieder und so brachten wir mit ihm noch eine heitere Stunde zu. Er und seine Reisebegleiter rühmten den guten Empfang, den sie in Deutschland gefunden hatten. Vor dem Kloster steht ein kleines Denkmal. Es birgt die Gebeine der unter Napoleon auf dem Karmel verschmachteten Franzosen <sup>1)</sup>. Nachmittags stiegen wir zur *Ecole des Enfants* (der Kinder des Propheten Elias) hinab, einer ungefähr 50 Fuss langen und 30 Fuss breiten Felsenhöhle. Sie liegt am Fusse der Nordseite des Berges, 'Akká gegenüber, nahe am Meere. Sie soll von den Juden häufig besucht werden. Es befinden sich dicht dabei noch einige kleinere Höhlen. Bevor

1) Napoleon zog sich aber von 'Akká nicht über den Karmel zurück, sondern östlich hinter diesem weg.

man dahin gelangt, stösst man auf einen kleinen von Battista angelegten Friedhof, in welchem er die Gebeine der beim Rückzuge Ibrahim Pascha's umgekommenen Aegyptier gesammelt hat. Auf dem Rückwege zeigte uns der dienende Bruder, der uns begleitete, die Stelle, auf welcher man die durch Elias Wunder entstandenen Steine finden soll. Er selbst schien dem Wunder keinen grossen Glauben beizumessen, wie überhaupt sein Glaube an Wunder nicht stark zu sein schien; und ich bezweifle, dass er lange in dieser Einsamkeit aushalten werde: denn, Sardinier von Geburt, war er aus piemontesischen Diensten in die Fremdenlegion zu Algier getreten und von da in die Freischaaren der Christinos. Er ist jedoch dem Kloster von Nutzen, denn ausser seiner Muttersprache spricht er französisch, spanisch und versteht auch etwas englisch, so dass er sich zum Empfang der seit einiger Zeit häufig das Kloster besuchenden Fremden eignet, besonders da er sehr dienstfertig und gefällig ist. — Sonnenaufg. 16 Gr., Mittag 26 Gr., Sonnenunterg. 20 Gr.

*Dienstag d. 8. Juni.* Nach herzlichem Abschied von den freundlichen Mönchen, deren gastlichen Empfang wir durch ein reichliches Geschenk an das Kloster zu vergüten suchten, brachen wir um 5 U. auf unter Bedeckung von zwei Mann irregulärer syrischer Reiterei aus Jäfa, weil die Reise dahin durch die Beduinenstriche gefährlich sein sollte. Dass etwas Wahres an der Sache sein musste, ersahen wir Abends aus einem armen Türken, der in Tantura schon zwei Tage auf Reisende, an die er sich anschliessen wollte, oder auf Schiffsgelageheit gewartet hatte, um die Paar Lumpen und Piaster, die er auf dem Leibe trug, vor den Beduinen zu retten. Der Aeltere unserer Bedeckung ritt eine braune Mutterstute von guter Race, die aber bereits gebraucht war; der Jüngere ein schwächliches Pferdchen von erst 1½ Jahren. Das Feuegewehr der Leute war in dem erbärmlichsten Zustande, so dass ihre Begleitung eigentlich nur dazu diente, unserer Caravane mehr Ansehen zu geben. Nachdem wir auf der Südseite des jähnen Kammes, auf dem das Kloster liegt, herabgeklettert waren, betraten wir den Weg, den die Kreuzfahrer unter Richard Löwenherz gezogen waren. Anfänglich ein enges Thal, führte er am Abhange der links gelegenen ziemlich steilen Gebirge hin, nicht weit vom Meere, dessen Anblick meistens ein niedriger Hügelzug rechts abschnitt. Feldbau war stellenweise sichtbar. Auf den Felsen und Bäumen weilte eine Unzahl träger Ausgeier. Gegen ¼ 9 U. erblickten wir rechts einen durchbrochenen Felsen mit einem gemauerten Bogen. Als wir den Durchschnitt passirt hatten, lag vor uns ein steiler mit Trümmern bedeckter Hügel. Es war *Castellum Peregrinorum*, welcher Name auf die Zeit der Kreuzfahrer hindeutet. Die Einwohner nennen es Schloss Athlit nach dem nicht weit davon gelegenen Dorfe. Wir erklimmten sogleich zu Pferde den Hügel, das Gepäck links absendend. Es bot eine



grausenhafte Masse von Trümmern dar. Vor einigen Jahren mögen noch Mauern und Thürme gestanden haben; aber seit dem letzten Bombardement von Jean d'Acre werden die ehrwürdigen Ueberreste des Alterthums gesprengt, um die Festungswerke von Jean d'Acre mit den dadurch gewonnenen Steinen auszubessern. Die hohen Allirten mögen sich zu der mit dem schweren Gelde ihrer Unterthanen zurückgeführten Barbarei gratuliren! Unter Ibrahim Pascha konnte man ohne Bedeckung Syrien sicher bereisen; jetzt muss man sich, um nur von Jerusalem nach dem wenige Stunden entfernten todten Meere reisen zu können, durch die Consulate an die Beduinen verdingen lassen, und die Bedrückungen der Christen haben von Neuem begonnen. Welche Gräuelszenen nach der Räumung Syriens die mit ihrer Humanität sich brüstenden Engländer herbeigeführt haben, ist bekannt. Bei unserer Ankunft in Athlit lichtete ein mit alten Werkstücken beladenes Schiff von Jean d'Acre die Anker. Das prächtige Portal einer Kirche lag umgestürzt auf dem Giebel an dem Abhange eines Berges. Trümmer aller Art, Säulen, Blöcke von grauem Basalt, selbst rothem Marmor bedeckten den Boden und allerwärts fanden wir Zeugnisse vorchristlicher Zeit; ja, offenbar stammten die durch das Wegsprengen von Mauern zu Tage gekommenen Fundamente aus dieser Periode. Ich halte daher die Vermuthung nicht für gewagt, dass schon in vorchristlicher Zeit, zu welcher die Küste Syrien's stark bevölkert war, dieser Punkt befestigt war, vielleicht zum Schutze der, wie die Ruinen in der Ebene andeuteten, herum gelegenen nicht unbedeutenden Stadt. Zur Festung eignete sich aber vorzüglich die konische Gestalt des Hügels. Forschungen würden hier gewiss zu interessanten Entdeckungen führen, denn, wenn ich nicht irre, existirt bis jetzt keine genaue Beschreibung dieses Ortes. Ausser einigen schmutzigen Frauen sahen wir kein lebendiges Wesen in diesen Trümmern, deren Höhlen unsere Pferde mit bewunderungswürdigem Instincte vermieden. Unsere Bedeckung begleitete uns während der Besichtigung der Ruine zu Fuss, weil, wie sie sagten, Raubgesindel sich darin aufzuhalten pflege. An der südlichen Seite des Hügels zog sich eine Mauer von Westen nach Osten mit einem Nord-Süd gekehrten Thore, in dessen Pfeilern man noch wahrnehmen konnte, dass ehemals die Thorangeln in marmornen Kugeln rollten. Bei diesem Thore fanden wir unser Gepäck wieder und wir frühstückten daselbst, nicht weit von der jetzt versandeten Bai, die nur durch den Hügel einigen Schutz gegen die Nordwinde erhält. Von Athlit aus hielten wir uns immer am Meeresufer bis Tantura, dem alten *Dora*, einem jetzt miserablen, aber fruchtbar gelegenen Neste ackerbauender Beduinen. Noch sind Spuren der frühern Befestigungen und der Stadt aus der Zeit der Kreuzfahrer vorhanden, welche die Einwohner zu ihren Wohnungen grossentheils benutzen. Die übrigen Wohnungen haben inwendig

die Gestalt eines Backofens, dessen Gewölbe durch einen Baum gestützt ist; von aussen fast die der deutschen Bienenkörbe. Obgleich die Einwohner wohlhabend, namentlich an Rinderheerden reich sein sollen, so herrscht doch überall der ekelhafteste Schmutz. Einige besuchten uns gegen Abend. Wir waren froh, dass wir sie los wurden, denn die Menschen hatten ein verworrenes tückisches Ansehen, und offenbar kamen sie nur, um zu sehen, ob und wie viel Waffen wir bei uns führten. Wir schlugen unser Zelt dicht am Rande des Meeres auf, mussten es aber später, wegen des starken Windes, der die Wellen gegen uns trieb, mehr landeinwärts verlegen. Unsere Leute waren heute nicht weiter zu bringen, denn sie sagten, wir könnten nicht weiter als bis Cäsarea kommen, und da wäre es zu unsicher, um zu übernachten. Auch hier wachten sie abwechselnd die Nacht hindurch und oftmals unterbrachen sie unsern Schlaf durch Anrufen. Ausserdem wurden wir hier zum ersten Male genöthigt, uns unseres Ferman's aus Constantinopel und Teskereh aus Beirut zu bedienen. Der Sheikh wollte nämlich unserm Ahmed nicht erlauben, sein Futter von einer Wittwe zu kaufen, unter dem Vorwande, dass er das Monopol des Verkaufs von Futter an Fremde habe, und stellte nun die exorbitantesten Forderungen. *Tout comme chez nous.* Der Teskereh wirkte besser als der Ferman. — Sonnenaufg. 18°, Mitt. nur 13°, Sonnenunterg. 17°. Abends wurde der Wind empfindlich kühl.

*Mittwoch d. 9. Juni.* Das erste Geschäft war heute, unsere Waffen zu untersuchen und in Stand zu setzen, denn man redete uns viel von Unsicherheit vor. Wir brachen  $\frac{1}{2}$  6 U. auf. Unsere Leute hielten sich dicht beisammen, nur die Bedeckung suchte fleissig ab, wo sich etwas versteckt haben konnte. Wir selbst hatten die Waffen für den Fall eines Angriffs in Bereitschaft. Man hatte uns gerathen, immer nur nach dem Pferde zu schiessen, weil der Beduine, wenn er sein Pferd verloren habe, durchaus nicht zu fürchten sei. Glücklicherweise fanden wir keine Gelegenheit davon Gebrauch zu machen. Vielleicht waren unsere Leute wegen ihres Gepäcks ängstlicher und besorgter als es nöthig war. Indessen kam eine Viertelstunde hinter Tantura ein, in einem blauen Mantel gehüllter Beduinensheikh scharfen Schrittes auf uns zu. Vor ihm ritt ein Beduine, die lange Lanze, von deren Spitze ein schwarzer Büschel herabhäng, über die Schulter gelegt. Beide sahen sehr unheimlich aus und näherten sich uns, offenbar nur, um unsern Zug zu mustern, hielten es aber doch für gut, ausserhalb Schussweite zu bleiben. Endlich verschwanden sie hinter einem Sandbügel und wir zogen ruhig weiter. Nicht weit von Tantura verlor sich der Ackerbau und wir ritten bald durch Sandsteppen, bald durch eine für Hutung sehr geeignete, oft wellenförmige Landschaft. Links in der Ferne lagen die Gebirge Ephraim's. Gegen 7 U. erreichten wir den Krokodillfluss. Auch



einige Quellen fanden wir heute, die in ihren Niederungen kleine Tümpfel bildeten. In einem derselben weideten Büffel, die uns aber nicht herankommen liessen; in dem Schilfe eines andern frappte uns eine Unzahl schwarzer Punkte, die wir uns gar nicht erklären konnten, bis denn endlich ein Schuss mehrer Tausend klappernder Störche in die Luft jagte. Auch einen Flamingo sahen wir und Lerchen gab es in solcher Menge, als man sie nur bei Leipzig im Herbst sehen kann. Ich muss gestehen, dass mich die ausserordentliche Frequenz dieser Vögel, so wie der Schwalben in Erstaunen setzte. Von Cäsarea aus, das wir  $\frac{3}{4}$  8 U. erreichten, nahm der Sand zu. Ein halbes Stündchen vor Cäsarea ritt Ahmed mit uns links ab, auf einen von Nord-W. nach Süd-W. an der Höhe sich hinziehenden Sandstreifen zu. Es war die mit Sand bedeckte Wasserleitung von Cäsarea. Ueber die mit mannshohem Grase bewachsenen Trümmer der berühmten Stadt, deren Höhlen unsere Pferde geschickt vermieden, ritten wir durch den Festungsgraben und lagerten uns bei dem aus grossen Werkstücken aufgeführten Südthore der ehemaligen Festung, Angesichts des mit mächtigen Ruinen bedeckten Felsens, der durch einen schmalen, ungefähr 100 Schritte langen Riff mit unserm Lagerplatze in Verbindung stand, und indem er sich nach Westen jäh in das Meer senkte, südlich und nördlich zwei kleine, früher durch Dämme befestigte Häfen bildete. Auf diesem Vorsprunge stand Paulus vor dem Landpfleger Felix. Prokesch hat Cäsarea sehr genau beschrieben, wesshalb ich mich einer fernern Beschreibung enthalte. Indessen kann ich nicht unterlassen, der Mauern Erwähnung zu thun, die mit Säulen, gleichwie mit Nägeln in der Art durchzogen waren, dass mit Beobachtung einer gewissen Ordnung und Entfernung nur das jedesmalige Ende der einzelnen Säulenschafte in der Mauer zu erkennen war. Auf keiner meiner früheren Reisen erinnere ich mich diess gesehen zu haben. Wir hätten gerne noch länger in diesen herrlichen Ruinen verweilt, und uns an der grossartigen Aussicht auf dem Felsenvorsprunge ergötzt, aber unser Ahmed, für sein Gepäck fürchtend, trieb zum Aufbruch, der bald nach 10 U. erfolgte. Der Weg führte uns an dem kleinen See, oder, besser gesagt, sumpfigen Teiche von Cäsarea vorüber durch sandige Steppen. Hier wollten Ahmed und der ältere Mann unserer Bedeckung ein Probchen arabischer Reitergefechte ablegen. Sie harcelirten sich, flohen auseinander, schossen im Fliehen auf den nachsetzenden Feind. Indessen wäre das Spiel bald schlecht abgelaufen, denn die alte Stute des Reiters der Bedeckung stürzte, und warf ihren Mann weit hin, glücklicherweise auf den Sand, so dass er ohne Beschädigung davon kam. Gegen  $\frac{1}{2}$  1 U. erreichten wir Nahr Abū Zabura und bald nach 2 U. Mekhalid, unter Ibrahim Pascha's Regiment Poststation zwischen Jäfa und 'Akká. Wir lagerten uns auf der westlichen Höhe des Orts. Schon seit dem letzten

Nahr wurde die Gegend besser. Es gab viel Bäume, besonders Johannishrodbäume, wenngleich nicht in der Höhe und Breite wie in Spanien, wie denn überhaupt Syrien an Mannichfaltigkeit und Ueppigkeit der Vegetation Spaniens nachsteht. Der Boden war fruchtbar, und, wie die häufigen Brandstätten der Beduinenlager vermuthen liessen, in der kühleren Jahreszeit sehr geeignet zur Hutung. In der Nähe von Mekhâlid wird viel Getraide, dessen Aernte eben begonnen hatte, und Tabak gebaut; selbst Gärten waren angelegt. Der starke Viehstand, namentlich an Hornvieh, bestätigte die Aussage unserer Leute, dass die Einwohner wohlhabend wären. Dennoch hatte der Ort ein ärmliches Aussehen und war eigentlich in einer runden, nach Osten zu offen stehenden Bastion aus uralter Zeit, in deren Gewölben die Einwohner sich angesiedelt hatten, gewissermaassen eingepfercht. Einige schöne grosse Steineichen verliehen ihm aber ein malerisches Ansehen, und von unserm Lager aus hatten wir einen vollständigen Ueberblick der Gebirge Samaria's, dessen Genuss Abends mit dem der zahlreichen Feuer der in der Umgegend verbreiteten Beduinenlager wechselte. Von der Redseligkeit der Beduinen, deren einige sich zu unseren Leuten gesellt hatten, erhielten wir hier das erste, aber desto stärkere Zeugniß; denn ohne Unterbrechung schwatzten und kreischten sie bis spät in die Nacht hinein. Vor allen zeichnete sich ein alter Mann aus, der den kleinen Sultan Buonaparte auf seinem Zuge nach Jean d'Acre gesehen haben wollte und nun den staunenden Zuhörern Wunderdinge von dem damaligen Helden des Tages erzählte. Als sie aufhörten, stimmten die Schakals ihre Klaglieder an. — Sonnenaufg. 16 Gr., Mittag 23 Gr., Sonnenunterg. 17 Gr.

*Donnerstag d. 10. Juni.* Aufbruch  $\frac{1}{2}$  6 Uhr. Anfänglich unbelaubte, wilde, aber des Anbaues sehr fähige Gegend. Unsere Escorte recognoscirte, wie gestern, wiederholt den Weg, wahrscheinlich um sich ein Trinkgeld zu verdienen. Sonst hatten wir alle Ursache mit diesen Leuten zufrieden zu sein. Sie waren bescheiden, dienstfertig, und als wir ihnen in Jâfâ zwei Theresienthaler zum Douceur gaben, bedankten sie sich nicht nur vielmals, sondern begleiteten uns freiwillig bis Jerusalem, ohne Anspruch auf irgend ein weiteres Trinkgeld zu machen. Freilich mochten sie selten so gute und reichliche Nahrung als bei uns gefunden haben. Um 7 U. überschritten wir einen Fluss, dessen Namen ich nicht weiss; denn der Nahr el Arsuf schien es nicht zu sein, da dieser der Karte zu Folge nahe bei Arsuf selbst ist, Arsuf aber erreichten wir erst  $\frac{1}{2}$  9 U. Ich glaube aber, dass Arsuf auf der Karte verzeichnet ist, denn von dem Hügel, auf dem die Ruinen des alten Apollonia liegen, gebrauchten wir bis el-Haram 'Ali nur eine Viertelstunde. Jedenfalls liegen Arsuf und el-Haram 'Ali auf der Karte zu weit auseinander. In dem Hofe des dasigen Khân's machten wir kurze Rast. Da-



selbst lag auf dem Boden ein junger, von Geburt an den Füßen völlig verkrüppelter 'Araber, der nur mit Mühe auf der Erde herumrutschen konnte. Eine Seltenheit unter diesen Naturmenschen. Er war gut gekleidet und hatte ein Pferd von ungemein viel Race an der Hand. Unglaublich erschien uns die Versicherung Ahmed's, dass er auf's Pferd gehoben, schnell wie ein Pfeil in der Luft mit diesem dahin flöge. In der nächsten Umgegend von Arsuf und el-'Harna war das Feld gut bebaut, aber bald nach unserem Aufbruche gegen  $\frac{1}{4}$  10 U. stellte sich die öde, nur hie und da von Hügeln unterbrochene Sandsteppe, wie wir sie Vormittags gehabt hatten, wieder ein, einige hügelige Stellen ausgenommen, die mit Gestrüpp und verkrüppeltem Holze bewachsen waren. Wir begegneten auf diesem Wege vielen meistens verwogen aussehenden Beduinen zu Pferde, Kameel und Esel. Auch sah ich hier die ersten Gazellen im Freien. Die flüchtigen Thiere entschwinden aber im Nu dem Blicke. Um 11  $\frac{1}{4}$  U. überschritten wir die Brücke des Nahr el-'Audfhâ, dessen Lauf wir anfänglich eine kurze Strecke verfolgten, dann aber uns links wendend verliessen, um auf Jâfâ, das wir Mittags auf seinem Vorgebirge gelegen erblickten, loszusteuern. Von da an war ungeachtet des vielen Sandes die Gegend theilweise bebaut. Wir kamen an Feldern vorüber, die mit Bastegas (Wassermelonen) bebaut waren. In der Regel bewachte sie ein halbnackter Negersklave, der zu seinem Schutze und zur Wohnung weiter nichts hatte, als eine auf vier Stäbchen, die in die Höhe standen, ausgebreitete Strohmatten und eine dergleichen zum Lager. Obgleich diese Bastegas, die inwendig entweder rosafarbig, oder weiss waren und schwarze Kerne hatten, sehr erfrischend sind, so glaube ich doch, dass wir Europäer eben desswegen sie nur mässig geniessen dürfen, um den Magen nicht zu schwächen. Ich bekam einige Male nach ihrem Genusse Anfälle von leichter Kolik. Die 'Araber behaupten freilich, man könne davon soviel geniessen, als man wolle. Der Geschmack derselben hat viel Aehnliches mit unsern rohen Gurken. — Eine halbe Stunde von Jâfâ tranken wir in einer, wegen ihrer trichterförmigen Tiefe gefährlichen Stelle unsere Thiere. Durch den nördlichen Theil der berühmten Gärten, in deren einem Ahmed vergeblich einen Platz für unser Nachtquartier suchte, gelangten wir über einen offenen, belebten Platz am östlichen Thore von Jâfâ  $\frac{1}{2}$  2 U. an. Wir schwenkten uns aber links ab, nach der oberhalb des Lazareth's befindlichen Höhe, wo wir einen guten Lagerplatz ganz in der Nähe eines Trupps Landwehrcavalerie fanden, die gleichfalls daselbst campirte. Der Platz war gut gewählt, denn es wehte nicht allein ein kühles Lüftchen daselbst, sondern er gewährte auch den Ueberblick der in einem Halbkreise von Süden nach Norden um Jâfâ herum sich ziehenden berühmten Gärten. Ihre Fruchtbarkeit ist bekannt und in der That ausserordentlich. Obstbäume und Pflanzen aller Art gedeihen

üppig in dem durch dauernde Bewässerung gewissermaassen in fetten Humus verwandelten feinen Sand. Wer kennt nicht die weit und breit verführten Bastegas und Orangen von Jâfâ? Wer nicht die gewaltigen Sykomoren und Platanen, die freilich *Lamartine* für Orangenbäume angesehen hat, wie er auch wohl sonst Bäume sieht, wo keine stehen, z. B. bei en-Nehî Dâud in Jerusalem. Aber an eine europäische Gartencultur darf man dabei nicht denken. Man pflegt, was man gerade zu gebrauchen glaubt, und sorgt nur für Bewässerung mittelst grosser, durch Ochsen getriebener Wasserräder, die den ägyptischen Anstrich der Gegend zu erhöhen beitragen. Das Uebrige überlässt man der lieben Mutter Natur. Die Beschreibung der im Innern schmutzigen und engen Stadt erspare ich mir, da ihr schon oft Genüge geleistet worden ist. Der Hafen ist erbärmlich und scheint nur für kleine Schiffe zugänglich zu sein; unbedeutend war auch der Bâzâr. Die Frauen trugen blaue Hemden und vor dem Gesichte mit bunten Perlen besetzte Schleier. Auffallend war der hiesige, von der bisherigen Bevölkerung Syrien's abweichende Menschenschlag. Die Nähe Aegypten's war nicht zu verkennen und es sollen von der Zeit der Occupation durch Ibrahim Pascha her viele Aegyptier in Jâfâ zurückgeblieben sein. Gegen Abend begrüßte uns der Offizier unserer Nachbarschaft. Er war sehr zuvorkommend und bot uns einen dunkelbraunen Hengst,  $\frac{1}{2}$  hoch, ausgezeichneten Schweifträger, zu 6000 Piaster an. In Europa wäre es ein guter Handel gewesen. — Sonnenaufg. 13 Gr., Mittag 23 Gr., Sonnenunterg. 20 Gr. Windig. Die Atmosphäre neblig, oft schwül.

Freitag d. 11. Juni. Aufbruch  $5\frac{1}{2}$  U. Wir ritten eine Stunde lang durch die Gärten in östlicher Richtung. Am Ausgange tränkten wir die Pferde bei einer schönen Fontaine. Hierauf öffnete sich eine wohlbebaute, sanft ansteigende Ebene. Auf den Feldern bemerkten wir viele Zwiebelgewächse, und ungeachtet die Aernte vorüber war, gab es dennoch viel Grün. In dem Olivenhaine konnten wir den grossen Baum nicht finden, unter welchem Buonaparte sein Zelt aufgeschlagen hatte. Wir liessen Bet-Dedfân links und Sarafend rechts. Das Gebirge breitete sich imposant vor uns aus. Wir begegneten Reisenden, wie es schien Bewohnern von Jerusalem, zum Theil bis an die Zähne bewaffnet und sehr bunt gekleidet. Einige waren gut beritten. Auch kamen uns Araber mit grossen Kameelzügen oder mit Eseln entgegen, die nach der Küste zogen, um dort Waaren zu laden und diese in das Innere zu führen. Um  $9\frac{1}{2}$  U. betraten wir einen Olivenhain. Wir liessen das Gepäck vorausgehen und wendeten uns rechts ab. Zuerst stiessen wir auf eine grosse viereckige Cisterne, nicht weit davon auf einen hart an einer Mauer gelegenen Friedhof. Wir waren an dem grossen Khân von er-Ramleh angekommen, der zur Zeit der Kreuzfahrer als Waarenniederlage auf der Caravanenstrasse von Damaskus nach Aegypten gedient



haben soll. Es scheinen dafür die langen, breiten und hohen, wahrhaft künstlich und mit grossem Aufwande aufgeführten Gewölbe und Souterrains zu sprechen. Aber eben diese mächtigen Souterrains nebst den massiven Ueberbleibseln der alten Gebäude und den starken Mauern, sowie der hohe Thurm und überhaupt die grosse Ausdehnung des ganzen Bauwerkes geben der Vermuthung Nahrung, dass es zugleich eine Schutzfestung am Eingange der Strasse nach Jerusalem gewesen sei. Der kunstvolle, von Robinson ausführlich beschriebene Thurm wird jährlich niedriger, denn Prokesch zählte noch 128 Stufen, Robinson 120; wir brachten bei zweimaliger Zählung nur noch 117 Stufen heraus. Die Aussicht verschloss uns leider ein Scirocco-Nebel, der sich gegen Mittag über die Umgegend verbreitete. Wir erreichten von da in einer Viertelstunde unsere Zelte, die einige Minuten vor Ramleh in einem Garten aufgeschlagen worden waren. Um aber dahin zu gelangen, mussten wir uns durch die von undurchdringlichen Cactus eingeschlossenen Bogengänge durchwinden und nur mit Mühe brachen wir endlich, ohne uns zu verwunden, durch die stachligen Cactushecken zu unseren Zelten durch. Wir hätten weiter ziehen können, aber es erhob sich ein erstickend schwüler Scirocco, der uns zur Unthätigkeit zwang. Der Puls wälzte sich träg und hoch, der Schweiss lief am Leibe in Strömen herab, unsere Thiere standen bewegungslos mit hängenden Köpfen da, die Chamäleons krochen aus ihren Löchern hervor, kurz, wir sollten ein Probchen syrischer Sonnengluth erhalten. Gegen Abend machten wir einen Spaziergang in die Stadt; er war eklig genug. Vor der Stadt lagen verreckte, einen pestilentialischen Geruch verbreitende Kühe und Pferde, um deren Besitz sich die Hunde stritten und das Innere gab an schlechter Luft und Schmutz dem nichts nach. Wenn in solchen Orten eine Epidemie ausbricht, da muss sie freilich viele Opfer fordern können. Der viereckige Marktplatz und der bedeckte Bazar waren klein, aber desto mehr belebt, Früchte aller Art wurden zum Verkaufe ausgeboten. Dennoch trug Alles das Gepräge der Armuth an sich. Auch hier sahen wir Fellah's in grosser Menge, die sich hierher aus Aegypten geflüchtet hatten, um dem famosen Canalbau zu entgehen. Unter ihnen gab es viel Einäugige und Alle befanden sich im Zustande der bittersten Armuth, einer Armuth, wie man sie in Deutschland nicht kennt. — Sonnenaufg. 15 Gr., Mittags 24 Gr., Nachmitt. gegen 5 U. 34 Gr., Abends 9 U. noch 28 Gr.

Sonnabend d. 12. Juni. Die Nacht war heiss und unruhig gewesen; zudem hatten uns die Mosquito's tüchtig zugesetzt. Meinem Reisegefährten schwellen durch die Stiche beide Hände in bedenklicher Weise auf und er brachte die Spuren der Verwundungen noch nach Europa zurück. Aufbruch 4 U. Die Hitze liess nach Sonnenaufgang, mit welchem ein frischer Wind eintrat, nach, und wir ritten flott zu. Anfänglich war die Gegend ziem-

lich bebaut und noch grün bis in die Nähe von 'el-Kubâb. Das ehemals durch den bekannten Abû Gosch berühmte Lâtrôn betraten wir 6  $\frac{1}{2}$  U. Vor wenigen Monaten war er in Ketten nach Constantinopel transportirt worden, nicht aber weil er Reisende geplündert hatte, denn davon erhielt der Pascha seinen richtigen Theil, sondern weil er einige Diener des Pascha, die ihn zur Rechenschaft ziehen sollten, hatte erschiessen lassen; Andere erzählen, weil er Engländer geplündert und desshalb die englische Regierung mit Repressalien gedroht hatte. Sei nun dem wie ihm wolle, wir konnten ungehindert und schnellen Schrittes über die glühende Bergebene ziehen. Des Räubers hochgelegenes Raubschloss, von dem er die Reisenden erspähte, war jetzt durch Soldaten besetzt. Wir liessen es rechts. Abû Gosch's Sohne begegneten wir hinter Lâtrôn auf einer prächtigen Schimmelstute. Sie war eher gross, als klein, wenigstens über  $\frac{1}{2}$ , hatte aber einen kleinen, kurzen, ausdrucksvollen Kopf; kluge, feurige Augen und weite Nüstern, einen feinen, sehr schönen Hals, gut geformten Körper und starke, musculöse, aber dabei magere Beine. Ihr Schweifragen war schön, ebenso ihre Schulterbewegung beim Gehen. Das war ein Pferd, wie man es nur auf den Bildern von Vernet zu sehen bekommt, ächt 'arabische Race. Es blieb das schönste von allen, die wir im Orient erblickten. Einmal flog plötzlich der Reiter mit ihm einen steilen Felsen hinauf, hielt still, schoss auf Rebbühner, die er jedoch nicht traf, und kam dann auf der anderen Seite über Steinaufwürfe herabgekleittert. Eine halbe Stunde hinter Lâtrôn begann das Gebirge, in das uns der Wadi 'Ali geleitete. In diesem stiessen wir auf eine kleine, aber durch Ziegen ganz verdorbene Quelle, bei der es nicht viel fehlte, dass wir durch den Uebermuth unserer Pferde Unglück hatten. Noch waren die Berge nicht überall kahl, denn um 8  $\frac{1}{2}$  U. lagerten wir uns bis 9  $\frac{1}{2}$  U. zum Frühstück auf einem mit Oliven bedeckten Berge. Auch noch weiter hin trafen wir auf Anbau und Olivenwälder; selbst das tief im Thale gelegene Karjet-el 'Arab mit seiner grossen, jetzt zu Getraidemagazin und Stallung verwendeten Tempelherrkirche, die wir um 11 U. besichtigten, enthielt sichtbare Spuren von Fruchtbarkeit. Entzückend war das Thal des eine Stunde davon gelegenen Kulónieh, welches inmitten kahler Felsengebirge von üppigen Gärten und Fruchtbäumen prangte. Ein so saftiges Grün zwischen glühenden, von der Sonne erhitzten Felsen kann man sich im Norden selbst mit der lebhaftesten Phantasie nicht denken. Eine einzige Wasserader, die das Thal erfrischt, ruft diesen Zauber hervor. So mag Judäa in der Zeit seiner Blüthe ausgesehen haben. Dagegen wurde hinter Kulónieh die Gegend trostlos. Felsen auf Felsen thürmten sich auf; hatten wir einen erklimmt, so sahen wir andere vor uns. Von Felsen zu Felsen, von Klippe zu Klippe ging es immer steil aufwärts; dazu war der Weg so schmal



dass an ein Ausweichen nicht zu denken war, zumal wenn Kameele entgegen kamen. Wo nur das Auge hinreichte, da breitete sich ein völlig kahles Steinmeer vor den Blicken aus <sup>1)</sup>. Unsere Ungeduld wuchs von Minute zu Minute, um so mehr als Ahmed, der vorausgeritten war, von den Höhen, auf denen er hinkletterte, kein Zeichen von sich gab, dass er Jerusalem sähe. Unsere Pferde keuchten auf dem von der Sonne erhitzten, steilen Felsenpfade. Endlich fiel ein Schuss von Ahmed. Wir eilten ihm nach. Was erblickten wir? In geringer Entfernung rechts einige Bogen, ebenso links ein unansehnliches Gebäude. Vor uns eine Mauer, über die einige Minarets blickten; ringsumher eine desolote Gegend. Das sollte Jerusalem sein? Und doch war es Jerusalem. Um 1 U. 25 Minuten ritten wir mit nie empfundenen Gefühlen durch das Pilgerthor ein. Das Ziel der Reise war erreicht. Auf glatten, schlüpfrigen Horafelsen, durch enge Strassen kletterten wir zu Pferde nach einer italienischen Locanda hin, in welcher uns Giuseppe, der vorausgeritten war, Quartier gemacht hatte. Es war, wenn ich nicht irre, dasselbe Haus, welches früher das preussische Consulat inne hatte. Wir fanden daselbst gute Betten und reinliche Zimmer. Die Aussicht auf der Terrasse über den östlichen Theil der Stadt empfiehlt das Haus den neuangekommenen Pilgern. — Sonnenaufg. 22 Gr.; bald nach Sonnenaufg. 19 Gr., Mittags 25 Gr., Abends 21 Gr.

---

1) Den Punkt, von wo aus man das mittelländische und das todtte Meer sehen soll, verfehlten wir wegen der dicken Luft.

---

Nachträglich bemerke ich über Promontorium album (S. 330), dass ein zweiter Weg das Vorgebirge durchschneidet. Anfänglich hatte ich ihn eingeschlagen. Er war sehr zerklüftet.

# Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

## Vergleichung der armenischen Consonanten mit denen des Sanskrit.

Von

**Dr. Paul Boetticher.**

Das beste Mittel, sich in den Schätzen des armenischen Lexikon, welches, wie alle Wörterbücher morgenländischer Sprachen, zur Zeit noch ohne Ordnung ist, zurecht zu finden, ist eine Vergleichung desselben mit dem Indischen. Um eine solche zu ermöglichen, müssen zuvörderst ihre Regeln sichern Beispielen entnommen werden. Diess versuche ich hier zu thun. Vorgängern fühle ich mich nicht verschuldet; Fr. Windischmanns Aufsatz in den Abhandlungen der Münchener Academie, dessen Verfasser ich wenn irgend wem gern mich verpflichtet bekannt hätte, kam mir erst nach Beendigung der meinigen auf wenige Stunden zu; nicht Eins meiner Wörter ist aus ihr entlehnt.

Բ = ब No. 25. 26. 31. 34. 35. 78.  
des S. 350 u. s. w. folgenden

Wortverzeichnisses.

Մ 24. 27. 28. 32. 37. 105.  
40. 41.

Փ 42. 48.

Ֆ 38.

Վ 30. 33. 36.

Դ = ग 20. 24. 43. 45. 50. 51.  
98. 46.

Զ 83. 169.

Կ 44. 47—49. 79.

Լ 88.

Դ = द 52. 56. 60. 61. 63. 66. 67.  
70—73. 94. 136. 154.

Դ = ध 31. 53—55. 57—59. 64.  
65. 68.

त 21. 56. 62. 72. 107. 118.  
162.

Դ = ण 25. 26. 89. 90. 92. 171. 109.

न 91. 93. 99.

च 95.

क 69. 94.

श 88. 101.

घ 96—98. 163.

Թ = त 80. 86.

थ 229.

ड 197. 198.

ժ = न 27. 28. 49. 40. 194.

प 40. 67. 183.



L=ल् 20. 104. 105. 109. 110.  
112. 113.

न् 8.

र 111. 114. 124.

य (98.) 107.

ग् 106.

l<sup>u</sup>=क् 115. 118. 119.

ग् 104.

घ 116. 117.

ḷ=ञ् 1. 10. 41. 42. 120. 122.  
123. 135.

ह् 87. 121. 141. 166. 270.

Im Auslaut द् 78, त 112, उ  
138.

ḷ=क् 3. 11. 67. 95. 124—128.  
130. 131. 133. 135—138. 184.  
202. 203. 210.

ग् 129. 132. 134. 139. (घ् 195.)  
(व् 256.)

ṣ=स् 4. 61. 140. 141.  
प 143—147.

ḷ=ह् 34. 35. 149—152.  
ह् 30.  
ञ् 43.  
य 148.

ḷ=Anusvāra 30.

उ 274.

ल् 38. 56. 158. 167.

प 198. Wahrscheinlich ist hier

ḷ nach der schlechten Aussprache der Späteren statt eines Gutturals geschrieben, welcher

das h oder k der indischen  
Wurzel wiedergab.

ṣ=ञ् 153. 155. 201.

च् 154. 156.

क्ष् 5. 6.

ह् 159.

ग् 157.

व् 158.

ḷ<sup>r</sup> stets म्

J=त् 87. 142. 161.

स् 276.

Im Anlaut य 175. Als Vorschlag  
176, auch 75. 83 werden mit  
vorgesetztem j geschrieben.

ḷ=न् in der Mehrzahl der Fälle.

ण् 76. 45. 147.

ञ् 43. 146.

ह् 75.

Anusvāra 87. 255.

ḷ=श् 191. 220. 273.

प् 275.

क्ष् 155.

च् 189.

ह् 192.

ञ् 190.

ḷ=च् 46.

ḷ=प् 14. 66. 126. 131.

ग् 157.

व् 17.

ḷ=घ् 222. (ग् 178. aus dem persi-  
schen نازنج?)

क्ष् 15.

ʒ = ह 255.

झ 170.

z stets र und za = झ 32. 115.

ba = झ 168.

u = श 17. 19. 44. 77. 85. 176.

181. 188. 199. 223. 224. 226.

227. 230. 233. 236—238. 242.

ह 16. 84. 232 in drei Wörtern,

welche ihrer Bedeutung nach

in allen Sprachen zu den älte-

sten gehören müssen.

त 9.

प 50. 188.

च 111.

क्ष 225. 234. 235.

क् 277.

aa = स्त 18. 33. 208. 239. 240.

ʒ stets व

u = त 13. 33. 130. 172. 173. 258

— 260. 262. 264—266. 208.

— 211. 218.

ह 162. 179. 196. 200. 216.

u = ध 23. 163.

उ 104.

ह 198.

P mit zwei Ausnahmen, wo es dem

ल entspricht (130. 157.) stets

= र. up 21. 22. 107. 125.

165. und hP 80—82. 130.

210. = झ

g = श 268. 269.

ह 143.

ह 36.

क्ष 274.

त 101.

u = व 23. 63. 100. 148.

भ 51. 60.

ब 135.

प 86. 279.

ʒ = प 72. 133. 270—273.

ʒ = स्त 276. 279.

क् 274. 275. 277. 278.

व 280. (= ह)

च 114. 146.

क entspricht q k ʒ p

ख " q x

ग " q k ʒ L x

घ " q k ʒ

ङ " ʒ

च entspricht q x ʒ ʒ u p

छ " q x ʒ ʒ y

ज " q ʒ ʒ ʒ x ʒ

झ " ʒ

ह entspricht ʒ m

उ " m (ʒ)

३ " ʒ

त entspricht m q ʒ j u g (ʒ)

थ " ʒ

द " q m (ʒ)

ध " q m

न " ʒ L



प	entspricht	य p ८ ϕ ५	श	entspricht	u g २ १
फ	"	p	ष	"	u ४ (q) २
ब	"	p ८	स	"	५ j (स्त = um)
भ	"	p y ८	ह	"	q ४ ३ u g १
म	"	ɸ	Anusvāra	"	q ३
य	entspricht	j q ३ ८	क्ष	"	ɸ २ १ u g
र	"	p ८ ८	स्व	"	p
ल	"	८ १ p			
व	"	५ ८ p y p ४			

1. *wəbəl* treiben. अज् *äyew*.
2. *wəbəl* neben *wəp* Auge. अक्षि. Im Zend *eśvasasim* den sechs-  
äugigen: Barnouf Yaçna p. 491. oc-ulus.
3. *wəbən* Rabe. कारव Kräbe.
4. *wəbəl* links. सव्य.
5. *wəbəl* wachsen. वक्ष्. Im Zend *vaes*: Barnouf Observ. p. 33.  
34.; Yaçna p. 270. not. 17. u. s. w.
6. *wəbəl* Weiche. वङ्गण. inguen.
7. *wəbəl* unbewegt, stark. अमूर् Rigg. 68, 4. 72, 2.
8. *wəbəl* ein Anderer. अन्य: *āllōs*. Das indische य, welches im  
Griechischen zu *λ* assimiliert ist, scheint im Armenischen als *j* vor den Con-  
sonanten getreten zu sein. Zend *anyō*: Journ. As. 1840, 2. p. 26. 39.
9. *wəbəl* dieser. एत.
10. *wəbəl* Ziege. अना. *alē*, s. No. 1.
11. *wəbəl* Winkel. वङ्ग. Das indische Wort bedeutet auch Zinn,  
das im Armenischen *wəbəl*, im Syrischen *ܠܒܢܐ* heisst (meine Rudimenta  
mythol. semit. p. 32.), aber schwerlich altes Sprachgut in Vorderasien ist,  
wie das Vorhandensein des armenischen *ankian* zeigt.
12. *wəbəl* Name. नामन्.
13. *wəbəl* Wald. कान्तार.
14. *wəbəl* Verneinung ausdrückende Präposition. अप.
15. *wəbəl* rechts. दक्षिण.
16. *wəbəl* sagen. आह Perfect zu ब्रू. Vielleicht verwandt mit dem

zendischen aogaiti er nennt, welches Burnouf Alphab. p. 71. mit **𐬀𐬀𐬎** zusammenstellt.

17. **𐬀𐬀𐬎** Pferd, nur als erster Theil von Compositis. **𐬀𐬀𐬎**.

18. **𐬀𐬀𐬎𐬎** Stern. Vedisch **𐬀𐬀𐬎**.

19. **𐬀𐬀𐬎** Wolle. **𐬀𐬀𐬎** oder **𐬀𐬀𐬎**.

20. **𐬀𐬀𐬎𐬎** Riegel, Hinderniss. **𐬀𐬀𐬎𐬎**. Zu demselben Stamme gehört arcere und *ἀρκυρε* bei Jul. Pollux 10, 141.

21. **𐬀𐬀𐬎𐬎𐬎** gerecht, recht. **𐬀𐬀𐬎**.

22. **𐬀𐬀𐬎** Bär. **𐬀𐬀𐬎**. Im Thrakischen *ὄλξια*, s. Anm. 1.

23. **𐬀𐬀𐬎𐬎𐬎** Gipfel. **𐬀𐬀𐬎**, dessen *u*, wie das zendische *eredhya* zeigt, Entartung ist (Burnouf Yaçna not. p. 45.).

24. **𐬀𐬀𐬎** Theil, Antheil. **𐬀𐬀𐬎**. Zend *bagha*: Burnouf Yaçn. p. 48.

25. **𐬀𐬀𐬎𐬎𐬎** Arm. **𐬀𐬀𐬎**. *πῆχυς*.

26. **𐬀𐬀𐬎𐬎𐬎** viel. **𐬀𐬀𐬎**.

27. **𐬀𐬀𐬎** Antheil. **𐬀𐬀𐬎**.

28. **𐬀𐬀𐬎𐬎𐬎** Becher. **𐬀𐬀𐬎𐬎**. Vielleicht ist hiermit zusammenzustellen Jul. Pollux 8, 96. *κόρυς κappadokικὸν καὶ βραχίη*. Dass die Kappadokier zum arischen Stamme gehören, ist bereits seit zwei Jahrhunderten durch die schon von Gyraldas und Usserius mit den persischen verglichenen kappadokischen Monatsnamen gewiss.

29. **𐬀𐬀𐬎𐬎** oder **𐬀𐬀𐬎𐬎** Schicksal, Glück. **𐬀𐬀𐬎𐬎**. *ἀβυστος καὶ ἀβυστος τὸ μὴ μακαριστὸν*: Hesych. I, p. 11. Alb.

30. **𐬀𐬀𐬎𐬎𐬎** wünschen. **𐬀𐬀𐬎𐬎**.

31. **𐬀𐬀𐬎𐬎𐬎** einkerkern, **𐬀𐬀𐬎𐬎** Gefängniss. Wurzel **𐬀𐬀𐬎𐬎**, auch im Zend vorhanden: Yaçn. Alph. p. 96., Comm. p. 427. 428. 464.

32. **𐬀𐬀𐬎𐬎𐬎** in die Höhe heben. **𐬀𐬀𐬎𐬎**.

33. **𐬀𐬀𐬎𐬎𐬎𐬎** Ruhebett. **𐬀𐬀𐬎𐬎𐬎** a screen or wall of cloth surrounding a tent. **𐬀𐬀𐬎** round, **𐬀𐬀𐬎** to spread.

34. **𐬀𐬀𐬎𐬎** Polster. **𐬀𐬀𐬎𐬎** Rigv. 12, 3. 13, 5. 16, 6. 23, 13. u. s. w.

35. **𐬀𐬀𐬎𐬎𐬎** gross, **𐬀𐬀𐬎𐬎𐬎** hoch. **𐬀𐬀𐬎𐬎**. Zend *berezat*: Burnouf comm. p. 239. 240. 352. 560., Not. p. 33. 65. Vedisch **𐬀𐬀𐬎𐬎** Rigv. 2, 8.

36. **𐬀𐬀𐬎** ausgenommen. **𐬀𐬀𐬎𐬎**.



37. *phhwhhl* brechen. भङ्ग.
38. *phh* Frucht. फल.
39. *phphhl* tragen. भृ. Die Zendformen verzeichnet Burnouf Observ. p. 41.
40. *phphhl* Arzt. भिषन्. Zend baēshazya heilend Acc. plur. neutr. (Yaçna p. 526.), baēshazyāi der Gesundheit halber (ebend. Not. p. 28.), baēshazyāt er möge heilen (ebend. p. 41.). Im Armenischen findet sich noch *phhlhl* heilen, was vielleicht beweist, dass ग्रन् in bhishag nur Bildungssuffix ist.
41. *phj* Speise. भुन् essen, woyon lat. bucca; भोजस् Genuss Rigv. 55, 3.
42. *phwh* Erdscholle. पुञ्ज a heap.
43. *phwh* Schatz. गङ्ग.
44. *phup* Haar. केश.
45. *phj* Farbe. गुण.
46. *phhlhl* schreien. गुच् bei Durgādāsa dem Scholiasten des Vopadeva.
47. *phhlhl* loben. कु, vgl. Burnouf Yaç. p. 423 ff.
48. *phup* Grube. कूप.
49. *phhlhl* klagen. कून्.
50. *phwhwh* Musiker. गोष Stimme Rigv. 61, 7.; गोषणा f. speaking loud, making a great noise. Im Zend ghaosha = گوس: Yaçna. p. 213., Alph. p. 102.
51. *phwhhl* nehmen. ग्रम् = ग्रह्. Zend gerew: Yaçna. p. 459., Not. p. 64. گرفین.
52. *phwhp* Netz. हामन् string, cord, thread, rope. دام.
53. *phjhl* Milch. Wurzel धि.
54. *phjwhhl* Amme; dessgl. धातु, τειρήρη. दाद.
55. *phwh* eine Münze. धानक. دان. Jul. Pollux 9, 82. τὸν δα-  
ράχην εἶναι τινὲς φασὶ νόμισμα τι Περσικόν.
56. *phwhhlhl* faul, trüg. तन्द्रालु.
57. *phup* hoher Ort. धर Hügel, धार excellency.
58. *phwhwh* Gefäss, Buch, Asyl, Bibliothek, Hinterhalt. धारण ent-  
haltend, umfassend.

59. *qwpšmē* il mantenere, rimedio Ciakē. धर्म what supports all men, meist Gesetz oder Tugend. درمان.

60. *qwa* Betrug. दम्भ.

61. *qčšmhw* Gouverneur einer Provinz. Entsprechen würde दस्युपति, doch hat dasya im Sanskrit nicht die Bedeutung Land; über das Zendwort vgl. Burnouf Yaçn. p. 348. 442., Not. p. 41. 72. 78. 30. Unser Wort selbst in der entsprechenden Zendform findet sich Yaçna p. 374. und lautet im Genitiv dort daiñhupatōis = du chef des provinces.

62. *qha* frisch, jung. तरुण. Zend tauruna (Burn. Observ. p. 22., Alph. p. 62.). تر. τέτην.

63. *qh* Dämon. देव in der arischen Modification der Bedeutung.

64. *qčš* Gesicht, *qčw* Wache, vorsichtig, *qčb* Religion — alle drei vom vedischen धी welches im klassischen Sanskrit ध्यै lautet und wovon im Zend dōithra das Auge (Sanskrit müsste diess dhētra lauten, wie shōithra क्षेत्र terra Rigv. 33, 15. 100, 18. 112, 22.). Ebendaher *qhwb* sehen = دیدن. Vgl. Burn. Yaçn. p. 86. 372. 391. *qčb* = 𐬑𐬀𐬎𐬌.

65. *qhhl* saugen. धे. Von derselben Wurzel 𐬑𐬀𐬎𐬌 und zend. daēnd Burn. Not. p. 39. 75.

66. *qhwbhl* sich berühmt machen. दीप् collustrare Gita Gov. 7, 1. Manu 1, 53., verwandt mit दिव्. Ebendaher *qhwbh* Brocat, دیباه — wegen des Glanzes.

67. *qčwh* Barbar. डराक्. Ueber die Zendgestalt der Präposition des s. Burn. Alph. p. 121. *qč* im Arm. sehr häufig.

68. *qčbb* setzen. धा.

69. *qčqčb* wenig. तुच्छ.

70. *qmhw* oder *qmhw* Tochter. इहित. Das *h* (auch im entsprechenden Zendwort gh, im Neupers. ه) stammt noch von dugh, der älteren im lat. ducere enthaltenen Gestalt der Wurzel duh.

71. *qmab* Thür. द्वार.

72. *qmabb* schlagen. तुप्. τέπειν.

73. *qpoč* Fahne, Götzenbild. द्रापि Panzer Rigv. 25, 13. 116, 10.



Zend drafscha: Burn. Not. p. 48. 65. 91. **درفش**. Daraus erläutert sich **درفش**; **درفش** P'sch. 1 Sam. 17, 5.

74. **hgh** Ochs. Aus Nigh. 2, 11. habe ich das gleichbedeutende **ah** angemerkt, doch könnte auch **उक्षन्=वक्षस्=वक्षत** verglichen werden. Zend. *vácsha* le taureau considéré comme bête de somme: Burn. Journ. As. 1840, 2. p. 261.

75. **hghgh** Farbe. **رنگ**. Das Armenische liebt nicht anlautendes R, daher diess meist mit dem Vorschlag E versehen wird.

76. **hghghgh** fröhlich. **रण** sich freuen Rig. 91, 14. vgl. 116, 21. **रण** anmuthig, ebend. 85, 10.

77. **hghghgh** Zaum, Zügel. **रश्मि** vgl. **रशान** a womans girdle or zone.

78. **hghghgh** Brust der Thiere. **अर्बुद** an indolent swelling.

79. **hgh** Hymnus. **अर्क** Rigv. 7, 1. 61, 5.

80. **hgh** Gang, Lauf. **गति** road, way, going, motion.

81. **hghghgh** Pferd. **अर्वन्** Rudim. p. 49.

82. **hghgh** Strasse. Wurzel **ग** gehen.

83. **hghghgh** lang. **धीर्घ**. Zend *daregha*: Burn. Yaçn. p. 387. 389. 533. Auch das litthauische *ilgas* zeigt Äphärese des Anlauts.

84. **hu** ich. **अहम्**. (d. h. Sprecher, s. No. 16?)

85. **hghgh** Wetzstein. **शान**. **ἀχόννη**.

86. **hghgh** oder **hghgh** sehen. **सप्तन्**.

87. **ghghgh** Geschenk. **अर्घति**.

88. **ghghghgh** Glocke. **शंख** Rudim. p. 40.

89. **ghghghgh** Operment. **हरिवीज**. **زرنیک** Rudim. p. 41.

90. **ghghghgh** schlachten. **हन्**. **ۛۛ**.

91. **ghgh** Gewaffen, Sattel. **जयन** armour for cavalry, elephants. **ۛۛ**.

92. **gh** denn. **हि**. Zend *zi*: Burn. Journ. As. 1840, 2. p. 20.

93. **ghghghgh** Angst, Schmerz. **गुम्भक**.

94. **ghghghgh** schützen, Mitleid haben. **कृद्=कृन्द्**. **कृन्द्** protector Rigv.

55, 4. Davon **ghghghgh** Kerker=**زندان**. Vgl. **कृद्** a covering, a sheathe,

a scabbard; कन्द solitary, secret, private; कदि Haus Yağurveda 5, 28. 14, 9, 15, 5.

95. qmł Zitze. ब्रूचक.

96. qmł frisch. युवन. ॐ३.

97. qmłm Gefährte; Particip eines mir unbelegbaren zovel=yu conjug. Zend yaōiti réunion: Burn. Observ. p. 18.

98. qmłp Paar. युग. (Das Joch heisst qmł.)

99. qmłp Ungerechtigkeit. Aus dem Rigveda habe ich als gleichbedeutend नूषि angemerkt, aber kein Citat dazu. नूर morosum esse, irasci.

100. qmł Ende, Ziel. शरव्य.

101. qmłg Neugierde. श्रुति.

102. qmłm nachdenken. मन; über die Zendformen s. Burn. Yağna p. 92. 99. 139. 149. 365. 542. 574., Obs. p. 26., Journ. As. 1840, 2. p. 129. Davon qmłm und qmłg Verständniß; vgl. मस्त Kopf. Diess Verhältniß von imanal zu imast und imaq könnte vielleicht qmłm Kleid und qmłgmlmkleid ankleiden mit स्वन zu vermitteln rathen.

103. qmł neun. नवन्. novia.

104. qmł Keule. लंगुड.

105. qmł Kreis, Ring. लम्भा a sort of chain enclosure or fence Hārāvali v. 174.

106. qmłm Berg. गिरि. Zend gairi: Burn. Yağna, p. 396. 414., Not. p. 33., Observ. p. 34.

107. qmłp Leber. यकृत.

108. qmł voll. Wurzel पृ, wovon पूर्ण, Zend perena: Burn. Obs. p. 40.

109. qmł lecken. लिङ्. लेङ्ग. Vielleicht hängt damit qmł Zunge zusammen.

110. qmłm waschen. मु. πλένειν.

111. qmłm Mond. रुच् glänzen, wovon λευκός und luna für lucna.

112. qmł flüssig. सुत.

113. qmł schwimmen. सु.



114. *lehl* verlassen. रिच, wovon रेचित Raghuv. 6, 7. Lat. linquere.
115. *hwnlhl* mischen. कृ. *μεράννυμι*.
116. *hwhlhl* übermässiges Lachen. घघ्.
117. *hwh* Speise. घसि.
118. *hwhl* Verlangen, Sehnsucht. कान्ति. *ἀκονδός ἀχαρίς, κονδός* γὰρ χάρις *ἐστίν* Hesych. I, p. 196. Alb.
119. *hwnhl* zürnen. क्रूर und Zend *erui* (Burn. Yaçna p. 44.) grausam, angels. *hreo*v (Graff 2, 553.). *𐬥𐬀𐬭𐬀?*
120. *hlhl* zeugen. जन्. Hierher auch *hl* Geburt, Natur.
121. *hlom* Kinn. हनु.
122. *hlhl* oder *hlhl* Linie. जानु.
123. *hl* alt. जरत्. Zend *zaurva* Greisenalter; Burn. Yaçn. p. 486.
124. *hlhlhl* Gefängnis. कारा.
125. *hlhlhl* roth. कृमि.
126. *hlhlhl* Affe. कपि.
127. *hlhl* Begierde, Liebe. काम.
128. *hlhl* oder; zu कम wie viel zu velle.
129. *hlhl* leben. जी kommt in Rosen's Rigveda zu wiederholten Malen vor, aber so viel ich weiss, nicht in der durch das Zend erhaltenen Bedeutung leben. Dort ist *gaya* *ζωή*; Burn. Yaçn. p. 258. 533. Not. p. 87. 88. Journ. As. 1844, 2. p. 460.; auch *gaëtha* = *گیتی* Welt scheint dazu zu gehören (Yaçn. p. 191. 491. 363. Journ. As. 1844. p. 471. 491.). Verwandt ist जीव्.
130. *hlhl* Fabricat, Gebäude. कृत. Davon *hlhlhl* machen = کردن.
131. *hlhl* Art und Weise, Form, Aehnlichkeit. कल्प.
132. *hlhl* Speise. गृ essen. गर nach Wilson nur Gift.
133. *hwnhlhl* Plural *hlhlhlhlhl* Schädel. कर्पर.
134. *hlhl* Kuh. गो. Yaçn. p. 169. 413. Not. p. 55.
135. *hlhl* Höcker. कुब्ज. Also *kovz* zu sprechen u. Rudim. p. 43. zu berichtigen.

136. *hēqrač* Weihrauch. कुन्डरु.
137. *hēnēhē* Kranich. कुरङ्गर Radim. p. 53.
138. *hēpē* Brast. क्रोड.
139. *hēwēhē*, *hēwē*, *hēwē* verschlingen. Von *g* stammen मिलन und मिलि swallowing.
140. *šam* mit. सम्. Zend ham: Burn. Yaçn. p. 511. 512.
141. *šamap* tausend. सहस्र. Zend hazañbra: Yaçna p. 212. 495.
142. *šayp* Vater. पितृ für ursprüngliches patar.
143. *šapqawēhē* fragen. प्रश्न.
144. *šepē* fern. पर.
145. *šepa* vergangenes Jahr. परत. πέρτοι.
146. *šēhē* fünf. पञ्च.
147. *špawēhē* Befehl. प्रमाण. ثرمان.
148. *šamap* Spelt. यव. Zend yava: Burn. Yaçn. p. 345. جو. Zend.
149. *šēnē* Hand. हस्त von *hē*, wie *xeiq* beweist: Burn. Alph. p. 81.  
*qawumēhē* Handgriff, Handhabe, ist aus dem Persischen دست herübergenommen (Rud. p. 37.).
150. *šē* Pferd. हय von *hi*, woher auch *heti* Pfeil Rigv. 103, 3.
151. *šēnē* Schnee von derselben Wurzel; mit demselben Suffix als *xiwēn*.
152. *šēnē* Winter. हिम, was Rigv. 119, 6. Kälte bedeutet. *xiwēn*.
153. *šawēhēhē* kennen. ज्ञा. Im Zend gehört hierher *zishnāophemanāo* „exprimantes le désir de connaître“ Journ. As. 1840, 2. p. 247. Hinzutritt von *z* u. a. ist im Armenischen nicht selten; so im Zend *merec* = mere: Burn. Observ. p. 37.
154. *šawēhēhē* Sandelholz. चन्दन.
155. *šaw* Gastmahl. वक्ष essen.
156. *šapawē* Weide, Speise. चर essen, vgl. चर.
157. *šapawē* fett. मलम्? Kaiser Galba führte diesen Namen, quod praepinguis fuerat visus, quem galbam Galli vocant nach Sueton Galba 3.
158. *šēhē* oder *šawum* kahl. खलति Hemaç. 3, 116.
159. *šē* Fuss. ह्य, s. Bopp's Vorrede zum Glossar.



160. *šwšbq* Neumond. मास. Zend māo: Yaçn. p. 35. 552. 556., Journ. As. 1840, 2. p. 20. S. Anm. 2.

161. *šwpp* Mutter. मातृ.

162. *šwpp* Mensch. मर्त.

163. *šwpp* Gränze, Provinz. मर्या.

164. *šwppšb* Leib. मर्मन् a vital member or organ; vgl. मूर्ति.

165. *šwpp* Schlacht. मध. *máppaoðas*.

166. *šb* gross. महत्. Zend maz: Burn. Yaçn. 72. *máyas*.

167. *šb* Sünde. मल.

168. *šbawšb* sterben. मृ. Zend mere: Burn. Observ. p. 37.

169. *šq* Nebel, Wolke. मेघ. *šm*. Zend: Burn. Obs: p. 34.

170. *šq* Mitte. मध्य.

171. *šqšb* mingere. मित्र. Zend miz: Burn. Alph. p. 81. und *mačema* Uria ib. p. 95., comm. p. 99. 413.

172. *šm* Gedanke. Man kann an मति Zend im Dativ *matée* Yaçn. p. 441. oder an मिति knowledge, measuring, proof, evidence (von mā messen) = Zend miti mesure Yaçna p. 466. denken. Oder मिथ्?

173. *šmaw* Mund. मन्त्र, s. Bopp = Zend manthra oder manthwa Wort: Yaçn. p. 21. 274. Das Griechische *στόμα* von स्तु als das Instrument (Goti) zu loben.

174. *šmawšb* Quittung, Diplom मदिका Rudim. p. 36. No. 61., wohl aus dem Persischen.

175. *šwšb* opfern. यत्. Davon *šwšw* Opfer und der Eigennamen *šwšbšw* vgl. *šwšb*. Im Zend findet sich die Wurzel yaz bei Burn. Alph. 65. 134., Comm. 431. 556. u. a. w. Yazkert würde im Zend yazōkereta lauten d. h. durch das Opfer gemacht, zur Welt gebracht (so opfert Zrouan bei Eznik tausend Jahre lang, um zu bewirken dass ihm Ormizd geboren werde), während Jezdegird = yazatōkereta wāro, durch den Ised geschaffen.

176. *šwšw* Hoffnung. आशा.

177. *šwšb* sehen. नी investigare: Manu 8, 44. नयन und नेत्र Auge.

178. *šwšbš* Orange. नारङ्ग.

179. նախա Bretspiel. नदिता Radim. p. 47.

180. նաւ Schiff. नौ.

181. նաւասարդի der erste Monat des armenischen Jahres. नव neu,  
शरद् Jahr, was als αάρδις auch bei den Lydern auftritt; siehe Anm. 3.

182. ներս Nerses, schon von S. de Sacy bei Burn. Yaçn. p. 29.  
mit dem Zendischen Nairyôcanha verglichen, also Sanskrit Naraçansa. Ich  
wiederhole hier die schon Radim. p. 47. gemachte Bemerkung, dass ارتك  
oder ارتك des Mani weiter nichts ist als ein Uebersetzung von εὐαγγέλιον:  
airya çanha herrlicher Befehl, herrliche Lehre.

183. նգրհ- fremd. निर und दस्यु, s. oben No. 61.

184. նկար Bild. نكار. अनुकृ nachmachen. Vgl. im Zend anu con-  
forme à: Yaçn. p. 441.

185. նհանգ Nilpferd. निहाका. نهنگ: Rad. p. 47. Ohne die arische  
Lautverschiebung, welcher Mangel eine spätere Entlehnung beweist.

186. նման ähnlich. अनुमा aequare, parem esse: Rigv. 57, 5.

187. նաւ. Schwiegertochter. सुषा. nurus.

188. նստել sitzen. निषद्. نشستن.

189. շիւ lippus. चिह्न.

190. շոյա schnell. शूत Rigv. 94, 10. 65, 4. شوت.

191. շուն Hund. शुन.

192. շուք Schatten. छाया.

193. նղել sagen, sprechen. वच् Burn. Obs. p. 13., Yaçn. p. 470. u. s. w.

194. ոյժ Kraft. योजस् Rigv. 9, 1. 55, 2. Zend aogò. Burn. Not. p. 15.

195. ոսկր Knochen. अस्थि.

196. ոտն Fuss. पद.

197. ութ acht. अष्टौ.

198. ուղի Kameel. उष्ट्र. Zend astra: Yaçn. p. 13. βάκτρον κάμηλος:  
Hesych. I, p. 680 Alb.

199. ուս Schulter. अंश.

200. ուտել essen. अद्.



201. *արճանալ* kräftig sein. **ऊर्ज**.
202. *պայկի* Läufer. **पादिक**. **بيك** Rudim. p. 50, No. 189.
203. *պայկար* Streit, Krieg. **प्रतिकार**. **بيكار** Firdausi Suhrab p. 232, 6. 248, 6. ed. Atkins.
204. *պայման* Art und Weise, Accord. **प्रतिमान** Rigv. 52, 13.
205. *պան* Wächter. **पान** preserving.
207. *պառավ* alt. **पूर्व**. Zend. *paourva* Burn. Not. p. 76.
207. *պառուար* Mauer. **परिवार** a scabbard or sheathe. **परिव** umgeben, verbergen. Aus dieser Ableitung erhellt, wie **արար** 2 Reg. 23, 11. (schlechter in der späteren Chronik 1, 26, 18. **արար** geschrieben) Vorstadt bedeuten könne. *պառուար* Mauer, Festung: **प्रतिवृ**.
208. *պատառ*. Tapete. **उपस्तृ** ausbreiten.
209. *պատկա՛մ* Wort, Botschaft. **प्रतिगम** Rudim. p. 52.
210. *պատկեր* Bild. **प्रतिकृति** Rud. p. 52.
211. *պատուաւսմ* Verknüpfung. **प्रतिबन्ध** obstruere, praecludere Raghav. 1, 80. Der Bedeutung nach näher liegt **بيوست**.
212. *փարաքերութիւն* Kreis, Umschwung von **परिभृ**. Dasselbe Wort ist *περιφέρεια*.
213. *պարադա՛տական* Thorheit, Fehler. Eigentlich Uebertretung des Gesetzes. **परि** turning of or away, rejection. **धात** = **𐎠𐎡𐎴** id quod constitutum est, lex. So heisst *parakanon* unkanonisch.
214. *պարազիտել* auskundschaften, eigentlich umhersehen. **परिधी**.
215. *պարապետ* Anführer. **परि** in verstärkender Bedeutung. So *pergratus* = *gratissimus*.
216. *պարառեմել* erblicken. **पारदृश्** im Rigv. und Mahābhār.
217. *պարաւանդել* anbinden. **परिवन्ध** colligare Ramay. 2, 58. 11.
218. *պեմ* Herr. **पति**.
219. *պինդ* fest, stark. **पिण्ड**.
220. *պշել* fest ansehen, **पश्** Rigv. 84, 2.

221. *uqz* Schwanz. पुच्छ.

222. *zhr* oder *zhrd* warm (vgl. *ῥέπος* und *ῥεγμός*). धर्म Burn. Yaçn. p. 485.

223. *uwhn* eine Rabenart. शकुन.

224. *uuum* Schelte, Auctorität, Strafe. *uuumbl* tyrannisiren. *uuumblh* streng, stark, wild — nicht unmittelbar von शास् (denn dann könnte स् nicht bleiben), sondern von शास्त oder zend *çāçtā* (Partic. Perfect. Pass.): Burn. Yaçn. p. 347.; Not. p. 76.

225. *uumpwylm* Satrap. क्षेत्रपति, voraussetzen nach dem zendischen *shôithrapaiti*: Yaçna p. 546.

226. *nwp* Cap, Gipfel, Feldherr. Eigentlich Haupt: शिरस्, Zend *çara*: Yaçna p. 478.

227. *ubw* schwarz. श्याव, Zend *çyāva*: Yaçn. p. 437. Dem indischen *çyāma* entspricht das lakonische *κῶμα* *pekar* Hesych. II. p. 331. Alb.

228. *ubwylp* Schwelle. آستان von *स्था*; vgl. 229.

229. *ubwylh* erwecken. स्थापयति Causativ von *स्था*.

230. *uflb* leer. शून्य. *kerós*.

231. *uflb* Säule. स्तूपा Radim. p. 32.

232. *uflpw* Herz. *هڤ*, dessen Anlaut zu erklären ist wie der in *دوست* und *دوست*, nämlich als aus *z* entstanden.

233. *ufltrwlp* Schwiegermutter. *श्वश्रू*.

234. *unqlh* hungern. Vedisch *क्षप्*.

235. *unqlb* Lanze. Wurzel *क्षम्*, zu welcher auch das zendische *çwtrā* oder *çufrā* und *دڤين* zu gehören scheint. Ueber *unqlwlp* (sprich *soyser*) wage ich wegen der neupersischen Nebenform *شمشير* nichts zu bestimmen.

236. *unlh* Trauer, Gram. शोक. Hiervon *uqlwL* trauern. Im Zend entspricht vielleicht (wie *daēva* dem *देव* etc.) *çaoka* Vergnügen: Burn. Yaçn. p. 496.; Journ. As. 1840. 2. p. 346., 1844, 2. p. 469.

237. *unlp* scharf. शो schärfen, wetzen.

238. *unqlunwlh* weiss. श्वेत.

239. *unwbl* Land. स्थान. Das anlautende *S* dieses Wortes ist, wie



im Irischen und, falls diess mit dem Indogermanischen verwandt ist, im Malayischen, auch im Maurischen d. h. Medischen abgefallen, wie der Name Mauritania für Mauristân beweist. Rud. p. 13.

240. *umhr̥* unfruchtbares Vieh. स्तरी Rigv. 116, 22. 117, 23. sterilis.

241. *umfb* mamma. स्तन, Zend stâna: Burn. Observ. p. 27.

242. *urnb̥* Lenden. श्रोणि. clunes.

243. *umh̥l* laufen. वाज्. vagari.

244. *umbb̥l* schlagen, besiegen. वन् Rudim. p. 13.

245. *umwb̥* durch, Vedisch वश Macht; das persopolitanische waspa zeigt den Uebergang der Bedeutungen.

246. *umruw* Eber. वराह Rudim. p. 40.

247. *umruw* Haar. वृजिन. ἀβαρυνῶ· κομῶ· οὖτω Μικεδόνες: Hesych. I, p. 13. Alb.

248. *h̥g* sechs. Das indische षष् ist, wie das zendische eshras zeigt, verstümmelt und desshalb mit 𐬥𐬀, welches seinerseits ebenfalls nicht die Urform ist (Arabisch سادس) gar nicht zu vergleichen.

249. *h̥b* Laute. वीणा.

250. *h̥δw̥l* Land. वीज, Zend vaēga.

251. *h̥z̥uw* Drache. Derivatam von विष Gift (λόξ, virus).

252. *h̥w̥b̥l* erzählen, *h̥z̥uw* Geschichte. विप् oder विपा loquela, *επος* hat Digamma und Hesychius I, p. 831. bietet γῑπον· εἶπον.

253. *h̥huu* Schaden. विनाश. Die Wurzel naç, im Lateinischen als *neco* und in Causalform als *noceo* auftretend, erscheint auch im Griechischen: *Νέξος* . . . *Εὐφορίων παρὰ τὸ νάξαι ὃ γὰρ οὖνοί τινες*. Stephan. Byzant. s. v.

254. *umwrb̥l* vertreiben. वित् Rigv. 42, 1.

255. *h̥w̥z̥b̥l* wiehern. वृक्.

256. *umhr̥* Schwager. देव.

257. *umw* geben. दा. Die Wurzeln दा und धा sind in den iranischen Sprachen leicht zu verwechseln, das Armenische durch seine Unterscheidung von *dnel* und *tal* und seine Orthographie Mibrdat, Trdat lehrt, dass in den auf *δάρης* endigenden Eigennamen die Wurzel dhā zu suchen sei. — *umhr̥* Geber, *umw* Gabe.

258. *mwshl* feucht. Wurzel तिम् vgl. ताम्र Ocean. Der Stamm findet sich auch im Skythischen, dessen erhaltene Wörter ich Anm. 4 gesammelt habe.

259. *mwshl* glätten, mit dem Hammer arbeiten; davon *mwshn* Thron, Bettlehne: *mwshml* Brett, Tafel. तद्. Zend tatasha er hat geformt: Yaçn. p. 143; tashan Körper ebend. p. 168. 169.

260. *mwsh* Wärme. तप् brennen: *mwsh* Wärme. तप्ति, wo ap zu o zusammengezogen ist wie in drōsh und chrōs = کرفس Eppich.

261. *mwsh* zehn. दशन्.

262. *mlhl* dauern, erdulden, leiden. तवस् vgl. توانستن können.

263. *mlshhl* sehen. दृश्. Zend dādareça, δειδορεα: Yaçn. p. 458.

264. *mlh* Lanze. तीक्ष्ण: तीक्ष्. Vgl. तेजस् Schürfe Rigv. 55, 1.

265. *msd* Familie. तोक् Rod. p. 42. Das Wort ist wohl nicht alt-armenisch, sondern aus dem Persischen, wenn gleich sehr früh entlehnt; S ist unarmenisch gebraucht.

266. *msl* Hütte, Haus. Vedisch तुन s. v. a. तुमा.

267. *phshl* leiten, regieren. Im Zend ratu Herr, was dem indischen मत्तु entspricht: Burn. Yaçn. p. 474.

268. *ghw* Zweig, Ast. शाखा.

269. *ghsh* Geier. श्येन.

270. *phshwshl* Milz. म्लीहन्. lieu.

271. *phshml* Feder, Flügel. पत्र, पतत्र.

272. *phsh* Elephant. पीलु Rod. p. 50.

273. *phsh* Staub. पांशु.

274. *ghwgh* Hunger. काङ्क्ष.

275. *ghwshhl* ziehen. कृष्.

276. *ghwsh* Schwester. स्वस्. Zend qāsha, Accus. qāsharem Yaçn. p. 486.

277. *ghnu* Krätze. कङ्कु.

278. *ghghml* Krokus, Safran. कुङ्कुम.

279. *ghml* Schlaf. स्वप्न, خواب; also zuerst chovn gesprochen.



280. **μωβ** zwanzig. **विंशति**.281. **οη** Luft. **वात** Wind.282. **οδ** Salbe. Die Wurzel **अञ्** erscheint auch im lateinischen ungere mit dunklem Vocal.283. **οδ** Schlange. **अहि**. **ह्ये**.

## Anmerkungen.

1. Ich gebe hier eine vollständigere Liste thrakischer Wörter, als Rudim. myth. Semit p. 15. Schon der Name Thracicus Aria (Stephanus Byz. s. v. **Θράκη**; im Vorbeigehen möge Hesych. I, 521. Alb. berichtet werden: **Ἀρίας πόλιν**· **Περσικός**· **Ἀριοὶ γὰρ ἔθνος Περσικόν**) beweist, dass die Thrakier zum arischen Stamme gehören und also indischem H bei ihnen Z, indischem S dagegen H entspricht. — **Ἀργίλοι**. **Ἐπὶ Θρακῶν ὁ μὲν ἀργίλος καλεῖται** Steph. Byz. s. v. **Ἀργίλοι**. **Βασσάρα** s. Rud. l. c. — **Βένδις ἡ Ἀρτεμὶς Θρακιστὶ** Hesych. I, 719. — **Βούσβατον τὴν Ἀρτεμιν Θρακίαις**. — **Βρία τὴν πόλιν φασὶ Θρακίαις** Steph. Byz. s. v. **Μεσημβρία**; Ossetisch *bru Burg*. — **Βρυγχὸν κιθάραν Θρακίαις** Hesych. I, 775. — **Μειράκιον ὃ ἐκ Θράκης ἐκτίσθη** ᾧ **Ζάμολξις** ἦν ὄνομα, **ἐπεὶ γεννηθέντι αὐτῷ δορὰ ἀρκτον ἐπεβλήθη**· **τὴν γὰρ δορὰν Θρακίαις σαλμόν καλοῦσιν** Porphyr. vita Pythag. 14. Unbegreiflich bleibt hierbei die Stellung der Compositionstheile; nach indogermanischen Wortbildungsgesetzen müsste *σαλμός* am Ende stehn; gleichwohl heisst **चर्म** Fell, Haut und **मृक्ष** der Bär. Das L in *σαλμός* ist ausgefallen, wie in *Μεσημβρία* Steph. Byz. s. v.: **ἡ Μέλαον πόλις**. — **Ζεῖλᾶ οἶνος** Phot. lex. p. 51, 22. Pors. Lips. **हाल** oder **हीलुक**. — **Ζεῖρᾶ εἴτε περίβλημα εἴτε ζῶμα** Jul. Pollux 7, 60. Schon Herodot braucht das Wort 7, 69. **Ἀράβιοι Ζεῖρᾶς ὑπεζωσμένοι ἦσαν**, und im Syrischen findet sich **ܙܝܪܐ** Castell. ed. Mich. p. 254. Vgl. Hesych. I, 1581. **हार**. — **Ζετραίαν τὴν χύτραν Θρακίαις καλοῦσιν** Jul. Pollux 10, 95. — **Ζιβνθίδες αἱ Θρακισαὶ ἢ Θρακίαι γήσιοι** Hesych. I, 1585. — **Ζίλαι ὁ οἶνος παρὰ Θρακίαις** ebenda. — **Θράκτης ὁ λίθος ὑπὸ Θρακῶν** ib. 1728. — **Κάττονζα**, heisst es bei Stephanus Byz. in einer mir unklaren Stelle s. v., **πόλις Θράκης ἐν ᾗ κατέκονν Πυγμαῖοι**. **ᾧθεν δὲ τὰς γεράνους ὀνομάζον, τὸ χωρίον Ρακώλην προσαγορεύεσθαι**. **ὑπὸ δὲ Καρῶν τινοςσῶλοι ἐκαλοῦντο**. — **Κάπροντες ἐκαλοῦντο οὕτω οἱ Θρακίαις** Hesych. II, 144. Ich vermurthe, dass diese Glosse aus Strabo sich erläutert, dessen ganze Stelle VII, 3, 2. u. 3. ich hersetzen muss: **οἱ Ἕλληνες τοὺς Γέτας, Θρακίαις ἐπελάμβανον· ᾧκον δ' ἐφ' ἐκάτερον τοῦ Ἰστροῦ καὶ οὗτοι καὶ οἱ Μυσοί, Θρακίαις ὄντες καὶ αὐτοί, καὶ οὗς νῦν Μοισοὺς καλοῦσιν· ἅψ' ὃν ὠρμήθησαν καὶ οἱ νῦν μεταξὺ Ἀνδῶν καὶ Φρυγῶν καὶ Τρώων οἰκοῦντες Μεσοί. καὶ αὐτοὶ δὲ οἱ Φράγες Βρίγες εἰσὶ, Θρακικὸν τι ἔθνος, καθάπερ καὶ Μυγδόνες καὶ Βέβρυκες καὶ Μαίδαβιθνοὶ καὶ Βιδυνοὶ καὶ Θῦνοι, δοκῶ δὲ καὶ τοῖς**

Μαριανδονούς. (3.) λέγει τοὺς Μουσούς ὁ Ποσειδώνιος καὶ ἐμφύχων ἀπέχισθαι κατ' εὐθείαν, διὰ δὲ τοῦτο καὶ θρεμμάτων· μέλιτι δὲ χρῆσθαι καὶ γάλακτι καὶ τυρῷ ζῶντας κατ' ἡσυχίαν, δὲ δὲ τοῦτο καλεῖσθαι θρεσσεῖς τε καὶ καπνοβάτας. εἶναι δὲ τινὰς τῶν Θρηκῶν, οἱ χωρὶς γυναικὸς ζῶσιν, οὓς Κτίστας καλεῖσθαι, ἀνιερῶσθαι τε διὰ τιμὴν καὶ μετὰ ἀδείας ζῆν. — Κημός δσπρίον τι Phot. lex. p. 161, 17.

कामिन् a climbing plant,  Bohe Castell. ed. Mich. p. 142. — Κολαβρισμός Θράκιον δρχημα καὶ Καρικόν, ἦν δὲ καὶ τοῦτο ἐνόπλιον? Jul. Pollux 4, 100. — Λίβα πόλις ὑπὸ Θρακῶν Hesych. II, 437. — Πίλτης Θράκιον ὄπλον καὶ εἶδος ταρίχων ib. 909. — Θράκις τὸν Θησαυρὸν πιτύην λέγουσιν (P. πιτύην) Schol. Apollon. Rh. I, 933. — Ῥομφαία Θράκιον ἀμυντήριον, μάχαιρα, ξίφος ἢ ἀκόντιον μακρόν Hes. II, 1122. — Φιλοστέφανός φησιν· ἐπεὶ οἱ μέθυσαι σανάπαι λέγονται παρὰ Θραξίν (ἢ διαλέκτῳ χρῶνται καὶ Ἀμαζόνες) κληθῆναι τὴν πόλιν. ἔπειτα κατὰ φθορὰν Σινώπη Schol. Apollon. Rhod. 2, 946. — Σαράπαραι κεφαλοτόμοι Strabo XI, 14, 14. Im Indischen ist schon der schwächere Vocal i (ciras) an die Stelle des im Griechischen (κάρη) und Persischen, Armenischen und Thrakischen erhaltenen A getreten. — Σκαλμός μάχαιρα Phot. lex. p. 515, 19. — Σκάρκη ἀργύριον ib. p. 516, 14. Bei Hesychius II, 1203. finde ich σκάρκη θρακίς τὸ ἄγριον (sic!) So wären 26 Thrakische Wörter beisammen.

2. Unter den armenischen Monaten findet sich *մաշհի* oder *մհի* neben *արեղի*, was man geneigt sein könnte als Mond- und Sonnenmonat aufzufassen. Allein abgesehen davon, dass man nicht wüsste, wie gerade die Zeit von Mitte Februar bis Mitte April zu diesen Benennungen kommen sollte, spricht diess dagegen, dass, wenn man den armenischen ersten Monat Navasardi dem das altpersische Jahr beginnenden Ferverdin (ungefähr September) gleichsetzt, Mehek dem Persischen Mihr, wie Trê dem Tir entspricht. Die übrigen armenischen Monatsnamen bleiben noch völlig unverständlich wie die äthiopischen. Hier mag noch eine Bemerkung über den persischen Kalender ihren Platz finden. Beginnt man das Jahr mit dem Dai, wie dessen Name dadhvâo, der Schöpfer dazu rüth, so entsteht folgende Ordnung:

Dai	Ormuzd
Behmen	Erster Amschaspand
Isfendarmud	Vierter Amschaspand
Ferverdin	Die Ferver des Gesetzes
Erdbehischt	Zweiter Amschaspand
Chordâd	Fünfter Amschaspand
Tir	Taschtri, einer der 12 Adityas: Yaçp. p. 366.
Amerdâd	Sechster Amschaspand
Schehriver	Dritter Amschaspand
Mihr	Erster Ized
Âbân	Ized des Wassers
Âder	Ized des Feuers.

Auch die einzelnen Monatstage haben bekanntlich bestimmte Namen, sie wer-



den durch Hormuz, Äder, Mähr, Din, wie die diesen vorausgehenden Tagesnamen Deibäder, Deibemähr, Deibedin zeigen, in vier Gruppen zerlegt, an deren Spitze der Reihe nach Ormuzd, das Feuer, die Sonne (Mithras) und das Gesetz oder der Glaube stehen. — Um auf die Monate Meheki und Aregi zurückzukommen, so dient Aregi vielleicht zum neuen Beweis der von Herodot berichteten Stammverwandtschaft der Phrygier und Armenier, da als Phrygisch bei Strabo XII, 3, 31 *Ἀρκαίος* (nach Tzschucke's Lesart) erwähnt wird. Kramer liest daselbst: Kabira in Pontus *ἔχει καὶ τὸ ἱερὸν μηνὸς Φαρνάκου καλούμενον, τὴν Ἀμερίαν κωμόπολιν πολλοὺς ἱεροδούλους ἔχουσαν καὶ χώραν ἱερὰν, ἣν ὁ ἱερῶμενος ἀεὶ καρποῦται. ἐτίμησαν δ' οἱ βασιλεῖς τὸ ἱερὸν τοῦτο οὕτως ὥστε τὸν βασιλικὸν καλούμενον ὄρκον τοῦτον ἀπέφηναν τήν τε βασιλείαν καὶ μῆνα Φαρνάκου. ἔστι δὲ καὶ τοῦτο τῆς Σελήνης τὸ ἱερὸν καθάπερ τὸ ἐν Ἀλβανοῖς καὶ τὸ ἐν Φρυγίᾳ, τό τε τοῦ μηνὸς ἐν τῇ ὁμωνύμῳ τόπῳ καὶ τὸ τοῦ Ἀρκαίου τὸ πρὸς Ἀντιοχείᾳ τῇ πρὸς Πισιδίαν καὶ τὸ ἐν τῇ χώρᾳ τῶν Ἀντιοχείων*, wozu die Anmerkung: *Ἀρκαίου* Tzsch. coll. p. 477 simul ex Vaillant. num. colon. falso referens ita legi in numis. Rectius baud dubie Wesselingius ceaset (v. ad Hieroclis Synecd. p. 669), *Μῆνα Ἀρκαίου* non diversum esse ab eo qui *Μῆν Ἀρκαίος* appellatur in numis Sardinorum. Und XII, 8, 14. heisst es vom pisidischen Antiochien: *ἦν ἐνταῦθα καὶ ἱερῶσύνη τις Μηνὸς Ἀρκαίου*, woselbst Kramer: *ἀρκαίου* add. pr. m. in marg. F.

3. Ich habe Rudim. myth. Sem. p. 13. 14. die Bevölkerung Lydiens in semitische Lyder und japhetische Mäonier getheilt. Diese Theilung steht mir noch heute fest, und zu dem dort angeführten *ἄτταλος παῖς* ist jetzt des Scheikh Nâçil Bemerkung Zeitschr. d. D. M. G. II, S. 493. über *الشجر العطالي* anzuführen.

4. *Ἀβι* ὑπὸ *Σκύθαις* εἴρηται: Hesych. I, 16., woselbst Küster verbessert: *Ἀβιοι* οὕτω *Σκύθαις* εἴρηται. — *Ἀβιε* ἐπ' ἅλλων *Σκύθαις* ib. 17. — *Ἀγλυ* ὁ κύκνος ὑπὸ *Σκυθῶν* ib. 55. Armenisch *անգղ* dasselbe. — *Ἀδύγος* τροχάλλης ὑπὸ *Σκυθῶν* ib. 94. — *Ἀβάνης*, ἄβαξ· ἄφωνος, σιωπηρὸς καὶ ὄνομα ἀρχιτεκτονικόν, ὃ *Σκύθαις* λέγουσιν ἄνδρα καλεῖν ib. 11. Vielleicht hilft hier das auf jeden Fall aus dem Indogerman. herübergenommene *𐎶𐎠𐎼𐎫* (Baumeister) der Syrer (Ephr. Syr. II, p. 404 F.).

*αῤῥῃ* heisst strutura, costruzione, figura, forma, ornamento, sesto und *𐎠𐎫* könnte *𐎠𐎫* sein. — *Ἀριμα* ἐν καλέουσι *Σκύθαις*: Herod. 4, 27. — *Γῆ Ἀπία* ib. 4, 59. — *Ὀφρανίη* Ἀφροδίτῃ *Ἀρτίμια* ib. — *Ἀσχυ* der Saft eines Baumes, ib. 4, 23. — *Γοντόανρον* (nach der Reihenfolge der Wörter *γοντόανρον* zu lesen) τὸν Ἀπόλλωνα *Σκύθαις*: Hesych. I, 847 s. u. — *Scythae Caucasum montem Graucasum* appellavere, hoc est nive candidum: Plin. 6, 19. Wenigstens der letzte Theil des Compositum ist vollkommen deutlich: *काश* splendens, lucere Raghuv. 10, 87. Mit dem ersten Theil mag man das mare concretum sive Cronium des Plinius 4, 30. oder den deutschen hartmánot nebst den von J. Grimm ihm zur Seite gestellten Formen zusammenhalten. — *Ὁ Λάγονοις* ἐρμηνεύεται ὥστε τοῦ ἀμαρτυν

*ἔχων αἰτίαν*: Steph. Byz. s. v. *Δάνουβις*. Ushi bildet im Sanskrit Abstracta (z. B. तपुषी die brennende, Zorn Rigg. 42, 4.), bei welchen der Ton, wie in *Δάνουβις* geschieht, auf der Wurzelsylbe ruht (Bopp vergl. Gramm. S. 1097. Anm.). Die Sylbe *δάν* kann verschieden erklärt werden; das lydische *κανθαύλης* (Rudim. p. 13.) zeigt die Wurzel *हन* noch in der durch das Griechische und Deutsche erhaltenen Urgestalt *dan*; ausserdem verzeichnet Bopp unter *तन्* auch die Bedeutung *vexare*. — *Ἐξαρπαῖος ἱραὶ ὁδοί* Herod. 4, 52. (Im Vorbeigehen mag das phrygische *ἔξουάνουν* [Steph. Byz. s. v. *Ἀζανόι*: *κληθῆναι τὴν πόλιν ἔξουάνουν ὃ μεθερμηνευμένον ἔστιν ἐχινάλωπις*] mit *ηῤῥῃ* oder *ηῤῥῃ* „Igel“ verglichen werden. Auch noch ein anderes noch unbesprochenes phrygisches Wort geht deutlich auf das Armenische zurück: *ζευμαντὴν [τὴν Scal.] πηγὴν Φρύγας*. (Hes.) *δνλ* ist Wasser, Meer und *μαντ* die Endung eines Partic. Praes., die sich auch in *υῤῥηλῶμα* Stahl (zur Unkenntlichkeit zusammengezogen *بولان*) findet. Ich stelle, ohne die wirkliche Verwandtschaft zu behaupten, scheinbar Zusammengehöriges hier neben einander: *جو* Fluss, Ossetisch *donzawi* Wasserfall: *чы* fallen (auch vom Gefüll eines Stromes): möglicherweise entspreche auch das von mir aus Nigh. 1, 13 angemerkte *यव्या* „Fluss“ dem Armenischen *δνλ*.) — *Ἰππάκη* Hesych. II, 51 ist kaum skythisch. — *Κάναμις* *Σκυθικὸν θυμιάμα* ὃ τοιαύτην ἔχει δύναμιν ὥστε ἐξικράζειν πάντα τὰ παρεισώδια. ἔστι δὲ γυνὴν τι λινῷ ὁμοιον, ἐξ οὗ αἱ Θρηῖσαι ἱμάτια ποιοῦσιν. *Ἡρόδοτος* (4, 74., wonach der Hanf gemeint ist). *τοῦτον τὸ σπέρμα θυμιάσιν*: Hesych. II, 138. — *Καραρῦες οἱ Σκυθικοὶ οἴκοι*. *ἔνιοι δὲ τὰς κατήρεις ἀμάξας* ib. 146. Auf derselben Spalte findet sich die vielleicht erläuternde Glosse: *καράμη πίθω· καράμη ἢ ἐπὶ τῆς ἀμάξης σκηπή*. — *Καρδία* Steph. Byz. s. v., wo der Text verderbt sein muss, denn es wird nicht gesagt, was im Skythischen so heisse. — *Κόλος* ein vierfüssiges im Lande der Skythen und Sarmaten heimisches Thier: Strabo VII, 4, 8. — *Ματόας* λέγεται ἐς τὴν Ἑλληνίδα γλῶσσαν αἰσῆς, ὅτι πολλὰκις περαιοῦμενοι οὐδὲν ἐπεπόνθεισαν Steph. Byz. s. v. *Δάνουβις*, dessen älterer Name *Matoas* gewesen sein soll. — *Μέσπλη ἢ σελήνη παρὰ Σκύθαις* Hesych. II, 578. — *Ἀπόλλων Οἰόσσυρος*: Herod. 4, 59. — *Τὰς Ἀμαζόνας καλεῖν οἱ Σκύθαι Οἰόρπата*, δύναται δὲ τὸ ὄνομα τοῦτο κατ' Ἑλλάδα γλῶσσαν ἀνδροκτόνοι· οἷός γὰρ καλεῖν οἱ τὸν ἄνδρα, τὸ δὲ πατὴρ κτείνειν Herod. 4, 110. — *Ὅρμάται οἱ ἀνδροκτόνοι Σκύθαι*, Hesych. II, 783., ist offenbar Ein Wort mit dem vorhergehenden. — *Παγαίη κῶων Σκυθιστί* Hesych. II, 834. Vielleicht mit Aphaerese des Zischlauts dem medischen *σπάκα*, russischen *sobaka* vergleichbar. — *Παπαῖος ὁ Ζεὺς*: Herod. 4, 59. — *Οἱ Σκύθαι τοὺς γυνάδας Πάρθους καλοῦσιν* Steph. Byz. s. v. *Παρθναῖοι*. — *Σανάπτιν τὴν οἰνιώτην Σκύθαι* Hesych. II, 1148. Nach Vergleichung des oben angeführten thrakischen Wortes ist *σανάπτιν* und *οἰνοπότιν* zu lesen. — (*Σιγαλόν* ist nach Hemsterhuys' Emendation des Hesych. II, 1179. kein skythisches Wort.) — *Σίσουρνα χιτὼν σκῦτινος, ἐντρίχοι*,



χειρωδωτός: Σκυθικὸν τὸ χρῆμα Jol. Pollux 7, 70. — Σποῦ τὸν ὀφθαλμὸν καλίουσι Σκυθαί Herod. 4, 27. — Οὐνομάζεται Σκυθιωτὶ Ἰστὶν Ταβίτι Herod. 4, 59. — Τάρανδος das Rennthier: Steph. Byz. s. v. Γέλωροι. — Macotin Scythae Temerinda vocant quod significat matrem maris: Plin. 6, 7. तामर Wasser (Bopp Gloss. 152 a), तिमि Ocean (Rudim. p. 23.). — Desselben Stammes ist Ποσειδῶν θαυμαστάς: Herod. 4, 59. Ich ziehe ferner zu derselben Wurzel auch den Namen des Sem <sup>1)</sup>, des Sohns des Noe. Man könnte wohl auf den Gedanken kommen, Noe sei der Nahuscha der Inder, welche Vermuthung zu prüfen, ich der indischen Literatur Kundigern überlassen muss; Sem ist sicher indo-arischen Ursprungs. Sambethe erscheint bei Photius (Montfaucon bibl. Coislina. p. 347.) als Sibylle und Schwiegertochter Noe's (vgl. Suidas Σιβύλλα Χαλδαία), und Spohn iter I, S. 398. hat eine thyatirenische Inschrift: Φάβιος Ζώσιμος κατασκινάσας οὐρόν εἶπετο ἐπὶ τόπον καθ'αυτοῦ ὄντος πρὸς τῷ Σαμβαθέῳ ἐν τῷ Χαλδαίων περιβόλῳ, welche die göttliche Verehrung der Sambethe beweist. Dass dieselbe Gattin (patni) des Sem sein solle, erhellt aus dem Namen und dadurch werden wir berechtigt, auch den Sem in die Reihe der göttlichen Wesen einzufügen und mit Simus, dem Sohne des Xisuthrus, welchen einige für den Zriwan halten (Mos. Choren. 1, 6.) zusammenzustellen. Dieses Simus Sohn, Tarban (Traëtōna, Τάρβανος der Samothrakischen Mythen?) wohnte, wie ausdrücklich berichtet wird, an Gewässern. Zames, ein Nebenname des Ninvas (Euseb. chron. Arm. I, p. 98.), der Semiramis Sohn, Gatte und Mörder (Mos. Chor. I, 16, u. v.) führt uns schon in bekanntere Regionen über. Niaus heisst im A. T. נִמְרוֹד, und da niemand mehr glauben wird, dass נִמְרוֹד wirklich, wie die Hebräer sich allerdings den Namen gedeutet haben mögen, den Empörer (warum dann nicht נִמְרֹד?) bezeichne, so wird es erlaubt sein, in Nimrod den Amerdad zu sehen: नि ist für अ priv. eingetreten zu einer Zeit, da die appellativische Bedeutung des Amerdad noch allen Gemüthern stets gegenwärtig war. नि findet sich z. B. in نیرین Fluch, Verwünschung entgegengesetzt dem آفرین Segen

von श्री lieben. Chordad und Amerdad sind, wie ich bereits in den Rudimentis es ausgesprochen und wie einige unserer bedeutendsten Indologen mündlich und brieflich mir als unumstösslich sicher zugegeben haben, Harut und Marut der muhammedanischen Sage. Da Chordad und Amerdad in einer von Burnouf, Journ. Asiat. 1840, II, p. 344. 345., übersetzten Zendstelle als Azyinen erscheinen, d. h. als Nāsatyāu, so werde ich nicht irren, wenn ich die Anūhid, welcher Harat und Marut nachstellen, in Zend Anāōhaithi schreibe, Feindin der Nāsatyāu. Die Zendform von Nāsatyāu findet sich im Accus. Nāōhaithim bei Burnouf Yaçna p. 529. Uebrigens glaube ich jetzt im Stande zu sein, die Harat und Marutsage (um sie so nach ihrer bekann-

1) Das Folgende muss zwar die Red. für eine im Wesentlichen allzukühne Combination erklären; doch schien wegen mehrerer beachtenswerther Bemerkungen die Aufnahme nicht zu verweigern.

testen Gestaltung zu nennen) in Indien wie in Griechenland nachzuweisen. Der Tritas der Veden erscheint, wie R. Roth's treffliche Abhandlung gezeigt, als Traëdōna und Feridūn bei den Persern und ist ursprünglich ein āptya oder Wassergott, wie Sem. Von ihm heisst es Rigv. 105, 17:

Tritas in den Brunnen gefallen ruft die Götter zu Hülfe,

Diess hörte Brihaspati, schaffend von der Noth weite (Befreiung).

Hier vermuthete ich der Marutsage Entsprechendes, und wirklich fand sich im Commentar zu V. 9. des Hymnus folgende Erzählung: „Ekatas, Dvitas, Tritas das waren einst drei Rischis. Diese fanden einmal in einem wüsten Walde sich aufhaltend und durch Trinkbegierde gliederverbrannt einen Brunnen. Da ging der Eine, Tritas geheissene, zum Wassertrinken in den Brunnen hinein: nachdem er selbst getrunken hatte, reichte er den zwei anderen Wasser, welches er aus dem Brunnen heraufgeholt. Die beiden, nachdem sie das Wasser getrunken, warfen den Trita in den Brunnen [aus welchem er also wieder heraufgestiegen war], sein ganzes Gut nahmen sie fort und den Brunnen mit einem Wagenrad überstellend gingen sie weg. Da gedachte der in den Brunnen gefallene Tritas, aus dem Brunnen herauszusteigen unvernünftig, diess in seinem Sinne: möchten alle Götter mich herausholen!“ Das ist nur Fragment, aber offenbar dieselbe Sage. Dieselbe wird bei den Griechen, wo sie eben so sehr nur als Bruchstück erscheint, an den Namen der Kerkopen angeknüpft, welche von Herakles mit gebundenen Füssen in einem Brunnen aufgehängt werden (Lobeck Aglaophamus III, 6, 1.). Im A. T. ist derselbe Mythos Genes. 6, 1 ff. enthalten, wo doch eine falsche Orthodoxie endlich aufhören sollte, die Engel wegzuerklären. Dort nennt die jüdische Tradition zwei Engel mit Namen: שמטזז und שמחזזז zum besten Beweis der Richtigkeit meiner Ansicht von Sem (Buxtorf lex. talm. 2444. 2441.), für welche noch angeführt werde, dass auch Cham als göttliches Wesen erscheint in den Clementin. Recognitt. IV, 27—29., vgl. mit Clem. Alex. Strom. IV, 14, 104, wo er offenbar dem Sandan Kleinasiens entspricht. Dass ein Wassergott zu der Ehre, Stammvater der Semiten zu sein, gekommen ist, wird den nicht Wunder nehmen, welcher weiss, dass den Semiten das Wasser Symbol des Lebens und der Zeugung ist (Rudim. p. 46., W. Neumann, die Wasser des Lebens S. 68 ff.). Sonst bedeutet das Wasser im Semitischen (מים etc.), wie das Licht im Japhetitischen, auch die Sprache.

### Aus einem Briefe des Dr. H. Barth <sup>1)</sup>.

Tripoli de Barbarie d. 15. März 1850.

— — Unsere Hauptbemühung wird sein, nachdem wir das System der Centralbecken Afrika's erforscht haben, nach dem indischen Meer durchzubrechen und so das ganze Gebiet der Gebirgsketten Central-Afrika's sowie der Quellen des Nils und der Hauptgewässer der Ostseite kennen zu lernen.  
— — Nach der bisherigen Combination haben wir erst nach dem Herzen des Sudan bis Sakatu zu gehen. Wiewohl nun zwischen dem Tschad und dem

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 275 u. 276.



Qurra noch unendlich viel zu thun ist, so werden doch unsere Kräfte, die ganz der Osthälfte gewidmet sein sollten, auf diese Weise zersplittert, und unsere Arbeit wird eine furchtbar umfassende. — — Höchst interessant ist es freilich, dass wir den westlicheren Weg nehmen über die nur aus Richardson's Erkundigungen bekannten Oasen Ahir und Aghâdes und so den Sudan in einem ebenfalls unerforschten Theile erreichen. So werden wir hoffentlich im Stande sein, ganz neues Licht über das so höchst merkwürdige Volk der Tuarik's zu verbreiten, dessen Sprache ich jetzt zu studiren mit Eifer angefangen habe, obgleich es mir bis jetzt nicht gelungen ist, einen ihrer irgend kundigen Menschen hier in dieser für den Verkehr Central-Afrika's so wichtigen Stadt mir zugänglich zu machen, und ich fürchte die Zurückhaltung dieses geheimnißvollen Volkes am Orte selbst, wenn es mir nicht möglich ist, mir bis dahin einige Fertigkeit im Sprechen zu erwerben. Die Jahreszeit ist nun mächtig vorgerückt und mit Ueberstehung der totalen Sommerwärme würden wir gerade zur schlimmsten Jahreszeit im Sudan ankommen; wenn wir nicht einen längeren Aufenthalt in Ahir machen, werden wir uns deshalb einige Zeit im höher auf felsigen Boden gelegenen Sindi, 4 Tagereisen nördlich von Kano, hinsetzen, wo der gerade jetzt aus Mekka heimkehrende Vezir von Aghâdes, ein im ganzen Sudan überaus mächtiger Mann, eine seiner fünf Haushaltungen hat; vielleicht sind wir so glücklich, diesen bedeutenden Mann zu treffen, dessen Gesellschaft uns von unberechenbarem Nutzen sein würde. — — In wenigen Tagen denken wir nun wirklich aufzubrechen mit einem Theile der jetzt von allen Seiten ankommenden Caravanen. Mittwoch kam eine Caravane von Ghatan, die ausserordentlich von der Kälte gelitten hat, besonders die kleinen Schwarzen. — Bei dieser Gelegenheit will ich nicht vergessen, Ihnen ein höchst merkwürdiges Factum zu erwähnen, welches ich vorläufig erfragt habe und das wir nun im Einzelnen feststellen werden. Bis Ghat nämlich, sagte mir ein so eben aus dem Sudan heimkehrender sehr angesehener Mann aus Aûschylla <sup>1)</sup>, hebt sich das Terrain, das im sogenannten Gebirge, das heisst, dem in Uadis zerrissenen Steilabfall nach der tripolitanischen Küstenebene, welchen Dr. Overweg und ich so eben durchforscht haben, 2000 — 2600 Fuss abfällt; daher die grosse Kälte in Ghadâms, in der Wüste zwischen Ghadâms und Ghât, wo Richardson sie so empfindlich fühlte, ohne den Grund davon zu wissen. Jenseit Ghât, sagte mir der Aûschiller Ibrahim, senke sich der Boden und steige abwärts bis

1) Der nämliche Mann, der den Sudan ganz vortrefflich kennt, hat mir einen sehr interessanten Bericht von seiner Reise von Ben-Ghâzi nach Kanem gemacht; er wandte sich nämlich mit seiner Caravane von Borgu aus SW. von Uadâj ab, da der Vortrab niedergemacht wurde, und erreichte in 6 dünnen Tagemärschen den Bahr el ghazal, den er als ein meerartig weites ausgetrocknetes Wasserbassin schildert, das sich zwischen dem Tschad und dem Fitri hinzieht mit ungeheueren Fischknochen. Darüber, dass einst dieses Steppensystem einen ganz anderen Umfang gehabt habe, sei gar kein Zweifel, vielmehr gebe die bestimmte Tradition an den Bäumen die Höhe an, die vor Alters das Wasser gehabt habe. — Eben dieser Mann hat dem jetzt hier sich aufhaltenden Bascha von Fezzan einen bedeutenden Aërolithen mitgebracht, der mit anderen während eines furchterlichen Regens diesen Winter in Kanem gefallen ist.

zum Sudan; jenseit Ghât sei es daher nie kalt, wie nördlich dieser Oase. Diess ist ein sehr interessantes Factum. Um nun wieder auf die Caravänen zurückzukommen, bemerke ich, dass heute die Caravane über Sokna erwartet wird, und dass auch die über Misda nicht mehr lange ausbleiben wird. Wir wollen den Weg über Misda nach Murzuk nehmen, weil er erst sehr wenig bekannt ist und weil er uns in das Herz von Fezzan führt; er ist allerdings beschwerlicher und ärmer an Wasser. — Die Verhältnisse in ganz Central-Afrika scheinen einer grossartigen Unternehmung überaus günstig zu sein. Sie wissen wahrscheinlich, dass der jetzige Schech von Bornu, der Sohn des wohlbekannten Kanëmi, eine Mutter aus Baghirmi hat; es hat aus diesem Grunde die alte Feindschaft zwischen den beiden Völkern aufgehört. Die Familie des eigentlichen Sultan von Bornu ist vollkommen vom jetzigen Schech vertilgt bis auf einen Sohn, der beim Schech selbst in Ruka lebt; der Fürst von Uadai, der vor 3 Jahren die Rechte der Familie des Sultan's gegen den Schech geltend machen wollte, ist vollkommen auf's Haupt geschlagen und denkt an keine Feindseligkeit gegen Bornu mehr, mit dem er Frieden gemacht hat. Birni, die alte Hauptstadt von Bornu, ist vollkommen rasirt und Saatlfelder breiten sich auf ihren Trümmern aus. Bornu ist mächtiger als je, seine Reiter geharnischt in Schuppenpanzern sind „zahlreich, wie der Sand der Wüste“, sagte mir Ibrahim; selbst die Fellatah's erkennen die Uebermacht Bornu's an; dabei ist Vezir ein äusserst gescheidter Araber, Hadsh Beschir Ben Ahmed Tirab, der über seine Pilgerreise nach Mekka ein genaues Tagebuch geführt. So sind die politischen Umstände, augenblicklich wenigstens, fabelhaft günstig, besonders da Mr. Gagliuffi, der englische Agent in Murzuk, in directer kaufmännischer Verbindung mit ihm steht und schon von unserer bevorstehenden Ankunft berichtet hat. Dazu kommt, dass die Uelad Slimân, der von der Syrte zurückgedrängte Araberstamm unter der Anführung Muhammed's des Sohnes 'Abd el Dschelil's, des früheren Beherrschers von Fezzan; durch Recrutirung von allen Seiten aus den aus dem Baschalik entweichenden türkenfeindlichen Beduinen sehr mächtig geworden sind, die grossen Salzminen Central-Afrika's beherrschen und mit Uadai in lebhaftem Verkehre stehen; die U. Slimân aber, als besonders begünstigt vom früheren englischen Consul Colonel Warrington, verehren die Engländer auf's Höchste und Muhammed ist ein besonderer Freund Frederic's, mit dem ich *sauu sauu* bin. So sind also die Verhältnisse Central-Afrika's für eine Expedition überaus vortheilhaft. — Wenn irgend je ein Zeitpunkt geeignet war, das Innere Afrika's zu erschliessen, so ist er jetzt da; die äusseren Umstände sind die günstigsten, und ich hoffe sagen zu können, dass auch die inneren nicht ganz ungünstig sind. Wir stützen uns dabei auf verschiedene Anker und hoffen im Nothfall, dass uns entweder über Tunis, über Tripoli, über Ben-Ghâzi oder über Aegypten Hülfе werden möge; überall habe ich Freunde, und die Consularbehörden sind von unserem Unternehmen benachrichtigt.

So viel von der Constellation der Expedition. Jetzt werde ich mir erlauben, der D. M. G. einen kurzen Bericht über meine Reise von Zarzis hierher zu übersenden, zumal ich dadurch in den Stand gesetzt bin, diesen Theil meiner „Wanderungen“, der durch meinen Unfall an der Akabah ganz vorzüglich gelitten hat, zu verbessern und zur genauern Kennt-



niss des afrikanischen Küstenlandes Einiges beizutragen, obgleich natürlich diess als ein παράρτημα zu betrachten ist, da es nicht zu meinem gegenwärtigen Zweck gehört.

Dr. Overweg und ich verliessen Tunis, wo ich meine Verbindungen erneuert, das Consulat für unsere Expedition interessirt und einen höchst energischen in Tunis geborenen jungen Schwarzen aus der grossen Stadt Gober in Afou in Dienst genommen, am 30. Dec. des vorigen Jahres, um unseren Weg über Sfakes hierher zu nehmen. In Sfakes schifften wir uns auf einem kleinen *Sandal* (*Kareb*) nach Zarzis ein, wo wir nach 9tägiger höchst langweiliger und den letzten Tag, auf der Syrtis parva, die wir bei dem schönsten Wetter durchschnitten, unerfreulicher Fahrt den 14. Jan. d. J. anlangten. Auch auf dieser Reise bis dahin hatte ich natürlich Gelegenheit, manches Neue zu lernen und meinen früheren Bericht zu verbessern; die von den umfassenden Vorbereitungen zu unserer grossen Reise in Anspruch genommene Zeit aber erlaubt mir jetzt nicht, diess im Einzelnen auszuführen. Ich will nur eines für die vergleichende Geographie der kleinen Syrte höchst interessanten Umstandes gedenken, der mir früher entgangen ist: Der westliche Winkel der Syrte, der Punkt, wo die Küste ihre südwestliche Richtung von Räs Kábudia herab verlässt und sich nach SO. wendet, führt bei den Schiffen den höchst bezeichnenden Namen Târf el mâ, auf den englischen Seecharten verunstaltet in Tafalamah. Dieser Name, ich bin dessen gewiss, bewahrt in sich die Erinnerung der einstigen Verbindung der grossen Sebeha el Handiah mit dem Meere, die noch ganz klar zu Tage liegt in der Depression, die hier in dem Landesniveau eintritt.

Ain Zara d. 24. März.

Hier in dieser kleinen Oase von etwa 100 Palmen und einigen Oliven mit einem kleinen fliessenden Quellbach, 6 engl. miles von der Stadt, wohinaus wir beiden Deutschen gestern unsern Auszug gehalten haben, setze ich meine gestern abgebrochene Mittheilung fort.

Am Nachmittag des 13. Jan. fuhren wir mit unserem kleinen Fahrzeug in die durch einen Riff geschützte Hafenbucht von Zarzis ein, in die gerade drei den ergiebigen Schwänenfang an dieser Küste betreibende Böte heimkehrten. Das Castell liegt von hier 25 Minuten zurück nach SW., und um dasselbe herum gruppirt sich die Hauptmasse des Ortes, der aus fünf getrennten Dörfern besteht, um die sich auch eben so viele gesonderte Pflanzungen umherlagern, Kasr Bu-'Ali, K. Moanza — das z hier wirklich z-ähnlich gesprochen —, K. Uelad Mohammed, K. Uelad Sa'id und K. Zauia. In der Umgegend nomadisiren die Akára, von denen wir Thiere und Führer bis nach Tripoli miethteten und mit ihnen am folgenden Tage unsern Marsch antraten. Auf meiner früheren Reise hatte ich den Weg über Bibân genommen; diessmal wollte ich, theils um einen andern Theil des Landes kennen zu lernen, theils um die Umständlichkeit der Ueberfahrt über die beiden Meeresarme, welche den See mit dem Meere verbinden, zu vermeiden, den See von Bibân umgehen, wobei ich eigentlich die Absicht hatte, S'oara zur Linken zu lassen und erst weiterhin wieder in den Küstenweg einzufallen. So verliessen wir den 14. Jan. 10 Uhr Morgens mit einer durch das Anschliessen mehrerer nach Tripoli zurückkehrender Männer und 4 marokkanischer Pilger ganz ansehn-

lich angewachsenen *Káfla* die in der Morgenbeleuchtung freundlich sich ausbreitende Pflanzung, die bei gutem Boden und Fülle von Wasser auch Korn und Gartenfrüchte zu liefern im Stande ist. Die Ruinen der Medinet Zián, die offenbar im Alterthume eine ganz andere Bedeutung hatte, als das kleine Gagis, war diessmal keine Masse zu besuchen; es drängte mich, Tripoli zu erreichen, wo ich schon Alles zum Aufbruch bereit wählte.

Sobald man aus der Pflanzung, die allmählig lichter wird, hinaustritt, passirt man die Reste eines nach Zián sich hinziehenden Aquäduces und tritt dann in eine lange von W. nach O. sich hinziehende schmale Sebeha ein, auf deren jetzt trockenen festen Boden die Kameele leicht dahinziehen. Die Gegend aber ist öde und steril bis auf einige kleine Senkungen, wo einiger Kornbau ist. Indem wir so den wohlbeladenen Kameelen gemäss langsam dahinzogen und bald rechts bald links ein wenig ausbogen, erreichten wir 1 U. 25 M. mit dem Chaschm el Kelb die Bahra von Bibán. Nur mein etwas gebildeter Führer Tájef kannte den älteren wissenschaftlichen Namen dieses für diese ganze Küste charakteristischen Meerbodens, Sebách el Keláb, und erzählte mir ganz aus eigenem Antrieb, ohne irgend von mir angeregt zu sein, wie einst hier grosse Städte und blühende Aecker gewesen seien, Alles aber in den Meeresgrund hinabgesunken sei. Diese Tradition im Lande ist höchst interessant, wenn man sie mit der Beschreibung Edrisi's von dieser Landschaft vergleicht, und wenn der auf eine wilde Naturerscheinung anspielende Name des ganzen Beckens, der übrigens nur zu einer Zeit entstanden sein kann, wo das Becken noch nicht die jetzige Tiefe erreicht hatte — meine Führer wiesen entschieden meine Bezeichnung einer Sebeha zurück — aus dem Munde des Volkes verschwunden ist, so hat doch der Name dieser Stelle, wo wir den See erreichten, vollkommen das Andenken jener Erdrevolution bewahrt — Chaschm el Kelb. Das Bassin, das wir von jetzt an nach S. hinabziehend in einiger Entfernung zur Linken behielten, ist ein vollkommenes Binnenmeer, das nur durch den Uád mta' el Bibán mit dem grossen Meere in Verbindung steht; die Sebeha-Natur beschränkt sich nur auf seine Ränder, wie sich denn als Sebeha das Machâda genannte Terrain erweist, das sich in einzelnen Unterbrechungen mit grossen Einbuchten in das culturfähige Land hinein weithin zieht; augenblicklich waren diese Stellen vollkommen trocken und erlaubten uns, in geringer Entfernung vom Bassin fortzuziehen; oft aber zur Regenzeit ist es unmöglich hier zu marschiren und man ist zu grossen Umwegen genöthigt, wo dann die Unsicherheit bedeutend und die Gefahr sehr dringend ist wegen der Nähe der Uderna, die von ihren Höhen herab, dem Abfall des Hochplateau's, wo sie sich östlich an die Urgamma anschliessen, die Vorbeireisenden ausspähen und anfallen. Natürlich kommen hier die Stammfeinden in Betracht, da die Akára in Feindschaft mit den Uderna leben, aber doch scheint dieser Stamm durch seine Wohnsitze an der Gränze räuberischem Leben vorzugsweise ergeben zu sein. Auch wir zogen in dicht gedrängter Gruppe vorwärts, obwohl die Gefahr vor unseren eigenen Führern vielleicht grösser war, als vor den Uderna. Gegen 4 Uhr traten wir ab vom Sebeha-Boden auf anbaufähiges Land, wo wir uns umsonst nach Zelten umsahen, in deren Nähe wir uns lagern möchten. Nur kleine Parzellen des nicht unfruchtbaren Bodens waren zu Ackerland benutzt. So zogen



wir von S. allmählig östlich abbiegend in die Dunkelheit hinein, und lagerten 6 U. 17 M. bei einem Haufen zu Feuerung aufgeschichteten Buschwerkes, etwa 10 Min. fern von einem Beduinenlager in höchst malerischer Gruppierung unter sternbesätem Himmel. Die zahlreichen Heerden, die wir am 15. Jan., 6 U. aufgebrochen, passirten, überzeugten uns, dass das Land nicht übel bewohnt sei, und wir erkannten selbst, dass es ein treffliches Weideland sei. Indem wir in östlicher Richtung mit geringer nördlicher Abweichung fortzogen, erreichten wir 10 U. 5 M. die Trümmer eines aus Feldsteinen errichteten Gebäudes auf kleiner Erhebung, und ich beschloss, von hier aus die Ruinen der als el Medeinah bei den hiesigen Beduinen ruhmbekehrten Stadt am Ufer des See's zu besuchen, von der dieses Bauwerk offenbar ein vorgeschobenes Gebäude war. Indem wir uns in nördlicher Richtung von den Kameelen, die ihren Weg verfolgten, schnelleren Schrittes abwandten, erreichten wir 10 U. 35 M. die Trümmerstätte.

(Fortsetzung folgt.)

### Stück eines ägyptischen Hymnus an die Sonne.

Uebersetzt von *Emmanuel Vicomte de Rougé*, mitgetheilt von **H. Brugsch**.

Obgleich seit Entdeckung der Inschrift von Rosette eine grosse Menge von altägyptischen Litteraturwerken nach Europa gekommen und viele derselben, zum Theil sehr umfangreiche, herausgegeben worden sind; so haben doch bis jetzt sehr wenige Gelehrte sich bemüht, ganze fortlaufende Texte zu entziffern. Namentlich gilt diess von den sogenannten Stelen, den Leichensteinen der Aegypter, über deren sprachlichen Inhalt man bis heute so gut als nichts wusste. Uebersetzungen ganzer Inschriften sind aber desshalb sehr nothwendig, weil davon die altägyptische Lexikographie und Grammatik abhängt, weil insbesondere dadurch die Frage entschieden wird, ob die zahllosen kleinen, aus dem Zusammenhänge gerissenen Hieroglyphensätze richtig übersetzt und erklärt worden sind, welche sich in Champollion's Schriften u. a. finden. Gewiss werden daher die Freunde orientalischer Litteratur dem Herrn de Rougé Dank wissen, dass er während seines Aufenthaltes zu Berlin im Herbst 1849 der Arbeit sich unterzogen hat, ein zusammenhängendes Stück einer Stele des königl. Museums (No. 1393 der Passalacqua'schen Sammlung) zu übersetzen. Sein Aufsatz ist unter dem 1. Nov. 1849 in Berlin auf 5 Quartseiten zinkographirt und, in wenigen Exemplaren abgezogen, an einige Gelehrte vertheilt worden; er führt den Titel: *Essai sur une stèle funéraire de la collection Passalacqua No. 1393, appartenant au Musée Royal de Berlin. Dédié à Monsieur Alexandre de Humboldt.*

Der von de Rougé übersetzte Text, ohne welchen die Uebersetzung nicht geprüft und vielleicht berichtigt werden könnte, folgt in der zinkographirten Beilage, wobei zugleich, Champollion's Systeme gemäss, die Aussprache und Bedeutung der einzelnen Hieroglyphengruppen, die den Gruppen entsprechenden koptischen Wörter und die lateinischen Uebersetzungen jener von mir bemerkt worden sind. Manche Gruppen hat Hr. de Rougé anders übersetzt, als Champollion im Dictionnaire angiebt, worüber Ersterer in einem Mémoire,

	Text	Aussprache	Contrich	Uebersetzung
1.		l	†	Glorific.
2.		(ou)	oor	calic
3.		n r a	je pa	Pa
4.	10	D		
5.		D		(dei)
6.		t m m	Tou Vrou	Toum
7.		D		(dei)
8.		(Xon) J. S. r a	Viyon	Chaper
9.		D		(dei)
10.		(haz con Xu) j	Xguxer	Xori ducrum conarum
11.		a...	ω...	Adoratio (gloria)
12.		X		dicatur (1. finit)
13.		di x	gicwre	libi.
14.		x	n	o lu.
15.		[schu]		Schu.
16.		hen (M S)		infans
17.		D		
18.		ntr i od e	kov†	divine!



	Text	Aussprache	Coptisch	Üebersetzung.
19		Signe	explétif	
20		(nos) ʒ	ⲛⲁϥ	nascons
21		il	ⲉⲓⲓ	ille
22		$\frac{x}{s}$ f	ⲭⲟϥⲉⲓ	semelipsum
23		ra(hru) ʒ	ⲉⲣⲣⲟⲩ	die
24		(nob) ʒ	ⲛⲓⲃ	omni
25		a ..	ⲱ ...	Adoratio (gloria)
26		Δ	...	dicatur (ʒ fiat)
27		hi h	ⲉⲓⲱⲩ	tibi, (quando)
28		uben	ⲟⲩⲱⲛⲓ	illuminas
29		ʒ		
30		m (ann) ʒ p	ⲛⲓ ⲱⲛⲩⲩ	in oceano (coelesti)
31		r	ⲉ	ad
32		s.(onX) ʒ	ⲉ-ⲱⲛⲉ	vivendum
33		(kemi) ʒ	...	} creasti (creavit)
34		nes	ⲛⲉⲓ	
35		(neb) ʒ	ⲛⲉⲃ	omnia
36		iri (M.S)	ⲓⲣⲓ	faciens

	Text	Aussprache	Copisch	Uebersetzung
37		... (pe) ʒ	ⲡⲉ	coelum
38		ʒs to	ⲙⲏ ⲃⲟ	ferream terrae (adque)
39		Xu	...	montem solare
40		ʒ s	... -ec	dammum ejus
41		a ..	ⲱ ...	Adoratio (gloria)
42		X	...	dicatur (! fiat)
43		hi x	ⲉⲓⲱⲛ	tibi
44		ra D	pa	Ra (Soli)
45		su	...	ille (est qui)
46		r ʒ D	ⲡⲟⲩⲥ.ⲓ	vigilat
47		ʒ ʒ ʒ	... q	radiat
48		(onx) ʒ	ⲱⲛⲁ	vitam
49		r x i	ⲡⲱⲃⲓ	puris
50		ʒ u	ⲟⲩⲟⲛ ⲙⲓⲃⲁⲛ	hominibus
51		a ..	ⲱ ...	Adoratio (gloria)
52		X	...	dicatur (fiat)
53		hi x	ⲉⲓⲱⲛ	tibi
54		(iri) M.S	ⲓⲡⲓ	factor



	Text	Aussprache.	Coptisch	Uebersetzung.
55.	↓ ↓	let	ⲉⲟⲩⲱⲣⲓ	simulacrum
56.	—	r	ⲛ	in
57.		sa. H. g u	ⲙⲏⲟⲩ	longitudine rerum; (i. e. omnium)
58.		amen. D. S	ⲁⲙⲉⲛ	absconditus
59.	ⲑ	s	...	ille est.
60.		aa. H, S	ⲛ	nec (non)
61.		r (1) x (9) D.	...	dicendum
62.		f f	... q	ider suum
63.		a.	ⲉⲱ ...	Adoratio (gloria)
64.		x		devotus (fuit)
65.		he. x	ⲉⲟⲩⲱⲣⲓ	tibi, (quando)
66.		(mer) H nek	(ⲁⲙⲟⲩⲣⲓ) ⲁⲙⲉⲛ	circumnavigas - ti
67.		hes. t D.	ⲉⲣⲁⲓ	Supernum,
68.		hem. u (H.S)	ⲉⲙ	qui sunt
69.		ⲛ ⲛ ⲛ	ⲛ	proximi hui
70.		im. huc	ⲉⲱ ⲉⲱ	in exultati.
71.		i D.		one.
72.	9	l	?	?

welches die Académie des Inscriptions in der Sammlung von Abhandlungen fremder Gelehrter drucken lässt, Rechenschaft geben will. De Rougé's Uebersetzung ist folgende; die über den Wörtern stehenden Ziffern beziehen sich auf die entsprechenden Hieroglyphengruppen der Beilage.

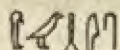
1. 2. 3 — — 5. 6. 7. 8. 9. 10 10 — 10. 11.  
*Adoration au dieu Ra, Tmu, Cheper, Horus de deux zônes. Gloire*  
 12. 13. 14 — 15. 16. 17. 18. 19. 21. 20. 20 — — 22.  
*à toi, le Sahou (?)! Enfant divin, qui prend naissance de lui même*  
 24. 23. 25. 26. 27. 28. 28. 29. 30. 30. 31. 31. 32.  
*chaque jour. Gloire à toi, qui luïs dans les eaux du ciel pour donner la*  
 32. 33. 34. 35. 36 — 36. 37 — — 40. 41. 42. 43.  
*vie! Il a créé tout ce qui existe dans les abîmes célestes. Gloire à toi,*  
 44. 45. 46. 47. — — 47. 48. 49. 50.  
*Ra! C'est lui qui veille et dont les rayons portent la vie aux pures.*  
 51 — 53. 54. 55. 55. 56 — 57. 58.  
*Gloire à toi, qui a fait les types divins dans leur ensemble! Etre caché,*  
 59. 60. 60 — 61. 63 — 65. 66. 66. 67 —  
*ses voies sont inconnues. Gloire à toi, lorsque tu circules dans la région*  
 67. 68. 69. 70. 71. 72.  
*supérieure; les dieux qui t'approchent tressaillent de joie.*

### Anmerkungen.

Das Denkmal zerfällt in zwei Theile. Zur Rechten des Beschauers steht der Basilikogrammat *Tapherumes* in anbetender Stellung vor dem Sonnengotte Ra, zur Linken ebenso vor Osiris derselbe. Zwischen beiden Scenen finden sich zwei mit Hieroglyphen ausgefüllte Vertical-Linien; in dieser Zeile wendet sich der Verstorbene an die Besucher seines Grabes mit der Aufforderung, sein Gebet nachzusprechen. Der oben übersetzte Text steht rechts, von der Linken zur Rechten geschrieben, in 7 horizontalen Zeilen. Alle beginnen mit denselben Gruppen, und der Parallelismus derselben ist leicht zu bemerken. Zwischen den Gruppen No. 50. und 51. fehlt eine ganze Zeile, die, durch Abbruch des Steines fast vernichtet, sich nicht mit Sicherheit herstellen lässt. Zur Erklärung einzelner Wörter hat Hr. de Rougé Folgendes gesagt.

No. 1—10. *Ra* bedeutet die Sonne im Allgemeinen, spezifisch die aufgehende Sonne; *Tmu* oder *Atmu* ist die untergehende Sonne; *Cheper* die Sonne als Urquell des Seins und als Schöpfer gedacht.

No. 15. Die phonetische Bedeutung der Mumie scheint aus der Gruppe:



d. i. *Sahu*

hervorzugehen; sie bezeichnet den sterblichen Theil des Menschen, der die unterirdischen Verwandlungen durchgemacht hat. Diese Mumie ist das determinirende Zeichen für alle Wörter, welche mit den Todten u. dergl., sowie mit den Verwandlungen und Schöpfungen in Verbindung stehen; sie ist sogar einem Ausdrücke beigegeben, der die Geburt bezeichnet. Der hier angegebene Gedanke würde sich also ganz gut, nach meiner Meinung, durch: *Du der du stirbst zur Wiedergeburt* umschreiben lassen.



No. 22. Die Ausdrücke: *sich selbst gebären, sich selbst erschaffen*, kommen allgemein häufig in den Lobgesängen an die Götter vor; man erkennt darin leicht das Vorbild der Mythe vom Phönix wieder.

No. 33. Der Uebergang von der 2. zur 3. Person kommt in ägyptischen Inschriften oft vor.

No. 48. Die Wohlthat des Lebens wurde an die Strahlen der Sonne geknüpft, und ist auf den die Verehrung des *Aten-Ra* darstellenden Denkmälern bildlich ausgedrückt; die Sonnenstrahlen laufen daselbst in Hände aus, die den Menschen das Abzeichen des Lebens reichen.

No. 69. Hierauf beziehen sich die Reihen von Personen auf vielen Sarkophagen und die Beischrift daselbst: *die Götter, welche der Sonne sich nahen*.

Osiris, der die Sonne während ihres nächtlichen Laufes bezeichnet, wird immer in den Anbetungs-scenen der Verstorbenen dem Sonnengotte *Ra* beigegeben; daher findet man auf der linken Seite unserer Stele ein ähnliches Gebet an *Unofre*, den Herrn der Jahrhunderte. Zum besseren Verständniß des oben genannten Hymnus ist zu bemerken, dass der Verstorbene vollständig mit Osiris identificirt wurde. Demnach sollte der Mensch als Osiris erwachen, um einen neuen Sonnenlauf zu beginnen, nachdem die Seele ihren menschlichen Keim, sorgfältig von den Grabesgöttern in der Mumie bewahrt, wieder aufgenommen.

Vorstehenden Bemerkungen des Hrn. *de Rougé* erlaube ich mir folgende anzuschließen. Der Deutlichkeit wegen ist die Bedeutung der phonetischen Hieroglyphen im beiliegenden Facsimile durch die kleinen lateinischen Buchstaben ausgedrückt worden; von den Majuskeln bedeuten:

D: Determinativhieroglyphe;

I: ideographisches Zeichen;

M: Mischbild, d. h. ideographisches Zeichen sammt theilweisem, oder vollständig hinzugefügtem phonetischen Complement.

M. S. Mischbild und zugleich syllabarische Hieroglyphe.

No. 47. Aehnliches findet sich in *Lepsius'* Todtenbuch 15, 3: „du erleuchtest die Erde mit deinen Strahlen, und alle Götter sind in Wonne, wenn sie schauen den König des Himmels.“

No. 48. Man sehe z. B. *Wilkinson's Manners etc.* Tab. 30.

Zu den Beinamen des Horus gehört *Min*, wie aus Plutarch de Isid. et Os. c. 56. erhellt. Er sagt: τὸν μὲν οὖν Ὠρον εὐώσαντα καὶ MIN προσ-  
αγορεύειν, πάντες τὸν ὀρῶμενον. Gewiss mit Unrecht geben alle Ausgaben *Kaiw*. Die beiden koptischen Wörter *min* signum, portentum, monumentum und *min* genus, species, modus scheinen aus dieser Einen ursprünglichen Wurzel hervorgegangen zu sein; denn *min* bedeutet allerdings ostendere. Obiger Beiname des Horus: *MIN* scheint in *Lepsius'* Todtenbuch 145, 75 vorzukommen; schon *Champollion Dictionn.* p. 332. No. 391. sagt von dieser Gruppe: caractère symbolique mis en évidence exprime l'idée du dieu Horus. Zum Wenigsten bedeutet diese Gruppe die Buchstaben *mn* im Namen *Phaminis*. S. *Brugsch*, Sammlung demot. Urkunden, Berl. 1850. p. 21.

# Der Hieroglyphenschlüssel.

Nachschrift zu vorstehender Abhandlung, von G. Seyffarth.

Herr Vicomte de Rougé hat seinen Hieroglyphentext, wie man sieht, Champollion's Systeme gemäss zu erklären versucht, ohne den Schlüssel zur Litteratur der alten Aegypter, das Princip: *jede Hieroglyphe drückt grundsätzlich die Consonanten aus, welche deren Name enthält*, zu kennen, obgleich derselbe bereits 1844 nach Entdeckung des von Hermapion in's Griechische übersetzten Obeliskens bekannt gemacht (Repertorium der Literat. Leipz. 1844. 32. H. 9. Aug.) und von Hrn. Prof. Dr. Lepsius bereits durch die Namen der 36 Decane auf fünf verschiedenen Monumenten nachträglich bestätigt worden war (Repert. d. Lit. 1849. II. Bd. 1. St. S. 1 ff.). Es ist diess wahrhaft zu bedauern; denn Hr. de Rougé hat den Sinn der ganzen Inschrift fast ohne Ausnahme verfehlt, um eben so unhaltbare Vermuthungen darauf zu gründen; und wir sind den Lesern dieser Blätter verpflichtet, dergleichen Unrichtigkeiten, der Folgen wegen, nach Kräften nicht stillschweigend hingehen zu lassen.

Die beiden Hauptirrhümer des Champollion'schen Systems sind und bleiben die, dass es *erstens* fast die Hälfte jeder Inschrift symbolisch zu erklären gebietet und namentlich lehrt, die Determinativhieroglyphen seien nicht phonetisch, sondern symbolisch; sie bestimmen *symbolisch* die Bedeutung der ihnen vorangehenden Gruppen; dass es *zweitens* den Grundsatz aufstellt, keine Hieroglyphe drücke phonetisch mehr als Einen Buchstaben aus, keine sei syllabarisch zu nehmen, *point syllabique*. Die Unrichtigkeit eines solchen Systems wird man am schnellsten aus folgender, sich selbst erklärenden Inschrift in Champollion's Gramm. p. 244 erkennen; sie findet sich fast genau so auch im Turiner Hymnologium, dem von Lepsius herausgegebenen sogenannten „Todtenbuche“ 108, 2. aufbewahrt. Man vergleiche die beiden folgenden neben einander stehenden Lesungen und Uebersetzungen.

|    |  |                                  |                          |
|----|--|----------------------------------|--------------------------|
| 1. |  | eo u l l y a                     | šp ꜥꜣon Es ist           |
| 2. |  | hš ꜥꜣu un serpent<br>... serpent | hpi ꜥꜣu eine Höhle<br>hp |
| 3. |  | h ꜥꜣ sur                         | hr ꜥꜣpo im               |
| 4. |  | ꜥꜣ ꜥꜣice le haut                 | tp ꜥꜣon Schoosse         |
| 5. |  | nt ꜥꜣte de la                    | nt ꜥꜣte des              |
| 6. |  | ... ꜥꜣꜣꜣꜣ montagne               | nb ꜥꜣꜣꜣ Gebirges         |
| 7. |  | n ꜥꜣ ꜥꜣca d'environ<br>ls        | nk ꜥꜣꜣa der Art:         |
| 8. |  | a ꜥꜣꜣꜣ coudées                   | mh ꜥꜣꜣꜣ ꜥꜣꜣꜣ Ellen       |
| 9. |  | ... ꜥꜣ XXX                       | tn X 3 dreissig          |



|     |  |   |   |
|-----|--|---|---|
| 10. |  | <i>m à</i> dans<br><i>u</i> neq- sa<br><i>f</i> <i>ym</i> longueur,     | <i>m k p f à-rem-g</i> ihre<br>Länge,           |
| 11. |  | <i>a</i> <i>aa</i> coudées  | <i>mh aa</i> Ellen                              |
| 12. |  | ... <i>re</i> XV  | <i>in, w</i> $\times 5$ fünfzehn                |
| 13. |  | <i>m à</i> dans<br><i>os</i> neq- sa<br><i>ka</i> <i>oyuwy</i> largeur, | <i>m p s k w f à-nwx-g</i><br>ihre Breite,      |
| 14. |  | ...<br><i>a</i> <i>aa</i> coudées                                       | <i>mh aa</i> Ellen                              |
| 15. |  | ... <i>a</i> IV   | <i>w</i> $\times 4$ vier                        |
| 16. |  | <i>m à</i> dans<br>... <i>teq-</i> sa<br><i>f</i> <i>qn</i> face.       | <i>m-km-f à-yma-g</i> <i>pyr</i><br>"ihre Höhe. |

Wo mag dieses grösste Wunder der Schöpfung hingerathen sein, eine Schlange von 30 Ellen Länge, 15 Ellen Breite und vorn 4 Ellen! Das Thier muss einem etwas glatt gedrückten Krüge mit einer gehörigen Schnauze nicht ganz unähnlich gewesen sein und einen etwas schwerfälligen Gang gehabt haben. Vielleicht war es ein antediluvianischer Blutegel, der mit der Zeit ausgerottet ist. Sollte denn ein so grosses Hiragespinst dem Scharfsinne Champollion's entgangen sein? Indessen lehrte sein System (Gramm. S. 47. 70), wenigstens die Hälfte jeder Hieroglyphenschrift sei symbolisch, und die Gruppen, welchen eine Determinativhieroglyphe folgt, müssen der mimetisch oder tropisch zu nehmenden Determinative gemäss übersetzt werden. Um sich von der Grundlosigkeit dieses Grundgesetzes der Champollion'schen Hieroglyphik vollständig zu überzeugen, sehe man noch andere Beispiele. Das Wort *nahrunglos* *em* — *keni* sine nutritu, sine auxillis übersetzt Champollion Diet. 117. 84 durch *Affe*, bloss desshalb, weil hinter den Buchstaben *Arm*, *Strich*, *Gleis*, welche nach ihm nicht anders als *am*, eine, *oni* lauten, der Kynocephalus als Determinativ steht. Indessen lautet der *Arm* nicht bloss *a* von *aa*, sondern auch *k*, weil er ebenso gut *soi* hiess; und der Kynocephalus, dessen Name im Koptischen fehlt, muss, weil er akrophonisch *k* lautet, die Consonanten von *κων* in seinem Namen enthalten haben, die eben *Arm k*, *Strich n* ausdrücken. Der Sicherheit wegen wollen wir den ganzen, das bezügliche Wort enthaltenden Hymnus in Aussprache und Uebersetzung anführen. S. Lepsius „Todtenbuch“ 5, 1.

*Hra gpa ntm itame sal ca't bt hāhāde šis w'n*

Die Rede vom Schöpfer, dem Säer der Körner für die Menschen,

*ak gro iz taai xe mhr āratyr hr xop uk tooγ tooγ naq*  
die mit Hunger begabten, dem Gewaltigen (Gotte), dem Mächtigen der Erden.

*Ts* *xe* *ite* *ται* *nosr* *m's m'* *μασι* *nk* *apok* *tam* *ταμε* *hr* *ore*  
 Es spricht dieses Osiris, der Richter u. Wäger: ich bin, der geschaffen hat Speise  
*bk* *h* *kk* *nn* *κογνε* *apou* *hs* *rice* *Hler* *λογλαι-ere*, *ζελαωλ* *h'p*  
 dem Knechte, Semmelbrod dem Arbeiter. Preiset den

*mun* *ntsr* *h* *ογνογ* *h'te* *chnoγpa* *onh* *ong* *m* *h* *bs* *ohc* *khui* *κρηγ*  
 in der Stunde des Lebens, der kleidet die Nackenden;

*amkni* *(kn)* *εμκενι* *kt* *ket* *amnnui* *εμανονιογ*

ihr Speisebedürftigen, und ihr Nahrungslosen!

Hier ist also gewiss nicht die Rede von einem Affen; und sein Bild ist nicht deshalb hinter eine ähnlich lautende Hieroglyphengruppe gesetzt worden, um deren Bedeutung symbolisch, sondern um deren Aussprache, wie Hermapion's Obelisk schon gelehrt hat, alphabetisch genauer zu bestimmen. Beiläufig ist zu bemerken, dass in der ganzen genannten heiligen Schrift der alten Aegypter Osiris redend aufgeführt wird; daher denn auch ihr Titel folgender ist: *zm m hr nt hler m hr xawame h oγa zeλαωλ hpa* „Das Buch der Reden zum Preise der Sonne“; und ebenso steht am Schlusse dieses Buches (Lepsius „Todtenbuch“ 70, 3) *er rk z zm sk n šopf hler mpa* *er* *pek* *xe* *xawame* *cšai* *h'wong* *zeλαωλ* *hpa* desinit liber continens laudationem solis.

Noch deutlicher tritt die Unrichtigkeit des genannten Grundsatzes aus dem Worte *ore* vita No. 48. des Rougé'schen Textes hervor, wie sich unten zeigen wird; denn die ganze Stelle ist aus dem Turiner Hymnologium (Leps. „Todtenbuch“ No. 2, 2) genommen und statt der matrix *ore* steht daselbst Baumblatt = *a* Kette = *h* Arm = *a* mit dem Determinativ Mondsichel *oor*, *ioz* u. s. w.; daher denn Champollion (Gramm. 75) die Gruppe durch *oor* *lune* übersetzt und übersetzen musste, während sie, wie eben die matrix lehrt, *ore* vita bedeutet.



Obige Inschrift dürfte daher nun wohl, abgesehen von allen übrigen und früher gegebenen Beweisen (Verhandlungen der ersten Vers. deutsch. Oriental. Leipz. 1845. S. 62), ausser Zweifel setzen, dass die Hauptlehre des Champollion'schen Systems von den Determinativen falsch sei; sie widerlegt aber auch noch zwei andere Grundlehren desselben, die für die Erklärung alt-ägyptischer Litteraturwerke von noch grösserer Wichtigkeit sind: die Behauptungen, dass keine Hieroglyphe mehrere Buchstaben zugleich, ganze Sylben phonetisch ausdrücke und dass jeder Hieroglyphentext eine Menge symbolischer Bilder, zu deren Erklärung blosse Phantasie hinreiche, enthalte. Dahin gehören die Hörner No. 4, welche nach Champoll. Dict. p. 121 symbolisch brillen, resplendir, rayonner; anderwärts les cornes (Gramm. 484), hier aber le haut ausdrücken sollen. Indessen sieht man leicht, dass dieselben, nachdem sich die Blatgelschlange einfach in eine Höhle verwandelt hat, weder le haut, noch brillen, noch cornes bedeuten können. Die Hörner, kopt. *ταν*, drücken homonymisch *ταν* sinus, gremium aus; in der anderen Stelle, wie man leicht finden wird, *τêτê* ornamentum. — Die beiden Bergspitzen No. 6 sollen Berg *τοογ* bedeuten, und doch akrophonisch *z* ausdrücken (Champ. Dict. 25. 108), was nach Champollion's eigenem Princip unmöglich ist. Nun findet man aber daselbst diese Hieroglyphe in der Gruppe:



Bergspitzen und Knäuel (p) vielmehr k lauten und zusammen *kp* *κπη* camera bedeuten; was Lepsius „Todtenbuch“ III, 2 bestätigt, indem dort dasselbe Wort die obenstehende Schlange No. 2. als *qhnh* caverna zum Determinativ hat und alle Verhältnisse dieses Zimmers in der oben beschriebenen Weise nach Länge, Breite und Höhe angegeben werden. Man sieht hieraus abermals, dass die Bergspitzen (*qhnh*) homonymisch die Laute *kb*, *kp* ausgedrückt, keineswegs aber symbolische Bedeutung gehabt haben. — No. 16. Die Löwenklaua soll symbolisch *qh* le commencement, la présence, le devant bedeuten; indessen wird man aus der Beschreibung der Höhle und wiederum der Katakombe (Lepsius „Todtenbuch“ III, 2) erschen haben, dass diese Hieroglyphe vielmehr Höhe *qhnh*, *κπη* (vgl. *qhnh* altum esse, elevare) ausdrückte. In der That war *qhnh* = brachium, mithin altkoptisch *κπη*, womit *qhnh*, *κπη* pugus zusammenhängt; denn *qhnh* pugillus kommt von dem Worte *qh*, *κ* capere und *qhnh* pugus her. So wie nun die Klaua in beiden Stellen offenbar homonymisch die Buchstaben *km* ausdrückt, so finden wir es noch in vielen anderen Wörtern. Das Turiner Hymnologium drückt, wie gesagt, *qhnh* über durch Löwenklaua und Arm aus; derselbe Titel findet sich, wie gleichfalls schon bemerkt worden, am Schlusse dieses heiligen Buches (Lepsius „Todtenbuch“ 70, 3), und da wird *qhnh* durch die Papyrusrolle *qhnh* (*κπη* Papyrusstauden, *κπη* iuncus) ausgedrückt, woraus man schon sieht, dass die bisherige Uebersetzung jenes Titels: „Anfang der Capitel von der Erscheinung im Lichte des Osiris“ falsch sei; er lautet vielmehr: Buch der Reden zum Preise der Sonne. Ferner heisst es in der Inschrift von Rosette X. 39: *Ἐν τοῖς ἱεροῖς κατὰ τὴν Αἴγυπτον*, und da wird *κπη* Aegyptus durch die Löwenklaua ausgedrückt, offenbar weil *qhnh* und *κπη*, *κπη* ähnliche oder gleiche Consonanten enthielten. Weiter versichert Horapollo I, 18, *λεόντος τὰ ἐμπροσθεν ἄλκην* ausgedrückt, der *ἀλκή* entsprach *qhnh* vis, robur; woraus sich abermals die homonymische Geltung der Klaua (*qhnh*) ergibt. Weiter findet man die Gruppe: Klaua, Arm und Durchzug, welche Champollion *ham* ausspricht, geradezu mit dem Diacriticum *qhnh* Papyrusrolle versehen (Champollion Gramm. 362); woraus man eben sieht, dass der Name der Klaua mit *qh* anfangen haben müsse, dass die Klaua ohne das *m* in derselben Gruppe *qh* laute. Das Wort *qhnh* prudentia wird im Hymnologium und anderwärts (Champ. Gramm. 94) unsäglich oft durch die Löwenklaua und Herz ausgedrückt, doch wohl weil *qhnh* Klaua und *qhnh* (— *qhnh*) gleiche Consonanten enthielten. Dessgleichen findet sich (Champoll. Gramm. 488) die Klaua in der Bedeutung *qhnh* perversitas; woselbst nicht *la partie antérieure* hätte übersetzt werden sollen: die Stelle sagt vielmehr Folgendes: abgewaschen sind die Verirrungen (*qhnh*) deines Herzens, dein (Klaua) Vergehen (*qhnh*) durch Libationen (*qhnh*), deine Sünde (*qhnh*) durch Opfer (*qhnh*), die Taubheit (*qhnh*) deines Herzens durch u. s. w. Nicht minder drückt diese Klaua (*qhnh*) das Wort *qhnh* generatio (Champoll. Gr. 489), sowie das Wort *qhnh* exercitus (das. 490) in der Zusammensetzung *qhnh* hōte vis pugnatorum aus. Aus diesen neuen Beispielen wird man nun wohl sehen, dass, wie schon Hermapion's Obelisk und die Eigennamen

der Decane unzweideutig bewiesen haben, jede Hieroglyphe grundsätzlich alle die Wörter ausgedrückt hat, welche dieselben Consonanten enthalten, die der Name der bezüglichen Hieroglyphe enthält.

Wenn nun aus jener kleinen, aber sehr deutlichen Inschrift wirklich hervorgeht, dass Champollion, abgesehen von seinen wirklichen Verdiensten, bei Abfassung seines Précis, seiner Grammaire und seinem Dictionnaire keine Ahnung vom Hieroglyphenschlüssel gehabt hat; so wird es nicht mehr befremden, warum derselbe bis zu seinem Tode nicht im Stande gewesen ist, die Inschrift von Rosette, Hermapiions Obelisk, geschweige einen anderen fortlaufenden Text, zu entziffern; wie ein Sachkundiger nach Rücksprache mit Sachkundigen noch 1845 ausrufen konnte (Bunsen, Aegyptens Stellung I. 320): „wir sagen mit derselben Bestimmtheit, dass kein Mensch lebt, welcher im Stande wäre [nach Champollions Systeme], irgend einen Abschnitt des Todtenbuches ganz zu lesen und zu erklären, noch viel weniger eine der geschichtlichen Papyrusrollen“; so wird es keinem Leser leicht befremden, wenn behauptet wurde, dass Hr. de Rougé den Sinn obiger Inschrift, von wenigen Worten abgesehen, nicht getroffen habe. Wir wollen nun untersuchen, wie jener Text hätte gelesen und übersetzt werden sollen.

No. 1. u. 2. Champoll. Diet. 359 erklärt diese Gruppe durch: le niveau =  dare, der Beter =  glorificare; de Rougé übersetzt: gloire! Inzwischen hat die Liste der Decane in Lepsius Chron. 69 bewiesen, dass die Setzwage nicht bloss *t*, wie im Namen Petamenophis (Champ. Diet. 3), sondern auch *syllabarisches* die Buchstaben *st*, den Decan Sothis ausdrückt, weil der Name dieses Instrumentes die Consonanten *st* enthielt. Schon früher hat sich gezeigt, dass diese Hieroglyphe in demselben Worte statt des Speerwerfers (*co-re*) steht (Seyffarth, Alphabet gen. 147), folglich *plerophonisch st* ausdrücken muss. Diess beweist übrigens die Gruppe: Stern (*ca-re*) und Betender (Champ. Gr. 12. 406; Lepsius „Todtenbuch“ Titel 139. 134. 127), welche dasselbe Wort *cwt* laus, celebratio bedeutet und die Buchstaben *st* mit dem besagten Determinative *cwt* celebrator ausdrückt. Es ist daher unrichtig, die Setzwage *t* auszusprechen und ihr Determinativ für *cooy* zu halten. Eben so wenig bestätigt sich, dass in der Setzwage, wenn sie *s* und nicht *t* bedeute, das innen angebrachte kleine Dreieck fehle, wie Lepsius meinte und *abbildete*; denn hier und in den Stellen bei Champollion ist das Bild für *t* und für *st* ganz gleich; vielmehr gab es zwei Namen für dasselbe, deren einer mit *t*, der andere mit *s* anging und somit widerlegt sich abermals Champollions Behauptung, dass jede Hieroglyphe akrophonisch nur einen Laut bezeichnen könne.

No. 3. Soll *r* lauten; die Sonne aber wird, wo ihr Name ausgeschrieben wird, durch Wohnung (*h*) und Mund (*r*) ausgedrückt (Leps. „Todtenbuch“ I, 1. Titel); auch hiess die Sonne im Altkoptischen nicht *pa*, sondern, wie Horus, *coy-n-gwp* Stella Orionis, *ἡλιος*, خور u. a. beweisen, *gpa*; gleich wie der Mund nicht *po*, sondern, von *gpa*, *ḥapa*, *ḥḥ* rufen abstammend, *epo*; wesshalb auch z. B. Inscr. Ros. II. 5. und anderwärts der Mund akrophonisch *h* lautet.

No. 4. Angeblich Bild der Sonne (Champ. Diet. 4), vermuthlich weil der



Punkt in der Mitte ein Sonnenfleck ist. Es ist die Sehe  $\text{iope}$ , von  $\text{eiope}$   $\text{הָרָא}$  videre abgeleitet, daher homonymisch *roh* oder *orh*.

No. 6 und 8. Sind allerdings Beinamen der Sonne; hätten jedoch nicht durch die nichtssagenden und dazu falsch gelesenen Buchstaben *Tmou* und *Cheper* ausgedrückt werden sollen. Der Pflugschar  $\text{oumot}$  =  $\text{حراثة الخرب}$  (MS. Par. Bibl. R. No. 50. p. 225) lautet bald *u* bald *m*, weil, wie anderwärts nachgewiesen wurde, die Hieroglyphen, deren Namen mit einem Vocale oder stummen *h* anfangen, bald den ersten, bald den zweiten Buchstaben ausdrücken; und somit lautet No. 6:  $\text{tamio}$  creator. — No. 7 lautet keineswegs *Cheper*; der Scarabäus ist, wie Trajans Name u. a. lehren, *t*, das Ganze *tre*, mithin *ope* efficere, fingere. Die Verbindung dieses Wortes mit der Gruppe: Scarabäus und Mund  $\text{thp}$  omneitas, mundus, mithin creator mundi, kommt sehr häufig vor (Leps. „Todtenbuch“ 15, 3). Sonach ist *Cheper* vielmehr mit dem Diacriticum  $\text{zau}$  — *opo* formator, daher sein Diacriticum bisweilen (Champ. Dict. 168) die Gans ( $\text{uht}$ ) ist, um phonetisch  $\text{zuth}$ ,  $\text{zunt}$  concinnare auszudrücken.

No. 10. Soll nach Champollion esprit actif du monde und Horus de deux zones sein. (Gab es auch einen Horus von einer Zone?) Inzwischen drückt der Horus-Sperber homonymisch  $\text{oupo}$  rex aus und steht auf dem Thore von Philae für  $\text{βασιλεύς}$ ; in gleichem Sinne trägt er auf dem Kopfe häufig das Auge mit dem Uraeus (Leps. „Todtenbuch“ 15, 3), um die Aussprache des Sperbers phonetisch zu determiniren. Die Dresehtenne ( $\text{tenno}$ ,  $\text{ono}$ ) drückt, wie Champollion richtig errathen hat, *le pays*, eigentlich phonetisch  $\text{tune}$  terminus und wie  $\text{prg}$  terra aus. Die beiden Tennen scheinen sich nicht auf Ober- und Unterägypten, sondern auf die nördlich und südlich vom Aequator gelegenen Länder zu beziehen. Das Ganze ist sonach: König, Beherrscher der beiden Welten.

No. 11. Nach Champollion:  $\text{u ncht}$  o sauveur, nach de Rougé *gloire*. Es drückt aber der Hammer ( $\text{cotq}$ ,  $\text{cotheq}$ ,  $\text{cotneq}$ ) die Buchstaben *st*, mit dem Baumblatte *ast* aus; und so hätten wir vielmehr das Wort  $\text{ayt}$ ,  $\text{eyt}$  sufferre, tollere, erhöhen, mithin: Erhebung, Lobgesang. Die Viper übergeht de Rougé mit Stillschweigen; sie drückt nicht *xe* dicatur aus; sondern ist wieder ein phonetisches Determinativ, damit  $\text{ayt}$  nicht anders als Lobgesang übersetzt werde; daher es auch sehr oft hinter dieser Gruppe im gleichen Sinne fehlt. Leps. „Todtenb.“ 139, 1.

No. 13. Ist nicht *hi*  $\text{gi}$  intus, sondern *hr*  $\text{zapo}$  contra, versus, ad; denn der Mund hiess *hro* (s. No. 3), und statt des Kopfes findet man sehr oft Kopf (*h*) und Mund (*r*), wie schon Champoll. Dict. 58 bemerkt. Die Gruppe bedeutet wörtlich: deinem Angesichte, wie daraus erhellt, dass anderwärts dem Kopfe das Casuszeichen *h* und *hte* vorangeht (Leps. „Todtenb.“ 1, 20. 129, 1).

No. 14. Nach Champ. und de Rougé der Artikel *ni*. Indessen kommt in dergleichen Inschriften der Artikel niemals vor; und welcher Sinn, die Sonne zur Mamie zu machen: *gloire à toi o! Mamie!* Dieser fliegende Vogel lautet ja die Buchstaben  $\text{ht}$  in  $\text{hote}$  bellator (Champ. Gramm. 490); er

drückt auf dem Xerxesgefässe das Wort **𐎧𐎥𐎢𐏁** **𐎧𐎥𐎢𐏁** **𐎡𐎴**  
gross, erhaben aus (Seyffarth, Alphabetica gen. Tab. IV.), und steht in ande-  
ren Abschriften an der Stelle der Gans **𐎶𐎵𐎲** (Leps., „Todtenbuch“ 76, 1.  
75, 3; vgl. mit Pap. Cad.); er bezeichnet geradezu das Wort Fliegen (Leps.  
„Todtenbuch“ 76, 1. vgl. m. 77, 1) in der Stelle: **𐎠𐎣𐎷𐎺** **𐎶𐎵𐎲** **𐎡𐎴** **𐎤𐎩𐎳𐎸** **𐎬𐎫𐎼**  
**𐎭𐎦𐎵𐎹** opti ḥꜣ tnh tḥw hr eḥrai pt nite rk ḥalāk d. i. Preis-  
gesang deinem Angesichte, der du dahin fliegst (auf Flügeln) am Bogen des  
Himmelringes. Die entsprechende Wurzel fehlt im Neu-Koptischen, findet  
sich aber in ḥꜣ und ḥtḥmai (vgl. ḥamui aviculae); daher opt im Alt-  
Koptischen fliegen bedeutet haben muss. Uebrigens drückt der fliegende Vogel,  
eben so wie die dafür oft stehende Gans **𐎶𐎵𐎲**, homonymisch das Wort eḥte  
foetus, infans aus, wie sich sogleich zeigen wird.

No. 15. Nach Champ. und de Rougé eine Mumie, welche nach Letzterem sogar *Sahou* geheissen haben soll; ein Wort, das mir gänzlich unbekannt ist. Indessen hat derselbe das Missgeschick gehabt, die *stehende* Bildsäule für die *liegende* Mumie zu halten. Dass es sich hier nicht um die Bildsäule handle, hätte schon aus Inser. Rosett. VI. 10; VII. 26; X. 50; XI. 38; XII. 38 ersehen werden sollen, wo dasselbe Bild durchgehends das Wort  $\sigma\sigma\upsilon\tau\epsilon\ \epsilon\iota\kappa\omega\varsigma$  determinirt. Ingleichen steht Inser. Ros. VI, 8 dasselbe Bild als Determinativ hinter  $\tau\eta-\eta\ \gamma\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma\alpha\iota\varsigma\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ , weil  $\tau\omicron\upsilon\eta-\tau\eta$  similitudo, imago war. Die Gruppe, welche de Rougé oben anführt, um den Namen der Mumie *Sahou* herauszulesen, enthält die Buchstaben: Kopfbedeckung ( $\epsilon\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon\lambda\omicron\iota\alpha$ )  $\psi\psi\psi$  (welche Inser. Ros. VII. 51.  $\epsilon\acute{\epsilon}\alpha\omicron\upsilon\epsilon\gamma$ , VIII. 2. 41 Bildsäule bedeutet) =  $\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\epsilon$  und die Kette  $\epsilon\gamma\tau\epsilon$  = *hto* mit dem Determinativ  $\kappa\omega$  statua; und diese Buchstaben geben homonymisch die Wörter  $\psi\psi\psi$  imago  $\sigma\sigma\tau$  columna  $\kappa\omega$  statua. Es handelt sich also um die Mumie, und diese hiess  $\kappa\omega\iota\varsigma$ , giebt also die Buchstaben *ks* und diese durch Homonymie das Wort  $\kappa\omega\iota\varsigma$ ,  $\epsilon\sigma\iota\varsigma$  *Herr, Gott*. Die beiden letztgenannten Hieroglyphen zusammen lauten  $\epsilon\gamma\tau\epsilon$  infans  $\epsilon\sigma\iota\varsigma$  Dei. Dass es etwas ganz Anderes sei, gleich in der ersten Anrede an die Sonne derselben zu sagen: *o! Mumie! als: o! Sohn Gottes!* diess versteht sich von selbst.

No. 16—19. Champ. und de Rougé halten das Kind für Determinativ und übersetzen alle 4 Hieroglyphen *Enfant*. Die vier nächsten Gruppen hat Champollion, während die Passalacqua'sche Sammlung in Paris sich befand, copirt (Gramm. 347) und, nachdem er die Gruppen, wie immer, aus dem Zusammenhange gerissen, übersetzt durch: une déesse a enfanté lui; hatte also vergessen, dass die Gruppe déesse unmittelbar zu No. 16. u. 17. gehörte, wie *de Rougé* richtig sah. Dass nun zunächst das Kind die vorangehende Gruppe nicht determinire, hätte schon aus Champ. Diet. 32 und Lepsius „Todtenbuch“ 55, 2; 85, 8 ersehen werden sollen, woselbst das Kind vor der Gruppe steht und andererseits zwischen der Gruppe und dem darauffolgenden Kinde ein ganzes Wort, das Wort *ἡμέρας* Zeit steht. Die beiden Gruppen: Kette *gite*, Datteltaube *quay*, Wasserfläche *noyn* und Kind *we* entsprachen auf dem Thore von Philae dem *νίος* (Inscr. Ros. Graec. I). Statt der Datteltaube und Linie findet man sehr häufig Hase mit Linie (Lepsius „Todtenb.“ 85, 8; vgl. Pap. Cad.), welche Inscr. Ros. I. 6; II. 14.



IX. 9. XIII. 20. 23. 30 und anderwärts dem  $\sigma\gamma\omicron\eta\alpha$  *elvas*,  $\sigma\gamma$ ;  $\sigma\gamma\omicron\eta\alpha$  habere,  $\sigma\gamma\epsilon\mu$  lucere und  $\sigma\gamma\omicron\eta\alpha$  aperire entsprechen; daher obige Gruppe ebenfalls *sen* lauten muss. Somit erhalten wir die Buchstaben *Mt un*, die paranomatisch  $\sigma\gamma\omicron\eta\alpha$   $\sigma\gamma\omicron\eta\alpha$  primus esse, primus  $\sigma\gamma$  geben und ganz gut dem  $\nu\epsilon\omicron\varsigma$  entsprechen. Das Kind  $\mu\epsilon$  dazu giebt also primogenitus. Die beiden ersten Gruppen habe ich früher auf Grund des ihnen entsprechenden  $\nu\epsilon\omicron\varsigma$  von  $\psi\eta$  abgeleitet, was mir jetzt entgegen scheint. No. 18. lautet *Atri*, bedeutet nicht Göttin, wie Champollion meinte; ebenso wenig divin; sondern: Götter; denn die beiden Linien, auch nach Champollion *i* lautend, sind die bekannte Pluralendung des Koptischen (*i*); die Wurzel ist  $\alpha\eta\eta$  *potens*, welche sich in  $\alpha\eta\alpha\psi$  *âthê* und *Hathor*  $\alpha\theta\omega\epsilon$  (*Venus*),  $\alpha\eta\alpha\psi$  *malleus*,  $\epsilon\psi\omicron\psi$  *potentia* erhalten hat. Nachdem die Sonne Sohn des Herrn genannt worden war, wird sie jetzt ganz entsprechend: Erstgeborener der  $\epsilon\psi\omicron\psi$  der Gewaltigen, der  $\alpha\eta\eta$  *angeredet*; denn die  $\alpha\eta\eta$  wurden ebenfalls als Einheit gedacht und waren von  $\sigma\omicron\iota\varsigma$  etwa so verschieden, wie  $\eta\eta$  und  $\alpha\eta\eta$ . S. Seyffarth, Grundsätze der Mythologie und Religionsgeschichte S. 28. 52. — No. 19. Die Papyrusrolle  $\alpha\eta\alpha$ , nach Champ. ein blosser Worttheiler, ist vielmehr die Partikel  $\alpha\epsilon$  *quidem*, kann jedoch in manchen Stellen, wie hier, für das Diacriticum  $\alpha\omicron\alpha$  *potens* genommen werden.

No. 20 u. 21. Statt der Gebärenden finden sich häufig die Buchstaben *ms* (z. B. Leps. „Todtenb.“ 15, 14; 17, 21; vgl. mit Pap. Cad. u. Minut.), welche auf Leichensteinen, Sarkophagen, Papyrusrollen zwischen dem Namen des Verstorbenen und seiner Mutter stehen und genitrix  $\alpha\eta\alpha$  bedeuten: NN,  $\alpha\eta\alpha$  NN = NN, genitrix NN. Der Hanfstängel  $\eta\eta$ ,  $\mu\epsilon\tau\omicron$  *sondon*,  $\mu\epsilon\tau\eta\eta$  *tunica*, welcher akrophonisch *s* lautet, soll nach Champoll. und de Rougé symbolisch *directeur* und hier *le, lui*, beide Wörter *qui prend naissance de lui* bedeuten. Wie soll denn aber die Sonne, die soeben Sohn der Gewaltigen genannt worden war, sich selbst gebären? Wie soll der Buchstabe *c*, der als Suffix *illa*, *illam* bedeutet und ganz verschieden vom Suffix *q* *ille*, *illum* ist, zur Bedeutung von *q* *ille*, *illum* kommen? Inzwischen ist unsere Stelle wiederum der heiligen Schrift der alten Aegypter entlehnt (Leps. „Todtenb.“ 15, 14); und da findet sich hinter dem *c* ein *o*, die Wachtel; daher  $\alpha\eta\alpha$   $\epsilon\psi\omicron\psi$  *genitrix temporis* hätte übersetzt werden sollen.

No. 22. Fehlt in Champollions Wörterbuche und wird von de Rougé ganz mit Stillschweigen übergangen, wofür er nicht darin sein *même* gefunden haben sollte. Ein Wort *tsf*, durch diese bekannten Buchstaben ausgedrückt, das *même* bedeutet, ist mir bis jetzt noch nirgends vorgekommen; während die Gruppe unsäglich oft in anderen Verbindungen sich findet, wo sie nichts weniger als *même* bedeutet; z. B. Leps. „Todtenb.“ 24, 1; 15, 3. 41; 17, 3. 9. 18. 72. 80; 32, 10; 71, 3; Pap. Berol. 16a., 17a., 23b., 16b., 25. Da findet man denn zunächst in denselben Verbindungen der Gruppe statt der Viper zwei Buchstaben: Viper und Hand = *t*; woraus man schon sieht, dass die Viper  $\epsilon\psi\tau$  wiederum syllabarisch zwei Consonanten ausgedrückt hat. Sodann lautet die Viper akrophonisch nicht bloss *t* von  $\tau\eta$ , sondern, wie

schon der Name **crr** zeigt, auch *s*; und Champ., der diess merkte, zeichnet deshalb dieselbe Schlange (Diet. 174) ein wenig anders, und macht daraus das Gewürm **ⲭⲁⲧⲣⲓ** = *ixetia*, womit **ⲭⲁⲧⲣⲓⲛⲓ**, **Ⲫⲁⲛⲓⲛ** formica zusammenhängt. Sodann ersieht man aus Leps. „Todtenb.“ 71, 3, wo statt der Ohrenschlange der Henkelkorb **k** = **κ** tu steht, dass die Ohrenschlange **f** = **ϣ** ille, se bedente; so wie aus dem genannten Berliner Papyrus, wo die Gruppe von der leuchtenden Sonnenscheibe determinirt wird, dass die Viper = **st** das Wort **ⲭⲁⲧⲣⲓ** splendere ausdrückt. Der Thürriegel, das bekannte **á**, wird alleinstehend vom Bilde des Menschen determinirt; daher derselbe ein Wort homo ausdrücken muss; und diess beweisen unzählige Titel von Abschnitten des heiligen Buches (Leps. „Todtenb.“ 21 ff. 26 ff. 41 ff.), wo die Rede ist vom „Herzen der Menschen“, von „der Rede des Menschen“, von „der Vernunft des Menschen“ u. s. w. Die Aussprache des Menschenbildes ergibt sich aus dem auf allen Seiten vorkommenden Worte **ⲁⲛⲟⲕ** **ⲱⲛ** ego, dessen **i** eben durch das Menschenbild ausgedrückt wird (Champ. Diet. 414); aus Inscr. Ros. XIII. 25, wo das bekannte **i** ihm vorangeht, und aus dem dafür alleinstehenden Riegel; es muss daher **í** **ⲱⲛ** gelautet haben. Das Wort hat sich im koptischen **cic**, **ic** videre erhalten; denn die Pupille, gemäss dem **ⲱⲛ** und **ⲁⲗⲟⲩ** Infans, dem Männchen im Auge, hiess **ⲁⲗⲟⲩ** **ⲛⲟⲩⲃⲁⲗ** und **ⲓⲛⲓⲱⲛ**, kurz **ⲱⲛ**; womit **cic**, **ic** unser *Sehe* zusammenhängt. Unsere Gruppe lautet also: **st isf cate icg** und bedeutet demnach splendens pupilla sua, Strahlengaugiger. Dasselbe bedeutet sie in anderen Zusammenstellungen. ! A. a. O. 24, 1 heisst es: **ⲛⲕ** **ⲁⲛⲟⲩ** ich bin *tre-hm* **ⲟⲣⲉⲉ** **ⲉⲁⲙ** der Schöpfer **tr** **ⲧⲏⲣ** des Alls, **stsf cate icg** der Strahlengaugige **ⲁⲣ** **ⲡⲧ** **ⲉⲁⲣⲟ** **ⲛⲓⲧⲉ** am Himmelsbogen; ebenso 15, 3: **ⲟⲣ** **ⲧⲏ** **ⲧⲏ** **ⲟⲩⲣⲟ** **ⲟⲟ** **ⲟⲟ**, *tre-hm* **tr** **ⲟⲣⲉⲉ** **ⲉⲁⲙ** **ⲧⲏⲣ**, **stsf cate icg** **ⲁⲑⲣⲱⲓ** **ⲛⲟⲩⲣⲛⲟⲩ** **ⲃⲏⲛⲕ** **ⲉⲟⲩⲃⲟⲩ** **ⲟⲩⲟⲉⲙⲕ**, *mrk* **ⲁ** **ⲉⲣⲣⲓ** **ⲁⲛⲧ** **st** **ⲧⲏⲧⲏ** **ⲭⲁⲧⲣⲓ** **ⲉⲉⲧ** **ⲟⲟ** **ⲟⲟ** d. i. König der Welten, Schöpfer des Alls, Strahlengaugiger, der du segnest mit dem Glanze deines Lichtes das Firmament, Flammensender der Zonen; 17, 79: **ⲟⲣ** **ⲧⲏⲧⲏ** **ⲟⲩⲣⲟ** **ⲟⲟⲟⲟ** **ⲡⲧⲟ** **ⲛⲉⲧⲟⲓ** **st sf cate icg** König der Welten, der du bist Strahlengaugiger; 15, 41: **ⲁⲣ** **ⲁⲣ** **st sf** **ⲉⲣⲁ** **ⲉⲧⲟⲣ** **ⲭⲁⲧⲣⲓ** **icg** Sonne, gewaltige, strahlengaugige.

No. 23. u. 24. De Rougé übersetzt: chaque jour, als ob diese Idee, dass die Sonne alle Tage sich selbst gebäre, nicht allen vernünftigen theologischen Vorstellungen der Alten zuwiderliefe. Die Pupille **ⲓⲟⲣⲉ** drückt entweder homonymisch **ⲟⲩⲣⲟ** rex, oder **ⲉⲣⲁ** oculus aus; beides giebt einen passenden Sinn: Königs des Alls, oder *Auge des Alls*.

No. 28. Soll *obn* lauten, dem **ⲟⲩⲟⲉⲙ** lux entsprechen und *luir* leuchten bedeuten. Indessen fehlt das Zeichen der Verba: **ⲉⲣⲉ**, die beiden Füße, oder ein Suffix hinter dieser Gruppe; daher nur an ein Substantiv gedacht werden kann. Vgl. Leps. „Todtenb.“ Tab. V. Tit.: **st** **ⲁⲟ** **ⲁⲣ** **ⲟⲩ** **ⲧⲏ** **ⲃ** **ⲛⲁⲑ** **ⲙ** **ⲣⲕ** **ⲓⲃⲧ** **ⲛⲧ** **ⲡⲧ**: **ⲉⲙⲓⲧ** **ⲁⲩ** **ⲉⲣⲁ** **ⲟⲩⲣⲟ** **ⲟⲟⲟⲟ** **ⲁ** **ⲉⲣⲣⲓ** **ⲉⲓⲕⲁⲧ** **ⲛⲧⲉ** **ⲛⲓⲧⲉ** Preispsalm an die Sonne, den König der Welten, wenn er strahlt am östlichen Firmamente des Himmels. Da die Aegypter höchst selten Vocale bei gewöhnlichen Sprachwörtern anwendeten und die Wachtel gewöhnlich **p** lautet; so möchte die Gruppe wohl aus zwei Wörtern bestehen, aus **ⲉⲟⲩⲃⲟⲩ** splendens (verwandt



mit  $\pi\sigma\iota$ ), oder  $\kappa\epsilon-\kappa\epsilon$  effundere, mit  $\kappa\alpha$  statt  $\sigma\gamma\sigma\epsilon\iota\mu$ ; denn das moderne  $\sigma\gamma$  kann aus  $\kappa$  entstanden sein.

No. 31. Hr. de Rougé übersetzt *pour donner la vie*; hielt also den Mund für die Präposition  $\epsilon\pi\sigma$ , *ad*  $\sigma\alpha$  und die Kopfbinde für eine Art Transitivzeichen, mithin die matrix für ein Verbum. Dazu fehlt ja aber wiederum das Verbalzeichen  $\epsilon\pi\epsilon$ . Die Buchstaben  $\pi\sigma$   $\kappa$  geben einfach *punc are* *evigilator vitae*.

No. 33—35. Der Finger  $\pi\epsilon\kappa$ , der nach Champ. Diet. 99  $\kappa$  lautet, soll mit dem Wörtheiler ( $\pi\alpha\iota\alpha$ ) und den beiden folgenden Buchstaben  $\pi\sigma$   $\kappa\alpha\gamma$ : *il a créé* bedeuten. Indessen scheint übersehen worden zu sein, dass  $\pi\sigma$   $\kappa\alpha\gamma$  illi bedeutet, dass, wenn der Finger ein Verbum wäre, die Ohrenschlange ( $\gamma$  illi) unmittelbar hinter demselben stehen müsste. S. No. 47. 62. Der Finger  $\pi\epsilon\kappa$  drückt homonymisch  $\pi\sigma\pi$  signum, sigillum, Abdruck aus; und so erhält man den einfachen Sinn: *tp*  $\pi\sigma$   $\pi\sigma\pi$   $\kappa\alpha\gamma$  Abbild dessen, der u. s. w. Dass der Finger paronomatisch die Laute *tp*, *tb* ausdrückte, lehren unzählige Stellen; er drückt, wie schon Champollion bemerkt,  $\sigma\kappa\alpha$  10000 aus; steht als *προθε* vergelten hinter der Gruppe Arm und Ruchen,  $\pi\kappa$   $\mu\sigma\sigma\epsilon$  affligere, punire, Leps. „Todtenb.“ 99, 1. 2. 22; 100, 3; 122, 3; dessgleichen hinter  $\mu\alpha\mu\iota$  expendere (poenam) 110, 7; 122, 3; 97, 4. 64, 12. — No. 35 soll *tout* bedeuten, drückt aber, weil der Korb  $\pi\epsilon\kappa\tau$  hiess,  $\pi\kappa\kappa$  dominus durch Paronomasie aus. Ganz zusammenhängend wird also die Sonne genannt: Erwecker des Lebens gleich dem, der Herr ist.

No. 36. Das Auge  $\kappa\alpha\lambda$  soll *a*, *e*, *o* lauten und nach de Rougé bedeuten: *ce qui existe*. Indessen lautet das Auge  $\phi$  in  $\Phi\sigma\sigma\epsilon\sigma\tau\epsilon$  (Champoll. Lettre II. à M. Blancas Tab. V. no. 26), und statt dessen findet man sehr oft Auge und Mund, z. B. Leps. „Todtenb.“ 17, 17; 26, 5; vgl. mit Pap. Minut.; daher dieses Auge  $\kappa\alpha\lambda$ , oft wenigstens,  $\kappa\lambda$  ausgedrückt haben muss. Deshalb findet man oft statt der Hieroglyphen  $\mu\iota\sigma\iota$  genitus, filius, Auge und Strich  $\kappa\alpha$  (Leps. „Todtenb.“ 1, 11. 13; 2, 3; 3, 2; vgl. mit 15, 18; 3, 1. Titel); wahrscheinlich, da im Neu-Koptischen kein entsprechendes Wort vorhanden ist,  $\pi\epsilon$  filius. Da nun  $\pi\epsilon$ ,  $\epsilon\pi\epsilon$ ,  $\epsilon\pi$ ,  $\pi\epsilon$  facere durch die Füße ausgedrückt wird; so hat man das Auge  $\kappa\lambda$  und  $\kappa\pi$  auszusprechen, wo sein eigentlicher Name  $\kappa\alpha\lambda$  in Anschlag kommt. Die Wurzel eines solchen Wortes  $\kappa\lambda$  und  $\kappa\pi$  parare scheint (vgl.  $\kappa\pi\epsilon$ ) in  $\kappa\sigma\pi$ ,  $\kappa\epsilon\pi\iota$ ,  $\kappa\sigma\lambda$  oder einem ähnlichen Worte untergegangen zu sein. Jedenfalls ist *ce qui existe* zu willkürlich; man hat zu übersetzen: gleich ihm, dem Herrn, welcher machte den Himmel u. s. w.

No. 36. Wo die Worte: dans les abymes liegen sollen, ist nicht abzusehen; es scheint, als habe Hr. de Rougé die Gruppen 38—40 ganz mit Stillschweigen übergehen wollen. Die Buchstaben  $\kappa\sigma\tau$  sind bekannt, und geben  $\mu\sigma\sigma\tau$  fenestra. Champoll. Diet. 321 und Gramm. 373 liest diese Gruppe  $\epsilon\mu$  und übersetzt, weil statt der Dreschtenne ein Thürflügel steht, *fermer*. Indessen hat derselbe nicht gewusst, dass der zweite Buchstabe, ein Ackerfeld  $\mu\sigma\tau$ , syllabarisch die Buchstaben  $\mu\tau$  ausdrückt, daher statt desselben oft, wie hier,  $\mu\tau$  steht (Leps. „Todtenb.“ 14, 1; 17, 51. 93. vgl. mit Pap. Min.), und dass die Flügelthür  $\kappa\sigma\lambda$ - $\kappa\lambda$ , ein phonetisches Determinativ, homonymisch

ⲕⲟⲗ foramen, fenestra ausdrückte, um die Bedeutung der vorangehenden Gruppe ⲙⲟⲩⲙⲧ fenestra unzweideutig zu machen. Uebrigens glaubten die Alten an Fenster des Himmels, wie schon aus Gen. 7, 11 bekannt ist.

No. 39. Ist nach Champ. Diet. 25 *la montagne solaire*, eine Entdeckung, von der die Geographie bisher nichts gewusst hat. Eigentlich gab es zwei solche Sonnenberge; denn Champ. hat (Gramm. 311. 425) richtig bemerkt, dass deren zwei, einer im Osten, der andere im Westen, vorhanden waren. Inzwischen lauten die Gebirgsspitzen ⲕⲙⲱⲕ akrophonisch *k* und die Sonnenscheibe *hr*; und so erhalten wir das Wort ⲕⲙⲱⲕ Säule. Dass sich diese Himmelssäulen auf das vorangehende Wort Himmel ⲧⲕⲉ, ⲧⲙⲉ beziehen, lehrt der angehängte Femininartikel *c*. Die Idee der Alten, dass der Himmel im Osten und Westen auf Säulen ruhe, dass die Sonne zwischen diesen Säulen des Ostens und Westens auf und untergehe, um in das Himmelsgewölbe einzutreten oder es zu verlassen, ist bekannt. Es hätte also nicht auf gut Glück übersetzt werden sollen: il a créé tout ce qui existe dans les abîmes célestes, sondern: Erzeuger des Lebens gleich ihm, dem Herrn, welcher schuf den Himmel, seine Fenster, seine Säulen.

No. 45. Soll nach Champ. Diet. 221 ⲕⲟⲩ lauten und *lui, le*, pronom affixe bedeuten; wovon der koptische Sprachschatz bisher nichts wusste. Indessen findet sich statt dessen oft der Riegel ⲕⲁⲉ (Leps. „Todtenb.“ 17, 28; Pap. Mia.) und Baumblatt mit Wachtel (Pap. Berol. 16b. 22b), welche ⲙⲙ lauten und das entsprechende Wort ⲙⲙⲁⲉ esse, fieri, accidit, phonetisch ausdrücken.

No. 46. Uebersetzt de Rouge nicht durch *punc* aufwecken, sondern, weil er die folgende Gruppe bei Champollion nicht fand, und nicht verstand, durch *veiller*; trug aber doch kein Bedenken, das dunkle Hieroglyphenwort ganz im Stillen übergehend, sinnreich zu übersetzen.

No. 46a. Enthält die bekannten Buchstaben *spr*, und diese geben das sehr oft vorkommende Wort ⲕⲟⲩⲣ India<sup>1)</sup>. So heisst es z. B. Leps. „Todtenb.“ Tab. XXXI. 83, 2; woselbst der schon früher (s. Jahrg. 1849 d. Ztschr. S. 64) besprochene Hymnus an den Phoenix sich befindet: ⲁⲕ ⲉⲑⲣ ⲁⲃⲛ ⲁⲑⲧⲉ ego sum India (avis), quatuor coloribus.

1) ⲕⲟⲩⲣ soll bekanntlich nach den kopt. Wörterbüchern Indien bezeichnen; und die Richtigkeit dieser Angabe wird durch die oben beige-fügten Stellen bestätigt, wiefern der Phoenix im Alterthum der indische Vogel genannt wurde (Aristid. II. p. 107 Jebb.). Zugleich ist durch diese Stellen bei dem jedenfalls hohen Alter des Hymnologium auch das jener Benennung Indiens verbürgt: ein Ergebniss, welches für die Entscheidung über die Lage des von den LXX durch *Σωσιγό* u. ähnl. übersetzten *Ophir* von Wichtigkeit ist. — Bei dieser Gelegenheit möge auf eine Stelle im Turiner Hymnologium (Leps. „Todtenb.“ XLVI. 125, 12) aufmerksam gemacht werden, wodurch das Alter wenigstens dieser Abschrift des ersten heiligen Buches bei den alten Aegyptern bestimmt werden könnte. Es heisst daselbst: *hr* ⲁⲉⲣⲓ ⲡⲧⲟⲓ ⲡⲉⲧⲟⲓ ⲙⲁⲑⲧ ⲛⲁⲉⲁⲓⲉ ⲛⲁⲧ ⲕⲁⲥ ⲕⲁⲥ ⲕⲣ ⲙⲙⲛ ⲙⲟⲛ ⲃⲕ ⲁⲉⲣⲓ ⲉⲁⲕⲓ ⲁⲕ ⲟⲟⲩ 2 ⲕⲛⲁⲩ *hr* (ⲕⲙⲱⲕ) *hr* ⲁⲉⲣⲓ ⲁ ⲉⲁⲉ ⲙⲙⲥ ⲁⲙⲁⲥ ⲛⲟ ⲙⲱⲛ ⲧⲁ ⲧⲙⲉ: die scilicet, quo reponitur corpus (Phoenix) in hypogeo Helio-politano mense Mechir (secundo veris) die ultimo, natalitius universi mundi.



Unser Hymnus nennt also die Sonne den Erwecker des Phoenix; und damit stimmen andere Stellen des Turiner Hymnologium überein; so heisst es (Leps. „Todtenb.“ 17, 29): *hr htr pto ms m sfr rs pt ttu n mh pa ɣtop nɛto mac à coɣip poɣi nwt tate hnege* Sol potens, qui es genitrix Indicae, avis purae, splendentibus alis. Dasselbst 3, 3: *tam — er km ms ra m sfr ms osr tamie — ere nim mac pa àcoɣip me oɣipi* Creator — qui excitat filium solis, Indicam avem, filium Osiridis.

No. 47. Die folgende Stelle bis zu Ende der Zeile ist fast wörtlich aus dem Hymnologium (Leps. „Todtenb.“ 2, 2) genommen. Das Gefäss lautet, da es oft für Gefäss und Berg (*t*) steht, *pt* und entspricht dem so oft vorkommenden *nɛt* qui, *nɛtoi* qui est. Die Ohrenschlange *f* hält de Rougé für das Verbum *ɣai* portare, indem er *portent* übersetzt; sie ist aber, da sie in der Parallelstelle des Hymnologium fehlt, das Particip zum vorhergehenden *cate* illustrare, welches de Rougé für ein Substantiv hielt.

No. 48. Statt der matrix *age* steht in der Parallelstelle: Baumblatt *a* Kette *k* Arm *a* mit dem Determinativ Mondsichel, was Champoll. (Diet. 193. Gramm. 75), weil er alle Determinativa für symbolisch hielt, natürlich *la lune* übersetzen musste.

No. 49. Das Wort *poɣi*, rein, gerecht, drückt der Papyrus durch: Freunde des Gesetzes aus; er schreibt: Eule *m*, Arm *a*, Eidechse (*anooɣe*) *nts* d. i. *mai anooɣi* amans statutorum. Doch kann die Gruppe: Haus *h*, Mund *r*, Füße *i*, welche zwischen *age* und der letzten Gruppe steht, dem *poɣi* entsprechen, da sie den Worten *Δληγ* - *ere* purificati entspricht; und in diesem Falle lautet die letzte Gruppe *anɣi* multitudo, das Ganze qui illustrat vitam sanctorum de vulgo hominum.

No. 55. De Rougé hielt die Papyrusstauden, ohne an Horapollon I, 30 zu denken, für symbolisch, und glaubte sie durch *types* übersetzen zu müssen. Indessen hat sich schon oben gezeigt, dass die Papyrusstaude *χάμουε* *niɣà* hiess und homonymisch, selbst bisweilen von zwei *u* (*noɣu* radix *anoni* deliciae), die als Diacriticum dienen, determinirt, *χοῦμα* Speise ausdrücken.

No. 57 f. Der Anzug der Weber mit dem Durchzuge und dem Deter-

Die Schöpfung der Erde setzten die Aegypter auf den Frühlingsnachtgleichen-tag (Seyffarth, Chron. sacr. 158); auf denselben den Tod und die Wiedererweckung des Phoenix (Ztschr. d. D. M. G. 1849. S. 73); und auf diesen Tag setzt der Schreiber des Papyrus den 30. Mechir. Es lässt sich kaum denken, dass hierbei nicht an das fixe, schon von Herodot II, 4 erwähnte Jahr der Aegypter, das am 29. Aug. beginnende sogenannte Alexandrinische, gedacht sein sollte; allein die Berechnung führt über die historische Zeit hinaus. Es wäre denn, dass im Originale unter der Mondsichel nicht 2, sondern 3 Punkte ständen und somit den Phenoth gäben, in welchem Falle die Abschrift etwa 500 v. Chr. gemacht wäre. Sollte dennoch das wandelnde Jahr gemeint sein, so fiel nach einer annähernden Berechnung im Jahre 1634 v. Chr. die Frühlingsnachtgleiche und der 30. Mechir auf den nämlichen Tag, auf den 4. jul. April. — Jedenfalls wäre zu wünschen, dass Gelehrte, denen der Turiner Papyrus oder andere Abschriften desselben heiligen Buches zu Gebote stehen, nachsähen und bekannt machten, ob jenes Datum richtig und mit andern Papyrus übereinstimmend sei.

minativ Känäel bezeichnet das Weben עֲרַת, עֲרַת, מִן־תַּעֲרֹתֵיךָ im-  
plexum opus, wie schon daraus folgt, dass in anderen Abschriften dafür die  
Nase מַא, מַא, מַאֲנִי־תַּעֲרֹתֵיךָ steht (Leps. „Todtenb.“ 17, 40. Pap. Min.) und  
dass das Wort, wenn angeschrieben, nt hinter diesem Bilde hat. Es muss  
sonach עַת, מַת, מַאֲנִי homonymisch ausdrücken, hier deutlich מִן־  
Abkömmling, Spross, von מִן־ separare (vgl. מִן־ Canal). So nennt der  
Papyrus (Leps. „Todtenb.“ Tab. L) den bekannten Phoenicier Thoth, den  
Erfinder der Schrift, מִן־תַּעֲרֹתֵיךָ Abkömmling von: Kette A, Kopfbedeckung &  
Mund hr, Stadtmauer bk d. i. Hr, עֲרַת־מִן־עֲרַת־מִן־עֲרַת־מִן־עֲרַת־מִן־עֲרַת־מִן־  
Landes Assur, Assyrien. Ebendasselbst wird der wirkliche Gott Osiris: ein Spross  
מִן־תַּעֲרֹתֵיךָ von: Straussfeder m, Horus oro, Berg t mit dem Determinativ Ge-  
birge מִן־תַּעֲרֹתֵיךָ, mithin des Berges Meoro oder Meru genannt. Vielleicht,  
dass die Idee vom Götterberge Meru auch bei anderen Völkern als den In-  
dern heimisch geworden war. S. Gesenius, Comm. zu Jesaias II, 316. Doch  
können diese Buchstaben auch den Berg des heiligen Lichtes מִן־תַּעֲרֹתֵיךָ  
bezeichnen. Hier ist also die Rede von Abkömmlingen des מִן־תַּעֲרֹתֵיךָ d. i.  
מִן־תַּעֲרֹתֵיךָ celsitudinis, gloriae; offenbar Gottes, des Urlichtes, der Uherr-  
lichkeit. Die sich kleidende Person soll an nichts erinnern, als an מִן־תַּעֲרֹתֵיךָ  
περικύβειν circumdare (se veste), damit die vorangehenden Buchstaben, die  
gewöhnlicher den Untergott Ammon bezeichnen, nicht auf diesen, sondern  
auf das Urlicht bezogen würden. Es handelt sich um das bekannte: wir sind  
seines Geschlechtes. Wie übrigens de Rouge aus diesen Gruppen: dans leur  
ensemble. Etre caché herausgelesen habe, kann Verf. nicht angeben.

No. 59. Soll wieder *ses, lui, pronom affine* sein; es hat aber, wie gesagt, eine ähnliche Bedeutung nur dann, wenn die Wachtel *p* dabei steht (No. 45). Der Hanfstengel steht sehr oft statt *stu corium* und bedeutet auch ohnedem homonymisch *corium* (Inscr. Ros. V. 4).

No. 60. Das Kflaftermaass **gōt** mit dem Diacriticum Wasser, weil **gōt** Kflafter und **gōt** schwimmen paronomatisiren; es drückt aus gleichem Grunde **gunt** etiam von **gōte** adjicere aus. Niemals bedeutet diese Gruppe *nicht* non; und Champollion hat in allen Stellen, wo er sie übersetzt, gerade das Gegentheil übersetzt.

No. 61. Soll *communes* bedeuten, vermuthlich weil darin *poš*, albus, folglich *clarus* zu liegen scheinen; indessen bedeutet die Gruppe, wie schon ihre bekannten Buchstaben geben: *pooy* procurator, *paue* praefectus (Leps. „Todtenb.“ 111 ff. Titel). Dasselbst (112, 1) heisst es ausdrücklich: *ts te Osir — šp tn, rā tn; xē tartai wuepe — yon tnnor paue tnnor*; es spricht Osiris — euer Wirth, euer Fürsorger.

No. 62. Soll *voies* bedeuten, vermuthlich weil die Säge *hac* akrophonisch *h* lautet und das Wort *ho* vor (nach Tattam und Parthey) bedeutet. Inzwischen drückt die Säge, wofür sehr häufig (Leps. „Todtenb.“ 15, 5. 21, 1) Säge und Schleier *bš* steht, homonymisch diese Buchstaben aus, folglich auch *hawy* exuere, nudare; *nawy* frangere. Letzteres beweist Pap. Minut., der für *nawy* frangere in Leps. „Todtenb.“ 21, 1 eben unsere Gruppe *nawy* schreibt. Hr. de Rougé hätte also nicht übersetzen sollen: *ses voies sont inconnues*.



sondern: Fürst und Fürsorger derer, die er entkleidet, denen er, die Sonne im Laufe der Zeit, das irdische Gewand wieder entzogen hat, d. i., der Verstorbenen. Diese Bedeutung der Gruppe ergiebt sich schon aus Leps. „Todtenb.“ 15, 5:  $\text{r}\bar{\text{s}} \text{ p}\bar{\text{s}} \text{ m}\bar{\text{h}}\text{m} \text{ pto} \text{ nfr}$ :  $\text{p}\bar{\text{w}}\text{p}\bar{\text{w}} \text{ n}\bar{\text{w}} \text{ m}\bar{\text{r}}\text{m} \text{ n}\bar{\text{t}}\text{w}$   $\text{p}\bar{\text{t}}\text{w}$ : der du siehst den Mörder deines Menschenkindes, des rechtschaffenen; und daselbst 15, 29:  $\text{h}\bar{\text{t}} \text{ b}\bar{\text{k}} \text{ s}\bar{\text{h}} \text{ p}\bar{\text{s}} \text{ m}\bar{\text{z}}\text{m} \text{ b}\bar{\text{m}} \text{ nbi}$ :  $\text{p}\bar{\text{w}}\bar{\text{h}}\text{t} \text{ h}\bar{\text{w}}\text{m} \text{ s}\bar{\text{a}}\text{t}\bar{\text{e}} \text{ a}\bar{\text{g}}\bar{\text{e}} \text{ n}\bar{\text{w}} \text{ x}\bar{\text{o}}\text{m} \text{ h}\bar{\text{e}}\text{p}\bar{\text{m}} \text{ n}\bar{\text{h}}\bar{\text{o}}\text{r}\bar{\text{y}}$ : (Preis dir Sonne,) die du heimsuchst die Wanderer des Sternenhauses und zerbrichst die Schlösser der Thüren der Herren.

No. 66. Wird darch (lorsque tu) circules nach Champoll. Gramm. 400 übersetzt, vermuthlich weil das Ding fast wie ein zerbrochener Ring circulus aussieht; es ist aber eine Gasse, oder ein Dorf,  $\text{g}\bar{\text{r}} \text{ r}\bar{\text{r}}$ , das *hr* lautet und sehr oft statt des Mundes *hr*, z. B. Leps. „Todtenb.“ 15, 47, vgl. Pap. Cod. und in der bekannten Gruppe  $\text{p}\bar{\text{w}}\text{p}\bar{\text{w}}\text{p}\bar{\text{w}}$ , steht. Auch scheint Herr de Rougé vergessen zu haben, dass  $\text{n}\bar{\text{a}}\text{k}$  nicht tu, sondern tibi bedeutet und dass, wenn der Ring ein Verbum wäre,  $\text{e}\bar{\text{p}}\bar{\text{e}}$  oder das  $\text{k}$  unmittelbar angehängt sein müssten. Wir haben hier das Wort  $\text{g}\bar{\text{r}}\text{a}$  vocatio, iubilatio; abermals homonymisch ausgedrückt. Vgl. Leps. „Todtenb.“ 3, 2. 15, 47. 17, 30. 84.

No. 68. Nach de Rougé les dieux, nach Champ. Gramm. 165. 527. etwas richtiger *hm*, von  $\text{g}\bar{\text{e}}\text{n}$  in abgeleitet, *résident, habitant*; ist aber, in unzähligen Stellen vorkommend, nichts anderes als das Hebräische  $\text{h}\bar{\text{e}}\text{t}$  illi, *sunt, dñes*, was im Koptischen  $\text{g}\bar{\text{a}}\text{m}$ ,  $\text{a}\bar{\text{m}}$ ,  $\text{g}\bar{\text{e}}\text{n}$  (=oi) (vgl.  $\text{g}\bar{\text{a}}\text{m}$  - *reli* faber - ferri,  $\text{g}\bar{\text{a}}\text{m}$  - *pjse* faber - ligni,  $\text{a}\bar{\text{m}}$  - *hpe* d. i.  $\text{g}\bar{\text{a}}\text{m}$  - *gpe* pistor; De Rossi Etymol. aegypt. 293) erstorben zu sein scheint.

No. 69. Der Zacken ist nach Champoll. Dict. 182 das Holz  $\text{g}\bar{\text{w}}$ , daher  $\text{g}\bar{\text{w}}$  lautend; und vermuthlich deshalb übersetzt de Rougé *s'approcher* von  $\text{g}\bar{\text{w}}$  ire, ohne sich um die darunterstehenden Buchstaben  $\text{p}\bar{\text{w}}\text{t}$ , das Diacriticum  $\text{g}\bar{\text{w}}\text{t}$  abscindere zu bekümmern. Indessen drückt dieses Reis in der Messung der Katakombe Leps. „Todtenb.“ 108, 1 die Klasten  $\text{g}\bar{\text{w}}\text{t}$  aus (die Länge betrug 370 solche Klasten), muss also in der Art gelautet haben; vgl.  $\text{g}\bar{\text{w}}\text{t}$ ,  $\text{g}\bar{\text{w}}\text{t}$  Ast,  $\text{g}\bar{\text{w}}\text{t}$ ,  $\text{g}\bar{\text{w}}\text{t}$  contus. Die Gruppe bedeutet also  $\text{g}\bar{\text{w}}\text{t}$  timere; und kommt in dieser Bedeutung oft vor. Leps. „Todtenb.“ 17, 4:  $\text{g}\bar{\text{w}}\text{t} \text{ g}\bar{\text{w}}\text{t} \text{ g}\bar{\text{w}}\text{t} \text{ p}\bar{\text{a}} \text{ g}\bar{\text{w}}\text{t}$  dli, qui venerantur Solem deum; das. 25, 3:  $\text{c}\bar{\text{o}}\text{e}\text{w}\text{t} \text{ p}\bar{\text{a}}\text{q} \text{ m}\bar{\text{r}}\text{p}\text{t}\bar{\text{e}}\text{p}\bar{\text{e}}$  celebrate nomen eius (Osiridis) in timore.

No. 72. Soll *tressnillent* heißen, scheint aber nur eine etwas freie Uebersetzung der beiden letzten Wörter zu sein. Gewiss hat de Rougé bemerkt, dass der letzte Buchstabe das Partic. plur. und der Berg nichts anderes ausdrückt, als dass die in dieser Figur liegenden Consonanten beide ausgesprochen werden sollen. Ausserdem und ohne das zwischenstehende  $\text{x}\bar{\text{e}}$  quidem würde der sich Freuende blosses Diacriticum sein, wie anderwärts. Leps. „Todtenb.“ 3, 3:  $\text{g}\bar{\text{a}}\text{k} \text{ g}\bar{\text{w}}\text{t} \text{ n}\bar{\text{h}}(\text{en}) \text{ m}\bar{\text{a}}\text{g}\bar{\text{e}}$ ,  $\text{g}\bar{\text{a}}\text{k} \text{ m}\bar{\text{w}}\text{p} \text{ p}\bar{\text{w}}\text{p}\bar{\text{w}} \text{ g}\bar{\text{a}}\text{k} \text{ c}\bar{\text{n}}\bar{\text{o}}\text{r}\bar{\text{y}} \text{ m}\bar{\text{a}}\text{g}\bar{\text{e}}$ : Es frent sich der Gott des Weltalls seines Seins, es frent sich Osiris, gleich wie sie sich freuen des Lebens.

Zur Uebersicht dessen, was die Berliner Stele besagt und nicht besagt, möge Folgendes dienen:

Lobgesang (*adoration*) an die Sonne (*au dieu Ra*), den Schöpfer (*Tmou*), den Bildner (*Cheper*), den König der Erden (*Horus de deux zones*).

1. Preis deinem Antlitze (*gloire à toi*), Ausfluss des Herrn (*le Sahou*), erstgeborener Sohn der Hatori, der Gewaltigen (*l'enfant divin*), Gebärer der Zeit (*qui prend naissance de lui*), Strahlenaugiger (*même*), Auge (*jour*) des Weltalls (*chaque*).

2. Preis deinem Antlitze (*gloire à toi*), Lichtstrahlender (*qui luit*) an den Wassern der Feste (*dans les eaux du ciel*); Auferwecker des Lebens (*pour donner la vie*), Abbild dessen (*Il a créé*), der Herr ist (*tout*), welcher bereitet (*ce qui existe*) den Himmel, seine Fenster, seine Säulen (*dans les abymes célestes*).

3. Preis deinem Antlitze (*gloire à toi*), o Sonne (*Ra*); die da bist der Auferwecker des Phœnix (*c'est lui qui veille*), welcher erleuchtet (*et dont les rayons portent*) das Leben (*la vie*) der Heiligen der Menge (*aux pures*).

4. Preis deinem Angesichte (*gloire à toi*), der da bereitest (*qui a fait*) das Brod (*les types divins*) den Entsprössenen (*dans leur ensemble*) des Urlichtes (*Etre caché*). Fürst (*ses*) und (*non pas*) Fürsorger (*sont connues*) derer, die er entkleidet (*voies*).

5. Preis deinem Angesichte (*gloire à toi*), Jauchzen dir (*lorsque tu circules*) bis zum Himmel (*dans la région suprême*). Die da dich fürchten (*les dieux qui l'approchent*), werden in Freude (*de joie*) froh sein (*tressaillent*).

Bei Vergleichung beider Uebersetzungen wird man finden, dass Herr de Rougé nach dem im Obigen angewendeten, durch sämmtliche zweisprachige Inschriften bestätigten Hieroglyphenschlüssel von den 60 verschiedenen Wörtern der Inschrift bloss gegen 18 mehr oder minder richtig übersetzt, noch weit weniger richtig analysirt hat; dass er mithin durchschnittlich von 3 Wörtern noch nicht die Bedeutung eines getroffen; ein ähnliches, Ergebniss, wie das, welches sich herausstellte, als Hermapion's Obelisk gefunden und mit Champollion's Dictionnaire verglichen wurde (Repertor. der Litterat. 1844. 2. B. 32. H. v. 9. Aug.). Es wird daher der Leser sich wohl die Frage aufwerfen: mit welch' einer Litteratur wird das gelehrte Europa, wenn die bisher beliebte Behandlung der ägyptischen Denkmäler in Champollion's Weise fortgesetzt werden sollte, in einigen Jahren beschenkt sein! Es wäre bei unserer noch unvollkommenen Kenntniss der altägyptischen Sprache höchst unbillig, einem Anderen wegen falscher Uebersetzung einiger Worte harte Vorwürfe machen zu wollen; wenn aber unsere Aegyptologen den ersten besten Hieroglyphentext übersetzen, ohne vorher zu prüfen, ob das Princip, wonach man übersetzen will, richtig sei, speciell, ob sich die zweisprachigen Inschriften nach demselben erklären lassen; ohne die Gruppen koptisch zu analysiren; ohne nachzusehen, ob die auf gut Glück übersetzten Gruppen auch in anderen Stellen dasselbe bedeuten; ohne zu bedenken, dass auf solche Uebersetzungen andere Gelehrte im guten Glauben neue philosophische, mythologische, historische, und sprachliche Folgerungen bauen: so wird diess gewiss kein wahrer Freund der Wissenschaft gut heissen, und nicht zürnen, wenn der Verf. immer von Neuem, wenigstens so lange, bis jener Hieroglyphenschlüssel die von gewissen Seiten her schuldig gebliebene Genugthuung erhalten haben wird, auf Prüfung der bisher aufge-



stellten Hieroglyphensysteme dringen zu müssen glaubt \*). Jeden nachgewiesenen Irrthum wird er auf das bereitwilligste zurücknehmen.

## Beiträge zur türkischen Lexikographie.

(Aus einem Briefe des Dr. Rosen.)

Pera d. 5. März 1850.

— „Das Wort **حاولی**, *hawly* (türkischer *Kâmûs*, I, S. ffi<sup>2</sup> Z. 18 u. 19), ist hier in Aller Munde und bedeutet ein kurzes Handtuch aus Baumwollstoff von ungefähr 1½ Elle Länge und 1' Breite, das auf beiden kurzen Seiten einen handbreiten Rand von plattem Gewebe hat, zwischen dem der Haupttheil des Tuches so gearbeitet ist, dass die Fäden auf der einen Seite zottig herausstehen. Diese Tücher sind von hiesiger Fabrik und sehr wohlfeil, so dass man sie in jedem Kaffeehause, das zugleich als Barbierstube dient, vorfindet. Der Name ist offenbar von den Zotten, *haw*, hergenommen, welche den mittleren Theil des Tuches bedecken, und durch Abkürzung aus *hawly bez*, *hawly peşkir* entstanden. In dieser Weise ein Eigenschaftswort an die Stelle des durch dasselbe näher zu bestimmenden Hauptwortes zu setzen, ist den Türken ganz geläufig; ähnlich werden meistens die Esswaaren auf der Strasse ausgerufen, wie *bâl-gebî*, Honiggeliches, d. h. Pflaumen, *Kaimakly*, Sahneges, mit Sahne Bereitetes, d. h. Milchgefrorenes, u. a. w. Da demnach *hawly* eigentlich ein Adjectiv ist, so übersetze ich jene Stelle des türkischen *Kâmûs*: „*Enbeganiyé* bedeutet eine Art aus Wolle gewebten groben *Abâ*-Stoffes, welcher zottig (haarig) und ungemustert ist.“ *Abâ عبا*, ist ein hier sehr gebräuchlicher grober Wollstoff, der bei den Landleuten ganz die Stelle des Tuches vertritt und in gleicher Weise gewebt wird wie der *Sehali* der kaukasischen Völker. Die ursprüngliche und gewöhnliche Schreibweise von *hawly* ist allerdings **حاولی** oder **حولی** von **حاور** (s. *Meninski* u. d. W.), aber mit derselben Erweichung steht auch im türkischen Wörterbuche *Lehğ'e*, S. 764, **حالی** statt **خالی** oder **حالی**, Zimmerteppich: **عالي مشهور در اوطاعه دوشور**). — In Beziehung auf **نقیشنه**, *Nyrk Vezir* ed. *Belletête*, S. lv<sup>2</sup> Z. 3, bin ich ganz Ihrer Meinung und übersetze: „Sieh nicht nach dieser oder jener Seite des Hauses oder nach seiner Malerei.“ Die Malerei kann sich freilich nicht auf das Haus im Allgemeinen, sondern nur auf die Zimmer beziehen. Das ächt türkische Zimmer hat bekanntlich an drei Seiten *Diwane*, von denen die vierte frei ist. Diese letzte ist regelmässig die dem Innern des Hauses zugekehrt, so dass auch in ihrer Mitte der Eingang angebracht ist. Zu beiden Seiten desselben, bis zur Zim-

1) Dass solchen Prüfungen diese Zeitschrift, so weit der Raum es gestattet, offen steht, bedarf keiner Erwähnung.  
D. Red.

2) Nach *Obigem* ist die Uebersetzung des Wortes **انبيائية** in *Dosy's Dictionnaire des vêtements chez les Arabes*, S. 172 Z. 1 u. 2, zu berichtigen.  
D. Red.

merdecke hinauf, sind Wandschränke, *dolâb* oder *jûk* genannt, mit mehreren grossen Räumen, in denen die des Nachts auf dem Teppich in der Mitte des Zimmers ausgebreiteten Betten bei Tage aufbewahrt werden, und mit verschiedenen kleineren Fächern neben der Thür zum Aufstellen von Trinkgeschirren und sonstigen Geräthschaften, auch Büchern. Mit ihrer Aussenseite bilden diese Wandschränke gegen das Zimmer eine Breterwand, welche, wie ehemals, so noch jetzt, meistens zweifarbig mit Oelfarbe angestrichen wird, was durch den *Nakkâs* geschieht. Aus dem arab. نَقَّش hat die türkische Sprache das Wort *nağys*, der Anstrich, gebildet, welches ganz wie ein türkisches Verbalsubstantiv von einem suppoirten Verbum *nağmâk* gebraucht wird, so dass in der Abwandlung das eingeschaltete *y* nicht, wie etwa in *wakýt* (وقت), die Zeit, ausgestossen, sondern beibehalten wird. Der Dativ lautet daher *nağysâ*, mit dem Pron. der dritten Person *nağysynâ*. Der Abschreiber der *Kyrk Vezir* hat offenbar aus Rücksicht auf den Ursprung das ق wiederhergestellt (wenn anders dieses sich schon damals in غ verwandelt hatte), dagegen das ächt türkische ی gelassen. Das Zeitwort anstreichen heisst *nağyslamâk* und verhält sich zu *nakâs* ähnlich wie *bağyslamâk*, schenken, zu dem persischen *bachâs*."

### Aus einem Briefe von Hrn. G. A. Wallin.

London d. 6. Mai 1850.

— „Das Niederschreiben des Beifolgenden <sup>1)</sup> ist hauptsächlich dadurch etwas verzögert worden, dass ich einen für die hiesige geographische Gesellschaft bestimmten Bericht über meine letzte Reise durch Negd nach Bagdad zu redigiren und einige Verbesserungen, welche die Ostindische Compagnie in einer neu gestochenen Karte von Arabien nach meinen Aufzeichnungen hat anbringen lassen, zu überwachen hatte. Was übrigens die Ausbeute meiner Reisen betrifft, so sind die Schätze Arabiens so reichhaltig und so unbekannt, zum Theil auch so tief verborgen, dass ihre Erforschung eine bessere Vorbereitung und noch längere Zeit, als mir gegeben war, erfordert; was ich aber gesammelt habe, bin ich so verpflichtet wie bereit, nach und nach, — insoweit es thunlich ist, durch Ihre Zeitschrift, — den Freunden Arabiens mitzutheilen. — Sehr gespannt bin ich auf Hrn. Lane's Abhandlung über die Wortbetonung und die Vocalaussprache im Arabischen <sup>2)</sup>, da ich den Accent bei den Beduinen fast durchaus dem der Aegypter entgegengesetzt und auch die Vocale in der Wüste von ganz anderem und metallreicherem Klange gefunden habe, als in der ägyptischen Mundart“ <sup>3)</sup>.

1) Eines neu-arabischen Beduinengesanges für die Zeitschrift. D. Red.

2) S. oben S. 171—186.

D. Red.

3) Es veranlasst uns diess zu der angelegentlichen Bitte an Hrn. Wallin, die Ergebnisse einer Vergleichung der beiden Dialekte in jener doppelten Beziehung uns für die Zeitschrift mitzutheilen.

D. Red.



## Aus Briefen des Staatsraths von Dorn.

— „In ungefähr sechs Wochen,“ schreibt St. R. v. D., Petersburg 26. März (8. Apr.) 1850., „werden Sie den Text meines Schir-eddin <sup>1)</sup>“ nebst einer kurzen Vorrede erhalten; die Uebersetzung und ein Band Anmerkungen folgen nach. Unterdessen ist auch eine Abschrift von einer Geschichte Gilan's, die sich in Paris befindet, für mich besorgt worden, und ich kann deren Ankunft stündlich entgegensehen. Da ich auch aus London ähnliche Abschriften zu erwarten habe, so werde ich alles bis jetzt Bekannte über die südlichen Küstenländer des Kaspiischen Meeres zusammenbekommen. — So eben ist mir aufgetragen worden, den *Katalog der orientalischen Handschriften der öffentlichen Kaiserlichen Bibliothek* herauszugeben, was wohl bis gegen Weihnachten geschehen kann.“

Ferner schreibt derselbe, Petersburg d. 5/17. Apr. 1850., — mit Beziehung auf sein „Asiatisches Museum“ Vorr. S. VII, Bull. hist.-philol. T. IV, S. 351 (v. 13/25. Nov. 1846) und S. 366 (v. 8/20. Oct. 1847), T. V, S. 225, — dass er das Manuscript seiner *vollständigen Beschreibung der Parsen-Münzen des asiatischen Museums* bei der Akademie zum Druck eingebracht habe.

## Aus einem Briefe des Dr. Mehren.

Kopenhagen d. 18. Apr. 1850.

— „Von den Handschriften, welche die königliche Bibliothek neulich auf mein Anrathen in Konstantinopel gekauft hat, nenne ich Ihnen als die beiden bedeutendsten: 1) eine *Nachahmung der Makšūra des Ibn Duraid* von einem Dichter aus Carthagena, Abu'l-Hasan Hāzīm, mit einem ausführlichen Commentar von Abū 'Abd-illāh Muḥammad aus Granada.

Das Gedicht, مقصورة أو ألفية, benannt, ist dem Hafsidischen Fürsten von Tunis, Mustansir-billāh († 709), dedicirt, den Casiri in der Beschreibung des Werkes mit dem Fātimidischen Chalifen desselben Namens († 427) verwechselt. Die Abschrift ist ganz neu, vom J. 1241, und in sehr seltsamen afrikanischen Schriftzügen. 2) ein türkisches Traumbuch, کامل التعبير

betitelt, in lexikalischer Form. Das Titelblatt fehlt; der Schluss: متمم

ومترجمه وبحره محمد بن نوربخش الحسيني. Das umfangreiche Buch ist vorzüglich gut geschrieben <sup>2)</sup>.

1) S. oben S. 278, 279.

D. Red.

2) Hāgī Chalfa führt unter Nr. 9732 ein persisches, für Sultan Sulaiman türkisch übersetztes Kāmil al-ta'bīr auf, dessen Uebersetzer aber خضر الحسيني heisst. (Das البوارديجي und „in urbe Bewārī“ bei Flügel ist nach Marāsid-al-ittilā' und Kāmūs unter بوارديج und nach Lubb-el-lubāb unter البوارديجي zu berichtigen.)

D. Red.

Prof. Gottwaldt hat, nach einem Briefe von ihm, Kasan d. 22. Apr. (4. Mai) 1850, Ende Febr. d. J. die Verwaltung der dortigen Universitäts-Bibliothek übernommen und beschäftigt sich gegenwärtig mit der Aufertigung eines *Katalogs ihrer muhammedanischen Handschriften*.

Nach einem Briefe Steinschneider's, Berlin d. 26. Apr. 1850, war derselbe damals im Begriffe, auf Kosten der Bodleiana nach Oxford zu reisen, um nicht nur ihre hebräischen Druckwerke zu revidiren, sondern auch ein Verzeichniß der Michael'sehen Handschriften anzufertigen. Wir versprechen uns von Herrn Steinschneider's Aufenthalt in England die beste Ausbeute für seine „*jüdisch-arabische Bibliothek*“. Sein soeben zum Druck kommender Artikel über die jüdische Litteratur in Ersch und Gruber's Encyclopädie enthält in dem mittlern Theile (Schluss des Talmud bis zur neuen Zeit) manches in jenen weiteren Kreis Gehörige.

Missionar H. Mögling schreibt aus Bettigherry bei Dharwar im südlichen Mahratta-Lande, 21. Febr. 1850: „Wir lithographiren auf unserer hiesigen Presse eine Ausgabe der Hauptschriftsteller unserer Sprache, des *Canaresischen*. Eine Ausgabe einer alten canaresischen Uebersetzung des *Bharata des Jaimini* ist vollendet. Jetzt bin ich mit dem Drucke des *Basava Purana* beschäftigt, welcher in etlichen Monaten vollendet werden wird. Sehr gern werde ich Ihnen ein Exemplar unserer Bibliotheca Carnataea in der Folge, in welcher wir vorschreiten, zusenden, wenn es Sie interessirt, eine solche Prakrit-Büchersammlung zu besitzen.“

Nachtrag zu H. II. S. 253, über die *Hadriana-Inscript zu Jerusalem*.

Die a. a. O. von mir aufgestellte Vermuthung, dass die erste Zeile dieser Inscript nicht mit *W. Kraft*

• *ΠΟΛΛΗΑΔΡΙΑΝΟ,*

sondern

(T)ITO. AEL. HADRIANO.

zu lesen sei, ist durch eine mir vor Kurzem gemachte Mittheilung des Consul Schultz bestätigt worden, der während seines Aufenthaltes zu Jerusalem die Inscript unter Anlegung einer Leiter genau untersucht und abgeschrieben hat. Sie ist übrigens nach seiner Versicherung bis auf den Querstrich über dem ersten T wohl erhalten.

Dr. Tach.



## Bibliographische Anzeigen:

*Journal asiatique. IV série. T. XIII u. XIV. 1849.*

(Vgl. Bd. III, S. 370 ff.)

Die längeren und bedeutenderen Artikel dieses erst kürzlich vollendeten Jahrganges des *Journal asiatique* sind, abgesehen von Mohl's Jahresbericht im Juli-Heft, folgende:

Januar: *Hammer-Purgstall, sur la chevalerie des Arabes*, vertheidigt die Ansicht, dass die „Chevalerie“ (قنوة, daher القنوة كاس und سراويلات سراويلات Abulf. Ann. IV, 244. 328. Quatremère hist. des sult. Maml. I, p. 58. Dozy dict. des noms des vêtements p. 398) aus dem Morgenlande stamme. — *Defrémery* schliesst die *histoire des Seldjoukides* nach dem Tarikhî Guzida und fügt aus derselben Quelle die Geschichte der Isma'îl's in Iran bei. Vgl. den entsprechenden Abschnitt aus Mirkhond in Not. et Extr. T. IX. — *Fresnel* spricht in einem humoristischen Briefe dem „Bache des Sudan“ das Todesurtheil, indem er es für einen litterarischen Paff erklärt. — *Cherbonneau* verzeichneth hier und weiter noch im Juni-Heft arabische Wörter, die jetzt in und um Constantine gebräuchlich sind und in unseren Wörterbüchern meistens fehlen, darunter jedoch mehrere, die bloss auf verderbter Aussprache oder anderweitigem Missverständniss beruhen. Auf derartige Ermittlungen indess und auf philologische Behandlung überhaupt geht Hr. Ch. fast gar nicht ein. So ist حَكَّة (Sebachtel) nur Fehler für حَقَّة, فَرْدَة (Erbantheil) für فَرِيضَة und Wörter wie جاموس, قديد, كسان, وزغة u. a. sind in den Lexicis längst verzeichnet. — *Ed. Lancereau* analysirt das in Hindi geschriebene Werk *Radj-Niti*, das nicht ein Auszug, sondern eine vollständige Uebersetzung des Hitopadesa ist mit Einschlebung des vierten Abschnittes aus Panātāntra. — Februar: Nach dem Schluss der eben genannten Analyse lesen wir die Fortsetzung der im Jahrg. 1848 Jul. angefangenen hanafitischen Rechtslehre von *Du Caurroy*, nämlich das Wasser- und Brunnen-Recht (شرب) und das Jagdrecht. Bei Gelegenheit des letzteren werden die Termini صيد, زجر, اِدْحَان, امتناع, زكاة, ذَبْح, كَلْب, اِرْسَال u. a. erklärt. —

*Clément Mallet* über die Bedeutung des Wortes יָד in der biblischen Schöpfungsgeschichte: ein ganz werthloser Aufsatz. — März: *Cherbonneau* theilt wieder einen Abschnitt aus jenem Geschichtswerke mit, woraus er im Sept. 1848 die Geschichte des falschen Fadhl ausgezogen hatte, und zwar das daran sich anschliessende Capitel der Wiederherstellung der Herrschaft der Banu-Hafsa in Tunis im J. 683 H. = 1284 Chr. Das Werk hat den Titel

الدولة الخفصية und ist zu Anfang des 9. Jahrh. der H. verfasst zur Zeit des Abu Färis 'Abdu-'l-'Aziz al-Marini, auf welchen sich das Stichwort des Titels bezieht. Den Verfasser kennt Hr. Ch. nicht, er wird nur als الخطيب bezeichnet. — Meteorologische Data aus chinesischen Schriftstellern von Biot. — Sauley Bemerkungen über das Tifinag-Alphabet. — April-Mai: Alphonse Rousseau in Tunis giebt die Geschichte des falschen Fadhl, als Gegenstück zu Cherbonneau's früherem Artikel (Sept. 1848), aus dem Werke eines andern arabischen Geschichtschreibers, des Abu 'Abdallah Muhammad ibn Ibrähim al-Luluwi az-Zarkaschi. Der Bericht ist etwas ausführlicher; er umfasst die Jahre 678 bis 683 H. — Fortsetzung von Dulaurier's Auszug aus der Chronik Michael des Syrers (vgl. Oct. 1848). — Weitere Mittheilungen aus dem Roman Antar von Dugat (der Schluss im letzten Heft dieses Jahres), und aus Humäjün-Näma von Royer (s. Nov.-Dec. 1849). — Juni: Geographisches und Historisches aus persischen und arabischen Autoren über die Völker des Kaukasus und des südlichen Russland von Defrémery, Uebersetzungen theils mit theils ohne Text, und von gelehrten Anmerkungen begleitet, zunächst einige Stellen aus Abu 'Ubaid al-Bakri's geographischem Wörterbuch, dann eine längere noch durch den ganzen zweiten Artikel (Nov.-Dec.) fortlaufende Reihe von Berichten aus Ibn al-'Atbir, betreffend die Kriege muslimischer Heere in Georgien in der Zeit von 514 bis 628 H., endlich im zweiten Artikel noch Einiges aus Ibn Kholdün über dieselben Ereignisse. — Aug.-September: Sauley, *recherches analytiques sur les inscriptions cunéiformes du système Médique*, ein erstes Mémoire, welches die durch Westergaard gewonnenen Resultate bestätigt oder berichtigt und die Forschung über den zur Zeit noch sehr schwierigen Gegenstand um einige Schritte weiter zu führen sucht. Hr. S. stellt seine Ergebnisse für jetzt so: 1) die medische Sprache hat mit der persischen Analogie genug, um Strabo's Behauptung zu rechtfertigen, dass Perser und Meder eine und dieselbe Sprache geredet; 2) Sparen der medischen Sprache sind nicht nur im Zend und Neupersischen noch zu erkennen, sondern auch im Türkischen, Kurdischen, Mongolischen, Armenischen und Georgischen (einmal geht Hr. S. bei seinen comparativen Ermittlungen in letzter Instanz auf das Zigeunerische zurück); 3) am meisten Analogie bietet unter den genannten Sprachen die türkische; 4) das r, welches in persischen Wörtern den Auslaut einer Sylbe in der Mitte des Worts bildet, wird meistens aufgegeben, z. B. *Pasa* für *Parsa*, *wothi* für *morthi*; 5) das Nomen hat theils eine Flexion, theils nicht; 6) die Schrift ist eine Sylbenschrift, jünger als die assyrische, aber älter als die persische Keilschrift. — Bargès, Auszug von Tlemcen nach Sebda, einem französischen Posten an der Gränze von Marokko, Fragment eines grösseren Reisewerks. — October: Reinard und Favé geben neue Aufschlüsse und Erörterungen über den Gebrauch des griechischen Feuers und des Schiesspulvers bei Arabern, Persern und Chinesen, als Nachtrag zu dem vor mehreren Jahren von ihnen gemeinschaftlich herausgegebenen Werke über diesen Gegenstand. Zuerst Recepte zu Anfertigung von künstlichem Feuer und entzündlichen Compositionen aus einer arabischen Handschrift der Leidener Bibliothek, eine Schrift aus dem J. 1225 Chr. enthaltend, worin der Au-



wendung des Salpeters noch nirgends gedacht wird. Hierauf eine geschichtliche Notiz aus chinesischen Annalen, worin man früher den Beweis fand, dass das Pulver schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in China bekannt gewesen sei, was aber durch eine richtigere Uebersetzung der Stelle von Stan. Julien widerlegt wird. Ebenso wenig ist davon bei den Zügen der Mongolen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. die Rede; die gleichzeitigen persischen Geschichtschreiber 'Alâuddin, Raschiduddin und Wassaf erwähnen nichts davon, auch nicht Marco Polo. In einer Petersburger Hdschr., von welcher Hr. Reinaud schon in der Abhandlung über die Kriegskunst der Araber Gebrauch machte (Journ. asiat. 1848. Sept.), findet sich eine Recept für Schiesspulver (10 Theile Salpeter بارود, 2 Theile Kohle und  $1\frac{1}{2}$  Theile Schwefel) nebst Abbildung des dazu gehörigen Schiessgewehrs مدفع, aus welchem mit einer Kugel oder einem Pfeil geschossen wurde. Es scheint, dass wenigstens diese letztere Erfindung erst in den Anfang des 14. Jahrh. gehört. Ob die Araber selbst die Erfinder sind oder nicht, muss erst noch festgestellt werden. Dagegen kommt der anderweitige Gebrauch des Pulvers, nämlich die Mischung von Salpeter, Schwefel und Kohle, besonders zu Raketen, schon etwas früher bei den Chinesen vor. — *Bargès, termes himyariques rapportés par un écrivain arabe*: eine Stelle aus dem Geschichtswerke des Abu 'Abdallâh Mahammad ibn 'Abdallâh at-Tanasi (aus تنس), handelnd von einem angeblichen Rangstreite eines Arabers aus Jemen und eines anderen aus dem Stamme Tamim, worin u. a. die Sprache des Koran der Sprache von Jemen gegenübergestellt wird. Dabei kommen sechs jemenische (himi-jarische) Wörter in Erwähnung, von welchen nur zwei auch in unseren arabischen

Wörterbüchern angeführt werden, شناتر das Ohr, صنارة die Finger. Die übrigen vier sind جمجمة Auge, مبدن Zahn, تدب Bart, and كنع Wolf. Obwohl dem Ref. dafür aus dem heutigen Ekkili vier verschiedene Wörter bekannt sind und jene Ueberlieferung nach dieser Seite hin leicht wie die Ausführung eines gelehrten Grammatikers erscheinen könnte, so ist doch schwerlich daran zu zweifeln, dass uns in jenen vier Wörtern, abgesehen von der Möglichkeit eines Verderbnisses durch Abschreiber, wirklich Wörter eines jemenischen Dialectes vorliegen, wie nicht minder in der Stelle des Ibn Badrân, an welche Hr. B. erinnert. Es ist zu wünschen, dass die Angaben über dialectische Verschiedenheiten der arabischen Sprache, welche in grosser Zahl bei den Lexicographen, Grammatikern und gelegentlich bei den Historikern vorkommen, bald einmal zusammengestellt werden, und dass auch Reisende die Eigenthümlichkeiten der heutigen Sprache, namentlich in den verschiedenen Gegenden des südlichen Arabiens, soweit möglich näher beobachten. Nach beiden Seiten hin wird es eine reiche und für die Sprachforschung wichtige Aerte geben. — Nov.-Dec.: Ausser den schon erwähnten Fortsetzungen der Arbeiten von Defrémery und Dugut bringt dieses Doppelheft einen längeren Beitrag von Stanislas Julien: concordance sinico-samscrite d'un nombre considérable de titres d'ouvrages Bouddhiques, recueillie dans un catalogue chinois de l'an 1306, eine mühsame bibliographische Arbeit, die in Verbindung mit den tibetischen Katalogen den grossen Umfang

der buddhistischen Litteratur allmählig in Uebersicht bringen hilft. Hr. *Ston. Julien* wurde dabei von Petersburg aus bereitwillig unterstützt. E. R.

*Sanskrit-Lesebuch mit Benutzung handschriftlicher Quellen herausgegeben von A. Hoefler.* Hamburg, R. Besser. 1850. 96 SS. 8.

Wenn in jeder Wissenschaft, so hat man vor Allem in der Sanskrit-Philologie, wo die Möglichkeit zu Publicationen so beschränkt ist, an jeden Folgenden den Anspruch zu machen, dass er mehr leiste als seine Vorgänger. Das ist hier nicht nur nicht geschehen, sondern es ist sogar staunenswerth, wie armselig im Vergleich zu seinen von ihm selbst früher heftig geschmähten Vorgängern Herrn Hoefler's Buch auftritt. Es soll, wie wir auf der Rückseite des Umschlages erfahren, beim Unterricht im Sanskrit als Handbuch für den ersten und zweiten Cursus dienen. Auf den ersten 10 Seiten finden wir denn auch wirklich eine Sanskrit-Fibel: „die Sonne scheint heiss, das Pferd läuft“ u. s. w. Man könnte ein solches Fortschreiten vom Nominativ zum Accusativ u. s. w. bis zum Verbum vielleicht ganz passend finden, wenn wirklich systematisch von jeder Declinations- und Conjugationsform der Reihe nach Paradigmen gegeben würden, wiewohl man auch diess besser der Grammatik überlässt, — mit einem solchen unsystematischen Durcheinander aber, wie hier, ist gar nichts gedient. Die beiden folgenden Fragmente des Mahā-Bhārata S. 11—27 mögen im Ganzen als Proben des leichteren epischen Styles gelten; unmittelbar darauf aber, — folgt auf S. 27—49 eine der theilweise schwierigsten Episoden des M. Bhārata, das Paushyopākhyānam, deren prosaische und metrische Theile übrigens hier in anerkennenswerther Weise getrennt sind. Nur in dem Hymnus an die Aṣvin sind selbst die stärksten Druckfehler der Calcuttaer Ausgabe treu wiedergegeben; V. 2 ist zu lesen: vaijantau. V. 3. anamam tamāyayā. V. 5. anemi cakram. V. 6. shaṇṇabham. V. 7. indram. bhittvā. gām udācarantau. prathitau. V. 8. viyāti. Auf S. 49—58 folgen zwei Capitel des Rāmāyaṇa, sicher nicht die schönsten, die Hr. H. hätte wählen können; dann 26 Ḍōkā aus Manu mit den Scholien des Kullūka; hierauf eine Seite Pancatantra, 4 Seiten Hitopadeṣa, 3 Seiten Vetālapañcaviṃśatī (die 6. Fabel, die erste Bereicherung aus den handschriftlichen Quellen; S. 69, Z. 5. ist übrigens zu lesen rūṣam statt rūṣam); dann 20 Ḍōkā des Cāṇakya (aus Yates Sanskrit Reader); ferner der Mohamadgāra, dann 8 Seiten aus dem Bhāminivilāsa; endlich ein frischer Trunk aus der handschriftlichen Quelle (Chamb. 536), das Rāvyarāxasam, ein wahrer Gedicht-Rāxasa, vor dem Einem bange werden kann, verfasst von einem Ravidēva, dem geschmacklosesten Menschen, der je in Sanskrit stümperte, übrigens ein so verzwicktes Ding, dass es schwerlich für einen ersten und zweiten Cursus passend ist; dass der Verfasser dieses Gedichtes wirklich nicht correct Sanskrit zu schreiben verstanden hat, ergiebt sich aus V. 2, wo in *sandvadhātān* das *a* von *ava* des Metrums wegen verlängert ist! aus V. 5, wo *abrā* für *abrah* am Anfang des Compositums steht; endlich aus V. 17, wo im Text und Commentar *bibhrati* für *bibharti* als 3. p. Sing. gebraucht ist. Den Schluss machen acht Verse aus Bhartṛhari und vorher acht erblärmliche Verschen an die Bhavadī (Chamb. 364 b.). Es ist sehr zu bedauern, dass



Hr. H., trotz seiner *langen* Bekanntschaft mit der Chambers'schen Handschriftensammlung, nichts Besseres daraus erkoren hat, als dieses abgeschmackte Zeug. Und möchte man auch immerhin diese Sachen publiciren, aber sie Anfängern vorzulegen, die daraus Lust und Liebe zur Sanskritlitteratur gewinnen sollen: — ich könnte es ihnen nicht verdenken, wenn sie einen gründlichen Widerwillen gegen diesen Râksa bekämen.

A. W.

*The white Yajurveda edited by Dr. A. Weber. Part I. nr. 2. u. 3.*  
Berlin. 1850. Dümmlersche Buchhandlung. 38½ Bogen. 6 *fl.*

Von dieser schon oben III, 472 in ihrem Beginn angezeigten Ausgabe des weissen Yajus ist nunmehr die zweite Lieferung erschienen: sie enthält das 5. bis 13. Buch der Vâjasaneyi-Sanhitâ, deren Publication vorerst (in noch etwa 80 Bogen) beendigt werden soll, ehe mit dem zweiten Theile, dem Çatapatha-Brâhmaṇa, fortgefahren wird, da der Gang beider Schriften doch zu wenig Schritt hält, als dass die auf einander Bezug nehmenden Bücher gleichzeitig publicirt werden könnten. Es wird übrigens ununterbrochen weiter gedruckt. In dem beigegebenen Verzeichniss der Varianten sind besonders die vielen Fälle bemerkenswerth, wo der Commentator Mahidhara gegen den Accent fehlt, so wie sich auch viele Varianten zur Nighaṇṭu, Nirukṭi, zu Pâṇini's Grammatik und Dhâtupâṭha, so wie zu Kâtyâyana's Sûtra ergeben. In mehreren jener Fälle und auch sonst noch weicht Mahidhara auch von dem Padapâṭha ab (obwohl er mehrmals den Padakâra citirt, so zu 7, 10, wo derselbe mit der Erklärung des Çatapatha Brâhmaṇa im Widerspruch steht und zu 10, 26), und *directe Varianten* finden sich 8, 27, 10, 25, 11, 79.

A. W.

*Indische Studien. Zeitschrift für die Kunde des indischen Alterthums.*  
Herausgegeben von A. Weber. Zweites Heft. Berlin 1850. Dümmlersche Buchhandlung. 10 Bogen. 1½ *fl.*

Die erste Abhandlung dieses zweiten Heftes (über das 1. Heft s. oben III, 473) der Indischen Studien, dem wir zum Fortbestehen dieser rein auf Quellenstudium basirten Zeitschrift möglichst grossen Absatz wünschen, trägt den Titel: „Zwei Sagen aus dem Çatapathabrâhmaṇa über Einwanderung und Verbreitung der Ârier in Indien nebst einer geographisch geschichtlichen Skizze aus dem weissen Yajus“ p. 161 — 232 vom Herausgeber. Die *Fluthsage* wird darin gegen Burnouf's Annahme, dass sie Indien ursprünglich fremd sei und erst semitischem Einflusse ihre Aufnahme ein die indische Litteratur verdanke, geschützt, und im Gegentheil in ihrer ältesten Fassung die Erinnerung nachgewiesen, dass Manu (also die Ârischen Inder) *jenseit* des nördlichen Gebirges, des Himâlâya, herstamme. Es wird dann ferner eine Sage mitgetheilt, in welcher das Gedächtniss an die allmähliche Cultivirung des Landes von der Sarasvatî ab bis zum heutigen Behâr in natürlich viel helleren Farben uns entgegen tritt. Es werden dann die Verbindungspunkte mit den epischen Sagen aus dem weissen Yajus herausgesucht, und als Hauptresultat hingestellt, 1) dass zur Zeit der Redaction desselben der grosse Kampf

zwischen den Kuru und Pañcāla, den das M. Bhārata schildert, noch nicht stattgefunden hatte, wohl aber schon der Buddhismus in Māgadha bestanden zu haben scheint; 2) dass die meisten bedeutenden Namen des epischen Sagenkreises fehlen (die, welche sich finden — wie Nala, Duṣhanta, Janamejaya, Valhika, Nagaajit, Cichandin, Aṣvapati, Janaka — gehören theils nicht der engeren Sage des M. Bhārata oder Rāmāyaṇa an, theils stehen sie daselbst in ganz anderen Beziehungen, so dass man deutlich sieht, dass die spätere Sage die ursprünglichen Beziehungen verwischt und verändert hat); 3) dass den Sagen von Sitā, Rāma, Arjuna u. s. w. Allegorien und Götter-Mythen zu Grunde liegen, gerade so wie den persischen Königen des Firdusi, den deutschen des Nibelungenliedes, ob auch hier wie dort historische Ereignisse damit verflochten sein mögen; 4) dass dem Kampfe zwischen den Kuru und Pañcāla vielleicht ein Streit zwischen den Anhängern des Rudra- und des Indra-Cultus zu Grunde liege. Die zweite Abhandlung, von A. F. Stenzler p. 232—246: „zur Literatur der Indischen Gesetzbücher“, weist aus den Citaten der Juristen u. s. w. eine Anzahl von zwei und fünfzig dharmasāstra nach, von denen wieder mehrere in verschiedene Redactionen gespalten sind, so Manu, Yājñavalkya, Viṣṇu, Vaṣiṣṭha, Çātātapa, Aṅgiras in je drei, deren zwei die Titel vṛiddha (madhyama bei Aṅgiras) und bṛihat tragen; die dritte Redaction ohne specielle Bezeichnung scheint der vorhandene Text zu sein; andere sind nur in zwei Redactionen gespalten, deren eine vṛiddha, bṛihat, oder laghu heisst, die andere ohne Bezeichnung ist, so dass im Ganzen sich fünf und siebenzig dgl. Werke ergeben. Von den sechzehn angeblichen dharmasāstra der Calcuttaer Edition werden zwölf als nicht ausgeschieden, da sich die in den juristischen Commentaren enthaltenen Citate nicht in ihnen finden. Es wird dann von dem Verhältniss dieser Werke zu einander und zu der älteren Litteratur gehandelt. Die dritte Abhandlung: „Analyse der in Anquetil de Perron's Uebersetzung enthaltenen Upanishad“, p. 247—302, vom Herausgeber, analysirt die Chândogya-Up., die Maitrāyaṇi-Up., die Maṇḍuka-Up. und die Îṣā-Up., und finden dabei mehrere Excurse statt, so über den Ursprung und das älteste Vorkommen der vier Yuga so wie über die Atharvan und Aṅgiras und den ihnen zugeschriebenen Atharvaveda. Die vierte Abhandlung von Fr. Spiegel, p. 303—15: „zur Kritik des Yaçna. Ein Beitrag zur Textesgeschichte des Zend-Avesta“ weist im Yaçna zwei der Zeit oder dem Orte nach verschiedene Dialekte vor. Den Schluss macht eine kurze Notiz von Rost „über den Manusāra“ p. 315—20, s. oben III, 465. — Das dritte Heft der indischen Studien erscheint Mitte August und wird unter Anderem enthalten: 1) A. Kuhn „zur ältesten Geschichte der indogermanischen Völker“, ein früher erschienenes Programm, mit bedeutenden Abänderungen; 2) Analyse der in Anquetil's Uebersetzung enthaltenen Upanishad, Fortsetzung, vom Herausgeber, wo gelegentlich aus einer Sage des Mahā Bhārata das Factum nachgewiesen wird, dass Brahmanen über das Meer nach Alexandrien gekommen sind und dort das Christenthum kennen gelernt haben; 3) die Sage von Çunaḥṣepa von R. Roth.

A. W.



*Lexicon geographicum, cui titulus est, مرادد الاطلاع على اسماء الامكنة والبقاع*, e duobus codicibus mss., arabice editum. Primum fasciculum, exhibentem literam Elif (sic), ediderunt T. G. J. Juynboll, litt. orient. Prof. ordin. etc., et J. J. B. Gaal, litt. or. stud. Lugd. Bat. MDCCCL. 8. X SS. Vorr., 108 SS. Text.

Dieses Werk, dessen ersten Fascikel Hr. Juynboll so eben edirt hat, gehört in die Reihe der alphabetisch geordneten geographischen Handbücher, welche von dem grossen geographischen Lexicon des Jākūt abhängig sind. Jākūt starb 626 H. = 1229 Chr. Er hatte das reiche Material zu seinem Werke auf seinen weiten Reisen theils nach eigener Anschauung theils aus den Schätzen grosser Bibliotheken gesammelt, unter denen er vorzüglich die in Marw rühmt, welche ihm mit musterhafter Liberalität zur Benützung überlassen wurden, so dass er dort oft mehr als 200 Handschriften in seiner Wohnung hatte. Er benutzte viele alte uns jetzt völlig unzugängliche Autoren, und zwar, wie Frähn bezeugt (Ibn Foszlān S. XLIV), in verständiger und besonnener Weise. Die europäische Wissenschaft wird sich Glück wünschen, wenn dereinst dieser nicht nur für die Geographie, sondern auch für Geschichte, Sprachkunde und Litteratur so wichtige Schatz durch die Presse geht. Den Encyclopädisten aber und Compendienschreibern unter den arabischen Gelehrten erschien das Werk zu voluminös und zu gelehrt für den herrschenden Geschmaek ihrer Tage, und mehr als einer von ihnen versuchte sich daran, aus dem vollen Körper ein Skelett auszulösen, womit sich bequemer umgehen liesse. Wir lassen hier das von Jākūt selbst daraus zusammengestellte Muscharik beiseit, da es durch Wüstenfeld's Ausgabe näher bekannt geworden. Es ist zwar eben auch nur ein Auszug, der oft genug nach dem vollständigen Werke begierig macht, aber es hat doch seinen selbständigen Zweck und genügt demselben. Seit lange wurde auch der Leidener Codex der *مرادد الاطلاع* „der Warten der Umschau“ von einzelnen Gelehrten benutzt, wie von Alb. Schultens im Index geogr. zur Vita Saladini, von de Saey u. A. Die Absicht des Epitomators ging offenbar auf ein vollständiges Register der geographischen Namen, soviel deren in Jākūt's *معجم البلدان* verzeichnet sind, mit Angabe der Aussprache und Nachweis der Lage. Zuweilen giebt er wohl etwas über Ableitung und Bedeutung der Namen, aber stets in dürftiger Kürze; während Jākūt selbst sich hierüber sehr ausführlich äussert, und dabei kommen Bemerkungen vor wie diese, dass *إيليا* (Aelia) hebräisch sei und so viel wie *بيت المقدس* bedeute. Historisches findet sich fast nichts; die vielen Dichterstellen des Originals, die Jākūt im Muscharik zum Theil noch beibehielt, sind beinahe alle ausgemerzt, und ein dürres *الشعر في* vertritt deren Stelle, oder es läuft ein Fehler unter, wie wenn im Artikel *الاندرن* der Dichter *أبي ربيعة* عمرو بن عمرو edirt wird statt *كلثوم بن عمرو*. In dieser wie in anderer Beziehung tritt dieses Lexicon weit zurück gegen das von Abu 'Ubad al-Bakri, dessen Werth Dozy in den *Recherches sur l'histoire de l'Espagne* T. I. p. 303 ff. mit Recht viel höher stellt. Der Auszug scheint eine etwas tumultuarische Arbeit, und

der eigenen Zugaben des Epitomators, von welchen er in der Vorrede spricht, scheinen nur wenige zu sein, wie in dem vorliegenden Fasc. z. B. eine Notiz aus dem Lexicon des **أبن المکتوم** S. 87. Bei dem Allen wird es vor der Hand ein erwünschtes Hilfsmittel abgeben, das beim Gebrauch selten ganz im Stiche lässt. Ueber den Verfasser ist bisher viel Schwankens gewesen, während der Name desselben **صفي الدين عبد المومن بن عبد الحنف** schon von Pococke (Spec. p. 347), d'Herbelot und Köhler (Repertor. II, 37) aus der Oxforder Hdschr. richtig angegeben wird und Homaker (Spec. catal. p. 68) aus der Auführung des Kāmūs auf der einen Seite und der Bezeichnung Constantinopels als Sitz des griechischen Kaiserthums auf der anderen mit Sicherheit schliesst, dass die Abfassung in die erste Hälfte des 15. Jahrh. fällt. Sujūti ist nicht der Verfasser, aber aus Hāgi Khalfa (T. V. p. 489. vgl. p. 625) wissen wir, dass Sujūti ebenfalls einen Auszug und zwar unter demselben Titel verfertigte, nur dass er diese Arbeit nicht zu Ende brachte, während der Leidener Auszug vollendet ist; ja aus der Stelle in Sujūti's Vorrede, welche H. Khalfa citirt, geht deutlich hervor, dass er unsern Epitomator, dessen Werk übrigens H. Kh. deutlich von dem des Sujūti unterscheidet, ziemlich wörtlich copirte, was uns bei diesem Polygraphen nicht befremdet. Ein Zusatz im Cod. B. des H. Khalfa, den Flügel a. a. O. in Klammern beifügt, giebt aber daneben nicht nur Notiz von dem Auszug des Ssafi-ud-din 'Abdu-'l-Mūmin, sondern berichtet auch, dass Jākūt selbst schon, abgesehen vom Muschtarik, einen Auszug unter demselben Titel verfasst hat. Bei dem anerkannten Werthe der Zusätze des Cod. B. haben wir keine Ursache, diese Nachricht zu bezweifeln, zumal einerseits dort eine Stelle der Vorrede dafür angeführt wird (**الفن الكبير المسمى بمعجم البلدان الخ**) und andererseits Major Rawlinson (Journ. Lond. Geogr. Soc. Vol. IX. p. 57) mit Entschiedenheit behauptet, dass in einer Handschrift der **مراميد الاطلاع**, die in seinem Besitz ist, Jākūt sich als Verfasser bezeichnet. Hiernach hätten wir, abgesehen von dem Muschtarik, abgesehen auch von **الصيمري**, den H. Kh. ausserdem als Epitomator nennt, nicht weniger als drei Auszüge aus Jākūt's grossem Lexicon, welche alle den Titel **مراميد الاطلاع** führen. Hr. Juynboll erwirbt sich durch die Herausgabe des einen dieser Lexica jedenfalls grossen Dank, wenngleich wir wünschen müssen, dass auf die Constitution des Textes mehr Sorgfalt verwendet werde, als in dem vorliegenden ersten Fascikel geschehen ist, der eine reichliche Anzahl von Fehlern enthält. Der bescheidene Herausgeber fordert in der Vorrede zur Mittheilung von Bemerkungen über seine Arbeit auf; der Unterzeichnete hat dieser Aufforderung bereits entsprochen und eine Reihe von Bemerkungen Hrn. J. zur Verfügung gestellt, wesshalb er hier den Raum sparen kann. Es mag Schwierigkeiten haben, aus zwei so nachlässig geschriebenen Handschriften, wie die beiden von Hrn. J. benutzten sind (ausser der Leidener noch die Hammer'sche), einen reinen Text herzustellen, besonders mühsam mag die Verifieirung der vielen Namen sein; aber auch mit diesen geringen Mitteln wird der Herausgeber Besseres leisten, wenn er sich's zum Gesetz machen



will, von den Zügen der Hdschr. nicht ohne Noth abzugehen und auf die Ausdrucks- und Darstellungsweise des Buchs genauer zu achten. Der auf dem Titel genannte Hr. Gaal unterstützte ihn in der Arbeit bis zu seinem Abgange von Leiden. Möge dadurch dem Fortgange des Drucks keine Verzögerung erwachsen!

E. Rüdiger.

أمثال لقمان الحكيم *Fables de Loqman le sage. Le texte revu de nouveau sur les MSS., accompagné d'une version française et de notes, et précédé d'une introduction sur la personne de Loqman et sur l'origine de ce recueil de fables par J. Derenbourg, Dr. en philosophie, membre de la société asiatique de Paris. Berlin et Londres. A. Asher et Co. 1850. (IV. 41 u. 42 SS. 12°.)*

Der gelehrte Mitarbeiter an der neuen Ausgabe des Hariri wurde durch seine Untersuchungen über die Person des Lokman zu einer neuen Prüfung der schon von so Vielen vor ihm benutzten Pariser Handschrift der Fabeln Lokman's geführt. Die Resultate seiner Untersuchung mögen dieser neuen Bereicherung der Lokmans-Litteratur zur Entschuldigung dienen, um die Hr. D. selbst in der Vorrede bittet, obgleich wir dieselben keineswegs für wichtig genug halten, um der mehr als zu grossen Anzahl älterer und neuerer, kritischer und unkritischer Ausgaben eines höchst unbedeutenden Werckchens im Jahre 1850 noch eine neue beizufügen; denn was Hr. D. über die Person Lokman's und die Identität des Namens Lokman mit Bileam sagt, ist keineswegs neu; Rüdiger (in der H. LZ. 1843), und Fleischer (in einer Notiz im L.-Bl. des „Orientis“ 1846) haben die Sache schon hialänglich ins Reine gebracht. Wichtiger ist, dass durch Hrn. D.'s Prüfung der Pariser Handschrift nunmehr festgestellt scheint, dass diese im J. 1299 n. Chr. in Aegypten geschrieben und der Verfasser der Fabelsammlung, dessen Zeit jedoch genau zu bestimmen nicht möglich scheint, ein Christ gewesen sein muss; woraus folgt, dass schon im 13. Jahrh. die Sprache anfang, in manchen Formen sich dem heutigen Vulgärdialecte zu nähern, und, wenigstens bei der christlichen Bevölkerung, schon sehr gesunken oder vielleicht noch gar nicht zu einer wirklichen Herrschaft gelangt war. Hr. D. folgt im Allgemeinen der Lesart der Pariser Handschrift „presque partout pour les mots“, wie er in der Vorrede sagt, „mais non pas pour les désinences qui portent l'empreinte de l'arabe vulgaire“. Ob er wohl daran gethan, diesem Rathe de Saey's zu folgen, der bei Gelegenheit der Recension von Rüdiger's Ausgabe (im Journ. des Savants 1831) einem künftigen Herausgeber der Fabelsammlung dieses Verfahren empfiehlt, mag dahin gestellt sein. Nach unserer Meinung hat der Verfasser dieser Sammlung sicher kein reines Arabisch geschrieben; und wenn auch in der Handschrift sich viele Formen finden, die im jetzigen Vulgärarabisch nicht mehr gewöhnlich sind, wie z. B. die Dualform, so kann man daraus noch nicht schliessen, dass die häufigen Vulgärformen nur durch Nachlässigkeit des Abschreibers in den Text gekommen seien. Die Par. Handschr. zeigt vielleicht gerade den damaligen Stand der Sprache, wenigstens der christlichen Bevölkerung Aegyptens, und in sofern würde ein genauer

Abdruck derselben wenigstens einigen sprachhistorischen Werth haben. Zu der Einsicht sollte man aber in unserer Zeit doch nun endlich gelangt sein, dass aus dem von vorn herein verdorbenen und geschmacklosen Nachwerke ein gut geschriebenes Buch herzustellen ein eben so unnützes und vergebliches Bemühen ist, wie aus demselben Arabisch lernen zu wollen. Der arabische Text ist übrigens auch in dieser Ausg. noch keineswegs fehlerfrei und die Uebersetzung ziemlich unbeholfen.

Zenker.

*Die Alfijjah des Ibn-Malik mit dem Commentar des Ibn-'Akil. Herausg. von Dr. Fr. Dieterici. I. Heft. kl. 4. (S. 1—160.) Leipzig b. Engelmann, 1850. 1)*

Von dem oben S. 243 Anm. 2. angekündigten Werke ist diess das erste Heft. Zu Grunde liegt der Text der Bulaker Ausgabe vom J. d. H. 1252 (Chr. 1837), aber mit Berichtigungen und einer gewählten — dort ganz fehlenden — Vocalisation, welche, in den Text- und Citatversen reichlicher, in der Prosa des Commentars sparsamer, neben einer Interpunction durch stärkere Spatia u. dgl., raschen Ueberblick des Zusammenhangs und sicheres Verständniß des Einzelnen vermittelt. Zu der Kritik des Textes sind mündliche und schriftliche Mittheilungen des Scheich Ibrähim ed-Desüki benutzt, dessen Unterricht der Herausgeber in Cairo genoss. Manche Berichtigungen sind aus einem Exemplar der obengenannten Ausgabe geflossen, welches, durch eine bis jetzt noch nicht erklärte Eigenthümlichkeit, stellenweise bessere Lesarten darbietet. Weiterhin werden auch die erst vor Kurzem von der Pariser National-Bibliothek erhaltenen handschriftlichen Anmerkungen des Scheich Ahmed السجاعي zu Ibn-'Akil, aus dem Anfange dieses Jahrhunderts, zu Rathe gezogen werden. — Aber nicht nur der Text des Commentars ist zu bequemen und sicherem Gebrauche gelichtet und gereinigt, sondern auch das Urwerk selbst hat eine bessere Gestalt gewonnen, als in der ersten Ausgabe, Paris 1833. Zu dem correcteren Bulaker Texte sind zahlreiche Berichtigungen der Vocale und Lesezeichen gekommen, die de Sacy sicherlich nicht den Epigonen überlassen haben würde, wäre es ihm vergönnt gewesen, mit frischeren Kräften an das Werk zu gehen oder das Kind seines Alters selbst noch einige Jahre zu pflegen. Die Verszahlen sind bis zu V. 67 dieselben, von da an aber tritt die neue Ausgabe um eine Numer zurück, da Ibn-'Akil den V. 68 bei de Sacy zwar anführt, aber ausdrücklich als einen Eindringling aus der Kâfija desselben Verfassers bezeichnet. — De Sacy's Alfijja war, in Ermangelung einer fortlaufenden Erklärung, ein Klumpen Gold, den wohl nur Wenige vollständig anzumünzen verstanden. Diesen Dienst leistet uns nun Ibn-'Akil (s. Hâgi Chalfa, I, S. 408, Z. 9 ff.; bei de Sacy, S. 2, irrthümlich Ebn-Akbel) in ausführlicher, klarer Sprache, mit durchgängiger Gegenüberstellung der abweichenden Lehrmeinungen der Hauptgrün-

1) Wird im Allgemeinen erst mit dem ganzen Werke versendet, mittlerweile aber auf besonderes Verlangen von dem Verleger zum Preise von 2½ fl. einzeln abgegeben.



matiker und namentlich der kufischen und basrischen Schule, deren Verhältniss, durch alle fraglichen Punkte hindurch, hier zum ersten Male in einem bei uns gedruckten Werke dargelegt wird. Eine Menge feinerer Sprachgesetze treten aus ihrer Verborgenheit hervor, wenn auch die scholastische Fassung, wie gewöhnlich, durch die Starrheit unvermittelter Gegensätze und das Haften an abstracter Aeusserlichkeit unsere sprachwissenschaftliche Dialektik zur Ueberwindung ihrer Einseitigkeit herausfordert. Dieser Schmelzungs- und Assimilationsprocess wird nicht ausbleiben; aber die dazu Berufenen mögen dem Herausgeber Dank wissen, dass er ihrem speculativen Verfahren einen kritisch gesichteten und zu grösstmöglicher Correctheit erhobenen Stoff entgegenbringt. Indices werden die Textausgabe beschliessen; ihr folgen soll eine deutsche Uebersetzung des wesentlichen Inhaltes. Fleischer.

*Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien. Nach den Zeichnungen der von S. M. dem König von Preussen Friedrich Wilhelm IV. nach diesen Ländern geschickten und in den Jahren 1842—1845 ausgeführten wissenschaftlichen Expedition auf Befehl S. M. herausgegeben und erläutert von R. Lepsius.* Berlin, Nicolai'sche Buchhandlung. 1849. gr. 4.

Das dem Ref. vorliegende Heft enthält eine „vorläufige Nachricht über die Expedition, ihre Ergebnisse und deren Publikation,“ den Vorboten des grossen, von allen Kennern und Freunden orientalischer Wissenschaft sehnlich erwarteten Werkes, das die Resultate der durch wahrhaft königliche Munificenz möglich gewordenen und unter der einsichtsvollen Leitung des Herrn Prof. Lepsius ausgeführten Expedition enthalten soll. Der Hr. Vf. giebt darin zunächst einen genauen Bericht über diese selbst, deren nächster Zweck „die Erforschung der im Nilthale und den angränzenden Ländern erhaltenen Reste der Alt-Aegyptischen und Aethiopischen Civilisation“ war. Zur Ausführung der Zeichnungen und farbigen Darstellungen, so wie der architektonischen Aufnahmen waren Hrn. L. 7 Sachverständige beigegeben, welche auf verschiedenen Wegen am 18. Sept. 1842 in Alexandrien mit diesem zusammentrafen und am 9. Nov. ihr Lager bei den grossen Pyramiden von Gizeh bezogen. Die Ausbeutung dieses und der südlich angränzenden Pyramidenfelder von Abusir, Saqara und Dahschur nahm ihre Thätigkeit mehr als sechs Monate ausschliesslich in Anspruch. „Der unerschöpfliche Reichthum an wichtigen und lehrreichen Monumenten und Darstellungen, der auf diesen ältesten Gräberfeldern aller Zeiten und Länder entgegentrat, überstieg alle Erwartung.“ Hr. L. hat auf dem westlichen Wüstensaume, der sich von der nördlichsten Pyramidengruppe bei Abu Roash an den Ruinen von Memphis vorüber bis nach Faiüm erstreckt, die Reste von 67 mit wenigen Ausnahmen nur für Könige bestimmten Pyramiden gefunden und an 130 Privatgräber näher untersucht, meist den höchsten Branten der ersten Dynastien — unter diesen auch 13 königliche Prinzen und 7 Prinzessinnen — angehörend. Demnächst lagerte sie sich in Faiüm auf den Trümmern des Labyrinthes. Das wichtigste Resultat war hier die geschichtliche Feststellung des ursprünglichen Gründers: Amenemhe (bei Manetho *Aperion*) III., der am Ende der 12. Maneth.'schen Dyn., kurz vor dem Einfall der

Hyksos, lebte. Nach mehrmonatlichem Aufenthalt, während dessen eine genauere Untersuchung des Labyrinthes vorgenommen, der Grundplan desselben mit Durchschnitten und Ansichten auf das genaueste angefertigt und die Ruinen von Dimêh und Qasr Qerûn besucht wurden, schiffte man sich in Beni-suef ein, besuchte einen Felsentempel Sethos' I. bei Surariêh und durchforschte die Denkmäler bei Tohnach, die der 6. Maneth. Dyn. angehörenden Monumente bei Kûm-ahmar, von Schech-Saïd, El-Harib, Wadi-Sellin und bei Qasr-es-Saïât, ferner die aus der 12. Maneth. Dyn. berührenden Felsengrüber von Beni-Hassan, und die gleichaltrigen Gräberanlagen bei Berschêh und Sîut. — Ein Resultat von grosser allgemeiner Bedeutung, welches sich Hrn. L. bei seiner Untersuchung ägyptischer Denkmäler ergab, ist das, „dass das Alter derselben den grösseren Massen ihrer Reste nach, um so jünger wird, je weiter man im Niltale hinaufsteigt, umgekehrt von dem, was nach einer verbreiteten Ansicht, nach welcher die ägyptische Civilisation im Niltale sich von Süden nach Norden verbreitet hätte, zu erwarten gewesen wäre.“ — Nach einem nur 12tägigen vorläufigen Aufenthalt in Theben eilte die Expedition zur Erforschung der höher gelegenen Aethiopischen Länder und ihrer Monumente, deren Untersuchung eine Uebersicht über das wahre Verhältniss der Aethiopischen zur Aegyptischen Geschichte und Civilisation erzielen sollte. Hr. L. zog daher am 8. Jan. 1844 von Korosko aus durch die grosse Wüste, über Abu Hammed, Begerauiê, in dessen Nähe die Ruinen von Meroë liegen, und Schendi nach Chartûm. Von hier aus reiste er allein mit H. Abeken auf dem blauen Fluss über Soba und Sennâr hinaus bis zum 13° N. Br. Bei Soba fanden die beiden Herren einige Denkmäler, welche Reste der alten Landessprache jener Gegenden in einer der koptischen sehr ähnlichen Schrift darboten. Ausserdem benutzte Hr. L. den dortigen Aufenthalt dazu, sich von Eingebornen der angränzenden Länder über Grammatik und Wortreichthum ihrer Sprachen unterrichten zu lassen. Von Begerauiê, wo unterdessen Alles genau gezeichnet worden, schlug man den Weg nach Gebel Barkal ein, wo die nördliche, ältere Hauptstadt des Meroïtischen Staates gewesen. Nach Durchforschung der Provinz Dongola begab sich die Expedition von Wâdi Halfa aus über Abu Simbel, Ibrîm, Anibe, Derr, Amada, Sebûa, Dakkeh, Kubân, G'ers-Hussên, Sabagûra, Dendûr, Kalabschêh und Debôt nach Philae, und von da nach Omboi, Silsilis, Edfu, Bedesich, El-Kâb, Esmeh, Tôd und Erment. Am 2. Nov. 1844 kam man auf Thebaischem Boden an, wo die Monumente von Qurnah und Karnak untersucht wurden. Unter den bedeutendsten Resultaten, welche hier zu Tage gefördert wurden, ist der vollständige Plan des von Ramses II. erbauten Ammonstempels (bei Diodor unter dem Namen des Grabmals des Ozymandias beschrieben) besonders wichtig. Von Karnak machte Hr. L. einen Abstecher nach der Halbinsel des Sinai. Er nahm seinen Weg auf der von Qeneh nach Kosêr führenden Strasse, durchforschte die Steinbrüche von Hammamât, und schiffte sich bei Gebel Zeit nach Tôr ein. Von hier stieg er durch Wadi Hebrân hinauf zum Kloster und von dort durch Wadi es-Schech, W. Firân, W. Mokatteb, W. Mazâra, über Sarbut el-Châdem wieder hinab nach Abu Zelime, von wo er sich zurück nach Theben begab. Eine bedeutende Anzahl hier gesammelter



Inschriften war das Ergebniss dieses Ausfluges. — Am 16. Mai verliess die Expedition Theben und schlug den Rückweg nach Unterägypten ein, auf welchem sie noch die Denkmäler von *Schenhur*, *Dendera*, *Hou*, *Abydos*, *Echnim*, *El Bosra*, *Tel el Amarna* und *El Hibe* untersuchte, und kam am 27. Juni wieder in Cairo an.

Die Resultate der Reise haben die eigenen Erwartungen des Hrn. L. übertroffen. Namentlich bereichern sie, wie derselbe im Folgenden darlegt, unsere Kenntniss der Chronologie und Geschichte, der ägyptischen Philologie, Mythologie, Kunstgeschichte, Archäologie, Geographie, sowie namentlich auch der afrikanischen Linguistik und Paläographie; unter den für die beiden letzteren Wissenschaften wichtigen Ergebnissen nennt der Hr. V. besonders die von ihm selbst nebst entsprechenden Wörterverzeichnissen zusammengestellte Grammatik von drei afrikanischen Sprachen, dem Kongára, Nuba und Beğá (letzteres von den Bischari gesprochen); ausserdem hebt er noch als wichtig hervor eine ansehnliche Sammlung von hieroglyphischen und demotischen, wie altäthiopischen, sinaitischen und griechischen Inschriften.

Der ganze Schatz der von der Expedition zurückgebrachten *antiquarischen Sammlungen* besteht in (1300 Folioblätter) *Zeichnungen*, (6000 Bogen) *Papierabdrücken von Inschriften*, *Durchzeichnungen* und *Gypsabgüssen* und einer grossen Anzahl von *Originaldenkmälern*. Die Publikation derselben wird sich auf etwa 1000 Platten beschränken und die Anordnung der darzustellenden Denkmäler in der Weise geschehen, „dass durch ihre Uebersicht zugleich die geschichtliche Aufeinanderfolge aller durch sie zu erläuternden Zustände vor Augen tritt,“ wovon freilich „alle Darstellungen grösserer Lokalitäten, die geographischen Karten, die topographischen Pläne, die malerischen Ansichten und endlich die architektonischen Aufnahmen ausgenommen werden mussten, indem auch die letzteren, wenigstens einem grossen Theile nach, die Erzeugnisse sehr verschiedener Epochen zugleich umfassen.“ Es wird daher eine besondere Abtheilung, die *erste*, aus den Blättern bestehen, welche sich ihrer Natur nach einer chronologischen Anordnung entziehen, und in c. 100 Tafeln alle geographischen, topographischen und landschaftlichen Zeichnungen, so wie den ganzen rein architektonischen Theil des Werkes enthalten. Die 3 folgenden Abtheilungen enthalten die Copieen ägyptischer Darstellungen in *chronologischer* Ordnung; Abth. 2. das *Alte Reich* in c. 170 TT.; Abth. 3. die Maneth. Dyn. des *Neuen Reichs* bis zur zweiten persischen Eroberung in c. 280 TT.; Abth. 4. die Zeit der *Griech.* und *Röm.* Herrschaft bis Kaiser Decius in c. 100 TT. Die 5. Abth. wird auf c. 80 Bl. die *Aethiopischen* Sculpturen darstellen, nach so weit möglich chronologischer Anordnung, die 6. Abth. mit Ausnahme der hieroglyphischen, alle auf der Reise gesammelten *Inschriften* auf c. 70 Bl. enthalten und zwar 1) die hieratischen, 2) die demotischen, 3) die koptischen, 4) die äthiopischen (in 2 Schriftarten), 5) die sinaitischen, 6) alle vereinzelter semitischen, in phöniciſcher, arabischer und Geez-Schrift; 7) die griechischen und 8) die römischen Inschriften. Das Ganze wird in Lithographie erscheinen und jeder einzelnen Abth. eine nur die allgemeinen und wissenschaftlich gesichertsten Resultate darstellende Erläuterung folgen. Jede

Lieferung (à 5 *R.*) wird 10 Tafeln enthalten. — — Schliesslich möchte Ref. den von vielen Fachgenossen getheilten Wunsch aussprechen, dass Hr. L. dafür Sorge tragen wolle, dass Sonderabzüge, falls diess in Betreff der *ersten* Abtheilung zu spät sein sollte <sup>1)</sup>, wenigstens von der *sechsten* gemacht und einzeln verkauft werden, da die Kosten des ganzen Werkes (gegen 500 *R.*) die Kräfte vieler Privatleute übersteigen dürften.

L. Krehl.

*Nouveau Guide de Conversation français-anglais-arménien-turc-allemand-italien etc. rédigé par le P. Philippe Giamgy, Méchithariste. Vienne 1848. (762 SS. kl. 8.) 3 R.*

Dieses Buch ist eines der reichhaltigsten seiner Art, nicht nur hinsichtlich der Sprachen, sondern auch der Materien, welche es behandelt. Der Umstand, dass der Verf., wie er selbst (S. XII d. Vorr.) sagt, sein Augenmerk vorzüglich auf die orientalischen Sprachen, das Armenische und Türkische, und unter diesen wieder vornehmlich auf das Türkische gerichtet hat, mag eine Anzeige des Buches in dieser Zeitschrift rechtfertigen. Das Türkische ist mit armenischen Lettern umschrieben, was für die Erlernung der feineren Aussprache gewiss recht vortheilhaft ist; da aber der Verf. hierbei ein bestimmtes System der Umschreibung nicht consequent durchgeführt hat, so gehört schon einige Uebung im Türkischen dazu, die einzelnen Worte in ihrem arabischen Gewande, an welches das Auge nun einmal mehr gewöhnt ist, zu erkennen. Der in dem Werke enthaltene Wortreichtum ist sehr gross und dabei recht gut geordnet, so dass man sich bei nur einiger Orientirung in demselben leicht zurecht finden und aus ihm manche Lücke unserer türkischen Lexica ergänzen kann. Eine sehr schätzenswerthe Zugabe ist die „Cinquième Partie. Monnaies de divers états comparées, d'après leur valeur intrinsèque, à celles de France, d'Angleterre, d'Autriche et de Turquie.“ (S. 727 ff.) Die Ausstattung entspricht allen Anforderungen der Neuzeit und der Druck ist sehr correct.

L. Krehl.

- 1) Von dieser Abtheilung ist bis jetzt (Juli) die 1—10. Lief. erschienen.  
D. Red.



## Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. beigetreten:

293. <sup>1)</sup> Herr Ge. A. Wallin, Privatgelehrter in Helsingfors.  
 294. Herr G. H. Weigle, Missionär in Bettigherry bei Dharwar im südl. Mahratta, Indien.  
 295. - F. A. Strauss, Licent., Docent der Theol. und Divisionsprediger in Berlin.  
 296. - Dr. O. F. Tullberg, Prof. d. morgenl. Sprachen in Upsala.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft zwei ihrer ordentlichen Mitglieder, Dr. v. Ammon, st. d. 21. Mai 1850, und Dr. Neander, st. d. 14. Juli 1850.

Veränderungen des Wohnortes, Beförderungen u. s. w.:

- Isenberg (Corr. Mitgl.), jetzt Missionar in Bombay.  
 Kaempff (94): jetzt auch Docent an der Universität in Prag.  
 Gottwaldt (Corr. Mitgl.): jetzt auch Bibliothekar an d. Univ. in Kasan.  
 Eschen (286), Helligstedt (204), Bütticher (285): jetzt in Halle wohnhaft.

W. Hoffmann (150): Ephorus des evangel. Seminars d. Univ. Tübingen.

Wollheim (194): Docent an d. Univ. in Berlin.

Schultz (Corr. Mitgl.) ist nach Syrien zurückgekehrt.

Durch Vermittelung des Hrn. Prof. Fleischer hat die Gesellschaft eine willkommene Vergünstigung erhalten: Herr Reg.-Rath Aner, der Director der K. K. Hof- und Staatsdruckerei zu Wien, eröffnet nämlich dem Vorstande in einem Schreiben vom 1. Juni d. J., dass Se. Excellenz der K. K. österreich. Finanzminister Freiherr von Krauss mittelst Decrets vom 27. Mai d. J. die Ermächtigung ertheilt hat, die von der D. M. G. herausgegebenen Werke in der genannten Anstalt zur Drucklegung übernehmen zu dürfen.

Was die nicht geringen Bereicherungen der Bibliothek betrifft, so heben wir hervor, dass der Hof der Directoren der Ostindischen Compagnie derselben ein Exemplar der Müller'schen Ausgabe des Rigveda verheissen und den ersten Band bereits eingesendet hat.

## Verzeichniss der für die Bibliothek bis zum 26. Juli 1850 eingegangenen Schriften u. s. w. <sup>2)</sup>

S. Zeitschr. d. D. M. G. Bd. IV. 1850. S. 282—288.

### I. Fortsetzungen.

Von der K. K. Akademie d. Wissensch. in St. Petersburg:

1. Zu No. 9. Bulletin de la Classe hist., phil. et polit. de l'Académie de St. Pétersb. T. VII. 18—24. T. VIII. 1—2.

1) Laufende Numer. S. Bd. II. S. 505.

2) Die geehrten Zusender, sofern sie Mitglieder d. D. M. G. sind, werden gebeten, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den vom Bibliothekar ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.  
 G. Seyffarth, d. Z. Bibliothekar.

Von der R. Asiat. Soc. of Gr. Brit.:

2. Zu No. 29. The Journal of the R. Asiat. Soc. of Gr. Brit. Vol. XII. P. 2. Lond. 1850. 8.

Von der Redaction der Zeitschr. d. D. M. G.:

3. Zu No. 155. Zeitschr. d. D. M. G. 1850. Bd. IV. H. 2.

Von der K. K. Acad. d. Wissensch. in Wien:

4. Zu No. 294. Sitzungsberichte d. K. K. Acad. d. Wissensch. in Wien. Phil. hist. Classe. 1849. Nov.-H.

5. Zu No. 295. Archiv für Kunde österr. Gesch.-Quellen. 1850. I. Bd. 1. u. 2. H. 8.

Von der Société d'Arch. et Numism. in St. Petersburg:

6. Zu No. 339. Mémoires de la Soc. d'Arch. et Num. ect. 1849. Vol. III. 8.

Von dem Herausgeber:

7. Zu No. 368. Indische Studien. Zeitschr. f. d. Kunde des Ind. Alterth. Berl. 1850. 2. H.

Von d. K. Gesellsch. d. Wissensch. in Göttingen:

8. Zu No. 239. Göttinger gel. Anzeigen. 1849. I. II. III. Bd. 8. nebst Nachrichten von der Georg-Aug. Univ. u. d. K. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen. 1849. No. 1—14. 8.

Von der Syro-Egyptian Soc. in London:

9. Original Papers read before the Syro-Egypt. Soc. 1850. Vol. I. P. 2.

Von dem Herausgeber:

10. Zeitschr. f. Kunde d. Morgenlandes; von Dr. Ch. Lassen. 1850. VII. Bd. Mit 1 lith. Taf.

## II. Andere Werke.

Von der Buchhandlung F. A. Brockhaus in Leipzig:

502. Prabodha Chandrodaya Krishna Misri comoedia; ed. scholiisque instruxit H. Brockhaus. Lips. 1845. 8.
503. H. Swinburne's Reise von Bayonne nach Marseille. — Saviour Lusignan's Reisen nach der Türkei und einem Theile der Levante, nebst einer Beschr. v. Palästina. — Elias Trepand's kurze Beschr. von Pulo Pinang, oder der Prinzen Wales-Insel in Ostindien. — Capit. John Elton's Tagebuch über seine Reise von Moskau nach den nördl. Gegenden von Persien. — E. B. Wadstroem's Bemerkungen über den Sklavenhandel und die Küste von Guinea. Hamb. 1790. 8. (Neue Samml. v. Reisebeschrr. Thl. 10.)
504. Reisen durch Howaſſi, oder Owbyhee (eine der Sandwichinseln). Nebst Bemerkungen über die Geschichte, Sagen, Sitten und Gebräuche der Einwohner der Sandwichinseln. Von W. Ellis, Missionar der Sandwichinseln. Hamb. 1827. 8. Mit 1 Karte.
505. Sam. Turner's Gesandtschaftsreise an den Hof des Teshoo Lama durch Bootan und einen Theil von Tibet; aus dem Engl. Hamb. 1801. 8. Mit 1 Karte u. mehreren Kupfern. (Neuere Gesch. der See- u. Landreisen Bd. 14.)
506. Stedman's Nachrichten von Surinam u. von seiner Expedition gegen die rebellischen Neger in dieser Colonie 1772—77. Ein Auszug aus dem Engl. Originale. Hamb. 1797. Mit 1 Karte u. Kupfern. (Neuere Gesch. der See- u. Landreisen Bd. 8.)
507. Aeneas Anderson's Geschichte der Britt. Gesandtschaft nach China 1792—94. Nebst einer Nachricht von dem Lande, den Gebräuchen und Sitten der Chinesen. Aus dem Engl. Hamb. 1796. 8. (Neuere Gesch. der See- u. Landreisen Bd. 7. Abth. 1.)
508. Das Türkische Reich in allen seinen Beziehungen geschildert von Thom. Thornton. Aus dem Engl. von Fr. Herrmann. Hamb. 1808. 8. (Neuere Gesch. d. See- u. Landreisen Bd. 9.)



509. *With. Hodge's* Reisen durch Ostindien 1780—83. Aus dem Engl. Mit Kupfern. Hamb. 1793. 8. (Neuere Gesch. der See- u. Landreisen Bd. 6. Abth. 1.)
510. Des Grafen *M. A. v. Benjowsky* Begebenheiten und Reisen, von ihm selbst beschrieben. Aus dem Engl. v. *C. D. Ebeling* u. Dr. *J. P. Ebeling*, mit des ersteren Anmerkungen u. Zusätzen, wie auch einem Auszuge aus *Hippol. Stefanow's* russ.-griech. Tagebuch über seine Reise von Kamtschatka nach Makao. Neue verb. Aufl. Hamb. 1797. 8. 2 Bde. (Neuere Gesch. der See- u. Landreisen Bd. 3 u. 4.)
511. Nachrichten von den Pelew-Inseln in der Westgegend des stillen Oceans. Aus den Tagebüchern u. mündl. Nachrichten des Capit. *Heinr. Wilson* u. einiger Officiere; zusammengetragen von *Georg Kente*. Aus dem Engl. von *D. Georg Forster*. Hamburg 1789. 8. Mit 1 Karte. (Neuere Gesch. der See- u. Landreisen Bd. 1.)
512. *Barrow's* Reisen in China. Aus dem Engl. Hamb. 1805. 8. Mit 2 Kupf. 2 Bde. (Neuere Gesch. der See- u. Landreisen Bd. 18.)
513. Ueber religiöse Bildung, Mythologie u. Philosophie der Hindus; mit Rücksicht auf ihre älteste Geschichte. Von Dr. *J. G. Rhode*. Leipz. 1827. 8. 2 Bde mit 33 Steindrucktafeln.
514. *Jesajas*, neu übersetzt, mit Anmerkungen; von *Chr. Gotthilf Hensler*. Hamb. u. Kiel 1788. 8.
515. Die Weissagungen, welche den Schriften des Propheten Zacharias beigegeben sind, übersetzt u. kritisch erläutert; nebst einigen Abhandlungen. [Von *J. F. B. Köster*.] Hamb. 1784. 8.
516. *Nonnulla Matthaei et Marci Enunciata ex indole linguae Syriaeae explicantur. Adduntur observationes quaedam in historiam utriusque Testamenti.* Profusio *Jac. Georg. Christ. Adler*. Havniae 1784. 4.
517. *Ysbrand van Hamelsveld*, Bibl. Geographie. Aus dem Holländ. übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen v. *Rud. Jänisch*. Hamb. 1793—1796. 8. 3 Bde mit 3 Landkarten.
518. *Palaestina*. Von *K. v. Raumer*. Leipz. 1838. 8. Zweite vermehrte u. verbesserte Aufl. Mit 1 Plane von Jerusalem, 1 Karte der Umgegend von Sichem u. dem Grundrisse des heil. Grabes.
519. Beiträge zur bibl. Geographie von *K. v. Raumer*. Nebst einem Höhen-Durchschnitte. Beilage zu des Verf. *Palaestina*. Leipz. 1843. 8.
520. Der Zug der Israeliten aus Aegypten nach Canaan. Ein Versuch von *K. v. Raumer*. Beilage zu des Verf. *Palaestina*. Leipz. 1837. 8. Mit 1 Karte.
521. De Israelitarum per Mare Rubrum transitu. Scripsit *Lob. Fr. Const. Tischendorf*. Cum Tabula. Lips. 1847. 8.
522. Staatsverfassung der Israeliten. Von *K. Dietr. Hüllmann*. Leipz. 1834. 8.  
Von der Buchhandlung T. O. Weigel in Leipzig:
523. *Louth*, de sacra poesi Hebraeorum cct. Ed. *Rosenmüller*. Lips. 1815. 8.
524. *Kabul*. Schilderung einer Reise nach dieser Stadt u. s. w. in d. JJ. 1836—1838. Von *S. A. Burnes*. Uebers. von *Th. Oelkers*. Mit 12 Kart. Leipz. 1843. 8.
525. Dr. *Wolff's* Sendung nach Bokhara. Uebers. v. Dr. *E. Anthor*. 2 Bde. Leipz. 1846. 8.
526. Fragment d'astron. Chaldéenne découv. dans l'Ezéch. cct. p. l'Abbé *C. Chiarini*. Lips. 1831. 8.
527. Tagebuch der Unfälle in Afghanistan. 1841—42. Von *Lady Sale*. Uebers. von *Th. Oelkers*. Leipz. 1843. 8.
- Vom Verfasser:
528. Ueber den arab. Ursprung des Wortes Tinea. Von Dr. *C. W. F. Uhde*. (Mith. üb. d. in d. chirurg. Klinik zu Braunschweig 1844—48 vorgekommenen Krankheiten etc.) Braunschweig 1848. 8. (Zwei Exempl.)

Von der American Oriental Society:

529. Proceedings of the Americ. Orient. Soc. (The literary World, No. 145. Nov. 10. New York 1849. 4.)

Von den Verfassern:

530. Die Philonische Philosophie etc. Von Dr. *M. Wolff*. Leipz. 1849. 8.  
 531. Ueber die geographische Verbreitung der Sprachen von Abessinien und der Nachbarländer. Von Dr. *Ch. T. Beke*. Mit 1 Karte. (Sonderabdruck 1849. 4.)  
 532. Journey to discover the sources of the Nile. Drei Briefe u. Aufsätze von Dr. *Bialloblotzky* u. Dr. *Beke*. Lond. 1848—50. 4. n. 8.

Von der Weidmann'schen Buchhandlung in Leipzig:

533. Die 12 kleinen Propheten. Erkl. v. *F. Hitzig*. Leipz. 1838. 8. (Exeg. Handb. z. A. T. 1. Lief.)  
 534. Iliob. Erkl. v. *L. Hirzel*. Leipz. 1839. 8. (Exeg. Handb. z. A. T. 2. L.)  
 535. Jeremia. Erkl. von *F. Hitzig*. Leipz. 1841. 8. (Exeg. Handb. z. A. T. 3. L.)  
 536. Die BB. Samuels. Erkl. v. *O. Thenius*. Leipz. 1842. 8. (Exeg. Handb. z. A. T. 4. L.)  
 537. Jesaja. Erkl. v. *A. Knobel*. Leipz. 1843. 8. (Exeg. Handb. z. A. T. 5. L.)  
 538. Richter u. Rut. Erkl. v. *E. Bertheau*. Leipz. 1845. 8. (Exeg. Handb. z. A. T. 6. L.)  
 539. Urgeschichte u. Mythologie der Philistäer. Von *Fr. Hitzig*. Leipz. 1845. 8.

Von Hrn. Prof. Brockhaus:

540. دولت عليه ايلد وويل آنسه آتيق تعبير اولنور لوبك وبره مان  
 وهامبورخ جمهورى بيننده عقد اولنان تجارت وسير سغايين  
 معاهده سيدر \* سنه 1200

(Der zwischen der hohen Pforte und den hanseatischen Städten, Lübeck, Bremen und Hamburg, geschlossene Schifffahrtsvertrag, J. d. H. 1255, Chr. 1839—40.) Gedruckt in London in demselben Jahre. 14 SS, 4., mit drei colorirten lithogr. Blättern.

Von den Verfassern:

541. Reise des Scheikh Ibrähim el-Khijäri el-Medeni durch einen Theil Palästina's. Von Prof. Dr. *Tuch*. (Pflügstprogr. der Univ. Leipz. 1850.) 4.  
 542. Initia Chromatologiae Arabicae. Diss. scr. Dr. *P. Boetticher*. Berol. 1849. 8.  
 543. Bericht über das Buch Akedah v. R. *Isak Arama* ed. R. *Chajim Joseph Pollak*; so wie über Dr. *J. Kaempf's* Makamen aus R. *Jehuda Alcharisi's* Tachkemoni. Von Prof. Dr. *Goldenthal*. (Sonderabzug aus den Sitzungsberichten d. K. K. Acad. d. Wissensch. in Wien 1850.) 8.  
 544. Grundzüge u. Beiträge zu einem sprachvergl. rabbin.-philos. Wörterbuche. Von Prof. Dr. *J. Goldenthal*. (Aus d. Denkschriften d. K. K. Acad. d. Wiss. in Wien. 1. Bd.) 1849. Fol.  
 545. Observations sur la communication supposée entre le Niger et le Nil. Par Dr. *Ch. Beke*. Lond. 1850. 8.  
 546. A Lettre to M. Daussy. By Dr. *Ch. Beke*. Lond. 1850. 8.  
 547. Moslicheddin Sadi's Lustgarten (Bostan). Uebers. v. Dr. *K. H. Graf*. 1. Bd. Jena 1850. 12.

Von den Curatoren der Univ. Leyden:

548. Lexicon geographicum, cui titulus est: مراصد الاطلاع على أسماء  
 الامكنة والبقاع Fase. I. II. Elif—Tâ. Edd. *T. G. J. Juynebol* et  
*J. J. B. Gual*. Lugd. Bat. 1850. 8.



Von den Verfassern:

549. The Evangelization of India, considered with reference to the duties of the Christian church ect. By *J. Wilson*. Edinb. 1849. 8.
550. Pāṇini's acht Bücher grammat. Regeln. Herausg. u. erl. v. Dr. *O. Böhtlingk*. Bonn 1839—40. 2 Bde. 8.  
 Vom Court of Directors of the East-India Comp.:
551. Rig-Veda-Saṁhita, the sacred hymns of the Brahmins; together with the commentary of Sayanacharya. Ed. Dr. *M. Müller*. Vol. I. Lond. 1849. 4.  
 Vom Missionar Isenberg in Bombay:
552. ज्ञानोदय-पुस्तक सातवें. The Dnyanodaya. Vol. VII. Publ. b. the Americ. Missionaries of Bombay and Ahmednuggar. Bomb. 1848. 8. 24 Hefte. (Hefte 16 fehlt.)
553. Desselben Werke's Vol. VIII. 1849. 8. 18 Hefte.
554. The Bombay Church Missionary Record. Vol. II. No. 1—10. Bomb. 1849. 8.
555. Desselben Werke's Vol. I. No. 8. 9. 11. 12. Bomb. 1848. 8.
556. The ninth Report of the German Evangelical Mission in the Canara, Southern Mahrattia and Malayalam Provinces and on the Nilagiris. Bangalore. 1849. 8.
557. Report of the Bombay Auxiliary Church Missionary Soc. for 1848. Bomb. 1849. 8.
558. The annual Report of the Bombay Auxiliary Missionay Soc. of the free Church of Scotland f. 1848. Bomb. 1849. 8.
559. Report of the Bombay Auxiliary Bible Soc. f. 1848. Bomb. 1849. 8.
560. Twentieth annual Rep. of the Bombay Tract. and Book Soc. ect. f. 1848. Bomb. 1849. 8.
561. Church Missionary Soc. Present condition and prospects of the Mission to Western India. 1846. 4.
562. (Anzeige) The Bhagavat-Geeta, or Dialogue of Krishna and Arjoon etc. Ed. Rev. *J. Garrett*. Bangalore 1848. Fol.
- Von der Buchhandlung Breitkopf u. Härtel in Leipzig:

- 563. Reisen eines Franzosen. Beschreibung der vornehmsten Reiche der Welt nach ihrer ehemaligen u. jetzigen Beschaffenheit u. s. w. Vom Abt *Deliporte*. Leipz. 1768—89. 36 Theile. 8.
- 564. *Boscovich* Reise von Constantinopel durch Romanien, Bulgarien, Moldau nach Pohlen. Aus dem Französ. mit Zusätzen u. 1 Karte. Leipz. 1779. 8.
- 565. *Th. Shaw*, Reisen oder Anmerkungen, die Barbarey u. Levante betreffend. Nach der 2. engl. Ausg. mit vielen Landkarten u. Kupfern. Leipz. 1763. 4.
- 566. *Donat*, Auszug aus Scheuchzer's Physica sacra. Herausg. v. Dr. *A. F. Büsching*. Leipz. 1777. 3 Bde. 4.
- 567. Aeliani Histor. cum adnot. J. Perizonij, cur. *G. B. Lehnert*. Lips. 1794. 8.
- 568. *J. B. Bossuet*, allgem. Weltgesch. bis Carl d. Gr. Von *J. A. Cramer*. Leipz. 1757. 8.
- 569. *J. B. Bossuet*, allgem. Welt- u. Religionsgesch. Fortges. von *J. A. Cramer*. 2. Aufl. VII Bde. Leipz. 1759—86. 8.
- 570. Nestor's u. seiner Fortsetzer Jahrbücher der Russischen Geschichte vom J. 857—1203. Uebers. v. *J. B. Scherer*. Leipz. 1774. 4.
- 571. Die Baukunst der Alten, mit einem architektonischen Wörterbuche. Von Dr. *C. L. Stieglitz*. Leipz. 1796. 8.
- 572. *S. F. G. Wahl*, allg. Gesch. d. morgenl. Sprachen. Leipz. 1784. 8.

573. Dr. J. F. Blumenbach, über die natürlichen Verschiedenheiten im Menschengeschlechte. 3. Ausg. v. J. G. Gruber. Leipz. 1798. 8.
574. Villoteau, über die Musik der alten Aegypter. Leipz. 1821. 8.
575. R. G. Kiesewetter, die Musik der Araber nach Originalquellen, mit einer Vorrede des Frhrn. v. Hammer-Purgstall. Mit VI Abbildungen im Texte u. XXIV SS. Notenbeilagen etc. Leipz. 1842. 4.
576. Original-Bibel mit dem Hebr., Griech. u. Deutschen Texte; von J. Muthmann. 3 Bde. Züllichau 1741. 4.
577. Seb. Castellionis, Interpretatio et Recognitio Bibl. SS. Lips. 1778. 8.
578. Sacra Biblia, sive T. V. a J. Tremellio et Fr. Junio et T. N. a Th. Beza versa. Lips. 1822. 8.
579. M. G. L. Spohn, der Prediger Salomo. Nebst den Varianten aus den LXX, zwei MSS. u. Olympiodor. Leipz. 1785. 8.
580. Seb. Castellionis Annotationes exegeticae ad Bibl. SS. exscriptae, cum Castellionis et L. Cappelli historia Hebraica. Lips. 1752. 8.
581. W. M. L. de Wette, Beiträge zur Einleitung in d. A. T. Mit Vorrede von D. Griesbach. 1. Bd.
582. M. G. L. Spohn, Collatio Peschitonis cum Ephraëmo Syro. Lips. 1785. 4.
583. J. W. Meier, die wahren Eigenschaften der Hebräischen Sprache. Mit Vorrede v. Chr. Wollen. Leipz. 1748. 8.
584. H. B. Starke, אור דקרוק, Lux grammat. hebr. Ed. quinta cura J. G. Boszeck. Lips. 1764. 8.
585. Chr. Th. Walther, Eclipses Hebr. cet. ed. J. H. Pratje. Lips. 1782. 8.
586. G. Selig, Compendia vocum hebraico-rabbinicarum cet. Lips. 1780. 8.
587. Graf Caylus, Morgenländ. Erzählungen. 2 Bde. Leipz. 1780—81. 8.
588. Syntipae Fabulae LXII. Graece et Lat. ed. Chr. Fr. Matthaei cet. Lips. 1781. 8.
589. J. G. Koch, Vergleichung mineralogischer Benennungen der deutschen u. arabischen Wörter. Leipz. 1795. 8.
590. J. G. Im. Breitkopf, Exemplum Typographiae Sinicae. Lips. 1789. 4.
591. C. G. Anton, Versuch, das zuverlässigste Unterscheidungszeichen der orientalischen und occidentalischen Sprachen zu entdecken etc. Leipz. 1792. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft in Bengalen:

592. Kavya-Sangraha. A Sanscrit Anthology, being a collection of the best smaller Poems in the Sanscrit Language. By Dr. J. Haebelin. Calcutta 1847. 8.
593. Bibliotheca Indica. A Collection of Oriental works published under the Patronage of the Hon. Court of Directors of the East India Company and the Superintendence of the Asiat. Soc. of Bengal. Ed. Dr. E. Rüer. Vol. I. no. 1—12. Calcutta 1848. 8.
594. Bibliotheca Indica etc. Vol. II. No. 1. 2. Calcutta 1849. 8.

Von Prof. Seyffarth in Leipzig:

595. Aegypt. Hymnus an die Sonne nach Vicomte de Rouge, mit Anmerkungen von H. Brugsch, und der Hieroglyphenschlüssel nach G. Seyffarth. Aus d. Zeitschr. d. D. M. G. 1850. 8.

Von Herrn Prof. Dr. Gottwaldt in Kasan:

596. Ein Koran, Kasan 1849. 238 SS. kl. 8.
597. Ein tatarisches Lesebuch mit Katechismus. Kasan 1850. 32 SS. kl. 8.
598. Ein Gebethbuch, enth. Auszüge aus dem Koran. Kasan 1850. 16 SS. kl. 8.



III. Handschriften und Münzen.

Von Hrn. Dr. Paul Bötticher in Halle:

- 66a. S. 1—15: أجوبة عن عدة مسائل سئلت عن الشيخ أبي علي بن سينا رحمه الله

Antworten auf mehrere dem Scheich Abu 'Alī Ben Sīnā (Avicenna) vorgelegte (philosophische) Fragen. Von dem Einsender gefertigte Abschrift einer Copie des Herrn Prof. Schmölders aus Cod. Lugd. No. 184, p. 20b—27a.

- b. S. 1—148: كتاب التعليم, das Buch der Unterweisung, ein hanefitisches Compendium des dogmatischen und praktischen Theils der muhammedanischen Lehre, von einem Ungenannten. Von dem Einsender gefertigte Abschrift aus Cod. D., 20, des Hallischen Waisenhauses. Im Ganzen 163 SS. kl. 8.

Von Prof. Dr. Olshausen in Kiel:

67. Eine Silbermünze aus Algier: Sultan Mahmud Chan. J. d. H. 1227. (1811/12 n. Chr.).  
68. Eine Silbermünze aus Algier: Sultan Selim Chan. J. d. H. 1222. (1807 n. Chr.).

Von Dr. F. H. Dieterici in Berlin:

69. Chinesischer Staatsreisepass auf Seidenpapier. Roy.-Fol.

Vom Missionar Schauböller in Constantinopel:

70. A List of the Oriental Works published at Constantinople in the Press of H. M. the Sultan, with their prices in piasters cct. (von den Jahren 1844—49).

Von Prof. Dr. Gottwaldt in Kasan:

71. Ein persisches Mscr., موعظة عبد الله أنصاري, Ermahnung und Anleitung zu einem heiligen Leben, von Scheich 'Abd-allāh Anṣārī. Die Abschrift ist vom J. d. H. 1202 (Chr. 1787—88). Im Anhang persische Briefformulare.

Von Hrn. Buchhändler W. A. Barth in Leipzig:

72. Eine Kupfermünze mit einigen lesbaren arabischen Buchstaben.

## Die Sage von Dschemschid.

Von

Prof. **R. Roth.**

Gleich den früher gegebenen Nachweisungen über den Gehalt der Sage von Feridun (Bd. II. S. 216 ff.) soll die folgende Untersuchung über einen eben so berühmten Heros der persischen Vorzeit, Dschemschid, einen weiteren Beitrag zur Feststellung des Verhältnisses der altindischen und der iranischen Sage und zur Aufhellung der angeblichen Königsgeschichte Persiens liefern.

Gehört auch die Dschemschid-Sage durchaus in eine Reihe mit der von Feridun, so liefern uns doch die erhaltenen Reste der Zendlitteratur über jenen ein umfassenderes Material als über diesen, indem sich im Vendidad ein besonderes Stück, der zweite Fargard, erhalten hat, das von Jima handelt. Jima ist die ältere Form des Namens Dschem, welcher in der Regel mit Schid, aus dem zendischen Khshaëta „der Herrscher“ zusammengesetzt erscheint. Für jenes Stück lässt sich zwar in der Betrachtung recht wohl ein Zusammenhang mit dem Vorangehenden und Folgenden herstellen, welchem es seinen Platz in dem Vendidad zu verdanken hat, aber er ist lose und nicht von der Art, dass wir ihn für einen ursprünglichen zu halten berechtigt wären. Der erste und zweite Fargard können dagegen unter sich näher, wenn auch nicht unmittelbar, zusammengehören und bei der Anordnung des Vendidad in seiner jetzigen Form einem anderen Ganzen entnommen und der Gesetzessammlung als Einleitung vorangestellt worden sein.

Diese kritische Frage ist indessen für unseren Zweck von keinem besonderen Belange, indem der zweite Fargard die Geschichte Jima's immerhin in einer gewissen Abrundung und Vollständigkeit enthält und für sich selbst keiner Ergänzung bedarf. Die Erzählung von Jima ist diese. Zoroaster fragt den Ormuzd, ob er einem anderen Menschen vor ihm und wem er seine Lehre geoffenbart habe. Ormuzd antwortet — und von hier an ist mit Ausnahme der letzten Sätze das ganze Capitel Rede des Gottes — er habe dem Jima, Vivanghvat's Sohn, sich geoffenbart, dieser aber es abgelehnt, Verkündiger und Träger seiner Lehre zu sein, weil er dazu weder geschickt, noch gelehrt sei. Ormuzd habe nun von ihm verlangt, dass er die Schöpfung wenigstens zu Ge-



deihen und Glück führe. Jima geht hierauf ein und verspricht, dass in seinem Reiche weder Frostwind, noch Gluth, noch Finsterniss, noch Tod herrschen solle. Ormuzd giebt ihm zwei wunderbare Werkzeuge, eine goldene Schwinge (oder Wanne zum Schwingen des Getreides) und einen ebenfalls aus Gold gebildeten Stachel (wie er zum Antreiben der Zugthiere dient); Sionbilder der friedlichen Herrschaft des Ackerbauers <sup>1)</sup>. Darauf werden ihm dreihundert Landstriche zugetheilt, die unter seiner segnenden Wirksamkeit schnell sich füllen mit Heerden, mit Rossen, Menschen, Hunden, Vögeln und hellglänzenden Feuern, so dass kein Raum mehr war für weitere Geschöpfe. Andere dreihundert Landstriche und zum dritten Male dieselbe Zahl werden ihm hinzugefügt; sie gedeihen wie jene, und Ormuzd verkündet ihm, dass die Erde voll sei. Da trat Jima vor am hellen Tage zur Mittagszeit der Sonne zugewandt, stiess die Erde an mit seiner goldenen Schwinge, traf sie mit seinem Stachel und sprach: weitgedehnter heiliger Grund! rühre dich, öffne dich (wie eine Gebärende), du Amme der Rinder, Rosse, Menschen! Darauf dehnt sich die Erde, wie oben das Reich Jima's, in drei Abstufungen zu ihrer doppelten Grösse, und die Geschöpfe können sich nach Lust auf dem grösseren Raume verbreiten.

Hiermit war der unmittelbaren Aufgabe, welche Jima von Ormuzd empfangen hatte, genügt. Dass an dieser Stelle auch die ältere persische Gelehrsamkeit einen Ruhepunkt der Erzählung anerkannte, scheint aus den Einschiebungen hervorzugehen, welche hier die Texte zeigen, wie häufig am Ende von Abschnitten, wo am leichtesten Glossen und Aehnliches sich eindringen.

Der zweite Abschnitt des *Fargard* erzählt nun weiter, wie Ormuzd mit den göttlichen Geistern, Jima mit den Besten der Menschen zu einer gemeinsamen Versammlung zusammentraten, welche, so wie der Text sich ausspricht, keinen anderen Zweck hatte, als die feierliche Uebertragung einer zweiten Sendung an Jima. Ormuzd gebietet nämlich dem Jima, weil die Geschöpfe von Winter, Schnee und in Folge davon von Misswachs zu leiden haben, sie in eine andere ferne weiden- und wasserreiche Gegend zu bringen. Es kann hierbei natürlich nicht die ganze Masse der die Erde füllenden Geschöpfe, sondern es können, wie auch weiterhin näher beschrieben wird, nur bestimmte Auserlesene gemeint sein. Dort soll er einen Garten (nach der alten Bedeutung des deutschen Wortes, d. h. einen abgegränzten umschlossenen Raum) in regelmässigem Viereck errichten, in demselben Wasserleitungen, Strassen, Wohnungen bauen, und das Ganze — vielleicht wären diese Worte nur auf die Wohnungen zu beziehen — mit Wall und Graben schützend umgeben. In dieses Paradies soll er die Auserlesenen unter den Menschen, von allen Arten

1) S. Anm. 1.

Vieh, Bäumen, Speisefrüchten bringen. Dort soll weder Verbrechen, noch körperliches Gebrechen zu finden sein. Die Menschen sollen da nach der beliebten Dreizahl dieses Stückes in neun, sechs und drei Districten je zu 1000 (hier allein ist Abweichung von dem Zahlenverhältnisse), 600 und 300 wohnen. Jima fragt noch, wie er das Alles, diese künstliche Eintheilung machen solle, und Ormuzd heisst ihn das Gebiet mit Fuss und Spannen ausmessen. „Darauf that Jima, wie Ormuzd ihm befohlen hatte“; und das Folgende wiederholt in der Beschreibung dessen, was er that, einfach die Worte der Anweisung. Hiermit ist die Kunde, welche Zoroaster durch Ormuzd über Jima's Wirken erhält, geschlossen, und zur näheren Beschreibung von Jima's Reich gehört nur noch die Frage Zoroaster's: welches waren die Lichter, die dort leuchteten in den Gärten, welche Jima gemacht hatte? Ormuzd antwortete: ewige Lichter und erschaffene; alle anfangslosen Lichter leuchten von oben, alle erschaffenen Lichter leuchten von unten.

Mit dieser ausführlichen Schilderung stimmen denn auch die übrigen kürzeren Angaben über unseren Helden, welche die Zendbücher aufweisen; so vor Allem die Stelle im 9. Capitel des *Jaçna*, welche Jima's Geburt so wie die anderer Heroen als einen Lohn der Frömmigkeit seines Vaters darstellt und ihn den Herrscher, der zahlreiches Gefolge hat, den herrlichsten der das Tageslicht schauenden Menschen nennt. „Denn unter seiner Herrschaft,“ so heisst es nach Burnouf's schöner Uebersetzung *Journ. as. IV, 474 ff.*, „hat er Heerden und Männer vom Tode, Gewässer und Bäume von der Dürre befreit, und die Nahrungsmittel unerschöpflich gemacht. Während seiner ruhmreichen Herrschaft gab es weder Frost, noch Hitze, weder Alter, noch Tod, noch dämonischen Neid. Väter und Söhne hatten den Wuchs Fünfzehnjähriger, so lange Jima, das Haupt der Völker, Vivanghrat's Sohn, herrschte.“

Aehnlich wird im 29. Abschnitt des *Jeschts* der Ferner Jima's Ferner angerufen „des Helden, der zahlreiches Gefolge hat, damit er (der Ferner) widerstehe dem Mangel, welcher durch die Dämonen herbeigeführt wird, der Trockenheit, welche die Weiden vernichtet, und dem Verderben, das Untergang bringt.“

Wenig Neues fügen hinzu die Stellen in den beiden merkwürdigen, augenscheinlich in gegenseitiger Beziehung stehenden *Jescht* an *Ardvi Çâra* und *Drvâçpa*, in welchen nach der Reihe die Helden der altpersischen Sage aufgeführt werden, wie sie der eine von diesem, der andere von einem anderen Orte aus ihr Gebet und Opfer an diese beiden weiblichen Genien richten, um durch ihre Gnade jedesmal dasjenige zu erreichen, was sie in der Sage eben zu Heroen macht. So bittet Jima die *Ardvi Çâra* (Cap. 7) vom hohen *Hukairja* aus: „gewähre mir den Wunsch, dass ich zur höchsten Herrschaft gelange über alle Länder, alle



Dämonen, Menschen, Jātu's, Pairika's .... damit ich den Dämonen entreisse sowohl die Güter und die Genüsse, als die fruchtbaren Verbindungen, als die Freuden und Lobgesänge.“ Die Drvāṣpa bittet er (Cap. 2): „gewähre mir den Wunsch, dass ich den Geschöpfen Mazda's fruchtbare Verbindungen, dass ich den Geschöpfen Mazda's Unverletzlichkeit verschaffe und dass ich wegschaffe von Mazda's Geschöpfen Hunger, Gebrechlichkeit, Schaden, Durst, Hitze, Frostwind in tausendfache Ferne“<sup>1)</sup>.

Das Bild Jima's, das uns aus den Zendbüchern entgegentritt, ist also nicht etwa das eines Religionslehrers oder auch nur eines religiösen Vorbildes, wenn schon diese Vorstellung sich immerhin leicht anhängen könnte; es ist auch nicht das Bild eines Königs und Gesetzgebers, dem das Volk die Ursprünge seines Staates und seiner Geschichte zuschreibt, wie etwa ein Romulus der itali-schen, ein Minos der griechischen, ein Manu der späteren indi-schen Sage; es ist vielmehr das Bild des Herrschers einer Zeit, in welcher diese Gegensätze die Menschheit noch nicht bewegen, in welcher die Trennung noch nicht in die menschlichen Ge-schlechter selbst hereingetreten ist, sondern Feindschaft nur be-steht mit den unfreundlichen Naturgesetzen, mit Winter, Unfrucht-barkeit, Krankheit, Alter, Tod; es ist mit einem Worte das Bild einer goldenen Zeit. Jima ist das Haupt des goldenen Zeitalters, wie des Himmels Sohn Kronos über die Glücklichen herrschte, welche ohne Kummer und Sorge, reich an Heerden, frei von der Schwäche des Alters und den Schrecken des Todes dahinlebten.

Jima ist aber nicht ein Gott wie Kronos; er ist Mensch und nur der Träger eines göttlichen Befehles. Um so auffallender freilich ist der einzige Zug, von welchem wir sagen können, dass er unter allen Ueberlieferungen von goldener Zeit und Paradies der iranischen ganz eigenthümlich sei: Jima's Vermögen, die Aus-dehnung der Erde zu verdoppeln. Man könnte versucht sein, hierin einen Zug der Verwandtschaft mit dem indischen Brudervölke der späteren Zeit zu sehen, dessen Heilige Himmel und Erde und alle Götter nach Belieben schaffen oder zerstören. Die Aehnlichkeit ist aber nur scheinbar; denn dort liegt die unge-messene Ueberschätzung der durch heilige Uebungen gestählten, durch Versenkung in das allgemeine Leben aller Bande und Schranken ledig gewordenen Willenskraft zu Grunde; hier sind es die von dem Gotte selbst gegebenen wunderbaren Werkzeuge, mit welchen Jima Göttliches wirkt. Diese Anschauung selbst will aber nur die überströmende Segensfülle verdeutlichen, welche Jima der Erde brachte. Ich glaube auch den Sinn der wortkar-igen Erzählung nicht so fassen zu dürfen, als ob Jima erst Men-schen und Vieh und die übrigen Geschöpfe ins Dasein gerufen hätte, sondern unter seiner Hand entwickeln sich nur die von

1) S. Anm. 2.

Ormuzd gegebenen Anfänge mit solcher Ueppigkeit, dass ihnen ihre Grenzen zu eng werden. Liegt schon in dieser erstaunlichen Zeugungskraft das Merkmal einer goldenen Zeit, und müssen wir auf diese Periode schon das Wort Jima's anwenden, dass in seinem Reiche weder Gluth, noch Frost, noch Tod herrschen dürfe, so müssen alle diese Glückseligkeiten nach einem noch höheren Maassstabe in dem engeren Gebiete vereinigt sein, in welches Jima die Auserwählten sammelt, nachdem in das grössere Reich *Uebel* eingedrungen sind. Mit dieser Annahme verliert sich der Mythos in einen scheinbaren Widerspruch — vielleicht fehlt uns aber ein zwischengehöriges den Widerspruch ausgleichendes Stück — und wir haben innerhalb der Sage von einer goldenen Zeit noch die von einem Paradiese. Die rings umschlossenen Gärten Dschemschid's — das Ver, wie es Anquetil nennt — erinnern an die alte israelitische Sage von dem Garten in Eden, nur dass hier sogleich das Erstlingspaar, dort später erst eine der Menschheit entnommene Mehrzahl von Auserwählten des paradiesischen Glückes geniesst. Ja es scheint sogar, als habe eine späte Hand, von welcher einige der bunt durcheinander geworfenen Glossen und Zusätze am Ende dieses Abschnittes im *Vendidad* S. 136, 3 ff. herrühren, die nachmalige künstliche Ausbildung der jüdischen Sage oder einer verwandten irgendwie gekannt, wenn sie beifügt: „sie halten für ein Jahr, was ein Tag ist.“ — „Von zwei Menschen wurde dort ein Menschenpaar geboren, ein Weib und ein Mann.“ „Die Menschen leben im trefflichsten leiblichen Wohlsein in den Gärten, die Jima gemacht hatte.“

Wie weit diese Vorstellungen über ein Reich Dschemschid's in dem folgenden Jahrtausende sich gleich geblieben, welchen anderen sie Raum gemacht oder wie sie sich weiter gebildet haben, kann ich nicht versuchen aus dem verworrenen Halbdunkel von Sinn und Unsinn der leider immer noch einzigen Erklärung des *Bundehesch* herauszulesen. Ist sie aber auch nur im niedersten Grade verlässlich, so lassen sich aus Abschnitt 23 u. 32 wenigstens zwei Züge sehen: einmal der, dass dem Dschem ein Weib Dschemê oder eine Schwester Dschemakê oder beide zugleich angereicht sind, eine Hinweisung auf eine alte Vorstellung, die wir beim indischen Jama deutlicher finden werden, und sodann der andere von einem Verfallen unseres Helden in dämonische Einflüsse, was in die späteste Form der Sage ausführlicher aufgenommen ist.

Diese, die *neupersische Heldensage*, hat Dschem unter die Könige Persiens eingereiht, jedoch nicht so, dass sie ihn, wie man nach dem Vorgange des *Vendidad* erwarten sollte, zum ersten derselben machte: sie stellt ihn dar als vierten König der ersten Herrscherreihe, der Peschdadier. Firdusi, welcher sich in dem Ganzen seiner Schilderungen in der Regel als der nüchternste und



zuverlässigste unter den muhammedanischen Ueberlieferern der persischen Sage erweist, giebt eine sehr einfache und kurze Schilderung seiner Herrschaft. Er schreibt ihr die Dauer von 700 Jahren zu, während Andere 716 (so der Verfasser von Mudschnil al tevarikh, Journ. as. 1840, 292.) oder 616 (so Ulemai Islam, Hamza Isph.) oder 516 (Beidhawi bei Peiper, Stimmen aus dem Morgenlande S. 326), offenbar nach einer gemeinsamen Quelle, zählen. Bei Firdusi ist er Sohn seines Vorgängers Tahmuras; es wird also die alte Ueberlieferung über seine Abstammung bei Seite gesetzt. Um diese zu wahren, machen ihn Andere zu einem Bruder desselben (Hamza, das Mudschnil, Abulfeda, Beidhawi) oder zu seinem Neffen und nennen seinen Vater Jaubekhan, Anuschiban oder ähnlich, sämmtlich Entstellungen oder Schreibfehler aus Vaivendschehan, dem mundgerecht gemachten Vivaoghvat.

Die erste Hälfte der Regierungszeit Dschemschid's erscheint bei Firdusi und nach ihm bei Anderen in regelmässige Zeiträume von je fünfzig Jahren getheilt. Im ersten Zeitraume übt und lehrt er Waffenverfertigung, im zweiten die Zubereitung von Gewändern; den dritten und vierten füllt die Einteilung seiner Unterthanen in Stände, die auf die Beschäftigung sich gründen. In dem fünften folgt Ausübung der Baukunst, Metallarbeit, Heilkunde u. s. w. Der sechste, der übrigens nicht so genau unschrieben ist, scheint als Zeit der Ruhe und Erholung, der Eiusetzung von Festen, insbesondere des ihm allgemein zugeschriebenen Nauroz-Festes angesehen zu sein. So verstrichen, heisst es im Königsbuche, dreihundert Jahre, während deren man den Tod nicht kannte; von Mühe und Uebel hatte man keine Ahnung, die Dämonen waren dienstbar gleich Sklaven. Wie in diesen Worten Firdusi's das paradiesische Leben, ein Zug der älteren Sage durchleuchtet, der sonst in seine Umgebung nicht ganz passt, so dürfte auch die auf den ersten Blick vielleicht einförmig und bedeutungslos scheinende Gleichtheilung der Zeiträume einestheils an die regelmässigen Zahlenverhältnisse im Vendidad und an die Stufenfolge der dort erwähnten Entwicklungen, anderntheils an die den alten Traditionen über die Weltalter auch sonst üblichen stabilen Zahlen und Proportionen erinnern.

Auf diese drei Jahrhunderte — auch der Vendidad zählt drei Perioden — eines ungehemmten Segens folgt nun ein Zeitraum eben so vollständigen Sturzes, in welchem wir aber solchen Unterabschnitten nicht begegnen, wie sie die erste Periode bietet. Zwar nennt Firdusi, nachdem er die auf das Glück folgende Selbstüberhebung Dschemschid's geschildert hat, welcher fortan keinen Höheren über sich erkennen, sondern sich selbst angebetet wissen will, die auffallende Zahl von drei und zwanzig Jahren, während welcher die Grossen des Reiches dem Uebermüthigen abtrünnig waren; es lässt sich aber nicht erkennen, ob sie eine zufällige oder überlieferte und begründete ist. Nur am Schlusse

des Lebens unseres Helden kennt die muhammedanische Darstellung wieder eine allgemein angenommene runde Zahl. Firdusi schildert nämlich, wie während dieser Vorgänge in Iran Zohak „die verderbliche Schlange,“ auch *Peiwerasp* „Herr von 10000 Rossen“ genannt, ein Sohn des Merdas „des Menschenfressers“ in den Ebenen der lanzenführenden Reiter, im Lande der Tazi erwächst und den Einflüssen des Teufels sich ergiebt, wie ihm das von Dschemschid abtrünnige Iran zufällt, und der unglückliche König, obwohl er reuig zu Gott um Gnade gefleht hat, entblösst von Allem vor ihm fliehen muss. Auf dieser Flucht nun verschwindet Dschemschid nach übereinstimmender Erzählung auf hundert Jahre — ein Zeitraum, welchen die Fabel sogar mit Liebesabentheuern ausfüllt. Im hundertsten Jahre aber kommt er im fernsten Osten am Meere von China zum Vorschein, wird von Zohak ergriffen und mit einer Säge, nach Anderen mit einer Fischgräte, in zwei Theile zerschnitten. Ebenso berichtet Abulfeda (hist. auct. p. 67) nach einem Zeitgenossen Firdusi's, und alle Späteren.

Diess ist die älteste ungeschmückteste Form der Sage, welche die Muhammedaner überliefern. Doch die Einbildungskraft hat sich daran nicht genügen lassen, und Dschemschid's Thun wurde desshalb einerseits noch enger hereingezogen in die Geschichte Persiens nach damaligen Begriffen, andererseits aber auch im Geschmacke dieser Zeit mit den Thaten versehen, welche für wunderbar und herrlich galten. Errichtet er nach dem *Vendidad* den paradiesischen Garten und die Wohnungen der Menschen im ersten Zeitalter, so ist er jetzt der Erbauer von Ktesiphon (nach dem *Mudschmil*) oder von Istakhar, dem Persepolis der Griechen, mit seinen wunderbaren Palästen, Terrassen, Gärten (bei *Beidhawi*); und noch heute hat die stolze Benennung „Dschemschid's Thron“ für die Königsburg der Achämeniden dem armen Namen der „vierzig Säulen“ nicht ganz weichen müssen. Dass ihn die Sage (in *Mudschmil*) aus der Rippe eines Riesen eine Brücke über den Tigris bauen lässt, erinnert an die, wie ich glaube, falsche Erklärung des Wortes *perethu* im *Vendidad* (S. 132) durch „Brücke“, wornach Jima im Paradiese für die Bewohner desselben drei Brücken zu Wohnplätzen bestimmt hätte. Man schreibt ihm ferner nicht nur Eroberungen, sondern zum Theil noch bestehende Staatseinrichtungen und Sitten aller Art zu, von der bei Firdusi erwähnten Staatseintheilung an bis herunter zum Gebrauche der Siegelringe mit Sinnsprüchen und zu den unnützeften Spielereien. Endlich überliefert man uns auch die ausführlichsten Genealogieen, welche Dschemschid mit Feridun und dem Helden-geschlechte von Nimroz, dem Rustem entspringt, verknüpfen. Der Unwerth dieser Verzeichnisse in geschichtlicher Hinsicht wird aus dem Folgenden klar werden.

Auf der anderen Seite hat sich die persische Vorstellung von



der Weisheit dieses Herrschers einer alten glücklichen Zeit vermischt mit den Sagen von dem nach *muhammedanischer* Ansicht weisesten und herrlichsten Könige, von Salomo <sup>1)</sup>. War ja auch dieser nach damaligen Vorstellungen ein Herrscher über das ganze Morgenland, ein Vater seiner Völker, ein Ordner des Staates, ein grosser Baumeister, ein Quell alles Wissens und namentlich wie Dschemschid ein Herr der dämonischen Mächte. Vorzugsweise aus der Durchdringung beider Sagenkreise, welche so weit geht, dass der Name Dschem geradezu für Salomo gebraucht werden kann (Burbani qat. n. d. W.), glaube ich die Vorstellung ableiten zu dürfen, nach welcher Dschemschid eigentlich zauberhafte Kräfte und Werkzeuge, insbesondere den wunderbaren Becher oder Spiegel besitzt, von welchem die Dichter so oft reden. Diess ist wohl die späteste Anbildung an die Sage, wenngleich ein scheinbarer Anknüpfungspunkt hiefür in den Geräthen, von welchen der Vendidad redet, gesucht werden könnte.

Sehen wir nun zu, wie zu dieser Vorstellung vom iranischen Jima — Dschemschid — diejenige des indischen Jama sich verhalte, so ist vor Allem seine Abstammung die gleiche: er ist Sohn Vivasvat's, wie Jima Sohn Vivanghvat's ist, nach einer längst hergestellten Identität. Während aber die iranische Sage nach den vorhandenen Quellen auf den Vater Jima's sich nicht mehr erstreckt, sondern einfach nur seinen Namen kennt, lassen uns die indischen Urkunden um diesen Schritt weiter rückwärts gehen. Unsicher freilich ist die Baha, weil auch im Veda diese Sage schon zerstört in Bruchstücken vorliegt.

Vivasvat „der Leuchtende“ gehört entweder unter die Göttervorstellungen, welche niemals zu einer vollständigen Personification fortgeschritten sind, oder wir müssen annehmen, dass sein Wesen, wie wir es früher an Trita sahen, zur Zeit der Entstehung unserer Vedalieder durch neuere Götter verdrängt und in Vergessenheit gekommen sei. Am häufigsten wird sein Name in der Verbindung genannt, dass Agni, das auf Erden leuchtende Feuer, ein Bote Vivasvat's heisst, I, 11, 1, I. IV, 1, 7, 4. VIII, 5, 9, 7: eine um so natürlichere Verbindung, als das Beiwort *vivasvat* „leuchtend“ dem Feuer selbst häufig beigelegt wird. Neben einer Stelle, in welcher Vivasvat als Vater des Jama zum Opfer geladen wird, X, 1, 14, 5. bietet der Rigveda nur noch eine, aber desto inhaltsreichere Erwähnung des Namens <sup>2)</sup>. Sie steht am Anfang der zweiten Abtheilung des zehnten Buches. Die zwei ersten Verse des dort verzeichneten Liedes werden auf jeden, der das Ganze liest, den Eindruck machen, dass sie ein Bruchstück und mit dem übrigen Theile des Liedes nur zufällig — wegen der Nennung Jama's — zusammengerathen sind. Sie lauten:

1) Vgl. Ewald Gesch. Israels III, 125.

2) S. Ann. 3.

„Tvashtar macht seiner Tochter Hochzeit“ — auf die Kunde strömt die ganze Welt zusammen; aber (bald) entwischt Jama's Mutter, des grossen Vivasvat Weib, und ist verschwunden. Sie verbargen die Unsterblichen vor den Sterblichen; sie schufen eine ähnliche und gaben sie dem Vivasvat; als sie die beiden Aşvin trug, damals war es. Saranju liess die zwei Zwillingspaare zurück.

Ich versuche diesen augenscheinlich kosmogonischen Mythos, der an manchen Zug der skandinavischen Göttersage erinnert, mit Folgendem zu deuten. Tvashtar „der Bildner, Schöpfer“ bereitet die Hochzeit seiner Tochter Saranju „der eilenden, stürmischen“ der dunkeln Sturmwolke, die am Anfang der Dinge im Raume schwebt; er giebt ihr den Vivasvat, „den leuchtenden“, das Licht der Himmelshöhe — nach späterer Auffassung, welche ich aber anderen Analogieen gemäss nicht annehmen kann, den Sonnengott — zum Gatten. Licht und Wolkendunkel zeugen zwei Zwillingspaare, Jama „den Zwillingsbruder“ und, wie das Wort selbst zur Ergänzung drängt, Jami „die Zwillingsschwester“, und die beiden Aşvin „die Rosselenker“. Da aber verschwindet die Mutter, die chaotische, sturmbewegte Dämmerung, die Götter verbergen sie, und lässt die zwei Paare zurück. Dem Vivasvat aber bleibt nur eine „Ähnliche“ als Gattin, ein nicht näher bestimmbares namenloses Weib: Tschâjâ „Schattenbild“ nennt sie die späteste Sage (Vishnupurâna p. 266), d. h. der Mythos weiss ihm keine andere Gattin zu geben.

Die beiden Aşvin, so wenig wir gleich den alten Vedenerklärern bis jetzt über die Anschauung einig sind, welche ihnen zu Grunde liegt, sind doch nach ihrer Bedeutung in dem Ganzen der vedischen Lichtgötter vollkommen klar. Sie sind die ersten Lichtbringer am Morgenhimmel, die auf ihrem Wagen der Morgenröthe voraneilen und ihr Bahn machen. Wer sind aber die anderen Zwillinge, Bruder und Schwester, welche die Sage — es ist dieses wohl zu beachten — mit keinem näheren Namen bezeichnet? Ich glaube erweisen zu können, dass unter diesen Zwillingsgeschwistern das *erste Menschenpaar* gedacht wird. Die Frucht der Verbindung des himmlischen Lichtes mit dem feuchten Wolkendunste ist also das Menschenpaar, das die Erde bevölkern soll, und die feste Ordnung und Theilung der Tage, Monden, Jahre in der Gestalt der Aşvin, von welchen es anderwärts heisst, dass sie das Rad der Zeit schwingen, weil sie die Tage heraufführen. Dann aber verschwindet die Mutter, der Vater hört auf zu zeugen: es beginnt eine neue Ordnung der Dinge.

So überraschend es ist, die Anfänge des Mythos von Jama auf einem Gebiete zu entdecken, das entlegen schien, so liegt doch ein günstiges Vorurtheil schon in der auf diese Weise allein möglichen natürlichen Erklärung des Namens als „Zwilling“. Die seither gangbare Etymologie als „Bändiger“ oder ähnlich passt wohl auf den Todtengott des indischen Mittelalters, desto weniger



aber auf den milden König der Seligen im Himmel, als welchen die Veden den Jama darstellen, und es ist an sich schon eine missliche Sache, dass um den Namen des Gottes zu deuten, die vollkommen sichere von den ältesten bis in die spätesten Zeiten der Sprache reichende Bedeutung des Wortes, welche auch im Lateinischen (*geminus*, *gemellus*) erhalten ist, verlassen wurde.

Der angenommenen Deutung kommen nun theils andere vedische Vorstellungen zu Hülfe, theils ist sogar der Uebergang angezeigt, welcher von hier aus zu Jama als dem Herrscher der Seligen führte.

Ein merkwürdiges Lied (dessen *Colebrooke Misc. Essays* 1, 31. 32, übrigens in ganz verkehrter Weise, erwähnt) zeigt uns ein Zwiesgespräch Jamī's der Zwillingsschwester mit Jama dem Bruder. Jene will diesen bereden, mit ihr der Liebe zu pflegen. Sie sucht ihn zu überzeugen, dass das der Wille der Götter sei, durch welche sie schon im Mutterleibe zu Mann und Weib gemacht worden seien. „Das wünschen von dir die Unsterblichen: einen Abkömmling des einzigen Sterblichen“ (X, 1, 10, 3). Er dagegen scheut die Himmlischen, deren Späher alles überschauen, erklärt ihr Verlangen für Sünde und verweist sie mit ihrer Lust an einen anderen Mann. In diesem Liede ist, wie ich glaube, die halbverklungene Sage von den Zwillingssätern der Menschheit der Stoff geworden, welcher sich zu einem ganz anderen Bilde hat müssen gestalten lassen. Er musste dem Dichter die sittliche Unzulässigkeit der Ehe zwischen Geschwistern beweisen helfen, also das Gegentheil seines ersten Sinnes. So frei durfte allerdings nur mit einer schon verblichenen Sage geschaltet werden; indessen hat der Dichter gleichwohl, wie die angeführte Stelle aus v. 3 (vgl. auch v. 1) zeigt, nicht allen Widerstreit des Stoffes mit seinem Zwecke zu entfernen gewusst.

Eine noch gewichtigere Bestätigung unserer Deutung dürfte in der Natürlichkeit des Fortschrittes liegen, durch welchen wir von hier aus zu Jama dem Könige und zu dem iranischen „Herrscher Jima“ gelangen. Der Veda selbst zeigt uns den Weg in den Versen (X, 1, 14, 1. 2): „Der den Weg, welcher aus der Tiefe zu den Höhen führt, für Viele aufschloss — den Sohn Virasvat's, den Versammler der Menschen, Jama den König, feiere mit Gabe! — Jama zuerst hat für uns einen Ort gefunden, eine Heimath, die man uns nicht nehmen kann: wohin vormals unsere Väter abschieden, dahin führt auch die Gebornen ihre Bahn.“ Jama ist also selbst den Weg des Todes gegangen, welchen nach ihm so Viele zu betreten haben. *Der erste Mensch ist auch der erste Ankömmling im Reiche der Unsterblichen, das natürliche Haupt derer, welche bestimmt sind, ein jeder in seiner Reihe, ihm dorthin zu folgen: Jama ist der Fürst der Seligen.*

Eine Anzahl von Liedern, welche in der 1. und 2. Abtheilung des 10ten Buches des Rigveda zusammengestellt sind und

nach der eigenen Art und Weise, wie gerade für dieses Buch die Verfasser der einzelnen Stücke bezeichnet werden, dem Jama selbst oder Söhnen und Enkeln desselben zugeschrieben werden, giebt uns die wichtigsten Aufschlüsse über Jama's Herrschaftsgebiet, über Tod und zukünftiges Leben. Man sieht hier nicht ohne Bewunderung schöne Vorstellungen über Unsterblichkeit in ungeschmückter Sprache mit kindlicher Ueberzeugung ausgesprochen. Hätte es dessen bedurft, so könnten wir hier die stärksten Waffen finden gegen die in den letzten Jahren wieder aufgenommene und als neu verkündete Ansicht, als ob Persien die einzige Geburtsstätte der Unsterblichkeitsidee gewesen wäre und selbst europäische Völker dort geholt hätten, was sie immer von diesem Glauben besaßen, als ob nicht der religiöse Geist eines jeden begabten Volkes in eigener Kraft dahin zu gelangen vermöchte. Es ist ein undankbares Geschäft, gegen solche Irrthümer zu kämpfen, die wie ein Unkraut, so oft man es ausreißt, immer neu sprossen, und ich würde nicht darauf zurückgekommen sein, wenn nicht das neueste derartige Buch, *Ed. Röth's Gesch. uns. abendländ. Philosophie*, immer wieder durch unermüdliche Herolde der Welt angepriesen würde.

Jama, der Erstling und König der Heimgegangenen, wohnt in der Gemeinschaft der Götter im Himmel; er schmaust mit ihnen, heisst es einmal in ganz sinnlicher Weise (X, 11, 7, 1), unter dem Dache eines schön belaubten Baumes. Sein Zusammensein insbesondere mit Varuna, der an der fernsten Gränze des Alls wohnt (X, 1, 14, 7), der Ausdruck des Bd. II, 225 erwähnten Liedes vom *Innersten des Himmels*<sup>1)</sup>, so wie der, dass die Väter in der Mitte des Himmels wohnen (X, 1, 15, 14) — alles dieses beweist, dass man in den heiligsten Räumen der Götterwelt seine und der Seligen Wohnungen dachte. Dort ist eitel Lust und Freude. Jama verleiht den Gestorbenen einen Ruheort, geschmückt mit Licht und Dunkel und mit Gewässern (X, 1, 14, 9). Darum heisst es von diesem himmlischen Paradiese (in der Fortsetzung der Bd. II, 225 mitgetheilten Verse aus dem Liede Kacjapa's):

In des Dreihimmels Gewölbe, wo man sich regt und lebt  
nach Lust,

Wo die lichtvollen Räume sind, o dort lass mich unsterblich sein!  
Wo Wunsch und Sehnsucht verweilen, wo die strahlende Sonne  
steht,

Wo Seligkeit ist und Genüge, o dort lass mich unsterblich sein!

1) So ist dort zu übersetzen statt „die Stufen zum Himmel“. Jene Uebersetzung leitete das Wort *avarodhanam* von *radh* = ruh ab; diese bleibt bei der auch im späteren Sanskrit gangbaren Bedeutung eines abgeschlossenen geheimen Raumes stehen (Wilson u. d. W. the inner or women's apartments in a royal palace). Burnouf Bhag. P. III. p. LX. übersetzt: là où s'arrête le ciel.



Wo Fröhlichkeit und Freude ist, wo die Lust und Entzücken herrscht,

Wo alle Wünsche erfüllt sind, o dort lass mich unsterblich sein! Dem herrlichen Orte und der Gemeinschaft mit den Göttern entsprechend, nehmen auch die Seligen eine verklarte Gestalt, einen Geisterleib an (X, 1, 15, 1. 14. vgl. 16, 2). Einem Gestorbenen wird zugerufen: gelange zu den Vätern, zu Jama, bei dem der Wünsche Genüge ist, im höchsten Himmel! geh' ein zur Heimath alles Unvollkommene wieder ablegend, gelange (zu jenen) herrlich an Gestalt! (X, 1, 14, 8). Demgemäss besitzen auch die Väter Genien gleich wunderbare Kräfte, sie segnen und schützen die Frommen (X, 1, 15, 5), vermögen Reichthum und Besitz zu geben (11), ja sie sind endlich gleich himmlischen Heerschaaren — wie die Ferner der Zendsage <sup>1)</sup> — begleitende Helfer der Götter bei ihren Werken (VII, 5, 6, 4. X, 5, 8, 11, s. Bd. I, 76).

Wartete des Frommen eine solche Unsterblichkeit, so konnte den alten Indier bei dem Gedanken an den Tod, wenn ihn gleich die frischeste und naivste Liebe zum Leben und seinen Gütern durchdrang und aus den Liedern des Veda leuchtete, doch nie das düstere Bangen ergreifen, das z. B. den Hellenen drückte. Mit froher Hoffnung vertraute man den Todten der Erde an. Gieb dich hin, so lautete der Nachruf an einen Verstorbenen (X, 2, 2, 10), dem mütterlichen Boden, der weitumfassenden huldreichen Erde; eine Jungfrau zart wie Wolle ist sie dem Frommen; sie schütze dich vor dem Untergang! — Schliesse dich auf, o Erde, sträube dich nicht, sei ihm leicht zugänglich, leicht nahbar; wie eine Mutter den Sohn mit dem Gewande, so decke ihn, o Grund! — Die sich erschliessende Erde stehe fest; tausend Pfeiler sollen anstreben; und jene Wohnungen dort mögen ihm träufeln von Fett (d. h. von Fülle), seien für immer eine sichere Stätte! <sup>2)</sup>

Die so aus dem Kreise der Lebendigen geschieden sind, die vereinigt jenseits Jama, deshalb der König genannt, unter seinem Scepter. Sein Reich ist aber nicht mit den bunten Farben fabelhaft geschmückt, welche sonst wohl die Oerter der Seligen und das Todtenreich zieren müssen. Nur *Ein* Zug, welcher übrigens vereinzelt in einem Liede erscheint, erinnert an die Weise Griechenlands, Aegyptens und an Aehnliches in den Edden. Zwei gefleckte Hunde mit vier Augen hüten den Pfad zu Jama's Wohnung; an ihnen muss der Gestorbene vorüber, um zu den Vätern zu gelangen, die in Gemeinschaft des Gottes-selig sind (X, 1, 14, 10 ff.). Aber sie sind nicht, wie etwa Cerberus, die drohenden Hüter des Ausgangs, damit Niemand dem Todtenreiche wieder entrinne, sondern Jama wird sogar angerufen, den Todten ihrer Obhut zu übergeben; sie sind also die schützenden Wächter des

1) Vgl. meine Abhandlung in Baur und Zeller, theol. Jahrb. VIII, 292.

2) S. Anm. 4.

Reiches der Seligen gegen das Schlimme, welches etwa von aussen kommen könnte. Freilich gehört es unter die Widersprüche, denen wir bei solchen Fiktionen zu begegnen gewohnt sind, dass weiterhin gesagt wird, sie gehen als Jama's Boten unter die Menschen, natürlich um die dem Tode Verfallenen für ihn zu fordern. Leicht könnte diese ganze Stelle, wie auch die vier letzten Verse des Liedes, welche ein von dem Vorangehenden verschiedenes Metrum zeigen, eine andere spätere Entstehung haben als der erste Theil desselben.

Nachdem wir so die Quellen aufgesucht haben, ist es nicht mehr schwer ihrem Lauf weiter abwärts zu folgen. Jama, nach der ältesten den Ariern gemeinsamen Sage der Urmensch, wird dem Indier im Jenseits ein Vater (X, 11, 7, 1) und König seiner Kinder, die ihm im Tode folgen, ein Herrscher der Seligen. Der Iranier dagegen schmückt jene Urzeit, wo Jama lebte und die Erde anfängt zum lieblichen Wohnplatz der menschlichen Gesellschaft sich zu gestalten, mit den Gütern und Genüssen aus, welche die Einbildungskraft in der fernsten Vergangenheit zu suchen gewohnt ist. Jama ist ihm das Haupt dieser glücklichen Zeit, dieser glücklichen Menschheit; selbst ein Mensch, aber begabt mit wunderbaren Kräften durch seinen Gott. Sein Paradies ist auf Erden, Jama's Paradies im Himmel. Wir müssen der iranischen Sage zugestehen, dass sie, wenn sie gleich des Ursprungs der Jama-Sage nicht mehr gedenkt, oder wenigstens nur so weit, dass sie, wie die Anführung aus dem Bundehesch zeigt, die Namensabstammung noch nicht vergessen hat, dennoch näher bei den Ursprüngen stehen geblieben ist, als die vedische.

Von hier aus geht die Ausbildung der Sage auf beiden Seiten in stätigem Fortschritt. Wie die persischen Dichter der späteren Jahrhunderte die Götter und Heroen der alten Sage zu Königen Iran's umbilden, da der sagenhafte Gehalt ihnen nicht mehr verständlich und nur noch als Vorgeschichte ihres Landes erklärlich ist, so wird auch Dschemschid ein milder, weiser, wunderkräftiger Herrscher. Und zu unserer Ueberraschung hat auch die so entstellte Dichtung einen zur Vervollständigung des Ganzen wesentlichen Zug erhalten, von welchem uns durch die ältesten iranischen Quellen gar keine, durch das Bundehesch nur unvollkommene Kunde gegeben wird: den Zug von dem kläglichen Ende der goldenen Zeit, von Dschemschid's Sturze. Iran hat also sein Paradies und seinen Sündenfall. Die goldene Zeit hat geendet, denn diese Güter sind von der Erde verschwunden; wer anders sollte den Frieden gestört, das Paradies vernichtet, den edlen Herrscher gestürzt haben, als der alte Feind alles Guten nach arischem Glauben, die verderbliche Schlange, Zohak (Bd. II, 219)? Dass Dschemschid selbst den Fluch auf sich heranzieht, indem er in menschlicher Eitelkeit Gott gleich sein will; was an Aehnliches in der hebräischen Sage erinnert, das halte ich — so lange An-



deutungen über ein älteres Vorkommen dieses Zuges bei den Persern fehlen — für einen Erklärungsversuch, durch welchen der schöne Anfang und das traurige Ende, deren wahre Bedeutung man nicht mehr kannte, vermittelt werden sollten. Eben so wenig glaube ich, in dem, was auf den Sturz folgt, in dem Wiederscheinen Dschemschids am chinesischen Meere und in seinem furchtbaren Tod irgend etwas Anderes suchen zu müssen, als ergänzende Ausschmückungen.

Ehe wir die weitere Entfaltung der Jamasage auf brahmanischem Boden verfolgen, muss zuvor eine zweifelnde Frage erledigt werden, welche unserer Deutung von Jama und Jami entgegengestellt werden könnte, die Frage: was soll alsdann mit *Manu* werden, den wir seither als den indischen Urmenschen anzusehen gewohnt waren? — Es soll ihm an seiner Würde nichts verkürzt werden. Die Vorstellung von *Manu* ist ein zweiter Ansatz zur Bildung einer anderen Seite desselben Mythos, welche in *Jama* nur einen unvollkommenen Ausdruck gefunden hat. In *Jama* und *Jami* tritt, wie schon die Zusammenstellung zeigt, der Begriff hervor, dass sie die Stammältern des Menschengeschlechtes, die ersten einer Art sind, berufen, dieselbe fortzupflanzen. Und im iranischen *Jima* hat sich dieser Beruf erhalten; er ist es ja, welcher die Erde mit Geschöpfen aller Art sich füllen macht. *Manu* aber, d. h. der Verständige oder schlechtweg der Mensch, ist das Vorbild des vernunftbegabten Menschen; in den Veden häufig der Vater *Manu* genannt, aber ohne die näheren Züge einer mythischen Personification, ohne Abstammung, Attribute u. s. w. Er stellt den verständigen Mann dar, welcher auf der Erde sich einzurichten und insbesondere zu den Göttern in das rechte Verhältniss sich zu stellen weiss; er entzündet das Feuer des Altares (I, 8, 1, 19), weiss göttliche Heilmittel zu erlangen (II, 4, 1, 13) und ähnliche Wohlthaten seinen Nachkommen zu hinterlassen. *Manu* ist, wie das Fehlen des Wortes im Zend nicht nur als Eigenname, sondern auch als Bezeichnung des Menschen schliessen lässt; keine den beiden arischen Stämmen in ihrer Urzeit gemeinsame, sondern eine jüngere, indische Schöpfung.

Indem *Jama*'s ursprüngliches Wesen schon in den Veden bis auf kleine Reste verwischt und in ein anderes Gebiet hinübergegangen ist, konnte die Idee von *Manu* desto ungehemmter sich entfalten, daher die mannichfaltigen Entwicklungen der folgenden Periode, welche unserem gegenwärtigen Zwecke ferner liegen. Doch hat immerhin soweit die alte Sage von *Jama*, einem Sohne *Vivasvat*'s, dem ersten Menschen, noch nachgeklungen, dass auch die *Manu*-Sage eine Anknüpfung an sie versuchte, indem man den an *Jama*'s Stelle getretenen *Manu* ebenfalls von *Vivasvat* abstammen liess, wenn auch aus nicht ebenbürtiger Ehe, als Sohn der untergeschobenen Gattin. Hiervon enthält übrigens der *Rigveda* noch keine Spur, wenn man die einzige unsichere Erwähnung

ausnimmt, dass im Abschnitte Vâlakbilja (s. zur Litt. u. Gesch. S. 35) zu lesen ist: „wie du, o Indra, bei Manu dem Vivasvat (oder „bei dem glänzenden Manu“) den Soma trankst, wie du bei Trita des Liedes dich freust, so ergötzeest du dich auch bei Aju.“

Der indische Jama hat, während er schon frühe auf dem Gebiete seiner eigentlichen Heimath Manu Platz machte, desto einseitiger auf jener zweiten Stelle sich halten müssen. Jene einfache und edle Ansicht von Unsterblichkeit und seligem Leben hätte der zügellosen Einbildungskraft des späteren Indiers, die anspruchlose Unbestimmtheit dieser Vorstellungen der unsinnigen Sucht, Systeme und Eintheilungen zu machen, nicht genügen können, wäre auch nicht jener gewaltige Umschwung der Mythologie hinzugetreten, der im Gefolge des Çiva- und Vischnu-Cultus kam. Die Götter des alten Glaubens mussten neben diesen Abgöttern auf einzelne Gebiete selbst räumlich sich beschränken lassen, überhaupt um einen Schritt heruntersteigen. Sieben der gefeiertsten, unter ihnen Jama, wurden fortan als Hüter der Welt gedacht, d. h. als Vorsteher der sichtbaren Natur mit getrennten Gebieten und räumlich getrennten Wohnsitzen an den Enden der Erde. Jama wohnt im glühenden Süden; dort denkt man sich die Unterwelt. Er ist nun nicht mehr ein harmloser König der Seligen, sondern ein strenger Herrscher der Todten, der in grauenhafter Gestalt selbst auf Erden erscheinen kann, um seine Opfer zu holen. Varuna hatte im alten Glauben die Gewalt über Krankheit und Tod und übte sie aus geheimnissvoller Ferne nach dem Gesetze der Gerechtigkeit zur Strafe an dem Sünder; diese Gewalt ist nun — jedoch in gröberer Form — an Jama übergegangen. Vor seinem Scepter zittern die Geschöpfe; ihm gehorchen die weiten Gebiete der Hölle, schrecklich, wie das Vischnu Purana sagt, durch ihre Marterwerkzeuge und Feuersgluth.

So lässt sich durch Jahrtausende das wunderbar bewegliche Spiel des Mythos verfolgen. Von dem glücklichen gottgesegneten Herrscher einer goldenen Zeit, in dessen Reich weder Tod noch Uebel ist, springt es über zu einem landesflüchtigen König, der unter der Säge sein Leben endigt; und den Fürsten der Seligen im Himmel, bei dem nur Lust und Entzücken ist, stürzt es hinab in die gräuliche Unterwelt, von welcher der Sterbliche entsetzt sich abwendet. Und wer würde in jenem Verfolgten und in diesem Todtengotte das Bild des Ahabherrs der Menschheit erkannt haben, wenn nicht die wunderbar erhaltene reiche indische Schriftwelt uns an ununterbrochenem Faden in das graue Alterthum zurückführte!



## Anmerkungen.

1. An die Stelle der bisher gangbaren Vergleichung des sonst nicht vorkommenden *çuwra* mit dem sanskr. *çubhra*, glänzend, woraus alsdann die Bedeutung Dolch oder fühllich entspringen soll, versuche ich die Vergleichung mit sanskr. *çūrpa* zu setzen, welche lautlich keine Schwierigkeiten hat und durch die sicherstehende Bedeutung von *astra* sanskr. *aśtrā* unterstützt wird. RV. IV, 5, 12, 4.

शुनं वाह्ताः शुनं नरः शुनं कृषतु लाङ्गलम्  
शुनं वरत्रा बध्यतां शुनमद्वामुदिङ्गय॥

Sajana erklärt es mit *pratoda*. Ferner VI, 5, 4, 9 an Pūshan:

या ते अद्वा गोऽग्नौपशाधृणो पशुसाधनी।  
तस्यास्ते सुन्नमीमहे॥

Ebendasselbst 9, 2. अद्वां पूषा शिधिरमुद्धरीवृजत् In der Uebersetzung des Folgenden halte ich mich an die Textesreccension, welche die Huzwaresch-Uebersetzung vor sich gehabt hat. F. Spiegel, über einige eingeschobene Stellen im Vendidad S. 28. 29.

2. Die Stellen lauten nach der Jescht-Handschrift Nr. 4 der Anquetil'schen Sammlung in Paris (eine Abschrift dieses MS. verdanke ich der Mittheilung des Hrn. Etatsrath Olshausen in Kiel) wie folgt: J. Frav. 29. Yimabē vivañhanabē ashaonō fravashīm yaz. çarabē pōura vāthwahē patistātēē ainistōis daēvē frakarstayāo haēcāñhaça avāçtrabē thyajañhaça marsaonabē. Ardēt çūra 7. .... yatha azem uzbarāi haca daēibyō uyē istisa çaokācu uyē isunysa vāthwaca uyē thrāfça fraçastisa (s. die Verbesserungen bei Burnouf J. as. 1840. Oct. 346, wo aber die Schlussworte nicht angeführt sind; dieselben lauten nach dem von Prof. Spiegel mir abschriftlich mitgetheilten Kopenhagener Cod. Rask. no. XII. thrāfça fraçastaca). Y. Druāçpa 2. (zum Theil bei Burnouf a. a. O.). yatha azem isaoni vāthwa ava barāna avi mazdāo dāmaibyō yatha azem ainarekhtūm ava barāni ava mazdāo dāmaibyō uta azem upa barāni ava sudhemca uta azem upa barāni ava zaorvāmea merekhtūmea haca mazdāo dāmabyō tarsnemca haca m. d. uta azem aça barāni avi garememea vātem aotemea haca m. d. hazañrem aiwi gāmanām.

3. Die Erwähnung VIII, 7, 8, 20 „nicht raffe uns Vivasvat's Geschoss vor dem Alter weg“ berechtigt für sich allein nicht, dem Vivasvat eine Stellung zu geben, welche theils Jama, theils Varuna gebührt. Auf jenen bezogen könnte Vivasvat statt Vaivasvata ungenau gesetzt sein; auf diesen bezogen — was das Wahrscheinlichere ist — müsste es mit „der Glänzende“ wiedergegeben werden. Von den im Folgenden bearbeiteten vedischen Stellen findet man mehrere angeführt oder besprochen bei Burnouf in der Vorrede zum 3. Bande des Bhāgavata S. LVII ff. Er schreibt der Vorstellung von Jama übrigens einen ganz anderen Ursprung nād andere Entwicklung zu, indem er

ihn für das Feuer, den Sohn der Sonne hält; aus diesem Grunde schon mussten sich ihm manche von den obigen verschiedene Auffassungen der Texte ergeben. Ich hoffe jedoch, dass die in der Abhandlung erläuterten Texte und der geschlossene Zusammenhang der ganzen Entwicklung des Jama Mythos stark genug sein sollen, um sich selbst gegen die Ansichten eines so glänzend bewährten Forschers im indischen und persischen Alterthume zu halten, vielleicht auch — um seinen eigenen Beifall zu gewinnen. — Für die Sage von den Zwillingspaaren vergleiche man besonders Nirakta XII, 10 und die von Sâjana zu RV. VII, 5, 2, 2 angeführten acht Verse der Bṛhaddevatâ, welchen er seine eigene Erläuterung zu der Stelle im zehnten Buche ganz entnimmt.

4. Dass neben der Sitte des Begrabens der Todten, auch die des Verbrennens der Leichname bestand, beweist z. B. die Stelle X, 1, 15, 14.

ये अग्निदग्धा ये अनाग्निदग्धा मध्ये दिवः स्वधया माह्वन्ते। Aus der Anwendung der beiden Wörter Agnidagdha und Anagnidagdha in Manu III, 199, wo sie bestimmte Classen von Manen bezeichnen, kann man sehen, wie sinnlos eine spätere Zeit die vedischen Texte benutzte.

---

In den Anmerkungen zu der Abhandlung über Feridan ist zu verbessern S. 230 Z. 4. वितत्तत्स्वयं दास उरो अंसावपि ग्ध; Z. 5 v. unt. भारं भरत्या.

---



## Fortsetzung des wissenschaftlichen Jahresberichtes für das Jahr 1847, bis Ende des Jahres 1849.

Von Prof. **Fleischer** <sup>1)</sup>.

**Nord- und Mittelasien.** *Middendorff's Reisewerk* (Ztschr. II, S. 453, Nr. I) schreitet gemessen vorwärts; für Linguistik bringt es *Böhtlingk's* Arbeiten über das Jakutische <sup>2)</sup>. *Von Helmersen und Basiner* haben über ihre Reisen nach dem Altai <sup>3)</sup> und nach Chiwa <sup>4)</sup>, *Chanykov* über seinen Besuch bei der innern Kirgisenhorde <sup>5)</sup> berichtet. In eben jene Erdstriche führen uns *Julien's* weiter unten zu nennende Zusammenstellungen über die nordwestlichen Gränzgebiete des chinesischen Reiches <sup>6)</sup>. Während *Kowalewski's* mongolisches Wörterbuch meines Wissens noch unvollendet ist <sup>7)</sup>, hat ein junger unterrichteter Burjäte, *Banzarov*, in dem historisch-philolog. Bulletin der Petersburger Akademie von 1848 einige Punkte der mongolischen Schriftkunde aufgeheilt

1) S. Ztschr. II, S. 491, und oben S. 72.

2) *A. Th. v. Middendorff, Reise in d. äussersten Norden u. Osten Sibiriens* u. s. w. I. Bd. 1. Th. *Einleitung, Klimatologie, Geognosie*; Mit 15 lith. Taf. Petersb. 1847. III. Bd. *Ethnographie*. 1. Th. *Ueber die Sprache der Jakuten*, von *O. Böhtlingk*. 1. Lfg. *Jakutischer Text* (von *Uwarowski*, mit darunter stehender deutscher Uebersetzung). 2. Lfg. *Jakutisch-deutsches Wörterbuch*. Petersb. 1848. (III. Bd. b. 6 *Stk.*) S. oben S. 78.

3) *Gr. v. Helmersen, Reise nach dem Altai im J. 1835*. Mit Karten u. Gebirgsprofilen. = 14. Bdchn. der Beiträge z. Kenntn. d. russ. Reiches (Ztschr. II, S. 452, Nr. 6). Petersb. 1848. (b. 1½ *Stk.*) Lpz. Repert. 1849, Art. 167.

4) *T. F. J. Basiner, Naturwissenschaftl. Reise durch d. Kirgisensteppe nach Chiwa*. Mit 1 Karte des Aral-Sees und des Ainu Deltas u. 4 Taf. = 15. Bdchn. der unter Nr. 3 genannten Beiträge. Petersb. 1848. (b. 1½ *Stk.*) Lpz. Repert. 1849, Art. 1599. Der Vf. war als Naturforscher der politischen Mission an den Chan von Chiwa im J. 1842 beigegeben.

5) *J. W. Chanykov, Skizze des Zustandes der innern Kirgisenhorde im J. 1841*, im 1. Bde. der Denkschriften d. russ. geogr. Gesellsch. zu Petersburg (deutsche Bearbeitung), Weimar, 1849, S. 189—225, m. e. Specialkarte des Hordengebietes.

6) S. unten S. 438, Nr. 39.

7) *Kowalewski, Dictionnaire mongol-russe-français*. Vol. I. Kasan, 1845. (12 *Stk.*)

und die Mandschu-Bücher der Akademie so wie ihre Sammlungen von Gegenständen des Buddhistischen Cultus katalogirt, die Missionare Gabel und Huc aber (Ztschr. II, S. 453, Nr. 3) die 42 Lehrpunkte Buddha's aus dem Mongolischen übersetzt<sup>8)</sup>. Kellgren<sup>9)</sup> und Schott<sup>10)</sup> umfassen in ihren Arbeiten über das finnische Völker- und Sprachengeschlecht dessen asiatische sowohl als europäische Zweige. Ueber dieselben Sprachen haben wir, ausser einer Abhandlung von Röhrig<sup>11)</sup>, hauptsächlich die Aufschlüsse Castrén's<sup>12)</sup>, zunächst über das Samojedische, zu erwarten. Die Grammatik des Tscheremissischen und Syrjänischen, die Mundarten des eigentlichen Finnlands, und die alt-finnischen Zauberrunen sind von Wiedemann<sup>13)</sup>, Warelins<sup>14)</sup> und Sjögren<sup>15)</sup> behandelt worden; von finnischen Sprichwörtern und Räthseln hat Brockhaus eine Probe gegeben<sup>16)</sup>. Die Kalewala, von Jac.

8) *Les quarante-deux points d'enseignement proférés par Bouddha*, Journ. asiat. Juin 1848.

9) H. Kellgren, *Die Grundzüge der finn. Sprache mit Rücksicht auf den Ural-Altaischen Sprachstamm*. Berlin, 1847. (n. 16 Sgr.) Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 658. Vgl. Kellgren's Vortrag über d. finn. Volk u. d. Ural-Altaischen Völkerstamm, in d. Jahresbericht d. D. M. G. f. 1846, S. 180—197.

10) W. Schott, *Ueber Nationalität u. Abkunft der Finnen*, in Schmidt's Allg. Ztschr. f. Geschichte, Nov. 1847, S. 456—471. (Besonders über das in Finnland neu erwachte geistige Leben und den Eifer für Sammlung und Erhaltung der altüberlieferten Volksdichtungen.) *Ders.* Ueber d. altaische od. finnisch-tatar. Sprachengeschlecht. Berl. 1849, (n. 1 $\frac{1}{2}$  R.) S. oben S. 78. Hall. L.-Z. 1849, Nr. 174—75, Rec. v. Steinthal, daher gegen die Stammverwandtschaft der tungus., mongol., türk. u. finn. Sprachen.

11) O. Röhrig, *Researches in philosophical and comparative Philology, chiefly with reference to the languages of Central Asia*. Erhielt 1848 bei dem Institut in Paris den linguistischen Preis (Journ. des Sav. Déc. 1848 in den *Nouvelles littéraires*), wird aber von dem Vf. zum Druck französisch umgearbeitet.

12) Alex. Castrén, *Bericht über seine sibirische Reise*, in Bull. hist.-phil. T. VI. Nr. 10. Berl. Literar. Zeit. 1849, Art. 1941. S. Ztschr. II, S. 453, u. oben S. 78.

13) F. J. Wiedemann, *Versuch einer Gramm. d. tscheremiss. Sprache nach dem in d. Evangelienübersetz. v. 1821 gebrauchten Dialekte*. Reval, 1847. (n. 2 R.) *Ders.* Versuch e. Gramm. d. syrj. Spr. nach d. in d. Übersetz. d. Ev. Matth. geb. Dialekte. Reval, 1847. (n. 1 R.) *Ders.* Die Tscheremissen (m. bes. Rücks. auf d. tscheremiss. Sprachbau), in d. Arbeiten d. Kurländ. Gesellsch. 2. Bd. S. 15—30.

14) Andr. Warelins, *Beiträge z. Kenntn. Finnlands in ethnograph. Beziehung* (m. Vergleichungstabellen der verschiedenen Volksmundarten), in d. 13. Bdchn. der Beiträge z. Kenntn. d. russ. Reiches, Petersb. 1849, S. 73—213.

15) A. J. Sjögren, *Ueber die Zauberrunen d. alten Finnen* (m. Übersetzungen u. Commentar), in d. Denkschriften d. Petersb. Akad. v. J. 1848.

16) H. Brockhaus, *Ueber finn. Sprichwörter u. Räthsel*, in d. Berichten d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. aus d. JJ. 1846 u. 1847, Lpz. 1848, S. 265—274.



Grimm so eindringend gewürdigt <sup>17)</sup>), ist durch neue Nachforschungen bereits in ihr zweites kritisches Stadium eingetreten <sup>18)</sup>).

Ueber Japan haben wir einige neue Lieferungen von Siebold's Nippon <sup>19)</sup> und Fauna Japonica <sup>20)</sup> erhalten. Hoffmann hat ein zu Anfang dieses Jahrhunderts in Japan gedrucktes und von Siebold nach Europa gebrachtes Buch über den Seidenbau französisch übersetzt und Hr. Bonafous, als erste Autorität in diesem Industriezweige anerkannt, seine Anmerkungen hinzugefügt <sup>21)</sup>. Pfizmaier's „Sechs Wandschirme“, wenigstens ein Meisterstück der Technik, sind in diesen Blättern schon besprochen worden <sup>22)</sup>.

Die fortschreitende Europäisirung einiger Punkte der Küsten von China, neuerdings durch ein Schreiben des 1848 dahin zurückgekehrten R. Fortune (Ztschr. II, S. 454, Nr. 5) bestätigt <sup>23)</sup>, vermehrt allmählig ebenso den Umfang wie das allgemeine Interesse der einschlagenden Literatur. Zu den bez. Reisewerken sind seit 1847 hinzugekommen die von den französischen und preussischen Handelsagenten Haussmann <sup>24)</sup> und Grube <sup>25)</sup>, welche auch andere Theile des hinterasiatischen Fest- und Insellandes besuchten. Die

17) Jac. Grimm, *Ueber d. finnische epos*, in Hoefler's Ztschr. f. d. Wiss. d. Sprache, 1. Bd., Berl. 1845, S. 13—55.

18) Ant. Schiefner, *Ueber d. finn. Nationalepos in seiner neuen Gestalt*, aus d. Petersb. Zeit. 1849, Nr. 122 ff. S. oben S. 144, Nr. 418, u. ebendas. unter Nr. 416, 417 u. 419 noch einige andere hierher gehörige Monographien Schiefners.

19) Ph. Fr. v. Siebold, *Nippon* (Jahresbericht f. 1846, S. 76, Nr. 2). 16. Lfg. Mit 20 lith. Taf. Leyden, 1848.

20) Ph. Fr. v. Siebold, *Fauna Japonica* (Jahresber. f. 1846, S. 80, Nr. 1, u. Ztschr. II, S. 453, Nr. 7). Aves. Fasc. IV—VIII mit 50 col. lith. Taf. Leyden, 1848.

21) Yo-san-fi-rok, *Part d'élever les vers à soie au Japon, par Ouekaki-Morikouni, annoté et publié par Matth. Bonafous; avec 50 planches gravées d'après les dessins originaux* (Abbildungen der verschiedenen Verrichtungen beim Seidenbau; zuletzt Facsimile eines Textstückes m. lat. Transcription. Zugegeben ist e. Karte v. Japan). Ouer. trad. du texte japonais par le Dr. J. Hoffmann, interprète de S. M. le roi des Pays-bas. Paris et Turin, 1848. (5½ Rl.) Münchn. Gel. Anz. 1848, Nr. 252.

22) Ztschr. I, S. 365—67.

23) Mag. f. d. Liter. d. Ausl. 1849, Nr. 66.

24) *Voyage en Chine, Cochinchine, Inde et Malaisie, par Aug. Haussmann, délégué commercial attaché à la légation de M. de Lagrené, Ministre plénipotentiaire de France pendant les années 1844—46*. 3 Tomes. Paris, 1847. 48. (24 Fr.) Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 713. Lpz. Repert. 1848, Art. 3144. Münchn. Gel. Anz. 1848, Nr. 256—58.

25) Fr. W. Grube u. seine Reise nach China u. Indien. Herausg. v. Elisabeth Grube (Witwe des während der Rückkehr 1844 in Surakarta auf Java verstorb. Reisenden). Crefeld, 1848. (o. 1½ Rl.)

Seefahrten der Franzosen *Cécile*, Roy <sup>26)</sup>, und *Delessert* <sup>27)</sup> berührten wenigstens zum Theil die chinesischen Küsten und Inseln. Auf eigener Beobachtung und Forschung beruhen der Engländer *Forbes* <sup>28)</sup> und *Sirr* <sup>29)</sup> und des nordamerikanischen Missionars *Williams* <sup>30)</sup> Darstellungen der inneren Zustände des Reiches der Mitte; aus Originalquellen geschöpft sind die beschreibenden Bücher von *Gerstäcker* <sup>31)</sup> und *Wendt* <sup>32)</sup>, so wie ein in Süddeutschland erschienenenes „China“ <sup>33)</sup>. Zur Kunde des chinesischen Handels und Gewerbfleißes haben *Ball* <sup>34)</sup>, *Rondot* <sup>35)</sup>, *Biot* <sup>36)</sup>

26) *Campagnes dans les mers de l'Inde et de la Chine, à bord de la frégate l'Érigone, commandée en 1841—43 par M. Cécile et en 1843 et 1844 par M. Roy. Publié par ordre du roi.* 2 Tomes. Paris, 1847. 48. (32 Fr.)

27) *Eug. Delessert, Voyages dans les deux océans atlantique et pacifique, 1844—48.* Mit Illustr. u. Karten. Paris, 1849. (15 Fr.) Die zuletzt besuchten Länder sind China, Java, Indien u. Aegypten.

28) *Lieut. F. E. Forbes, Commander of H. M. S. Bonetta, Five years in China, from 1842 to 1847. With an account of the occupation of the islands of Labuan and Borneo by H. M.'s forces.* Mit Illustr. London, 1848. (15 sh.) Der reichhaltige Inhalt des Buches hat noch durch Beiträge des sel. Rob. Thom gewonnen. Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 817.

29) *Henry Ch. Sirr, China and the Chinese; their religion, character, customs, and manufactures, the evils arising from the opium trade; with a glance at our religious, moral, political, and commercial intercourse with the country.* 2 Bde. mit col. Titelbildern. Lond. 1849. (25 sh.)

30) *S. Wells Williams, The Middle Kingdom: a Survey of the geography, government, education, social life, arts, religion etc. of the Chinese empire and its inhabitants.* 2 Bde. mit Illustr. u. Karten. New York u. Lond. 1848. (21 sh.) *Ders. The present position of the Chinese empire,* in den Transactions of the American ethnological society, Vol. II, New York, 1849, Nr. VII.

31) *F. Gerstäcker, China, das Land und seine Bewohner.* Aus d. Engl. Illustrirt v. Allanson. Lpz. 1848. (1 Rthl.)

32) *Des Miss. Gützlaff Reisen nach d. Küstengegenden d. chines. Reichs. Nebst Auszügen aus vielen anderen Reiseberichten, welche Religion, Regierungsverfassung, Volksitten u. s. w. in China darstellen,* bearb. v. Em. Wendt. Mit 9 Kupf. u. Kart. Leipz. 1848. (18 Rthl.)

33) *China, seine Zustände u. Aussichten, in bez. Rücks. auf d. Verbreit. d. Evang., m. kurzen Umrissen seines Alters, seiner Geschichte, Chronologie, Bevölkerung, Sprache, Literat. u. Relig.,* von W. H. Medhurst. Frei nach d. Engl. bearb. Mit 1 Tab. Schwäbisch Hall, 1848. (1 Rthl.)

34) *Sam. Ball, late inspector of teas to the East India Company in China, An Account of the cultivation and manufacture of tea in China. Derived from personal observation during an official residence in that country of upwards of twenty years, and illustrated by the best authorities, chinese as well as european.* Mit Kupf. u. Holzschn. Lond. 1848. (14 sh.)

35) *Nat. Rondot, Notice sur le métier à tisser le jông et le hõ (zwei Wollsorten).* Journ. As. Avr. 1847. *Une promenade dans Canton* (mit vielen gewerblichen Einzelarbeiten, s. Ztschr. III, S. 370, Z. 14 ff.) Journ. Asiat. Janv. 1848.

36) *Éd. Biot, Chine et Indo-Chine.* Paris, 1846. (Ueber den auswärtigen Handel China's.)



und Liljewalch<sup>37)</sup> beigezeichnet, Biot ausserdem meteorologische Beobachtungen aus chinesischen Schriftstellern zusammengestellt<sup>38)</sup>. Herrn Julien verdanken wir eine Reihe urkundlicher Mittheilungen über die Gränz- und Nachbarländer von China<sup>39)</sup>, über das Alter des chinesischen Tafel- und Typen-Drucks<sup>40)</sup> und über indisch-chinesische buddhistische Literatur<sup>41)</sup>, deren vergleichendes Studium durch die Entdeckung der Methode, nach welcher die Chinesen sanskritische Wörter umschreiben, ermöglicht wurde<sup>42)</sup>. Remusat's Bearbeitung von Fa-hian's buddhistischer Pilgerreise nach Indien haben sich die Anglo-Indier in einer wohlfeilern englischen Bearbeitung angeeignet<sup>43)</sup>. Die unter den Missionaren so lange streitige Frage über die angemessenste Bezeichnung des Begriffes „Gott“ im Chinesischen ist der Gegenstand, bez. der Zielpunkt, zweier Schriften Medhurst's<sup>44)</sup> und Staunton's<sup>45)</sup>. Der Erstere hat die Gaubil'sche Uebersetzung des Schu-king durch eine neue, weit genauere entbehrlieh gemacht, die sich dem Texte

37) C. F. Liljewalch, *Chinas Handel, Industri och Staatsförfattning*. Mit 4 Taf. Stockholm, 1849. (4 Rdr. blo.)

38) Éd. Biot, *Examen de diverses séries de faits relatifs au climat de la Chine*. Journ. As. Mars 1849.

39) Stan. Julien, *Notices sur les pays et les peuples étrangers, tirées des géographes et des historiens chinois*. Journ. As. Août-Sept. u. Nov.-Déc. 1846. Janv., Mars u. Août 1847. (Die Provinz Hi, das Land der Oiguren, u. Indien.) *Renseignements bibliographiques sur les relations de voyages dans l'Inde et les descriptions du Si-yu* (der westlich u. nördlich v. China gelegenen Länder), qui ont été composées en chinois entre le 5e et le 18e siècle de notre ère. Journ. As. Oct. 1847. *Hydrographie de la Nouvelle frontière, extrait de l'ouvrage chinois Sin-khiang-tchi-lia* (Statistique abrégée de la Nouvelle frontière). Nouv. Ann. des Voy. Juill. 1846.

40) *Documents sur l'art d'imprimer à l'aide de planches en bois, de planches en pierre et de types mobiles, inventé en Chine bien longtemps avant que l'Europe en fit usage* (gegen das Ende des 5. Jahrh. n. Chr.); *extraits des livres chinois*. Journ. As. Juin 1847.

41) *Concordance sinico-sanskrite d'un nombre considérable de titres d'ouvrages bouddhiques, recueillie dans un catalogue chinois de l'an 1306, et publiée après le déchiffrement et la restitution des mots indiens*. Journ. As. Nov.-Déc. 1849.

42) *Observations sur un système de transcription méthodique des mots sanskrits qui se rencontrent dans les ouvrages chinois*. Journ. As. Août 1847.

43) *The pilgrimage of Fa-hian, from the french edition of the Foe-koué-ki, with additional notes and illustrations*. Calc. 1848. (5 Rup.)

44) W. H. Medhurst, *A Dissertation on the theology of the Chinese, with a view to the elucidation of the most appropriate term for expressing the deity in the chinese language*. Shanghai, 1847.

45) G. Th. Staunton, *An inquiry into the proper mode of rendering the word „God“ in translating the sacred scriptures into the chinese language: with an examination of the various opinions which have prevailed on this important subject, especially in reference to their influence on the diffusion of Christianity in China*. Lond. 1849. Staunton stimmt für das auch von Gützlaff in seiner chinesischen Bibellübersetzung gebrachte Schmgngt, s. Ztschr. III, S. 363.

auch äusserlich eng anschliesst; ausserdem sind erklärende Anmerkungen, ein Anhang über die Astronomie der Chinesen und die gewöhnlichen Karten der Originalausgaben beigelegt <sup>46</sup>). *De Paravey* ist wiederholt auf die Vermuthung von der Identität Amerika's mit dem Fu-sang der Chinesen (s. Jahresbericht f. 1846, S. 81, Nr. 6) zurückgekommen <sup>47</sup>). — Der Verkehr mit China erzeugt auch schon Hülfsbücher zur Erlernung der verschiedenen Dialekte, wie *Thom's Chinese speaker* für die Mundart von Peking <sup>48</sup>), und zwei andere Anleitungen zu den Mundarten von Canton und Ningpo <sup>49</sup>). Hinsichtlich des Fortganges von *Callery's* grossem Wörterbuche (s. Jahresbericht f. 1846, S. 83, Nr. 1) ist mir nach der Vollendung des 1. Theiles nichts weiter bekannt geworden <sup>50</sup>).

Die neuste englische Mission nach Tibet (Ztschr. II, S. 456) hat eine genauere geographische und geognostische Kenntniss der Gränz-Gebirgspässe und vieler anderer Landestheile als Ausbeute zurückgebracht <sup>51</sup>). Die von *Gützlaff* in China gesammelten Nachrichten über Tibet, welche der Londoner Geogr. Gesellschaft im Febr. 1849 vorgelegt wurden, sind mir bis jetzt nur ihrem Hauptinhalte nach zugänglich geworden <sup>52</sup>); sie ergänzen vielfach die früheren Berichte. Die tibetischen Handschriften und Holzdrucke der Petersburger Akademie haben *Schmidt*, *Böhtlingk* <sup>53</sup>)

46) *Ancient China. The Shoo-king or the historical classic, being the most ancient authentic record of the annals of the Chinese empire, illustrated by later commentators, translated by W. H. Medhurst: Shanghai, 1846.*

47) *De Paravey, Nouvelles preuves que le Fou-Sang mentionné dans les livres chinois est l'Amérique. Paris, 1847.* Nachtrag zu desselben Vfs. früherer Schrift: *L'Amérique, sous le nom de pays de Fou-Sang, n'a-elle été connue en Asie, dès le 5e siècle de notre ère, dans les grandes annales de la Chine et, dès lors, les Samanéens de l'Asie centrale et du Caboul y ont-ils porté le Bouddhisme? Paris 1844.*

48) *Rob. Thom, The Chinese Speaker, or extracts from works written in the Mandarin language as spoken in Peking. Ningpo, 1846.* S. Bazin's Bericht über dieses Buch, Journ. As. Janv. 1848, zugleich mit einem Nekrolog und einer Uebersicht der literarischen Thätigkeit des sel. Thom.

49) *The Beginners first book in the chinese language (Canton vernacular), prepared for the use of the housekeeper, merchant, physician, and missionary. Hongkong, 1847.* Und: *A Manual for youth and students, or Chinese Vocabulary and Dialogues, containing an easy introduction to the Chinese language Ningpo dialect; compiled and transl. into english by P. Strenenassa Pilay. Chusan, 1846.*

50) S. Jahresbericht f. 1846, S. 83, Nr. 1.

51) D. Ausland, 1850, Nr. 67. (Ztschr. II, S. 456, Z. 5 v. u., ist st. Strachey zu schreiben Strachey, und st. Thompson: Thomson.)

52) Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1849, Nr. 54.

53) *L. J. Schmidt u. O. Böhtlingk, Verzeichniss der tibet. Hdschr. u. Holzdrucke im As. Mus. d. kais. Akad. d. Wiss. Petersburg, 1847. (b. 10 vgl.).*



und Schiefner <sup>54)</sup> verzeichnet. Nachdem der Erstgenannte in der Legendensammlung: „Der Weise und der Thor“ <sup>55)</sup> den ersten ausführlicheren tibetischen Sprachtext in Europa veröffentlicht hatte, ist nun durch Foucaux's Ausgabe einer tibetischen Uebersetzung der Lalitavistāra oder sanskritischen Lebensbeschreibung des Buddha Sakiamuni das zweite Werk dieser Art hinzugekommen <sup>56)</sup>. Ein Seitenstück dazu hat Schiefner in der abkürzenden Uebersetzung einer andern tibetischen Lebensbeschreibung Sakiamuni's gegeben <sup>57)</sup>, wozu wir Gabel's Notiz über das ganz Ostasien durchhallende *Om mani padmé hum* hinzufügen <sup>58)</sup>.

Aus Hinterindien haben wir nichts nachzutragen als Latter's, birmänische Grammatik <sup>59)</sup>.

Ein desto reicheres Material hat sich in allen Beziehungen für Vorderindien angesammelt. Beginnen wir, wie gewöhnlich, mit den Reisebeschreibungen und überhaupt den Werken, welche aus unmittelbarer Beobachtung und Erfahrung im Lande selbst hervorgegangen sind, so bietet sich uns zunächst der lang ersehnte Schluss von Hügel's Kaschmir dar <sup>60)</sup>. Wie das Werk überhaupt mehr giebt als der Titel erwarten lässt, so enthält auch der letzte Band nach einem Rückblick auf die Sternkunde und Zeitrechnung der Inder eine Auseinandersetzung ihres astrologischen Systems und ihres Geister- und Gespensterglaubens, dann Notizen von Fachgelehrten über die vom Vf. mitgebrachten baktrischen Münzen und verschiedenen Thiergattungen, zuletzt eine Abhandlung von ihm selbst über die höchste Blüthe des Sikh-Reiches bis zu seinem Untergange, mit einer scharfen Kritik der anglo-indischen

54) A. Schiefner, *Nachträge zu Schmidts u. Böttlingks Verzeichniss u. s. w.* Bull. hist.-phil. 1848, No. 10.

55) *Dsunglun, Der Weise und der Thor. Aus dem Tibet. übers. u. m. d. Originaltexte herausg. von I. J. Schmidt.* 2 Theile. (1. Tibet. Text nebst Vorr. 2. Uebersetzung.) Petersb. 1848. (b. 5 *R.*)

56) *Rgya tch'er rol pa, ou Développement des jeux, contenant l'histoire du Bouddha Çakya-Mouni, trad. sur la version tibétaine du Bkrah Hgyour, et revu sur l'original sanscrit (Lalitavistāra) par Ph. Éd. Foucaux.* 2 Theile. (1. Tibet. Text nebst Vorr., Aohang u. Inhaltsverzeichn. 2. Uebersetzung.) Paris, 1847. 49. Bull. hist.-philol. de l'Acad. de St.-Petersb. 1848, Nr. 10. Journ. As. Mars 1848. p. 291—92, u. Août-Sept. 1849, p. 252—54. Nach Ztschr. f. d. K. d. M. VII, S. 386, wird die Asiat. Gesellsch. v. Bengalen die Lalitavistāra selbst herausgeben.

57) *Eine tibet. Lebensbeschreibung Çakjamuni's, des Begründers des Buddhismus. Im Auszuge deutsch mitgetheilt von Ant. Schiefner.* Petersb. 1849. Hall. L.-Z. 1849, Nr. 190—91.

58) *Gabel, Notice sur la prière bouddhique Om mani padmé hum.* Journ. As. Mai 1847.

59) *Thom. Latter, A Grammar of the language of Burmah.* Calc. 1845.

60) *Carl Frhr. v. Hügel, Kaschmir u. d. Reich der Siek.* 4. Bd. in 2 Abtheil. m. eingedr. Holzschn., 31 Steinanf. u. 1 Karte. Stuttg. 1848. (n. 8 *R.* epl. 223 *R.*)

**Regierungs- und Verwaltungsgrundsätze.** Die in Briefen erschienenen Reisen eines Franzosen in Indien <sup>61)</sup> sind mir nicht näher bekannt geworden. Die übrigen hierher gehörenden Neuigkeiten beziehen sich auf indische Dinge und Verhältnisse überhaupt, wie ein neues englisches Handbuch für Reisende und in Indien Angestellte <sup>62)</sup>, theils auf Nordindien und die Bestrebungen zur Bildung des nordindischen Volkes insbesondere, wie die Schriften der Missionare *Buyers* <sup>63)</sup> und *Long* <sup>64)</sup>, theils auf bisher weniger oder gar nicht bekannte Bergvölker und rohe Stämme, wie die aus amtlichen Berichten des englischen Regierungsagenten *Capt. Macpherson* geflossenen Aufsätze des *Calcutta Review* über die *Khands in Gondvana* <sup>65)</sup> und *Hodgson's* Untersuchungen über mehrere central- und nordindische Trümmer der Urbewohner und Ursprachen des Landes <sup>66)</sup>, welche, so wie *Weigle's* und *Bühler's* Mittheilungen über das Canaresische und das Badaga in dieser Zeitschrift (II, 257 ff. u. III, 108 ff.), immer deutlicher auf eine vor-arische Verbindung Indiens mit dem nordöstlichen Mittel-Asien hinweisen. — In der Geschichte führt uns *Lassen's* Fortsetzung seiner Alterthumskunde <sup>67)</sup> von Buddha bis auf die Gupta-Könige, und *Reinaud* ergänzt durch die zusammengefassten Ergebnisse seiner früheren und späteren Forschungen über Indien von West- und Ost-Asien her vielfach die einheimischen und euro-

61) *Lettres sur l'Inde. Premier voyage 1841—43. Second voyage 1845—46.* Paris, 1848.

62) *Real life in India; embracing a view of the requirements of individuals appointed to any branch of the Indian public service, the methods of proceeding to India, and the course of life in different parts of the country. By an old Resident.* Lond. 1847. (5 sh.)

63) *Wm. Buyers, Recollections of northern India: with observations on the origin, customs, and moral sentiments of the Hindoos, and remarks on the country and principal places on the Ganges, etc.* Lond. 1848. (10½ sh.)

64) *J. Long, Hand-book of Bengal Missions in connexion with the church of England: together with an account of general educational efforts in North India.* Lond. 1848. (9 sh.)

65) *Calcutta Review* 1847. 48. und danach *Spiegel: Die Khands in Gondvana*, D. Ausland, 1849, Nr. 10—16.

66) *B. H. Hodgson, On the Aborigines of India, being essay the first on the Kôch, Bôdo, and Dhimâl tribes, in three parts.* Calc. 1848. (3 Rup.) *Allen's Indian Mail*, 1848, Oct. 28, berichtet von *Hodgson's Vocabulary of the language of the Khas, one of the aboriginal tribes of the eastern Sub-Himalayans*; 1849, Apr. 19, von *Dess. Comparative Vocabulary of the aboriginal languages of Central India* (s. oben S. 77), und May 25, von desselben Notiz über drei nepalesische rohe Gebirgsstämme, die *Chepangs*, die *Kasundas* und die *Haiyas*, die er nach Sprachvergleichen mit den bhutanischen *Lhopas* in Verbindung setzt. Beide Aufsätze waren für das *Journal der As. Ges. v. Bengalen* bestimmt.

67) *Ztschr.* II, S. 459, Nr. 8. — 2. Bd. 1. Hälfte. Bonn, 1849. (u. à 2½ Rthl.) *Müchn. Gel. Anz.* 1850, Nr. 36.



päischen Berichte<sup>68)</sup>. Welch reiche Ausbeute auch noch andere Münzen als die baktrischen für Stoff und Anordnung der indischen Geschichte gewähren, zeigt *Ed. Thomas* in seinen Abhandlungen über die Münzen der indischen Könige von Kabul, die Könige von Ghazni und der Sah-Dynastie von Suraschtra<sup>69)</sup>. *Wilson's* Fortsetzung des Werkes von *Mill* schliesst die Geschichte des englischen Indiens mit dem Jahrzehend 1825—35 ab<sup>70)</sup>. *Murray* drängt dieselbe bis auf die neueste Zeit in einen Band zusammen<sup>71)</sup>. Alle früheren Geschichtschreiber des Sikbstaates und seines letzten Kampfes mit England, *Thornton*<sup>72)</sup> und *Smyth*<sup>73)</sup> mit inbegriffen, lässt *Cunningham*, der bestunterrichtete, hinter sich zurück<sup>74)</sup>. Einige kriegsgeschichtliche Einzelheiten liefert ein ungenannter Offizier aus seinem Tagebuche nach<sup>75)</sup>; *Dunlop* und *Maclure* schildern die Belagerung und Einnahme von Multan im Bild und Wort<sup>76)</sup>. *Shahamet Ali* erzählt, hauptsächlich nach einem Auszuge aus den Familien-Annalen des gegenwärtigen Fürsten, die Geschichte des der englischen Regierung befreundeten kleinen Staates Bahawulpur im nordwestlichen Indien<sup>77)</sup>. Zur diplomatischen Begründung der Geschichte des heutigen Indiens

68) *Reinaud, Mémoire géograph., histor. et scientif. sur l'Inde antérieurement au milieu du XIe siècle de l'ère chrétienne, d'après les écrivains arabes, persans et chinois.* Mit 1 K. Paris, 1849. (12 Fr.) S. oben S. 268. Heidelb. Jahrb. Jul.-Aug. 1849, S. 577.

69) *Journ. of the As. Soc. of Gr. Brit.* Vol. IX, Art. 6 u. Art. 9. Vol. XII, Art. 1.

70) *Ztschr.* II, S. 461, Nr. 1. — Part. III. Lond. 1848. (14 sh.) *Göt. Gel. Anz.* 1849, St. 52. Münch. *Gel. Anz.* 1849, Nr. 159—62.

71) *Hugh Murray, History of British India. With continuation, comprising the Affghan war, the conquest of Sind and Gwalior, the war in the Panjab etc.* Lond. 1849. (5 sh.)

72) Ihm gehört die in *Ztschr.* II, S. 461, Nr. 5, irrig als anonym bezeichnete *History of the Panjab* an.

73) *Maj. G. Carmichael Smyth, A History of the reigning family of Lahore; with some account of the Jummoo Rajahs, the Sikh soldiers, and their Sirdars.* Mit Bildnissen der Häuptlinge. Calc. 1848. (12 sh.) *Mag. f. d. Lit. d. As.* 1849, Nr. 69.

74) *Capt. Jos. Davy Cunningham, History of the Sikhs, from the origin of the nation to the battles of the Sutlej.* Mit 2 Karten. Lond. 1849. (15 sh.) Münch. *Gel. Anz.* 1849, Nr. 235—7, 240—1. *Lpz. Repert.* 1850, Nr. 1, S. 39—45.

75) *War in the Panjab. Three months in the marches of Multan.* Mit 1 Karte. Lond. 1849. (1 sh.)

76) *Mooltan during and after the siege. Being 21 drawings, from sketches taken on the spot by J. Dunlop, M. D., and lithographed in tints by A. Maclure. With a descriptive and historical account of the siege.* Lond. 1849. (31½ sh.)

77) *Shahamet Ali, The History of Bahawulpur; with notices of the adjacent countries of Sindh, Afghanistan, Multan, and the West of India.* Lond. 1848. (10½ sh.)

unentbehrlich ist die neueste dem englischen Parlamente vorgelegte Sammlung der indischen Regierungsacten <sup>78)</sup>). — Beim Uebergange zur einheimischen indischen Literatur betreten wir zuvörderst den alt-heiligen Boden der Veda's, auf welchem seit geraumer Zeit hauptsächlich Deutsche, zum grössten Theil von britischen Mitteln unterstützt, in fruchtbarem Fleisse wetteifern. Benfey hat seinen Sāma-Veda vollendet <sup>79)</sup>, Weber die durch eine Probe <sup>80)</sup> eingeleitete Herausgabe des Yajur-Veda <sup>81)</sup> und Müller die des Rig-Veda <sup>82)</sup> begonnen, mit dessen ersten beiden Abtheilungen, nebst Sāyana's Commentar und einer englischen Uebersetzung, Röer die Bibliotheca indica der Asiat. Gesellschaft von Bengalen eröffnet; statt deren Fortsetzung aber, wegen des mittlerweile in Betreff der Müller'schen Ausgabe gefassten Beschlusses der Ostindischen Compagnie, den Brihad Aranyaka- und den Chandogya-Upanishad, beide mit dem Commentar des Sankara und den Glossen des Ānanda Giri, zu drucken angefangen hat <sup>83)</sup>. Eine Uebersetzung des Rig-Veda von Langlois <sup>84)</sup> scheint die von Wilson zu erwartende <sup>85)</sup> keineswegs überflüssig zu machen.

78) *Acts of the Government of India, from 1843 to 1848. Ordered by the House of Commons to be printed.* Lond. 1849. Münchn. Gel. Anz. 1849, Nr. 187—88.

79) *Die Hymnen des Sāma-Veda, herausg., übers. u. m. Glossar versehen v. Th. Benfey.* Lpz. 1848. (n. 10 *Bl.*) Der Text besonders, ebend. (n. 6 *Bl.*) *Ztschr.* III, S. 126. Münchn. Gel. Anz. 1850, Nr. 71—74.

80) *Vājasaneyi-Saṁhitā specimen c. comment. primus ed. A. Weber.* Part. I. Breslau, 1846. Part. II. Berl. 1847. (2½ *Bl.*) *Gött. Gel. Anz.* v. 16. Sept. 1847.

81) *The white Yajurveda ed. by A. Weber. In 3 parts. Printed under the patronage of the Hon. Court of Directors of the E. I. C. Berlin, 1849.* Part. I. *The Vājasaneyi-Saṁhitā in the Mādhyandina- and the Kāva-Śākhā, with the commentary of Mahidhara.* Nr. 1. — Part. II. *The Catapatha-Brahmana in the Mādhyandina-Śākhā, with extracts made from the commentaries of Sāyana, Harisiddhina, and Dvivedaganga.* Nr. 1. (6 *Bl.*) *Ztschr.* III, S. 473. Münchn. Gel. Anz. 1850, Nr. 71—74, Lpz. *Repert.* 1849, Art. 4212—13.

82) *Rigveda Saṁhitā, the sacred hymns of the Brahmins, together with the commentary of Śāyanāchārya ed. by M. Müller. Publ. under the patronage of the Hon. Court of Directors of the E. I. C. Vol. I. Lond. 1849. JB. f. 1846, S. 87, Nr. 2. Oben S. 265—68.*

83) *Bibliotheca indica. A collection of oriental works publ. under the patronage of the Hon. Court of Directors of the E. I. C. and the superintendence of the As. Soc. of Bengal. Ed. by E. Röer. Vol. I, Nr. 1—12 (Monatshefte). Calc. 1848. Vol. II, Nr. 1. 2. Calc. 1849.* Die Hefte Jan.—Apr. 1848 enthalten die ersten Abtheilungen des Rig-Veda, Mai—Dec. 1848 u. Jan. 1849 den grössten Theil des Brihad Aranyaka Upanishad, Febr. 1849 den Anfang des Chandogya Upanishad. *S. Ztschr.* I. d. K. d. M. VII, S. 384—86.

84) *Rig-Veda, ou le livre des hymnes, trad. du sanscrit par M. Langlois.* T. I. Paris, 1848. (10 Fr.) Enthält die beiden ersten Abtheilungen. Münchn. Gel. Anz. 1850, Nr. 71—74.

85) *Ztschr.* III, S. 120, Müller's Brief.



Weber's Indische Studien <sup>86)</sup> fördern diese Arbeiten durch mehrere den Sama-, Atharva- und die beiden Yajur-Veda betreffenden Aufsätze des Herausgebers und Aufrecht's. Als weitere Entwicklungen, exegetische Hülfsmittel, geschichtliche und systematische Auseinandersetzungen gehören in diesen Kreis Burnouf's Fortsetzung des Bhāgavata-Purāna <sup>87)</sup>, Garrett's Bhāgavat-Gīta <sup>88)</sup>, von Galanos griechisch übersetzt <sup>89)</sup>, Roth's Ausgabe von Yaska's Nirukta <sup>90)</sup>, Poley's unvollendet gebliebene Uebersetzung von Colebrooke's bekannter bahnbrechender Abhandlung <sup>91)</sup>, Nève's Werk über die Ribhawa's <sup>92)</sup> und Jourdain's Schriftchen über die indische Mythologie <sup>93)</sup>. Gorresio's Textausgabe des Ramayana nach der ältern bengalischen Recension steht noch bei dem 3. Bde., während die Uebersetzung der beiden ersten Bücher bereits erschienen ist <sup>94)</sup>. Durch Galanos haben wir in griechischer Ueber-

86) Indische Studien. Ztschr. f. d. Kunde d. ind. Alterthums. Im Vereine m. mehreren Gelehrten herausg. v. A. Weber. In zwanglosen Heften. 1. Heft. Berl. 1849. (1½ Rth.) Ztschr. III, S. 473, u. IV, S. 75. Münchn. Gel. Anz. 1850, Nr. 71—74.

87) Le Bhāgavata-Purāna, ou histoire poétique de Krishna, trad. et publ. par E. Burnouf. Vol. III. Paris, 1847. (Vol. I. 1840. Vol. II. 1844.) Enthält die BB. 7—9. Vol. IV wird die drei letzten BB. bringen. Münchn. Gel. Anz. 1849, Nr. 26—27.

88) The Bhagavat-Geeta, or Dialogues of Krishna and Arjoon; in 18 lectures. Sanscrit, Canarese, and English in parallel columns. Ed. by the Rev. Garrett. Bangalore, 1848. (London, F. Gladding.) (1 Rup.) Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 2054.

89) Γεγά, ἡ Θεοπίστον μῆλος, μεταφρασθεῖσα ἐκ τοῦ Βραχμάνικοῦ παρὰ Δημητρίον Γαλαξοῦ, Ἀθηναῖον. Νῦν πρῶτον ἑλληνιστὶ ἐκδοθεῖσα, καὶ μετὰ προλεγόμενων καὶ παρατηρήσεων αὐθεντικῶν διανόη μὲν καὶ μελέτῃ Γεωργ. Κ. Τυπάλδου, ἐτόρον τῆς δημοσίου καὶ πανεπιστημιακῆς βιβλιοθήκης, ἐπιστάσι δὲ καὶ διορθώσι Γ. Ἀποστολίδου Κοσμήτου, βιβλιοφύλακος. Athen, 1848. (4 Drachmen.) Es ist der 3. Bd. der im JB. f. 1846, S. 89, Nr. 2, näher bezeichneten Ἰνδικὰ μεταφράσεις. Lpz. Rep. 1848, Art. 7422.

90) Yaska's Nirukta samhitā den Nighantavas herausg. v. R. Roth. 2 Hefte. Göt. 1848. 49. (n. 3 Rth.) Ztschr. III, S. 376. Hall. L.-Z. 1849, Nr. 161—2, 221—3. Lpz. Repert. 1848, Art. 5444, u. 1849, Art. 4211.

91) H. Th. Colebrooke's Abhandlung üb. d. heil. Schriften d. Indier. Aus d. Engl. von L. Poley. Nebst Fragmenten der ältesten relig. Dichtungen d. Indier. Lpz. 1847. (1 Rth. 9 ng.)

92) P. Nève, Essai sur le mythe des Ribhavas, premier vestige de l'apothéose dans le Véda, avec le texte sanscrit et la traduction française des hymnes adressés à ces divinités. Paris, 1847. (10 Fr.) Ztschr. III, S. 126. Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 136. Lpz. Repert. 1848, Art. 1492. Ztschr. f. d. K. d. M. VII, S. 353—383.

93) J. P. Jourdain, De la mythologie indienne etc. Paris, 1846.

94) JB. f. 1846, S. 87, Nr. 5. — Traduzione italiana con note dal testo della scuola Gaudana, per Gasp. Gorresio. Vol. I. der Uebersetzung, VI. in der Reihe des ganzen Werkes. Paris, 1847. (20 Fr.) Enthält die beiden ersten Bücher. Die noch fehlenden Voll. IV, u. V. werden den Text, Vol. VII. die Uebersetzung zu Ende führen. S. über das ganze Werk Ampère in der Rev. d. deux mondes, Vol. XIX, Livr. 6, S. 996—1017: Gorresio. Ramayana, poema indiano.

setzung einen auf keiner europäischen Bibliothek handschriftlich existirenden kleinen Bhārata in 19 Büchern oder 43 Kapiteln erhalten, welcher das Thema des grossen Bhārata in bedeutend kürzerer Form, mit Weglassung der vielen Episoden und Beiwerke behandelt<sup>95</sup>). Der Brahmanismus aller dieser Schriftdenkmäler findet aber immer mehr seinen Gegensatz in dem Buddhismus, dessen geschichtliches Verhältniss zu jenem durch alle Perioden durchzuführen noch lange eine Aufgabe unserer Indianisten sein wird. Wenn der zweite Band von Burnoufs Einleitung in die Geschichte des indischen Buddhismus (1. Bd. Paris, 1844) unserer Ungeduld immer noch vorenthalten bleibt, so wird uns das Warten erleichtert durch die betreffenden Theile der schon erwähnten Fortsetzung von Lassen's Alterthumskunde und durch die Forschungen der Engländer in Indien über den Kampf und die Wechselwirkung jener beiden grossen Factoren des altindischen Lebens. Ein Angriff des Maj. Anderson auf die Glaubwürdigkeit von Hiuen-tsang's indischer Pilgerreise (Anf. d. 7. Jahrh. n. Chr.) rief eine Vertheidigung derselben von Capt. Cunningham hervor, begünstigt durch eine von Capt. Kittoe entdeckte und von Dr. Ballantine übersetzte Sanskrit-Inschrift aus dem 9. oder 10. Jahrh., mit den merkwürdigsten und klarsten Belegen für jene Ehrenrettung des chinesischen Buddhisten und für den Synkretismus des Buddhismus als übergeordneten und des Brahmanismus als untergeordneten Elementes<sup>96</sup>). Weiter veranlasste Cunningham die As. Gesellschaft von Bengalen zur Sammlung der Ueberreste altindischer Kunst und Epigraphik, mit der bestimmt ausgesprochenen Erwartung, dass dadurch ein steter Anwachs der Macht des Buddhismus, bei gleichzeitiger Einmischung des Brahmanismus, bis auf die Zeit der muhammedanischen Eroberung in das hellste Licht treten werde. Auch die As. Gesellschaft in Bombay und die archäologische Gesellschaft in Delhi haben Commissionen zur Aufsuchung und Erhaltung indischer Alterthümer niedergesetzt<sup>97</sup>). Jenen buddhistischen Studien tritt zur Seite Stevenson's Uebersetzung der Kalpa Sūtra und der Nava Tatva, zweier Quellenwerke für das religiöse und philosophische System der Jain-Secte<sup>98</sup>). — Wiederanknüpfend an die Veda-Mythologie gelangen

95) Βαλαβαράτα, ἡ συντομὴ τῆς Μαχαβαράτας, ποιηθεῖσα ὑπὸ τοῦ Ἀμάρα ἢ Ἀμαρασάνδρα, μαθητοῦ τοῦ σοφοῦ Ζηναδάτα, καὶ μεταγλωττωθεῖσα ἀπὸ τοῦ Βουχμανικοῦ παρὰ Δημητρίου Γαλανοῦ, Ἀθηναίων. Νῦν δὲ τὸ πρῶτον ἐκδοθεῖσα φιλομούσῳ μὲν δαπάνῃ Ἰωάννου Δούμα, σπονδῇ δὲ καὶ ἐπιμελείᾳ Γ. Κ. Τυπάλδου, καὶ Γ. Ἀποστολίδου Κοσμητοῦ, Ἀθῆναι, 1847. (Lpz. B. Brockhaus n. 4½ Rth.) Der 2. Bd. der Ἰνδικαὶ μεταφράσεις, s. oben S. 89. Ztschr. 1, S. 201—2. Lpz. Rep. 1848, Art. 1494. Gött. Gel. Anz. 1848, St. 139—40.

96) Journ. of the As. Soc. of Bengal, Jun. u. Jul. 1848.

97) Allens Indian Mail, 1848, Oct. 28.

98) The Kalpa Sūtra and Nava Tatva: two works illustrative of the Jain religion and philosophy, transl. from the Māgadhī, with an Appendix



wir zu der Fortsetzung von *Holtzmann's Indischen Sagen* <sup>99</sup>), ferner zu den dramatischen Dichtungen *Urvasi*, *Mricchakatika* und *Mahavira Charita*, bearbeitet von *Bollensen* <sup>100</sup>), *Bergstedt* <sup>1</sup>), *Stenzler* <sup>2</sup>) und *Trithen* <sup>3</sup>). Die Natur und Eigenthümlichkeit des indischen Dramas hat *de Viriville* für ein grösseres Publicum in leichten Umrissen gezeichnet <sup>4</sup>). Der *Hirzel'schen* Uebersetzung von *Kalidasa's Wolkenboten* (*JB. f. 1846*, S. 88, Nr. 5) ist eine neue von *Müller* gefolgt <sup>5</sup>). Die klassischen Dichtungen der Inder in Uebersetzungen hat *Meier* mit dem gleichfalls schon von *Rückert* (*JB. f. 1846*, S. 88, Nr. 8) verdeutschten *Nal* und *Damajanti* eröffnet <sup>6</sup>). Das schon von *Bohlen* und *Gildemeister* herausgegebene erotische Gedicht *Corapancacat* finden wir im *Journ. as.* neu bearbeitet von *Ariel* in *Pondichery* <sup>7</sup>). Endlich sind wir auch durch *Kosegarten's* Ausgabe des *Pancatantra* an die Sanskrit-Quelle des *Bidpai* oder *Kalila und Dimna* zurückgeführt worden <sup>8</sup>), während die neue Ausgabe und Uebersetzung der *Hitopadesa* von *Johnson* uns die neuere Gestaltung dieses alten *Proteus* in *Indien* selbst zeigt <sup>9</sup>). Verwandten Geistes und Ge-

containing remarks on the language of the original, by the Rev. Stevenson. Herausg. von d. Orient. Transl. Committee. Lond. 1848. (7½ sh.) Münch. Gel. Anz. 1849, Nr. 109—11.

99) *JB. f. 1846*, S. 88, Nr. 7. — 2. u. 3. Th. Karlsruhe, 1846. 47. (2 *fl.*; epl. 2½ *fl.*)

100) *Kalidasa, das ist Urvasi, der Preis der Tapferkeit, e. Drama in fünf Acten. Herausg., übers. u. erläut. v. Fr. Bollensen, Petersh. 1846.* (b. 5 *fl.*) *Göt. Gel. Anz.* 1848, St. 133.

1) *Vikrama och Urvasi, eller Hjelten och Nymfen. Ett indiskt Skädespel af Kalidasa, översatt och förkl. af C. F. Bergstedt* (Doc. der griech. Literat. zu Upsala). Med Förord af Prof. Atterbom. Stockh. 1846.

2) *Mricchakatikā, i. e. curriculum siglinum Sudrakae regis fabula sanscr. ed. A. F. Stenzler.* Bonn, 1846. (epl. n. 8 *fl.*) Uebersetzung und Anmerkungen sollen nachgeliefert werden.)

3) *The Mahavira Charita, or the history of Rāma, a sanscrit play by Bhatta Bhavabhūti, ed. by Fr. H. Trithen.* Lond. 1848. Auf Kosten der Orient. Text Society.

4) *Vallet de Viriville, Études sur le théâtre indien.* Rev. indépend. T. XXIII (1845), livr. 3. p. 374—403.

5) *Meghanadā, oder der Wolkenbote, eine altindische Elegie, dem Kalidasa nachgedichtet u. m. Anmerk. begl. v. M. Müller.* Königsberg, 1847. (¾ *fl.*)

6) *Die klassischen Dichtungen der Inder. Aus d. Sanskr. übers. u. erläut. v. E. Meier.* 1. Th. *Epische Poesie.* A. u. d. T.: *Nal u. Damajanti. Eine ind. Dichtung.* Stuttg. 1847. (1 *fl.*)

7) *Journ. As.* Juin 1848, S. 469—534.

8) *Pancatantram sive Quinquapartitum de moribus exponens, ex codd. mss. ed., commentariis criticis aux. J. G. L. Kosegarten. Pars I. textum sanscritum simpliciorum tenens.* Bonn, 1848. (o. 6½ *fl.*) *Zischr.* II, S. 125.

9) *The Hitopadesa. The Sanscrit text, with a grammatical Analysis alphabetically arranged, by Fr. Johnson.* Lond. 1847. (31½ sh.) *Hito-*

halts sind die von Wilson herausgegebenen Erzählungen von den zehn Prinzen <sup>10)</sup>, ein indisches Sittengemälde aus dem 10. Jahrh. unserer Zeitrechnung. Den strengpraktischen Wissenschaften gehören an: Yājñavalkya's Gesetzbuch von Stenzler, der hiermit seine vergleichenden Studien über indische Gesetzbücher eröffnet <sup>11)</sup>, und Susruta's System der altnationalen brahmanischen Heilkunde von Hessler, eine Arbeit, die dem Uebersetzer, einem sprachgelehrten Arzte, zur grössten Ehre gereicht <sup>12)</sup>. Er verspricht auch eine neue Ausgabe des in Calcutta gedruckten Textes. Ueber das System der indischen Heilkunde überhaupt ist ebendasselbst eine Abhandlung von Wise erschienen <sup>13)</sup>. — Die Bereicherungen der lexikalischen und grammatischen Literatur des Sanskrit bestehen theils aus Originalwerken: der Fortsetzung des Sabda Kalpa Druma <sup>14)</sup>, Hemacandra's Synonymen-Lexikon von Böhlingk und Rieu <sup>15)</sup>, und Vopadeva's Grammatik von Böhlingk <sup>16)</sup>, — theils aus europäischen Arbeiten: dem letzten Bande der vielfach vervollständigten zweiten Ausgabe von Bopp's Glossar <sup>17)</sup>, Yates' sanskrit-englischem Wörterbuch <sup>18)</sup>, Wilson's Einleitung in die

padésa; or, Salutory Counsels of Vishnu Sarma, in a series of connected fables, interspersed with moral, prudential, and political Maxims. Translated literally from the original into english, for the use of the Sanskrit students. By Fr. Johnson. Lond. 1848. (10½ sh.)

10) *The Dasu Kumdra Charita, or Adventures of ten princes: a series of tales, in the original sanscrit by Sri Dandi. Ed. by H. H. Wilson.* Lond. 1846. Auf Kosten der Or. Text Soc. (Berlin, Asher u. Co. h. 5 R.)

11) *Yājñavalkya's Gesetzbuch. Sanskrit u. Deutsch herausg. von A. F. Stenzler.* Berlin, 1849. (n. 2½ R.) S. oben S. 268.

12) *Susrutas. Ayurvédas. Id est medicinae systema a venerabili D'hauvante demonstratum, a Susruta discipulo compositum. Nunc primum ex Sanscrita in lat. serm. vertit, introductionem, annotationes et rerum indicem adj. Fr. Hessler.* Vol. I. et II. (Vol. III noch rückständig.) Erlangen, 1844. 1847. (n. 9¼ R.) Jen. L. Z. 1848, Nr. 86. Lpz. Reperi. 1848, Art. 1493.

13) *G. T. Wise, Commentary on the Hindu system of medicine.* Calc. 1846.

14) JB. f. 1846, S. 91, Nr. 2. — Vol. VI. bis zu dem Worte *sihanda*. Der nächste Band wird das Werk abschliessen.

15) *Hemacandra's Abhidhānakintāmaṇi, ein systematisch angeordnetes synonymisches Lexikon, herausg. u. m. Anm. begl. v. O. Böhlingk u. Ch. Rieu.* Petersb. 1847. (b. 4 R.) Ztschr. III, S. 377. Gött. Gel. Anz. 1848, St. 141.

16) *Vopadeva's Mugdhabodha, herausg. u. erkl. v. O. Böhlingk.* Petersb. 1847. (b. 3 R.) Ztschr. III, S. 377. Gött. Gel. Anz. 1848, St. 141.

17) *Fr. Bopp, Glossarium sanscritum, in quo omnes radices et vocabula usitatissima explicantur et cum vocabulis graecis, latinis, germanicis, lithuanicis, slavicis, celticis comparantur.* Fasc. III. (Fasc. I. 1840. Fasc. II. 1844.) Berol. 1847. (n. 2 R.; epl. n. 6½ R.)

18) *W. Yates, A Dictionary in Sanscrit and English, designed for the use of private students and indian colleges and schools.* Calc. 1846. (Paris, b. Benj. Duprat, 70 Fr.)



Grammatik <sup>19)</sup> in zweiter Ausgabe, mit einem Kapitel über die Grammatik der Veda-Sprache vermehrt, Williams' Elementar-Grammatik <sup>20)</sup>, dem zweiten Bande der ausführlichen Sprachlehre von Desgranges <sup>21)</sup>, und dem durch seine streng indische Methode mehr zu der ersten Classe gebörenden, auch den Veda-Dialekt berücksichtigenden Werke von Boller <sup>22)</sup>. Die Kritik und Reform unserer bisherigen Sanskrit-Lexikographie und die Betonungsgesetze der Composita des Sanskrit nach Pāṇini sind die Gegenstände zweier Schriften von Stenzler <sup>23)</sup> und Aufrecht <sup>24)</sup>. Endlich ist auch dem Bedürfnisse eines Repertoriums der bis jetzt gedruckten und lithographirten Sanskrit-Literatur, in der weitesten Bedeutung des Wortes, durch Gildemeister's Bibliotheca sanscrita abgeholfen und das für die Gegenwart in keiner Weise mehr genügende Buch von Adelung völlig entbehrlich gemacht worden <sup>25)</sup>.

Die von dem Sanskrit getragene comparative Sprachwissenschaft hat einen neuen Zuwachs erhalten durch die fünfte — noch nicht letzte — Abtheilung der vor sieben Jahren begonnenen vergleichenden Grammatik von Bopp <sup>26)</sup>. Er behandelt darin den Schluss der Modusbildung, die Lehre von den abgeleiteten Zeitwörtern und die Bildung der Participia so wie der durch ihr Ableitungssuffix mit irgend einem Participium in nahem Zusammenhange stehenden Substantive und Adjective; in der Vorrede verbreitet er sich, mit Berücksichtigung der einschlagenden Schriften und Aufsätze von Böhtlingk, Holtzmann, Aufrecht, Benfey und Curtius, über das Grundprincip der sanskritischen und griechischen Betonung, im Gegensatze zu Benlōw in seinem Werke über

19) H. H. Wilson, *An Introduction to the Grammar of the Sanscrit language. For the use of early students.* 2. edit. Lond. 1847. (18 sh.)

20) Monier Williams, *An elementary Grammar of the Sanscrit language, arranged according to a new theory in reference especially to the classical languages: with short extracts in easy prose. To which is added, a selection from the Institutes of Manu, with copious references to the Grammar, and an english translation.* Lond. 1846. (14 sh.)

21) JB. f. 1846, S. 90, Nr. 5. — T. II. Paris, 1847. (25 Fr.; epl. 50 Fr.)

22) Ant. Boller, *Ausführliche Sanskrit-Grammatik für d. öffentl. u. Selbstunterricht.* Wien, 1847. (n. 4 R.) S. JB. f. 1846, S. 90, Ztschr. III, S. 375.

23) A. F. Stenzler, *De lexicographiae sanscritae principiis.* (Inauguralschrift zum Antritt der ord. Prof. d. or. Spr.) Bresl. 1847. (n. 8 Sgr.)

24) S. Th. Aufrecht, *De accentu sanscritico.* Partic. I. A. u. d. T.: *De accentu compositorum sanscriticorum.* Bonn, 1847. (n.  $\frac{1}{2}$  R.) Ztschr. II, S. 126. Göt. Gel. Anz. 1848, St. 199—201.

25) Jo. Gildemeister, *Bibliothecae Sanscritae sive recensio librorum sanscritorum hucusque typis vel lapide exscriptorum critici specimen.* Bonn, 1847. (n. 1  $\frac{1}{2}$  R.)

26) Fr. Bopp, *Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litthauischen, Altlawischen, Gothischen und Deutschen.* 5. Abth. Berl. 1849. (n. 2  $\frac{1}{2}$  R.; 1—5. Abth. 14  $\frac{1}{2}$  R.)

die Accentuation der indo-europäischen Sprachen <sup>27)</sup>. Mit diesem Stamme hat man neuerdings noch andere Sprachen, als die anerkanntermaassen dazu gehörigen, in Verbindung gesetzt; indem ich mir die Erwähnung der Versuche dieser Art, insofern sie sich auf asiatische Sprachen beziehen, für die betreffenden Stellen vorbehalte, nenne ich hier nur zwei kleinere Schriften *Holmboe's* über das nahe Verwandtschaftsverhältniss des Alt-Nordischen zum Sanskrit <sup>28)</sup>, denen der Vf., sicherem Vernehmen nach, jetzt ein ausführlicheres und reiferes Werk über denselben Gegenstand folgen lässt. Ein bisher, wie es scheint, in Deutschland wenig beachtetes, nach einem umfassenden Plane angelegtes Werk, die indo-europäische Lexilogie von *Chavée* <sup>29)</sup>, giebt im ersten Theile die Theorie der Wortbildung, und führt im zweiten den Wortvorrath der arischen Sprachen auf fünf sinnliche Begriffsklassen (Drücken, Spannen, Schreiben, Blasen, Zerstören) zurück, — eine gewaltsame Schematisirung im Geschmacke des vorigen Jahrhunderts, welche indessen einzelne glückliche Griffe nicht ausschliesst.

Was die neueren indischen Sprachen betrifft, so widmen *Shakespeare*, *Forbes* und *Garcin de Tassy* ihre Thätigkeit fortwährend dem Hindustani, der Letzte zugleich dessen älteren Formen. *Shakespeare* hat sein Hindustani-Wörterbuch — auch für den neueren conventionellen Sprachgebrauch des Arabischen und Persischen von Bedeutung — ansehnlich vervollständigt zum vierten Male herausgegeben <sup>30)</sup>, *Forbes* seinem Handbuche des Hindustani <sup>31)</sup>

27) *L. Benloew, De l'accentuation dans les langues indo-européennes tant anciennes que modernes.* Paris, 1847. *Revue indépend.* 25 Oct. 1847: „Avec les conseils de M. Eug. Burnouf, l'auteur, guidé par la conviction que les langues modernes ne diffèrent pas seulement des langues anciennes par des faits extérieurs, comme la perte des terminaisons et une plus grande fixité dans l'ordre des mots, mais aussi par leur organisme, par quelque loi plus cachée, recherche ce principe qui embrasse tant de siècles depuis le sanscrit, afin de se rendre compte du génie opposé de nos idiomes et de ceux de l'antiquité.“

28) *C. A. Holmboe, Sanskrit og Oldnorsk. En Sprogammenlignende Afhandling.* Christiania, 1846. *Hall. L.-Z.* 1848, Nr. 284—5. *Ztschr.* III, S. 127. *Journ. As. Avr.* 1847, S. 355 ff. u. Sept. 1847, S. 229 ff. — *Ders. Det oldnorske Verbum oplyst ved Sammenligning med Sanskrit.* Christiania, 1848. *Journ. As. Juill.* 1848, S. 78 ff.

29) *H. J. Chavée, Lexilogie (sic) indo-européenne ou essai sur la science des mots sanskrits, grecs, latins, français, lithuaniens, russes, allemands, anglais, etc.* Paris, 1849. (10 Fr.)

30) *J. Shakespeare, A Dictionary hindustani and english, and english and hindustani, the latter being entirely new.* 4th ed. greatly enlarged. Lond. 1849.

31) *Dunc. Forbes, The Hindustani Manual: a Pocket Companion for those who visit India in any capacity; intended to facilitate the essential attainments of conversing with fluency and composing with accuracy in the most usefull of all the languages spoken in our eastern empire.* In two



und dem Bāgh-o-Bahār<sup>32)</sup> eine Grammatik<sup>33)</sup> und ein Wörterbuch<sup>34)</sup> dieser Sprache folgen lassen, *Garcin de Tassy* nach den Anfangsgründen des Hindui<sup>35)</sup> durch einige seiner Schüler eine Hindustani-<sup>36)</sup> und hierauf eine Hindi- und Hindui-Chrestomathie<sup>37)</sup> veröffentlicht. Die grösste seiner Arbeiten in diesem Fache, die Geschichte der Hindu- und Hindustani-Literatur<sup>38)</sup>, ist noch vor ihrer Vollendung in Indien selbst übersetzt worden<sup>39)</sup>, — eine Ehre, deren sich bisher kein Werk des gelehrten Europa über asiatische Literatur rühmen konnte. Wie emsig überhaupt durch britischen Einfluss die heutige indische Presse an der Vielfältigung älterer Classiker und Lehrbücher sowohl als an der Herstellung einer neuen Literatur durch Aneignung, Uebersetzung, Nachahmung und selbstständige Erzeugung arbeitet, darüber liegen uns in unserer eigenen Zeitschrift *Sprenger's Berichte* vor<sup>40)</sup>; eine vor der Asiat. Gesellschaft in London gehaltene Vorlesung *Wilson's* über „die neuesten Fortschritte der indischen Nationalpresse“ mit weitem Ausführungen des nämlichen Thema's ist mir bis jetzt nur durch einen Auszug bekannt geworden<sup>41)</sup>. Von

parts. P. I. *A compendious Grammar of the language.* P. II. *A Vocabulary of usefull words, engl. and hindust.* Lond. 1845. 2d ed. considerably improved. ib. 1848. (5½ sh.)

32) JB. f. 1846, S. 92, Nr. 2. — 2d ed., carefully corrected, and collated with original mss. Lond. 1849. (15 sh.)

33) *Dunc. Forbes, Grammar of the Hindustani language, in the oriental and roman characters, with numerous copper-plate illustrations of the persian and devanagari systems of alphabetic writing. To which is added, a copious selection of easy extracts for reading in the persi-arabic and devanagari characters, forming a complete introduction to the Bāgh-o-Bahār, together with a vocabulary and explanatory notes.* Lond. 1846. (12 sh.)

34) *Dunc. Forbes, A Dictionary hindustani and english: to which is added a reversed part, english and hindustani.* Lond. 1847. (2 Pf. 12½ sh.)

35) *Garcin de Tassy, Rudiments de la langue hindoui.* Par. 1847. Journ. As. Juin 1847, S. 548—552. Ztschr. I, S. 360.

36) *Chrestomathie hindoustani (urdū et dakhni), à l'usage des élèves de l'École spéciale des langues orientales vivantes.* (Von Hrn. Pavie und Bertrand besorgt.) Paris, 1847.

37) *Chrestomathie hindi et hindoui, à l'usage des élèves de l'École spéc. des ll. orr. viv.* (Von Hrn. Lancereau besorgt.) Paris, 1849. Journ. As. Oct. 1849, S. 349—50.

38) *Garcin de Tassy, Histoire de la littérature hindoui et hindoustani.* T. I. *Biographie et Bibliographie.* T. II. *Extraits et Analyses.* Paris, 1839. 1847. Journ. As. Mai 1847, S. 447—53. Ztschr. I, S. 360—62.

39) *A History of Urdu Poets, chiefly translated from Garcin de Tassy: „Histoire de la littérature hindoui et hindoustani“, by F. Fallon and Moonshee Karcem ooddeen.* Dehli, 1848. Vgl. Ztschr. III, S. 455, Nr. 3.

40) Ztschr. III, S. 344—47, S. 455—56. IV, S. 116—17.

41) Berl. Literar. Zeit. 1849, Art. 432.

diesem Reichthum verirrt sich selten etwas in unsere Buchläden und Bibliotheken; alle die Erzeugnisse der Typographie und Lithographie, welche Sprenger in seinen Briefen aufzählt, sind, mit einer einzigen glänzenden Ausnahme, für uns „Schall und Hauch“; so auch zwei nach Paris gekommene Bücher: ein Hindustani-Auszug aus dem Schahname von dem in Dehli lebenden Mul Munschi, im Versmasse der Urschrift <sup>42)</sup>, und eine Ausgabe der von Mir Amman zu Anfang dieses Jahrhunderts gemachten Hindustani-Uebersetzung der Achläki Muhsini des Husain Wä'iz <sup>43)</sup>. — Von den mehr provinziellen Sanskrit-Sprachen des heutigen Indiens sind neuerdings zwei, das Bengali und das Mahratti, bearbeitet worden. Müller in Oxford erweist in einer Abhandlung über das Verhältniss des Bengali zu den arischen und alteinheimischen Landessprachen gegen Stevenson die durchgängige Abhängigkeit dieses Dialektes von dem Sanskrit <sup>44)</sup>. Er bedient sich dabei der Einleitung in die Bengalische Sprache vom Missionar Yates, nach dessen Tode von Wenger herausgegeben, — ein Verein von Grammatik, Phraseologie, Lesebuch und Lexikon <sup>45)</sup>. Ein englisch-mahrattisches Wörterbuch, von Molesworth angefangen und von Candy vollendet, ist im Auftrage der Regierung von Bombay geschrieben und auf ihre Kosten gedruckt worden <sup>46)</sup>. Es bildet das Seitenstück zu dem früher von Molesworth verfassten mahrattisch-englischen Wörterbuch. Nachholend werfen wir hier noch, als auf eine der ältesten Abzweigungen des Sanskrit, einen Rückblick auf die dialektisch verschiedene Sprache der Inschriften von Kapur-di-Giri, Girnar und Dbauli, welche durch die letzten Arbeiten von Norris und Wilson über das erste dieser Denkmäler in helleres Licht getreten ist, während Wilson die von Prinsep scheinbar so wohl begründete und noch neulich von Lassen (Ind. Alterthumsk. II, S. 215 ff.) als unzweifelhaft festgehaltene Identität des Urhebers jener Inschriften (Königs Piyadäsi) mit Asoka wiederum erschüttert und den geschichtlichen

42) قصّة خسروان عاچم (die Geschichte der Chosroen der Perser). Calc. 1262 (Chr. 1846).

43) کنج خوبی (der Schatz der Güte). Calc. 1262 (Chr. 1846).

44) M. Müller, On the relation of the Bengali to the Arian and aboriginal languages of India, in: Three linguistic Dissertations read at the meeting of the British Association in Oxford. By Chev. Bunsen, Dr. Ch. Meyer, and Dr. M. Müller. Lond. 1848. (From the Report of the Brit. Assoc. for the Advancement of Science for 1847.) Die aus einem Gedächtnissfehler entstandene falsche Angabe über das Resultat der Müller'schen Untersuchung, oben S. 77, bitte ich nach dem hier Gesagten zu berichtigen.

45) Introduction to the Bengali Grammar, by the late Rev. W. Yates, ed. by Wenger. Calc. 1847.

46) A Dictionary english and marathi, compiled for the Government of Bombay. Planned and commenced by J. T. Molesworth, continued and completed by T. Candy. Bombay, 1847.



Gebrauch derselben, besonders als buddhistischer Denkmäler, bis auf Weiteres suspendirt hat<sup>47)</sup>. — Die Arbeiten Pott's über die Zigeuner und ihre Sprache (JB. f. 1846, S. 92 u. 93) haben auch mittelbar, durch Anregung Anderer, weiter geführt. Namentlich hat Bataillard, der Vf. einer 1844 in Paris erschienenen Schrift „De l'apparition et de la dispersion des Bohémiens en Europe“, neuerdings anknüpfend an Pott's Nachträge in unserer Zeitschrift, III, S. 321—35, mit Hülfe Reinaud's den Satz zu grosser Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass die Zigeuner von den G'at's oder G'et's, den Urbewohnern des nordwestlichen Indiens, ausgegangen sind<sup>48)</sup>; und sollte nicht auch der Name Zigeuner, Zingani, Zingari, Τζιγγαροι u. s. w. durch Vermittlung der spanischen Form Gitanos mit jenem Volksnamen in Verbindung zu bringen sein?

Das dekkanische Sprachgeschlecht bleibt in der Stärke seines Literatur-Contingents natürlich hinter dem nordindischen zurück; doch lässt der Fleiss philologisch gebildeter deutscher Missionare auch hier einen baldigen Aufschwung und Anwuchs erwarten. Von zweien derselben, Weigle und Bühler, enthält unsere Zeitschrift Aufsätze über das Canaresische und eine bisher übersehene Mundart desselben, das Badaga<sup>49)</sup>; weiter verheisst uns die Missionsstation zu Bettigherry aus ihrer Presse eine Ausgabe der canaresischen Hauptschriftsteller<sup>50)</sup>. W. Ellioti vergleicht die Gond-Sprache mit andern dekkanischen<sup>51)</sup>. Ariel in Pondichéry giebt Auszüge aus dem tamulischen Tiruvalluvar Caritra, einer brahmanischen Theogonie, und dem Âttieddi, einem Spruchbuch für die Jugend, ferner aus den bekannten Distichen des Tiruvalluvar<sup>52)</sup>, welche auch den Hauptgegenstand einer Vorlesung von Brockhaus über die gnomischen Dichter Südindiens bilden<sup>53)</sup>. Zum Gebrauche ihrer landeseingebornen Zöglinge hat die französische Mission in Pondichéry ein lateinisch-französisch-tamulisches Wörterbuch herausgegeben<sup>54)</sup>.

Die Herausgabe des wissenschaftlichen Verzeichnisses der Handschriften der königlichen Bibliothek in Kopenhagen hat be-

47) S. oben S. 76. — Journ. of the R. A. S. Vol. VIII, Art. XV. E. Norris, On the Kapur-di-Giri Rock Inscriptions. Vol. XII, Art. V. H. H. Wilson, On the Rock Inscriptions of Kapur-di-Giri, Dhauti, and Giruar.

48) P. Bataillard, Nouvelles recherches sur l'apparition et la dispersion des Bohémiens en Europe. Paris, 1849.

49) Ztschr. II, S. 257—84. III, S. 108—18.

50) S. oben, S. 408.

51) Journ. of the As. Soc. of Bengal, Nov. 1847; deutsch in d. Ztschr. f. d. K. d. M. VII, Art. XV.

52) Journ. As. Janv. 1847 u. Nov.-Déc. 1848.

53) Berichte d. kön. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. zu Leipzig, 1. Bd., Lpz. 1848, S. 60—70.

54) Dictionarium latino-gallico-tamulicum, auctoribus duobus missionariis apostolicis Congregationis missionum ad exteros. Pars I. Pondichéry 1846.

gonnen mit *Westergaard's* Katalog der nord- und südindischen Manuscripte und der Collectaneen von Rask und Fuglsang über indische Sprachen und Literaturen, wozu als Anhang die indischen und altpersischen Manuscripte der dortigen Universitäts-Bibliothek gezogen worden sind. Vor- und Mitarbeiter für die Sanskrit- und Pali-Handschriften war *Spiegel*, für die tamulischen *K. E. Mühl*, ehemaliger Pastor und Missionar in Trankebar <sup>54</sup>). Möge der semitische, persische und türkische Theil, von *Olshausen* im Manuscript vollendet und auch im Druck schon ansehnlich vorgeschritten, nicht der Politik zum Opfer fallen! Soll die Wissenschaft, das leidenschaftslose Gemeingut der höheren Menschheit, nicht über den Kämpfen der Fürsten und Völker stehen? — Der Markstein dieses Theiles unserer Wanderung sei der erste Band von *Elliot's* bibliographischem Index der fremden und einheimischen Geschichtschreiber des muhammedanischen Indiens <sup>55</sup>), das beste Werk, welches uns die letzten Jahre von dorthier gebracht haben, erwachsen aus dem Verzeichnisse der Handschriften, welche für eine der anglo-indischen Regierung von dem Vf. vorgeschlagene historische Bibliothek aufgesucht werden sollen. Von der ersten Abtheilung jener Geschichtschreiber, d. h. denen, welche die allgemeine Geschichte des muhammedanischen Indiens entweder allein oder in Verbindung mit einem grösseren Ganzen erzählen, werden hier einunddreissig in trefflichen biographischen und literargeschichtlichen Notizen mit Textauszügen und Uebersetzungen vorgeführt, auch einige wichtige Gegenstände in ausführlichen Excursen behandelt, wo, wie im ganzen Buche, die deutsch-orientalische Literatur dem ostindischen Staatssecretär eben so zur Hand ist, wie die englische und französische.

Die malaischen Länder und das asiatische Inselmeer mit ihren vielfachen Völkern, Sprachen und alten Culturüberresten werden dem europäischen Geiste noch lange den unerschöpflichen Stoff eines Urwaldes darbieten, ein Vergleich, der sich auch äusserlich durch die Ueppigkeit der Natur in jenen tropischen Breitengraden rechtfertigt. Doch von dieser letzten uns ferner liegenden Seite der Betrachtung und der sich darauf beziehenden Literatur sehen wir hier ab oder befassen sie in eine allgemeine Hinweisung auf die im vorigen Jahrgange der Zeitschrift, S. 335—44, gegebene

55) *Codices orientales Bibliothecae Regiae Hauniensis, jussu et auspiciis Regis Daniae August. Christiani VIII. enumerati et descripti. Pars prior codd. indicorum continens. A. u. d. T.: Codices indicii Bibliothecae Regiae Hauniensis, etc. enumerati et descripti a N. L. Westergaard. Subjungitur index codd. indicorum et iranicorum Bibliothecae Universitatis Hauniensis. Kopenhagen, 1846. (n. 23 1/2 Sg.) Ztschr. III, S. 128. Münch. Gel. Anz. 1848, Nr. 45—49.*

56) *H. M. Elliot* (Foreign Secretary to the Government of India), *Bibliographical Index to the Historians of Muhammedan India. In four Volumes, Vol. I. General Histories. Calc. 1849.*



Uebersetzung eines Artikels des *Moniteur des Indes* über den gegenwärtigen Zustand der Literatur und der wissenschaftlichen Untersuchungen im holländischen Ostindien und auf das vollständige Verzeichniss der auf die holländischen Colonien bezüglichen Bücher, Broschüren und Karten aus den Jahren 1845—47 in demselben *Moniteur*, T. III (1848), Nr. 5. u. 6, Art. 3. Einen Blick in das Innere der malaischen Halbinsel und die Zustände der von den eigentlichen Malaien verschiedenen, nomadisch umherziehenden Urbevölkerung, eröffnet uns der französische Missionar *Rigaudet* <sup>57)</sup>. *Dulaurier* übersetzt und commentirt im *Journal asiatique* den Theil von Ibn-Batuta's Reisebeschreibung, in dem er von seinem Besuche im indischen Archipel, namentlich auf Sumatra und Java, eine für die politische und Culturgeschichte jener Länder im 14. Jahrh. nicht unerhebliche Beschreibung liefert <sup>58)</sup>. Die Statistik der indisch-holländischen Besitzungen auf ihrer gegenwärtigen Entwicklungsstufe fasst *de Jancigny* in mehreren wohlgeschriebenen Journalartikeln zusammen <sup>59)</sup>. *Van Hoëvell* legt die Beobachtungen vor, welche er über Java, Madura und Bali während einer Reise durch diese Eilande gesammelt hat <sup>60)</sup>. Ueber die in culturgeschichtlicher Hinsicht so äusserst wichtige Insel Bali, jetzt nach ihrer Eroberung durch die Holländer Gegenstand tief eingehender Untersuchungen (s. *Ztschr.* III, S. 339—41), giebt es Mittheilungen eines Muhammedaners, Abdullah Ben Mohammed El-Mazri, welche *van Hoëvell* mit holländischer Uebersetzung, Anmerkungen und einer Karte in der „*Tijdschrift*“ bekannt gemacht hat <sup>61)</sup>, wie im Allgemeinen dieses Blatt, und seit Mitte 1847 mit ihm wetteifernd das „*Journal of the Indian Archipelago and Eastern Asia*“ <sup>62)</sup>, seine Stoffhaltigkeit für Erd- und Naturkunde, Statistik und Geschichte fortwährend auf gleicher Höhe erhält. Die Vergangenheit jenes Archipels, nicht ohne geschichtliches Leben und einzelne politische Höhepunkte, tritt jetzt besonders durch *Dulaurier's* Arbeiten in ein helleres Licht. Die neuesten derselben sind sein Verzeichniss der von dem javanischen Reiche Madjapahit gegen das Ende des 15. Jahrh. abhängigen

57) *Rigaudet*, *Notice sur les peuples de la presqu'île Malais.* *Nouv. Ann. des voy.* Janv. 1849, S. 80—88.

58) *Description de l'archipel d'Asie, par Ibn-Bathoutha, trad. de l'arabe par Ed. Dulaurier.* *Journ. As.* Févr. u. Mars 1847. Vgl. Janv. 1848, S. 92—95.

59) *A. D. de Jancigny*, *Les Indes hollandaises.* *Rev. d. deux mondes*, Nov. u. Déc. 1848, Mars 1849.

60) *W. R. van Hoëvell* (*Theol. Dr. en Predikant te Batavia*), *Reis over Java, Madura en Balie, in het midden van 1847, in 2 delen.* Uitgegeven onder toezigt van *P. J. Veth*, *Hoogleraar te Amsterdam.* Mit Kupferd. u. Karten. In Lieferungen, à 1 fl. 60 c. Amsterd. 1848 f.

61) *Tijdschrift voor Neêrland's Indië*, 7. Jahrg. (1845) II, S. 139 ff.

62) *Ztschr.* II, S. 463, Nr. 9. III, S. 468—472.

Küstenländer, Inseln und Inseltheile <sup>63)</sup>), nebst den wichtigen Zusätzen und Berichtigungen dazu <sup>64)</sup>), seine trefflichen Studien über Reinaud's Relation des voyages etc. <sup>65)</sup>), seine schon oben erwähnte Bearbeitung von Ibn-Batuta's Beschreibung des indischen Archipels, und die erste Lieferung seiner Sammlung der vornehmsten malaischen Chroniken <sup>66)</sup>). Die letzten Beiträge zur Geschichte der epochemachenden Ereignisse auf und um Borneo, welche von der durchgreifenden Energie des Rajah von Sarawak, James Brookes, ausgehen, finden wir in einer neuen Ausgabe von Capt. Keppel's Seezug nach Borneo <sup>67)</sup>), in den von Capt. Mundy herausgegebenen neuesten Tagebüchern des Rajah selbst <sup>68)</sup>), und in anonym erschienenen „Abenteuern auf Borneo“ <sup>69)</sup>). — Von den malaischen Dichtungen, welche de Hollander in einer holländischen Zeitschrift im Allgemeinen charakterisirt <sup>70)</sup>), haben wir durch ihn selbst in seiner Anleitung zur malaischen Sprach- und Literaturkunde <sup>71)</sup> ein kleineres, durch van Hoëvell ein grösseres romantisches Epos kennen lernen; jenes, Kin Tambuhan, und dieses, Bida Sari genannt <sup>72)</sup>), gelten für die beiden bedeutendsten Originaldichtungen der Malaien und werden daher als die Repräsentanten ihrer Gattung in jener Abhandlung de Hollander's besonders analysirt. Aus dem indischen Rāmāyana ist durch nationale Aneignung der epische Roman Sri Rama entstanden, an welchem Dozon <sup>73)</sup> die wesentlichen Eigenthümlichkeiten des malaischen

63) Journ. as. Juin 1846, S. 544—71. Vgl. Pijnappel's kritisches Sendschreiben an Dulaurier, Journ. As. Nov.-Déc. 1846, S. 555—60.

64) Journ. as. Juin 1849, S. 523—37.

65) Journ. as. Août-Sept. 1846, S. 131—220.

66) *Collection des principales chroniques malayes, publ. par Éd. Dulaurier*. 1. Fase. Paris, 1849. Enthält: 1) Chronik des Königreichs Pasey auf der Nordostküste von Sumatra. 2) Anfang des Stammbaumes der Malaien, Schegaret Malāju. — Es sollen noch folgen: Die grosse Chronik von Java und die Geschichte der Könige von Bandjar-Masin auf Borneo.

67) Ztschr. II, S. 462, Nr. 6. — 3d ed. with an additional chapter, comprising recent intelligence by Walter K. Kelly. 2 Vols. Lond. 1847. Münchn. Gel. Anz. 1849, Nr. 86—87.

68) *Rajah Sir James Brooke's Latest Journals of Events in Borneo*. Ed. by Capt. Rodney Mundy. 2 Vols. Mit Brooke's Bildniss, Kopf u. Kart. Lond. 1849. (32 sh.) S. Ztschr. II, S. 462, Nr. 7.

69) *Adventures in Borneo. Dedicated to H. E. Sir James Brooke, Governor of Labuan and Rajah of Sarawak*. Lond. 1849.

70) De Gids, 1847, Nr. 5, und daraus französisch übersetzt im Moniteur des Indes, T. II (1847), Art. 7: *Coup d'oeil sur la poésie malaise*.

71) J. J. de Hollander, *Handleiding tot de kennis der maleische Taal-en Letterkunde*. Breda, 1845.

72) *Sjaïr Bidasuri, een oorspronkelijk Maleisch Gedicht, uitgegeven en van eene vertaaling en aantekeningen voorzien door W. R. van Hoëvell*. Batav. 1845. Vorher im XIX. Bde. der Abhandlungen der Batavia'schen Gesellschaft.

73) Aug. Dozon, *Étude sur le Roman malay de Sri Rama*. Journ. as. Mai u. Nov.-Déc. 1846.



Geistes und Charakters — im Einzelnen nicht ohne Widerspruch *Dulaurier's* <sup>74)</sup> — nachzuweisen versucht hat. Die javanische Umgestaltung des Rāmāyana, der Rāmā, wurde zugleich mit dem verkürzten Mahābhārata und einem dritten Gedichte indischen Ursprungs, dem Ardjūnā-Sāsrā, von Winter aus dem Kawi in javanische Prosa übersetzt <sup>75)</sup>, der Rāmā aber von demselben später auch in seiner poetischen Gestalt nach der neuesten javanischen Bearbeitung herausgegeben <sup>76)</sup>. Die nächsten Erlernungs- und Verständigungsmittel für das Malaische und Javanische haben sich seit dem J. 1845 durch *Meursinge's* Malaisches Lesebuch <sup>77)</sup>, durch *Winter's* Javanische Gespräche <sup>78)</sup>, *T. Roorda's* Javanischen Briefsteller <sup>79)</sup> und *Gericke's* javanisch-holländisches Wörterbuch <sup>80)</sup> vermehrt. Von den beiden letzten Werken hat neulich Pott in unserer Zeitschrift eine kurze Anzeige, mit einigen allgemeinen Andeutungen über die Sprache auf Java, gegeben (s. oben S. 269 — 271). Mit ihm müssen wir hinsichtlich des ganzen Verlaufs und der Hauptträger der javanischen Studien in Holland und seinen Colonien von 1816 an auf *B. J. Veth's* umfassende Denkschrift über die javanische Sprache und das Studium derselben in den Niederlanden, deutsch in der Hall. L.-Z. 1847, S. 98—102, verweisen.

Wieder auf das asiatische Festland zurückgekehrt, begegnen wir zwei auf Afghanistan bezüglichen Werken: *Rattray's* beschreibender Bilderschau über dieses Land nach Zeichnungen, die während der Besetzung desselben durch die Engländer gefertigt wurden <sup>81)</sup>, und *Dorn's* Puschtu-Chrestomathie <sup>82)</sup>, einer Vervoll-

74) Journ. as. Juin 1846, S. 578—86.

75) S. oben S. 269, Nr. 2.

76) *Romo, een Jwaansch Gedicht, naar de bewerking van Joso Dhipoero*, uitgegeven door C. F. Winter. Batav. 1847.

77) *A. Meursinge, Maleisch Leesboek voor eerstbeginnenden en meer-gevorderden*. In 3 Stücken. Leyden, 1845—47. (à 2 fl. 60 c.)

78) *C. F. Winter, Jwaansche Zamenspraken over verschillende onderwerpen*, uitgegeven door T. Roorda. Met een Woordenboek. Amsterd. 1845.

79) *Jwaansche Brieven, Berigten, Verslagen, Verzoekschriften, Revelschriften, Proclamaties, Publicaties, Contracten, Schuldbekentenissen, Quittanties, Processtukken, Pachtbrieven en andere soortgelijke Stukken; naar handschriften uitgeg. door T. Roorda*. Amsterd. 1845.

80) *J. F. G. Gericke, Jwaansch-Nederduitsch Woordenboek, op last en in dienst van het Nederlandsch Bijbelgenootschap zamengesteld; uitgegeven op uitnoodiging van het Nederlandsch Gouvernement, en vermeerderd en verbeterd door T. Roorda*. Amsterdam, 1847.

81) *Lieut. J. Rattray, The costumes of the various tribes, portraits of ladies of rank, celebrated princes and chiefs, views of fortresses and cities, and interior of the cities and temples of Afghanistan*. 30 Kupf. u. 30 Bl. Text. Fol. Lond. 1848. (10 Pf. 10 sh.).

82) *A Chrestomathy of the Pushtū or Afghan language; to which is subjoined a Glossary in Afghan and English. Ed. by Bernh. Dorn*. Petersb. 1847. (b. 5. №) Lpz. Repert. 1847, Art. 3857. S. oben S. 79.

ständigung seiner Schriften und Aufsätze über Stoff und Form dieser Sprache, deren rein indo-persischer Ursprung und Charakter sich hier in prosaischen und poetischen, mit einem Glossar versehenen Textstücken der östlichen und westlichen Mundart allseitig bewährt. Dorn hat das Verdienst, durch seine Arbeiten über das Puschtu, von denen er die früheren mit denen seiner wenigen Vorgänger in der Einleitung verzeichnet, die erste vierzigjährige Periode des Studiums dieser Sprache abgeschlossen zu haben.

Allmählig sind wir zu genauerer Einsicht in das *Altpersische* der achämenidischen Keilinschriften gelangt. Durch die Entzifferung der Darius-Inschrift von Behistun hat Rawlinson das grösste, stoff- und gehaltreichste jener Denkmäler, soviel ihrer bis jetzt aufgefunden sind, der Wissenschaft gewonnen, und in seiner noch nicht vollendeten Denkschrift darüber, welche auch die früher bekannten persischen Keilinschriften neu behandelt<sup>83)</sup>, giebt er nicht nur durch mehrmalige Wiederaufnahme des Gegenstandes im Ganzen und Einzelnen der paläographischen und sprachlichen Grundlage seiner Arbeit eine immer grössere Festigkeit, sondern er sucht auch die Realerklärung der Inschrift möglichst zu vollenden und diese Königsurkunde für unsere Sprach- und Alterthumswissenschaft erschöpfend auszubeuten. Dem ersten Theile dieses Werkes hart auf dem Fusse folgten *Benfey's* persische Keilinschriften<sup>84)</sup>, welche das von Rawlinson bis dahin Gelieferte in mehreren Punkten weiter brachten und dessen folgenden Untersuchungen namentlich durch das Glossar vorarbeiteten. Auch nach Burnouf und Lassen war das altpersische Alphabet einerseits mit Buchstaben von gleicher oder ähnlicher Geltung ohne sicher nachweisbaren Unterschied überladen, andererseits durch die scheinbare Abwesenheit bestimmt ausgedrückter Diphthongen mangelhaft und besonders in letzterer Beziehung mit der Lautorganisation der nächstverwandten Sprachen in Widerstreit. Da sah zuerst Holtzmann in seinen Beiträgen zur Erklärung der persischen Keilinschriften (JB. für 1846, S. 98, Nr. 2, wo die Jahrzahl 1845 hinzuzufügen ist), dass j und v, wenigstens im Wortausgange, die entsprechenden Vocale (und Diphthongen) als Debnungszeichen (oder auch als blosse Lesemütter) schliessen können; weiter entdeckten,

83) Maj. H. C. Rawlinson, *The persian cuneiform inscription at Behistun, decyphered and translated; with a Memoir on Persian cuneiform inscriptions in general.* Journ. of the R. As. Soc. Vol. X, P. I. Lond. 1846. P. II. u. III. 1847. Ztschr. III, S. 368. — Vol. XI, P. I. 1849: Chapter VI. *Vocabulary of the ancient persian language, containing all the words which occur in the persian cuneiform inscriptions, accompanied with a few brief etymological explanations.* Münchn. Gel. Anz. 1847, Nr. 30—32, 1849, Nr. 15. u. 16. Hall. L.-Z. 1847, Nr. 251. Heidelb. Jahrb. 1849, Nov. u. Dec. Quart. Rev. März 1847, S. 413—49. Diese Beurtheilungen erstrecken sich grösstentheils auch auf die beiden nächstfolgenden Numern.

84) *Die persischen Keilinschriften mit Uebersetzung und Glossar.* Von Th. Benfey. Lpz. 1847. (u. 1½ Rthl.)



unabhängig von einander, Rawlinson in Persien <sup>85)</sup>, Hincks in Irland <sup>86)</sup> und Oppert in Deutschland <sup>87)</sup>, mit steigender Klarheit das Gesetz, durch welches sich jene verwirrende Ueberfülle in wohlgeordnete Einfachheit und jener Widerspruch in Uebereinstimmung auflöste, zugleich aber jene Lücke im Vocalismus der Sprache vollständig ausgefüllt wurde: das Gesetz, wonach in Folge des ursprünglich syllabarischen Charakters der Schrift die Consonanten einiger Classen zwei, auch drei verschiedene Gestalten mit einem ihnen ursprünglich anhaftenden ä, ȳ, ū haben, von denen die beiden letzten jedoch gewöhnlich noch besonders geschrieben werden, und der Zusammenstoß jenes ä mit i und u die zusammengesetzten Vocale ai und au oder é und ô bildet. Dafür erklärt sich auch Bopp <sup>88)</sup>, will jedoch, gegen Rawlinson, Hincks und Oppert, jene äusserlich verschiedenen Gleichlauter in der Transcription auch jetzt noch graphisch unterschieden wissen. Einige lexikalische Schwierigkeiten der Inschrift von Behistun hat Luzzato etymologisch zu lösen versucht <sup>89)</sup>. — Zend und Pehlewi, aus denen Spiegel in einer Beurtheilung von Rawlinson's, Benfey's und Oppert's Schriften <sup>90)</sup> für Rechtlesung und Erklärung des Altpersischen mehrere Parallelen beibringt, werden ihr volles Licht erst dann auf jenes werfen, wenn der ebengenannte Gelehrte sein lange vorbereitetes Unternehmen einer kritischen Textausgabe, Uebersetzung und Erklärung der parsischen Religionsbücher ausgeführt haben wird. Als Vorläufer derselben begrüßen wir seine Studien über das Zendavesta <sup>91)</sup> und seine Abhandlung über die Handschriften des Vendidad und das Verhältniss der Pehlewi-Uebersetzung zum Zend-Texte <sup>92)</sup>, worin das Vorhandensein einer weitläufigern ältern und einer kürzern jüngern Uebersetzung und der von beiden zu machende Gebrauch erörtert wird. Von Seiten der höhern Kritik greifen hier die Untersuchungen ein, durch welche Roth die Ver-

85) *Supplementary Note sent from Baghdad, 25th Aug., and received in London, 8th Oct. 1846.* Journ. of the R. As. Soc. Vol. X, P. II, Chapt. 3, S. 175—86.

86) *Transactions of the R. Irish Academy.* Vol. XXI, P. I. Dublin, 1846. (Mai-Oct. 1846.) Deutsch in Lassen's Ztschr. f. d. K. d. M. Bd. VII, Heft II. u. III. Bonn, 1850. Art. XI.

87) *Jul. Oppert, Das Lautsystem des Altpersischen.* Berl. 1847. (n. 124 Sgr.) Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 1474. *Ders. Observations sur la langue dans laquelle sont conçues les inscriptions cunéiformes du premier ordre.* Rev. archéol. 5e année, livr. 1. 2.

88) *Fr. Bopp, Ueber das altpersische Schrift- und Lautsystem.* Monatsberichte der philol.-hist. Classe der Akad. zu Berlin, März 1848, S. 132—51.

89) *Fil. Luzzato, Sulla iscrizione cuneiforme persiana di Behistun.* Bes. abgedr. aus dem Giorn. dell'Istituto Lombardo, Vol. I. Mailand, 1848.

90) *Müncha. Gel. Anz.* 1849, Nr. 15. u. 16.

91) *Ztschr.* I, S. 243—63.

92) *Bullet. d. R. Bayer. Akad.* 1848, Nr. 34—36, u. *Müncha. Gel. Anz.* 1848, Nr. 155—57.

wandtschaft der vedischen und zendischen Religionsideen und die Umwandlungen ihrer Urform bei dem Zendvolke aufhellt<sup>93)</sup>. Spiegel's Nachweisungen über die Sage von Sām<sup>94)</sup> verfolgen dieselbe Richtung. — Für die Erd- und Völkerkunde Persiens haben wir unter Anderem erhalten Masson's Beleuchtung der Wegstrecke von Seleucia nach Apobatana in den Stathmis parthicus des Isidorus von Charax<sup>95)</sup>, die Fabricius neu herausgegeben hat<sup>96)</sup>, Defrémery's, mit werthvollen Anmerkungen versehene Uebersetzung der Reisen Ibn-Batuta's in Persien und Turkistan<sup>97)</sup>, v. Bode's, des bekannten Reisenden, geographischen und statistischen Ueberblick der Provinz Asterabad<sup>98)</sup> und dessen Mittheilungen über die Nomadenstämme der Jamuden und Goklauen<sup>99)</sup>, Buhse's Bergreise von Ghilan nach Asterabad<sup>100)</sup>, Chodzko's Beschreibung von Ghilan<sup>1)</sup>. Man sieht, wie sich ein überwiegendes Interesse den früher vernachlässigten Gebirgsländern am Südrande des kaspischen Meeres zuwendet, und für dieselbe Tendenz von Seiten der Geschichtsforschung werden in der nächsten Uebersicht die Arbeiten Dorn's (Ztschr. III, S. 358, Anm. 2, u. S. 465) den besten Beweis liefern. Für die Geschichte hat ferner Defrémery den sich auf die Seldschukische Dynastie beziehenden Theil des Tarichi guzide geliefert<sup>2)</sup>. Bloss dem Namen nach

93) Roth, Die Sage von Fēridun in Indien und Iran. Ztschr. II, S. 216—230. Ders. Zur Geschichte der Religionen. Ueber die Ormuzd-Religion. Zellers Theol. Jahrb. 1849, 2. Heft. Vgl. Ztschr. II, S. 460, Nr. 5, u. Ztschr. f. d. R. d. M. VII, Art. VI, am Schlusse.

94) Spiegel, Die Sage von Sām und das Sām-nāme, Ztschr. III, S. 245—61.

95) C. Masson, Illustration of the route from Seleucia to Apobatana, as given by Isidorus of Charax. Journ. of the R. As. Soc. Vol. XII, P. I. Art. III.

96) Isidori Characeni Stathmos parthicos recens., brevi annot. instr. et edendos cur. B. Fabricius. Dresd. 1849. (n.  $\frac{1}{4}$  Rg.)

97) Voyages d'Ibn Batoutah dans la Perse et dans l'Asie centrale, extraits de l'original arabe, trad. et accompagnés de notes par M. Defrémery. Nouv. Ann. des voy. Janv. u. Avril 1848.

98) Baron Cl. A. de Bode, Aperçu géographique et statistique de la province d'Asterabad en 1841, und

99) Ders. Les Yamiouds et les Goklans. Denkschr. d. russ. geogr. Ges. zu St. Petersburg (deutsche Bearbeitung, mit Beibehaltung der franz. Aufsätze), 1. Bd., Weimar 1849, S. 375—430.

100) F. A. Buhse, Eine Bergreise von Gilan nach Asterabad. Von Baer's u. v. Helmersen's Beitr. z. Kenntn. d. russ. Reiches, 13. Bdchn., Petersb. 1849, S. 217—36. Buhse ist der erste Europäer, der die Gebirgskette des Albus der Länge nach durchreist hat.

1) Chodzko, Description du pays de Ghilan. Nouv. Ann. des voy. Déc. 1849. S. Das Ausland, 1850, Nr. 45.

2) Histoire de Seldjoukides, extraite du Tarikhi guzideh par Defrémery. Journ. As. Avr.-Mai, Sept. u. Oct. 1848 und Janv. 1849.



bekannt ist mir die von *Torréns* für die As. Gesellschaft von Bengalen herausgegebene persische Geschichte *Nadir-Schah's* <sup>3)</sup>. Ueber den Gewinn, den die vorderasiatische Geschichte überhaupt und die persische insbesondere aus neueren numismatischen Forschungen *Frähn's*, *Dorn's*, *Sawetjef's*, *Olshausen's*, *Kraff's*, *Mordtmann's* (*Ztschr.* II, S. 108—116, IV, S. 83—96), *Tornberg's* u. A. gezogen hat, gehe ich absichtlich in keine näheren Angaben ein, da sich die hierher gehörende Literatur etwas zu sehr vereinzelt und wir hoffen dürfen, bald in den angekündigten Werken *Dorn's* und *Mordtmann's* (s. oben S. 95 u. 394) alle diese Bäche und Bächlein zusammengeleitet zu sehen, auch Einiges davon noch in unserer Zeitschrift besonders besprochen werden soll. — Was uns die neueste Zeit Aussergeschichtliches von der persischen Literatur gebracht hat, gehört, wie gewöhnlich, ihrem Hauptgebiete, den schönen Redekünsten an. *Falconer's* Ausgabe des poetischen „Siebengestirns“ (*Haft Aurang*) von *G'âmî* hat mit dem sufisch-ethischen Lebrgedicht *Tuhfat ul-ahrâr* begonnen <sup>4)</sup>; darauf soll zunächst der sufische Roman *Salmân u-Absâl* folgen. Zwei unserer Gesellschaftsmitglieder in Constantinopel haben die ihnen von der Diplomatie gelassene Musse ebenfalls für den Anbau dieses anziehenden Literaturfeldes nutzbar gemacht: v. *Schlecht-Wschehd* durch eine Ausgabe und Uebersetzung von *G'âmî's* *Behâristân* <sup>5)</sup>, eines Seitenstückes zu *Sâdî's* *Gulistân*, gleich diesem aus gegliederter Kunstprosa und Versen gemischt, welche Form auch im Deutschen beibehalten ist, und *Rosen* durch eine jambische, gereimte Uebersetzung der ersten Abschnitte von *G'elâleddin Rûmî's* *Mesnewî* <sup>6)</sup>, dem kaanonischen Hauptwerke der muhammedanischen Mystik, für dessen allgemeines Verständniss durch untergesetzte Anmerkungen und angehängte Stücke der heiligen Geschichte und Legende aus *Taberî*, *Mirchond* u. A. reichlich gesorgt ist. Statt einer Nachlieferung des überschlagenen Unübersetzbaren wird wohl jeder Leser lieber die bedingungsweise zugesagte Fortsetzung zu erhalten wünschen. Als eine der Chrestomathien für die Schule der lebenden morgenländischen Sprachen in Paris ist das „Buch des Rathes“ — wie die gleichnamigen Werke von

3) *Tareekhi Nadiree*. Cale. 1846. (8 Rup.)

4) *Tuhfat ul Ahrâr, the Gift of the Noble; being one of the seven poems, or Haft aurang, of Mulla Jami, now first printed from the collation of eight mss.; with various readings, by Forbes Falconer*. Lond. 1848. Auf Kosten der Orient. Text Soc.

5) *Der Frühlingsgarten von Mewlânâ Abdurrahman Dschami. Aus d. Pers. übertragen von O. M. Frhrn. v. Schlecht-Wschehd*. Wien, 1846. (n. 3 *Mf.*) *Ztschr.* I, S. 363—64. Lpz. *Repert.* 1847, Art. 4915. *Hall. L.-Z.* 1848, Nr. 211—12. *Jen. L.-Z.* 1848, Nr. 300.

6) *Mesnewî oder Doppelverse des Scheich Mewlânâ Dschelâl-ed-din Rûmî. Aus d. Pers. übertragen von G. Rosen*. Lpz. 1849. (n. 12 *Mf.*) *Gött. Gel. Anz.* 1849, St. 180.

Ferideddin 'Attâr und Sa'dî ein ethisches Lebrgedicht — von dem unlängst in Bombay verstorbenen persischen Mobed Molla Firûz durch *Latouche* herausgegeben worden <sup>7)</sup>). Es wäre unartig und unbillig zugleich, ein geschmackvolles, auch äusserlich fein ausgestattetes Cabinetsstück nicht zu nennen: *Miss Costello's* persischen Rosengarten <sup>8)</sup>), eine Auswahl übersetzter Stücke aus den Hauptdichtern Persiens mit biographischem und ästhetischem Beiwerk, das von selbstständigen Studien der Verfasserin zeugt. Auch die Hoffnung auf eine durchaus beglaubigte und im Wesentlichen vollständige Geschichte der persischen Dichtkunst scheint endlich der Erfüllung nahe zu sein. Nachdem die biographischen Notizen über persische Dichter, von *Ouseley* im Druck begonnen, nach seinem Tode von *Reynolds* nach dem Manuscripte des Verstorbenen fortgesetzt und mit einer Denkschrift über ihn herausgegeben <sup>9)</sup>), manches hierher Gehörige in Originaltext, Uebersetzung und Auszügen beigebracht haben, eröffnet uns nun *Bland* den Einblick in eine bedeutende Anzahl neu gewonnener Quellenwerke für seine „History of Persian Poetry“ <sup>10)</sup>), unter denen Muḥammad 'Aufî's *Lubb ul-lubâb* aus dem Anfange des 13. Jahrh. den ersten Platz einnimmt. Eine persische Uebersetzung der Tausend und einen Nacht, zu Teheran in einem lithographirten Folio-Bande erschienen, ist für uns ein unnabbares Schaugericht, zur Zeit nicht einmal durch russische Privatvermittlung anders als zufällig zu erlangen. — Einen interessanten Beitrag zur Literaturgeschichte der Bibel liefert *Dorn's* Notiz über eine im J. 1740 von den Jesuiten-Missionaren Duhan und Desvignes für Nâdir-Schâh gemachte, ungedruckt gebliebene persische Uebersetzung der vier Evangelien <sup>11)</sup>), von welcher die Petersburger Akademie aus dem Nachlass eines georgischen Prinzen eine Abschrift erhalten hat. — Auch das persische Trivium ist nicht leer ausgegangen. Für die Grammatik hat *Geitlîn* seine etwas spät zu uns gekommenen „Principia“ herausgegeben, ursprünglich eine aus

7) *Pend-namêh, ou le livre des conseils, de Maula-Firouz-Ben-Knous, suivi de plusieurs histoires du Bostan de Sadi et de son traité sur la politique, par E. Latouche.* Paris, 1847.

8) *The Rose Garden of Persia: a series of translations from the Persian poets. By Miss Louisa Stuart Costello.* London, 1845. (n. 18 sh.)

9) *Biographical Notices of Persian poets; with critical and explanatory remarks; by the late B. H. Sir Gore Ouseley,* Lond. 1847. Auf Kosten der Oriental Translation Committee.

10) *N. Bland, On the earliest Persian Biography of poets by Muḥammad Aufî, and on some other works of the class called Tazkirat ul Shu'arâ.* Journ. of the R. As. Soc. Vol. IX, Art. V. S. 111—76.

11) *B. Dorn, Ueber die auf Nadir Schâh's Befehl verfasste pers. Uebersetzung der vier Evangelien.* Petersb. 1848. Bes. abgedr. aus dem Bull. hist.-phil. de l'Acad. de St.-Pétersbourg, T. V., Nr. 5. Bull. L.-Z. 1848, Nr. 202.



vielen, von 1839 bis 1845 erschienenen Lieferungen bestehende akademische Gelegenheitschrift, in welcher durch einen Anhang von Gesprächen auch das lebende Persische vertreten ist<sup>12)</sup>; speciell für dieses letztere habe ich selbst die englisch-persische Grammatik des Persers Mirza Mohammed Ibrahim, ehemal. Professors an dem East-India Company College in Haileybury, deutsch bearbeitet<sup>13)</sup>, wobei ich das Hauptgewicht noch jetzt auf die, eine theoretische Syntax vertretenden stoffreichen acht Gespräche lege. Zur Uebung in der persischen und für uns nebenbei in der türkischen Unterhaltungssprache dient auch eine von dem osmanischen Schulrath Kemâl Efendi verfasste Gesprächsammlung<sup>14)</sup>. Von *Falconer's* persischer Grammatik mit Lesestücken und Wörterverzeichnis ist eine zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe erschienen<sup>15)</sup>. Die morgenländische Schul-Rhetorik hat ein Hindu, Maharaja Kali Krishna Bahadur, in ein Handbuch zusammengefasst<sup>16)</sup>. Die auf dieselbe bezüglichen Excerpte *Garcin de Tassy's* aus den *Hadâik ul-balâga* (JB. f. 1846, S. 135, Nr. 3), durch einen vierten und fünften Artikel (Jour. As. Avr. u. Nov.-Déc. 1847) beendigt, sind besonders herausgekommen<sup>17)</sup>; ebenso seine hauptsächlich aus derselben Quelle geschöpften Aufsätze über die Metrik der muhammedanisch-asiatischen Hauptsprachen<sup>18)</sup>. Der zugestandene Nutzen einer solchen diplomatisch treuen Ueberslieferung der morgenländischen Metrik mit passenden Beispielen schliesst nicht den Wunsch aus, das gute Recht rationeller Begründung jenes Kurz-Lang-Lang-Kurz endlich auch von denen anerkannt zu sehen, für welche der Mangel an rhythmischem Gefühl und speculativem Bedürfniss die Ergebung in unbegriffene Quantitäts-Formeln zu einem Werke verdienstlicher Selbstbeschränkung macht.

12) *Gabr. Geittlin, Principia Grammatices neo-persicae cum metrorum doctrina et dialogis persicis.* Helsingfors, 1845. (Lpz., Voss. n. 24 *fl.*) Hall. L.-Z. 1848, Nr. 148.

13) *Grammatik der lebenden persischen Sprache von Mirza Mohammed Ibrahim.* Aus d. Engl. übers., 2. Theil ungenarb. u. m. Anm. vers. von H. L. Fleischer. Lpz. 1847. (n. 3 *fl.*) Lpz. Rep. 1847, Art. 6669. Hall. L.-Z. 1849, Nr. 91.

14) *فارسی تکلم رساله سی.* Lithogr. in d. kaiserl. Druckerei. Constantinopel, 1263 (1847).

15) *Forbes Falconer, Grammar of the Persian language.* 2d ed. Lond. 1848. (124 sh.)

16) *Renz-ul-Sana'ih, or Garden of Arts; an abridgment of persian rhetoric with examples, compiled by Maharaja Kali Krishna Bahadur.* Calc. 1847.

17) *Garcin de Tassy, La Rhétorique des nations musulmanes.* Paris, 1845.

18) *Garcin de Tassy, Prosodie des langues de l'Orient musulman, spécialement de l'arabe, du persan, du turc et de l'hindoustani.* Paris, 1847. Bes. abgedr. aus dem Jour. As. Févr., Mars u. Avr.-Mai 1848.

Die Entdeckungen *Botta's* und *Layard's* (JB. für 1846, S. 98 u. 99) und die dadurch hervorgerufenen Kunst- und Literaturwerke über *assyrische Alterthümer und Keilinschriften* treten nun schon zu einem imposanten Ganzen zusammen. Das assyrische Museum im Louvre zu Paris, welches die Ausbeute der Nachgrabungen *Botta's* bei Chorsabad enthält, steht unter *Longpérier's* Oberaufsicht seit October 1847 der öffentlichen Benutzung offen. Beschreibende Darstellungen desselben erhalten wir von *de Saulcy* <sup>19)</sup> und *de Longpérier* <sup>20)</sup>. In demselben Jahre hat die Aufstellung der von *Layard* bei Nemrud ausgegrabenen Alterthümer im britischen Museum zu London begonnen, und nach seiner Rückkehr aus England zu jener ergiebigsten der bisher entdeckten assyrischen Fundgruben, im Herbst des J. 1849, sieht diese Sammlung, den neuesten Nachrichten zufolge <sup>21)</sup>, bedeutenden Vermehrungen entgegen. Die Werke, in welchen die bisher gewonnenen Alterthümer in Abbildungen und Beschreibungen vorliegen, sind das von *Botta* und *Flandin* auf Staatskosten herausgegebene *Monument de Ninive* <sup>22)</sup> (Ztschr. I, S. 215) und *Layard's Monuments of Nineveh* <sup>23)</sup>, mit Hinzunahme des etwas früher erschienenen, noch im J. 1849 drei- oder viermal neu aufgelegten *Nineveh and its Remains* von demselben <sup>24)</sup>, worin er mit der Geschichte seiner Entdeckungen und einer darauf gestützten Untersuchung über den Culturzustand der alten Assyrier die Erzählung eines Besuches bei den Nestorianern in den kurdischen Gebirgen und bei den für Teufelsanbeter gehaltenen Jezidi's verbindet. (Der Gebrauch des Namens „Nineveh“

19) *De Saulcy, Le Musée Assyrien du Louvre*. Rev. d. deux mondes, T. XX (1847) livr. 2, S. 447—67.

20) *A. de Longpérier, Galerie assyrienne. Notice des monuments exposés dans la galerie d'antiquités assyriennes au Musée du Louvre*. Paris, 1849.

21) *The Athenaeum* v. 22. Dec. 1849. *Mag. f. d. Lit. d. Ausl.* 1850, Nr. 3. *Augsb. A. Z.* v. 25. Apr. 1850, S. 1829. *D. Ausl.* 1850, Nr. 77.

22) *Monument de Ninive, découvert et décrit par P. E. Botta, mesuré et dessiné par E. Flandin. Ouvrage publié par ordre du gouvernement, sous la direction d'une commission de l'Institut*. Paris, 1847—50 erschienen in 90 Lieferungen à 20 Fr. (epl. 1800 Fr.). Enthält 5 Bände Fol.: 1) Der beschreibende Text und einige Abhandlungen, von Botta (gegen die Mitte des J. 1850 noch nicht ganz vollendet). 2 u. 3) Die Bau- und Bildwerke auf 180 Tafeln, von Flandin. 4 u. 5) Die Inschriften auf 220 Tafeln, von Botta. *Lpz. Repert.* 1847, Art. 4473, S. 284—90.

23) *The Monuments of Nineveh, illustrated from drawings made on the spot by A. H. Layard, in 100 plates*. Mit einer gedruckten kurzen Beschreibung der Bildwerke und ihrer Entdeckung. Lond. 1849. (10 Pf. 10 sh.)

24) *A. H. Layard, Nineveh and its Remains. A Narrative of researches and discoveries amidst the ruins of ancient Nineveh etc.* Mit 13 Tafeln u. Karten und 90 Holzschnitten. 2 Bde. London, 1849. (36 sh.) *Quart. Rev.* Dec. 1848, S. 106—53. *The Athenaeum*, Jan. 1849, Nr. 1108—9.



für Nemrud und die benachbarten Trümmerorte gründet sich auf Layard's Annahme, dass die assyrische Hauptstadt von der Stelle und Umgebung des heutigen Nunia, Mosul gegenüber, sich so weit nach Süden erstreckt, also eine Ausdehnung gehabt habe, gegen welche bereits Ainsworth in der Sitzung der Syro-Aegyptischen Gesellschaft v. 12. Jun. 1849 gegründete Einsprache erhoben hat <sup>25</sup>). Er selbst identificirt Nemrud mit Asschûr [Athûr] und dieses wiederum mit dem von Rich und Tuch in seinen Bemerkungen de Nino urbe [JB. f. 1846, S. 76, Nr. 3] für die Lage von Nemrud nachgewiesenen Larissa.) Als eine wohlthätige Folge von Mohl's beharrlichem Kampfe gegen die verschwenderische Pracht und die unerschwinglichen Preise der Publicationen der französischen Regierung erkennen wir es an, dass die assyrischen Keilinschriften des Botta'schen Werkes zu Nutz und Frommen der Alterthumsforscher in einer nicht zu theuern Sonderausgabe erschienen sind, die vor der frühern noch den Vorzug hat, dass der grösste Theil der 190 Inschriften nach den in dem Antiken-Cabinet der Nationalbibliothek niedergelegten Papierabdrücken revidirt worden ist <sup>26</sup>). Unter den Alterthümern von Nemrud im britischen Museum erregt die höchste Aufmerksamkeit ein schwarzer Marmor-Obelisk mit geschichtlichen Basreliefs und Keilinschriften, an welchen sich schon Rawlinson an Ort und Stelle und mehr als ein Gelehrter in England mit verschiedenem, aber, wie es scheint, noch Keiner mit durchschlagendem Erfolge versucht hat <sup>27</sup>). — Zuerst ist nun in einer noch jetzt fortlaufenden Reihe von Artikeln Raoul-Rochette's über Botta's und Layard's Werke im Journal des Savants (vom Mai-Heft 1849 an) die ganze archäologische Seite dieser Entdeckungen einer zusammenfassenden Behandlung unterworfen worden, von welcher der genannte Gelehrte schon in seinem Versuch über den assyrischen und phöniciischen Herkules Proben gegeben hatte <sup>28</sup>). Ueber Ninive in geschichtlicher und geographischer Hinsicht hat Quatremère ebendasselbst (I. Art. im Sept.-Heft 1849) das Wort ergriffen. Am stärksten aber wird der Forschungsgeist natürlich von den Keilinschriften dieser Denkmäler angezogen und nicht weniger durch die hohe Wichtigkeit der geschichtlichen Enthüllungen, welche ihr Inhalt verspricht, als durch die damit verbundenen Schwierigkeiten festgehalten.

25) The Athenaeum, Jan. 1849, Nr. 1131.

26) *Inscriptions découvertes à Khorasabad, par P. E. Botta*. 220 Tafeln. Paris, 1848. (60 Fr.) Journ. As. 1848, Avr.-Mai, S. 466—68.

27) Jen. L.-Z. v. 7. Sept. 1848.

28) Raoul-Rochette, *Mémoires d'archéologie comparée, asiatique, grecque et étrusque. I. Mémoire sur l'Hercule assyrien et phénicien considéré dans ses rapports avec l'Hercule grec principalement à l'aide des monuments figurés*. Mit 8 Taf. Paris, 1848. (Lpz. Gerhard, n. 4 fl. 12 fl.) Bes. abgedr. aus d. Mémoires de l'Acad. des inser. et belles-lettres.

Ein sicherer Grund und Boden, als solcher von allen oder den meisten Seiten anerkannt, war indessen bis Ende des J. 1849 noch nicht gewonnen, wiewohl Löwenstern seinen Versuch einer Entzifferung der assyrischen Schrift (JB. f. 1846, S. 99, Nr. 1) durch eine Auseinandersetzung der Hauptbestandtheile dieser Keilschriftgattung selbst zurückgenommen und in höherem Grade Annehmbares gegeben hatte <sup>29)</sup>. Und ein Punkt wenigstens von der Grundlage seiner Entzifferungsversuche scheint sich mehr und mehr zu befestigen: die Annahme, dass die unter diesen Charakteren verhüllte Sprache eine semitische ist. Auch die Forschungen zweier von seinen Nachfolgern, Longpérier <sup>30)</sup> und de Saulcy <sup>31)</sup>, haben zu demselben Ergebniss geführt. Dagegen ist freilich Hincks zu der Ueberzeugung von dem arischen Charakter jener Sprache gelangt <sup>32)</sup>, und Luzzato spricht noch näher und entschiedener das Wort „Sanskritismus“ aus <sup>33)</sup>. Ohne diese Ansicht zu bevorzugen, mahnt Botta doch auch die Anhänger des „Semitismus“ zur Vorsicht, am Ende seiner Denkschrift über die assyrischen Keilgruppen welche, obgleich verschieden zusammengesetzt und gestaltet, doch für denselben Begriff und daher wenigstens zum Theil wohl auch für dasselbe Wort oder denselben Laut stehen <sup>34)</sup>. Ob de Paravey's Versuch, das Assyrische aus dem Chinesischen zu erklären <sup>35)</sup>, eine glückliche Vermittlung darbiete, möchte ohne Vermessenheit bezweifelt werden können. Inwieweit die assyrische und babylonische Keilschrift identisch sind, wofür sich Grotefend <sup>36)</sup> und Botta in einer der Abhandlungen des ersten

29) Isid. Loewenstern, *Exposé des éléments constitutifs du système de la troisième écriture cunéiforme de Persépolis*. Paris, 1847. (10 Fr.)

30) *Revue archéologique*, 4e année, 2e part. p. 501—7.

31) De Saulcy, *Recherches sur l'écriture cunéiforme assyrienne*. Inscriptions de Van. Mit 1 Taf. Paris, 1848. —

32) E. Hincks, *On the three kinds of Persepolitan writing, and on the Babylonian lapidary characters*, 1846, und: *On the third Persepolitan writing, and on the mode of expressing numerals in cuneitic characters*, 1847. Transactions of the R. Irish Academy. Vol. XXI. Dublin, 1848. Ders. *On the inscriptions at Van*. Journ. of the R. As. Soc. Vol. IX, Art. 10.

33) Philoædne Luzzato, *Le Sanscritisme de la langue assyrienne, études préliminaires au déchiffrement des inscriptions assyriennes*. Padua, 1849.

34) P. Botta, *Mémoire sur l'écriture cunéiforme assyrienne*. Paris, 1848. Bes. abgedr. aus dem Journ. As. Mai, Juin, Août, Sept., Oct., Nov.-Déc. 1847 und Mars 1848. Hall. L.-Z. 1849, Nr. 93.

35) De Paravey, *Ninive et Babylon, expliquées dans leurs écritures et leurs monuments, par les livres emportés en Chine, et qui sont d'origine assyrienne*. Paris, 1845—46. Bes. abgedr. aus den Annales de philosophie chrétienne.

36) G. F. Grotefend, *Bemerkungen über die Inschrift eines Thongefasses mit babylonischer Keilschrift*. Nebst 2 lith. Tafeln. Göt. 1848. (n. 1/2 Rth.) Bes. abgedr. aus d. 4. Bande der Abhandlungen der Göttinger Ges. d. Wissensch.



Bandes seines grossen Werkes erklären, und wie überhaupt die Verhältnisse zwischen den verschiedenen verwickeltsten Keilschriftgattungen, deren *Rawlinson* schon drei Hauptklassen, Babylonisch, Assyrisch und Elymäisch, mit mehreren Untergattungen zählt, sich für unsere Einsicht gestalten werden, das alles wird sich nicht eher beantworten lassen, als bis die Hauptfrage entschieden ist: Stellen die betreffenden Schriftdenkmale eine oder verschiedene Sprachen dar, und welche ist oder welche sind diess? — Auch die zweite Keilschriftgattung, die medische, ist nach *Westergaard's* Vorgang (JB. f. 1846, S. 97) von *Hincks*<sup>37)</sup> und *de Sauley*<sup>38)</sup> analysirt, das Gesamtergebniss des dänischen Gelehrten bestätigt, jedoch eine grössere oder kleinere Anzahl seiner Einzelbestimmungen modificirt worden. Die Sprache bleibt bis auf Weiteres turanisch, wiewohl *de Sauley* diesen Grundcharakter durch Beimischung einer Menge heterogener Bestandtheile trübt. Alle Erklärer der zweiten und dritten Keilschriftgattung weisen übrigens direct oder indirect auf *Rawlinson* hin, als auf den, der da kommen soll — mit seiner oft angekündigten Erklärung des medischen und assyrischen Textes der Inschrift von Behistun, welche bei ihrer Länge und Reichhaltigkeit das beste Mittel darbietet, die Lesung jener Theile durch Vergleichung mit dem persischen auf rechter Bahn zu erhalten und zum Ziele zu führen.

Die *kaukasischen Länder* und ihre Ansläufer, mit der Menge und Mannigfaltigkeit zusammengedrückter und vermischter Nationalitäten und dem vielfachen Interesse, welches sich an jene alte Völkerwiege knüpft, würden ohne die bekannten, zum Theil unüberwindlichen Schwierigkeiten ihrer allseitigen freien Durchforschung gewiss eine noch unendlich grössere Anziehungskraft ausüben. Inzwischen, wenn auch nur gering an Zahl, so wiegen die hier in Betracht kommenden naturgetreuen Darstellungen und quellenmässigen Berichte — doch an Gehalt grösstentheils desto schwerer, — ich meine *Bodenstedt's* Völker des Kaukasus<sup>39)</sup>, das erste Buch, welches den religiösen Charakter des Kampfes

37) In seiner Abhandlung *On the first and second kinds of Persepolitan writing*; s. oben S. 458, Nr. 86.

38) *De Sauley, Recherches analytiques sur les inscriptions cunéiformes du système médique.* Journ. As. Août-Sept. 1849, S. 93—213. S. oben, S. 397.

39) *Friedr. Bodenstedt, Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen. Ein Beitrag zur neuesten Geschichte des Orients.* Mit 7 lith. Taf., Abbildungen, u. 1 Vignette. Frankf. a. M. 1848. (n. 4 *Stg.*) Heidelb. Jahrb. März u. Apr. 1848, S. 205 ff. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1848, Nr. 18. Die Angabe, dass Bodenstedt, in den deutschen Ostseeprovinzen geboren, eine Reihe von Jahren als russischer Unterthan oder Regierungsbeamter am Kaukasus gelebt habe, berichtigt das Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1850, Nr. 25, selbst dahin, dass Bodenstedt, ein vollbürtiger Deutscher, lediglich durch Wissensdurst und Lust an den Sprachen und der Poesie des Orients nach Russland und in den Kaukasus geführt worden sei.

und die innere Organisation der Kämpfer im Kaukasus gegen die Russen vollständig erfasst und genau zergliedert; eines Ungenannten (wahrscheinlich Prof. K. Koch) Denkschrift über Schamil und den heiligen Krieg im Osten des Kaukasus <sup>40)</sup>, Wagner's Schilderungen seiner Reisen und Beobachtungen in dem ganzen Länderzuge vom Norden des Kaukasus bis nach Armenien hinunter <sup>41)</sup>, Abich's Besteigung des Ararat <sup>42)</sup>, endlich zahlreiche Berichte Brosset's von seiner höchst ergiebigen Reise in Georgien zur Aufsuchung geschichtlicher und literarischer Denkmäler im 4. u. 5. Bde. (1847 u. 1848) des Petersburger Bull. hist.-phil. <sup>43)</sup>. Die nächste grössere Frucht dieser Reise ist eine Geschichte Georgiens in zwei Ausgaben: einer georgischen, die einen aus den Quellschriften zusammengestellten Text darbietet, und einer daraus übersetzten französischen <sup>44)</sup>. Im Journal asiatique hat Defrémery angefangen, die Geschichte der Völker des Kaukasus und des südlichen Russlands durch Auszüge aus arabischen und persischen Geographen und Geschichtschreibern — bis jetzt Abd-Obeid El-bekri, Ibn-el-Athir und Ibn-Chaldun — zu bereichern <sup>45)</sup>. Eine solche Aufhellung dunkler Gegenstände durch Concentrirung vieler zerflatternder Lichtstrahlen muss allen Orientalisten, denen grosse Handschriftensammlungen zur Verfügung stehen, als eine

40) Die Gegenwart, Heft 3—5 des 1. Bandes, Lpz. 1848, S. 266—99. Berl. Literar. Zeit. 1850, Art. 2286.

41) Mor. Wagner, *Der Kaukasus und das Land der Kosaken in den Jahren 1843 bis 1846*. 2 Bde. Lpz. 1848. (n. 2 *fl.* 18 *ng.*) Münchn. Gel. Anz. 1849, Nr. 44—47 u. 49. Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 530. *Ders.* *Reise nach dem Ararat und dem Hochland Armenien. Nebst einem Anhang: Beiträge zur Naturgeschichte des Hochlandes Armenien*. (1. Meteorologie, Klimatologie. 2. Physische Geographie, Geognostische Verhältnisse, Beobachtungen über d. alten Vulkane in Armenien. 3. Ueber die armenische Flora. Höhenverhältnisse der Pflanzen.) Stuttg. u. Tüb. 1848. (1 *fl.* 18 *ng.*) = *Reisen und Länderbeschreibungen*, hrsgg. v. Widenmann u. Hauff. 35. Lief. Literaturbl. z. Morgenbl. v. 31. Oct. 1848. Bibl. univers. de Genève, Déc. 1848, S. 518—21.

42) *Besteigung des Ararat am 29. Juli 1845 durch H. Abich*. Im 13. Bdchn. der Beiträge z. Kenntn. d. russ. Reiches. Petersb. 1849, S. 41—72. Lpz. Repert. 1849, Nr. XV, S. 147—49.

43) *Rapports sur un voyage archéologique dans la Géorgie et dans l'Arménie, exécuté en 1847—48 par M. Brosset*. 1. livr. avec un atlas de 18 planches lithogr. St.-Petersb. 1849. (Lpz., Voss, b. 3 *fl.* 10 *ng.*)

44) *Histoire de la Géorgie depuis l'antiquité jusqu'au 19. siècle, publié en géorgien par M. Brosset*. 1. partie. *Histoire ancienne jusqu'en 1469 de J. C.* 1. livraison. St.-Petersb. 1849. (Lpz., Voss, b. 3 *fl.* 10 *ng.*) *Histoire de la Géorgie etc. trad. du géorgien par M. Brosset*. 1. part. 1. livr. Ebd. 1849. (b. 5 *fl.* 16 *ng.*)

45) *Fragments de géographes et d'historiens arabes et persans inédits, relatifs aux anciens peuples du Caucase et de la Russie méridionale; traduits et accompagnés de notes critiques, par M. Defrémery*. Journ. As. Juin u. Nov.-Déc. 1849.



besonders verdienstliche Art, diesen Vortheil zu benutzen, dringend empfohlen werden. Der praktische Sinn und Takt unserer französischen Fachgenossen leuchtet uns darin schon längst mit gutem Beispiel voran. Die Mechitaristen auf San Lazaro haben zwei historische armenische Werke gedruckt: die Geschichte der Albanier von Moses Kalkantuni aus dem 8. Jahrh. <sup>46)</sup> und die Geschichte Armeniens aus den Jahren 989—1017 von Aristakes aus Lasdiwerd. Die erstere, lange für verloren gehalten, fand *Boré* in Etschmidsin auf; ein Auszug daraus, den er 1847 dem französischen Institut vorlegte, ist wiederholt gedruckt worden <sup>47)</sup>. Wenn auch unbefriedigend, ist das Werk doch, als das erste und einzige seiner Art, von hohem Werthe, wie denn überhaupt die armenische Literatur eine Menge Lücken unsers historischen Wissens ausfüllt, welche ihre ältern und neuern Nachbarinnen entweder von jeher, oder wenigstens in ihrem spätern Bestande gelassen haben. Besonders von dieser Seite fasst *Neumann* sie auf in einer Sammlung seiner neuern Berichte über armenische Werke in den Gelehrten Anzeigen der Bayerischen Akademie <sup>48)</sup>. So erscheint sie auch in *Dulauriers* Uebersetzung des Abschnittes über die dem Auftreten des Islam zunächst vorhergehende und folgende Zeit, J. 573—717, aus der armenischen Uebersetzung der verlorenen Chronik Michael's des Syrsers, jacobitischen Patriarchen von Antiochien in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. <sup>49)</sup>, und in *Kunik's* erstem Kriegszuge der Waräger nach dem kaspischen Meere im J. 914, nach der noch ungedruckten Chronik von Moses Kaghankatovatsi <sup>50)</sup>, neben einem spätern ähnlichen Zuge aus dem J. 944 nach persischen und arabischen Schriftstellern. Andererseits hat *Petermann* durch die Würdigung und Ausbeutung der armenischen Uebersetzung der Ignatianischen Briefe den Streit über die von *Cureton* und *Bunsen* für allein ächt gehaltenen drei

46) *Moses Kalkantuni Padmuthion Achunniz*. Venedig, Druckerei des heil. Lazarus, 1845.

47) In dem Journal de l'Institut, Nr. 136, Avr. 1847, in der Université catholique, und in den Nouv. Ann. des voy. Avr. 1848: *Histoire des Aghovans par Moïse Galkantouni, extr. et trad. du ms. arménien par Eug. Boré*, mit Anmerkungen und Berichtigungen von Fiv. de St.-Martin.

48) *K. F. Neumann, Beiträge z. Armen. Literatur*. 1. Lfg. München, 1849. Enth. die Berichte über die beiden obengenannten Geschichtswerke und über die ebenfalls auf San Lazaro gedruckten neuen Ausgaben der Werke des Moses von Chorene, 1843, und der Geschichte Darons von Zenob dem Assyrer, 1846.

49) *Extrait de la Chronique de Michel le Syrien etc. traduit de l'arménien par Éd. Dulaurier*. Journ. As. Oct. 1848 u. Avr.-Mai 1849.

50) *Sur la première expédition Caspienne des Russes Normands en 914, d'après la chronique inédite de l'Arménien Mosé Caghankatovatsi, par E. Kunik*. Bull. hist.-phil. de l'Acad. de St.-Petersbourg, T. IV, Nr. 12. 13. Vorher geht von *Dems.*: *Sur l'expédition des Russes Normands en 944 vers les pays situés aux bords de la mer Caspienne, d'après Nizâmi, Ibn-al-Athîr et Ainy*.

Briefe spruchreif gemacht<sup>51)</sup>. Vom linguistischen Gesichtspunkte aus verleugnet das Armenische, wie *Gosche* mit Anknüpfung der Ueberreste des Phrygischen ausgeführt hat<sup>52)</sup>, trotz stark ausgeprägter Eigenthümlichkeit doch nicht den Charakter einer arischen Sprache, — eine Stellung, welche *Bopp* auch den uns durch *Sjögren*<sup>53)</sup> und *Rosen*<sup>54)</sup> bekannt gewordenen Sprachen der Osseten, Mingrelrier, Suanen, Abchasen und Lasen und dem Georgischen angewiesen hat<sup>55)</sup>, indem er um dieses letzte, als den Mittelpunkt eines engeren Sprachkreises, des iberischen oder grusischen, das Mingrelische, Suanische und Lasische gruppirt. Noch wissen wir nicht, in welchem Verhältnisse zu den übrigen kaukasischen Sprachen das jetzt durch *Brosset* aus seinem Versteck hervorgezogene Kisti und eine Abart desselben, das Thuschi, zu denken ist. Von dem letztern hat ein geborner Thusche, der Priester *Jos Tziscarof*, eine vollständige Uebersetzung der evangelischen Geschichte, Volksgesänge, eine Grammatik, eine Wörtersammlung u. A. nach Petersburg gesendet, was, in Verbindung mit einer geschichtlichen Abhandlung über das Volk der Thuschen vom Priester *Irodion Eliasidzé* und einem Artikel des „Kaukas“ über dasselbe, uns wohl bald über die ziemlich negative Bestimmung *Brosset's* hinaus Helfen wird, dass das Thuschi „un idiome tout-à-fait à part“ mit Entlehnungen aus dem Georgischen und ohne alle Berührungspunkte mit dem Ossetischen sei, woneben aber doch die Kisten und Thuschen ausdrücklich als zu dem Geschlechte der Tschetschenzen gehörig bezeichnet werden<sup>56)</sup>.

51) *S. Ignatii Patria apostolici quae feruntur Epistolae cum ejusdem martyrio. Collatis editionibus graecis versionibusque syriaca, armeniana, latinis, denuo rec. notaeque criticae adj. J. H. Petermann. Lpz. 1849. (n. 4 *Bl.*) S. oben S. 271—73.*

52) *Rich. Gosche, De Ariana linguae gentisque Armeniacae indole prolegomena. Berlin, 1847. (3 *Bl.*) Ztschr. III, S. 375. Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 1475.*

53) *A. J. Sjögren, Ossetische Sprachlehre nebst kurzem osset.-deutschen u. deutsch.-osset. Wörterbuche. Petersb. 1844. (Lpz., Voss. b. 3 *Bl.*) Ders. Ossetische Studien mit besond. Rücksicht auf die indogerman. Sprachen. 1. Lfg. Die Selbstlauter. Petersb. 1848. Bes. abgedr. aus d. Mémoires hist.-philol. de l'Acad. de St.-Petersbourg, T. VII.*

54) *G. Rosen, Ueber d. Ossetische Sprache. Philolog. u. histor. Abhandlungen der Akad. d. Wiss. zu Berlin aus d. J. 1845, S. 361—404. Ders. Ueber das Mingrelische, Suanische u. Abchasische. Ebend. S. 405—44. Ders. Ossetische Sprachlehre nebst e. Abhandl. üb. d. Mingrelische, Suanische u. Abchasische. Lemgo u. Detmold, 1846. Bes. Abdruck jener beiden Abhandlungen. — Ueber das Lasische berichtete *Rosen* schon in den Abhandl. d. Akad. d. Wiss. zu Berlin aus d. J. 1843, S. 1—38.*

55) *Fr. Bopp, Die kaukasischen Glieder des Indo-europäischen Sprachstammes. Berlin, 1847. (n. 1  $\frac{1}{2}$  *Bl.*) Ders. Ueber das Georgische in sprachverwandtschaftl. Beziehung. Abhandl. d. Akad. d. Wiss. zu Berlin aus d. J. 1846, S. 259—339.*

56) *Ball. hist.-phil. de l'Acad. de St.-Petersb. T. VI, Nr. 22*



Von den Wiener Mechtaristen haben wir wieder zwei jener Polyglotten-Handbücher erhalten, in denen von asiatischen Sprachen gewöhnlich das Armenische und Türkische in ihrer neuesten Gestalt, ganz für den praktischen Gebrauch berechnet, Hand in Hand gehen: das Wörterbuch der Gebrüder *Azarian* <sup>57)</sup>, und *Giamgy's Guide de conversation* <sup>58)</sup>. Für das Tscherkessische ist eine Grammatik mit Wörterbuch von *L'Huilier* erschienen <sup>59)</sup>.

Die neuesten europäischen Arbeiten über türkische Literatur halten der Zahl nach denen über türkische Sprache ungefähr das Gleichgewicht, d. h. man fängt allgemach an, auch ausserhalb der Wiener Schule von der Vorbereitung zur Hauptsache zu kommen, womit nicht gesagt seyn soll, das Türkische habe nun auch schon seine vergleichende Physiologie und seine genetische Grammatik; denn hierzu wird erst durch die oben (S. 435) erwähnten Arbeiten über das ganze finnisch-tatarische Sprachengeschlecht der Weg gebahnt und das Rüstzeug herbeigeschafft. Aber während diese Forschungen die Etymologie und Grammatik des Türkischen erweitern und vertiefen, werden fleissigere Literaturstudien endlich auch den lexikalischen Ausbau der Sprache weiter führen. Ihre Gestaltung zum Ausdruck der phantastisch speculativen Ideen der Mystik zeigt eine von *Krehl* in Text und annotirter Uebersetzung herausgegebene sufische Methodenlehre, *Nuzhet ul-erwäh*, von einem sonst unbekannten *Omar Ben-Suleimán* etwa in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. geschrieben <sup>60)</sup>. Drei Kapitel über die Freigebigkeit, die guten Werke und das Mitleid aus *'Azmi's* ethisch-anthologischem *Enis ul-árifin* und Bruchstücke aus dem *Humájún-náme*, dem alten indischen Sitten- und Klugheitsbuche *Kalila wa-Dimna* im Prachtgewande türkischer Kunstprosa, haben *Peiper* <sup>61)</sup>

57) *Aristace e Stef. Azarian, Nuovo Dizionario ellenico-italiano-armeno-turco, compilato e dato in luce a spese de' medesimi.* Wien, 1848. (n. 5½ *R.*)

58) *Phil. Giamgy, Nouveau Guide de conversation français-anglais-arménien-turc-allemand-italien, à l'usage de tous les hommes d'affaires, contenant un vocabulaire des termes usuels, des conjugaisons appliquées, des phrases élémentaires, des dialogues sur tous les objets et des tables comparatives des monnaies.* Wien, 1848. (n. 4 *R.*) S. oben, S. 409.

59) *L'Huilier, Grammatik u. Wörterbuch der tscherkessischen Sprache.* (Russisch.) Odessa, 1846. S. *Sjögren's* Bericht darüber, Ball, hist.-phil. T. IV, Nr. 11.

60) *Die Erfreuung der Geister von 'Omar Ben-Suleimán.* Türkisch u. Deutsch m. Anm. hrsg. v. L. *Krehl.* Lpz. 1848. (n. 1½ *R.*) *Ztschr.* III, S. 379. Lpz. *Repert.* 1848, Art. 4657. *Jen. L.-Z.* 1848, Nr. 308. *Hall. L.-Z.* 1849, Nr. 114—15.

61) *Das Kapitel von der Freigebigkeit von Pir Mohammed Bin Pir Ahmed Bin Chalik aus Brussa.* Aus d. türk. Hdachr. übers. von B. *Peiper.* Breslau, 1848. (n. 24 *R.*) „Aus Brussa“ nach der von Herbelot (unter *Akhlik Almohaseni* und *Pir Mohammed Ben Moussa Al Boursaoui*) überkommenen Vermischung des *Pir Mohammed Ben Músá* aus Brussa, des Vfs.

und Royer <sup>62)</sup> übersetzt; jener mit Realanmerkungen und Auszügen aus anderen ähnlichen Werken, namentlich den Achläki gelâli und Achläki âlâi, dieser mit Beifügung des Textes. Ueberall ist hier das Türkische, als verfeinertes Werkzeug zur Wiedergebung arabischer und persischer Ideen und Formen, mehr oder weniger sich selbst entfremdet; in seinem Naturzustande hingegen, in der alt turcomanischen Einfachheit, Derbheit und Treuerzigkeit, erscheint es noch in der his jetzt nur schwach bekannten Volksliteratur. Von einem Stücke derselben, dem Heldenroman Sireti Sejjid Battâl, habe ich eine Notiz mit Inhaltsauszug gegeben <sup>63)</sup>, und hoffe denselben künftiges Jahr in Text und Uebersetzung ganz vorzulegen. Sejjid Battâl, der Held aller Helden aus Muhammed's und Ali's Stamm, in seiner Ungeschichtigkeit nur durch einige wenige Fäden mit Personen und Begebenheiten des 9. Jahrh. in Verbindung gesetzt, ist desswegen von höherer Bedeutung als manches ähnliche Idealgebild, weil der alt türkische Nationalgeist in diesen Vorkämpfer des Islam gegen das byzantinische Christenthum sich selbst hineingedichtet hat. Einer tiefer liegenden Schicht dieser Volksbücher ist ein Aufsatz von mir über das vorbedeutende Gliederzucken bei den Morgenländern entnommen <sup>64)</sup>. Zu diesen Spielen der Einbildungskraft bildet einen höchst realen Gegensatz der seit dem J. d. H. 1263 (Chr. 1847) erscheinende osmanische Staatskalender <sup>65)</sup>, eine authentische Erkenntnisquelle der jetzigen Regierungs- und Verwaltungs-Organisation und der bezüglichlichen Terminologie; ebenso das christliche Völkerrecht, mit welchem v. Schlecht-Wasschrd den europäisirten Staat 'Abdulmeğid's und Reschid-Pascha's beschenkt hat <sup>66)</sup>. — Einem Berichte über die

eines Bidâ'at ul-kâfi (Catal. libb. mss. bibl. Sen. Lips. S. 482, Nr. CCXIII), und des Pir Mohammed Ben Ahmed, des Vfs. von Enis ul-ârifin (ebend. S. 488, Nr. CCXXV) mit dem Dichternamen 'Azmi, den Herbelot in 'Arabi verwandelt hat. Lpz. Repert. 1849, Art. 672. Hall. L.-Z. Nr. 114 — 15.

62) *Fragments du Humâoun-namêh, publiés et traduits par Adr. Royer.* Journ. As. Nov.-Déc. 1848 u. Avr.-Mai 1849.

63) *Fleischer, Ueber d. türk. Volkseroman Sireti Sejjid Battâl.* Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig. 2. Bd., Lpz. 1849, S. 35—41 u. 150—169.

64) *Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. Phil.-hist. Cl. 1. Bd. 1849, S. 244—56.*

65) سالنامه (Jahrbuch). Lithogr. in d. türk. Staatsdruckerei zu Constantinopel. (S. Ztschr. II, S. 498, Nr. 325 u. 326.) Auch griechisch: *Σαλvanê. Ἐγερσις τῆς ὀθωμανικῆς ἀποτοπαροπίας κ:* u. l. Oesterr. Blätter f. Literat. 1847, Nr. 193. Uebersetzt von Bianchi: *Le premier Annuaire impérial de l'empire ottoman, trad. du turc et accomp. de notes explicatives.* Paris, 1848. Bes. abgedr. aus d. Journ. As. Sept. 1847, Janv. u. Avr.-Mai 1848.

66) كتاب حقوق ملل (Das Buch vom Völkerrechte.) Ztschr. I, S. 362 ff.



Redhouse'sche Grammatik (JB. f. 1846, S. 105, Nr. 2) hat Mordtmann durch Bemerkungen über das Türkische und das Studium desselben im Allgemeinen ein höheres Interesse gegeben<sup>67)</sup>. Zu den oben (S. 470) erwähnten Lehrbüchern der Mechtaristen kommt hinzu: *Bianchi's* vielfach ergänztes und berichtigtes französisch-türkisches Wörterbuch in zweiter Ausgabe<sup>68)</sup>. Einen unverkennbaren Fortschritt bezeichnet *Kasembeg's* türkisch-tatarische Grammatik, zuerst 1839, dann 1846 zu Kasan in russischer Sprache herausgekommen<sup>69)</sup>, hierauf von Zenker verdeutschte mit Zusätzen von Beresin, Leseübungen im Constantinopeler Dialekt nach Viguier und autographirten Diwani-Schriftproben nebst Transcription und Uebersetzung<sup>70)</sup>. Dem Osmanischen und Tatarischen finden wir hier die dem Vf. bekannten ost-türkischen Mundarten, bisweilen auch das Mongolische, sowohl in der Formenlehre als in der bereicherten Syntax beigegeben. Das Streben nach Vollständigkeit und genügender Erklärung der sprachlichen Erscheinungen bringt es jedoch nicht bis zu einer durchgreifend rationellen Behandlung. Dieser Mangel, neben einzelnen Fehlgriffen des Vfs. und Uebersetzers, gab Böttlingk bei seiner Beschäftigung mit dem Jakutischen (s. oben S. 434, Nr. 2) den Anstoss zu einer scharfen Einzelkritik<sup>71)</sup>, als deren Fortsetzung wir seine Beiträge zur türkisch-tatarischen Grammatik<sup>72)</sup> betrachten können, Beweise seiner fortwährenden Aufmerksamkeit auf ein Sprachgeschlecht, welches zwar dem Sanskrit ziemlich fern liegt, für dessen genauere Ergründung aber ein an der heiligen Sprache Indiens geschärfted Auge gut vorbereitet ist. Der unrichtig gefasste Titel des Bandes, in welchem Pfizmaier Grammatiken des Arabischen, Persischen und Türkischen mit fort-

67) A. D. Mordtmann, *Ueber das Studium des Türkischen*. Ztschr. III, S. 351—58.

68) T. X. Bianchi, *Dictionnaire français-turc*. 2e éd. 2 Bde. Paris, 1843. 1846. (60 Fr.) Journ. As. Mars 1843, S. 282, u. Févr. 1847, S. 185—86.

69) Mirza A. Kasem-Beg, *Allgemeine Grammatik der türkisch-tatar. Sprache*. Demidof'sche Preisschrift. 2. Ausg. verbessert u. vermehrt m. vielen philolog. Untersuchungen des Vfs. (Russisch.) Kasan, 1846. Lpz. Repert. 1847, Art. 3223.

70) Mirza A. Kasem-Beg, *Allgemeine Grammatik u. s. w. aus d. Russ. übers. u. m. v. Anhang u. Schriftproben herausg. v. J. Th. Zenker*. Lpz. 1848. (n. 4 *fl.*) Lpz. Repert. 1848, Art. 7421 (Selbstanzeige des Uebersetzers mit anerkennender Berücksichtigung der folgenden Schrift). Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 2223. Gött. Gel. Anz. 1849, St. 65—68.

71) O. Böttlingk, *Kritische Bemerkungen zur 2. Ausg. v. Kasem-Beg's türk.-tatar. Grammatik, zum Original u. zur deutschen Uebersetz. v. J. Th. Zenker*. St. Petersburg. 1848. (Lpz. Voss. b. 3 *fl.*) Bes. abgedr. aus d. Bull. hist.-phil. T. V, Nr. 19, 21, 22 u. 23.

72) O. Böttlingk, *Zur türk.-tatar. Grammatik*. Bull. hist.-phil. T. VI, Nr. 19, 20, 21, 22.

laufenden Seitenzahlen an einander gereiht hat <sup>73)</sup>, ist wenigstens ein Zeugniß davon, dass des Vfs. Abschen hauptsächlich auf das Türkische gerichtet war, und auch nur dieses möchte in dieser neuen Behandlung durch einzelne Bemerkungen und Beispiele gewonnen haben.

Bei dem Uebergange zur *semitischen Literatur*, in welche ich von der jüdischen diessmal noch die *biblische* aufnehmen werde, überschauen wir die neuesten Reisen, welche sich im vordern Orient mit seinem europäisch-türkischen Anhänge bewegen. Doch vergessen wir dabei auch nicht, der ehrenwerthen alten Palästinafahrer Arculf, Willibald, Bernard, Saewulf, Sigurd, Benjamin von Tudela, Maundeville, de la Brocquière und Maundrell zu gedenken, welche mit Anmerkungen von Thom. Wright in einem Bande neu herausgekommen sind <sup>74)</sup>. Das grosse Reisewerk von Russegger, nun vollendet, schliesst mit Kleinasien und der europäischen Türkei ab <sup>75)</sup>. Nur die letztere durchfliegt Quitzmann in seinen Deutschen Briefen <sup>76)</sup>, als Arzt hauptsächlich den Gegenständen seiner Wissenschaft, ausserdem politischen, kulturegeschichtlichen und kirchlichen Dingen zugewendet; auch Du Camp verweilt in seiner Reiseskizze nur bei Constantinopel, Smyrna, Ephesus und Magnesia etwas länger <sup>77)</sup>. Tiefer landeinwärts führt uns Stephens' Reise in Aegypten, Arabia Peträa und Palästina <sup>78)</sup>, und Wolff auf der gewöhnlichen Rundschau in Palästina und Syrien <sup>79)</sup>. Die von ihm eingelegten Proben aus dem Katechismus der Nossairier hat derselbe in unserer Ztschr. III, S. 302—9, weiter ausgeführt. Diese Auszüge, die von Catafago gelieferten drei Messen der Nossairier, Ztschr. II, S. 388—94, und desselben hier einschlagende Mittheilungen in dem Journal asiatique (s. Ztschr. II, S. 388, Anm. 2, und III, S. 302, Anm. 2)

73) Aug. Pflizmaier, *Grammaire turque ou Développement séparé et méthodique des trois genres de style usités, savoir l'arabe, le persan et le tartare*. Wien, 1847. (b. 4 $\frac{1}{2}$  Rth.) Ztschr. I, S. 362 ff. Hall. L.-Z. 1847, Nr. 281—82. Lpz. Repert. 1848, Art. 5443.

74) *Early Travels in Palestine*. = Bohn's *Antiquarian Library*. Vol. VII. Lond. 1848. (5 sh.) The Liter. Gaz. v. 21. Oct. 1848.

75) Ztschr. II, S. 473, Nr. 1, u. S. 482, Nr. 1. — 4. Bd.: *Reise in der Levante und in Europa*. Stuttg. 1848. 49. = 13—15. Abthlg. von Russegger's *Reisen in Europa, Asien und Afrika* u. s. w. Dazu Atlas Lfg. 5. u. 6. (Das ganze Werk m. Atlas 45 Rth. 18 ng.)

76) E. A. Quitzmann, *Deutsche Briefe über den Orient*. Stuttg. 1848. (2 Rth. 21 ng.)

77) Du Camp, *Souvenirs et Paysages d'Orient*. Paris, 1848. (6 Fr.)

78) J. L. Stephens, *Incidents of travel in Egypt, Arabia Petraea, and the Holy Land*. Lond. 1848. (1 $\frac{1}{2}$  sh.)

79) Ph. Wolff, *Reise in das gelobte Land. Mit e. neuen Plan von Jerusalem*. (Nach dem später zu erwähnenden von Gadow.) Stuttg. 1849 (1 Rth.) S. oben, S. 277. Vgl. Ztschr. I, S. 346—50, u. II, S. 356—59.



bilden die neuesten Aufschlüsse, welche wir über dieses wunderliche Gemisch von Religionssynkretismus und mystischer Schwärmerei erhalten haben. Wie Wolff Jerusalem am ausführlichsten schildert, und ebenso Woodcock in seiner Reise von Beirut über Baalbek, Damascus, Tiberias, Jerusalem, Ramla, Jafa, Haifa und Akka nach dem Ausgangspunkte zurück <sup>80</sup>): so bewährt den unvergänglichen Reiz, den die alte Zion auf den Forscher ausübt, die zweite Ausgabe des ihr speciell gewidmeten Werkes von Williams „The Holy City“ <sup>81</sup>), mit einer Geschichte der heil. Grabkirche von Willis, einem Plane der Stadt und der Umgegend nach den amtlichen Erhebungen der englischen Ingenieur-Offiziere Aldrich und Symonds, und eine Denkschrift darüber von Williams selbst <sup>82</sup>); ferner eine neue topographische und archäologische Arbeit über Jerusalem von Bartlett <sup>83</sup>), die gegen Williams gerichteten Aufklärungen des Missionar Whiting <sup>84</sup>), und Gadow's Mittheilungen über die jetzigen Terrainverhältnisse in und um Jerusalem <sup>85</sup>), ein Vorläufer der unserer Gesellschaft obliegenden Herausgabe seines Planes von Jerusalem und seiner durch genaue Messungen gesicherten Aufnahme der Ummauerung des Harâm <sup>86</sup>). Besonders durch Berichtigung des Gassennetzes ausgezeichnet ist Tobler's Grundriss von Jerusalem <sup>87</sup>). Derselbe hat die Gründlichkeit und Ausführlichkeit, welche bisher lediglich für die Hauptstadt bestimmt zu seyn schien, auch auf das kleine Bethlehem übertragen <sup>88</sup>); sein Buch kündigt sich indessen nur als Probe

80) W. J. Woodcock, *Scripture Lands: being a Visit to the scenes of the Bible*. Mit 4 Taf. Lond. 1849. (10½ sh.) D. Ausland, 1849, Nr. 198.

81) JB. f. 1846, S. 112, Nr. 4. — 2d ed. 2 Bde. Lond. 1849. (45 sh.) Auch besonders: *The architectural History of the Church of the Holy Sepulchre at Jerusalem*, by the Rev. R. Willis. Mit Illustr. Lond. 1849. (9 sh.)

82) Geo. Williams, *Historical and descriptive Memoir on the Town and Environs of Jerusalem (to accompany the Ordnance Survey)*. Lond. 1849. (9 sh.)

83) Ztschr. II, S. 471, Nr. 8. — W. H. Bartlett, *A brief View of the Topography and Antiquities of Jerusalem: from personal survey*. Lond. 1848. (12 sh.) Enthält in 3 Tafeln in gr. Fol. ein vollständiges Gemälde der Stadt u. ihrer merkwürdigsten Localitäten; dazu Karten u. kurze histor. u. topograph. Notizen mit vielen eingedruckten Holzschnitten.

84) Ztschr. II, S. 231 — 34.

85) Ztschr. III, S. 35 — 45.

86) Ztschr. III, S. 384, Nr. 51, u. IV, 136.

87) Grundriss von Jerusalem nach Catherwood und Robinson, mit einem neu eingezeichneten Gassennetze u. etlichen theils zum ersten Male erscheinenden, theils berichtigten Gräberplänen nach den Beobachtungen von Tit. Tobler. Zürich, 1849. (24 sz.)

88) Tit. Tobler, *Bethlehem in Palästina. Topographisch u. historisch nach Anschau u. Quellen geschildert. Mit einer Charte von Bethlehem u. Tempelplan*. St.-Gallen u. Bern, 1849. (n. 1½ fl.) Lpz. Repert. 1850, Nr. 1754.

einer gleichartigen Beschreibung Jerusalems mit seinen näheren und ferneren Umgebungen an. Manche von Früheren übersehene Einzelheiten haben *Gadow* bei einem Besuche Jericho's, des Jordans, des todten Meeres und des Klosters Mar Saba<sup>89)</sup>, *Hänel* auf der Reise vom See Tiberias über die Jordansquellen nach Damascus und Beirut<sup>90)</sup>, und *W. M. Thomson* auf Streifzügen in Syrien<sup>91)</sup> beobachtet. Die Wiederauffindung des Sabbathflusses und mehrerer alter Ortslagen in Galiläa, besonders der Trümmer von Jotapata, war unserem *Schultz* vorbehalten<sup>92)</sup>. In einer zweiten Ausgabe sind *Hardy's* Notizen über das heilige Land u. s. w. erschienen<sup>93)</sup>, neu aber sind *Wyld's* Bibel-Atlas<sup>94)</sup>, *Major's* Bibel-Karten<sup>95)</sup>, die anonym herausgekommenen Bibel-Gegenden und Scenen<sup>96)</sup> und eine Aufhellung der Bibel nach den neuesten Entdeckungen in der Geographie von Palästina<sup>97)</sup>, darunter auch denen des Engländers *Molyneux*<sup>98)</sup> und des Nord-Amerikaners *Lynch*<sup>99)</sup>, von welchen jener im August 1847 und

89) Ztschr. II, S. 52—65.

90) Ztschr. II, S. 426—46.

91) Ztschr. III, S. 365—6.

92) Ztschr. III, S. 46—62 u. S. 350.

93) *R. Spencer Hardy, Notices of the Holy Land, and of other Places mentioned in the Sacred Scriptures, incl. Arabia, Egypt, Greece, and Rome, visited by the author.* 2d ed. Lond. 1849. (4 sh.)

94) *Wyld's Scripture Atlas; in which, on Maps of a large scale, are exhibited, not only the Places of well defined situation, but, according to the supposition of the best authors, every other Locality of historic interest, mentioned throughout the Sacred Scriptures.* 30 col. Karten. Lond. 1848. (10½ sh.)

95) *J. R. Major, Outline Scripture Maps: Palestine, the Journeys of the Israelites, the Travels of St. Paul, and Jerusalem. With a Key.* Lond. 1848. (3 sh.)

96) *Scripture Sites and Scenes, from actual survey, in Egypt, Arabia, and Palestine.* Mit Illustr. Lond. 1849. (5 sh.)

97) *Scripture illustrated from recent discoveries in the geography of Palestine, by the author of People's Dictionary of the Bible.* Mit e. Karte von Palästina, vermehrt und verbessert von Aug. Petermann nach Rassegger, Molyneux, Lynch u. Symonds. Lond. 1848.

98) *Lieut. Molyneux, Expedition to the Jordan and the Dead Sea.* Journal of the R. Geogr. Soc. Vol. XVIII, Art. X. The Athenaeum, Apr. 1848, Nr. 1066.

99) *Lieut. W. F. Lynch, Narrative of the United States Expedition to the River Jordan and the Dead Sea.* Mit Kart. u. Illustr. Philadelphia u. Lond. 1849. (21 sh.) Ztschr. II, S. 492—3, u. III, S. 349—50. The Athenaeum, Jun. 1849, Nr. 1131. Lpz. Repert. 1850, Nr. 1, S. 23—25. Mag. f. d. Lit. d. Aust. 1850, Nr. 12 u. 13. *Jomard, Voy. du Lieut. Lynch à la Mer morte*, Bull. de la Soc. de Géogr. Janv. u. Févr. 1849. *Tit. Tobler, Die Amerikanische Forschungsfahrt auf d. Jordan u. todten Meere. Nebst Paraphrasen.* D. Aust. 1850, Nr. 1—5. Ein ausführlicher Bericht über Lynch's Narrative, mit Bezeichnung noch nicht völlig erledigter oder neuer Probleme und Vorschlägen zu einer plan- und zweckmässiger Durchforschung jener Gegend, besonders der Umgebungen des todten Meeres.



dieser im April 1848 vom See Tiberias aus den Jordan und das todte Meer besuchte. Der Hauptgewinn dieser beiden Unternehmungen ist die endlich erlangte Gewissheit, dass der Lauf des Jordans in der angegebenen Strecke durch zahllose Windungen bis auf mehr als das Dreifache der geraden Linie verlängert und ausserdem sein Fall durch viele grössere und kleinere Katarakten und Stromschnellen bis auf 984' gesteigert wird, wodurch sich die Zweifel *Ed. Robinson's* und *K. Ritter's* an der Stärke dieses Falles und der Grösse des zuletzt von *Russegger*, v. *Wildenbruch* und *Symonds* erhobenen Unterschiedes zwischen dem Niveau des Tiberias-See's und des todten Meeres noch vollständiger erledigt haben, als diess durch *Aug. Petermann's* früheren, mehr inductiven Widerlegungsversuch geschehen konnte <sup>100)</sup>. Nach *Lynch* hat einer seiner Begleiter dieselbe Land- und Wasserfahrt beschrieben <sup>1)</sup>. — Den Spuren des Zuges der Israeliten durch die Sinai-Halbinsel ist *Bartlett* gefolgt <sup>2)</sup>, ebenso *Dieterici* <sup>3)</sup>, der am Ende seines Reiseberichts die Annahme von *Lepsius*, dass der Serbal der wahre Sinai sei, bestreitet, während *Hogg* sich derselben in ausführlicher Darlegung des ganzen Gegenstandes mit seinem Zubehör annimmt <sup>4)</sup>. Wir erinnern hierbei an die Identificirung des G'ebel Safsäfe mit dem Sinai in einem Auszuge aus *Stephan Olin's* Reise in unserer Ztschr. II, S. 315—35, mit dem Nachtrag S. 397. Ein französisches Reisewerk, dessen Verfasser sich nur durch die Beziehung auf ein früheres Buch von ihm kennzeichnet, führt den Leser in drei Theilen durch Griechenland, Aegypten und Nubien, die arabische Wüste und Syrien <sup>5)</sup>. Den levantinischen Klöstern stattete *Curzon*, ein britischer Bibliophile, schon in den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts einen Besuch ab <sup>6)</sup> und führte seinen Landsmann *Tattam* dadurch auf

---

100) *Edw. Robinson*, *On the Depression of the Dead Sea and of the Jordan Valley*. *Journal of the R. Geogr. Soc.* Vol. XVIII, Art. VIII. *Aug. Petermann*, *On the Fall of the Jordan; and of the principal rivers in the United Kingdom*. *Ebend.* Art. IX.

1) *Narrative of the late Expedition to the Dead Sea. From a Diary by one of the Party. Ed. by Edw. P. Montague, attached to the United States' Expedition Ship Supply.* Mit e. Karte v. Palästina. Philadelphia, 1849.

2) (*W. H. Bartlett*) *Forty Days in the Desert on the track of the Israelites; or, a Journey from Cairo by Wady Feiran to Mount Sinai and Petra.* Mit Illustr. Lond. 1848. (12 sh.) Lpz. *Repert.* 1849, Art. 1884.

3) *F. Dieterici*, *Reise von Cairo nach dem Sinai.* Monatsberichte d. Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. N. F. VII, Art. XV.

4) *John Hogg*, *Remarks and Additional Views on Dr. Lepsius' proofs that Mount Serbal is the true Mount Sinai; on the Wilderness of Sin; on the Manna of the Israelites; and on the Sinaitic Inscriptions.* Mit e. Karte der Sinai-Halbinsel. Lond. 1849.

5) *Journal d'un voyage au Levant, par l'auteur du Mariage au point de vue chrétien.* 3 Bde. Paris, 1848. (12 Fr.)

6) *Rob. Curzon*, *Visits to Monasteries in the Levant.* Mit Holzschn.

die Spur der syrischen Handschriften in der Natronwüste (JB. f. 1846, S. 125). In den nähern biblischen Länderbezirk ist die zweite Auflage von Ritter's West-Asien mit der durch so manche neuere Vorlagen geförderten Bearbeitung der Geographie der Sinai-Halbinsel eingetreten <sup>7)</sup>. Kitto veranstaltet von seiner Malerischen Bibel einen wohlfeilern Auszug mit noch immer mehr als 300 Lithographien und Holzschnitten <sup>8)</sup>; daneben hat er eine kleine physikalische Geographie des heiligen Landes herausgegeben <sup>9)</sup>. Ferner liefert England für die Realerklärung der Bibel die Encyclopädien von Eadie <sup>10)</sup> und Lawson <sup>11)</sup> und die vierte Ausgabe von Green's biblischem und theologischem Wörterbuch <sup>12)</sup>; Deutschland die sorgfältig revidirte dritte Auflage von Winer's biblischem Realwörterbuch <sup>13)</sup> und das Allgemeine Volks-Bibellexicon von Hoffmann und Redlob <sup>14)</sup> — dieses durch eingedruckte Holzschnitte illustriert, in einer doppelten Ausgabe, für Protestanten und Katholiken. Eine Monographie des letztgenannten Gelehrten gelangt mit Hülfe einer neuen Erklärung der „Säulen des Herkules“ zu einer überzeugenden Identificirung von Tartessus (Tarschisch) und Dertosa (Tortosa) <sup>15)</sup>. In Frankreich erschien als 28. Theil der grossen theologischen Encyclopädie

Lond. 1849. (15 sh.) The Athenaeum, 31. März 1849, Nr. 1118. Quart. Rev. Nr. 168.

7) Ztschr. II, S. 473, Nr. 4. — Die Erdkunde von Asien. Bd. VIII, 2. Abtheilung: Die Sinai-Halbinsel, Palästina u. Syrien. 1. Abschnitt: Die Sinai-Halbinsel. Berlin, 1848. (4½ Rthl.)

8) J. Kitto, Cyclopaedia of biblical literature, abridged. P. I. Edinburg, 1849. (2½ sh.) Stereot. Erscheint in 10 Lfgn.

9) J. Kitto, The Physical Geography of the Holy Land, illustrative of the Bible. Lond. 1848. (2 sh.)

10) J. Eadie, A biblical Cyclopaedia; or, Dictionary of eastern antiquities, natural history, sacred annals, biography, theology, and biblical literature, illustrative of the Old and New Testaments. Mit Karten u. Illustr. Lond. 1848. (10½ sh.)

11) J. P. Lawson, The Bible Cyclopaedia: containing the biography, geography, and natural history of the Holy Scriptures. Erscheint in 3 Bänden zu 10 sh. 1. Bd. Lond. 1847.

12) Sam. Green, A biblical and theological Dictionary. Designed as an illustrative Commentary on the Sacred Scriptures. Mit Holzschnitten. 4. Ausg. Lond. 1849. (3½ sh.)

13) JB. f. 1846, S. 112, Nr. 1. — Vollendet in 2 Bden. Lpz. 1848. (epl. 8 Rthl.)

14) Allgemeines Volks-Bibellexicon, oder allgemein fassliche Erläuterung d. heil. Schrift durch Wort u. Bild in alphabet. Folge, begründet v. A. G. Hoffmann, fortgesetzt von G. M. Redlob. Mit mehr als 500 in den Text gedruckten Abbildungen. 2 Bde. Lpz. 1846. 1850. (epl. die Ausg. für Protestanten 6 Rthl. 24 ngr., die für Katholiken 7 Rthl.) S. oben S. 276—7.

15) G. M. Redlob, Tartessus. Ein Beitrag zur Geschichte des phöniciisch-spanischen Handels, so wie zur alten Geographie überhaupt. (Programm des Hamburger akadem. Gymnasiums.) Mit e. Steindrucktafel. Hamburg, 1849. (n. 1 Rthl.) S. oben, S. 276—7.



vom Abbé Migne ein Wörterbuch der biblischen und kirchlichen Geographie <sup>16)</sup>. Die altjüdische Geschichte, von Baur <sup>17)</sup> und Heinemann <sup>18)</sup> in tabellarische Form gebracht, erzählt Friedländer <sup>19)</sup> für ein grösseres Publikum. Die mosaische Ur- und Patriarchengeschichte versucht Boisen durch Anwendung neuerer Reisebeschreibungen und anderer wissenschaftlicher Hülfsmittel aufzuhellen <sup>20)</sup>. Ewald behandelt die heiligen und bürgerlichen Alterthümer des jüdischen Volkes, überhaupt als Gesetze und Sitten der Gottherrschaft in ihrem Uebergange zur Königsherrschaft gefasst, theils als menschliche Bestrebungen und Werke gegen Gott, theils als göttliche Anforderungen der Heiligkeit und Gerechtigkeit, reiht dann als Ergänzung dieser beiden Seiten die weiteren Sabbat-Kreise an, und schliesst mit dem menschlichen Königthum als Endpunkt jenes Ueberganges <sup>21)</sup>. Ein Werk gleich selbstständiger Forschung, das Mosaische Recht von Saalschütz, ist nun mit dem 2. Bde. vollendet <sup>22)</sup>. In Bähr's Salomonischem Tempel überwiegt eine sinnvolle symbolische Deutung des Baues und seiner Theile, wie es von dem Verfasser der Symbolik des mosaischen Cultus zu erwarten stand, den exegetischen und kritischen Reinertrag <sup>23)</sup>. Die erst begonnene Geschichte des alten Bundes von Kurtz <sup>24)</sup>, — bis jetzt Prolegomena, Vor- und Patriarchengeschichte — kündigt schon durch den Namen des Verfassers das Bestreben an, Altes möglichst zu erhalten oder wiederherzustellen; vollendet, wird sie den Commentar zu seinem „Lehrbuch der heiligen Geschichte“ (4. Ausg. Königsberg 1850) bilden. Caspari vertheidigt die Glaubwürdigkeit

16) *Dictionnaire de géographie sacrée et ecclésiastique*, par J. P. Migne. Bd. 1. Paris, 1848.

17) G. A. L. Baur, *Sechs Tabellen über d. Geschichte des israel. Volkes, v. d. ältesten Zeiten bis auf d. Erbauung der Aelia Capitolina*. Giessen, 1848. (n.  $\frac{1}{2}$  R.) Hall. L.-Z. 1848, Nr. 93.

18) J. Heinemann, *Geschichte der Juden. 2 Abtheilungen in 1 Bde. Mit e. Schlussworte. (Bis zur Zerstörung des zweiten Tempels.)* Berlin, 1849. (2 R.)

19) Sal. Friedländer, *Geschichte d. israel. Volkes von d. ältesten bis auf d. neueste Zeit. 1—4. Heft mit 4 Stahlstichen. (Ist oder war auf 10 Hefte berechnet.)* Lpz. 1847—49. (à  $\frac{1}{2}$  R.)

20) L. N. Boisen, *Israels Historie i 1. Mosebog, oplyst ved Hjaelp af nyere Reisebeskrivelser samt andre videnskabelige Hjaelpemidler*. Kopenhagen, 1847. (1 $\frac{1}{2}$  Rbd.)

21) H. Ewald, *Die Alterthümer des Volkes Israel. = Geschichte des Volkes Israel bis Christus. Anhang zum zweiten Bande. (Ztschr. II, S. 476, Nr. 7.)* Gött. 1848. (n. 1 $\frac{1}{2}$  R.) Münch. Gel. Anz. 1849, Nr. 103—6.

22) JB. f. 1846, S. 111, Nr. 8. — 2. Theil. Berl. 1848. (cpl. 5 R.) Hall. L.-Z. 1848, Nr. 227—8. Lit.-Bl. z. Orient, 1848, Nr. 40—41.

23) C. Ch. W. F. Bähr, *Der Salomonische Tempel m. Berücksichtigung seines Verhältnisses zur heiligen Architektur überhaupt*. Karlsruhe, 1848. (1 R. 24 ng.) Theol. Stud. u. Krit. 1850, 2. Heft, S. 413—32.

24) J. H. Kurtz, *Geschichte des Alten Bundes. 1. Bd.* Berl. 1848. (1 $\frac{1}{2}$  R.) Lpz. Repert. 1849, 3. Heft, S. 125—27.

des Berichtes der Chronik (2. Chron. Cap. 28) über den syrisch-ephraimitischen Krieg gegen das Reich Juda und sucht die übrigen darauf bezüglichen Streitfragen zu erledigen <sup>25</sup>). Das altjüdische Jahr, dem *Sejffarth* in unserer Zeitschrift, II, S. 344 ff., einen solarischen Charakter beilegt (s. dagegen *Frankel* oben S. 103 ff.), wie die ganze altjüdische Zeitrechnung und Festordnung behandelt v. *Gumpach* mit gründlicher Quellenbenutzung <sup>26</sup>). Für die Real-exegese bringt der Nürnberger Arzt *Friedreich* eine Reihe von Aufsätzen über Gegenstände der Natur- und Heilkunde in der Bibel <sup>27</sup>). — Im Gebiete der biblischen Einleitungswissenschaft ist das Werk von *Scholz* durch ihn selbst <sup>28</sup>) und das von *Hävernick* durch *Keil* fortgesetzt worden <sup>29</sup>). Die Haupturkunden für die Geschichte des Kanons hat *Credner* von neuem untersucht und gewürdigt <sup>30</sup>). Zur Isagogik gehört auch *Horne's* oft aufgelegte Einleitung in das kritische Bibelstudium <sup>31</sup>) und *M'Culloch's* Literarische Charakterbilder der Bibel <sup>32</sup>). Zu wissenschaftlichen Zwecken unternommene neue Ausgaben der hebräischen Bibel und ihrer alten Versionen sind *Cahen's* Bibel mit französischer Uebersetzung und gelehrten Zugaben <sup>33</sup>), die Polyglotten-Bibel von *Stier* und *Theile*, enthal-

25) C. P. Caspari, Ueber den syrisch-ephraimitischen Krieg unter Jotham und Ahas. (Universitäts-Programm.) Christiania, 1849. (n. 16 *mg.*)

26) Joh. v. Gumpach, Ueber den altjüdischen Kalender, zunächst in seiner Beziehung zur neutestamentl. Geschichte. Eine kronologisch-krit. Untersuchung, zugleich ein Beitrag zur Evangelien-Harmonistik. Nebst e. Anhang von Tafeln z. bequemen Berechnung altjüdischer Daten für die Jahre 168 vor bis 72 nach Kristus. Brüssel, 1848. (4 *Rg.*) Berl. Literar. Zeit. 1849, Nr. 162.

27) J. B. Friedreich, Zur Bibel. Naturhistorische, anthropologische u. medicinische Fragmente. 2 Theile. Nürnberg, 1848. (3½ *Rg.*) Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 2089. Hall. L.-Z. 1849, Nr. 124—5.

28) JB. f. 1846, S. 108, Nr. 2. — 2. Th. Die specielle Einleitung in d. histor. BB. d. A. T. Köln, 1845. (n. 2½ *Rg.*) Hall. L.-Z. 1848, Nr. 87—90.

29) H. A. Ch. Hävernick, Handbuch d. histor.-krit. Einleitung in d. A. T. 3. Th. umgearbeitet von C. F. Keil. Erlangen, 1849. (2 *Rg.*) Hävernick selbst (gest. im Juli 1845) hatte geliefert: 1. Th., 1. Abth. Allgem. Einl. 1836. 2. Abth. Schluss der allgem. u. Anfang d. speziellen Einl. 1837. 2. Th. 1. Abth. 1839, 2. Abth. 1844, beide die Fortsetzung d. spez. Einl. enthaltend, bis zum Ende der grossen Propheten. (Th. 1—3. 8½ *Rg.*)

30) K. A. Credner, Zur Geschichte des Kanons. Halle, 1847. (2 *Rg.*) Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 800.

31) T. H. Horne, An Introduction to the critical study and knowledge of the Holy Scriptures. 9th ed. corrected and enlarged, illustr. with numerous maps and fac-similes of biblical mss. 5 Bde. Lond. 1846. (63 sh.)

32) J. M. M'Culloch, Literary Characteristics of the Holy Scriptures. 2d ed. with additions and supplementary notes. Edinb. 1847. (2½ sh.)

33) La Bible. Traduction nouvelle avec l'hébreu en regard, accompagné des points voyelles et des accents toniques, avec des notes philologiques, géographiques et littéraires etc. par S. Cahen. Die letzte mir bekannt gewordene Lieferung ist Tome 16. des Ganzen, Tome 4. der Hagiographa: Les cinq Meguiloth. Paris, 1849.



tend den hebräischen Text, die Septuaginta, die Vulgata und die Verdeutschung Luthers mit den wichtigsten Abweichungen seiner Nachfolger <sup>34</sup>), die Londoner Septuaginta nach der Vaticanischen, mit den bedeutendsten Varianten der Alexandrinischen Handschrift <sup>35</sup>), *Tischendorfs* facsimilirter und mit Prolegomenen versehener Codex Friderico-Augustanus <sup>36</sup>), ein von ihm im Morgenlande aufgefundenes und ungefähr der Mitte des 4. Jahrhunderts zugeschriebenes Bruchstück der Septuaginta auf 43 Folioblättern (jetzt auf der Leipziger Universitäts-Bibliothek), so wie die etwas früher von demselben herausgegebenen Ueberreste einer Abschrift der Septuaginta in dem Pariser Palimpsest <sup>37</sup>); endlich die in London mit den Psalmen begonnene Ausgabe der Hexapla des Origenes <sup>38</sup>). Die schon früher genannte Israelitische Bibel von *Philippson* <sup>39</sup>), welche, wenn auch für einen grössern Lesekreis berechnet, doch auch Gelehrten viel Nützliches bietet, war am Ende des J. 1849 noch nicht beendet. An Erklärungsschriften über das ganze alte Testament, gewöhnlich mit Inbegriff des neuen, ist besonders England reich; dort, im Lande handgerechter, behaglicher Zweckmässigkeit, wünscht auch der Gelehrte alles zum cursorischen Verständniss Nöthige und Förderliche in einem kompakten Ganzen zusammen zu haben. Einige dieser Werke, wie die von *Benson* <sup>40</sup>),

34) *Polyglotten-Bibel zum praktischen Handgebrauch. Bearb. v. R. Stier und K. G. W. Theile.* 1. Bd. in 5 Heften à  $\frac{1}{2}$  R. = Die fünf Bücher Moysis. Bielefeld, 1847. 1848. (n. 2 $\frac{1}{2}$  R.) — Von dem 2. Bd. (Prophetiae priores) ist 1849 noch das 1. Heft erschienen. Früher, als 4. Bd., das N. T. (Griech., Vulg. u. Luth.), Bielefeld, 1846. (n. 2 $\frac{1}{2}$  R.)

35) *Vetus Testamentum ex versione LXX interpretum sec. exempl. Vaticanum Romae editum; acced. potior varietas codicis Alexandrini.* 3 Bde. Lond. 1848. (14 sh.)

36) *Codex Friderico-Augustanus sive fragmenta V. T. e cod. graeco omnium qui in Europa supersunt facile antiquissimo. In Oriente detexit, in patriam attulit, ad modum codicis ed. C. Tischendorf.* Lpz. 1846. (n. 32 R.) Lpz. Repert. 1846, Heft 40. Berl. Literar. Zeit. v. 20. Jan. 1847.

37) *Codex Ephraemi Syri rescriptus, sive fragmenta V. T. etc.* Mit 1 lith. Schrifttafel. Lpz. 1845. (n. 9 R.) als 2. Th. von *Codex Ephraemi Syri rescriptus, sive fragmenta utriusque Testamenti e cod. graeco Parisiensi celeberrimo quinti, ut videtur, p. Chr. seculi eruit atque ed. C. Tischendorf.* Der 1. Th.: *Cod. Ephr. Syri resc., s. fragmenta N. T. etc.* Lpz. 1843. (n. 18 R.)

38) *Ὁριγένους τῶν ἐξαπλῶν καὶ ὀκταπλῶν τὰ σωζόμενα.* Insigne opus ex Origenianis reliquiis a Nobilio et Drusio collectum, a Montefalconio auctum et egregie adornatum, a Bahrdtio locupletius emendatiusque traditum, tandem nostrorum temporum desideriis accommodatum. Psalmorum liber I. (1—41.) Lond. 1848. (Gött., Vandenhoek u. Ruprecht, n. 2 $\frac{1}{2}$  R.)

39) JB. f. 1846, S. 109, Nr. 2. — 3. Bd. 6. u. 7. Lfg. (à  $\frac{1}{4}$  R., nicht, wie im JB. steht,  $1\frac{1}{4}$  R.)

40) *Jos. Benson, A Commentary of the Holy Bible, with illustrations and maps, marginal readings etc.* 6. ed. Lond. 1847.

Henry<sup>41)</sup> und Symington<sup>42)</sup> erleben Ausgabe auf Ausgabe. Barrett schreibt eine kritische Synopse der Abweichungen neuerer Erklärer von der hochkirchlichen Uebersetzung<sup>43)</sup>. Auf die ganze Bibel beziehen sich kürzere und längere Anmerkungen von Kentish<sup>44)</sup>, auf das ganze A. T., mit Inbegriff Sirachs, die Aehrenlese von Böttcher<sup>45)</sup>. — Ueberblicken wir nun in raschem Zuge die isagogischen, kritischen und exegetischen Arbeiten über einzelne Theile des alten Testaments! Jolowicz wiederholt in deutscher Uebersetzung Moses Mendelsohn's Einleitung in den Pentateuch<sup>46)</sup>, den Philippson<sup>47)</sup>, Salomon<sup>48)</sup> und Heinemann<sup>49)</sup> neu übersetzen und erläutern. Für die innere Einheit der, von der Schöpfungsgeschichte abgesehen, in zehn Toledoth-Gruppen zerfallenden Genesis streitet Kurtz, in weiterer Ausführung seines Versuches, die Einheit der ersten vier Capitel nachzuweisen<sup>50)</sup>. Rein als absichtliche didaktische Dichtung stellt Redlob die mosaische Schöpfungs- und Sündenfallsgeschichte hin<sup>51)</sup>, und kritisirt die doppelte Geschlechtstafel der

41) Matth. Henry, *An Exposition of the O. and N. T.* Neue Ausg. in 3 Bden. Lond. 1848.

42) Wm. Symington, *Commentary on the O. and N. T. A new edition with an introductory essay and numerous annotations.* In Lfgn. (Parts) à 5 sh. P. 1—4. Lond. 1849.

43) R. A. F. Barrett, *A Synopsis of criticisms upon those passages of the Old Testament, in which modern Commentators have differed from the authorized Version; together with an Explanation of various difficulties in the hebr. and engl. text.* Vol. I. P. 1 u. 2. Lond. 1847. (28 sh.)

44) J. Kentish, *Notes and Comments on passages of Scripture.* 2d ed. Birmingham, 1846. (5 sh.) \*

45) Fr. Böttcher, *Exegetisch-kritische Aehrenlese zum A. T.* Lpz. 1849. (n.  $\frac{3}{4}$  Rthl.) Gült. Gel. Anz. 1849, St. 144.

46) *Moses Mendelssohn's allgem. Einleitung in d. fünf BB. Mos., deutsch v. H. Jolowicz.* Cöslin, 1847. (n.  $\frac{1}{2}$  Rthl.)

47) *Die fünf BB. Moses. Neue Uebersetzung m. Inhaltserläuterungen zu jedem Kapitel, Zeit-, Orts- u. naturhistorischen Bemerkungen u. c. Zeittafel.* Von L. Philippson. Stereotypausg. Lpz. 1847. ( $\frac{1}{2}$  Rthl.)

48) *Pentateuch, d. i. die fünf BB. Moses nach d. masor. Texte. Uebers. u. comment. v. G. Salomon.* 5 Th. in 14 Lfgn. à n.  $\frac{1}{4}$  Rthl. Krotoschin, 1847—50. (n.  $4\frac{1}{2}$  Rthl.)

49) Thorath-Emeth. *Der Pentateuch im Texte m. e. ganz neuen treuen Uebersetz. u. c. vollständ. Erklär. in hochdeutscher Sprache u. Schrift. M. e. Karte v. Palästina u. c. Karte v. d. Zuge Jisraels durch d. Wüste. Hrsg. v. (J.) Heinemann.* (In 16 Lfgn. à  $\frac{1}{2}$  Rthl.) 1. u. 2. Lfg. Berl. 1849.

50) J. H. Kurtz, *Die Einheit der Genesis. Ein Beitrag zur Kritik u. Exegese der Genesis.* Berl. 1846. (n.  $1\frac{1}{2}$  Rthl.) Berl. Literar. Zeit. v. 10. Febr. 1847. Früher: *Derz. Beiträge z. Vertheidig. u. Begründ. d. Einheit des Pentateuchs.* 1. Beitr.: *Nachweis der Einheit von Gen. 1—IV.* Königsberg, 1844. ( $\frac{3}{4}$  Rthl.)

51) G. M. Redlob, *Der Schöpfungsapolog, 1. B. Mose 2, 4—3, 24, ausführlich erläut. u. krit. geprüft.* Hamb. 1846. (n.  $\frac{1}{2}$  Rthl.) Hall. L.-Z. 1847, Nr. 20.



vornoachischen Patriarchen <sup>52)</sup>. Bertheau setzt an die Stelle des bedeutungslos gewordenen Streites über die Lage des irdischen Paradieses eine Untersuchung über die äussern und innern Grundlagen der althebräischen Beschreibung desselben <sup>53)</sup>. Von Bonar's ausführlicher Erklärung des Leviticus ist eine zweite Ausgabe erschienen <sup>54)</sup>. Keil hat das Buch Josua <sup>55)</sup>, Thenius drei Jahre nach demselben von einem andern Standpunkte aus (*Ztschr.* I, S. 353, Nr. 1) die Bücher der Könige commentirt und zugleich in einem Anhange die Topographie des vorerilischen Jerusalem und die Architektur des ersten Tempels mit prägnanter Kritik dargestellt <sup>56)</sup>. Den einheitlichen Charakter der Bücher Samuels vertheidigt Welte gegen frühere Anfechtungen <sup>57)</sup>. Drechsler's Commentar über Jesaia ist durch den Tod des Verfassers bei dem 27. Cap. stehen geblieben <sup>58)</sup>. Barnes' umfassende Anmerkungen zu demselben, von ihm übersetzten Propheten sind nach der letzten amerikanischen Ausgabe von Cumming neu durchgesehen worden <sup>59)</sup>. Auch hinsichtlich des Jesaia arbeitet die gläubige Restauration in Caspari's Beiträgen nicht bloss den Gewaltsprüchen oder losen Einfällen moderner Willkür, sondern auch dem entgegen, was man nachgerade als objectiven Gewinn der Kritik anzusehen sich berechtigt glaubte <sup>60)</sup>. Reine Wahrheitsliebe und nüchterne Be-

52) G. M. Redslob, *Commentatio de hominum, qui ante diluvium Noachicum vixerint, tabula utraque Gen. capp. 4 et 5 conspicua*, (Programm des Hamburg. akadem. Gymnasiums.) Hamb. 1847. (n.  $\frac{1}{2}$  Rth.)

53) E. Bertheau, *Die der Beschreibung der Lage des Paradieses, Gen. 2, 10—14, zu Grunde liegenden geograph. Anschauungen*. Mit 2 Stein-drucktafeln. Bes. abgedr. aus den Gött. Studien. Gött. 1848. (12 $\frac{1}{2}$  Rth.)

54) A. A. Bonar, *A Commentary on the book of Leviticus, expository and practical; with critical notes*. Lond. 1847. (8 $\frac{1}{2}$  Sh.)

55) K. F. Keil, *Commentar über d. B. Josua*. Erlangen, 1847. (1 $\frac{1}{2}$  Rth.) *Ztschr.* I, S. 353. Gött. Anz. 1848, St. 142—44. Jen. L.-Z. 1848, Nr. 97—98. Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 2810.

56) *Die Bücher d. Könige. Erkl. v. O. Thenius*. Mit 3 lith. Tafeln. = *Kurzgef. exeget. Handbuch z. A. T.* 9. Lfg. Lpz. 1849. (2 $\frac{1}{2}$  Rth.) Der Anhang auch besonders: *Das vorerilische Jerusalem u. dessen Tempel. Dargestellt v. O. Thenius*. Mit 3 lith. Taf. Lpz. 1849. ( $\frac{1}{2}$  Rth.)

57) Theolog. Quartalschrift, 1845, 2. Heft, S. 183—246.

58) JB. f. 1846, S. 110, Nr. 2. — II. Th. 1. Hälfte. Cap. 13—27. Stuttg. 1849. (n. 1 Rth. — I. II. 1. n. 3 Rth.) Vgl. M. Drechsler, *Ueber Jesaia* 17. 18. Theol. Stud. u. Krit. 1847, 4. Heft.

59) *Notes, critical, explanatory, and practical, on the book of the Prophet Isaiah: with a new translation. By Alb. Barnes. Carefully revised, and compared with the last American edition, by J. Cumming.* 3 Bde. Lond. 1847.

60) C. P. Caspari, *Beiträge z. Einleit. in d. B. Jesaia u. z. Geschichte d. jesaimischen Zeit. = Biblisch-theolog. u. apologetisch-krit. Studien v. Fr. Delitzsch u. C. P. Caspari.* 2. Bd. 1848. (à n. 1 $\frac{1}{2}$  Rth.) Der 1. Bd., Lpz. 1845, enthält die biblisch-prophet. Theologie, ihre Fortbildung durch Chr. A. Crusius u. ihre neueste Entwicklung seit d. Christologie Hengstenbergs, hist.-krit. dargest. v. Fr. Delitzsch.

sonnenheit bei wechselseitiger Achtung ebenbürtiger Gegner wird, kann wenigstens, selbst auf diesem brennenden Boden endlich zur Erkenntniß und durch sie zur Versöhnung führen; an diesem Glauben halten wir fest. — Für die Anordnung der Weissagungen des Jeremia hat Stähelin die Sachordnung und innerhalb derselben die Zeitfolge massgebend gefunden <sup>61</sup>). Neu sind erschienen Erklärungsschriften über Ezechiel von Hitzig <sup>62</sup>), über Amos von Baur <sup>63</sup>), über die Psalmen von Phillips <sup>64</sup>) und Lengerke <sup>65</sup>), über Hiob von Löwenthal <sup>66</sup>), Jebb <sup>67</sup>), Heiligstedt <sup>68</sup>), Haupt <sup>69</sup>) und Welte <sup>70</sup>), über die Sprüche Salomo's von Bertheau <sup>71</sup>), über Koheleth von Hitzig <sup>72</sup>) und Umbreit <sup>73</sup>), über denselben und das hohe Lied von Heiligstedt <sup>74</sup>); von neuem herausgegeben wurden

61) J. J. Stähelin, Ueber d. Princip, das der Anordnung d. Weissagungen d. Jeremia zu Grunde liegt. Ztschr. III, S. 216—30.

62) Der Prophet Ezechiel. Erkl. v. F. Hitzig. = Kurzgef. exeget. Handbuch z. A. T. 8. Lfg. Lpz. 1847. (1  $\mathcal{R}$ . 18  $\mathcal{S}$ .) Hall. L.-Z. 1849, Nr. 1—4.

63) Der Prophet Amos. Erkl. v. G. Baur. Giessen, 1847. (2  $\mathcal{R}$ . 10  $\mathcal{S}$ .) Hall. L.-Z. 1849, Nr. 170—71. Göt. Gel. Anz. v. 6. Nov. 1847. Vgl. Fr. Dästerdieck, Beiträge z. Erklär. d. Proph. Amos. Mit bes. Rücks. auf G. Baur, d. Proph. Amos. Theol. Stud. u. Krit. 1849, 4. Heft.

64) The Psalms in hebrew, with a critical, exegetical, and philological Commentary. By Geo. Phillips. 2 Bde. Lond. 1846. (32 sh.)

65) Caes. v. Lengerke, Fünf Bücher der Psalmen. Auslegung u. Verdeutschung. 2 Bde. Königsb. 1847. (n. 3  $\frac{1}{2}$   $\mathcal{R}$ .) Ztschr. I, S. 353.

66) Hiob. Praktische Philosophie od. klare Darstell. der im B. Hiob obwaltenden Ideen; nebst wortgetreuer, rhythmisch gegliederter Uebersetzung [neben d. hebr. Texte] u. fortlauf. Commentar. Von M. Löwenthal. Prkf. a. M. 1846. (n. 1  $\mathcal{R}$ . 16  $\mathcal{S}$ .)

67) A literal translation of the book of Job, intended to illustrate its poetical and moral structure. To which are added; Dissertations on the word „Selah“, and on the authorship, order, titles, and poetical features of the Psalms. By J. Jebb. 2 Bde. Lond. 1846. (24 sh.)

68) Commentarius in Jobum. Scr. A. Heiligstedt. = Maureri Comm. gramm. histor. crit. in V. T. Vol. IV. Sect. I. Lpz. 1847. (1  $\frac{1}{2}$   $\mathcal{R}$ .)

69) Hiob. Ein Gespräch üb. d. göttl. Vorsehung. In d. Deutsche übers. v. Leop. Haupt. Leipz. 1847. (n. 12  $\frac{1}{2}$   $\mathcal{S}$ .)

70) Das Buch Job, übersetzt u. erkl. v. B. Welte. Freiburg, 1848. (n. 1  $\frac{1}{2}$   $\mathcal{R}$ .)

71) Die Sprüche Salomo's. Erkl. v. E. Bertheau. = Kurzgef. exeget. Handbuch z. A. T. 7. Lfg. Lpz. 1847. (1  $\mathcal{R}$ .)

72) Der Prediger Salomo's. Erkl. v. F. Hitzig. In einem Bande mit Nr. 71.

73) Was bleibt? Zeitgemässe Betrachtungen des Königs u. Predigers Salomo üb. d. Eitelkeit aller Dinge. Uebersetzt, erklärt u. in ihrem wohlgeschlossenen Zusammenhange entwickelt v. F. W. C. Umbreit. Hamb. u. Gotha, 1849. (12  $\mathcal{S}$ .) Lpz. Repert. 1849, Art. 1868.

74) Commentarius in Ecclesiasten et Canticum Canticorum. Scr. A. Heiligstedt. = Maureri Comm. gramm. histor. crit. in V. T. Vol. IV. Sect. II. Lpz. 1848. (1  $\mathcal{R}$ ., epl. 10  $\frac{1}{2}$   $\mathcal{S}$ .)



die Erklärungsschriften von *Horne* <sup>75)</sup> und *Hengstenberg* <sup>76)</sup> über die Psalmen, von *Barnes* über Hiob <sup>77)</sup>, von *Bridges* über Koheleth <sup>78)</sup>. *Hamaker's* Nachlass hat Prolegomena zum Habakuk hergegeben, über die Person des Propheten, die Abfassungszeit seiner Weissagung und die Rechtschreibung seines Namens <sup>79)</sup>. *Wichelhaus* bekämpft die Hypothese von *Movers*, dass die alexandrinisch-griechische Textesrecension des Jeremia älter und ächter sei als die masorethisch-hebräische <sup>80)</sup>. *Rée* behandelt die Ueberschriften der Psalmen und dabei noch andere Punkte der alttestamentlichen Sprache und Poesie <sup>81)</sup>. *T. Roorda* <sup>82)</sup> und *E. Meier* <sup>83)</sup> erklären einzelne Psalmen, *Vaihinger* entwickelt den Plan Koheleths <sup>84)</sup>. Als Probe einer kritischen Bearbeitung der LXX und anderer griechischer Uebersetzungen des A. T. hat *O. F. Fritzsche* den doppelten griechischen Text des Buches Esther herausgegeben <sup>85)</sup>. Von den exegetischen Arbeiten morgenländischer Rabbinen sind Proben der arabischen Uebersetzung des Hiob von *Saadia* <sup>86)</sup> und des arabischen Psalmencommentars von dessen Zeitgenossen und Nebenbuhler, dem Karaiten *Jafeth Ben Eli* aus Basra <sup>87)</sup>, erschienen. Die messianischen Weissagungen hat

75) *A Commentary on the book of Psalms. By Geo. Horne. New ed. 2 Bde. Lond. 1848. (5½ sh.)*

76) *Commentar über die Psalmen, v. A. W. Hengstenberg. 1. Bd. 2. Aufl. Berlin, 1849. (1½ Rthl.)* Der Schluss der 1. Aufl. (JB. f. 1846, S. 110, Nr. 3) erfolgte 1847 durch 4. Bd. 2. Abthlg. (1½ Rthl., epl. 7½ Rthl.)

77) *Notes on the book of Job, by W. Barnes: with a new Translation and an introductory Dissertation by J. Cumming. Lond. 1847.*

78) *An Exposition of the book of Proverbs. By C. Bridges. 2d ed. 2 Bde. Lond. 1847. (12 sh.)*

79) *H. A. Hamaker, Commentariorum in Habacuci vaticinium Prolegomena. Orientalia, Vol. II, S. 1—26.*

80) *Jo. Wichelhaus, De Jeremine versione Alexandrina. Halle, 1847. (n. 24 Mgr.)*

81) *H. Ph. Rée, Forschungen über d. Ueberschriften der Psalmen. Dazu Erläuterungen der Gottesnamen, der poet. Formen in den Psalmen, Anlegungen schwieriger Stellen der althebr. Poesie, u. ein ergänzender Anhang. (Mit e. Vorworte v. J. Fürst.) Lpz. 1846. (n. ½ Rthl.)*

82) *T. Roorda, Annotatio ad psalmos septemdecim priores. (Daranter auch zu Ps. 53 vgl. mit Ps. 14.) Orientalia, Vol. II, S. 27—95.*

83) *E. Meier, Erklärung d. 8. u. 90. Ps. Theol. Jahrb. v. Zeller, 5. Bd. 1. Heft, S. 116—82. Ders. Erkl. d. 45., 110. u. 2. Ps. Ebend. 2. Heft, S. 251—88, u. 3. Heft, S. 322—46.*

84) *J. G. Vaihinger, Plan Koheleths. Theol. Stud. u. Krit. 1848, 2. Heft, S. 442—78.*

85) *Εοδὴρ. Duplicem libri textum ad optimos codd. emend. et c. selecta lect. variate ed. O. F. Fritzsche. Zürich, 1848. Bes. abgedr. aus d. akad. Lectionsverzeichnis für 1848—49.*

86) *Ztschr. f. Philos. u. kath. Theol. 7. Jahrg. 4. Heft, S. 62—73.*

87) *R. Yaphet ben Heli Bassorensis Karaïtas in librum Psalmorum commentarii arabici e duplici cod. ms. bibl. reg. Paris. ed. specimen et in lat. convert. L. Baryès. Paris, 1846.*

*Stähelin* in mild vermittelader Weise neu bearbeitet<sup>88)</sup>. — Sehr schätzenswerthe Bereicherungen des Stoffes zur Geschichte des hebräischen Sprachstudiums bei den Juden im mittelalterlichen Spanien und Afrika sind die von *Deutsch* und *Stern* herausgegebenen Wörterbücher von *Menachem ben Saruk*<sup>89)</sup> aus dem 10. und von *Parchon*<sup>90)</sup> aus dem 12. Jahrhundert, jenes leider noch bei der ersten Lieferung stehend. Zu der längst erschienenen ersten Hälfte von *David Kimchi's* Wurzelwörterbuch in der Ausgabe von *Biesenenthal* und *Lebrecht* kam vor drittehalb Jahren endlich auch die zweite hinzu, mit lateinisch geschriebenen kurzen literargeschichtlichen Artikeln über die von Kimchi angeführten jüdischen Schriftsteller<sup>91)</sup>. Die hebräische Lexikographie des christlichen Europa steht im Ganzen und Grossen noch unverrückt da, wohin *Gesenius* sie gestellt hat. Diese Abhängigkeit von Deutschland erkennt das katholische Frankreich wie das protestantische England und Nordamerika an. Die nach *Gesenius'* Tode von *Hoffmann* besorgte zweite Ausgabe des *Lexicon manuale* wurde 1847 vollendet<sup>92)</sup>. Schon im vorhergehenden Jahre gab *Tregelles* eine englische Uebersetzung desselben heraus<sup>93)</sup>, mit Zusätzen und Verbesserungen aus dem Thesaurus, für dessen Vollendung *Gesenius* leider um eine Spanne Zeit zu früh starb, und aus andern Werken; etwas später folgte in Frankreich eine uns schon durch die barbarische Emphase ihres Titels anwidernde Romanisirung

88) *Die messianischen Weissagungen des A. T. in ihrer Entstehung, Entwicklung und Ausbildung. Mit Berücksichtigung der hauptsächlichsten neutestamentl. Citate, von J. J. Stähelin.* Berl. 1847. ( $\frac{2}{3}$  R.) Hall. L.-Z. 1848, Nr. 279. Gött. Gel. Anz. 1848, Nr. 132–33.

89) *Wörterbuch v. Menachem Ben Seruk, nach e. Ms. d. k. k. Hofbibliothek zu Wien geordnet u. in fortlauf. Lfgn. hrsgeg. v. S. Deutsch.* 1. Lfg. (D. Buchst. Alef.) Wien, 1845. Lpz. Repert. 1846, Heft 27.

90) *Salomonis ben Abrahami Parchon Aragonensis Lexicon hebraicum, quod. a. 1161 Salerni in Italia ex operibus grammaticis Judae Chajug, Abulwalidi Merwan ben Gannach aliorumque concinnavit, adjecto ejusdem Parchonis compendio syntaxeos hebraicae. Nunc prim. e cod. ms. ed. subjectisque notis illustr. S. G. Stern. Praemissa historia grammatici apud Judaeos studii auct. S. L. Rapoport. (Hebr.) Posen, 1844. (2 R.) Lpz. Repert. 1846, Heft 27.*

91) *R. Davidis Kimchii Radicum liber s. hebraicum Bibliorum Lexicon. Cum animadversionibus Eliae Levitae. Textum ex trium mss. atque editorum librorum auctoritate denuo recognitum, interpunctione distinctum, Bibliorum locis ad capitulum versuumque numeros, et Rabbiorum ad tractatum et paginarum titulos accurate citatis instructum, denique a F. Lebrechtio criticis notis, scriptorum laudatorum vitis atque grammatico glossario ornatum ed. J. H. R. Biesenenthal et F. Lebrecht.* Berl. 1847. (n. 5 R.)

92) *JB. f. 1846, S. 112, Nr. 5. — Fasc. II. u. III. c. indice grammatico analytico.* Lpz. 1847. (2 $\frac{1}{2}$  R., epl. 4 $\frac{1}{2}$  R.)

93) *Gesenius' hebrew and chaldee Lexicon to the O. T. Scriptures. Translated etc. by S. P. Tregelles.* Lond. 1846. (28 $\frac{1}{2}$  sh.)



des nur zu wohl bekannten *Convertiten Drach* <sup>94)</sup>; die für Nordamerika bestimmte englische Uebersetzung von *Robinson* gelangte im vorigen Jahre schon zur dritten Ausgabe <sup>95)</sup>. Mittlerweile erschien das hebräische Wörterbuch von *Jarrett* <sup>96)</sup>, ebenfalls ohne den beherrschenden Einfluss von *Gesenius* zu verleugnen. Eine Homonymen-Sammlung gab *Lange* heraus <sup>97)</sup>. Erst wenn die zerstreuten Ergebnisse neuerer lexikalischer Forschungen durch Zahl, Gewicht und innere Consistenz zu einem Fortschritt in Masse unabweisbar drängen und hauptsächlich sicher erkannte Grundsätze eine organische Durchbildung der semitischen Etymologie möglich machen werden, möchte die Zeit gekommen seyn, wo ein hebräischer Lexikograph, mit Benutzung dessen, was von *Fürst's* Antithesen dann noch die Probe halten wird, eine neue Periode eröffnen kann. — Die hebräische Grammatik blickt seit einigen Jahren wieder aufmerksamer auf ihre eigene Geschichte zurück und bringt Vergessenes in Erinnerung. Ausser mehreren Dingen dieser Art, welche *Dukes* aus rabbinischen Handschriften der Pariser Nationalbibliothek in *Fürst's* Orient mittheilt, sind das System und die ältere Literatur der alttestamentlichen Accentuation und Punctuation von *Hupfeld* <sup>98)</sup> und *Frensdorff* <sup>99)</sup>, von jenem auch die erste Periode der hebräischen Grammatik bei den Juden <sup>100)</sup>, und von *Dernburg* einige fast mikroskopische Gegen-

94) *Catholicum Lexicon hebr. et chald. in V. T. libros, hoc est: Guil. Gesenii Lexicon manuale hebr.-lat. ordine alphabetico digestum, ab omnibus rationalisticis et antimesianis interpretationibus expurgavit etc. Paulus L. B. Drach. Accesserunt Grammatica hebraicae linguae, quam germanico scripsit idiomate Gesenius, latinitate autem donavit F. Tempestini, nec non Lexicon et Grammatica linguae hebraicae juxta methodum punctis masoreticis liberam digesta auctore Du Verdier; totum claudit Grammatica chaldaica doctissimi et supralaudati Pauli L. B. Drach. Ed. J. P. Migne. Au Petit Montrouge. Paris, 1848. (15 Fr.)*

95) *Hebrew and english Lexicon of the O. T., incl. the biblical Chaldee from the Latin of Gesenius. By Edw. Robinson. 3d ed. New York, 1849. (31½ sh.)*

96) *T. Jarrett, Lexicon of the hebrew language. Part. I. Hebr. and Engl. Arranged according to the permanent letters in each word. Part. II. Engl. and Hebr. With an Introduction, cont. a hebr. Grammar, Vocabulary and Analysis of the book of Genesis. Also, a chaldee Grammar, Lexicon, and Analysis of the chaldee words of the O. T. Cambridge, 1848. (21 sh.)*

97) *F. Lange, Lexikon der gleichlautenden hebr. Wörter v. verschied. Bedeutung. Jena, 1846. (n. 1 Rgr.)*

98) *H. Hupfeld, Commentatio de antiquioribus apud Judaeos accentuum scriptoribus. Part. I et II. de Aharone Ben-Ascher et Judah Chajago. — De Judah Ben-Bileam. Simsone Naqdano, et Porta Accentuum. Halle, 1846. 47. (n. 12 Rgr.) Göt. Gel. Anz. 1847. St. 73.*

99) *Sal. Frensdorff, Fragmente aus der Punctations- u. Accentlehre d. hebr. Sprache, angebl. v. R. Mozes Punctator. Hannover, 1847. (n. 20 Rgr.)*

100) *H. Hupfeld, De rei grammaticae apud Judaeos initiis antiquissimisque scriptoribus Commentatio. Halle, 1846. (n. 5 Rgr.) Göt. Gel. Anz. 1847. St. 73. Lpz. Repert. 1847, Heft 9.*

stände der Orthoepie und Punctuation nach alten Quellen <sup>1)</sup> behandelt worden. Andererseits hat Rödiger die Grammatik von Gesenius schon nach drei Jahren wieder neu zu bearbeiten gehabt <sup>2)</sup>, nachdem die 14. Auflage (JB. f. 1846, S. 113, Nr. 1) einmal in England von Benj. Davies (London, 1846) und zweimal in Nordamerika von T. I. Conant (New York u. Philadelphia, 1846) und von Mos. Stuart (Andover, 1846) englisch herausgegeben worden war. Dietrich's Abhandlungen über den Plural, das Futurum und die Steigerungen der Negation im Hebräischen <sup>3)</sup> tragen in sich das anregende und fördernde Element aller tüchtigen Forschung, woneben Prüfer's afterphilosophische „Kritik“ <sup>4)</sup> doppelt als Unkritik erscheint. — Ueber Ewald's Jahrbücher der biblischen Wissenschaft <sup>5)</sup>, namentlich über ihr ergänzendes Verhältniss zu unserer Zeitschrift, ist schon Bd. III, S. 379—80, und oben S. 74 das Nöthige gesagt worden. Bei diesem scharfkantigen Marksteine der biblisch-jüdischen Literatur angekommen, wenden wir uns zu Knobel's Schrift über die Entstehung der Samaritaner aus einer Mischung der im Lande zurückgelassenen Israeliten mit den angesiedelten Assyriern <sup>6)</sup>, und zu Juynboll's Ausgabe des Liber Josuae aus dem Scaliger'schen Codex, mit Umschreibung der samaritanischen in arabische Buchstaben <sup>7)</sup>, einer Ergänzung seiner Commentarii in historiam gentis Samaritanæ (JB. f. 1846, S. 116, Nr. 1). Ungenügend in der Wiederherstellung und Uebersetzung des zerrütteten Textes, ersetzt sie diesen Mangel, so weit als möglich, durch eine fast überschwängliche Ausführlichkeit und Genauigkeit in der Geschichte und Beschreibung der Handschrift, der allseitigen Betrachtung und Wür-

1) Jos. Derenburg, Beiträge zur älteren Grammatik der hebr. Sprache. Orientalia, Vol. II, S. 97—112.

2) W. Gesenius' hebr. Grammatik. Neu bearb. u. hrsg. v. E. Rödiger. 15. Aufl. Lpz. 1848. (n. 27 *vgl.*)

3) F. E. C. Dietrich, Abhandlungen zur hebr. Grammatik. Lpz. 1846. (n. 2 *vgl.*) Jen. L.-Z. 1848, Nr. 242—43.

4) K. E. Prüfer, Kritik der hebr. Grammatologie. Lpz. 1847. (2½ *vgl.*) Jen. L.-Z. 1848, Nr. 242—43.

5) H. Ewald, Jahrbücher der Biblischen Wissenschaft. 1. Jahrbuch: 1848. Mit e. abhandlung üb. d. neuentdeckte Phönikische inschrift von Marseille. Göt. 1849. (n. 1 *vgl.*) Berl. Literar. Zeit. 1849. Art. 2285.

6) A. Knobel, Zur Geschichte der Samaritaner. Denkschriften d. Gesellsch. f. Wiss. u. Kunst in Gießen. I. 1. S. 129—72. Gießen, 1847. (25 *vgl.*) Hall. L.-Z. 1848, Nr. 219.

7) Chronicon Samaritanum, arabice conscriptum, cui titulus est Liber Josuae. Ex unico cod. Scaligeri nunc prim. ed., lat. vert., annot. instr., et dissertationem de codice, de chronico et de questionibus, quae hoc libro illustrantur, praemisit Th. G. J. Juynboll. Mit e. lith. Schrifttafel. Leyden, 1848. (n. 4 *vgl.* 14 *vgl.*) Hall. L.-Z. 1848, Nr. 217—18. Heidelb. Jahrb. März-Apr. 1849, S. 296—99. Journ. des Sav. Sept. 1848 u. Mars u. Juin 1849.



digung des fabelreichen Buches, und den erklärenden Anmerkungen. Diese Arbeit gab die nächste Veranlassung zu der lichtschaffenden Abhandlung desselben Gelehrten über das Verhältniss der arabisch-samaritanischen Uebersetzung des Pentateuch von Abu-Said zu der arabisch-jüdischen von Saadia und über die Thätigkeit des Abulbarakât als Verbesserers und Adnotators der erstern zur Herabsetzung der letztern <sup>8)</sup>).

Was de Saulcy vor vier Jahren über den erfreulichen Zustand der phöniciischen und punischen Studien zu sagen hätte <sup>9)</sup>, ist gegen ihre seitherige Entwicklung bedeutend zurückgetreten, weniger durch das stoffreiche, aber dem philologischen Theile seiner Aufgabe nicht ganz gewachsene Werk von Judas <sup>10)</sup>, als durch das des Herzogs de Luynes über phöniciische Münzen, sowohl von persischen Statthalterschaften und autonomen Städten in Vorderasien, als auch in Phönicien selbst geprägt <sup>11)</sup>, durch die Arbeiten von Movers <sup>12)</sup>, Munk <sup>13)</sup> und Ewald <sup>14)</sup> über die in Marseille aufgefundene, früher von Limbéry <sup>15)</sup> ganz verkannte, von Judas <sup>16)</sup>, de Saulcy <sup>17)</sup> und Bargès <sup>18)</sup> mangelhaft erklärte Opfertafel (s. oben S. 81),

8) Th. G. J. Juyneboil, *Commentatio de versione arabico-samaritana, et de scholiis, quae codd. Parisiensibus N. 2 et 4 adscripta sunt.* Orientalia, Vol. II., S. 113—57.

9) De Saulcy, *De l'histoire et de l'état actuel des études phéniciennes.* Rev. d. deux mondes, 1846, livr. 6, S. 1055—72.

10) A. C. Judas, *Étude démonstrative de la langue phénicienne et de la langue libyque.* Mit 32 lith. Taf. Paris, 1847. (30 Fr.) Ztschr. I, S. 358—59. Hall. L.-Z. 1848, Nr. 242—44. Als Nachtrag: Judas, *Note sur quelques inscriptions puniques trouvées à Ghelma.* Rev. archéol. 4. année, 1. part., S. 188—94.

11) H. de Luynes, *Essai sur la numismatique des Satrapies et de la Phénicie sous les rois Achéménides.* Mit 17 Taf. Paris 1846. (45 Fr.) Berl. Literar. Zeit. v. 27. Mai 1847. Hall. L.-Z. 1847, Nr. 108—9.

12) Phönizische Texte. Erklärt von F. C. Movers. 2. Th. (JB. f. 1846, S. 115, Nr. 3.) = *Das Opferwesen der Karthager. Commentar z. Opfertafel von Marseille.* Mit e. lith. Taf. Bresl. 1847. (25 ngr.) S. Munk's Postscriptum, Journ. As. Nov.-Déc. 1847, S. 529—32.

13) *L'Inscription phénicienne de Marseille, trad. et commentée par S. Munk.* Mit e. lith. Taf. Journ. As. Nov.-Déc. 1847.

14) H. Ewald, *Ueb. d. neuentdeckte phönik. Inschrift zu Marseille.* Aus d. 4. Bd. der Abhandl. d. Gesellsch. d. Wiss. zu Gött. Gött. 1849. (a. 10 ngr.) S. auch oben Nr. 5.

15) Nic. Limbéry, *Le Traité de Marseille, inscription phénico-punique, trouvée à Marseille en 1845, contenant un traité d'alliance et de commerce entre Marseille et Carthage [!]. Traduction en hébreu et en français, suivie de 3 planches.* Algier, 1846. S. Munk im Journ. As. Nov.-Déc. 1847, S. 476.

16) In Nr. 10, S. 163—74, mit e. Facsimile der Inschrift auf Taf. 27 u. 28.

17) De Saulcy, *Sur une inscription phénicienne déterrée à Marseille en Juin 1845.* Mit e. Facsimile der Inschrift. Mémoires de l'Acad. des inser. T. XVII, part. 1. Paris, 1847.

18) L. Bargès, *Temple de Baal à Marseille, ou grande inscription*

durch *Movers' Artikel* über „Phönizien“ und „Phönizier“ in *Ersch und Gruber's Encyclopädie* <sup>19)</sup>, die alle Natur- und Culturbeziehungen des Volkes umfassen, endlich durch den die politische Geschichte und Staatsverfassung behandelnden ersten Theil von demselben Phönizischem Alterthum <sup>20)</sup>, das zunächst als zweiter Band seiner *Phönizier*, daneben aber auch als selbstständiges Werk auftritt. Einzelne Beiträge zur phöniciisch-punischen Paläographie und Inschriftenkunde haben wir erhalten von *Stadthagen* <sup>21)</sup>, *de Saulcy* <sup>22)</sup>, *Fresnel* <sup>23)</sup>, *Bargès* <sup>24)</sup>, und eine ihres Gegenstandes endlich würdige Erklärung der erycinischen Inschrift von *Blau* <sup>25)</sup>. Was *General Duvi vier* in redlicher Verblendung an den genannten Wissenschaften gesündigt <sup>26)</sup>, das hat sein Heldentod im Juni-Aufbruch überreichlich gesühnt und nebenbei seine *Antiquités phéniciennes*, an denen er seit fünf Jahren eifrigst gearbeitet hatte, wohlthätig den Gefahren der Oeffentlichkeit entzogen <sup>27)</sup>. Die Kunst der Phönici er, noch vor vier Jahren von *Gerhard* ziemlich eng umgränzt und niedrig gestellt <sup>28)</sup>, erhebt sich schon zu

*phénicienne, découverte dans cette ville dans le courant de l'année 1845, expliquée et accompagnée d'observations critiques et historiques.* Paris, 1847.

19) *Ztschr.* II, S. 493.

20) *F. C. Movers, Das phönizische Alterthum. In drei Theilen. 1. Th. = Die Phönizier. 2. Bd. 1. Th.* Berl. 1849. (n. 3 *St.*) S. oben S. 128—30. *IIall. Monatsschr.* Febr. 1850, S. 85—96. — Der 1. Bd., *Untersuchungen üb. d. Religion d. Phönizier*, erschien Bonn, 1841. (3½ *St.*)

21) *Dav. Stadthagen, De quibusdam marmoribus Phoeniciis, praemisso specimine de scripturae alphabeticae origine.* Berl. 1846. *Ztschr.* III, S. 378.

22) *De Saulcy, Recherches sur les inscriptions votives phéniciennes et puniques.* Ann. de l'Inst. archéol. T. XVII, S. 68—97. *Note sur un cachet punique.* Rev. archéol. 3. année, 1. part. S. 99 u. 100. (Vgl. *Rüdiger, Ztschr.* III, S. 243—44, 347—48.) *Rectification de la valeur alphabétique d'un caractère de l'écriture punique.* Ebend. 2. part. S. 567—75. *Inscription phénicienne gravée sur la jambe du colosse brisé d'Ipsamboul.* Ebend. S. 757—62.

23) *F. Fresnel, Inscriptions trilingues trouvées, en mai 1846, à Lebdlah (Leptis Magna) dans la régence de Tripolis.* Journ. As. Oct. 1846, S. 349—55. Vgl. die weiteren Bemerkungen von *Judas*, ebend. Nov.-Déc. 1846, S. 565—69, von *Fresnel*, ebend. Mars 1847, S. 260—82, von *Bargès*, ebend. Mars 1847, S. 215—17, und den dritten der unter Nr. 22 angeführten Artikel de *Saulcy's*.

24) *Bargès, Mémoire sur deux inscriptions puniques découvertes dans l'île du Port-Cothon à Carthage.* Mit 2 Taf. Paris, 1849.

25) *O. Blau, Die Inschrift von Eryx. Versuch einer Erklärung.* *Ztschr.* III, S. 429—49.

26) *Duvi vier, Les inscriptions phéniciennes, puniques, numidiques, expliquées par une méthode incontestable.* Paris, 1846. S. JB. f. 1846, S. 114 u. 115, Nr. 1.

27) S. seinen Nekrolog im *Journ. des débats*, 16 jaill. 1848.

28) *Ed. Gerhard, Ueber die Kunst der Phönici er. Eine in der kön. Akad. d. Wiss. zu Berlin vorgeles. Abhandlg.* Mit 7 Kpftaf. Berl. 1848. (n. 1½ *St.*) *Abhandlungen d. k. Akad. d. Wiss. aus d. J. 1846*, S. 579—618.



höherer Bedeutung in einer Abhandlung von Barth <sup>29)</sup>. Für die mit der punischen verschwisterte libysche Epigraphik findet sich in dem Werke von Judas (oben Nr. 10) eine gute Materialsammlung mit — freilich noch sehr unsicheren — Erklärungsversuchen, wozu auch der bei den Tuárigs aufgedundene Absenker des altlibyschen Alphabets, der Kalam Tifinag (Ztschr. I, S. 358, Journ. As. Mars 1849, S. 247—64), seinen Theil geliefert hat. Eine kleine lateinisch-libysche Inschrift wurde von Barges im Journ. asiat. Mars 1847, S. 210 ff., mitgetheilt.

Cureton's Ausgabe der syrischen Uebersetzung der verloren gegangenen Festbriefe von Athanasius aus einer der ehemals dem ägyptischen Kloster Sta. Maria Deipara angehörigen Handschriften <sup>30)</sup> enthält statt der angekündigten Uebersetzung eine ausführliche Vorrede, welche die nachträgliche Erwerbung des dem Dr. Tattam vorenthaltenen Theiles der Klosterbibliothek (JB. f. 1846, S. 125) durch Aug. Pacho im J. 1847 erzählt, ausser der Quellenhandschrift dieser Ausgabe zwei der ältesten und wichtigsten Stücke der ganzen Sammlung — die Handschrift der von Lee herausgegebenen Theophanie des Eusebius, der Clementinischen Recognitionen u. s. w. vom J. 723 und einen Palimpsest aus dem 9. Jahrh. mit dem griechischen Lucas-Evangelium und etwa 4000 Versen aus Buch 11—24, der Iliade — näher beschreibt, und nach den Angaben von Athanasius selbst die römischen und ägyptischen Monatstage bestimmt, an welchen während seines Patriarchats Ostern gefeiert wurde. Das Corpus Ignatianum desselben Gelehrten haben wir unseren Lesern mit Betrachtungen, welche auf die kurz nachher erschienene Ausgabe der Ignatianischen Briefe von Petermann (oben S. 469, Nr. 51) hinweisen, bereits vorgeführt <sup>31)</sup>. Die Gründe für eine neue Ausgabe der Peschitto des A. T., wie Cureton sie auf Kosten der Universität Oxford zu besorgen übernommen hat (Ztschr. III, S. 361), setzt ein Schriftchen von Rogers auseinander <sup>32)</sup>. Inzwischen hat Tuch ein altes Bruchstück von der Peschitto des Pentateuch unter den Tischendorf'schen Manuscripten der Leipziger Universitätsbibliothek für Orthographie, Sprache und Kritik auszubeuten angefangen <sup>33)</sup>.

29) H. Barth, *Zur Kunst der Phöniciër*. Gerhard's Archäolog. Zeit. Neue Folge. 2. Jahrg. (1848), Nr. 21.

30) *The Festal Letters of Athanasius, discovered in an ancient syriac version, and edited by W. Cureton*. Lond. 1848. Auf Kosten der Oriental Text Society. Jen. L.-Z. 1848, Nr. 220—21.

31) *Corpus Ignatianum; a complete Collection of the Ignatian Epistles, genuine, interpolated, and spurious etc. by W. Cureton*. Lond. 1849. (31½ sh.) Ztschr. III, S. 360—61.

32) J. Rogers, *Reasons why a new edition of the Peschito, or ancient syriac version of the O. T., should be published with variae lectiones from ancient mss. and editions*. Oxf. 1849. (1 sh.)

33) F. Tuch, *Commentationis de Lipsiensi codice Pentateuchi Syri mss. Part. I: (Universitäts-Programm.)* Lpz. 1849.

Die eigenthümliche Unternehmung von *Etheridge*, das N. T. wörtlich aus dem Syrischen in das Englische zu übersetzen (Ztschr. II, S. 478, Nr. 8), erstreckt sich nun auch auf die Apostelgeschichte, die Briefe und die Offenbarung Johannis<sup>34)</sup>. Den syrischen und griechischen Schriften Ephraems hat *Zingerle* den Uebersetzerfleiss eines wahren Benedictiners gewidmet. Die schon vor längerer Zeit als „Heilige Muse der Syrer“ besonders erschienenen Gesänge gegen die Gräbler über die Geheimnisse Gottes und die Reden über die Busse und Zerknirschung bilden nun die drei letzten Bände einer geistlichen Blumenlese, deren erste Hälfte aus den Bekenntnissen und Reden über die vier letzten Dinge, den Ermahnungen zur Busse und der Tugendschule besteht<sup>35)</sup>. Eine kleinere derartige Auswahl hat *Morris* veranstaltet<sup>36)</sup>. An *Zingerle's* Abhandlung über das gemischte Metrum in syrischen Gedichten<sup>37)</sup> schliesst sich ein Aufsatz desselben über die sechssyllbigen Verse bei Ephraem an<sup>38)</sup>. Drei durch ihre Verfasser und dogmatischen Beziehungen bemerkenswerthe nestorianische Kirchenlieder, von denen jedoch das erste reine Prosa ist, hat *Haneberg* aus einer Münchner Handschrift mit Anmerkungen übersetzt<sup>39)</sup>. Während *Bernstein* für seinen Barhebräus<sup>40)</sup> günstigere Umstände erwartet und, statt des Bar-Bahlul<sup>41)</sup>, sein eigenes syrisches Wörterbuch zum Druck vorbereitet, wobei die von Batrus Bistāny zu unserer Kenntniss gebrachten handschriftlichen Lexika der Maroniten<sup>42)</sup> gute Dienste leisten könnten: hat er einen kritischen Streifzug durch die bisher gedruckten syrischen Werke, zunächst die Bibelübersetzungen, begonnen<sup>43)</sup>. *Böttcher* sammelt in zwei kleinen, aber gehaltreichen Schriften<sup>44)</sup> Spuren und Beispiele des Einflusses, den

34) *The Apostolical Acts and Epistles, from the Peschito, or ancient Syriac version. To which are added, the remaining Epistles, and the book of Revelation, after a later syrian text. Translated, with Prolegomena and Indices, by J. W. Etheridge. Lond. 1849. (7½ sh.)*

35) *Des heil. Kirchenvaters Ephraem ausgewählte Schriften. Aus d. Griech. u. Syr. übers. v. P. Zingerle. Bd. 1—3. Innsbr. 1845—46. Bd. 4. u. 5. Ebd. 1833—34. Bd. 6. Ebd. 1837. (n. 6 fl.)*

36) *Select Works of S. Ephrem the Syrian. Translated out of the original Syriac, with notes and indices, by J. B. Morris. Oxford, 1847. (14 sh.)*

37) Ztschr. f. d. K. d. M. VII, S. 1—24 u. 185—196.

38) Ztschr. d. D. M. G. II, S. 66—73.

39) Ztschr. d. D. M. G. III, S. 231—42.

40) *G. H. Bernstein, Ankündigung u. Probe einer neuen krit. Ausgabe u. neuen Uebersetzung d. syr. Chronik des Gregor Bar-Hebraeus. Berl. 1847. (n. 15 ng.)* Ztschr. I, S. 370.

41) Ztschr. II, S. 369—74.

42) Ztschr. II, S. 374—78.

43) Ztschr. III, S. 385—428.

44) *P. Boettcher, Horae aramaicae. Berl. 1847. (n. 20 ng.) Rudimenta mythologicae semiticae; Supplementa lexicī aramaici. Berl. 1848. (n. 15 ng.)*



die arischen Völker, am frühesten die nach ihm zu denselben gehörenden Chaldäer, auf die Religion und Sprache der semitischen Aramäer ausgeübt haben.

Den Weg nach Arabien nehmen wir über die Sinai-Halbinsel. Das Alphabet und den materiellen Inhalt der sinaïtischen Felseninschriften hatte Beer mit der Sicherheit des vollendeten Entzifferers festgestellt; die christlichen Nabatäer aber, welche ihre Wallfahrten dorthin in einem arabisirenden Aramäisch verewigt haben sollten, — schon von Robinson und Credner hart bedrängt, — sind völlig verschwunden, seitdem Tuch das Werk Beer's wieder aufgenommen, den arabisch-sabäischen Ursprung dieser etwa bis in das vierte Jahrhundert herabreichenden Pilgerdenkmäler durch innere und äussere Gründe erwiesen und hiermit zugleich über einen in tiefem Dunkel liegenden Theil der arabischen Alterthumskunde und Dialektologie das erste Licht verbreitet hat <sup>45</sup>).

Reinaud's zur Hälfte vollendete Uebersetzung von Abulfeda's Geographie <sup>46</sup>) bringt uns in der grundgelehrten Einleitung, nach einer Notiz über Abulfeda und seine Familie, einen Abriss der frühern und spätern geographischen Literatur der Araber und Perser bis auf Hâgî-Chalfa, reiche Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Erd- und Himmelskunde bei den Südasiaten überhaupt, zuletzt eine Charakteristik von Abulfeda's Werke nebst dem bei seiner Uebersetzung befolgten Plane. Die beiden kosmographischen Werke Kazwini's, von Wüstenfeld bearbeitet, sind nun mit Unterstützung unserer Gesellschaft vollständig herausgekommen <sup>47</sup>), um einst, übersetzt, jedem Gebildeten eine Gesamtanschauung der astronomischen, geographischen, ethnographischen, physiologischen, naturgeschichtlichen und anthropologischen Kenntnisse, Lehren, Ueberlieferungen und Fabeln des westlichen Morgenlandes vor fünfihundert Jahren zu gewähren. Für die Völker- und Staatengeschichte sind erschienen: Gottwaldt's Ueber-

45) Ein und zwanzig sinaïtische Inschriften. Versuch einer Erklärung von F. Tuch. Ztschr. III, S. 129—215. Vgl. Ztschr. II, S. 395—97.

46) *Géographie d'Aboulféda trad. de l'arabe en français et accomp. de notes et d'éclaircissements par M. Reinaud. T. I. Introduction générale à la géographie des Orientaux.* Mit 3 Taf., enth. verschiedene Planisphären nach arabischen Geographen u. eine Windrose. — T. II. 1. Cont. la première moitié de la traduction du texte arabe. Paris, 1848. (42 Fr. Die Einleitung besonders 24 Fr.) Journ. As. Sept. 1847, S. 263—64. Heidelb. Jahrb. Nov.-Dec. 1848, S. 894—911.

47) *El-Cazwini's Kosmographie. I. Th. Die Wunder der Schöpfung. Aus den Hdschr. der Bibliotheken zu Berlin, Gotha, Dresden u. Hamburg, hrsg. von F. Wüstenfeld. Gött. 1849. (4 $\frac{1}{2}$  Rthl. — Für Mitgl. d. D. M. G. 3 Rthl. 17 $\frac{1}{2}$  sz.) II. Th. Die Denkmäler der Länder. Aus den Hdschr. des Hrn. Dr. Lee u. den Bibliotheken zu Berlin, Gotha u. Leyden hrsg. von F. Wüstenfeld. Gött. 1848. (3 $\frac{1}{2}$  Rthl. — Für Mitgl. d. D. M. G. 2 $\frac{1}{2}$  Rthl.) Ztschr. I, S. 368—69. Jeff. L.-Z. 1848, Nr. 239—40.*

setzung von Hamza Ispahani mit einer Vertheidigung desselben gegen Reiske, Berichtigungen zu der Textausgabe, Petersburg 1844, und Ankündigung eines kritischen Commentars <sup>48)</sup>; die Fortsetzung von Weil's Chalifen-Geschichte <sup>49)</sup>, über den zweihundertjährigen Zeitraum von der Thronbesteigung der Abbasiden, durch die glänzendste Periode, aber zugleich den beginnenden Verfall des von neu entstehenden Dynastien, selbstsüchtigen Statthaltern und türkischen Prätorianern bedrängten Chalifates bis zu seinem völligen Erliegen unter der Macht der Emir-el-omerâ und der bujridischen Sultane; Sandenbergh Matthiessen's Ausgabe des Abschnittes über El-Mo'tasim-billâh aus dem in Leyden vorhandenen, auch von Weil benutzten dritten Bande einer sonst unbekannten arabischen Chalifengeschichte <sup>50)</sup>; Defrémery's Denkschrift über die Emir-el-omerâ, als Vorarbeit zu einer Geschichte der Bujiden <sup>51)</sup>; 'Othb's Târieh Jamini, von Mamlûk-al-'Alt und Sprenger herausgegeben <sup>52)</sup>; ein von Meursinge und Weifers gearbeiteter Auszug aus El-Hasan Ibn-'Omar's Chronik der Bahridischen Mamluken-Sultane in Aegypten, auch für die Literaturgeschichte von Belang <sup>53)</sup>; Cherbonneau's und Rousseau's Beiträge zur Geschichte der Hafsiden in Tunis aus Abu'l-'Abbâs Ahmed El-Chaṭīb und Abu-'Abdallâh Muḥammed El-Zerkeschī <sup>54)</sup>; die vier ersten Lieferungen von Dozy's „Ouvrages arabes“, enthaltend 1) Ibn-Badrûn's geschichtlichen Commentar zu der ganz aus Hinweisen auf gefallene Herrscher und Herrschergeschlechter zusammengesetzten Elegie Ibn-'Abdûn's auf den Untergang der Aftasiden in Badajoz, mit einer Einleitung, kritisch-exegetischen Anmerkungen, einem reichhaltigen Glossar und einem Namen-

48) *Hamzae Ispahanensis Annalium libri X.* Ed. J. M. E. Gottwaldt. T. II. Translatio latina. Lpz. 1848. (v. 1½ Rg.)

49) JB. f. 1846, S. 128, Nr. 1. — 2. Bd.: *Die Abbasiden bis zur Einnahme von Bagdad durch die Bujiden.* 132–334 d. H. = 749–945 n. Chr. Mannheim, 1848. (n. 4 Rg.) Heidelb. Jahrb. Jan.-Febr. 1848, S. 91–94.

50) *Historia chalifatûs Al-Motacimi ex cod. arab. nunc prim. ed. a C. Sandenbergh Matthiessen.* Leyden, 1849. (n. 16½ Rg.) Lpz. Repert. 1849, Art. 3150. Ueber die Hdschr. s. Dozy im Journ. As. Nov.-Déc. 1848, Ann. 3.

51) Defrémery, *Mémoire sur les Émirs al-omera.* Paris, 1848. Bes. abgedr. aus d. 2. Bd. der *Mémoires présentés par divers savants à l'Académie des inscriptions.* Journ. As. Nov.-Déc. 1848, S. 499–516. Heidelb. Jahrb. März-Apr. 1849, S. 228–35. Lpz. Repert. 1848, Art. 5450.

52) 'Othb's *Tarykh Yamyny, or the History of Sultan Mahmud of Ghaznah, by a Contemporary.* Ed. in the original Arabic by Motenawry Mamluk al-Alyy and A. Sprenger. Dehli, 1847. Ztschr. III, S. 359–60.

53) *Summa operis دولة الاسلام في دولة الاتراك* conscripti ab Al-Hasane Ibn-'Omar Ibn-'Habib, et a filio ejus, Tahiro Ibn-'Habib, continuati. Orientalia, Vol. II, S. 195–491.

54) Journ. As. Sept. 1848, S. 237–258, Mars 1849, S. 185–211, Avril-Mai 1849, S. 269–315.



Index, 2) die Geschichte des mubammedanischen Nordafrika's und Spaniens von Ibn-Adâri aus Marokko <sup>55</sup>); der erste Band von Dozy's Untersuchungen über die politische und literarische Geschichte des mittelalterlichen Spaniens, in denen ein seltener Verein von Gelehrsamkeit, Arbeitsamkeit, Verstandesschärfe und Geistesfrische auf den Trümmern der Werke Conde's und seiner Nachfolger ein neues Gebäude zu errichten beginnt, wo namentlich das hohe Heldenbild des Cid in ganz andere, weit weniger romantische Beleuchtung tritt <sup>56</sup>). Eine Promotionschrift von Jul. Ley <sup>57</sup>) kündigt eine Geschichte der altarabischen Religion an und versucht nachzuweisen, dass das ursprünglich polytheistische Nationalheiligthum in Mekka etwa achtzig Jahre v. Chr. gebaut und die Bekanntschaft mit der alttestamentlichen Patriarchenlegende, so wie die Annahme der Abstammung eines Theiles der Araber von Ismael, nicht vor dem dritten Jahrh. n. Chr. durch jüdische Flüchtlinge nach Arabien gebracht worden sei. Es erinnert uns diess an den unterdessen erschienenen dritten Theil von Caussin's Versuch über die Geschichte der Araber <sup>58</sup>), der das ausgezeichnete Werk durch die umständliche Erzählung der allmähigen Befestigung und Verbreitung des Islams in den letzten elf Jahren Muhammed's, dem Chalifate Abu-Bekr's und den ersten sieben Jahren Omar's bis zur vollständigen Vereinigung aller arabischen Stämme unter dem Nachfolger des Propheten zu Ende führt und einen willkommenen Sach- und Namen-Index hinzufügt. Im weiteren Verfolge der in dem Werke über das griechische Feuer u. s. w. (JB. f. 1846, S. 133, Nr. 3) begonnenen Untersuchung gelangen Reinaud und Favé zu dem summarischen Endergebniss, dass die Chinesen das Schiesspulver, die Araber aber die Feuerwaffen erfunden haben <sup>59</sup>). Verwandten, aber allgemeineren und mannigfachern Inhaltes ist Reinaud's Darstellung des gesammten mittelalterlichen Kriegswesens der Araber <sup>60</sup>), von

55) *Ouvrages arabes publiés par R. P. A. Dozy*. 1) 1e u. 2e livr. *Commentaire historique sur le poème d'Ibn-Abdoun par Ibn-Badroun*. Leyden, 1846. (Subscr.-Pr. 5 fl. 11 sch.) Lpz. Repert. 1847, Art. 3856. Heidelb. Jahrb. 1848, S. 554 ff. 2) 3e u. 4e livr. (bis jetzt unvollendet; der arab. Titel:) *البيان المغرب في اخبار المغرب لابن عذارى المراكشى* (Subscr.-Pr. 5 fl. 18 sch.) Heidelb. Jahrb. 1849, S. 217 ff.

56) R. P. A. Dozy, *Recherches sur l'histoire politique et littéraire de l'Espagne pendant le moyen age*. T. I. Leyden, 1849. (4 fl.) Gött. Gel. Anz. 1850, St. 5 u. 6.

57) Jul. Ley, *De templi Meccani origine. Dissertatio inauguralis etc.* Berl. 1849.

58) Ztschr. II, S. 477, Nr. 6. — 3. Bd. Paris, 1848. (epl. 25 Fr.) Berl. Literar. Zeit. 1849, Art. 1961. Heidelb. Jahrb. Nov.-Dec. 1849, S. 860—83. Journ. des Sav. Août 1849, Mars 1850.

59) Journ. As. Oct. 1849, S. 257—327. S. oben S. 397—98.

60) Journ. As. Sept. 1848, S. 193—237.

denen *Hammer-Purgstall* die Idee und allgemeine Form des Ritterthums ableitet <sup>61)</sup>. Der Literargeschichte fällt anheim: *Wüstenfeld's* Stammtafel der Schriftsteller-Familie Banû-Asâkir mit *Weijers'* und *Greenhill's* Nachträgen aus Leydener und Oxfordter Handschriften <sup>62)</sup>, und desselben Beigabe zu seiner vor drei Jahren geendigten Bearbeitung von Nawawî's biographischem Wörterbuch <sup>63)</sup>, eine Denkschrift über den Verfasser mit Verbesserungen, Varianten und Anmerkungen zur Ausgabe <sup>64)</sup>; ferner *Sprenger's* Notiz über den von ihm in Indien aufgefundenen ersten Band des Kitâb al-*tabakât al-kabîr* vom Sekretär des Wâkidi, Muhammed Ben Sa'd <sup>65)</sup> (vgl. das ergänzende Seitenstück dazu von *Wüstenfeld*, oben S. 187—97), zugleich ein Beweis fortwährender Beschäftigung unsers indischen Correspondenten mit der angekündigten Lebensgeschichte Muhammed's (Ztschr. III, S. 347, Z. 11 u. 12); endlich *Lane's* Sendschreiben über die arabische Lexikographie <sup>66)</sup>, der erste authentische und in's Einzelne gehende Bericht über die gewaltigen Ströme gelehrter Ueberlieferung, welche Lane in seinen Ocean der arabischen Sprache zusammenleitet. Zu einer Geschichte der gesamten arabischen Literatur fehlte Herrn *Bardi* nichts als der Inhalt <sup>67)</sup>; desto grösser wird die Fülle des Stoffes seyn in einem unter der Presse befindlichen Werke dieser Art von *Hammer-Purgstall*, wie die langjährigen Vorarbeiten unsers Veteranen und die sowohl früher in den Jahrbüchern der Literatur, als neuerdings in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie davon gegebenen Proben nicht anders erwarten lassen. Die bibliographische Einzelkunde unserer morgenländischen Literaturschätze hat einen erwünschten Zuwachs erhalten durch *Tornberg's* Verzeichniss der arabischen, persischen und türkischen Handschriften der Universität Upsala, im Ganzen 512 Numern, die er nach der encyklopädischen Reihfolge der Wissenschaften bei Hâgî Chalfa geordnet hat <sup>68)</sup>. Bisher kannten

61) Journ. As. Janv. 1849, S. 5—14.

62) *Orientalia*, Vol. II, S. 159—194 u. 492—95. Der Titel dieser in allen ihren einzelnen Theilen aufgeführten Sammelschrift ist: *Orientalia. Edentibus T. G. J. Juyndboll, T. Roorda, H. E. Weijers. Vol. II.* Amsterd. 1846. (n. 5 *Rel.* 4 *pag.*) Hall. L.-Z. 1848, Nr. 127—28. Jen. L.-Z. 1848, Nr. 179—80. Lpz. Repert. 1848, Art. 3131.

63) JB. f. 1846, S. 129, Nr. 6. — P. IX. Gött. 1847. (à n. 1  $\frac{1}{2}$  *Rel.* cpl. 12 *Rel.*)

64) F. *Wüstenfeld*, *Ueber d. Leben u. d. Schriften des Scheich Abu Zakarija Jahja el-Nawawi*, nach handschriftl. Quellen. Gött. 1849. (n. 15 *pag.*)

65) Ztschr. III, S. 450—55.

66) Ztschr. III, S. 90—108.

67) *Bardi*, *Storia della letteratura araba*. Florenz, 1848. (4 *Rel.*)

68) *Codices arabici, persici et turcici bibliothecae reginae Universitatis Upsaliensis. Dispos. et descrip.* C. J. *Tornberg*. Upsala, 1849. Hall. L.-Z. 1849, Nr. 181.



Fernerstehende von dieser Sammlung nur die im J. 1705 von Sparvenfeld geschenkten Handschriften durch den seiner Seltenheit wegen 1836 von Weijers neu herausgegebenen *Catalogus centuriae librorum u. s. w.* Upsala, 1706, dessen morgenländischen Theil Olav Celsius der Aeltere ausgearbeitet hat. Neben den unvermeidlichen alten Bekannten, die sich in immer neuer Vervielfältigung mit gleichgültigen Variationen uns überall da aufdrängen, wo zufällige Ankäufe, Schenkungen und Legate einige Hunderte dieser versprengten Fremdlinge zusammengebracht haben, erscheint auch einiges Seltene und Werthvollere, namentlich der achte, vorletzte und letzte Band vom Kāmil des Ibn-el-Athīr, enthaltend die Jahre d. H. 295—369 und 527—628, welche letzte Centurie Prof. Tornberg (s. oben S. 252) nach dieser Handschrift herausgeben wird. Von demselben Gelehrten haben wir den in unserer Zeitschrift noch vor seinem Erscheinen mehrmals erwähnten Katalog des königlichen Cabinets kufischer Münzen in Stockholm erhalten <sup>69</sup>). Nach einer Einleitung über die Einführungswege, Fundorte und allgemeinen Classificationen dieser Münzen, über die Sammlungen kufischen Geldes in dem so reich damit gesegneten Schweden überhaupt, und über die Anlage dieses Werkes, folgen die nach Frāhn geordneten und in 24 Classen vertheilten einzelnen Münzen, mit den nachträglich hinzugekommenen (s. das Ende der Einleitung) 6—7000 Stück, unter denen uns eine Reihe Pehlewi-Münzen und manche laedita entgegenleuchten. Besonders diese letzten und ausserdem schwer lesbare Exemplare sind auf den beigegebenen 14 Tafeln sauber in Kupfer gestochen. Fleissig gearbeitete Indices erleichtern die Uebersicht und erhöhen die Brauchbarkeit dieses wie die des Handschriften-Katalogs. Passend oder unpassend durch die Münzen der Morgenländer auf ihre Siegel geführt, schliesse ich hier *Hammer-Purgstall's* Abhandlung über diese letztern an <sup>70</sup>), worin sie nach ihren Inhabern, ihrer Bestimmung und Beschaffenheit in sieben Classen getheilt erscheinen, bei deren Behandlung eine lange Reihe zum Theil bildlich dargestellter bemerkenswerther Legenden vorgeführt und erläutert wird. — *Sédillot*, der französische Ideler, verspricht uns die astronomischen Tafeln des Ulugh-Beg und dabei eine Uebersetzung der Prolegomenen dazu, deren Text er vorläufig herausgegeben hat, begleitet von einer Abhandlung über die Entwicklung und die Fortbildner der astronomischen und mathematischen Wissen-

69) *Numi cufici regii Numophylacii Holmiensis, quos omnes in terra Sueciae repertos digessit et interpretatus est C. J. Tornberg.* Mit 14 Kpftaf. Ups. 1848.

70) *Erhr. Hammer-Purgstall, Abhandlung über die Siegel der Araber, Perser und Türken.* (Vorgetragen in der historisch-philolog. Classe der Akad. d. Wiss. in Wien am 9. März 1848.) Mit 1 Kpftaf. enth. die Facsimiles von 72 Siegeln. Wien, 1849. (n: 24 ngl.)

schaften im Morgenlande bis auf Ulugh-Beg selbst <sup>71</sup>). Dem Dr. Greenhill und der Sydenham Society verdanken Aerzte und Orientalisten eine Uebersetzung von Râzî's (Rhazes) Tractat über die Pocken und Masern, mit Erläuterungen; Parallelstellen aus andern seiner Schriften, und Bereicherungen unserer arabischen materia medica <sup>72</sup>). Zu den Aufklärungen Kosegarten's und Hammer-Purgstall's über arabische Musik ist eine Abhandlung über diesen Gegenstand von E. Smith hinzugekommen, geschöpft hauptsächlich aus einem Originalwerke des gelehrten Christen Michael Meschdka in Damaskus <sup>73</sup>). Innerhalb der engen Schranken einer akademischen Eröffnungsrede konnte Goldenthal den Einfluss der arabischen Bildung und Philosophie auf das Judenthum und durch dieses auf den christlichen Westen nur skizziren <sup>74</sup>); tiefer dringt er schon in der Ankündigung und Probe seines rabbinisch-philosophischen Wörterbuchs <sup>75</sup>) in diesen Gegenstand ein, indem er die Abhängigkeit der unter dem Scepter des Islam gereiften jüdischen Schulwissenschaft und Schulsprache von ihrem Vorbilde, der arabischen, und die Unmöglichkeit, jene ohne diese vollständig zu verstehen, durch schlagende Beispiele erweist. Wohl wird diese aufgedrungene Wahrheit Manchem unbequem seyn; lasse sich der rüstige Forscher dadurch nicht abhalten, ihr volle Anerkennung zu erringen! — Meine Textausgabe des Koran-Commentars von Beidâwî ist mit dem siebenten Hefte beendet <sup>76</sup>); die Indices werden mich von jetzt an ernstlich und unablässig beschäftigen. Für die moslemische Glaubenslehre, die orthodoxe wie die ketzerische, ist eine neue Erkenntnisquelle geöffnet in Sørensen's Ausgabe des im engern Sinne theologischen Theils von Îğî's Mawâkif und des Anhangs über die Secten des Islam, mit dem Commentare von G'orgânî <sup>77</sup>); zur Einführung in diese Studien wird man

71) *Prologomènes des Tables astronomiques d'Ouloug-Beg, publiés avec notes et variantes, et précédés d'une introduction par L. P. E. A. Sédillot*. Paris, 1847. Journ. des Sav. Sept. 1847, S. 562 ff.

72) *A Treatise on the Small-Pox and Measles, by Abû Beer Mohammed Ibn Zacariyâ Ar-Râzî (commonly called Rhazes)*. Translated from the original Arabic by W. A. Greenhill. Lond. 1848. Ztschr. III, S. 456—64. Gött. Gel. Anz. 1849, St. 41.

73) *A Treatise on Arab Music, chiefly from a work by Mikhâil Meschâkah, of Damascus*. Translated from the Arabic, by Eli Smith, of Beirut. Journ. of the Amer. Orient. Soc. I. 3. S. 171 ff. S. oben S. 127.

74) J. Goldenthal, Vortrag über d. Einfluss d. arab. Philosophie auf d. Mittelalter, gehalten b. Eröffnung akadem. Vorlesungen über d. religionsphilosoph. Werk Cusari. Wien, 1848.

75) J. Goldenthal, Grundzüge u. Beiträge zu e. sprachvergleichenden rabbinisch-philosoph. Wörterbuche. (Bes. abgedr. aus d. 1. Bd. d. Denkschriften d. philos.-histor. Classe d. kais. Akad. d. Wiss.) Wien, 1849.

76) JB. I. 1846, S. 134, Nr. 4. — Fasc. V—VII. = Vol. II, Lpz. 1848. (a. 7½ R. — epl. 17 R. 26 sz.)

77) *Statio quinta et sexta et appendix libri Meenkif auct. 'Adhad-ed-din el-Îgî cum commentario Gorgânii*. Ex cod. ms. bibl. reg. Dresd. ed. IV. Bd.



Senusi's Entwicklung der Momente des Gottes- und des Prophetenbegriffs in *Wolff's* Bearbeitung mit Nutzen gebrauchen <sup>78)</sup>). Eine Erzählung vom Ursprunge und den wechselfollen Schicksalen der wahhabitischen Secte und einen Abriss ihrer Lehre von 'Abdullah selbst hat *Chodzko* aus dem handschriftlichen Reiseberichte des ehemaligen persischen Gesandten in Frankreich, Mirza Muhammed 'Ali Chän, ausgezogen und übersetzt <sup>79)</sup>). Nur zögernd entschlösse ich mich, auf die moslemische Vorhalle von *Daumer's* unterdessen fertig gewordenem Tempel der „Religion des neuen Weltalters“ (Hamburg, 1850) noch einen Blick zu werfen <sup>80)</sup>). Konnte man sich bei unbefangenen Sinne an der dichterischen Wahrheit und Schönheit seines „Hafis“ (JB. f. 1846, S. 101—2) nur erfreuen, so wird die lebenswarme poetische Bilderreihe, welche hier den Gehalt und Geist des Islam abspiegeln soll, Keinen, der ihn wirklich kennt, über die innere Lüge des prosaischen Nachwortes täuschen, wo die heissblütige, kurzsichtige Schwärmerei für Muhammeds Person und Lehre in fanatische Herabwürdigung des Christenthums umschlägt, das nach dem Erfinder der „Geheimnisse des christlichen Alterthums“ (Hamb. 1847) bekanntlich ein lebensvergiftender, menschenlachender Molochdienst ist. Neben der phantastischen Tollkühnheit dieses occidentalistischen Gedichtes zerrinnen alle poetischen Freiheiten der auf dem Titel genannten „orientalischen Gedichte“ in Nichts. — Recht und Sitte der muhammedanischen Welt sind vertreten durch *Perron's* Uebersetzung des malekitischen Rechtscompendiums (*Muchtasar*) von Chalil Ben-Ishäk <sup>81)</sup>, in Maghreb, wo sein Werk in hohem Ansehen steht, gewöhnlich Sidi-Chalil genannt; durch *Du Caurroy's* ausführliche Behandlung einiger Abschnitte des hanefitischen Civilrechtes <sup>82)</sup>; durch *M. J. Müller's* Abhandlung über die oberste Herrschergewalt nach dem moslemischen Staatsrechte <sup>83)</sup>, eine tüchtige Arbeit, die der Verfasser nicht so vereinzelt

*Th. Soerensen.* Lpz. 1848. (n. 4 *Stz.*) Ztschr. III, S. 378. Lpz. Repert. 1848, Art. 4655.

78) *El-Senusi's Begriffsentwicklung d. muhammedan. Glaubensbekenntnisses, arab. u. deutsch v. Anmerk. v. M. Wolff.* Lpz. 1848. (n. 10 *mgg.*) Ztschr. III, S. 378—79. Lpz. Repert. 1848, Nr. 4656.

79) *Le Déisme des Wahhabis expliqué par eux-mêmes.* Journ. As. Févr. 1848, S. 168—86.

80) *G. Fr. Daumer, Mahomed u. sein Werk. Eine Sammlung orientalistischer Gedichte.* Hamburg, 1848. (14 *Stz.*) Gött. Gel. Anz. 1849, St. 188.

81) *Précis de jurisprudence musulmane, ou principes de législation musulmane civile et religieuse selon le rite Malékite, par Khalil-Ibn-Ishak, trad. de l'arabe par M. Perron.* T. I. II. Paris, 1848, 1849. (Exploration scientifique de l'Algérie, Sciences historiques et géographiques, T. X. XI.) Heidelb. Jahrb. Jül.-Aug. 1848, S. 560 ff. Jül.-Aug. 1849, S. 570 ff.

82) *Du Caurroy, Législation musulmane sunnite, rite hanéfi.* Journ. As. Juill. 1848, Févr. 1849.

83) Abhandlungen d. philos.-philol. Classe d. k. bayer. Akad. d. Wiss. 4. Bd. 3. Abth. 1. Abhandl. München, 1847.

stehen lassen sollte; durch Worms' Untersuchungen über die Rechtsverhältnisse des Grundbesitzes in muhammedanischen Ländern <sup>84)</sup>; endlich durch einen von maghrebinischer Hand lithographirten Auszug des Tuhfet el-ârûs von Muḥammed Ben-Ahmed El-Tigānī, bestehend aus Gottes-, Propheten- und Apostelwort, Erzählungen und Versen über die Weiber, die Schliessung des Ehecontractes, die Hochzeitfeier und die Mysterien der Brautnacht <sup>85)</sup>. — Von wissenschaftlicher Literatur haben wir fast nur Reinaud's und Derenburg's neue Ausgabe des de Sacy'schen Hariri <sup>86)</sup> und Freytag's Uebersetzung der Hamāsa mit Commentar <sup>87)</sup> zu nennen. Die erste erwartet noch ihre Vollendung durch die französischen Anmerkungen beider Herausgeber, die laut der Ankündigung vorzugsweise sachlicher Natur seyn, doch vielleicht auch eine gute Zahl unterlassener Textberichtigungen nachtragen werden, wozu das von Mehren bearbeitete kritische Sendschreiben des Scheich Nāṣif <sup>88)</sup> freilich nicht eben Vieles bieten wird, da die neuen Herausgeber Mehreres durch eigene Beobachtung vorweggenommen haben, andererseits gar Manches, nun auch in die zweite Ausgabe übergegangenes, von dem Beurter Gelehrten übersehen, Anderes irrthümlich angefochten wird, wie denn Mehren nicht umhin gekonnt hat, diese morgenländische Kritik durch zurechtlegende und nachbessernde Anmerkungen zu uns in das rechte Verhältniss zu setzen. Freytag's Arbeit behauptet neben dem geistgeborenen Kunstgebilde Rückert's ihren selbstständigen Werth für das gelehrte Studium, um so mehr, da seine Behandlung sowohl der Gedichte selbst als ihres Commentars durch längere Beschäftigung damit einen bedeutend höheren Grad von Sicherheit gewonnen hat, als man in dem nächstvorhergehenden Werke über die Sprich-

84) Worms, *Recherches sur la constitution de la propriété territoriale dans les pays musulmans, et subsidiairement en Algérie*. Paris u. Lpz. 1846. (n. 2½ R.) Früher einzeln im Journ. As. Août-Sept. 1842, Févr. u. Avr. 1843, u. Mars 1844.

85) *Touh'afat el-Arous, ou le Caden des époux. Trois chapitres sur les femmes et le mariage, par le cheikh Mohammed ben-Ahmed el-Tidjani*. Paris u. Algier, 1848. (1½ Fr.)

86) *Les Séances de Hariri, publiées en arabe avec un Commentaire choisi, par S. de Sacy. 2e éd., revue sur les manuscrits et augmentée d'un choix de notes historiques et explicatives en français, par MM. Reinaud et Derenburg*. In 4 Lfgn. zu 20 Fr. Bis jetzt der Text in 3 Lfgn. Paris, 1847. 1848. (60 Fr.) Journ. As. Nov.-Déc. 1846, S. 561—64. Hall. L.-Z. 1848, Nr. 150. Lpz. Repert. 1848, Art. 5449.

87) *Hamasa Carmina cum Tebrisi scholiis integris edita versione latina commentariisque illustravit et indicibus instravit G. G. Freytag. Pars posterior, continens versionem latinam, commentarium et indices*. Bonn, 1847. Bis jetzt 3 Hefte (b. 12½ R.).

88) *Epistola critica Nasifi al-Jazigi Berytensis ad de Sacyum. Versioque latina et annotationibus illustr. indicemque add. A. F. Mehren. Opus a Societate orientali germanica adjutum*. Lpz., 1848. (n. 1½ R.) Ztschr. III, S. 479—81. Hall. L.-Z. 1848, Nr. 150—51.



wörter der Araber bemerkte. Die bis jetzt erschienenen drei Lieferungen, eingeleitet durch eine gehaltvolle Abhandlung über die Hamāsa, ihre Erklärer und Textesquellen, mit schliesslicher Darlegung des diesem zweiten Theile vorgezeichneten Planes (s. Ztschr. I, S. 216), erstreckt sich auf die beiden ersten Bücher, enthält also etwa zwei Drittel des Ganzen. In Form einer akademischen Dissertation hat Hesse in Upsala zwei Gedichte Motenabbī's, das eine zum Lobe des Kātib Abū-Bekr 'Alī El-Rūdbārī, das andere die Antwort auf ein Einladungsschreiben Seifuddaula's, mit Wāhidī's Commentar und eigenen Anmerkungen, arabisch und lateinisch herausgegeben <sup>89</sup>). Das Vorwort recapitulirt die abendländischen Schriften über Motenabbī und schildert ihn dann als Menschen und als Dichter, mit Aufzählung der verschiedenen Urtheile, die er in letzterer Beziehung erfahren hat. Eine Notiz Hammer-Purgstall's, dem Mostatref entnommen <sup>90</sup>), vermehrt die uns bekannten Formen der arabischen Dichtkunst um einige in neuerer Zeit gebildete oder vielmehr, als leichterer Nachwuchs der strengern altklassischen Poesie, von selbst aus dem Leben des Volkes hervorgegangene, darunter auch das Zegil, Klinggedicht, nach Namen und Form das Vorbild des südeuropäischen Sonett's. Das Neueste aber des Neuen im arabischen Musenhain ist gegenwärtig ein Schauspiel in Versen von Hrn. Danjnos, Dolmetscher beim bürgerlichen Gerichtshof in Algier, betitelt: „Die Seelenruhe des Sehnsüchtigen und die Angst der Verliebten“ <sup>91</sup>), natürlich ein afrikanisch-europäischer Mischling, kaum semitisches Halbblut zu nennen, und mit Böttcher's „Aeltesten Bühnendichtungen“ jedenfalls nur in äusserst entferntem Grade verwandt. — Auf die Episode aus dem Antar-Roman, welche Cherbonneau vor einigen Jahren französisch übersetzte <sup>92</sup>), und Rückert's dichterische Blumenlese daraus <sup>93</sup>), ist nun Antar's persischer Kriegszug gefolgt, von Dugat in der Weise jener Episode behandelt <sup>94</sup>), nach dem Texte, welchen Caussin de Perceval in seinen Extraits du Roman d'Antar, Paris 1841, herausgegeben hat.

89) *Two Poëmata Motenabbii cum commentario El-Wahidii e tribus codd. mss. bibliothecae reg. Acad. Upsal. ed. et lat. vert. J. F. Hesse. Ups. 1848.*

90) *Hammer-Purgstall, Sur les formes artificielles de la poésie arabe. Journ. As. Août-Sept. 1849, S. 248—51.*

91) *نراغة المشتاق وغصة العشاق*, lithogr., Algier, 1848.

92) *Harith et Labna, Épisode du roman d'Antar, trad. par J. A. Cherbonneau. Journ. As. Janv. 1845.*

93) *Ztschr. II, S. 188—204.*

94) *Antar en Perse, ou les chamelles Açâfir; extrait du roman d'Antar, trad. par Gust. Dugat. Journ. As. Nov.-Déc. 1848, Avr.-Mai u. Nov.-Déc. 1849.* Auch besonders erschienen: *Antar, roman de chevalerie arabe. Extraits traduits par G. Dugat. Paris, 1848. 49. In Lfgn. zu 25 c.*

Die Dragomans- und Sprachmeister-Literatur von und für Algerien wächst und gedeiht. Da giebt es, ausser dem im Jahresberichte für 1846 S. 136 f. Aufgeführten, grösstentheils von dort schon genannten Schriftstellern: ein französisch-algerisches Wörterbuch von *Roland de Bussy* <sup>95</sup>), ein ähnliches Werk mit einem arabisch-französischen Theile von den Gebrüdern *Hélot* <sup>96</sup>), Vorlesungen über das Arabische von *Bresnier* <sup>97</sup>), einen Schlüssel der arabischen Aussprache in Lesestücken von *Bled de Braine* <sup>98</sup>), und vielleicht noch Mehreres. Sind dergleichen Bücher nicht reine Faustarbeit wie das Machwerk von *Seifarth* <sup>99</sup>), so ist die Wissenschaft zufrieden, wenn sie in ihnen nur hier und da ein Stück brauchbaren Rohstoff findet, lässt sie im Uebrigen gewähren, und wendet sich schweigend ab, wenn eine Vorkäunungsmethode, noch ausgebildeter als die unserer alten Januae, sich darin so breit macht wie in *Cherbonneau's* Muselmännischen Anekdoten, d. h. drei und dreissig Erzählungen aus Handschriften und Druckwerken auf 25 Seiten, deren einzelne Wörter und Formen dem Schüler zur Ersparung alles und jedes eigenen Suchens und Denkens auf 120 Seiten bis zum letzten Fäserchen voranalysirt werden <sup>100</sup>). Seitdem hat derselbe, als Professor des Arabischen in Constan-tine, nützlichere Beiträge zu einem maghrebinischen Idiotikon geliefert, allerdings auch diese nicht ohne manches Ungehörige <sup>1</sup>). Neben *Kazimirski's* nun beendigtem arabisch-französischen <sup>2</sup>) und *Boethor's*, von *Caussin de Perceval* neu herausgegebenem französisch-arabischen Wörterbuch <sup>3</sup>) ist in Frankreich ein, ausser dem fran-

95) *Th. Roland de Bussy, L'idiome d'Alger, dictionnaire français-arabe. Nouvelle et seule éd. complète. Alger, 1846. (9 Fr.)*

96) *Léon et Henri Hélot, Dictionnaire de poche français-arabe et arabe-français à l'usage des militaires, des voyageurs et des négociants en Afrique. Paris, 1847. (5 Fr.)*

97) *Bresnier, Leçons du cours public de langue arabe. Paris u. Alger, 1846. (12 Fr.)*

98) *Bled de Braine, Clef de la prononciation des idiomes de l'Algérie, ou Cours élémentaire de lecture arabe. Paris u. Alger, 1848. (2½ Fr.)* Desselben Vfs. *Cours synthétique, analytique et pratique de langue arabe* erschien in 1 Bde. Paris, 1846, — diess zur Vervollständigung des JB. f. 1846, S. 137, Nr. 6.

99) *H. Seifarth, Dictionnaire de poche arabe-allemand-français. Arabisch-Deutsch-Franz. Taschenwörterbuch u. s. w. Grimma, 1849. (25 ng.)* Ztschr. III, S. 476—77.

100) *A. Cherbonneau, Anecdotes musulmanes, texte arabe, ou cours d'Arabe élémentaire, cont. une série d'anecdotes tirées des auteurs musulmans, suivi d'un dictionnaire analytique des mots, des formes et des idiomatismes contenus dans le texte. Paris u. Alger, 1847.*

1) *A. Cherbonneau, Définitions lexicographiques de plusieurs mots usités dans le langage de l'Afrique septentrionale. Journ. As. Janv. u. Juin 1849. S. oben S. 396.*

2) JB. f. 1846, S. 138, Nr. 3. — Vol. I u. II. Paris 1847 u. 1849.

3) *Dictionnaire français-arabe, par Ellious Boethor, revu et augmenté par A. Caussin de Perceval, 2e éd. Paris, 1848. (30 Fr.)*



zösischen Titel und Vorwort, durchaus arabisches Lexikon erschienen, ursprünglich der von dem maronitischen Bischoff *Germanos Farhat* vor etwa hundert Jahren gemachte Auszug des Kāmūs mit syntaktischem Anhang, von dem z. B. Volney ein Exemplar neben zwei andern Werken desselben Gelehrten im Kloster Mar-Hanna sah (Volney's Reise nach Syrien u. Aegypten, Jena 1788, 2. Th. S. 148), jetzt von dem in Frankreich angesiedelten Maroniten *Roschaid el-Dahdah* verbessert und vermehrt herausgegeben <sup>4)</sup>. Ueber die arabischen Sprachlehren von *Caspari* <sup>5)</sup> und *Schier* <sup>6)</sup> darf ich auf eine frühere Besprechung derselben verweisen, eben so über Scheich *Tantāwī's* Lehrbuch des heutzutage in Aegypten üblichen Neuarabischen <sup>7)</sup>. Die Eigenthümlichkeiten des maltesischen Dialektes hat *Kosegarten*, mit schliesslicher Berücksichtigung *de Slane's* (JB. f. 1846, S. 139, Nr. 4), einer Betrachtung unterworfen, zu der zwei von den Schulbüchern, welche die englischen Missionäre in Malta mit Anwendung des Vassalli'schen Alphabetes drucken, die materiellen Vorlagen darboten <sup>8)</sup>. Nach einer andern Seite hin sind wir durch die von *Bargès* aus einem arabischen Geschichtschreiber beigebrachten althimjarischen Wörter <sup>9)</sup> wieder daran erinnert worden, dass uns *Fresnel* weitere Nachrichten über seine Entdeckung, das Elhikil, noch immer schuldig ist (s. Journ. As. Sept.-Oct. 1845). Doch je länger der Verzug, desto vollständiger wird die Gewährung seyn.

Nach Afrika setze ich diessmal bloss zum Beschluss meiner semitischen Wanderung über; denn Alt- und Neuägyptisches, Berberisches und anderes Binnenländisches muss ich aus mehreren Gründen, zunächst wegen Mangel an Raum, späteren Uebersichten zuweisen. Ewald eröffnete unsere Zeitschrift mit einer Notiz über 16 äthiopische Handschriften, die, von Krapf in Tigré erworben,

4) *Dictionnaire arabe, par Germanos Farhat, Maronite, évêque d'Alep, revu, corrigé et considérablement augmenté sur le manuscrit de l'auteur, par Roschaid ed-Dahdah, Scheikh maronite.* Arabischer Titel:

باب الأعراب عن لغة الأعراب. Marseille, 1849. (100 Fr.) Journ. As. Janv. 1848, S. 96–100, Juill. 1849, S. 87–89.

5) *C. P. Caspari, Grammatica arabica in usum scholarum academicarum. Acc. brevis Chrestomathia ex codd. mscr. concinnata.* Lpz. 1848. (n. 2 *℔*) Ztschr. III, S. 477–79. Lpz. Repert. 1849, Art. 5442. Berf. Literar. Zeit. 1848, Art. 1684.

6) *Ch. Schier, Grammaire arabe.* Dresd. u. Lpz. 1849. (n. 4 *℔*) Ztschr. III, S. 477–79.

7) *Le Scheikh Maühammad Ayyad El-Tantawy, Traité de la langue arabe vulgaire.* Lpz. 1848. (2 *℔*) Ztschr. III, S. 474–75.

8) *J. G. L. Kosegarten, Ueber die Maltesische Sprache.* Hoefler's Ztschr. f. d. Wiss. d. Spr. 2. Bd. S. 1–30.

9) *L. Bargès, Termes himjariques rapportés par un écrivain arabe.* Journ. As. Oct. 1849, S. 327–47. S. oben S. 398.

für die Tübinger Universitäts-Bibliothek angekauft worden waren, — „eine zweite Sammlung“ im Verhältnisse zu 15 andern, von demselben Missionar in Schoa zusammengebrachten Werken, welche durch seine Vermittlung grösstentheils in neu gefertigten Abschriften nach Basel und Tübingen, und hier, mit Ausnahme von dreien, ebenfalls in die Universitäts-Bibliothek gekommen waren. Auch von diesen gab Ewald in der Ztschr. f. d. K. d. M., Bd. 5, S. 164—201, eine Beschreibung, indem er an beiden Orten allgemeinere Betrachtungen und tiefer eingehende Erörterungen über die Literatur und Geschichte Aethiopiens anknüpfte. Weiter gewährt uns nun einer seiner Schüler, Dr. Dillmann, die Einsicht in die äthiopischen Manuscripte des britischen Museums<sup>10)</sup> und der Bodley'schen Bibliothek<sup>11)</sup> durch zwei im Auftrage der resp. Verwaltungsbehörden verfasste Kataloge. Die erste Sammlung, 82 Numern stark, unter ihnen auch ganz oder theilweise amharische, ist zu neun Zehnthellen von Krapf und Isenberg für ihre Mandatgeberin, die Church Missionary Society, in Abyssinien selbst veranstaltet und von dieser im J. 1846 dem britischen Museum geschenkt worden. Die zweite, nur 35 Numern, rührt grösstentheils von Bruce her; Einiges war früher im Besitz von Pocock, Laund und Laurence, oder ist von unbekannter Herkunft. Ludolf, Uri, Bruce, Laurence und Platt haben schon Einzelnes davon durch Beschreibungen, Ausgaben und Uebersetzungen zu unserer Kenntniss gebracht. Den überwiegend kirchlichen Charakter der äthiopischen Literatur finden wir in beiden Sammlungen wieder: sie enthalten Bibel-Handschriften und Erklärungen, Canones, Liturgisches, Dogmatisches und Moralisches, Martyrologien und Heiligenlegenden, ausserdem Geschichtliches, Philologisches und Magisches. Denselben verdankt Dillmann die Materialien und Hilfsmittel zu einer Ausgabe des äthiopischen Alten Testaments, welche in Leipzig erscheinen wird; den Druck des schon im J. 1847 von F. Ch. W. Vogel in Verlag genommenen Werkes hat die Ungunst der Zeitverhältnisse nur verzögert, nicht vereitelt.

### Nachträge.

S. 434, Nr. 7, ist Ende des J. 1849 vollendet worden; s. oben S. 251. Der erste Bd. erschien 1844, nicht 1845. — Ueber das verwandte Mantschurische: *Ta. T. Meadows, Translations from the Manchu, with the original*

10) *Catalogus codd. mss. oriental. qui in Museo Britannico asservantur. Pars tertia, codd. aethiopicos amplexens*. Mit dem zweiten Titel: *Pars III. Codices aethiopici*. Lond. 1847. (10 sh.) In einem Vorwort von P. Madden erscheint Dr. A. Dillmann als Verfasser des Katalogs, und von ihm ist auch die Vorrede unterzeichnet. Vgl. JB. f. 1846, S. 140, Nr. 3, wo *Pars prima, codd. syriacos et coarshunicos amplexens*, von F. Rosen verfasst, von Forshall vollendet und Lond. 1838 herausgegeben, nachzutragen ist. (P. I—III. 36 sh.)

11) *Catalogus codd. mss. bibliothecae Bodleianae Oxoniensis. Pars VII. Codd. aethiopici. Digessit A. Dillmann*. Oxford, 1848.



texts, prefaced by an Essay on the Language. Canton, 1849. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1850, Nr. 81: Ueber die Sprache u. Literatur der Mantschuren.

S. 435, Nr. 13. Dazu: *M. A. Castren, Elementa grammaticae tchermisssae*. Kuopio, 1845. (Lpz., Brockhaus. b. 21 *ng.*) *Ders. Elementa grammaticae syriacae*. Helsingfors, 1844. (Lpz., Brockhaus b. 1 *Ng.*) *Ders. Nordische Reisen u. Forschungen. I. = Versuch einer ostjakischen Sprachlehre nebst kurzem Wörterverzeichniss*. Petersb. 1849. (Lpz., Voss. b. 25 *ng.*)

S. 437. Vier Aufsätze von K. Gützlaff 1) über die Geographie des Cochinchinesischen Reiches, 2) über das Land der freien Laos, 3) über die Gräzen von China nach Birma hin, 4) über Tibet und Sefan, im Journ. of the R. Geogr. Soc. Vol. XVIII. 1848.

S. 438. *Éd. Biot, Essai sur l'histoire de l'instruction publique en Chine etc.* (s. JB. f. 1846, S. 81, Nr. 1), 2e part. (Schluss.) Paris, 1847. Journ. As. Févr. 1847, S. 186—87.

S. 439. Ueber die Ergebnisse der Untersuchungsreise von Strachey, Canningham u. Thomson nach Tibet s. den Jahresbericht f. 1849 im Journ. of the R. Geogr. Soc. Vol. XIX, P. I. Das Ausland, 1850, Nr. 67: Die Reisen des Lieut. H. Strachey in Tibet u. den Ländern oberhalb des Himalaya.

S. 441. *John Wilson, The Evangelization of India: considered with reference to the duties of the Christian Church at home and of its Missionary Agents abroad. In a brief series of Discourses, Adresses, etc.* Edinb. 1849. Ausser manchen mehr oder weniger bekannten, mit dem Missionswesen in näherer Verbindung stehenden Dingen über Erdkunde, Sprachen und Religionen Ostindiens, enthält dieses Werk einen ethnographisch wichtigen Abschnitt (S. 261—329) über die Wald- und Berg-Stämme im Westen des Landes.

S. 444. *H. A. Kellgren, Mythos de ovo mundano Indorumque de eodem notio. Specimen academicum*. Helsingfors, 1849. (Lpz., Brockhaus. b. 12 *ng.*)

S. 445. *Col. Sykes, On a Catalogue of chinese buddhistical works*. Journ. of the R. As. Soc. Vol. IX, S. 199—214. S. Ztschr. III, S. 367.

S. 459. *Von Tornau* (schr. Tornau). *Aus der neuesten Geschichte Persiens. Die J. 1833—35.* Ztschr. II, S. 401—25; III, S. 1—34.

S. 461. *Fr. Rückert, Aus Dschami's Liebesliedern.* Ztschr. II, S. 26—51; IV, 44—61. *Von Erdmann, Chudschu Germani u. seine dichterischen Geisteserzeugnisse.* Ztschr. II, S. 205—15.

S. 469, Nr. 51. Setze hinzu: Gött. Gel. Anz. 1849, St. 136.

S. 472, Nr. 71 u. 72. Vgl. Schott's Rec. von Bühtlingk's Zusätzen zur türk. Grammatik, in Erman's Archiv f. wissensch. Kunde v. Russland, Bd. 8, Heft 1, Lpz. 1849, S. 27 ff.

S. 476 I. Z. u. 477 Z. 1. Noch vor Carzon that diess der Herzog von Northumberland im J. 1828; s. Cureton's Vorrede zu The Festal Letters of Athanasius, p. XV.

S. 480, Nr. 39. Setze hinzu: Lpz. 1849.



S. 487. *F. J. Heise, De natura et mutua ratione sonorum vocalium linguae Hebraeorum commentatio*. Kopenhagen, 1849. (b. 18 *ng.*)


S. 502. *G. Klemm, Das Morgenland.* Mit 6 Taf. Lpz. 1849. (3 *Ng.*) Bildet zugleich den 7. Bd. von desselben Allgemeiner Culturgeschichte der Menschheit (s. Ztschr. II, S. 467, Nr. 10) und umfasst Indien, Persien, Arabien, den türkischen Staat und das muhammedanische Nordafrika.

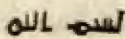
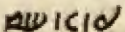
## Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.



### Aus einem Schreiben des Dr. Mordtmann in Constantinopel an den Professor Olshausen in Kiel.


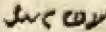
— Von Münzen arabischer Statthalter mit Pehlewi-Legenden sind mir jetzt 24 Stück bekannt, welche ich hier einzeln aufzählen werde:

1. Die Münze, welche bis jetzt als die älteste dieser Art bekannt ist, fand ich in der Sammlung des jetzigen türkischen Handelsministers, Ismail Pascha. Sie hat den gewöhnlichen Chosroes-Typus. Auf der Vorderseite links das übliche Zeichen  sim, Silber, und das Wort  afzod. Rechts

 Chusrui, Chosroes. Das letzte Zeichen dieses Wortes lese ich wie Ouseley, i, und nicht b, wie Sie vorgeschlagen haben. Sowohl die Art und Weise, wie die Byzantiner diesen Namen ausdrückten, *Χοσρόης* (Chosrois), als das moderne *خسرو* veranlassen mich, jenes vorzuziehen<sup>1)</sup>.

Am Rande, ausserhalb der Einfassung, in kufischer Schrift  Bism-illah. Auf der Kehrseite links:  pantusch vist, 25; rechts:


 u oder h, i, r, welches wohl nur die bekannte Stadt Hira bezeichnen kann. Dass die Zahl 25 nur Jahre der Hidsebra bezeichnet, und nicht Regierungsjahre des Chosroes II, werde ich sogleich bei der folgenden Nummer beweisen. Dann ergibt sich aber auch, dass nur Hira der Prägort seyn kann, und nicht Herat, wie bei einer der folgenden Nummern; denn Hira war damals schon erobert, Herat aber noch nicht. Bei dieser Gelegenheit habe ich das Vergnügen, Ihnen zu bestätigen, dass Sie bereits Münzen von Hira gesehen haben. Im kön. Cabinet zu Berlin befindet sich eine Münze von Chosroes II. vom Jahre 37, mit denselben Zeichen 


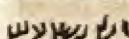
2. Eine Münze, welche mir von Herrn Borrel in Smyrna geschickt wurde. Auf der Vorderseite enthält sie noch den Namen Chosroes und ist legalisirt durch ein kufisches Bism-illah; links am Rande steht noch  was ich bis jetzt weder aus dem Kufischen noch aus dem Pehlewi erklären konnte. Auf der Kehrseite steht links  daaz tschehel, 42. Da


1) Meines Erachtens ist kein Grund vorhanden, zu der von Ouseley gebrauchten Form zurückzukehren. Die pehlewische Form des Namens Chusrui hat unzweifelhaft ein b am Ende, wie Anquetil's Handschriften hinreichend zeigen.




Chosroes II. nur 38 Jahre regierte, so haben wir hier den Beweis, dass nur Jahre der Hidschra unter jenen Zahlen zu verstehen sind. Rechts steht

 Basra.

3. Die Soret'sche Münze vom Jahre 43, geprägt zu  Dāmegān, durch Muavije. Das Wort nach dem Namen Muavije ist mir noch räthselhaft; amir kann es nach meiner Ansicht nicht seyn; darunter jenes lange Wort  Ich mache wenigstens einen Versuch, es zu erklären: نیرو niru heisst Kraft, Stärke, شوندا heisst Ursache[?]. Das i zwischen dem ersten und zweiten Worte verursacht mir noch einigen Anstoss <sup>1)</sup>.

4. Die Berliner Münze, welche Sie in der Zeitschrift der D. M. G. Bd. I, Th. 3 u. 4. S. 334 beschrieben haben. In der Erklärung der Vorderseite stimme ich völlig mit Ihnen überein, aber die Zahl lese ich nicht haft vist, sondern haft tachebel, 47; im Pehlewi steht  unverstümmelt; nur das letzte Zeichen ist wegen Mangel an Raum etwas undeutlich geworden, jedoch durch die Münze Nr. 2 erhält es seine volle Erklärung. Es ist schade, dass sie von ihrem Range als älteste Chalifen-Münze gestürzt ist, allein das war sie schon durch Ismail Pascha's Münze, und einmal degradirt, kommt es am Ende auf 20 Jahre mehr nicht an. Der Prägort ist Basra.

5. Die Münze Pietraszewski's in Berlin von Zijad bin Abu Sufjān, vom Jahre 52, geprägt in  Zablestān. (Pietr. sagte mir, er habe sie von Frāhn erhalten.)

6. Eine Münze von demselben fand ich in Ihren Abdrücken; sie ist vom J. 53, geprägt in Basra <sup>2)</sup>.

7. Meine Münze von Ubeidallah bin Zijad, geprägt zu Basra im J. 60.

8. Die Münze des East India House, geprägt zu Kirman in demselben Jahre und von demselben Münzherrn.

9. Meine räthselhafte Münze vom J. 60, geprägt zu Dāmegān von einem gewissen Abdallah mit denselben Titeln wie oben Muavije (Nr. 3).

1) Ich verdanke der Güte des Herrn Professors Nesselmann in Königsberg die Mittheilung einer für das Universitäts-Cabinet daselbst neu acquirirten Münze aus Sind vom Jahre 75, welche den Zweifel wegen des Wortes *Amir* löst. Dasselbe ist hinter dem noch unerklärten Namen eines arabischen Statthalters vollkommen klar zu lesen. Dagegen findet in dem letzten Theile des hier vorkommenden Ehrentitels eine kleine Abweichung Statt; die untere Zeile beginnt nämlich mit dem Buchstaben i, dann folgt n (oder w), dann die Gruppe, die wahrscheinlich ru zu lesen ist und endlich, ohne dazwischen tretendes zweites i, der Schluss des Wortes, den Hr. Dr. Mordtmann شونداکān liest. Ich würde lieber دندکان lesen, habe auch für den ersten Theil des Wortes schon نیرو gedacht, ohne jedoch bis jetzt etwas Bestimmtes vorschlagen zu können. — Die Königsberger Münze trägt übrigens die kufische Randschrift: لا حکم الا لله. O.

2) Es ist ein Abdruck der von Hrn. Soret im 5. Bande der Mémoires de la Société d'hist. et d'archéol. de Genève bekannt gemachten Münze. O.

10. Eine Münze Isma'il Pascha's von Ubeidallah bin Zijad, geprägt in Kirman im J. 62.

11. Die beiden von Ihnen (Die Pehlewi-Legenden u. s. w. S. 49) beschriebenen Münzen des British Museum und des East India House vom Jahre 63, geprägt zu Mera. Der Münzherr ist aber nicht Amr bin Zijad, sondern Salem bin Zijad, derselbe, den Sie S. 52 anführen; denn 1) kann **سليم** nicht Amr, sondern höchstens Aram heissen, 2) war **سليم بن زياد** vom Jahre 60 bis 65 Statthalter von Chorasân. Die hier erschienene türkische Uebersetzung des Taberi nennt ihn **اسلم**, die Münze aber in Uebereinstimmung mit der Stelle Ibn-Quteibe's, Salem <sup>1)</sup>.

12. Meine eigene Münze desselben Münzherrn und von demselben Jahre, geprägt in **هرات**, was wohl nur Herat bedeuten kann.

13. Die Münze des Commerzienraths Pogge in Greifswald, von demselben Münzherrn, geprägt zu Mera im J. 64. Diese 3 Münzen bestätigen die Geschichte Taberis ganz schön.

14 bis 18. 5 Münzen von Omar bin Ubeidallah, nämlich:

14. vom Jahre 68, geprägt in Basra; auf dem kön. Schloss in Turin.

15. „ „ 68, „ „ Sind <sup>2)</sup>; bei Marsden abgebildet.

16. „ „ 69, „ „ Istachr; Cabinet des Hrn. Pogge in Greifswald.

17. „ „ 70, „ „ Sind; Abdruck in Ihrer Sammlung.

18. „ „ 70, „ „ Basra; 2 Exemplare, eins bei Hrn. Cayol hier in Constantinopel, und eins bei Hrn. Borrel in Smyrna.

19. Ein Abdruck in Ihrer Samml. enthält eine Münze von **سليمان بن عبد الله**

Chalid bin Abdullah, geprägt in **بصرة** Basra, im Jahre **سنة ٧٥** pantsch haftad, 75. Chalid bin Abdullah el Koreschi **القرشي** war vom J. 70 bis . . . Statthalter von Pars, und vom J. 71 bis 75 Statthalter von Basra.

20. Ein Abdruck in Ihrer Sammlung enthält eine Münze von

**مهالب بن ابي صفرة** Mahaleb <sup>3)</sup> - i - Abu Saфра - an, d. h. Mahalleb bin Abu Saфра, **مهالب بن ابي صفرة**, geprägt zu Basra in demselben Jahre. Mahalleb bin Abu Saфра war nach Taberi im J. 65 Statthalter in Chorasân für den Gegen-Chalifen Abdullah bin Zobeir, dann wieder vom J. 79 bis 82 ebendasselbst im Namen des Haddschadsch bin Jusuf.

21. Die Münze des k. k. Cabinets zu Wien, geprägt zu Kirman im J. 75 von **سليمان بن عبد الله** Wenn der Hauptname Afdula ist, so ist er

1) Die richtige Lesung des Namens **سليم** hat bekanntlich schon der sel. Kraft gegeben. O.

2) Moses Choren. führt in seiner Geographie eine Stadt **Uun** (Sut) in Pars an, welches jedoch immer das bisherige Sind ist.

3) Ich lese die erste Gruppe **مها**, also **Mahalleb**. O.



seltam verrenkt; abgesehen von der ungewöhnlichen Form des r oder l, steht doch eigentlich Afadla da. Wie heisst aber sein Vater? Ich glaube auch Abdullah, obgleich Krafft (W. Jahrb. Bd. 110) an Habib oder Hobail oder Aehnliches dachte. Jedenfalls ist diese Münze zu einer Zeit geprägt, wo die Kenntniss der Pehlewi-Schrift bei den Muhammedanern schon verloren ging. Denn auch der Vatersname heisst eigentlich dort Abudl. Ich habe die Münze selbst in Händen gehabt und besitze einen Abdruck davon, aber ich weiss nicht viel mit dem Namen anzufangen.

22 — 24. 3 Münzen von Haddschadsch bin Jusuf, nämlich:

22. vom Jahre 78, geprägt zu Basra; Cabinet des Hrn. Cayol (Constantin.).

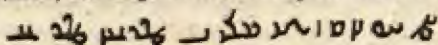
23. „ „ 78, „ in Sind. (Die Pehlewi-Legenden, S. 45.)

24. „ „ 80, „ ? British Museum.

Alle drei weichen von den bisher beschriebenen Münzen darin ab, dass der Name des Münzherrn nicht mehr in Pehlewi, sondern in kufischen Charakteren ausgedrückt ist.

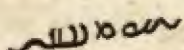
Von Taberistan-Münzen habe ich nichts Neues aufgefunden.

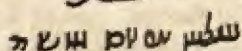
Von Sasaniden-Münzen habe ich eine reiche Ausbeute gewonnen; mein Verzeichniss der Münzen des Chosroes II. enthält jetzt 100 Numera, alle verschieden. Die schönste ist die des k. k. Cabinets in Wien, auch von Ihnen (Die Pehlewi-Legenden, S. 66, Anm. \*\*) erwähnt. Da ich die Münze selbst in Händen hatte, und einen sehr genauen Gypsabguss davon besitze, so bin ich jetzt im Stande, die Legende vollständig zu erklären:


A. 

Sim. Afzud Chusru Malka

Silber. Es lebe Chosroes, König der Könige.


B.  haft sih 37.


 Iran afzud Uzaina. Es blühe Persien.

Uzaina ist offenbar dasselbe Land, welches Procopius de Bello Gothico lib. IV, c. 10 *Ὀὐζαίνα* nennt, und welches jetzt *خوزستان* heisst. Auf den andern in Chuzistân geprägten Münzen der Sasaniden steht bloss 

U. — Hier in Konstantinopel hat man zuweilen Mittel, die Herkunft der Münzen zu erfahren, was die Erklärung erleichtert. So kommen die meisten der Sasaniden-Münzen von Bagdad, also aus der Nähe von Chuzistân. Dagegen brachte mir ein Buchare die unter 12 beschriebene Münze aus Chorasân mit.

Gegenwärtig bildet die Erklärung der Prägorte die grösste Schwierigkeit, und ich habe daher diese Partie seit einiger Zeit vorzüglich cultivirt; ist doch die ganze Entdeckung mein Eigenthum. Folgende Namen habe ich seit Kurzem theils näher bestimmt, theils berichtigt. (Im Ganzen habe ich schon an 40 Namen nachgewiesen.)

 Zablestân.

 Safar (ain) jetzt *اسفراین* in Chorasân.

ناروان Narvan.

ناباوند Nabavend.

باد (achshan).

دامهگان Dâmegân (hatte ich einige Zeit aufgegeben, aber jetzt wieder angenommen).

رام, d. h. Ram Hormuzd in Chuzistan.

هیرا Hira.

گیلان Gilan.

بهبهان Bebahan.

رازی Razu d. h. Rai رازی; einer aus Rai heisst رازی.

هرات Herat.

اران Eran d. h. Arran.

سا Sa (sa).

وزاینا und اوزاینا Uzaina, d. h. Chuzistan.

— — — Ein Karneol, worauf ein liegender Löwe, enthält die Aufschrift: Raschid Mahadian. Ob der Chalife Harun el Raschid, der Sohn des Chalifen Mehdi, gemeint ist?

### Aus einem Briefe des Missionar S. W. Kölle an Herrn Prof. Dr. v. Ewald.

Fourah-Bay, Sierra Leone, d. 14. Nov. 1849.

Längst schon hätte es mir Freude gemacht, Ihrem ehrenden Wunsche zu entsprechen, Sie auch manchmal etwas von meinem Wirken in Afrika hören zu lassen, wären nicht meine Fortschritte im Sprachstudium aus verschiedenen Ursachen so langsam gewesen. Nach meiner Ankunft hier im December 1847 stand es noch mehrere Monate an, ehe ich mir eine bestimmte Sprache zur Bearbeitung wählte, indem ich bei der Wahl einer solchen Sprache mich des Rathes der hiesigen Missioncommittee bedienen wollte. Unsere Wahl fiel auf die Sprache des mächtigsten Reiches in ganz Centralafrika, nämlich die Bornu- oder Känuri-Sprache. Meine Arbeit in ihr wurde aber seither vielfach unterbrochen, hauptsächlich durch eine Menge diesem ungesunden Klima eigener Fieberanfälle, durch ein halbjähriges Vice-Inspectorat in der hiesigen Missionsanstalt und durch eine viermonatliche Reise in's Yei-Ländchen (beim Cap Mount), um dort die nöthige Auskunft über eine von Negern erfundene



und gebrauchte Schriftsprache einzuziehen. Die Wei-Schrift wurde vor etwa 16 Jahren erfunden, ist durchaus selbstständig und besteht aus mehr als 200 Sylbenzeichen. Sie wird aber wohl schwerlich eine andere Bedeutung erhalten, als die, dass sie der erste bekannte Versuch des Negergeschlechtes ist, seine Gedanken in Buchstabenschrift darzustellen. Vielleicht ist es Ihnen nicht unlieb, etwas davon als Curiosität zu besitzen, und ich will Ihnen daher ein kleines Beispiel mitschicken, das ich vom Wei-Ländchen mit zurückgebracht habe <sup>1)</sup>.

Die Erlernung einer Sprache von einem ungebildeten Interpreten, der einem viele Worte nicht anders als in einem Satze sagen kann, ist eine schwierige Aufgabe. Man muss oft lange in peiniger Ungewissheit schweben, ehe einem diese oder jene Erscheinung der Sprache mit einiger Sicherheit feststeht. Und nicht nur Einmal ist es mir vorgekommen, dass ich etwas für längere Zeit als ausgemacht gehalten habe, bis ich auf einmal wieder von meinem Interpreten einen Satz hörte, der das für entschieden Gehaltene wieder in die alte Unentschiedenheit zurückwarf. Wie gerne hätte ich mir da schon oft über dieses und jenes Ihren Rath erbeten, wenn die Entfernung nicht so gross wäre. So weit ich bis jetzt das Kanari kenne, muss ich es für eine der ausgebildeten Sprachen Afrika's halten, die bis jetzt einigermassen bekannt sind.

Vielleicht ist es Ihnen lieb, Einzelnes davon kennen zu lernen. Das Substantiv wird folgendermassen declinirt: N.mei, König, G.meibē, D.meirō, Acc. meigā — Meinyā heisst bei, vor dem König, meilā, auf, an dem K. (local). Ist es nicht auch ein Casus zu nennen, wie der Mangel der Conjunction „und“ ersetzt wird? Mein Interpret erzählte mir eine Fabel, die er so anfang: Kūrgūlūwā Zāzīmūwā, Būltūā tshūsa, der Löwe und der Leopard und der Wolf machten sich auf. Aber Löwe an sich heisst: Kūrgūlū, Leopard Zāzīmā, Wolf Būltū. Wūā nyūā heisst: ich und du; aber ich

1) Ich würde vielleicht die Herausgeber dieser Zeitschrift bitten, das hier erwähnte Beispiel der Wei-Schrift in Steindruck beizugeben, wenn ich nicht so eben sähe, dass ein anderes Beispiel davon, ebenfalls durch meinen lieben Kölle mitgetheilt, schon in dem *Cahier Missionsblattes* 1849, Nr. 17 und 18 abgedruckt ist. Da die Franzosen (was Hr. Kölle nicht gewusst zu haben scheint) in den letzten Jahren, wie man aus dem *Journal Asiatique* sieht, eine ursprünglich und ganz eigenthümlich Westafrikanische Schrift entdeckt haben, so ist die Vergleichung der hier mitgetheilten auch insofern nicht ohne Nutzen. Nach Kölle's Erzählung wurde die Wei-Schrift von einem Neger, Namens Doalu, erfunden, einem in jeder Hinsicht ausgezeichneten Manne; mit dem Kölle selbst längere Zeit zusammenlebte; dieser Neger versicherte ihm, er habe vor 16 Jahren die Schriftzeichen zuerst während eines Traumes in einem Buche erblickt und sie dann nach diesem Traumgesichte niedergeschrieben. Wir können solche Anstösse und Anfänge geistiger Thätigkeit und Schöpfung recht wohl zugeben: entfernt erinnern jedoch manche Schriftzüge dieser 200 Buchstaben an Gestalten Aethiopischer Schrift, und es wäre ja möglich, dass dem Neger wenigstens der erste Gedanke an Schrift durch ein verirrtes Aethiopisches Blatt zugekommen wäre. Man denkt dabei leicht an den ähnlichen Fall einer Schrift, welche ein Tschirokese in Nordamerika vor etwa einem halben Jahrhunderte für seine Volksgenossen erfand. Jedenfalls sei uns auch diess ein Beweis gegen die abscheuliche Meinung, dass die Neger für geistiges Leben nicht empfänglich seien. Ewald.

allein wŷ, und da: nŷ. Eine Eigenthümlichkeit ist, dass nach dem Genitiv noch eine andere Casusendung hinzutreten kann, z. B. Kōā lētsē tsŷ kōāberō, der Mann geht zu dem Mund des Feuers. (tsŷ, Mund, kōā, Feuer): Nā kārġmāberō lētsā, sie gehen zu dem Hause des Doctors (nā, Haus, kārġmā, Doctor). Um den Plural auszudrücken, hat man die Endung „wā“, die jedoch höchst selten gebraucht wird.

Die persönlichen Pronomina sind: wŷ, ich, nŷ, du, shŷ, er, āndŷ, wir, nāndŷ, ihr, sāndŷ, sie. Die possessiven Pronomina werden durch Suffixe ausgedrückt: z. B. kālā, Haupt, kālānŷ, mein H. kālānūm, dein H. kālāntsē sein H. kālāndō, unser H. kālāndō, euer H. kālāntsā ihr H. Diese Suffixe erleiden eine theilweise Vocaländerung, wenn die Casusendungen an sie angefügt werden, z. B. kalantsibē, seines Hauptes; aber Dat. kalantsūrō und Acc. wieder regelmässig kalāntsēgā. — Bei den Adverbien finde ich es in folgenden Fällen schwierig zu bestimmen, ob ein Wort ein declinirtes Substantiv oder ein Adverb ist. Ngāpōn z. B. wird ganz gebraucht wie unser „hinten“ und ngāpōrō wie unser „zurück“; aber ngāpō heisst der Rücken. Tsūrōn heisst „innen“, „darin“, tsūrōgārō, hinein; aber tsūrō, der Bauch.

Am meisten bin ich noch im Dunkeln in Beziehung auf das Verbum, von dessen verschiedenen Formen ich die Bedeutung ganz allein aus dem Zusammenhange kennen lernen muss, indem mein Interpret mir dazu von keinem Nutzen sein kann. Die Verba scheinen sich in 2 Hauptarten zu theilen, von denen die eine den N-Laut, die andere den S-Laut zwischen Stamm und Endung der einfachsten Formen hat.

#### Beispiel der ersten Hauptart:

|       |          |              |                     |                    |                    |                     |
|-------|----------|--------------|---------------------|--------------------|--------------------|---------------------|
| wŷ    | bōngē    | bōngānā      | bōngt               | bōngin             | bōtsōskō           | bōgōskō             |
| ich   | schlafe. | ich schlief? | ich habe<br>geschl. | ich werde<br>schl. | ich werde<br>schl. | ich habe<br>geschl. |
| nŷ    | bōnūm    | bōnūmmā      | bōnēmī              | bōnēmīn            | bōtsām             | bōgām               |
| shŷ   | bōtsē    | bōtsēnā      | bōtsŷ               | bōtsŷin            | bōtsōnō            | bōgōnō              |
| āndŷ  | bōnyē    | bōnyēnā      | bōnyē               | bōnyēn             | bōtseyē            | bōgeiyē             |
| nāndŷ | bōnū     | bōnūwā       | bōnūwī              | bōnūwī             | bōtsān             | bōgān               |
| sāndŷ | bōtsā    | bōtsānā      | bōtsei              | bōtsei             | bōdsbūgā           | bōgādā              |

#### Beispiel der zweiten Hauptart:

|       |           |              |            |              |              |         |
|-------|-----------|--------------|------------|--------------|--------------|---------|
| wu    | lūskē     | lūsgānā      | lūskī      | lūskīn       | tschilūskō   | kŷlūskō |
| ich   | gehe aus. | ich ging aus | ich bin a. | ich werde a. | ich werde a. |         |
| ni    | lūgūm     | lūgūmmā      | lūgūmī     | lūgūmīn      | tschilūgūm   | kŷlūgūm |
| shi   | tsūlūgē   | tsūlūgēnā    | tsūlūgī    | tsūlūgīn     | tschilūgō    | kŷlūgō  |
| andi  | lūgē      | lūgēnā       | lūgē       | lūgēn        | tschilūgē    | kŷlūgē  |
| nandi | lūgū      | lūgūwā       | lūgūwī     | lūgūwī       | tschilūgū    | kŷlūgū  |
| sandi | tsūlūgū   | tsūlūgūnā    | tsūlūgī    | tsūlūgīn     | tsūlūgō      | kēlūgō  |

Bis jetzt kenne ich das Gesetz noch nicht, nach dem sich diese 2 Hauptarten scheiden. Es scheint mir als ob die erste die zweite nachahmen wollte; denn sie bildet Formen wie wu bōnēskō, bōnēskī, bōnēskīn. Verba der zweiten Art können sich indessen nicht auf gleiche Weise denen der ersten nähern. Mein Interpret behauptet, dass bōnēske und bōngē, bōnēskt und bōngt vollkommen gleichbedeutend seien, was doch kaum möglich ist.



Nun muss ich Sie noch mit einem Zug der Sprache bekannt machen, der mich äusserst überrascht hat, indem ich in keiner mir bekannten Sprache etwas Gleiches kenne. Das Kanuri-Verbum verändert sich nämlich nicht bloss in Gemässheit seines Subjectes, sondern es zeigt zugleich an, ob das *Object* die erste, zweite oder dritte Person, der Singular oder Plural ist. In Folge davon kann dann das *Object*, wenn es ein Pronomen ist, ganz ausgelassen werden; doch kann es auch stehen. Ich will Ihnen das Verbum nōtīskē, ich sende, zum Beispiel geben.

|       | wuga    | niga      | shiga   | andiga  | nandiga   | sandiga |
|-------|---------|-----------|---------|---------|-----------|---------|
| wu    |         | ntsūnōskē | nōtīskē |         | ntsūnōskē | nōtīskē |
| ni    | sūnōtīm |           | nōtīm   | sūnōtīm |           | nōtīm   |
| shi   | sūnōtē  | ntsūnōtē  | tsūnōtē | sūnōtē  | ntsūnōtē  | tsūnōtē |
| andi  |         | ntsūnōtē  | nōtē    |         | ntsūnōtē  | nōtē    |
| nandi | sūnōtū  |           | nōtū    | sūnōtū  |           | nōtū    |
| sandi | sūnōtē  | ntsūnōtē  | tsūnōtē | sūnōtē  | ntsūnōtē  | tsūnōtē |

Ähnliche Abänderungen erfährt das Verbum auch wenn es 2 Casus regiert und das entfernte *Object* ein persönl. Pronomen ist; z. B.

|       | waro | nīro     | shiro | andiro | nandiro   | sandiro |
|-------|------|----------|-------|--------|-----------|---------|
| wu    |      | ntshīskē | yīskē |        | ntsādēskē | yīskē   |
|       |      | gebe dir |       |        |           |         |
| ni    | shīm |          | yīm   | sādēm  |           | yīm     |
| shi   | shō  | ntshō    | tsbō  | sādō   | ntsādō    | tsbō    |
| andi  |      | ntshlyē  | yīyē  |        | ntsādīyē  | yīyē    |
| nandi | shyū |          | yū    | sādū   |           | yū      |
| sandi | sādō | ntsādō   | tsādō | sādō   | ntsādō    | tsādō   |

### Balduin's IV. Feldzug nach al-Biqā'a.

Als Ssalāh ed-dīn zur Sicherstellung seiner Macht in Syrien während des Sommers 1176 n. Chr. bei Haleb beschäftigt war, unternahm König Balduin IV. einen Einfall in das feindliche Gebiet. Am 1. August, so erzählt Wilh. Tyr. 21, 11., überschritt er von Sidon aus das Gebirge, welches die Gränzscheide bildet, und gelangte zu dem mit zeitlichen Gütern, einem äusserst fruchtbaren Boden und einer Fülle vortrefflicher Quellen reichlich gesegneten Orte Messaara. Von da stieg er in das Thal Bakar hinab, welches einigen für das alte Ituraea gilt, in den Zeiten der Könige von Israel aber der Wald vom Libanon hiess, weil sich das durch seinen fruchtbaren Boden, seine gesunden Quellen, seine gute Luft, seine starke Bevölkerung und zahlreichen Dörfer ausgezeichnete Thal am Fusse des Libanon hinzieht. In der Tiefe dieses Thales liegt eine Stadt, die „noch jetzt“ mit starken Mauern umgeben ist und an alten Gebäuden zahlreiche Spuren früherer Herrlichkeit zeigt. Ihr neuerer Name ist Amegarra; die Alterthumsforscher halten sie für Palmyra. Hier angekommen begann das christliche Heer ganz ungestört zu plündern und niederzubrennen, da die Einwohner, nachdem sie ihr Vieh in den weidereichen Sümpfen in der Mitte des Thales geborgen, sich auf das

Gebirge geflüchtet hatten. Als bald erfuhr man, dass der Graf von Tripolis, der der Verabredung gemäss über Biblius bei dem festen Platze Manethera unerwartet in das Gebiet von Heliopolis eingefallen war, in gleicher Weise in demselben Thale hauste. Beide Heere vereinigten sich nun ungefähr in der Mitte des Thales, schlugen Semsedol (d. i. Shems ed-dauleh) in die Flucht und kehrten, da man den in das Gebirge Entwichenen nicht wohl folgen konnte, beutebeladen zurück, dieses nach Tyrus, jenes nach Tripolis.

Dieser von Wilken, Gesch. der Kreuzz. III. S. 169. unerklärt gelassene Heereszug ist in allen Einzelheiten deutlich. — 1) König Balduin schlägt die Strasse ein, welche direct von Sidon über den südlichen Kamm des Libanon oder den Dfhebel Bārūk nach Damaskus führt. Das gesegnete Messnara ist Mefhgharā (مشغرا) am Ostabhalle des Libanon. Auch Abulfedā Géogr. S. 249. nennt „Mefhgharā einen der anmuthigsten Orte in diesem Landstriche, gelegen in einem überaus schönen Thale, mit Bäumen und Bächen, von Ssaidā (Sidon) 24 'arab. Meilen entfernt.“ — Das reiche Thal Bakar ist wie 15, 8. 22, 17. die Thaleinsenkung al-Biqā'a (البقاع) zwischen Libanon und Antilibanos, durchströmt vom el-Litāni (Leontes) und von zahlreichen Nebenflüssen bewässert, welche noch jetzt, wie zu Balduin's Zeit, Sümpfe bilden, vgl. v. Heilbronner, Mrgl. u. Abdl. II. S. 101. — Das durch einen argen Fehlgriff für Palmyra gehaltene Amegarra mit Resten aus dem Alterthume ist nicht mit Wilken durch *rā méyaga, palatin*, zu deuten, sondern beruht auf fehlerhafter Schreibweise statt Ainogarra, d. i. 'Ain el-dfharr (عين الحجر), gemeiniglich 'Andfhar (nach Analogie von 'Antūrah, 'Andārah aus عين ناره, عين طوره) genannt, am westlichen Fusse des Antilibanos nach dem Lex. geogr. bei Schultens Ind. geogr. (s. v. Fons pontis) in der Biqā'a zwischen Ba'lbek und Damaskus, nach Abulfedā S. 230. von ersterem eine starke Tagereise weit nach Süden zu an einem beträchtlichen Bache gelegen, der hier seinen Ursprung nimmt und sich in das Thal al-Biqā'a ergiesst. Ausdrücklich hebt hierneben Abulfedā, wie Wilhelm v. Tyrus, „die bedeutenden Ruinen von Stein“ hervor, welche den Ort auszeichnen, besucht in neuerer Zeit und weiter beschrieben von Burckhardt I. S. 47 ff. (deutsche Uebers.) und, wie ich aus Bd. III. S. 349. dieser Zeitschrift entnehme, von Thomson in der Bibliotheca sacra Nov. 1848. (Vgl. Wolff Reise in d. gelobte Land S. 187.) Nach Abulfedā S. 249 lief die Heerstrasse von Mefhgharā nach der ehemaligen Hauptstadt dieser Landschaft Kāmid (كآمد) 6 'arab. Meilen, von da nach 'Ain el-dfharr 18 Meilen, und von da nach Dimafhā 18 Meilen. Ihr folgte Ssalāh ed-din, als er bei Behā ed-din S. 58. von Damascus aus dem Qarā Arslān bis 'Ain el-dfharr (nicht, wie im Texte steht, عين الجسر) entgegenging, wahrscheinlich auch Shems ed-dauleh bei Wilh. v. Tyrus, wenn dieser den Antilibanos nicht vielmehr auf der Ba'lbek-Strasse (طريق بعلبك) Behāedd. S. 87. überschritt, da das vereinigte Christenheer ungefähr in der Mitte des Thales seine Stellung genommen hatte. — 2) Der Graf von Tripolis überschritt von



Biblius, d. i. Dfhubeil (جبيل), aus den Libanon. — Der feste Platz Manethera ist el-Muneitirah (المنيطرة), nach dem Lex. geogr. bei Schultens a. a. O. ein festes Schloss in Syrien unfern Tripolis, welches Nûr ed-din bei Behâ ed-din S. 32. u. Abulfedâ Ann. z. J. 559. den Christen abnahm. Der Ort ist noch jetzt vorhanden. Er liegt auf der Westseite des Libanon, nahe dem Gipfel und dem Adonisflusse benachbart. S. Burckh. I. S. 71. Robins. III. S. 953. — Endlich Heliopolis erklärt Wilh. Tyr. 21, 6. vgl. m. 8. u. 9, 15. selbst durch Ba'libek (بعلبك). Dr. Tueb.

## Ueber die zweckmässigste Weise den Rigveda einzutheilen und zu citiren.

Von Dr. Roth.

Ich werde wohl den Vorwurf eines unnützen Festhaltens an äusserlichen und unbedeutenden Dingen nicht zu fürchten haben, wenn ich in einer allerdings scheinbar äusserlichen Sache das Wort erhebe zu Gunsten einer vernünftigen, geschichtlichen, althergebrachten, und zur Abwehr einer vernunftwidrigen, ungeschichtlichen, durch den Schlendrian der Schule erst spät getroffenen Einrichtung, die wir bald bei uns eingeführt sehen könnten aus dem einzigen Grunde, weil sie für den Augenblick die bequemere ist. Ich habe schon in den Abhandlungen zur Literatur und Geschichte des Veda (1845) den gegenseitigen Werth und die Entstehung der 2 verschiedenen Eintheilungen, welche durch die Hymnensammlung des Rigveda laufen, erläutert (S. 5 ff.) Jeder, der mit der Sammlung sich beschäftigte, würde es in derselben Weise gethan haben; denn die Sache ist an sich selbst vollkommen klar und kann einem Stifte nicht unterliegen. Die eine Theilung ist die alte, in den frühesten Erläuterungsschriften zum Veda gebrauchte, in Bücher, Capitel und Lieder (Maṇḍala, Anuvāka, Sūkta), die andere ist aus dem Bedürfnisse des Lesens und Aufschlagens des Veda in den Brahmanenschulen entstanden, für welches man die ganze Liedermasse, wie sie nach der älteren Anordnung schon vorlag, ohne alle Rücksicht auf den Zusammenhang — einzig das Ende der Lieder ist respectirt — zuerst in acht gleiche Theile, Achtel genannt (Ashṭaka), jedes Achtel wieder in acht gleiche Unterabtheilungen, Lectionen genannt (Adhyāya), die Lectionen aber in durchschnittlich dreissig Paragraphen (Varga) zertheilt, welche weniger oder mehr Verse in sich fassen, je nachdem diese ein längeres oder kürzeres Metrum haben oder das Ende eines Sūkta zutraf. Welchen Werth kann nun diese rein äusserliche Zerfällung für uns haben, gegenüber jener Zehntheilung in Bücher und der auch nicht ganz zufälligen Unterabtheilung in Capitel, einer Theilung, welche auf der Tradition über die Verfasser der einzelnen Lieder und Liedergruppen ruht, welche bezeugt, dass dieses Corpus der heiligen Lieder mit wissenschaftlichem Sinn gesammelt und geordnet ist! Und doch sind wir von dem Eintheilen und Citiren des Rik nach Ashṭaka, Adhyāya und Varga nicht abgekommen. Auch in Müller's Ausgabe, der den Sachverhalt so gut

kannte als irgend jemand, steht das Ashtaka als durchlaufende Ueberschrift der Seiten, erscheint im 1. Bande das 1. Ashtaka gleichsam als abgeschlossene Einheit und wird so, wie zu befürchten ist, der unzweckmässigen Eintheilung dieselbe Dauer gesichert, welche das schöne Werk des ersten Herausgebers des *Rigveda* für sich zu hoffen hat. Ein ähnlicher Einfluss des Patrociniums ist zwar von Herrn Langlois' französischer Uebersetzung des *Rik* nicht zu fürchten; es ist aber immerhin der Mühe werth darauf aufmerksam zu machen, dass hier die sinnlose Theilungsweise dadurch noch gesteigert ist, dass nicht einmal die Lieder in den Ashtaka's durchgezählt sind, sondern mit jeder Lection eine neue Zählung beginnt, um die Verwirrung noch grösser zu machen. Auch Benfey zu seinem *Samaveda* citirt durchaus nach Ashtaka's; nur Weber (2. Heft der indischen Studien) verschmäht es nicht, der *Maṇḍala*-eintheilung zu folgen. Auch bei Burnouf, obgleich er beide Zahlen nebeneinander angiebt, ist die Ashtakazahl die geläufigere. — Woher aber dieses Verschmähen des Richtigen, das wissentliche Verunstalten einer wohlgeordneten Sammlung, indem man sie da zerbricht, wo sie kein Gelenk hat, wie die schlechten Köche thun, die Sokrates im *Phädras* tadelt? Offenbar nur deshalb, weil wir bisher den *Rigveda* aus den Handschriften kennen lernen mussten und die Handschriften als Erzeugnisse derselben Schulen, welchen wir die Achttheilung verdanken, dieser äusserlichen Weise folgen. Soll aber das, was für den Einzelnen im Augenblicke bequem ist, der Sache selbst zur grössten Last werden dürfen? wollen wir diesen jungfräulichen Boden, welcher der Hand der Behauer wartet, gleich von vorn herein dadurch verunstalten, dass wir die Wege und Gräben an den unreechten Stellen ziehen? Wenn die Juristen ihr *Corpus juris* in ungeschickter und weitläufiger Weise citiren, so thun sie es, weil es ihnen so überliefert ist und von Tausenden vor ihnen so citirt wurde, denen sie zum Theile ihre eigenen Belegstellen entnehmen; und dennoch haben manche diesen zwar längst betretenen, aber ungeschickten Weg verlassen und eine neue Bahn einschlagen zu müssen geglaubt. Bei uns aber bedarf es nicht einmal einer Neuerung, wir dürfen nur an dem guten Alten festhalten, und thun damit nicht bloss, was wir der Achtung vor dem wissenschaftlichen Werke der Sammler des *Veda* selbst schuldig sind, sondern wir erleichtern uns auch die eigene Arbeit. Diess möge zum Schlusse ein Beispiel zeigen: wenn die 8. Lection des 2. Achters angeführt wird, so kann ich, ohne mit den Zahlen der Paragraphen auf das Genaueste bekannt zu sein, nicht wissen, ob die angezogene Stelle dem 2. oder 3. Buche angehört, d. h. ob sie von der Tradition dem *Gṛtsamada* oder dem *Viyvamiṭra* zugeschrieben ist, während ich, wenn statt dessen *Maṇḍala* II, 4 oder III, 1 citirt ist, sogleich unterscheide, dass die erste Zahl zu dem Kreise jenes, die zweite zum Kreise dieses Verfassers führt. Diese Tradition über die Verfasser aber, welche der Eintheilung in Bücher und Capitel zu Grunde liegt, wird künftig, wie sich nicht zweifeln lässt, in unseren Untersuchungen über Authentie der Lieder und verwandte Gegenstände stets ein sehr wichtiger Gesichtspunkt bleiben.



## Bemerkung.

Herr Professor *Hofer* giebt in dem neuesten Hefte seiner Zeitschr. für d. Wissenschaft d. Sprache sehr interessante Mittheilungen über das ganz in Präkrit abgefasste Kunstepos *Setubandha*. Er beabsichtigt eine vollständige Ausgabe des in seiner Art einzigen Gedichtes, und durch nichts kann das Studium des immer noch räthselhaften Präkrit mehr gefördert werden, als durch ein so voluminöses formenreiches Werk. Wir erwarten davon mehr Gewinn, als durch die Herausgabe der einheimischen Grammatiker erreicht werden kann.

Hr. H. sucht aus den einleitenden Strophen zum *Commentar* die Zeit desselben zu bestimmen. Ich kann dem von ihm gewonnenen Resultate nicht beistimmen. Die Verse sind leider sehr corruptirt, vieles bleibt unerklärlich, manches möchte ich aber anders fassen, als der gelehrte Herausgeber. Ich nehme die einzelnen Verszeilen der Reihe nach, wie sie S. 493 u. 494 abgedruckt sind, und füge meine zweifelnden Bemerkungen hinzu.

In Zeile 1. übersetzt Hr. H. das Wort *ibhavadāna*: „Er (nämlich *Dschetāleddin*) hatte ein Elephantengesicht.“ Das ist eine seltsame Schmeichelei. Ich glaube, *ibhavadana* bedeute hier wie überall „den Elephantengesichtigen“, d. h. den Gott *Gaṇeṣa*. Es liegt wohl dem Gedanken eine Vergleichung mit dem Gotte der Weisheit zu Grunde, aber die Worte sind so mangelhaft (denn die Lücke im Verse ist grösser, als Hr. H. andeutet, es fehlen in dem ersten Halbverse nicht weniger als 7 *morae*), so dass ich Genaueres nicht zu bestimmen wage. In *kalayeh* möchte ich aber nicht den Genitiv eines Nomen proprium *Kalayi* finden, sondern das Verbum finitum: „Du magst halten für“ oder Aehnliches.

Die 2. u. 3. Zeile: *ā Meror ā samudrād avatirasumatīm yab prātāpēna tāvad dūre naṣ pāti* — übersetzt Hr. H.: „Der bis zum Meru und dem Meere hin das Land von Avati durch seine Majestät weithin uns schützt,“ indem er nur Zweifel erhebt über das sonst unbekannte Land *Avati*. Hr. H. hat hier die Construction verfehlt; es sind zwei Sätze, und *avati* ist Verbum finitum. „Der vom Meru bis zum Meere die Erde schützt, der in der Ferne uns beschützt.“ Der Rest des Verses ist corruptirt und die Construction mir nicht klar; nur die Form *amuṇat*, die Hr. H. übersetzt: „er verliess“, ist grammatisch nicht richtig; es müsste *amuṇcat* heissen.

Die 4. Zeile: *japati ca dinakrinnāma yogam vidhatte*, überträgt Hr. H.: „der Gebete murmelt, ein Tagmacher mit Namen die Andacht ehrt“; doch fügt Hr. H. selbst ein Fragzeichen hinzu. Auch hier ist wohl die Construction verfehlt; *japati* ist hier, wie ja auch sonst häufig, als Verbum transitivum zu nehmen, und daher zu übersetzen: „im Gebete nannte er den Namen des Tagmachers“ d. h. der Sonne. Ob in *dinakrit* nicht eine Anspielung liegen möchte auf Muhammed, den Religionsstifter, wage ich nicht zu behaupten, doch war gewiss zu der Zeit, wo unser Commentator lebte, das Wort دين in der Bedeutung „Religion“ allen Indiern geläufig. Im letzten Satze möchte die Bedeutung von *vi-dhā* „ehren“ schwer zu

belegen sein; es ist wohl auch hier in seiner einfachsten Bedeutung zu nehmen: „er machte Andachtsübungen“.

Zeile 5. gaṅgāmbho bhinnam ambho na ca pivati übersetzt Hr. H. „Der Gangeswasser als nicht geziemendes Wasser auch nicht trinkt“. Das Gegentheil würde ich natürlicher finden: der nur das Wasser des geheiligten Stromes trinkt. Auch bezweifle ich die Bedeutung „ungeziemend“, die Hr. H. dem Worte bhinna beilegt. Mit einer leichten Veränderung, glaube ich, erhalten wir das Richtige: gaṅgāmbho-’bhinnam, welches ich als Ein Wort nehme, und demnach übersetze: „er trank kein Wasser, das nicht gemischt war mit dem Wasser der Ganga“.

In Zeile 6. würde ich die beiden ersten fehlenden Sylben ergänzen durch aṅgaṁ, da die beiden Ländernamen Anga und Banga sehr häufig mit einander verbunden werden.

Z. 10. hat Hr. H. ganz übergangen; ich würde übersetzen: „(ich beuge mich vor ihm) damit er auch während des Kaliyuga schütze das Gesetz der Brabmanen, die wohlthun durch das Studium der Vedas“. Die Worte pāpacyamāna sind mir nicht klar.

Die 11. Zeile beginnt mit einem Worte dhṛitasaguṇata., welches keinen Sinn giebt, und dessen letzte Sylbe fehlt. Es ist wohl ein Epitheton, und ich würde vorschlagen: dhṛita-saguṇataṁ, „der hundert treffliche Eigenschaften besitzt“. — In der Auffassung der folgenden Worte aber: tam aprameyaṁ puruṣaṁ akavvarasāham ānato ’smi, weiche ich am meisten von Hrn. H. ab. Er sieht nämlich, und gewiss mit Recht, in dem Z. 5. erwähnten Jallāladindra eine Corruption des arabischen Namens Jalāl-ad-dīn, identificirt diesen mit dem aus dem afghanischen Geschlechte der Khilligi oder Khilyi entsprossenen Könige von Delhi, und fährt dann fort (S. 499): „Kann man aber nach alle dem die Vergleichung beider Personen nicht anders als wahrscheinlich finden, so kommt doch noch ein Hauptbeweis im Folgenden hinzu. Der in Rede stehende Dschelāleddīn, welcher von 1288—95 regierte, und der Stifter der Khilyi-Dynastie war, hiess eigentlich Ferūze, i. e. pers. فیروز oder فیروزه; steckt nun Dschelāleddīn in Jallāladindra und Khilyi in Kalayi [s. dagegen meine Bemerkung oben zu Zeile 1], so ist der dritte Name Firūze zu puruṣa sanskritisirt, denn wenn es in Zeile 11. so heisst: „dem unvergleichlichen Puruṣa neige ich mich ehrerbietig“, wem kann es nur einen Augenblick entgehen, dass da Puruṣa, sonst oft der Mann, der Diener, nicht in eigentlicher Bedeutung, sondern nur als Uebersetzung dieses seines Namens Firūze auf unsern Grossherrscher anwendbar sein könnte?“ und fügt noch in einer Anmerkung hinzu: „was das prakritisirte akavvarasa (akāvvaraso?) soll, weiss ich nicht.“ — Hiermit kann ich nicht übereinstimmen. Puruṣa ist gerade eine der höheren gewichtigeren Bezeichnungen des Mannes; heisst ja doch selbst die schaffende Gottheit so; ich übersetze daher: „ich neige mich vor dem unvergleichlichen Manne.“ Die folgenden Worte akavvarasāham sind höchst wahrscheinlich die sanskritische Umschreibung des arabisch-persischen Namens Akbar Schāh (اکبر شاه); es ist der berühmte Kaiser Akbar gemeint, der bekanntlich auch den Beinamen Ja-



lâladdin führte. Nach meiner Ansicht lebte daher der Verfasser des *Commentars* nicht, wie Hr. H. meint, im 13., sondern im 16. oder zu Anfang des 17. Jahrh.

Ueber die Zeit, wo der Verfasser des Gedichtes selbst lebte, lässt sich bis jetzt nur noch weniger Bestimmtes angeben. Den einzigen Anhaltspunkt gewährt der Scholiast, der ihn zum Zeitgenossen des bekannten Beschützers der Wissenschaften, Bhoja deva (im 10. Jahrh.), macht. Ich sehe keinen Grund, warum Hr. H. diese Angabe nicht festhält. Es ist doch etwas bestimmt Ueberliefertes im Gegensatze des schwankenden Eigenen. Das Gedicht verliert ja dadurch nicht an Werth und Bedeutung; für ein Product der eigentlich älteren indischen Litteratur wird es doch Niemand ausgeben wollen.

Brockhaus.

### Russisch-orientalische Litteratur.

Die *Bibliothek orientalischer Geschichtsschreiber*, welche Hr. Prof. Beresin in Kasan auf seine Kosten erscheinen lässt, schreitet rasch vorwärts. Der 1. Band, enthaltend das Scheibânî nâme (s. oben S. 251.) ist vollendet; der 2. Band, der sich unter der Presse befindet, enthält eine tatarische Uebersetzung von Raschid's Gâmi'ul tawârîch aus der Zeit des russischen Herrschers Boris Godunoff (reg. 1598—1605) von einem Beamten am Hofe des Uras Mohammed, Khans von Kassimov. Der tatarische Text ist von Hrn. Beresin bearbeitet, die beigegebene russische Uebersetzung von Hrn. Ilminsky, die Anmerkungen von beiden Herren Herausgebern gemeinschaftlich. Bd. 3. wird einen Abschnitt aus dem Geschichtswerke des Bendiktîl enthalten, die Geschichte der Mongolen, mit russischer Uebersetzung von Hrn. Cholmogoroff und Anmerkungen sowohl des Uebersetzers als auch des Hrn. Beresin; Bd. 4. das mongolische Geschichtswerk Altan-topsehi, mongolisch, mit russischer Uebersetzung von Hrn. Banzaroff, und Bd. 5. das Geschichtswerk des Abu'l-ghâzi, übersetzt von Hrn. Ssablukoff, Prof. des Tatarischen am Priesterseminar in Kasan.

Hr. Beresin lässt gegenwärtig eine Uebersetzung des Briefes des Tochtamysch an Yagaïlla drucken, alttürkisch mit uigurischer Schrift, nebst der Uebersetzung der Jarlyks des Timur Kutluk, des Tochtamysch und des Seadet-Geraï. In dem Commentare zu diesen Stücken wird er unter andern über die Staatsbeamten und Staatseinkünfte der goldenen Horde handeln.

Dr. Zenker.

### Aus zwei Briefen des Miss. Hrn. Perkins in Urmia,

vom 23. Mai und 1. Juni 1850.

— Ich übersende Ihnen hierbei ein Probeblatt der neuen syrischen Typen, welche der Buchdrucker unserer Mission, Hr. Breath, für den demnächst zu beginnenden Druck des *Alten Testaments in alt- und neusyrischer Sprache* gefertigt hat. Wir haben den Anfang dieses Drucks um einige Monate verschoben, weil es uns an passenden Typen dazu fehlte. Diese neuen Typen sind für den Nestorianischen Schriftcharakter sehr klein, so dass wir das

ganze alte Testament in altsyrischer Sprache sammt der neusyrischen Uebersetzung in nebenlaufenden Columnen in einem einzigen Bande werden geben können <sup>1)</sup>. Wir glauben, dass Hrn. Breath's Arbeit eine sehr gelungene ist, sofern keine der bisherigen Arten syrischer Typen dem Geschmacke unserer durch ihre schönen und als heilig verehrten Bibelhandschriften etwas verwöhnten nestorianischen Freunde so gut zusagte wie die neu hergestellte. Einen grossen Vorzug hat dieselbe dadurch gewonnen, dass die Vocalpunkte an die Consonanten angegossen sind, was eine Erleichterung und ungleich grössere Sicherheit des Druckes gewährt, als sie bisher möglich war. Da Prof. Bernstein eine neue syrische Schrift schneiden lässt, so wird es ihn interessiren, die Probe unserer Schrift zu sehen, die übrigens noch einige Modificationen im Schnitt erhalten soll, ehe sie für den Druck angewendet wird. — Dem syrischen Lexicon des Prof. Bernstein und seiner Ausgabe des Barhebraeus sehen wir mit Verlangen entgegen; wir wissen, dass wir darin die reifsten Früchte langjähriger Studien erhalten werden. — Ich habe seit einigen Monaten eine in syrischer Sprache abgefasste Geschichte Alexander's des Grossen in Händen, von welcher ich in meinen wenigen Musstunden eine Uebersetzung für die American Oriental Society ausarbeite. Wir fanden die Handschrift bei den Nestorianern, der Inhalt ist ein Gemisch von spätgriechischen und mohammedanischen Erdichtungen. — Von Layard's Arbeiten haben wir neuerlich nur die ganz allgemeine Nachricht erhalten, dass er seine Forschungen eifrigst und mit gutem Erfolg fortsetzt. — Noch melde ich Ihnen, dass wir vor kurzem hier ein periodisches Blatt in neusyrischer Sprache gegründet haben, welches monatlich erscheint und dessen Inhalt sich auf Religion, Erziehung, gemeinnützige Wissenschaften und andere Gegenstände bezieht. Wir hoffen davon besonders für unsere Seminaristen und Schulen nicht geringen Nutzen. Dieses bescheidene Zeitungsorgan, das erste und jetzt einzige in Persien, führt den Namen ܠܝܬܐܢܐ ܕܠܝܬܐܢܐ „der Lichtstrahl“, und das Motto Jes. 58, 8. Ich schicke Ihnen hierbei eine Numer als Probe, später werde ich für Ihre Bibliothek eine vollständige Reihe senden <sup>2)</sup>.

### Aus einem Briefe des Hrn. E. Smith.

Beirut, 3. Aug. 1850.

— Es thut mir leid, dass ich Ihnen jetzt noch nichts zur Erläuterung der fünften Vorrede Shabrastān's mittheilen kann. Ich habe darüber persönlich die beiden von Ihnen bezeichneten Gelehrten Mikha'il Meshākah und Nāṣif el-Yāziǧy befragt. Der Letztere sagt, dass er mit der Mathematik und ihren Terminis nicht bekannt sey und dass er daher einige Ausdrücke jenes Textes

1) Die früher von der Mission in Urmia benutzten Typen, gleichfalls von der Arbeit des Hrn. Breath, sind von grösserem Schnitt, so dass z. B. das von den Missionaren im J. 1846 in alt- und neusyrischer Sprache herausgegebene Neue Testament 829 SS. in grösstem Quart umfasst. E. R.

2) Wir behalten uns vor, über diese und einige andere uns zugängliche neusyrische Drucke und Handschriften in einem der nächsten Hefte zu berichten. E. R.



nicht verstehe. Der Erstere vermuthet, dass Shahrastāni darin zum Theil nur eine eigene Theorie vortrage, um darauf die Eintheilung seines Buches zu gründen. Ich habe auch Mahmūd Efendy befragt, einen der gelehrtesten Muslims in Damaskus. Er spricht sich ähnlich aus wie Mesbōkäh und will mir im Laufe des Ramadhān einen Commentar über den Text schreiben. Endlich hat mich Hr. Bistāny vor kurzem an ein altes sehr abstrases handschriftliches Werk arithmetischen Inhalts erinnert, das in unserer Bibliothek liegt und vielleicht einigen Aufschluss geben kann; ich habe es aber noch nicht einsehen können<sup>1)</sup>. — Ich forschte unablässig nach phöniciischen Schriftmonumenten, aber ohne Erfolg. Die hiesigen Juweliere kaufen öfter nicht bloß alte Münzen sondern auch geschnittene Steine auf. Vor einiger Zeit hörte ich von zwei Steinen mit ähnlicher Schrift wie die, welche Sie für althebräisch erkannten; sie waren bei einem Juwelier in Damask gesehen worden, aber sie waren verkauft und verschwunden, ehe ich danach fragen konnte. Ueber die von Ihnen bezeichneten Inschriften bei 'Amschit und in Seilūn habe ich noch nichts ermitteln können. — Ich machte in diesem Frühjahr eine Reise nach Sidon, Hāsbeiya, Damask, Ssādād [ܣܕܕ], Ribla und Tripoli. Vorzüglich zog das Monument bei Ribla meine Aufmerksamkeit auf sich (s. Bd. III. S. 366). Sollte es in das Zeitalter der assyrischen oder chaldäischen Eroberungen gehören? Die Sculpturen schienen mir eine gewisse Aehnlichkeit mit den assyrischen zu haben, doch haben die architektonischen Ornamente vielmehr einen griechischen Charakter. — Die *neue arabische Bibelübersetzung* ist, wie ich sie auszuführen wünsche, d. h. mit aller Gründlichkeit und Genauigkeit, allerdings eine mühevoll und langsam vorschreitende Arbeit. Wir lassen jetzt eine vorläufige Ausgabe der Genesis in hundert Exemplaren, als Versuch drucken, um zuvörderst kritische Urtheile darüber zu veranlassen. — Die erste Nummer von den *Verhandlungen unserer Gesellschaft der Wissenschaften* ist jetzt unter der Presse, etwa 60 Seiten sind bereits gedruckt.

Zwei unserer entferntesten Correspondenten weilen jetzt in unserer Mitte, zwei der tüchtigsten Glaubensboten unserer Zeit, *Karl Gützlaff* und Dr. *J. L. Krapf*. Wir haben zunächst nur von dem Letzteren mitzutheilen, dass er bis Ende des Jahres in Würtemberg sich aufhalten und seine Musse dazu benutzen wird, eine Grammatik und ein Lexicon der Sawāhili-Sprache, wozu er ein reiches Material gesammelt hat, für den Druck vorzubereiten, worauf er im Januar 1851 nach seiner Station *Rabbai M'pia* nahe Mombas an der Ostküste Afrika's zurückzukehren denkt. Dr. Krapf hat der Church Missionary Society vorgeschlagen, zunächst in Yata, ungefähr 100 Stunden nordwestlich von der genannten Küstenstation unter 2° S. B., eine neue Station

1) Zur Erläuterung des Vorstehenden muss ich bemerken, dass ich im Interesse des Dr. Haarbrücker, des Uebersetzers des Shahrastāni, vor einiger Zeit eine Abschrift jener Vorrede nach Beirut an Hrn. Smith geschickt hatte mit dem Ersuchen, die dortigen Gelehrten über den Sinn des schwierigen Textes zu befragen. Seitdem hat aber Dr. Haarbrücker die Copie des Textes der Handschriften Shahrastāni's von Hrn. Cureton erhalten und daraus das nähere Verständniß des Stückes ermitteln können.

zu errichten und dann die Mission durch das Innere hindurch immer weiter vorzuschieben, bis die Missionare ihren von der Westküste her vordringenden Brüdern die Hand reichen können. Auf diesen kühnen Gedanken ist die Gesellschaft eingegangen und hat zu dem Zwecke den bisher dort beschäftigten Missionaren (Krapf, Rebmann und Ehrhardt) bereits drei neue beigegeben. Wir glauben nicht erst sagen zu müssen, welche gewichtige Folgen wir von der Ausführung dieser Idee auch für die wissenschaftliche Erforschung Afrika's erwarten, zumal wir so kenntnisreiche und wissenschaftlich gebildete Männer wie Krapf und Rebmann an der Spitze des Unternehmens wissen. Die letzte Reise, welche Dr. Krapf in jener Richtung zur Erforschung des Terrain's unternahm, führte ihn noch etwa 20 Stunden nördlich über Yata hinaus bis zu dem Orte Kitui. Ohne seinem ausführlichen Reiseberichte vorzugreifen, können wir uns nicht versagen, von seinen interessanten mündlichen Mittheilungen, die wir bei seinem Aufenthalte in Halle vernahmen, wenigstens das wiederzuerzählen, dass er auf jener Reise in nordwestlicher Richtung einen neuen Schneeberg entdeckte, Kénia genannt, und höher als der von Rebmann gefundene Kilimandjaro. Jener liegt gerade auf dem ersten südlichen Breitengrade, und an dem nördlichen Abfall dieses Berges soll nach den Angaben der Eingebornen ein Fluss entspringen, worin Hr. Krapf die wirklichen Quellen des weissen Nil vermuthet. Hr. Krapf legte uns eine in Rabbai M'pia skizzirte Karte dieses Theils von Afrika vor, welche die ersten 10 S. Breitengrade umfasst und viele ganz neue auf den Reisen und Erkundigungen der Missionare beruhende Data enthält <sup>1)</sup>. E. R.

- 1) Aus einem Briefe des Missionar Dr. Krapf,  
mitgetheilt von Herrn Ch. Beke in London.

Cairo, den 13. Mai 1850.

„Es wird Sie freuen zu hören, dass meine Reise nach Ukambuni, von welcher ich Ihnen in meinem letzten Briefe meldete, im letzten Novbr. u. Decbr., ungeachtet der persönlichen Entbehrungen, welche sie mir auferlegt hat, mit grossem Erfolg und guter Aussicht für die Zukunft ausgeführt worden ist. Ich habe keine Zeit, Ihnen hier von dieser Reise, welche mich mehr als 400 Meilen N. W. von Mombas in ganz unbekannte Gegenden führte, interessante Einzelheiten anzugeben. Die Leute nahmen mich überall mit grosser Freundlichkeit auf und zeigten sich für meine Reden in Betreff des Heils ihrer Seelen empfänglich; sie waren auch keine Bettler, [was ich, wie Sie wissen, immer als das grösste Hinderniss, das sich meinen Bestrebungen entgegenstellen könnte, betrachtet habe. Ein Häuptling von Ukambuni war auch bereit, mich noch 300 Meilen von Ukambuni nach Kikuyu, Mbe, Uimbu, und anderen Gegenden zu bringen, hätte ich nicht vorgezogen, in grösster Eile zur Küste zurückzukehren. . . . Auf meiner Reise nach Ukambuni sah ich das Schneegebirge Kilimandjaro in Jagga deutlich und kann für die Zuverlässigkeit des Berichts Hrn. Rebmann's, welcher unnöthigerweise von einigen Leuten in England angegriffen worden ist, Zeugniß ablegen. In Ukambuni entdeckte ich ein noch höheres und weiter ausgedehntes Schneegebirge. Es liegt etwa  $1\frac{1}{2}$  Gr. südlich von der Linie und enthält höchst wahrscheinlich die Quelle des weissen Nil.“ *Church Missionary Intelligencer* (Nr. 15. v. 1. Juli 1850) B. I. S. 345.



## Bibliographische Anzeige.

Von dem *Bulletin der historisch-philologischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg* sind uns seit unserer letzten Anzeige (Ztschr. Bd. II, S. 364 f.) drei neue Bände V—VII (Petersb. 1849—50) zugegangen, aus welchen wir das Wichtigere von dem, was näher oder entfernter dem orientalischen Studienkreis angehört, kurz erwähnen. In Nr. 9 des V. Bdes wird eine Silberplatte mit mongolischer Inschrift besprochen, die der früher im Bulletin beschriebenen ähnlich ist, jedoch einen jüngeren Schriftcharakter zeigt. Dazu gehört der Nachweis *Böhtlingk's* in Nr. 12, dass schon Marco Polo (Ausg. von Büreck S. 271 ff. vgl. S. 40 u. 337) solche Tafeln erwähnt und den Inhalt der Schrift angiebt. Nr. 15 ff. lesen wir einen Bericht *Brosset's* über seine Reise im Kaukasus, von welcher er u. a. Abschriften einer Anzahl von georgischen Urkunden und andere Materialien für das Studium der Sprachen und der Geschichte kaukasischer Völker, wie z. B. ein Lied beträchtlichen Umfangs in Iesgischer Sprache, mitgebracht hat. *Castrén's* Reiseberichte, von *Dorn's* Notizen über neu erworbene Münzen u. a. müssen wir übergehen. *Böhtlingk's* kritische Bemerkungen zu Kasembek's türkisch-tatarischer Grammatik mit Benutzung der jakutischen Sprache haben Streit veranlasst zwischen Hrn. B. und Prof. Schott, s. Bd. VII. Nr. 11. — Bd. VI. bringt in Nr. 4—10 weitere Reisenachrichten über Georgien von *Brosset* (vgl. Bd. VII. Nr. 7—8), desgleichen in Nr. 11—13 georgische Inschriften aus Kirchen und Klöstern, in das 10—18. Jahrhundert gehörig, von einem jungen Georgier, Namens *Dimitri*, gesammelt, dessen Bemerkungen Hr. *Brosset* ins Französische übersetzt und mit einem Vorwort begleitet hat. Ferner finden wir in Nr. 13—16 persische und arabische Inschriften, welche *Khanykov* in den Ruinen von Ani und in der Umgegend von Baku gesammelt hat, mit Bemerkungen von *Brosset* und *Dorn*. Von grossem literarischem Interesse ist auch eine Mittheilung aus Staatsr. von *Frühn's* Correspondenzen, nämlich bibliographische Notizen von dem Dragoman *Schefer* in Aegypten, der auf Veranlassung von *Frühn's* Indications Erkundigungen einzog, wo gute Handschriften zu finden seyn möchten, die bekanntlich jetzt im Orient ziemlich rar geworden sind. Er erwähnt bei dieser Gelegenheit mehrere werthvolle Handschriften seiner eigenen Sammlung. In Nr. 19—22 giebt Hr. *Böhtlingk* Bemerkungen zur türkisch-tatarischen Grammatik, besonders handelt er von den Eigentümlichkeiten der im Kaukasus gesprochenen tatarischen Dialecte nach *Makarov's* im J. 1848 zu Tiflis erschienener Grammatik. — Bd. VII enthält zunächst in Nr. 1 ff. einen Artikel von *Sjögren* zur Ethnographie Livland's mit sprachlichen Untersuchungen; sonst findet sich in diesem Bande manches zur Geschichte Russland's und des Nordens überhaupt Gehörige, worunter wir *Castrén's* Bemerkungen über Lönnerot's Redaction der Kalewala-Runen besonders erwähnen (Nr. 20. 21).

## Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliches Mitglied ist der Gesellschaft beigetreten:

297. Hr. Dr. F. Bodenstedt, Privatgelehrter in Berlin.

Dr. Zehme (269), jetzt Privatgelehrter in Berlin.

Dr. Delitzsch (35), jetzt Prof. d. alt-testam. Exegese in Erlangen.

Die Société orientale de France in Paris und die Roy. Geographical Society in London senden seit Anfang dieses Jahres ihre resp. Journale, Revue de l'Orient und Journal of the Roy. Geogr. Soc., der D. M. G. zu, und ebenso hat die K. Akademie in Berlin die Zusendung ihrer Monatsberichte sowie der Abhandlungen ihrer phil.-histor. Classe zugesagt.

## Verzeichniss der für die Bibliothek bis zum 9. Sept. 1850 eingegangenen Schriften u. s. w. <sup>1)</sup>

(Vgl. oben S. 410—416.)

### I. Fortsetzungen.

Von der K. Akademie d. Wissensch. in St. Petersburg:

1. Zu No. 9. Bulletin de l'Académie de St. Pétersb. Classe hist., phil. et polit. Tom. VIII. No. 3—6. 4.

2. Zu No. 9. Supplément zu Tom. VIII. общій очеркъ о девяти нацѣаномъ etc. Allgemeiner Bericht über die Demidowsche Preisstiftung etc. 4.

Von der D. M. G.:

3. Zu No. 135. Ouvrages arabes publiés par R. P. A. Dozy. 4. Livraison. Leyde 1849. 8.

Von der Redaction der Zeitschr. d. D. M. G.:

4. Zu No. 155. Zeitschr. der D. M. G. 1850. Bd. IV. H. 3. 8.

Von der Société Asiatique zu Paris:

5. Zu No. 202. Journal Asiatique etc. Paris 1850. Jan. — Juni. 8.

Von der K. Société d'Archéologie zu St. Petersburg:

6. Zu No. 339. Mémoires de la Société Imp. d'Archéologie de St. Pétersb. Publ. par B. de Kochne. X. Vol. IV. No. 1. Avec Pl. I—IV. 1850. 8.

7. Zu No. 339. Mémoires de la Soc. Imp. d'Archéol. de St. Pétersb. Supplément. 1850. 8.

Vom Herausgeber:

8. Zu No. 368. Indische Studien. Zeitschr. von Dr. Alb. Weber. B. 1. H. 3. Berl. 1850. 8.

### II. Andere Werke.

Von dem Verfasser:

599. Kritische Grammatik der Sanskrita-Sprache in kürzerer Fassung. Von Fr. Bopp. 2. Ausg. Berl. 1845. 8.

Vom Prof. Dr. Holmboe:

600. Grammatik for Zulu-Sproget. Forfattet af H. P. S. Schreuder etc. Med Fortale og Aamaerkninger af C. A. Holmboe. Christiania. 1850. 8.

1) Die geehrten Zusender, sofern sie Mitglieder d. D. M. G. sind, werden gebeten, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den vom Bibliothekar ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.  
G. Seyffarth, d. Z. Bibliothekar.



Von dem Verfasser u. Herausgeber:

601. *библиотека восточныхъ* cet. Bibliothek orientalischer Historiker cet. Bd. 1. Kasan, 1849. Unter dem bes. Titel: *Schebaniada*. Geschichte der mongolischen Türken, im Dschagatai, ihrem Dialekt. Mit Einleitung, Anmerkungen u. Anhang von *E. Beresin*, Prof. cet.
602. *تعبیر نامه یعنی توش تعبیری ترجمه منابع یعنی منابع اسماء عرب* Kasan 1847. 8. (H. 1263). *کتابندان ترکی کا کوچر لشدور*. Ein Traumbuch, tatarische Uebersetzung des arabischen Werkes *Janābi'*.
603. *کتاب الفرض الدائم للبالغ والمبالغة من مصنفات الاخوند المجروری* Kasan. 1848. 8. Von den immerwährenden Pflichten des mannbaren Jünglings und der mannbaren Jungfrau, von *Alachond El Meckruui* (?)
604. *ثبات العاجزین* Kasan. 1848. 8. Die Beharrlichkeit der Schwachen. Religiöses tatarisches Gedicht.
605. *خاصیتلری* Kasan. 1848. 8. Die Eigenschaften des Schubes des Propheten Mohammed.
606. *مهر شریف خاصیتلری بران و هم اسماء اصحاب کهف خاصیتلری بران و هم دعاء کنج العرش خاصیت لری بران و هم قایوسی مبارک* Kasan. 1848. 8. Ueber die Segenskräfte des heiligen Prophetensiegels, der Namen der Höhlengenossen (Siebenschläfer) und des Gebetes mit dem Namen: der Schatz des göttlichen Thrones.

Vom Verfasser:

607. Russisches Lesebuch für Tataren (ohne Titel). Von *Ilminsky*. Kasan 1850. 8.
- Von der Société Orientale de France:
608. *Revue de l'Orient, de l'Algérie et des Colonies. Bulletin et Actes de la Société Orientale* cet. Red. *M. J. d'Eschavannes*. 1850. 8. VIII. Année. Janv. — Juin.

Von der Geographical Society in London:

609. *The Journal of the R. Geographical Society of London*. P. I. Lond. 1850. 8.

Von der Buchhandlung J. A. Barth in Leipzig:

610. *Schemoth Hannirdaphim, oder Synonymik zur Beförderung der hebr. Sprache*; cet. Mit deutscher Uebersetzung. Von *Jos. Hirschfeld*. Berl. 1830. 8. 2. Ausg.
611. *עץ חיים*. Ahron ben Elia's aus Nikomedien, des Karäers, System der Religionsphilosophie, aus einem Cod. d. Leipz. Stadtbibl. herausgeg. u. erläutert, von *M. Steinschneider* u. *Fr. Delitzsch*. (Anekdoten zur Geschichte der mittelalterl. Scholastik unter Juden u. Moslemen cet. 1. B.) Leipz. 1841. 8.
612. *Szafieddini Hellensis ad Saltbanum Etmelik Eszszaleh Schemseddin Abutmekarem Ortokidam carmen Arabicum* cet. Ed. *G. H. Bernstein*. Lips. 1816. Fol.
613. *Institutiones juris Mohammedani circa bellum contra eos, qui ab Islamo sunt alieni*. Ed. *E. F. C. Rosenmüller*. (Analecta Arabica P. I.) Lips. 1825. 8.
614. *Zohairi Carmen Al-Moallakah appellatum. Cum scholiis Zuzenii et Nachasi* ed. *E. F. C. Rosenmüller*. (Analecta Arab. P. II.) Lips. 1826. 8.
615. *Syria descripta a Scherifo El-Edrisio et Khalil Ben-Schahin Dhaheri*. Ed. *E. F. C. Rosenmüller*. (Analecta Arab. P. III.) Lips. 1828. 8.
616. Geschichte des Mahomedanismus und seiner Sekten. Von *W. C. Taylor*. Aus dem Engl. Leipz. 1837. 8.

(Fortsetzung des letzten Artikels im nächsten Heft.)

## Verzeichniss der gegenwärtigen Mitglieder der Deutschen morgenländischen Gesellschaft in alphabetischer Ordnung.

### I.

#### Ehrenmitglieder.

- Herr Dr. Ch. C. J. Bunsen Exc., kön. preuss. wirkl. geh. Rath u. bevollm. Minister in London.
- E. Burnouf, Präsident d. Akad. d. Inschriften, Secretär d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Sanskrit in Paris.
  - H. M. Elliot, Staatssecretär bei der ostindischen Regierung in Calcutta.
  - Dr. C. M. von Frähn Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg.
  - Freiherr A. von Humboldt Exc., kön. preuss. wirkl. geh. Rath in Berlin.
  - St. Julien, Mitgl. d. Instit. u. d. Vorstandes d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Chines. in Paris.
  - Herzog de Luynes, Mitglied des Instituts in Paris.
  - Dr. J. Mohl, Mitgl. d. Instit. u. Secretär d. asiat. Gesellschaft in Paris.
  - A. Peyron, Prof. d. morgenl. Spr. in Turin.
  - E. Quatremère, Mitgl. d. Instit. u. Prof. d. Hebr. u. Pers. in Paris.
  - Reinaud, Mitgl. d. Instit., Präsident d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Arab. in Paris.
  - Baron Prokesch von Osten, kais. österr. Gesandter in Berlin.
  - Dr. Edward Robinson, Prof. am theolog. Seminar in New York u. Präsident der amerik. orient. Gesellschaft.
  - Baron Mac Guckin de Slane, in Paris (jetzt in Algier).
  - George T. Staunton, Bart., Vicepräsident d. kön. asiat. Gesellschaft in London.
  - Dr. Horace H. Wilson, Director d. kön. asiat. Gesellschaft in London u. Prof. d. Sanskrit in Oxford.

### II.

#### Correspondirende Mitglieder.

- Herr Francis Ainsworth, Ehren-Secretär der syrisch-ägypt. Gesellschaft in London.
- Dr. Jac. Berggren, Probst u. Pfarrer zu Skällvik in Schweden.
  - P. Botta, franz. Consul in Jerusalem.
  - Cerutti, kön. sardin. Consul zu Larnaka auf Cypern.
  - Nic. von Chanykov, kais. russ. Collegienrath in Tiflis.
  - R. Clarke, Esq., Secretär d. kön. asiat. Gesellschaft in London.
  - William Cureton, Kaplan I. Maj. der Königin von England uad Canonius von Westminster, in London.
  - R. von Frähn, kais. russ. Gesandtschafts-Secretär in Constantinopel.
  - F. Fresnel, franz. Consular-Agent in Dschedda.
  - Dr. J. M. E. Gottwaldt, Prof. des Pers. u. Arab. u. Bibliothekar an d. Univ. in Kasan.
  - K. Gützlaff, Missionar in Hong-Kong (zur Zeit auf Reisen in Europa).
  - C. W. Isenberg, Missionar in Bombay.
  - J. L. Krapf, Missionar in Habessinien.
  - E. W. Lane, Esq., in London.
  - Dr. Lieder, Missionar in Hairo.
  - Dr. A. D. Mordtmann, hanseat. Geschäftsträger in Constantinopel.
  - J. Perkins, Missionar in Urmia.



Herr Dr. A. Perron, in Paris.

- Dr. W. Plate, Ehren-Secretär der syrisch-ägypt. Gesellschaft in London.
- Dr. Fr. Pruner, Leibarzt des Vicekönigs von Aegypten, in Kairo.
- Dr. E. Roß, Secretär der asiat. Gesellschaft in Calcutta.
- Dr. G. Rosen, kön. preuss. Gesandtschafts-Dolmetscher in Constantinopel.
- Edward E. Salisbury, Prof. des Arab. u. des Sanskrit am Yale College in New Haven, N.-Amerika.
- W. G. Schauffler, Missionar in Constantinopel.
- Const. Schinas, kön. griech. Staatsrath u. Gesandter in München.
- Dr. E. G. Schultz, kön. preuss. Consul in Jerusalem.
- Dr. Ph. Fr. von Siebold, im Haag.
- Dr. Andr. J. Sjögren, Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg.
- Eli Smith, Missionar in Beirut.
- Dr. A. Sprenger, Vorsteher des Collegiums in Delhi.
- Dr. N. L. Westergaard, Prof. a. d. Univ. in Kopenhagen.
- Dr. J. Wilson, Missionar, Ehrenpräs. d. asiat. Gesellsch. in Bombay.

### III.

#### Ordentliche Mitglieder <sup>1)</sup>.

Se. Hoheit **Carl Anton**, nachgeborener Prinz des Preuss. Königs-Hauses, vormals Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen (113).

Herr Dr. R. Anger, Prof. d. Theol. in Leipzig (62).

- Dr. F. A. Arnold, Dozent d. morgenl. Spr. an d. Univers. in Halle (61).
- A. Asher, Buchbändler in London u. Berlin (86).
- A. Auer, k. k. österr. Reg.-Rath, Director d. Hof- u. Staats-Druckerei in Wien (249).
- E. Avenarius, Buchbändler in Leipzig (100).
- Ed. Bänsch, Buchbändler in Magdeburg (96).
- Dr. R. Barth, Dozent an d. Univ. in Berlin (zur Zeit auf Reisen in Afrika) (283).
- Dr. Gust. Baur, Prof. d. evang. Theol. in Giessen (288).
- Dr. Beer, Privatgelehrter in Dresden (167).
- Dr. A. E. O. Behnisch, Lect. d. engl. Spr. an d. Univ. in Breslau (228).
- Dr. W. F. Ad. Behrsauer, Stud. der morgenl. Spr. in Leipzig (290).
- Dr. Charles T. Beke, in London (251).
- Dr. Ferd. Benary, Prof. an d. Univ. in Berlin (140).
- Elias Beresin, Prof. an der Univ. in Kasan (279).
- Dr. G. H. Bernstein, Prof. der morgenl. Spr. in Breslau (40).
- Dr. E. Bertheau, Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen (12).
- Dr. James Bewglass, Prof. der morgenl. Sprachen u. d. biblischen Literatur am Independent College in Dublin (234).
- Freiherr von Biedermann, kön. sächs. Rittmeister, in Dresden (189).
- Dr. Biesensthal, Privatgelehrter in Berlin (161).
- Dr. H. E. Bindseil, zweiter Bibliothekar u. Secretär der Univers.-Bibliothek in Halle (75).
- O. Blau, Stud. d. morgenl. Spr. in Leipzig (268).
- Dr. F. Bodenstedt, Privatgelehrter in Berlin (297).
- Dr. E. Gf. Ad. Bückel, Generalsuperintendent in Oldenburg (212).
- Dr. O. Bühtlingk, Collegienrath u. Akademiker in St. Petersburg (131).
- Dr. F. Büttcher, ordentl. Lehrer an d. Kreuzschule in Dresden (65).

<sup>1)</sup> Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Numer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Beitritts zur Gesellschaft geordnete Liste Bd. II. S. 505 ff., welche bei der Meldung der neu eintretenden Mitglieder in den Nachrichten fortgeführt wird.

- Herr Dr. Paul Bötticher, Privatgelehrter in Halle (285).  
 - Dr. Bollensen, Adjunct-Professor in St. Petersburg (133).  
 - Dr. Fz. Bupp, Prof. d. morgenl. Spr. in Berlin (45).  
 - Dr. Herm. Brockhaus, Prof. der ostasiat. Sprachen in Leipzig (34).  
 - Dr. H. Brugsch, Stud. phil. in Berlin (276).  
 - Dr. C. F. Burkhard, Lehrer in Reichenfeld (Vorarlberg) (192).  
 - Dr. E. Buschbeck, evangel. Pfarrer helvet. Confession in Triest (242).  
 - Cabuli Efendi, erster Secretär d. ottom. Gesandtschaft in Paris (187).  
 - Dr. E. Ph. L. Calmberg, Prof. an d. Johanneum in Hamburg (155).  
 - Dr. C. P. Caspari, Prof. d. Theol. in Christiania (148).  
 - J. Catafago, erster Dolmetscher des kön. preuss. Generalsconsulats in Beirut (275).  
 - Dr. J. Chwolson, Privatgelehrter in Breslau (292).  
 - Timotheus Ciparin, griechisch-kathol. Domkanzler in Elasendorf, Siebenbürgen (145).  
 - Dr. K. A. Credner, Prof. d. Theol. in Giessen (25).  
 - Dr. F. Delitzsch, Prof. d. alt-testam. Exegese in Erlangen. (135).  
 - Dr. F. H. Dieterich, Doctent d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Berlin (22).  
 - Dr. A. Dillmann, Repetent am theol. Stifte in Tübingen (260).  
 - Dr. Dittenberger, Prof. d. Theol. in Heidelberg (89).  
 - J. W. Donaldson, Vorsteher d. königl. Schule in Bary St. Edmunds, Suffolk in England (120).  
 - Dr. B. von Dorn, kais. russ. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg (9).  
 - Dr. R. P. A. Dozy, Prof. d. Gesch. an d. Univ. in Leyden (103).  
 - Dr. L. Duncker, Prof. d. Theol. in Göttingen (105).  
 - G. Eberty, Kammergerichts-Assessor in Wittenberg (74).  
 - Dr. F. A. Eckstein, Condirector der Franke'schen Stiftungen u. Rector d. lat. Schule des Waisenhauses in Halle (196).  
 - Baron von Eckstein, in Paris (253).  
 - Dr. F. von Erdmann, kais. russ. Staatsrath u. Schuldirektor des Nowgorodschen Gouvernements in Gross-Nowgorod (236).  
 - Dr. H. von Ewald, Prof. d. Theol. in Göttingen (6).  
 - Dr. H. L. Fleischer, Prof. d. morgenl. Spr. in Leipzig (1).  
 - Dr. G. Flügel, Prof. an d. Landesschule (zur Zeit privatisirend) in Meissen (10).  
 - Dr. Z. Frankel, Oberrabbiner in Dresden (225).  
 - Freyschmidt, Stud. phil. in Berlin (199).  
 - Dr. G. W. Freytag, Prof. d. morgenl. Spr. in Bonn (42).  
 - Th. Friedel, Cand. d. Theol. in Strassburg (111).  
 - Dr. L. H. Friedländer, Prof. d. Medicin in Halle (203).  
 - Dr. H. C. von der Gabelentz Exc., Staatsminister in Altenburg (5).  
 - H. Gadow, Prediger in Trieglaff bei Greifenberg (267).  
 Fürst Alexander Gagarin, in Odessa (277).  
 Herr G. Geitlin, Prof. d. morgenl. Spr. in Helsingfors (231).  
 - Dr. Ph. Gerber, Privatgelehrter in Dresden (261).  
 - Dr. J. Gildemeister, Prof. der morgenl. Spr. in Marburg (20).  
 - A. Gladisch, Director der Realschule in Krotoschin (232).  
 - W. Gliemann, Conrector am Gymnasium in Salzwedel (125).  
 - Dr. J. Goldenthal, Prof. d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Wien (52).  
 - Dr. Th. Goldstücker, Privatgelehrter in Königsberg (129).  
 - Dr. B. A. Gosche, Assistent an d. königl. Bibliothek in Berlin (184).  
 - Dr. K. H. Graf, Oberlehrer an d. Landesschule in Meissen (48).  
 - Dr. B. K. Grossmann, Pfarrer in Püchau bei Leipzig (67).  
 - C. L. Grotefend, Sub-Conrector des Gymnasiums in Hannover (219).  
 - Dr. Th. Haarbrücker, Doctent d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Halle (49).  
 - Dr. Ge. L. Hahn, Doctent d. Theol. an d. Univ. in Breslau (280).



Herr Freiherr von Hammer-Purgstall, k. k. österreich. wirkl. Hofrath in Wien (81).

- Dr. D. Haueberg, Prof. d. morgenl. Spr. in München (77).
- Dr. G. Ch. A. Harless, Vicepräsident des Landes-Consistoriums, geh. Kirchenrath u. Oberhofprediger in Dresden (241).
- Dr. K. D. Hassler, Prof. an d. Gymnasium in Ulm (11).
- Dr. J. A. A. Heiligstedt, Privatgelehrter in Halle (204).
- Dr. K. F. Hermann, Prof. an d. Univ. in Göttingen (56).
- Dr. H. Hesse, Prof. d. Theol. in Giessen (58).
- J. F. Hesse, Adjunct d. orient. Spr. an d. Univ. in Upsala (244).
- Dr. K. A. Hille, Hülfsarzt am königl. Krankenhaus in Dresden (274).
- Dr. F. Hitzig, Prof. d. Theol. in Zürich (15).
- Dr. A. Hoefer, Prof. an d. Univ. in Greifswald (128).
- Dr. A. G. Hoffmann, geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Jena (71).
- Dr. W. Hoffmann, Prof. d. Theol. u. Ephorus am evangel. Seminar der Univ. in Tübingen (150).
- Dr. C. Hofmann, Privatgelehrter in München (235).
- Chr. A. Holmboe, Prof. d. morgenl. Spr. in Christiania (214).
- J. Humbert, Prof. d. Arab. an d. Akademie in Genf (114).
- Dr. H. Hupfeld, Prof. d. Theol. in Halle (64).
- C. H. Jässing, Pastor in Machern bei Leipzig (126).
- A. Jellinek, Prediger b. d. jüd. Gemeinde in Leipzig (57).
- Dr. J. P. Jordan, Privatgelehrter in Prag (69).
- Dr. B. Jülg, Privatgelehrter in Heidelberg (149).
- Dr. Th. W. J. Juynboll, Prof. d. morgenl. Spr. in Leyden (162).
- Dr. S. J. Kämpf, Rabbiner u. Dozent an d. Univ. in Prag (94).
- Dr. J. E. R. Käuffer, Landesconsist.-Rath u. Hofprediger in Dresden (87).
- Dr. C. F. Keil, Prof. d. Exegese u. d. morgenl. Spr. in Dorpat (182).
- Dr. H. Kellgren, Privatgelehrter in Helsingfors (151).
- B. Kewall, Erzieher u. Sprachlehrer in Wien (252).
- Dr. H. Kiepert, in Weimar (218).
- G. R. von Klot, Generalsuperintendent v. Livland, in Riga (134).
- Dr. A. Knobel, Prof. d. Theol. in Giessen (33).
- A. Koch, Dozent d. Theol. an d. Univ. in Zürich (256).
- Dr. J. G. L. Kosegarten, Prof. d. Theol. u. d. morgenl. Spr. in Greifswald (43).
- Dr. Ch. L. Krehl, Privatgelehrter in Leipzig (164).
- Dr. C. G. Kückler, Prof. an d. Univ. u. Diakonus in Leipzig (90).
- Dr. A. Kuhn, Gymnasial-Oberlehrer in Berlin (137).
- Dr. F. Larsow, Prof. an d. Gymnas. z. grauen Kloster in Berlin (159).
- Dr. Ch. Lassen, Prof. d. Sanskrit-Literatur in Bonn (97).
- Dr. John Lee, Esq., LL. D., in Hartwell bei Aylesbury, England (248).
- Dr. H. Leo, Prof. d. Geschichte in Halle (72).
- Dr. Lepsius, Prof. an d. Univ. in Berlin (119).
- Dr. M. Letteris, Privatgelehrter in Wien (230).
- Dr. J. Löbe, Pfarrer in Rasephas bei Altenburg (32).
- Dr. E. Lommatzsch, Prof. d. Theol. am Predigerseminar in Wittenberg (216).
- Dr. G. Ch. F. Lücke, Abt v. Bursfelde, Consist.- u. Kirchenrath, Prof. d. Theol. in Göttingen (153).
- Dr. E. I. Magnus, Privatgelehrter in Breslau (209).
- Dr. B. H. Matthies, Agent der Amsterdamer Bibelgesellschaft in Macassar (270).
- Dr. A. F. Mehren, Lector der semit. Sprachen an d. Univ. in Kopenhagen (240).
- Dr. E. Meier, Prof. an d. Univ. in Tübingen (31).

- Herr Dr. C. Herm. Merck, Syndicus in Hamburg (266).
- Dr. K. Meyer, Secretär des Prinzen Albert in London (264).
  - Dr. H. Middeldorpf, Consist.-Rath u. Prof. d. Theol. in Breslau (37).
  - H. C. Millies, Prof. d. Theol. am luther. Seminar in Amsterdam (229).
  - Graf Miniscalchi, k. k. österr. Kammerherr, in Verona (259).
  - Dr. J. H. Müller, herzogl. sächs. goth. Archivrath u. Bibliothekar in Gotha (190).
  - Dr. F. C. Movers, Prof. d. kathol. Theol. in Breslau (38).
  - Dr. J. Müller, Prof. d. morgenl. Spr. in München (116).
  - Freiherr Dr. J. W. von Müller, k. k. österr. Consul für Central-Afrika zu Chartum im Sennar (278).
  - Dr. M. Müller, Privatgelehrter, d. Z. in Oxford (166).
  - Dr. K. F. Neumann, Prof. an d. Univ. in München (7).
  - Dr. Ch. W. Niedner, Prof. d. Theol. in Leipzig (98).
  - Dr. G. F. Oehler, Prof. d. Theol. in Breslau (227).
  - Dr. J. Olshausen, Prof. d. morgenl. Spr. in Kiel (3).
  - Dr. Palmer, Hofprediger in Darmstadt (18).
  - Dr. G. Parthey, Buchhändler in Berlin (51).
  - Dr. H. E. G. Paulus, geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Heidelberg (88).
  - Dr. C. R. S. Peiper, Pastor in Hirschberg (102).
  - Dr. J. H. Petermann, Prof. an d. Univ. in Berlin (95).
  - Dr. A. Peters, Privatgelehrter in Dresden (144).
  - Dr. Ign. Pietraszewski, Lector d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Berlin (141).
  - S. Pinsker, Oberlehrer an d. israel. Schule in Odessa (246).
  - Dr. G. O. Piper, Privatgelehrter in Bernburg (208).
  - Dr. A. F. Pott, Prof. d. allgem. Sprachwissenschaft in Halle (4).
  - Graf A. von Pourtalès, kön. preuss. Gesandter in Constantinopel (138).
  - George W. Pratt in New York (273).
  - Dr. S. Preiswerk, Pfarrer in Basel (255).
  - S. Rapoport, erster Rabbiner in Prag (142).
  - Dr. G. M. Redlob, Prof. d. bibl. Philologie an d. akadem. Gymnasium in Hamburg (60).
  - Dr. J. G. Reiche, Consist.-Rath u. Prof. d. Theol. in Göttingen (154).
  - Dr. E. Reuss, Prof. d. Theol. in Strassburg (21).
  - J. F. Reussner, Cand. d. Theol. in Strassburg (110).
  - G. A. Reyher, Buchhändler in Mitau (157).
  - Xaver Richter, Priester in München (250).
  - Dr. C. Rieu, Privatgelehrter, d. Z. in Oxford (132).
  - Dr. C. Ritter, Prof. an d. Univ. u. d. allgem. Kriegsschule in Berlin (46).
  - Dr. E. Rödiger, Prof. d. morgenl. Spr. in Halle (2).
  - Comthur de' Rossi Exc., Oberhofmeister I. R. H. der Prinzessin Luise von Sachsen, in Rom (191).
  - Dr. R. Rost, Privatgelehrter, d. Z. in London (152).
  - von Roth, Staatsrath in München (115).
  - Dr. R. Roth, Prof. an d. Univ. in Tübingen (26).
  - Dr. F. Rückert, geh. Reg.-Rath, in Neuss bei Coburg (127).
  - Dr. S. Sachs, Religionslehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Posen (168).
  - Dr. F. Schedel, Präfect d. Univ.-Bibliothek u. beständ. Secretär d. ungar. Akademie d. Wissenschaften in Pesth (146).
  - Schewket-Bey, ottoman. Vice-Reichskanzler in Constantinopel (186).
  - Ant. Schiefner, Bibliothekar an d. Bibl. d. K. Akad. der Wiss. in Petersburg (287).
  - Dr. S. M. Schiller, Lehrer d. hebr. Spr. am evangel. Districts-Collegium in Eperies, Ungarn (121).



- Herr Dr. G. T. Schindler, Prälat in Krakau (91).
- O. M. Freiherr von Schlehta-Wssehrd, Dragomans-Adjunkt bei d. k. k. Österreich. Internuntiat in Constantinopel (272).
  - Dr. A. A. E. Schleiermacher, geh. Rath in Darmstadt (8).
  - Dr. Ch. Th. Schmidel, Guts- u. Gerichtsherr in Zehmen u. Kötzschwitz bei Leipzig (176).
  - Dr. W. Schmidthammer, Lic. d. Theol., Prädicant u. Lehrer in Alsleben a. d. Saale (224).
  - Dr. A. Schmülders, Prof. an d. Univ. in Breslau (39).
  - J. F. Schön, Missionar, d. Z. in Basel (254).
  - Ehrlich von Schönberg in Herzogswalde, Kgr. Sachsen (289).
  - A. Schönborn, Prof. am Gymnasium in Posen (143).
  - Dr. J. M. A. Scholz, Domcapitular u. Prof. d. kathol. Theol. in Bonn (93).
  - Dr. G. Schueler, Bergrath u. Prof. an d. Univ. in Jena (211).
  - Dr. G. Schwetschke, Buchhändler in Halle (73).
  - J. B. Seipp, Lehrer am Gymnas. in Worms (23).
  - Dr. E. Selberg, Landkrankenhaus-Arzt in Rinteln (206).
  - Dr. F. Romeo Seligmann, Docent d. Geschichte d. Medicin an d. Univ. in Wien (239).
  - Dr. H. Sengelmann, Pfarrer in Moorfleth bei Hamburg (202).
  - Dr. G. Seyffarth, Prof. d. Archäologie in Leipzig (35).
  - Dr. Th. Sörensen, Docent an d. Univ. in Kiel (83).
  - Dr. F. Spiegel, Prof. d. morgenl. Spr. in Erlangen (50).
  - Dr. L. Splieth, Privatgelehrter aus Halle, d. Z. in Caracas, Süd-Amerika (122).
  - Dr. D. Stadthagen, Privatgelehrter in Berlin (198).
  - Dr. J. J. Stübelin, Prof. d. Theol. in Basel (14).
  - Dr. J. Stecher, Prof. an d. Univ. in Gent (123).
  - Dr. C. Steinbart, Prof. in Schulpforta (221).
  - Dr. Steiarnetz, Oberstudienrath in Mainz (19).
  - M. Steinschneider, Lehrer in Berlin (jetzt in Oxford) (175).
  - Dr. A. F. Stenzler, Prof. an d. Univ. in Breslau (41).
  - Dr. Lud. Stephani, kais. russ. Hofrath u. Prof. d. Archäol. in Dorpat (63).
  - M. E. Stern, Privatgelehrter in Wien (178).
  - Dr. J. G. Stiekel, Prof. d. morgenl. Spr. in Jena (44).
  - F. A. Strauss, Licent., Docent d. Theol. u. Divisionsprediger in Berlin (295).
  - C. Chr. Taubnitz, Buchdruckereibes. u. Buchhändler in Leipzig (238).
  - Dr. F. A. G. Tholuck, Consistorialrath, Prof. d. Theol. u. Universitäts-Prediger in Halle (281).
  - W. Tiesenhansen, Cand. d. morgenl. Spr. in St. Petersburg (262).
  - Dr. C. Tischendorf, Prof. d. Theol. in Leipzig (68).
  - E. J. von Tkalec, Privatgelehrter in Karlstadt, Kroatien (124).
  - von Tornauw Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath in Riga (215).
  - Dr. C. J. Tornberg, Prof. d. morgenl. Spr. in Lund (79).
  - Dr. Trithen, Prof. in Oxford (80).
  - Dr. F. Tsch, Prof. d. Theol. in Leipzig (36).
  - Dr. O. F. Tuillberg, Prof. d. morgenl. Spr. in Upsala (296).
  - Dr. P. M. Tzschirner, in Leipzig (282).
  - Dr. C. W. F. Uhde, Prof. d. Chirurgie u. Arzt in Braunschweig (291).
  - Dr. F. Uhlemann, Prof. an d. Univ. u. am Friedrich-Wilhelms-Gymnas. in Berlin (172).
  - Dr. F. W. C. Umbreit, geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Heidelberg (27).
  - J. J. Ph. Valetton, Prof. d. morgenl. Spr. in Groningen (130).
  - J. C. W. Vatke, Prof. an d. Univ. in Berlin. (173).

Herr W. S. Vaux, Esq., M. A., in London (245).

- Dr. H. Vent, Prof. am Gymnasium in Weimar (220).
- Dr. P. J. Veth, Prof. d. morgenl. Spr. am Athenaeum in Amsterdam (195).
- W. Vogel, Stadtrath, Buchdruckereibesitzer und Buchhändler in Leipzig (213).
- G. Vortmann, General-Secretär der Azienda assicuratrice in Triest (243).
- Ge. A. Wallin, Privatgelehrter in Helsingfors (293).
- Dr. J. E. Wappäus, Prof. an d. Univ. in Göttingen (104).
- Dr. A. Weber, Docent an d. Univ. in Berlin (193).
- G. H. Weigle, Missionar in Bettigherry bei Dharwar im südl. Maharratta, Indien (294).
- Dr. G. Weil, Prof. u. Bibliothekar in Heidelberg (28).
- Dr. W. Wessely, Prof. d. hebr. Spr. u. Litter. an d. Univ. in Prag (163).
- Dr. J. G. Wetzstein, kön. preuss. Consul in Damaskus (47).
- Dr. R. Wieseler, Prof. d. Theol. in Göttingen (106).
- Dr. Windischmann, Domkapitular in München (53).
- Dr. M. Wolff, Prediger b. d. jüd. Gemeinde in Culm, Reg.-Bezirk Marienwerder (263).
- Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer in Rottweil (29).
- Dr. A. E. Wollheim, Docent an d. Univ. in Berlin (194).
- William Wright, Privatgelehrter zu St. Andrews in Schottland (jetzt in Halle) (284).
- Dr. H. F. Wüstenfeld, Prof. an d. Univ. in Göttingen (13).
- Dr. H. Wuttke, Prof. d. histor. Hilfswissenschaften in Leipzig (118).
- Dr. E. A. Zehme, Privatgelehrter in Berlin (269).
- Dr. J. Th. Zenker, Privatgelehrter in Leipzig (59).
- Dr. K. Zimmermann, evang. Prälat, Ober-Consistorialrath u. Oberpfarrer in Darmstadt (24).
- P. Pius Zingerle, Prof. am Gymnas. in Meran (271).
- Dr. L. Zunz, Seminardirector in Berlin (70).
- Ign. Zwanziger, Actuar der Stiftsherrschaft Schotten in Gaunersdorf, Nieder-Oesterreich (247).

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes ist eingetreten:

Die Bibliothek der Ostindischen Missions-Anstalt in Halle (207).



## Druckfehler und Berichtigungen.

- S. 9. Z. 12. الاستسقاء l. الاستسقاء
- S. 21. Z. 2. والمتردين l. والمتردين
- 37. - 16. erl l. eul.
  - 79. - 24. zwei l. drei.
  - 80. - 7. v. u. Hinks l. Hincks.
  - 97. - 22. Reuven's l. Reuven's'.
  - 119. - 6. v. u. ihm l. ihn.
  - 144. Handschriften: 1) 2) 3) 4) l. 60) 61) 62) 63)
  - 144. vorl. Z. gesammelt l. in Syrien gesammelt.
- 176. Z. 7. v. u. بآلله l. بآلله
- 177. - 2. Hahu l. Hahu.
  - 181. - 16. كَفَر kafarius l. كَفَر kafraus.
  - 184. - 17. penultima l. antepenultima.
  - 193. - 19. أَحَدًا l. أَحَدًا
  - 222. vorl. Z. nicht l. sehr.
  - 246. Z. 7. v. u. zu *παλιγγιον* setze hinzu: פִּסְנִיָּה, פִּסְנִיָּה b. Daniel.
  - 249. - 25. على l. على.
  - 264. - 17. v. u. g. l. 9.
  - 266. - 14. tathâ'ricyate l. tathâ'ricyate.
  - — - 6. v. u. 61 + 61 l. 60 + 61.
  - 267. - 24. rasântaresho l. rasântareshv.
  - — - 34. parâvatamagachad l. parâvatam agachad.
  - 272. - 10 f. der Briefe l. der 7 gew. für ächt gehaltenen Briefe.
  - 290. - 34. u. S. 291. Z. 1. l. nicht-gegessen.
  - 291. - 31. gesucht l. gesüht.
  - 295. - 9. l. beste.
  - — - 7. v. u. Not. 1. l. Āruṇi.
  - 299. - 34. 2mal çarman l. carman.
  - 345. - 14. v. u. el-'Arab l. el-'Anab.
  - 350. Nr. 12. m . . . l. m . . .
  - 352. Z. 10. v. u. كُفِّتَيْن l. كُفِّتَيْن
  - 369. Anm. setze hinzu: S. 118 u. 119.
  - 378. Z. 24. v. u. glatt l. platt.
  - 379. - 3. ħ l. ħam.
  - 380. - 20. אָהָה l. אָהָה
  - 381. - 15. keinem l. keinen.
  - 385. - 10. v. u. Königs l. König.
  - 390. - 13. Cod. l. Cad.
  - 392. Pagina-Nummer: 286 l. 392.
  - 400. Z. 9. v. u. Aufnahm ein l. Aufnahme in.
  - 405. - 18. Desûki l. Deisûki.
  - 418. - 9. l. Wirksamkeit.
  - 441. - 4. sich l. sich theils.
  - 465. - 8. v. u. Babylon l. Babylone.
  - 479. - 15. 41) l. 31).
  - — - 16. 42) l. 32).
- Zinkograph. Beil. zu S. 375. Z. 10. duorum l. duorum.

# Literarischer Anzeiger,

der

**Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft**

beigegeben von

**F. A. Brockhaus in Leipzig.**

**1850. Nr. 1.**

---

*Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. BROCKHAUS in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.*

---

Bei **Firmin Didot frères in Paris** ist vor kurzem erschienen:

**Dictionnaire français-Arabe**, par Ellicius Boethor, Egyptien, revu et augmenté par M. Caussin de Perceval, prof. d'Arabe à l'école des langues orientales. 4 vol. in-4. Broch. Seconde édition revue et augmentée. 42 Thlr.

**Histoire des Arabes** avant l'Islamisme, pendant l'époque de Mahomet et jusqu'à la réduction de toutes les tribus sous la loi musulmane par M. Caussin de Perceval, professeur au Collège de France et à l'école spéciale des langues vivantes. 3 vol. In-8. (Imprimé à petit nombre.) 8 Thlr. 20 Ngr.

---

In unserm Verlage ist soeben erschienen:

**Movers, Dr. F. C., Die Phönizier.** Zweiten Bandes erster Theil: **Politische Geschichte und Staatsverfassung.** Auch unter dem Titel: **Das phönizische Alterthum.** In drei Theilen. Erster Theil. 35 1/2 Bogen. Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

Dieser zweite Theil erscheint als ein selbständiges Werk in drei Theilen, von denen der erste die politische Geschichte und die Staatsverfassung des Mutterlandes enthält, der zweite die Geschichte der Colonien, der dritte Untersuchungen über den Handel, die Schifffahrt, Kunst, Industrie, Sitten und Literatur der Phönizier enthalten wird.

Dem letzten Theile des Werkes sollen synchronistische Tafeln, sorgfältige Register und ein ausführliches, im Rückblick auf das ganze Werk geschriebenes Vorwort, beigelegt werden.

Berlin, im November 1849.

*Ferd. Dümmler's Buchhandlung.*

---

Bei **F. C. W. Vogel in Leipzig** erschien soeben:

**S. Ignatii, patris apostolici**, quae feruntur epistolae una cum ejusdem martyrio. Coll. edd. graecis versionibusq. syr. armen. latinis denuo edd. notasq. crit. adj. J. H. Petermann. Gr. 8. Broch. 4 Thlr.

---

Bei **W. Thome in Berlin** ist erschienen:

**Rudimenta mythologiae Semiticae:** Supplementa lexici Aramaici, scripsit Paulus Boettcher. 59 pag. 8. 15 Sgr.



## Orientalische Literatur.

Im Verlage von **H. W. Brockhaus** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten: —

**Die Märchensammlung des Somadeva Bhatta aus Kaschmir.**  
Aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt von **Hm. Brockhaus**. Zwei Theile. Gr. 12. 1845. Geh. 1 Thlr. 18 Ngr.

**Hitopadesa.** Eine alte indische Fabelsammlung. Aus dem Sanskrit zum ersten male ins Deutsche übersetzt von **M. Müller**. Gr. 12. 1844. Geh. 20 Ngr.

**Indische Gedichte.** In deutschen Nachbildungen von **A. Horner**. Zwei Bände. Gr. 12. 1844. Geh. 2 Thlr.

**Moslicheddin Sadi's Rosengarten.** Nach dem Texte und dem arabischen Commentar Sururi's aus dem Persischen übersetzt mit Anmerkungen und Zugaben von **A. H. Graf**. Gr. 12. 1846. Geh. 1 Thlr. 6 Ngr.

**Kathā Sarit Sāgara.** Die Märchensammlung des **Sri Somadeva Bhatta** aus Kaschmir. Erstes bis fünftes Buch. Sanskrit und deutsch herausgegeben von **Hm. Brockhaus**. Gr. 8. 1839. Geh. 8 Thlr.

**Prabodha Chandrodaya Krishna Misri Comoedia.** Edidit scholiisque instruxit **Hm. Brockhaus**. Gr. 8. 1845. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

**Die Hymnen des Sama-Veda,** herausgegeben, übersetzt und mit Glossar versehen von **Theodor Benfey**. Gr. 8. 1848. Geh. 10 Thlr.  
— Der **Text** besonders 6 Thlr.

## Grammatik

der

## lebenden persischen Sprache

von

**Mirza Mohammed Ibrahim,**

Professor des Arabischen und Persischen am East-India-College zu Hallebury.

Aus dem Englischen übersetzt, zum Theil umgearbeitet und mit  
Anmerkungen versehen von

**Dr. H. L. Fleischer,**

ord. Professor der morgenl. Sprachen an der Universität Leipzig.

Gr. 8. 1847. 3 Thlr.

Diese mit Anmerkungen bereicherte und typographisch schön ausgestattete Ausgabe dieser sehr praktischen Grammatik wird Allen, welche sich mit den morgenländischen Sprachen beschäftigen, höchst willkommen sein.

Durch alle Buchhandlungen sind von **F. A. Brockhaus** in Leipzig zu beziehen:

## Ouvrages imprimés à Boulac, près du Caire.

**جوهريه بهية احمدية في شرح الوصية الحمديه** Les perles précieuses d'Achmed, servant de commentaire aux préceptes de Mahomet. 1 gros vol. in-folio. 25 Thlr.

M. Garcin de Tassy a donné une traduction française abrégée de cet ouvrage, sous le titre „Exposition de la foi musulmane“.

**كتاب الف ليلة وليلة** Mille et une Nuits, texte arabe. 2 vol., petit in-folio. 1251. (1836.) 21 Thlr.

**مثنوي** Mesnevi, ouvrage de morale et d'ascétisme. 6 vol. reliés en 3 vol., gr. in-folio. 1251. (1836.) 50 Thlr.

Traduction turque et commentaire du célèbre ouvrage de Dejelâl-eddin Roumi, par Kefravi.

**محرم افندي في علم البيان** Traité de rhétorique par Mahrem efendi, en arabe, texte et commentaire. 2 vol. in-4. 1256. (1841.) 35 Thlr.

**كتاب المراح** Le repos des esprits. Cours de grammaire arabe par Ahmed ben Aly ben Maçoud. 4 vol. in-8. 1244. (1828.) 20 Ngr.

**Abdollariphi Historiae Aegypti compendium**, arabice et latine. Partim ipse vertit, partim a Pocockio versum edendum curavit, notisque illustravit J. White. In-4. Oxonii, 1800. 8 Thlr.

**The Adventures of Aboo Zyde of Surooj**; written by Aboo-Moohumudin-il-Kausim-ool-Hureereeyo. In 2 vol. Colladet etc. by Molovees Allah Daud and Jaun Alea. With a Supplement, comprising an Arabic and Persian Dictionary of all the terms contained in that work, compiled by Moulovee Jaun Alea. In-4. Calcutta, 1809-14. Prix des 3 vol. 27 Thlr.

**The holy Bible**, containing the old and new Testaments, in the Arabic language. In-4. Newcastle-upon-Tyne, 1811. 10 Thlr. 45 Ngr.

**Evangelium Matthaei**. Bengalice. In-8. 4 Thlr. 45 Ngr.

**Evangelium Johannis**. Bengalice. In-8. 4 Thlr. 45 Ngr.

**Catalogue des livres imprimés**, des manuscrits et des ouvrages chinois, tartares, japonais, etc. composant la bibliothèque de feu M. Klaproth. In-8. Paris, 1839. 4 Thlr. 10 Ngr.

**Hariri consessus XXVI**. Rakda seu variegatus dictus e cod. Ms. una cum scholiis arabice ed. et vertit J. J. Reiske. In-4. Lipsiae, 1737. 4 Thlr. 10 Ngr.

**d'Herbelot**, Bibliothèque orientale ou Dictionnaire universel contenant tout ce qui fait connaître les peuples de l'Orient, leurs histoires et traditions tant fabuleuses que véritables etc. etc. continuée par C. Visdelou et A. Galland. 4 vol. In-4. La Haye, 1779. 30 Thlr.

**Herabgesetzter Preis** 22 Thlr.

Diese Ausgabe ist mit Verbesserungen und Zusätzen von Schultens und Reiske und einem Nachtrage von Siebels und Galland vermehrt.

**The Miut Amil and Shurhoo Miut Amil**; Treatises on Arabic syntax; translated from the original Arabic, with annotations etc. by A. Lockett. In-4. Calcutta, 1814. 46 Thlr.

**Nojoom ool Poorquan ou Concordance du Coran, en arabe**. In-4. Calcutta, 1814. 43 Thlr. 45 Ngr.



In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

**Yājñavalkya's Gesetzbuch.** Sanskrit und Deutsch herausgegeben von  
Dr. Adolf Friedrich Stenzler, ord. Professor der orient. Sprachen an der  
Universität Breslau. 17 1/2 Bogen. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

Der Herr Herausgeber sagt in der Vorrede:

Aus der grossen Zahl dieser (der indischen) Gesetzbücher sind bis jetzt nur diejenigen durch europäische Bearbeitung unserer Bekanntheit theilweise näher gebracht, welche das eigentliche Recht als einen Bestandtheil enthalten und dadurch wichtig sind für die praktischen Juristen in Indien. Es scheint aber jetzt Zeit zu sein, die Literatur der Gesetzbücher in ihrem ganzen Umfange in den Bereich der Forschung zu ziehen. Ein vergleichendes Studium derselben muss nothwendig Resultate gewähren, welche nicht wenig beitragen werden zur Erkenntniss der Entwicklung des indischen Lebens. — Zu einer solchen Arbeit habe ich mit der vorliegenden Ausgabe des Yājñavalkya den Anfang machen wollen. Ich habe alle Sorgfalt angewandt, die Vergleichung des Yājñavalkya mit dem Manu zu erleichtern, durch möglichst genaue Anführung der Parallel-Stellen aus dem Gesetzbuche des letztern.

Berlin, im November 1849.

**Ferd. Dümmler's Buchhandlung.**

In der Buchhandlung von **Huber u. Comp.** in **St. Gallen** und **Bern** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Bethlehem in Palästina.

Topographisch und historisch nach Anschau und Quellen geschildert

von

**Dr. Titus Tobler,**

praktischem Arzt in Horn am Bodensee.

Mit einer Charte von Bethlehem und Tempelplan.

Gr. 8. 272 Seiten. Preis 2 Rl. 24 Kr. oder 1 Thlr. 15 Ngr.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Vendidad Sade.

Die heiligen Schriften Zoroaster's Yaçna, Vispered  
und Vendidad.

Nach den lithographirten Ausgaben von Paris und Bombay mit

### Index und Glossar

herausgegeben von

**Dr. Hermann Brockhaus,**

ordentl. Professor der orientalischen Sprachen an der Universität Leipzig.

Gr. 8. 1850. Geh. 6 Thlr.

Leipzig, im Januar 1850.

**F. A. Brockhaus.**

Bei **F. C. W. Vogel** in **Leipzig** erschien in Commission:

**Traité de la langue arabe vulgaire** par le Scheikh Mouhammad  
Ayyad El-Tantawy. Gr. 8. Broch. 2 Thlr.

# Literarischer Anzeiger,

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

beigegeben von

**F. A. Brockhaus in Leipzig.**

1850. N<sup>o</sup>. 2.

---

*Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. BROCKHAUS in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.*

---

Verlag von **F. C. W. Vogel** in Leipzig.

**Beidhawii comment. in Coranum.** Ex codd. Paris. Dresd. et Lips. edd. H. O. Fleischer. 2 vol. Gr. 4. n. 47 Thlr. 26 Ngr.

**El Senusi's** Begriffsentwicklung des Muhamm. Glaubensbekenntnisses. Arab. und deutsch von Dr. M. Wolff. Gr. 8. n. 40 Ngr.

**Buch des Sudan**, oder Reisen des Scheich Zain el Abidin in Nigritien. A. d. Türk. übers. von Dr. G. Rosen. Gr. 8. 45 Ngr.

**S. Ignatii**, patris apost., epistolae, una cum ejusdem martyrio. Edd. J. H. Petermann. Gr. 8. n. 4 Thlr.

**Mesnewi**, oder Doppelverse des Scheich Mewlânâ Dchelâl-ed-din Rûmî. A. d. Pers. übers. von Dr. G. Rosen. Gr. 8. n. 4 Thlr. 20 Ngr.

**Scheikh Mouhammad Ayyad El Tantavy**, Traité de la langue arabe vulgaire. Gr. 8. n. 2 Thlr.

**Mutanabbi und Sciffuddaula.** A. d. Edelperle des Tsaalibi nach Goth. und Paris. Handschriften dargestellt von F. Dieterici. Gr. 8. n. 4 Thlr. 40 Ngr.

**Omar Ben-Suleiman**, die Erfreung der Geister. Türkisch u. Deutsch von Dr. L. Krehl. Gr. 8. n. 4 Thlr. 40 Ngr.

**Sejjid Scherif Ali Ben-Mohammed Dschordschani** definitiones. Acced. definitiones. Mohji Eddin Mohammed Ben-Ali. Primum edd. G. Flügel. Gr. 8. n. 3 Thlr. 20 Ngr.

**Wenrich, J. G.**, de auctorum Graecorum versionibus et commentariis Syriacis, Arabicis, Armeniacis Persicisque. Gr. 8. 2 Thlr. 45 Ngr.

\_\_\_\_\_, rerum ab Arabibus in Italia insulsiq. adjac. Sicilia max. Sardinia atque Corsica gest. comm. Gr. 8. n. 4 Thlr. 20 Ngr.

\_\_\_\_\_, de poeseos Hebraicae atque Arabicae origine, indole mutuoque consensu atque discrimine. Gr. 8. 2 Thlr. 5 Ngr.

**Wolf, Dr. Ph.**, die Drusen und ihre Vorläufer. Gr. 8. n. 2 Thlr.

**Dietrich, F. E. C.**, Abhandlungen für Semitische Wortforschung. Gr. 8. 2 Thlr. 45 Ngr.

\_\_\_\_\_, Abhandlungen zur hebräischen Grammatik. Gr. 8. n. 2 Thlr.

In Kurzem erscheint:

**Septem Moallakât.** Textum ad fidum opt. codd. et edit. rec. scholia ed. Calcutt. auct. atque emend. edd. annot. crit. adj. P. A. Arnold. 4.



En vente chez **F. A. Brockhaus** à Leipzig:

## Ouvrages imprimés à Boulac, près du Caire.

قاموس يعنى علم لغة العرب المتن عربى والشرح تركي  
Le Camous, grand dictionnaire arabe, expliqué en ture par Açim effendi  
3 gros vols. in-folio. 1250. (1835.) 50 Thlr.

برهان قاطع Dictionnaire persan de Burhan Kâthî rédigé par Ibn Khalîf  
et traduit en ture par Ahmed-Emin. 1 gros vol. in-folio. 20 Thlr.

الشيخ الامام Les sages Proverbes de Scheich Alaman en arabe. 4 vol.  
in-8. 1242. (1827.) 2 Thlr. 45 Ngr.

ميزان الادب Glossaire de Mir Abufeth pour le Commentaire de Moh.  
El Tabrisi sur la logique de El-Idjî. 4 vol. in-8. 1257. (1842.) 6 Thlr.

'Abdu-R-Razzaq's Dictionary of the technical terms of the Sufies,  
edited in the Arabic original by A. Sprenger. Gr. in-8. Calcutta, 1845.  
6 Thlr.

**Bibliotheca Marsdeniana philologica et orientalis.** A catalogue  
of books and manuscripts collected with a view to the general com-  
parison of languages, and to the study of Oriental literature by W.  
Marsden. In-4. London, 1827. 4 Thlr. 45 Ngr.

**Vita et res gestae Sultani, Almalîchi Almasiri, Saladinî.** Ex  
MSS Arabicis Academiae Lugduno-Batavae edidit ac Latini vertit  
A. Schultens. In-folio. Lugduni Batavorum. 1732. 4 Thlr. 45 Ngr.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Vendidad Sade.

Die heiligen Schriften Zoroaster's Yaçna, Vispered  
und Vendidad.

Nach den lithographirten Ausgaben von Paris und Bombay mit

### Index und Glossar

herausgegeben von

**Dr. Hermann Brockhaus,**

ordentl. Professor der orientalischen Sprachen an der Universität Leipzig.

Gr. 8. 1850. Geh. 6 Thlr.

Leipzig, im April 1850.

**F. A. Brockhaus.**

# Uebersetzungsanzeige.

In meinem Verlage erscheint nächstens von dem im December 1849 gleichzeitig in London und Newyork ans Licht getretenen, von allen Fachkundigen mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommenen Werke:

## History of Spanish literature

by **George Ticknor,**

die Frucht dreißigjähriger Studien, europäischer Reisen und kostbarer Sammlungen, eine vollständige deutsche Bearbeitung von Dr. A. G. Julius in Hamburg. Dieselbe wird durch die bereits zugesagte Beihülfe des Herrn Ferdinand Wolf in Wien und anderer gründlicher Kenner und Förderer der spanischen Literatur, durch die eigenen vieljährigen Sammlungen des Bearbeiters für dieselbe, sowie durch die Benutzung des erst 1849 in Holland erschienenen gelehrten Werkes von Dozy über arabisch-spanische Literatur, selbst einiger Vorzüge vor dem englischen Original theilhaftig werden.

Leipzig, im April 1850.

**F. A. Brockhaus.**

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen von mir zu beziehen:

## Stimmen aus dem Morgenlande,

oder

**Deutsch-morgenländische Frucht- und Blumenlese.**

Eine Sammlung von unbekannten oder noch ungedruckten  
Schriftstücken morgenländischer Autoren;

ausgezogen, übersetzt, erläutert und herausgegeben von

**Dr. C. R. S. Peiper.**

Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

Leipzig, im April 1850.

**F. A. Brockhaus.**



## Orientalische Literatur.

---

Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** ist erschienen  
und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

### **Kathâ Sarit Sâgara.**

Die Märchensammlung des **Sri Somadeva Bhatta** aus Kaschmir.

Erstes bis fünftes Buch.

Sanskrit und deutsch herausgegeben von

**Hermann Brockhaus.**

Gr. 8. 1839. Geh. 8 Thlr.

---

**Prabodha Chandrodaya Krishna Misri Comoedia.**

Edidit / scholiisque instruxit

**Hermann Brockhaus.**

Gr. 8. 1845. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

---

**Die Hymnen des Sama-Veda,**

herausgegeben, übersetzt und mit Glossar versehen von

**Theodor Benfey.**

Gr. 8. 1848. Geh. 10 Thlr.

Der **Text** besonders 6 Thlr.

---

**Die persischen Keilinschriften**

mit Uebersetzung und Glossar

von

**Theodor Benfey.**

Gr. 8. 1847. Geh. 1 Thlr. 5 Ngr.

---

# Literarischer Anzeiger,

der

**Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft**

beigegeben von

**F. A. Brockhaus in Leipzig.**

**1850. N<sup>r</sup>. 3.**

---

*Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.*

---

In unserm Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Variac lectiones ad Bohlenii editionem Bhartriharis sententiarum**  
pertinentes e codicibus extracta per A. Schiefner et A. Weber. 4.  
Geh. 42 Sgr.

Eine Anzahl Textverbesserungen zu der in unserm Verlage erschienenen Ausgabe der Sprüche des Bhartriharis von P. v. Bohlen, die Hr. Schiefner in Petersburg aus den dortigen Handschriften gezogen und in dem Bulletin de l'Académie Impériale hatte abdrucken lassen, gaben den Anlass zu dem Entstehen des obigen Schriftchens. Auf unsern Wunsch und mit bereitwillig ertheilter Genehmigung des Autors hatte Hr. Dr. Weber die Güte diese Bemerkungen mit Hinzufügung der Lesarten hiesiger Handschriften aus der Chambers'schen Sammlung herauszugeben.

Wir haben dieselben in dem Format unserer Ausgabe des Bhartriharis drucken lassen und hoffen den Besitzern jener Ausgabe, denen wir diese Bogen für einen geringen Preis zugänglich machen, hierdurch einen kleinen Dienst zu leisten.

Zugleich haben wir uns entschlossen die um diesen Anhang vermehrte und somit auch verbesserte Ausgabe von dem bisherigen Preise von 4 Thlr. 40 Sgr. auf 2 Thlr. im Ladenpreise herabzusetzen, um die Benutzung derselben bei der Lecture auf Universitäten zu erleichtern und hoffen, dass das Buch, da es sich zu diesem Behufe auch durch die Eleganz der Darstellung empfiehlt, in höherm Masse werde benutzt werden.

Berlin, im Juni 1850.

*Ferd. Dümmler's Buchhandlung.*

---

Verlag der Dieterich'schen Buchhandlung in Göttingen.

**Abu Zakarya Yahya El-Nawawi**, the biographical dictionary of illustrious men chiefly at the beginning of Islamism. Now first edited from the collation of two Mss: at Göttingen and Leiden by F. Wüstenfeld. Part I—IX. Gr. 8. Herabgesetzter Preis 6 Thlr.

**Wüstenfeld F.**, Ueber das Leben und die Schriften des Scheich Abu-Zakarya Yahya El-Nawawi. Gr. 8. 45 Ngr.

**Muhammed Ben Habib**, Ueber die Gleichheit und Verschiedenheit der arabischen Stämmenamen. Gr. 8. 42 Ngr.

**Reiskil, J. J.**, primae lineae historiae regnorum Arabicorum et verum ab Arabibus medio inter Christum et Muhammedem tempore gestorum ed F. Wüstenfeld. Gr. 8. 4 Thlr. 45 Ngr.

**Jaska's Nirukta** sammt den Nighan-tavas herausgegeben von Rud. Roth. Heft 4. 2. Gr. 8. 3 Thlr.

**Zakarija Ben Muhammed el Cazwini's Kosmographie** herausgegeben von F. Wüstenfeld. Theil I. Hälfte 1. 2. Theil II. Hälfte 1. 2. Gr. 8. 8 Thlr. 40 Ngr.

(Für die Mitglieder der Gesellschaft ist der Preis 6 Thlr. 40 Ngr.)



Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig erschien und ist durch alle  
Buchhandlungen zu erhalten:

**Sandwörterbuch**  
**deutscher sinnverwandter Ausdrücke**  
von  
**Ch. F. Meyer.**

Gr. 8. 1849. (In fünf Heften zu 12 Ngr.) 2 Thlr.  
Gebunden 2 Thlr. 10 Ngr.

---

In gleicher typographischer Einrichtung erschien bereits in demselben Verlage:

**Neuestes und vollständigstes Fremdwörterbuch u.,**  
nebst einem Anhang von Eigennamen, mit Bezeichnung der  
Ausssprache bearbeitet von  
**J. D. Kaltschmidt.**

Zweite Auflage. Gr. 8. 1847. (In acht Heften zu 8 Ngr.)  
2 Thlr. 4 Ngr. Gebunden 2 Thlr. 15 Ngr.

---

Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig ist erschienen und  
durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Grammatik**  
der  
**lebenden persischen Sprache**  
von

**Mirza Mohammed Ibrahim,**

Professor des Arabischen und Persischen am East-India-College zu Haileybury.  
Aus dem Englischen übersetzt, zum Theil umgearbeitet und mit  
Anmerkungen versehen von

**Dr. H. L. Fleischer,**

ord. Professor der morgenl. Sprachen an der Universität Leipzig

Gr. 8. 1847. 3 Thlr.

---

Diese mit Anmerkungen bereicherte und typographisch schön ausgestattete Ausgabe dieser sehr praktischen Grammatik wird Allen, welche sich mit den morgenländischen Sprachen beschäftigen, höchst willkommen sein.

Die Presse hat soeben verlassen und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes von uns zu beziehen:

**Indische Studien. Zeitschrift für die Kunde des indischen Alterthums.** Im Vereine mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. *Albrecht Weber*, Dozent des Sanskrit an der Universität zu Berlin. In zwanglosen Heften. II. Heft. Preis: 4 Thlr. 10 Sgr.

Inhalt: Zwei Sagen aus dem Catapatha Brähmana über Einwanderung und Verbreitung der Arier in Indien, nebst einer geographisch-geschichtlichen Skizze aus dem weissen Yajus vom Herausgeber. — Zur Literatur der indischen Gesetzbücher von A. F. Stenzler. — Analyse der in Anquetil du Perron's Uebersetzung enthaltenen Upanishad. Erster Artikel von H. — Der zweite Theil des Yajna. Ein Beitrag zur Textesgeschichte des Zend-Avesta von Fr. Spiegel. — Ueber den Manusara von R. Roth.

Berlin, im Juni 1850.

Ferd. Dümmler's Buchhandlung.

## W. Heinsius Bücherlexikon vollständig!

### Allgemeines Bücher-Lexikon,

oder alphabetisches Verzeichniss aller von 1700 bis zu Ende 1846 erschienenen Bücher, welche in Deutschland und in den durch Sprache und Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind. Zehn Bände. 1842 — 49. Gr. 4.

Ermässigte Preis 26 Thlr. 20 Ngr.

Der achte und neunte Band dieses Werks, herausgegeben von O. A. Schulz, und zehnter Band, herausgegeben von A. Schiller — die Erscheinungen der Jahre 1828 — 46, mit Angaben der Bogenzahlen, artistischen Beilagen, buchhändlerischen, literarischen Nachweisungen und soweit dies möglich war, die Namen der anonymen und pseudonymen Verfasser, enthaltend —, bilden unter dem Titel: **Allgemeines deutsches Bücher-Lexikon etc.** auch ein für sich bestehendes Werk, und werden zusammengekommen für 16 Thlr. erlassen.

Der zehnte Band kostet im Ladenpreis 10 Thlr. 20 Ngr.

**Die Fortsetzung dieses Werks, die Jahre 1847 fg. umfassend, wird baldigst erscheinen.**

Leipzig, im Juli 1850.

F. A. Brockhaus.

In vierter Auflage hat soeben die Presse verlassen:

## Alphabete orientalischer und occidentalischer Sprachen

zum Gebrauch für Schriftsetzer und Correctoren

zusammengestellt von Friedrich Ballhorn.

Gr. 8. Auf feinstem Vellinpapier. Geh. 15 Ngr.

Leipzig,

Druck von F. A. Brockhaus.



Neu erschien soeben bei **G. W. Brockhaus** in Leipzig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Platon's sämmliche Werke.

Uebersetzt von  
**Hieronymus Müller,**  
mit Einleitungen begleitet von  
**Karl Steinbart.**

**Erster Band.**  
Gr. 8. Geh. 5 Thlr.

Soeben ist in unserm Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**The white Yajurveda** edited by **Albrecht Weber**. Part. I.: The Vājasaneyi-Saṁhitā in the Mādhyandina — and the Kāva-Çakha with the commentary of Mahidhara. Nr. 2. 3. Preis 6 Thlr.

Nr. 1 erschien im vorigen Jahre zugleich mit Nr. 1 des zweiten Theils zu gleichem Preise.

Prospecte dieses bedeutenden Werkes mit Angabe des Inhalts, des Umfanges und der Erscheinungsweise desselben sind durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Berlin, im Juni 1850.

**Ferd. Dümmler's Buchhandlung.**

Durch alle Buchhandlungen ist von **F. A. Brockhaus** in Leipzig zu beziehen:

**Lexicon bibliographicum et encyclopaedicum** a **Mustafa Ben Abdollah Katib Jelebi** dicto et nomine **Haji Khalfa** celebrato compositum. Ed. **G. Fluegel**. T. V. Literas Kāf-Mīm (= Moghith) complectens. 4. London, 15 Thlr. 25 Ngr.

Die ersten 4 Bände kosten 53 Thlr. 10 Ngr.

**Burnouf, E.**, Introduction à l'histoire du buddhisme indien. T. I. In-4. Paris. 1844. 42 Thlr.

**Desgranges**, Grammaire sanscrite-française. T. I. In-4. Paris. 1844. 9 Thlr. 23½ Ngr.

**Garcin de Tassy**, Histoire de la littérature hindoue et hindoustani. 2 vol. Gr. in-8. Paris. 1839—47. 41 Thlr.

# Literarischer Anzeiger,

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

beigegeben von

**F. A. Brockhaus in Leipzig.**

**1850. Nr. 4.**

---

*Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. BROCKHAUS in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.*

---

## **Zu herabgesetztem Preise.**

Bei **Léopold Voss in Leipzig** ist zu haben :

**Panini's** acht Bücher grammatischer Regeln.

Herausgegeben und erläutert von *Otto Böhtlingk.*

Zwei Bände. Gr. 8. Bonn, 1839—1840. Ladenpreis 20 Thlr., für **10** Thlr.

---

Durch alle Buchhandlungen ist von **F. A. Brockhaus** in Leipzig zu beziehen

## **Die Frauen der Bibel.**

**In Bildern mit erläuterndem Texte.**

**Zweite Abtheilung.**

**Schmal gr. 4. In Lieferungen zu 8 Ngr.**

---

Diese zweite Abtheilung wird in 20 Lieferungen ausgegeben und jede Lieferung ein Bild nebst dem entsprechenden Text enthalten. Der Subscriptionspreis einer Lieferung ist 8 Ngr. Monatlich werden 2—3 Lieferungen erscheinen.

---

Die erste Abtheilung dieses Werks erschien 1847 in 20 Lieferungen und enthält Charakterbilder nachstehender Frauen:

**Eva; Hagar; Rebekka; Rachel; Potiphar's Frau; Pharaos Tochter; Ruth; Debora; Jephtha's Tochter; Delila; Hanna, Samuel's Mutter; Abigail; die Königin von Saba; Isebel; Athalia; Sara, des jungen Tobias Frau; Judith; Susanne; Esther; Die Mutter der sieben Söhne.**

Ein schöner Band in schmal gr. 4. Geheftet 5 Thlr. 10 Ngr., elegant cartonnirt mit verzierten Decken und Goldschnitt 5 Thlr. 20 Ngr. elegant in Leinwand gebunden mit Goldschnitt 6 Thlr. 10 Ngr.

---



In unserm Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Indische Studien.

Zeitschrift für die Kunde des indischen Alterthums.

Im Vereine mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. *Albrecht Weber*,  
Docent des Sanskrit an der Universität zu Berlin. Drittes Heft. Gr. 8. Geh.  
Preis 4 Thlr. 40 Sgr. (Schluss des ersten Bandes.)

Inhalt des ersten Bandes:

Heft I. Madhusūdana-Sarasvati's encyclopädische Uebersicht der orthodoxen brahmanischen Literatur; vom Herausgeber. Ueber die Literatur des Sāmaveda; vom H. Ueber den Taittiriya-Veda, astronomische Data aus beiden Yajus und eine Stelle des Taittiriya-Brāhmaṇa über die Mondhäuser; vom H. Ueber die Brihaddevatā; von A. Kuhn. Das XV. Buch des Atharva-Veda; von Th. Aufrecht. Skizzen aus Pāṇini; 4) über den damals bestehenden Literaturkreis; vom H. Nachrichten aus Calcutta über den Druck des Taittiriya-Yajus und die Bibliotheca indica.

Heft II. Zwei Sagen aus dem Catapatha-Brāhmaṇa über Einwanderung und Verbreitung der Arier in Indien, nebst einer geographisch-geschichtlichen Skizze aus dem weissen Yajus; vom H. Zur Literatur der indischen Gesetzbücher; von A. Stenzler. Analyse der in Anquetil du Perron's Uebersetzung enthaltenen Upanishad; vom H. Der zweite Theil des Yaçna, von Fr. Spiegel. Ueber den Manusāra; von R. Roth.

Heft III. Zur ältesten Geschichte der indogermanischen Völker; von A. Kuhn. Beiträge zur Erläuterung des von Spiegel bearbeiteten Anfangs des 19ten Fargard des Vendidad; von K. Schlotmann. Analyse der in Anquetil du Perron's Uebersetzung enthaltenen Upanishad. Fortsetzung. Vom H. Die Sage von Cūmahāra, von R. Roth. Nachrichten über und aus Calcutta; vom H. 1) Katalog der dasigen Sanskrithandschriften. 1838. 2) Kāvya-saṃgraha. A Sanskrit Anthology by Dr. J. Haebertin. 1847. 3) Bibliotheca Indica. 1818, I, 1—12. 1819, II, 1—2. 4) Aus einem Briefe von Dr. E. Roer. Zusätze, Verbesserungen und Nachträge zum ersten Bande der Indischen Studien; vom H.

Preis eines jeden Heftes: 4 Thlr. 40 Sgr.

Berlin, im September 1850.

Ferd. Dümmler's Buchhandlung.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Palästina.

Von

Karl von Raumer.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit einer Karte von Palästina.

Gr. 8. Geh. 2 Thlr.

Der Verfasser hat in dieser Auflage die Werke von Robinson, Schubert, Williams, Wilson, Schulz, Kraft u. A. sorgfältig benutzt. Eine aner-  
kennende Charakteristik des Raumer'schen Werks lieferte Ritter in dem 15. Band  
seiner „*Erdfunde*“.

Leipzig, im September 1850.

J. A. Brodhaus.

Soeben erschien:

Die drei ersten Evangelien, übersetzt und erklärt von H. Ewald.  
Gr. 8. 4 <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Thlr.

Göttingen, September 1850.

Dieterich'sche Buchhandlung.

Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** ist erschienen und  
durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# **Vetus Testamentum graece** **juxta LXX interpretes.**

Textum ad editionem Vaticano-Romanam emendatius edidit,  
argumenta et locos Novi Testamenti parallelos notavit, omnem  
lectionis varietatem codicum vetustissimorum Alexandrini,  
Ephraemi Syri, Friderico-Augustani subjunxit, commentationem  
isagogicam praetexit

**Const. Tischendorf.**

Gr. 8. Geh. 4 Thlr.

---

Indem sich diese Ausgabe mit Beschränkung auf nothwendige Verbesserungen an den üblichen vaticanisch-römischen Text anschliesst und doch zugleich sämtliche Lesarten der drei (nebst dem Codex Vaticanus) ältesten und wichtigsten Urkunden für die Septuaginta in einem fortlaufenden Apparate darbietet, soll sie ebenso den praktischen wie den strengwissenschaftlichen Forderungen entsprechen. Der pariser Palimpsest (5. Jahrhundert) ist erst durch Prof. Dr. Tischendorf entziffert, der Codex Friderico-Augustanus (4. Jahrhundert) durch denselben erst kürzlich im Morgenlande aufgefunden worden, während die alexandrinische Handschrift noch in keiner Ausgabe auf ähnliche Weise benutzt worden ist.

---

Von dem Herausgeber erschien ebendaselbst:

## **Evangelium Palatinum ineditum**

sive Reliquiae textus evangeliorum latini ante Hieronymum versi  
ex codice palatino purpureo quarti vel quinti p. Chr. saeculi  
nunc primum eruit atque edidit

**Const. Tischendorf.**

1847. Gr. 4. 18 Thlr.

---





In meinem Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Mo'allakât**, septem, Carmina antiquissima Arabum. Textum ad fidem optimorum codd. edit. recens. scholia edit. Calcuttensis auctiora atque emendatoria add. Annot. crit. adj. Dr. F. A. Arnold. 4. Geh. 5 Thlr. Leipzig, August 1850.

**F. C. W. Vogel.**

En vente chez **F. A. Brockhaus** à Leipzig:

**Amarakocha ou Vocabulaire-d'Amarasinha**, publié en Sanskrit avec une traduction française, des notes et un index par A. Loiseleur Deslongchamps. 2 parties. Gr. in-8. Paris 1839—45. 12 Thlr. 12 Ngr.

**Géographie d'Aboulséda**. Texte arabe publié d'après les manuscrits de Paris et de Leyde par Reinaud et le B<sup>on</sup> Mac Guckin de Slane. 2 parties. In-4. Paris 1837—40. 20 Thlr.

**Râdjataranginî, Histoire des Rois du Kachmîr**. Traduite et commentée par A. Troyer. 2 forts vol. Gr. in-8. Paris 1840. 14 Thlr.

**Lao-Tseu-Tao-Te-King**, Le Livre de la voix et de la vertu composé dans le VI<sup>e</sup> siècle avant l'ère chrétienne par le philosophe Lao-Tseu. Traduit en français et publié avec le texte chinois et un commentaire perpétuel par Stanislas Julien. Gr. in-8. Paris 1842. 4 Thlr. 20 Ngr.

In dem unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen:

**Steinthal, Dr. H., Die Classification der Sprachen**, dargestellt als die Entwicklung der Sprachidee. Gr. 8. Geh. 15 Sgr.

Diese Schrift enthält zuerst eine Kritik der bisherigen Sprachclassificationen und damit der heutigen Sprachwissenschaft überhaupt. Besonders ausführlich wird Wilhelm von Humboldt nach seiner genialen und nach seiner mangelhaften Seite dargestellt. Darauf gibt der Verfasser nach einer neuen Auffassungsweise des Wesens der Sprache eine Eintheilung der Sprachen in dreizehn Classen in einer den natürlichen Pflanzen- und Thiersystemen analogen Methode.

Von demselben Verfasser erschien früher:

**Die Sprachwissenschaft Wilhelm von Humboldt's und die Hegel'sche Philosophie**. Gr. 8. Geh. 20 Sgr.

Berlin, im September 1850.

**Ferd. Dümmler's Buchhandlung.**

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.







NCS ✓

*"A book that is shut is but a block"*

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA  
Department of Archaeology  
NEW DELHI.

Please help us to keep the book  
clean and moving.